Gs
991
1,4-

251.

Geographiſches und Hiſtoriſches Handbuch der Länder- Völker- und Staatenkunde.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

In beſtändiger Rückſicht
auf
phyſikaliſche Beſchaffenheit, Produkte, Induſtrie, Aufklärung, Politik und Menſchengeſchichte,
als ein
Lehrbuch und Leſebuch
für alle Stände,
von

G. P. H. Norrmann,
Subrector und Realdocent an den beyden obern Klaſſen des Hamburgiſchen Johanneum.

Erſten Bandes vierte Abtheilung.

Hamburg,
bey Benjamin Gottlob Hoffmann. 1787.

Seiner des Herrn

Herrn

Grafen von Herzberg,

Sr. königl. Preußiſchen Maj. wirklichen geheimen Staats- Kriegs- und Kabinets- Miniſters im Departement der auswärtigen Angelegenheiten,

Rittern des ſchwarzen Adler-Ordens ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Hochgräflichen Excellenz

Hochgebohrner Graf,

Höchſtzuverehrender Herr geheimer Staats- und Kabinets-Miniſter,

Bey der Ausarbeitung eines geographiſch-ſtatiſtiſchen Werks, das vornemlich für Deutſche beſtimmt iſt, und daher auch Deutſchland umſtändlicher beſchreibt, mußte mir nothwendig das

Bild

Bild eines Mannes beſtändig vor Augen ſchwe-
ben, der, als Geheimer Miniſter und Vertrauter
des Großen und Einzigen Königs, Friedrichs
Staatsverwaltung, im wahren Geiſte der Grie-
chen und Römer, von einer bisher faſt ganz ver-
kannten Seite beſchrieb, und ſich durch beyſpiel-
loſe Thätigkeit, Geiſtesanſtrengung und Kenntniſſe
in ſeinen Geſchäften, ſo wie durch meiſterhafte
Staatsſchriften und eine wahrhafte Darſtellung
der großen Eigenſchaften ſeines Königs und des
Glücks ſeines Staats die allgemeine Achtung
der gröſten und edelſten Fürſten und Staatsmän-
ner Europens erwarb. Wie viel könnte ich nicht
noch zu deſſen glänzenden Ruhm hinzuſetzen, wenn
nicht der Mann, der, einzig auf den Staat, die

Wiſſen-

Wiſſenſchaften und Nachwelt bedacht, des ehren-
volleſten Zeugniſſes ſeiner Zeitgenoſſen und der
Nachwelt in der Geſchichte gewiß iſt, über alle
Lobrede erhaben wäre. Ihm aber, dem großen
praktiſchen Kenner, ſo ſehr er auch dabey, als
Beförderer der Wiſſenſchaften und Künſte, ſelbſt
dieſe hier vereinigten Kenntniſſe mit einem neuen
Geiſt zu beleben ſucht, dieſe Arbeit widmen, hielt
ich doch immer für zu kühn, wenn auch der Ge-
danke mich wieder dazu ermunterte, daß der Sach-
kundige Richter, je inniger er mit den Gegen-
ſtänden vertraut iſt, auch die Schwierigkeiten am
genaueſten kennt, und daher am ſchonendſten ur-
theilt. Allein die für mich ſo ehrenvolle Nach-
richt, daß Ewr. Hochgräflichen Excellenz, un-

geachtet

geachtet der unendlichen Menge und Schwierigkeit der Staatsgeſchäfte, doch dies Buch Ihrer Durchſicht gewürdigt, und es ſelbſt nicht ohne Billigung angeſehen haben, brachte endlich den Wunſch bey mir zum Entſchluß, dieſem Werke den Namen des großen Miniſters und Vertrauten des Einzigen und des Vielgeliebten Friedrichs vorzuſetzen. Dennoch wage ich es doch immer nur ſchüchtern, es Ewr. Hochgräflichen Excellenz gütigem Schutz zu empfehlen, und ich muß dabey um ſo mehr um ſchonende Nachſicht für die mannigfaltigen Fehler bitten, je weniger ſie bey dem erſten Verſuch einer genauern Vereinigung der geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Kenntniſſe zu vermeiden ſind, und je ſel-

tener

tener es iſt, daß der Gelehrte bey der Beſchreibung eines Staats die intereſſanten Nachrichten von der Meiſterhand eines ſolchen Miniſters in demſelben zum Grunde legen kann, wie hier bey den Brandenburgiſchen Ländern geſchehen iſt. Daher bleibt die Beſchreibung der übrigen deutſchen Staaten nur eine Sammlung von Fragmenten, die indeß, ſo unzureichend ſie auch für eine zuſammenhängende Darſtellung ſind, doch zu große Merkwürdigkeiten haben, als daß man ſie länger ungenuzt laſſen dürfte.

Glücklich würde ich mich ſchätzen, wenn ich des Beyfalls aufmerkſamer Zeitgenoſſen; noch mehr aber, wenn ich Ewr. Excellenz aufmunternden

gütigen

gütigen Beyfalls bey dieſer Arbeit auch nur eini-
germaſſen würdig werden könnte.

Mit innigſter Hochachtung und Ehrerbietung habe ich die Ehre, mich lebenslang zu nennen

Ewr. Hochgräflichen Excellenz

ergebenſten

G. P. H. Norrmann.

Hand-

Handbuch der Länder= Völker= und Staatenkunde.

Erſten Bandes Vierte Abtheilung.

VIII. Chur-Braunſchweig-Lüneburg,

oder

ſämmtliche Länder des Churhauſes Braunſchweig-Lüneburg, unter der gewöhnlichen Benennung des Hauſes Hannover.

Dieſe liegen theils im Niederſächſiſchen, theils im niederrheiniſch-weſtphäliſchen Kreiſe, und unter jenen ſind auch die alten Stammländer dieſes Hauſes begriffen, die übrigen aber beſtehn aus ſpätern Acquiſitionen deſſelben. Ueberhaupt gehören dieſem Hauſe jetzt:

I. Im Niederſächſiſchen Kreiſe

1) Das Fürſtenthum Lüneburg oder Zelle.

2) Das Fürſtenthum Grubenhagen nebſt dem Harzgebürge.

3) Das Fürſtenthum Calenberg, welchem jetzt auch die Grafſchaft Hallermund einverleibt iſt, worüber das Churhaus die Landeshoheit hat.

4) Das Herzogthum Sachſen-Lauenburg.

5) Das Herzogthum Bremen, mit welchem Verden einerley Landeskollegien hat.

II. Im Niederrheiniſch-Weſtphäliſchen Kreiſe

6) Das Fürſtenthum Verden.

7) Die Grafſchaft Bentheim.

8) Die Grafſchaft Hoya.

9) Die Grafſchaft Diepholz.

10) Die Grafſchaft Spiegelberg.

III. Im Oberſächſiſchen Kreiſe

11) Die Grafſchaft Hohenſtein.

Die Herzoglich-Braunſchweigiſche Linie iſt eigentlich die ältere Linie des jetzigen Hauſes Braunſchweig und Lüneburg, beſitzt aber dennoch von den alten Stammländern deſſelben nur das Herzogthum Wolfenbüttel, nebſt dem ſehr beträchtlichen Weſerdiſtrikt, und von neuen Erwerbungen hat es nur das Fürſtenthum Blankenburg, nebſt dem Stift Walkenried. Bey der Geſchichte dieſes Hauſes wollen wir hier zugleich auf beyde Linien ſehen, weil die Trennung ſonſt zu viele Weitläuftigkeit und Wiederhohlung nöthig macht. Man findet faſt keine Geſchichte eines deutſchen Hauſes für die ältern Zeiten ſo vortreflich bearbeitet, dagegen aber auch für die neuern ſo ſehr verwahrloſet, als dieſe. Dies macht ſie zum Theil ſchon ſehr ermü-

ermüdend, noch mehr aber die außerordentlich öftere Theilung in ſo viele Linien, und der beſtändige Wechſel der Beſitzungen und Landestheilungen.

Anfangs iſt die Geſchichte des Hauſes von der Geſchichte des Landes ſehr verſchieden. Das jetzige regierende Haus iſt eigentlich ſchwäbiſchen Urſprungs, erhielt Anfangs durch Erbſchaften Anſpruch an das Land, nachmals vom Kayſer die Adminiſtration deſſelben, und kam erſt im 12ten Jahrhundert in die hieſigen Gegenden. — Die ſämmtlichen Braunſchweigiſchen Länder machten zu K. Carls d. Gr. Zeiten einen Theil des Herzogth. Sachſen aus, welches unter einem Herzog ſtand, aber unter dieſem unter mehrere Grafen vertheilt war. Dieſes Herzogthum Sachſen gab K. Otto der Gr. dem Hermann Billung, Graf Billungs Sohn, welcher Lüneburg nebſt vielen andern Gütern in dieſen Gegenden beſaß, und deſſen Familie, auch bis 1106 im Beſitz der Herzoglichen Würde blieb, da der Mannsſtamm mit Herzog Magnus erloſch. Dieſer hinterließ als Erbinn ſeiner Allodialgüter eine Tochter Wulfhild, welche mit Herzog Heinrich dem Schwarzen aus dem Welfiſchen Hauſe vermählt war, und alſo die alten Erbgüter des Billungiſchen Hauſes, nebſt den ſpätern Erwerbungen deſſelben und den den Slaven abgenommenen Ländern ins Welfiſche Haus brachte. — Unter den ſächſiſchen Grafen waren ferner die Herren von Braunſchweig, merkwürdig, deren Geſchlecht mit Ekbert II, der auch Markgraf in Thüringen, und großer Gegner Kayſer Heinrichs IV. war, ausſtarb. Seine nachgebliebene Schweſter Gertrud brachte die ſämmtlichen braunſchweigiſchen Güter durch ihre Heyrath mit Graf Heinrich dem Fetten von Northeim, dem letzten ſeines Stammes, zu den Northeimiſchen Erblanden, die ſehr beträchtlich waren, und wozu auch die ſogenannte

te Grafſchaft an der Werre gehörte, die ſich weit in Thüringen erſtreckte. Die Erbtochter dieſer Ehe Richenza brachte die vereinigten Northeimiſchen und Braunſchweigiſchen Erbgüter mit den Supplinburgiſchen Ländern zuſammen. Dieſe Erbländer der Grafen von Supplinburg, ohnweit Helmſtädt, waren ſehr beträchtlich, und Graf Gebhard von Supplinburg ſtand in Deutſchland in großem Anſehen; ſein Sohn Graf Lothar ward unter dem Nahmen Lotharius II. Kayſer, und kam durch ſeine Heyrath mit der erſtgenannten Richenza zum Beſitze der vereinigten braunſchweigiſchen und Northeimiſchen Erbſchaft, die nun mit den Supplinburgiſchen Ländern an Herzog Heinrich den Großmüthigen von Bayern und Sachſen kam, der die Tochter Lothars II, Gertrud, heyrathete, und auch die billungiſchen Güter ererbt hatte. Dieſe 4 beträchtlichen und damals würklich reichen Erbländer trugen ungemein viel zur Größe und Macht des Welfiſchen Hauſes bey, welches von der Zeit an unter allen fürſtlichen Häuſern in Deutſchland das wichtigſte und nachmals noch faſt mächtiger ward, als der Kayſer. Dieſe Vereinigung zeigt das folgende Schema noch deutlicher:

Bruno, Herr oder Graf von Braunſchweig ſtirbt 972. deſſen lezte Nachkommen ſind:

Ekbert II. † 1090

Gertrud.

Von den Herren oder Grafen von Northeim iſt der lezte Graf

Heinrich der Fette † 1101

Richenza

Gebhard, Graf von Supplinburg † 1075,

Lotharius II. Kayſer † 1137

Gertrud

Welf II.

Albert Azo II. Kunigunde,

Welf III. † 1055

Welf IV.

Welf V. † 1120

Heinrich der Schwarze. † 1125

Herrmann Billung, Herz. von Sachſen. Deſſen lezter männl. Nachkomme

Magnus

Wulfhild

Heinrich der Großmüthige † 1139

Heinrich der Löwe † 1195.

Wilhelm † 1213

Otto das Kind, erſter Herzog von Braunſchweig und Lüneburg.

Die

Die Geſchichte des Welfiſchen Hauſes geht bis in die Zeiten Kayſer Carls des Gr. hinauf. Welf I, der zu deſſen Zeiten lebte, war Dynaſt und Beſitzer anſehnlicher Allodien in Schwaben am Bodenſee, wozu verſchiedene Ländereyen in Bayern kamen. Seine Tochter Judith, von einer Gemahlin aus edlem ſächſiſchen Geſchlecht, ward die Gemahlinn K. Ludwig des Frommen, und Welfs Enkel, Heinrich mit dem goldenen Wagen, von ſeinem Sohne Ethiko, vermählte ſich mit der Beata von Andechs oder Hohenwart aus Bayern, nahm ſeine freyen Allodien ohne des Vaters Einwilligung vom Kayſer zu Lehn, und erhielt dafür noch anſehnliche Ländereyen in Bayern. Unter ſeinen Nachkommen begleitete Welf II, den K. Heinrich IV. 1014 nach Italien, deſſen Sohn, Welf III, vom Kayſer zum Herzog in Kärnthen und Markgraf von Verona erklärt ward, aber ohne Erben ſtarb. Dieſes letztern Welfs einzige Schweſter Kunigunde ward mit dem reichen Markgraf Azo in Italien, Herrn zu Eſte, Rovigo u. ſ. w. vermählt, der das neuere welfiſche Haus ſtiftete, von welchem das Haus Braunſchweig und Lüneburg in ununterbrochener Folge des Mannsſtamms herkömmt. Das Haus Eſte war ſehr alt, beſaß Mayland, Genua und viele andere Provinzen in der Lombardey; ſchon im 10ten Jahrhundert gehörten die Herren aus demſelben zu den vornehmſten Ständen Italiens. Azo II. kam durch ſeine Heyrath mit der angeführten Kunigunde zum Beſitz der Welfiſchen Stammgüter, da Welf III. 1055 ohne Erben ſtarb, wodurch ihm auch Niederbayern zufiel, das auf ſeinen Sohn Welf IV. vererbt ward; ſeinem 2ten Sohn Fulko hingegen gab er ſeine italiäniſchen Staaten, und dies iſt der Stammvater der Herzoge von Modena und Ferrara. Welf IV. erhielt 1070 von Kayſer Heinrich IV. Bayern, und hinterließ 2 Söhne, von welchen Welf V. ſich mit der reichen Markgräfinn Mathildis, Tochter des Bonifaz, Her-

zogs

zogs und Markgrafen von Toskana, verheyrathete, auch das Herzogthum Bayern erhielt, aber ohne Erben ſtarb, daher ſein Bruder Heinrich der Schwarze ihm im Herzogthum und den Stammländern folgte, und dieſer vermählte ſich mit Wulfhild, Tochter des letzten ſächſiſchen Herzogs aus dem Hauſe Billung, und erbte dadurch die billungiſchen Güter zwiſchen Hameln und Bremen. Heinrich der Großmüthige oder Stolze, Sohn Heinrichs des Schwarzen, heyrathete die einzige Tochter Kayſers Lothar II, Gertrud, aber Heinrichs Bruder Welf VI. bekam den größten Theil der bayeriſchen und ſchwäbiſchen Beſitzungen, und verkaufte dieſe nachmals Kayſer Friedrich I, welcher ſie bey deſſen erbloſen Tod behielt, und dies war der erſte Grund des nachmaligen Unglücks Heinrichs des Löwen. Dieſer letztere, Sohn Heinrichs des Großmüthigen und der ſchon genannten Gertrud, Erbe der braunſchweigiſchen, northeimiſchen, ſupplinburgiſchen, und billungiſchen Stammländer, ſo wie einiger Welfiſchen Erbgüter, war der mächtigſte deutſche Fürſt ſeiner Zeit, und mächtiger als der Kayſer. Schon Heinrich der Großmüthige hatte, ganz wider die Gewohnheit, zwey deutſche Herzogthümer, Sachſen und Bayern, zugleich gehabt, der aber auch, weil er ſich der Kayſerwahl H. Conrads von Schwaben wiederſetzte, beyde verlohr, indeß ſich doch wieder in den Beſitz des Herzogthums Sachſen ſetzte. Heinrich der Löwe folgte ſeinem Vater auch anfangs nur in dieſem, vermehrte aber ſeine Macht durch die Heyrath mit der Klementine, der Tochter des Herzogs Konrad von Zähringen, tauſchte aber die mit derſelben erhaltenen Güter in Schwaben gegen dasjenige aus, was der Kayſer noch auf dem Harz hatte. Auch durch Eroberungen erweiterte dieſer Heinrich ſeine Beſitzungen ungemein, denn er unterwarf ſich verſchiedene Slaviſche Länder jenſeits der Elbe, erhielt die Grafſchaft Hollſtein, bezwang die Dithmarſen, und

kam auch endlich wieder zum Beſitz des Herzogthums Bayern. Allein dieſer große Fürſt fiel endlich durch die Eiferſucht des Kayſers und die Raubſucht der Geiſtlichkeit, denn dieſe überfiel ihn von allen Seiten und riß verſchiedene Ländereyen an ſich; jener aber zerfiel mit ihm aus Gründen, die bisher noch nicht hinlänglich aufgeklärt ſind, ließ ihn 1179 auf dem Reichstage zu Würzburg in die Acht und aller ſeiner Reichslehen verluſtig erklären, und ertheilte Bernhard von Anhalt das Herzogthum Sachſen, Philipp von Cölln das Herzogthum Engern, und Otto von Wittelsbach das Herzogthum Bayern. Indeß konnte man Heinrich die Allodialgüter nicht nehmen, aber es bereicherte ſich doch nun jeder benachbarte Biſchof an ihm. Er hinterließ 3 Söhne, von welchen der älteſte Heinrich, durch ſeine Heyrath mit Agnes, der einzigen Tochter und Erbinn des Pfalzgrafen Conrad, die Rheinpfalz erhielt, Otto, der dem Kayſer Philipp als Kayſer entgegengeſetzt ward, und Willhelm. Der älteſte und jüngſte drangen bald auf eine Theilung der väterlichen Länder, weil Otto gar zu willkührlich damit verfuhr, und dies iſt die erſte Ländertheilung im deutſchen Reich, die damals deſto leichter geſchehen konnte, da dieſe Güter bloße Allodien waren. Heinrich erhielt Dithmarſen, das Land Wurſten und die weſtliche Seite vom Lüneburgiſchen, Otto das andere Stück von Lüneburg nebſt Braunſchweig, Willhelm hingegen die Lande jenſeits der Elbe, und den gröſten Theil des Oberharzes. Dieſer ſtarb ſchon 1213, und hinterließ nur einen Sohn, Otto das Kind, welcher aber bald, nach dem unbeerbten Tode beyder Brüder ſeines Vaters, die ganze Erbſchaft erhielt, und noch immer ein mächtiger Fürſt geweſen ſeyn würde, wenn nicht der Kayſer das welfiſche Haus ganz zu unterdrücken geſucht hätte. Nach langem Streit kam es endlich zwiſchen ihm und Kayſer Friedrich II. zum Vergleich, in welchem Herzog Otto 1235 auf dem Reichstage zu Maynz

ſeine

ſeine Allodien dem Kayſer und Reich zu Lehn auftrug, dagegen er wieder von Kayſer Friedrich II. mit dieſen, ſo wie mit den beſtrittenen braunſchweigiſchen und dazu gehörigen Ländern belehnt ward, und der Kayſer die ſämmtlichen Braunſchweigiſchen und Lüneburgiſchen Länder zum Herzogthum und dabey auch für ein Weiberlehn erklärte. Hier entſtand alſo ein neues Herzogthum Braunſchweig, aber kein neuer Herzog, und Braunſchweig machte auch mit Lüneburg nur Ein Fürſtenthum aus. Die Macht des alten Hauſes hatte ungemein verlohren, die alten mächtigen Herzoge von Sachſen hörten nun ganz auf, erſteres ſchwächte ſich bald nachher durch die vielen Theilungen noch mehr, und dieſe Veränderungen hatten für ganz Niederdeutſchland die wichtigſten Folgen. Die Biſchöfe griffen nun immer weiter um ſich, riſſen die beſten Länder an ſich, und wurden hier inſonderheit vorzüglich mächtig, z. E. die Biſchöfe von Bremen, Halberſtadt, Hildesheim, Magdeburg u. ſ. f.; der König von Dännemark konnte nun leicht beträchtliche Deutſche Landſchaften an ſich reiſſen, und die Hanſa ſich grade hier vorzüglich heben, Lübeck ſich früher als andere Städte ganz frey machen u. ſ. f.

Vom 10ten bis 15ten Jahrhundert, waren auch alle dieſe Länder in einem ſehr blühenden Zuſtande, hatten eine ungemein beträchtliche Handlung, und, vorzüglich zu den Zeiten Heinrichs des Löwen, und während ihrer Verbindung mit der Hanſa, mehr Induſtrie, ausgebreitete Verbindung, eigenen Handel und ſtärkere Durchfuhr, als jezt. Bardewick war, vor der Zerſtörung, durch Heinrich den Löwen 1185, eine große reiche Handelsſtadt; ſie trieb in der Oſtſee ein ungemein ausgebreitetes Gewerbe, ſo wie ſelbſt über Hamburg, und über dieſen leztern Ort hauptſächlich mit Lüneburgiſchem Salze; vertrieb dagegen eine Menge fremder Produkte ins Innere von Deutſchland, und der große Wohlſtand machte ſie eben gegen ihren

ren Landesfürſten ſo übermüthig. Heinrich der Löwe ſuchte überhaupt auf alle Art und durch Privilegien die Aufnahme des Handels zu befördern. Lübeck brannte ab, Heinrich erbauete den Einwohnern auf ihre Bitte eine neue Stadt Löwenſtadt, am Fluß Wochenitz; weil aber dieſer keine große Schiffe tragen konnte, ſo brachte er den Graf Adolph dahin, ihm die Stadt Lübeck abzutreten, baute ſie wieder auf, ſchloß mit den Dänen, Schweden, Norwegern und Ruſſen Handlungstraktate, ertheilte der Stadt große Freyheiten, machte ſie zu einem allgemeinen Handelsplatz, und gab ihr Gerichte und Geſetze. Nach Heinrichs Achtserklärung erhielt indeß Lübeck vom Kayſer ihre völlige Freyheit, ſo wie nach der Zerſtörung von Bardewick den gröſten Theil des Gewerbes dieſer Stadt. Handwerker und Künſtler waren in den Städten dieſer Länder ſehr viele; man verfertigte zum Theil vortrefliche Kunſtwerke aus Agat, Elfenbein, Kriſtall, Metallen u. ſ. f.; die Verfertigung ſehr guter wollener und leinenerwaaren war ſehr ausgebreitet, und gab eine wichtige Ausfuhr nach England, Dännemark, der Oſtſee u. ſ. f. Die Salzquellen zu Lüneburg waren außerordentlich reich, und das Salz ward nach allen damals nur bekannten Ländern in großer Menge verſandt. Der Handel mit rußiſchen und andern Pelzwaaren war ſchon dadurch außerordentlich einträglich, weil der deutſche Adel einen ſehr großen Aufwand in koſtbarem Pelzwerk machte. Man berief eine Menge Frieſen, Fläminger, Holländer und Seeländer in dieſe Gegenden, um die verödeten, unfruchtbaren und ſumpfigen Ländereyen im Bisthum Bremen u. ſ. f. urbar zu machen. Schon unter der Regierung Kayſer Otto des Gr. wurden die Bergwerke auf dem Harz bearbeitet, und bald ungemein einträglich. Zwar blieb der Bergbau 1005 wegen Theurung und Peſt, die damals ganz Deutſchland entvölkerte, liegen, ward aber ſchon 1016 wieder aufgenommen, lag 1105 wieder, aber

ward

ward 1111 von neuem wieder aufgenommen. Goslar zog nach und nach große Vortheile davon, ward dadurch äußerſt reich, ſpielte daher eine große Rolle bey den Bündniſſen und Kriegen der Benachbarten, und ſeine Feinde ſchleppten oft einen äußerſt reichen Raub, vornemlich an Bergprodukten aus der Stadt weg. Im Jahr 1235 ertheilte K. Friedrich II. in eben der Urkunde, wodurch das neue Herzogth. Braunſchweig und Lüneburg errichtet ward, dem Herzog Otto dem Kinde auch den Zehenden vom Rammelsberg. Von dieſem zog ſich auch nach und nach der Bergbau, deſſen Gewerke und Hüttenherren die Forſten am Oberharz nützten, nach den Oberharz herüber, wo er aber erſt im 17ten Jahrhundert im gröſten Flor war. — Otto, der erſte Herzog von Braunſchweig, ſuchte ebenfalls ſeine Länder ſehr zu heben, machte viele Anſtalten zum beſſern Anbau des Landes, ertheilte inſonderheit den Städten Braunſchweig, Hannover, Göttingen und Oſterode wichtige Privilegien, und legte dadurch den Grund zu ihrem nachmaligen Flor, während ihrer Verbindung mit den Hanſeſtädten. Braunſchweig ward bald eine große Niederlage italiäniſcher und oberdeutſcher Produkte und Waaren, erhielt auch wichtige Speditionen der Waaren, die von Lübeck und Hamburg her durch das Land giengen, einen wichtigen Verkehr zwiſchen den öſtlichen und weſtlichen deutſchen Ländern, und ward bald darauf eine Hauptniederlage der Seeſtädte, ſo wie die Quartierſtadt der ſächſiſchen Hanſeſtädte, wozu aus dieſen Ländern außerdem Göttingen, Eimbeck, Hannover, Hameln, Buxtehude, Helmſtädt, Northeim und Duderſtadt gehörten, die theils durch ihren Antheil an der Handlung, vorzüglich aber durch die vielen ſchönen Manufakturen ſehr in Aufnahme kamen, welche die Seeſtädte hier in Gang ſetzten, und deren Waaren ſie nach England, Frankreich, den nordiſchen Ländern u. ſ. f. vertrieben. In dieſen ward ſogar eine Menge engliſcher Wolle, es wurden die rohen Tücher

cher und anderes Gewebe, welches die Hanſeſtädte häufig in England aufkauften, ausgearbeitet, gefärbt, und durch die letztern wieder vertrieben. Auch hatten die Landſtädte nicht blos den Vertrieb ihrer Produkte und Manufakturen an die Seeſtädte, ſondern hielten in dieſen große Niederlagen davon, und vertrieben ſie ſelbſt in ſehr entfernte Gegenden. So hatte Eimbeck z. E. das noch in Hamburg davon genannte Eimbeckiſche Haus, und ſo auch m. a. — Ueberhaupt hatte das ganze Land während der Periode vom 11ten bis 15ten und 16ten Jahrhundert große, und vorzüglich in den letztern Jahrh. eine ungemein ausgebreitete Indüſtrie und Handlung, die aber mit dem Verfall der Hanſa ſowohl, als auch während der deutſchen Reformationshändel und im 30jährigen Kriege ganz zerrüttet ward, ſo daß von dem alten Gewerbe auch faſt keine Spur übrig blieb, und der gröſte Theil dieſer Städte verarmte und äußerſt in Verfall gerieth. —

Unter den Söhnen des Otto, erſten Herzogs von Braunſchweig, ſind beſonders Albert der große, und Johann merkwürdig, welche die Regierung lange gemeinſchaftlich führten, aber doch endlich 1267 ſo theilten, daß der erſtere das Land zu Braunſchweig, Wolfenbüttel, Calenberg und Göttingen, der letztere aber das Land zu Lüneburg und Zelle erhielt; indeß behielten ſie ihre Rechte auf Höxter, Hameln, Braunſchweig u. ſ. f. gemeinſchaftlich, und dergleichen geſchah auch bey allen ſpätern Theilungen. Auf die Art entſtanden alſo nun 2 Hauptlinien, nemlich die Lüneburgiſche und Braunſchweigiſche, deren Beſitzungen aber nachmals oft verändert wurden. Wir bemerken hier nur vorerſt die Abſtammung der ältern und mittlern Linien dieſes Hauſes, und die merkwürdigſten Veränderungen derſelben.

Otto

Otto das Kind, erſter Herzog von Braunſchweig und Lüneburg.

Albert der Große † 1279, Stifter der ältern Braunſchweigiſchen Linie.

Heinrich, Stifter mehrerer Nebenlinien, die 1596 mit Philipp ausſtarben.

Albert † 1318.
|
Magnus I. der Fromme † 1369
|
Magnus II. mit der Kette † 1373

Willhelm † 1292

Bernhard † 1434, Stifter der mittlern Lüneburgiſchen Linie.
|
Friedrich † 1478
|
Otto † 1471
|
Heinrich der Mittlere, † 1532

Otto † 1540

Ernſt der Bekenner und Stammvater des jetzigen Chur- und Herzoglichen Hauſes Braunſchweig und Lüneburg.

Franz † 1549

Heinrich † 1416, Stifter der mittlern Braunſchweigiſchen Linie, die erſt mit Friedrich Ulrich 1634 erloſch.

Johann, Stifter der ältern Lüneburgiſch. Linie, die ſchon mit ſeinem Enkel Wilhelm 1369 ausſtarb, worauf eine neue Theilung erfolgte.

Die Fürſten aus der alten Lüneburgiſchen Linie waren in beſtändige Streitigkeiten mit den Benachbarten, der Geiſtlichkeit und den Rittern verwickelt, der Adel und ſelbſt die Städte erwarben ſich große Freyheiten unter ihnen, Zelle und Hannover erhielten inſonderheit noch größere Privilegien, und da dieſe Linie nach Johanns Enkel, Willhelms Tode, im Mannsſtamm ausſtarb, fielen

fielen dieſe Länder nach einem langen Kriege mit dem Herzog von Sachſen-Wittenberg, der durch ſeine Gemahlinn, eine Tochter Willhelms, Anſpruch darauf machte, doch wieder an Braunſchweig, wozu die Landſtände das mehreſte beytrugen, die damals ſchon ſehr mächtig waren.

Albert der Große, Stifter der Alt-Braunſchweigiſchen Linie, hinterließ 3 Söhne, die von neuem theilten, und die braunſchweigiſche, göttingiſche und Grubenhagenſche Linie ſtifteten; allein Willhelm, welcher Braunſchweig erhalten hatte, ſtarb bald ohne Erben, und Albert bemächtigte ſich der Länder deſſelben. Alberts des Großen älteſter Sohn, Heinrich, der die Grubenhagenſche Linie ſtiftete, hinterließ 2 Söhne, die von neuem theilten, und daraus entſtand nun noch die Grubenhagiſch-Oſterodiſche Linie, doch ſtarb die Grubenhagiſche ſchon mit Otto von Tarent 1398 aus; die erſtere aber theilte ſich noch einmal in die Linie von Salz der Helden und in die von Oſterode, wovon die letztere 1452 ausſtarb, worauf die erſtere ſich wieder in 2 Linien theilte, nemlich Salz der Helden, die 1526, und Grubenhagen, die 1596 ausſtarb, womit nun alle Nebenlinien, die von Heinrich herrührten, ausgiengen. Die ſchlimmen Folgen dieſer fortgehenden Theilungen waren nicht bloß immerwährende Streitigkeiten, ſondern die kleinen Fürſten bekümmerten ſich auch gröſtentheils wenig um ihre Länder, zogen nach Gefallen überall umher, und überließen einem der Angehörigen die Regierung. Die Reformation ward zuerſt in der letzten Nebenlinie von Herzog Philipp eingeführt, der von 1486 bis 1551 regierte.

In der Braunſchweigiſchen Hauptlinie, die von Albert abſtammte, fielen ebenfalls Theilungen vor, denn ſeine beyden Söhne theilten ſo, daß Ernſt die Göttingiſche

giſche Linie ſtiftete, welche aber 1463 mit Otto Cocles ausſtarb, der Schulden halber abgeſetzt ward; und Magnus der Fromme, Stifter der Braunſchweigiſchen Linie, und Stammvater des jetzigen Geſammthauſes ward. Magnus des Frommen Sohn, Magnus mit der Kette, erhielt nach dem Ausſterben der Alt-Lüneburgiſchen Linie auch die Länder derſelben wieder, und behauptete ſich gegen Sachſen, welches ungegründete Anſprüche darauf machte, in deren Beſitz. Er hinterließ 3 Söhne, von welchen der älteſte, Friedrich, die nächſte Hofnung zum Kayſerthron hatte, aber 1400 umgebracht ward und keine Kinder hatte; die beyden jüngern aber, Bernhard und Heinrich theilten, ſo daß

Bernhard der Stifter der mittlern Lüneburgiſchen, und

Heinrich der Stifter der mittlern Braunſchweigiſchen Linie ward, die in der Geſchichte des 16ten und 17ten Jahrh. äußerſt merkwürdig iſt.

Des letztern, Heinrichs Söhne, theilten gleich wieder, doch pflanzte nur der ältere, Willhelm I, die Linie fort, der ſeinen beyden Söhnen Willhelm und Friedrich die fernern Theilungen unterſagte, die es dennoch nicht unterließen. Doch ſetzte ſich Willhelm der II. bald wieder nach einem Kriege mit ſeinem Bruder in den Beſitz des Landes. Willhelms des II. Söhne theilten von neuem; Heinrich, der älteſte derſelben, ſtiftete die Wolfenbüttelſche, und Erich die Calenbergiſche Linie, mit deſſen Sohn Erich II, (der ein eben ſo abgeſagter Feind der Reformation war, wie ſein Vater, und die Lutheraner hart verfolgte), dieſe letztere Linie 1584 ſchon wieder ausſtarb. — Heinrich, Stifter der Wolfenbüttelſchen Linie, hinterließ 6 Prinzen, von denen 4 in Stifter untergebracht wurden, Heinrich aber ſeinen jüngern

Bruder Willhelm zur Unterſchreibung des nachmals im̃mer geltenden Primogeniturrechts zwang, und dadurch neue Theilungen verhinderte. Er verfolgte die Proteſtanten; aber ſein Sohn Julius (von 1568-1589) führte gleich überall die Reformation ein, machte ſich durch die beſten Anſtalten um ſein Land ſehr verdient, entwarf das Corpus doctrinae Iulianum, ſtiftete 1575 die Univerſität Helmſtädt, erwarb den gröſten Theil der Grafſchaft Hoya, und erbte nach Erichs II. Tode auch Calenberg. Sein Sohn Heinrich Julius († 1613) erwarb einen anſehnlichen Theil von Grubenhagen nach dem Ausſterben dieſer Linie, riß Blanckenburg an ſich, brachte aber das Land in Schulden, die ſein Sohn Friedrich Ulrich noch ungemein vergrößerte. Mit dieſem ſtarb 1634 das ganze Haus wieder aus; aber das Land litt während ſeiner Regierung beym Anfang des 30jährigen Krieges ungemein, und ward von den kayſerlichen Truppen ſelbſt, ungeachtet der Herzog auf kayſerliche Seite getreten war, ſchrecklich mitgenommen, daher er auch bey Guſtav Adolphs Ankunft in Deutſchland ſich zuerſt mit für die Schweden erklärte. —

Bernhards, Stifters der mittlern Lüneburgiſchen Linie, Sohn Friedrich (von 1434-1478) hatte eine äußerſt unruhige Regierung, weil während derſelben durch die Streitigkeiten der Stadt Lüneburg mit ihrer Geiſtlichkeit, welche jene zu einer Abgabe von ihren Salzſiedereyen zwingen wollte, der ſogenannte Prälatenkrieg ausbrach, der ſeine Länder ungemein verwüſtete, daher er auch ſeinen beyden Söhnen Bernhard und Otto die Regierung übergab, und ins Kloſter gieng. Weil dieſe aber früh ſtarben, und Otto's Sohn, Heinrich, die Regierung noch nicht ſelbſt antreten konnte, ſo mußte er ſie für dieſen von neuem übernehmen, und nun trat nach ſeinem Tode 1478 ſein Enkel Heinrich der Mittlere (medius) die

die Regierung ſelbſt an; aber dieſer flüchtete, bey den großen Unruhen mit der Geiſtlichkeit in ſeinem Lande, zu K. Franz I. in Frankreich, zu deſſen Vortheil er ſich der Wahl des Kayſers Carl V. widerſetzt hatte. In ſeiner Abweſenheit führten ſeine beyden Söhne Otto und Ernſt die Reformation ein, ließen ihn auch bey ſeiner Zurückkunft nicht wieder zum Thron, und regierten Anfangs gemeinſchaftlich, theilten dann aber ſo, daß Otto, der keine Luſt zur Regierung hatte, bloß Harburg und einige andere Einkünfte erhielt, ganz Lüneburg aber ſeinem Bruder Ernſt ließ. Jene neue Harburger Linie ſtarb ſchon mit Willhelm, dem Enkel ihres Stifters Otto, 1634 aus. Ernſt hingegen mit dem Beynamen der Bekenner, weil er inniger Freund der Reformation war, führte dieſe ſogleich im ganzen Lande ein, trat dem Schmalkaldiſchen Bunde bey, und ward der gemeinſchaftliche Stammvater der beyden jetzigen Linien des Hauſes Braunſchweig und Lüneburg, die nach und nach alle Stammländer wieder erhielten. Ueber Ernſts Söhne führten die Landſtände Anfangs die Vormundſchaft; darauf trat Franz Otto, der ältere, zwar die Regierung an, ſtarb aber ſchon 1559, und die beyden Jüngern, Heinrich und Willhelm, regierten nun 10 Jahr gemeinſchaftlich, theilten aber darauf 1569, wobey Heinrich ſich mit Danneberg, Lüchow, Hitzacker und Scharnbeck begnügte, und ſeinem Bruder Willhelm das übrige ließ, doch behielt jener ſich ſeinen Antheil bey künftigen Erbfällen vor. Aus dieſer Theilung rührt die größere Schwäche des jetzigen Wolfenbüttelſchen Hauſes her, das doch die älteſte Linie iſt; anfangs führte ſie den Namen der Dannebergiſchen.

Ernſt der Bekenner † 1546.

- Heinrich, Stifter der Dannebergiſchen oder neuen Braunſchweigiſchen Linie.
  - Julius Ernſt † 1636.
  - Auguſt † 1666.
    - Rudolph Auguſt. † 1704.
    - Anton Ulrich. † 1714.
      - Auguſt Wilhelm. † 1731.
      - Ludwig Rudolph † 1735.
        - Eliſabeth Chriſtine
        - Charlotte Chriſtine Sophie
        - Antoinette Amalie.
    - Ferdinand Albrecht. † 1687.
      - Ferdinand Albrecht † 1735.
        - Carl. † 1780.
          - Karl Wilhelm Ferdinand.
        - Ludwig Ernſt.
        - Ferdinand.
      - Ernſt Ferdinand.
- Wilhelm, Stifter der neuen Zelliſchen oder Hannöveriſchen Linie.
  - Ernſt. † 1611.
  - Chriſtian. † 1633.
  - Auguſt. † 1636.
  - Friedrich. † 1648.
  - Georg. † 1641.
    - Chriſtian Ludwig. † 1665.
    - Georg Wilh. † 1705.
    - Joh Friedrich † 1679.
    - Ernſt Auguſt
      - Georg I. Ludwig K. von England u. Churf.
        - Georg II.
          - Friedrich Ludwig.
            - Georg III.

Die

Die Beſitzungen dieſer beyden Häuſer haben ſich nachmals noch ſehr verändert, denn das älteſte Haus hat von den oben genannten 4 Aemtern, die es bey der Theilung erhielt, jetzt nichts mehr. In Anſehung des Charakters ihrer Fürſten unterſcheiden ſie ſich ungemein. Das älteſte oder Braunſchweigiſche Haus hatte im vorigen Jahrhundert gröſtentheils Gelehrte, und im jetzigen faſt lauter Helden; das jüngſte oder Hannöveriſche Haus hingegen hob ſich mehr durch die Oekonomie und den Erwerbungsgeiſt ſeiner Fürſten. Die nächſten Erben der beyden Stifter dieſer Linien geriethen nach dem Abgang der Grubenhagenſchen Linie 1596 über die Länder derſelben mit dem mittlern Braunſchweigiſchen Hauſe in Streit, gewannen zwar 1619 den Prozeß, entzweyeten ſich aber nun bey der Theilung derſelben untereinander, bis 1620 die ältere Linie der jüngern wieder nachgab, daher dieſe viel voraus erhielt. Im Jahr 1634 gieng auch mit Friedrich Ulrich das mittlere Haus Braunſchweig aus, welches die Fürſtenthümer Calenberg und Wolfenbüttel gehabt hatte. Bey dieſem neuen Erbfall verglichen beyde Linien ſich dahin, daß die Dannebergiſche das Herzogthum Wolfenbüttel, die Zelliſche oder Hannöveriſche aber Calenberg bekam, womit auch die Grafſchaft Diepholz verbunden war, und die letztere Linie erhielt überdem noch 1642 die Länder der ausgeſtorbenen Harburgiſchen Linie mit der obern Grafſchaft Hoya. Von der Zeit an aber führt die ältere oder Dannebergiſche Linie, welche die urſprünglichen 4 Aemter, die ſie gleich Anfangs bey der Theilung erhielt, nachmals noch gegen den alleinigen Beſitz der Stadt Braunſchweig, die bisher gemeinſchaftlich geweſen war, der jüngern Linie abtrat, den Namen Braunſchweig-Wolfenbüttel. Der weſtphäliſche Friede verſchafte dieſen Häuſern bey weitem nicht die Vortheile, welche die übrigen deutſchen Fürſten gröſtentheils in demſelben erhielten. Herzog

Auguſt zu Braunſchweig bekam von dem Stift Hildes- heim, woran das ganze Haus ſo alte und viele Anſprüche hatte, doch nur mit Mühe das Amt Lutter am Baren- berge, und das ſekulariſirte Stift Walkenried bekamen beyde Linien gemeinſchaftlich, bis es, nach dem Tauſch des Dannebergiſchen, Wolfenbüttel ganz zufiel. —

Herzog Heinrich, Stifter der Dannebergiſchen oder neuen Braunſchweigiſchen Linie, folglich des jetzigen Wolfenbüttelſchen Hauſes, ſtarb 1598, und hinterließ 2 Söhne, Julius Ernſt, und Auguſt, davon der erſte 1636 ohne Kinder ſtarb. Herzog Auguſt, der allein in Beſitz blieb, und 1634 aus der Erbſchaft der mittlern Braunſchweigiſchen Linie Wolfenbüttel er- hielt, war einer der gröſten Fürſten ſeines Jahrhunderts, ein vortreflicher Regent, der durch viele Reiſen und ſorg- fältige Studien eine vorzüglich gute und ſeltene Geiſtesbil- dung erhalten hatte, und dem großen Churfürſt Friedrich Willhelm von Brandenburg zunächſt ſtand. Er ſelbſt ſchrieb viele Abhandlungen, aber gerieth dadurch in ver- driesliche Streitigkeiten mit den Theologen ſeiner Zeit. Seine Reſidenz verlegte er von Hitzacker nach Wolfenbüt- tel, ſetzte hier auch die große Bücherſammlung fort, die er dort ſchon angefangen hatte, und legte dadurch den Grund zu dieſer in ihrer Art einzigen Bibliothek in Deutſch- land, deren erſter Anfang blos aus theologiſchen Schrif- ten beſtand, die er vorzüglich liebte, und wozu er ſelbſt das Verzeichniß machte. Nach ſeinem Tode 1666 nahm ſein älteſter Sohn Rudolph Auguſt ſeinen Bruder An- ton Ulrich zum Mitregenten an, welcher ſich die Stadt Braunſchweig, die ſich nach und nach in eine völlige Un- abhängigkeit ſetzte, unterwürfig machte, und dem jüngern Hauſe für deſſen Antheil an derſelben die 4 Aemter Dan- neberg, Lüchau, Hitzacker und Scharnbeck abtrat, und folglich damit die alten Stammländer ſeines Hauſes auf- gab.

gab. Zu Braunſchweig wurden 1681 die Meſſen errich- tet, und wie Anton Ulrich 1704 allein zur Regierung kam, ſuchte er ungemein, das Land emporzubringen, un- terſtützte Künſte und Wiſſenſchaften auf alle Art, erbaute das Luſtſchloß Salzthal, und errichtete dort die vortrefli- che Gemähldegallerie, ward aber 1708, bey Gelegenheit der Vermählung ſeiner Enkelinn mit K. Carl III. von Spanien, zu Bamberg katholiſch, ohne daß noch bis jetzt die Bewegungsgründe zu dieſem Schritt aufgeklärt ſind; indeß ſtellte er der Landſchaft, zur Sicherheit des bisheri- gen Religionszuſtandes, Reverſalien aus. Sein Sohn August Willhelm, welcher ihm 1714 in der Regierung folgte, war dagegen ein eifriger Lutheraner, bemühte ſich auch, aber ohne Erfolg, ſeinem Hauſe die Churwürde auf den Fall, daß das Haus Hannover ausſtürbe, zu ver- ſchaffen. Da dieſer 1731 ohne männliche Erben ſtarb, folgte ihm ſein Bruder Ludwig Rudolph in der Regie- rung, mit dem ſchon 1735 der Mannsſtamm dieſer Linie ausgieng, daher nun das Herzogthum Wolfenbüttel an das Haus Braunſchweig-Bevern fiel, welches Ferdinand Albrecht I, jüngſter Sohn des Herzogs Auguſt, geſtif- tet hatte, deſſen Sohn Ferdinand Albrecht II. nun im Herzogthum ſuccedirte, aber auch in eben dem Jahre ſtarb. Dieſem folgte ſein älteſter Prinz Carl als Herzog von Braunſchweig (von 1735-1780), welcher das Kollegium Karolinum zu Helmſtädt ſtiftete, der Univerſität Helm- ſtädt eine verbeſſerte Einrichtung gab, Handel, Kriegs- weſen, Polizei und Juſtiz im Lande ſehr verbeſſerte, ob- wohl durch eine zu große ſtehende Armee und Pracht am Hofe die Landesſchulden ſehr vermehrte. Er nahm auch am ſiebenjährigen Kriege Antheil, und ſtellte 12,000 Mann, allein in der Schlacht bey Haſtenbeck litten auch dieſe ungemein. Sein Nachfolger war ſein älteſter Prinz Carl Willhelm Ferdinand, der jetzt regierende Herzog, als Held und Regent der nächſte nach dem Großen Frie-

drich von Preuſſen, einer der erſten Fürſten Deutſchlands, und mit ihnen der Stolz ſeines Jahrhunderts, der Freund ſeines Volks und Vater ſeiner Unterthanen, der alles hingiebt, um ihre Laſten zu erleichtern, durch eigene Erſpahrung und Aufopferung ihren Wohlſtand befördert, für ſich nie, für ſie allein ſorgt, einen großen Staat regiert, aber mit ſeinen Regierungstalenten, mit ſeinem Heldenmuth und ſeiner Heldenehre und ſeiner edlen Fürſtenſeele den größten Staat regieren könnte, der durch die Majeſtät des Throns das Glück der Unterthanen, und durch eine weiſe und mit Nachdruck gebrauchte Macht die Bewunderung der ſpäteſten Nachwelt ſeyn würde. Sein ganzer Stamm, ein Heldenſtamm, hat die Achtung und Liebe ſeiner Zeitgenoſſen, denn nie fand man in Einem Fürſtenhauſe ſo viel Helden und ſo viel edle Menſchen. Das Haus hat durch ſich ſelbſt eine unendlich größere Merkwürdigkeit in der Geſchichte, als die mehreſten der jetzigen größten europäiſchen Staaten, wo ſelten nur ein Fürſt von Talenten und eigenem Geiſt, noch ſeltener als Held und Menſchenfreund und Vater ſeines Volks — mit allen dieſen großen Eigenſchaften zugleich — den Thron bekleidet. Braunſchweig-Wolfenbüttel bleibt gewiß in der Geſchichte der Menſchheit unter dem Charakter des großen Fürſtenhauſes eins der erſtern, und das erſte unter allen, wenn ſich dieſer ganze Geiſt auf alle ſeine Zweige fortpflanzt. —

Willhelm, der Stifter der neuen Zelliſchen oder Hannöveriſchen Linie, erhielt auch die Grafſchaft Diepholz als ein erledigtes Lehn, und hinterließ 7 Söhne, welche ſich dahin vereinigten, daß nur einer unter ihnen heyrathen ſollte, und das Loos traf gerade den jüngſten, Georg; indeß folgte erſt der älteſte, Ernſt, in der Regierung, welcher 1611 ſtarb, und darauf Chriſtian, der zweyte Prinz, der ſchon vorher Biſchof zu Minden war,

war, bis 1633, und dieſer führte nun auch für die Erbfolge der Lüneburgiſchen Länder das Primogeniturrecht ein, überließ indeß Grubenhagen, welches ihm 1618 zufiel, ſeinem jüngſten Bruder Georg, der zu Herzberg reſidirte. Der dritte Prinz, Auguſt, welcher darauf zur Regierung kam, zog Grubenhagen wieder an ſich, und gab ſeinem Bruder Göttingen und Kalenberg dafür, regierte aber nur 3 Jahr und ſtarb 1636. Der vierte Prinz, Friedrich, regierte 12 Jahr, und während der Zeit ſtarb der jüngſte, Georg, 1641 und hinterließ 4 Prinzen, hatte aber im Teſtament verordnet, daß die beyden älteſten ſich in Zelle und Kalenberg theilen ſollten, wovon nun, nach Herzogs Friedrich Tode 1648, Chriſtian Ludwig Zelle nahm, weil ihm im Teſtament die freye Wahl gelaſſen war, und Georg Willhelm Calenberg und Göttingen erhielt, ſo daß alſo wieder 2 neue Linien entſtanden. Nun aber ſtarb der erſtere 1665, worauf Johann Friedrich ſich mit Gewalt im Beſitz von Zelle ſetzte, aber wieder tauſchen und das Calenbergiſche nehmen mußte; bey ſeinem Tode 1679 erbte der jüngere Bruder Ernſt Auguſt deſſen Länder. Georg Willhelm, welcher Zelle, die Grafſchaften Hoya und Diepholz erhalten hatte, war ein eifriger Freund des öſtreichiſchen Hauſes, welches ihm bey ſeinen Acquiſitionen ſehr zu Hülfe kam, inſonderh. da das regierende Haus Sachſen-Lauenburg ausſtarb, worauf Anhalt und das Churhaus Sachſen die gröſten Anſprüche, und ſelbſt Mecklenburg ein gegründetes Recht hatte. Weil aber das erſtere zu ſchwach, das andere zu unthätig war, ſo drang Georg Willhelm mit ſeinen Gründen durch, die von einer zwar alten, aber nicht immer wiederholten Erbverbrüderung, ſo wie davon hergenommen waren, daß Lauenburg ein altes Patrimonialland Heinrichs des Löwen ſey. Georg Willhelm gewann auch den kayſerlichen Hof, vereinigte das Herzogthum mit ſeinen Ländern, führte nun das Pri-

mogeniturrecht ein, ſtarb aber 1705 ohne Erben, und ſeine Beſitzungen wurden nun mit Hannover vereinigt. Ernſt Auguſt, jüngſter Sohn Georgs, kam alſo endlich zum Beſitz aller Lüneburgiſchen Länder, und war ein unermüdeter Freund des öſtreichiſchen Hauſes. Schon in ſeiner Jugend war dieſer zum Koadjutor des Erzſtifts Magdeburg erwählt, allein da Brandenburg im weſtphäliſchen Frieden dieſes als ein weltliches Herzogthum erhielt, ſo ward für ihn ausgemacht, daß immer ein Prinz aus ſeinem Hauſe wechſelsweiſe mit einem katholiſchen, Biſchof von Osnabrück werden ſollte, und aus dieſem Grunde iſt es auch jetzt der 2te Großbrittanniſche Prinz. Ernſt Auguſts Gemahlinn Sophia war eine Tochter des im 30jährigen Kriege ſo unglücklichen Churfürſten Friedrich V. von der Pfalz, der mit einer Tochter König Jakob I. von England vermählt war, wodurch die Brittiſche Krone auf dieſes Haus kam. Beyde Fürſten, ſowohl Georg Willhelm als auch Ernſt Auguſt, führten in ihren ſchönen Ländern eine ſehr gute Haushaltung, verwandten aber die daraus gezogenen anſehnlichen Einkünfte in den Reichs- und Türkenkriegen zum Beſten des öſtreichiſchen Hauſes. Indeß veranlaßte dies die Erwerbung der Churwürde, von welcher Kayſer Leopold ſchon auf dem Wahltage Joſephs I. 1690 mit einigen Churfürſten vorläufig redete, und die er dieſem Hauſe 1692 wirklich ohne weitere Unterhandlung mit jenen ertheilte, und zwar unter den ſchweren Bedingungen, nemlich: daß dieſes neue Churhaus dem Kaiſer 1) eine Zahl Truppen zum bevorſtehenden Kriege mit den Türken und Frankreich, 2) ein Darlehn in baarem Gelde, und zum ſpaniſchen Succeſſionskriege ebenfalls einige Truppen zu Hülfe gebe, ferner 3) bey Kayſerwahlen immer für einen Erſtgebohrnen aus dem Oeſtreichiſchen Hauſe, und auch ſonſt immer, wie Oeſtreich, ſtimme, auch 4) zu Zelle und Hannover eine katholiſche Kirche anlege u. ſ. f. Dieſe Churwürde erregte

regte anfangs große Widerſprüche, und Ernſt Auguſt erlebte auch das Ende der darüber entſtandenen Streitigkeiten nicht, da er 1698 ſchon ſtarb. Ihm folgte ſein älteſter Prinz Georg I, der 1714 auch zum Beſitz der engliſchen Krone gelangte. Schon 1701 ward in England die erſte Akte zum Vortheil ſeiner verwittweten Mutter Sophie gemacht, welche zur Erbprinzeßinn von England, ſo wie ihr Sohn, der nachmalige König, zum Herzog von Cambridge erklärt war. Die förmliche Succeſſionsakte ward indeß erſt 1708 zu Stande gebracht. Die Herzoginn Sophia ſtarb aber noch vor der K. Anna, nach deren Tode 1714 Georg I. nach England überging, und ohne Widerſtand zum Beſitz der Krone kam. Dieſe Verbindung mit England ward den deutſchen Staaten ungemein vortheilhaft, denn ohne engliſche Hülfe wäre dem Lande bey vielen Fällen nicht ſo ſehr geholfen worden; und hätten auch ſchwerlich die beträchtlichen Erwerbungen und innern Verbeſſerungen, z. E. die Anlage der Univerſität Göttingen und mehrere andere Anſtalten, die dem Nahrungsſtande des Landes aufhelfen ſollten, gemacht werden können. Es ward auch kein Statthalter, ſondern eine Regierung zu Hannover niedergeſetzt; der König verſprach, ſeinen Hofſtaat in Hannover fortzuſetzen, und dem Lande nicht durch Appanagen beſchwerlich zu werden; überdem hat Hannover auf dem deutſchen Reichstage ſeit der Zeit ein weit größeres Gewicht und unendlich mehr Einfluß als vorher. Der Streit wegen der neuen Churwürde ward ſchon im Jahr 1708 beygelegt, das Haus im churfürſtlichen Collegium introducirt, und ihm das Erzſchatzmeiſteramt beygelegt. Im großen Nordiſchen Kriege erwarb Georg I. Bremen und Verden, welche Dänemark 1712 von den Schweden eroberte, und 1715 dem Könige für 600,000 Rthlr. abtrat. der darauf Schweden den Krieg erklärte, um ſich von demſelben dieſe Länder in einem Frieden förmlich abtreten zu laſſen, welches 1719

geſchah,

geſchah, da Hannover an Schweden noch eine Million Thaler bezahlte. Georg II, der 1727 zur Regierung kam, ſorgte noch beſſer für ſeine deutſchen Länder; er ſtiftete die Univerſität Göttingen, welche 1738 eingeweiht und dem Lande ſeitdem äußerſt vortheilhaft ward, da ſie ſo ungemein ſchnell empor kam. Dem Anſchein nach ſammelte er viel Geld aus ſeinen deutſchen Ländern; verwandte es aber ſorgfältig zum Beſten des Landes, zu Vorſchüſſen an Sachſen, ſo wie auch an den Grafen von Bentheim, deſſen Grafſchaft dafür auf 30 Jahr an Hannover verpfändet ward. Das übrige ward alles, und außerdem noch weit mehr an engliſchem Gelde, im ſiebenjährigen deutſchen Kriege verwandt, während deſſen er 1760 ſtarb. Dieſer Krieg fing zwiſchen Frankreich und England eigentlich in Amerika an, und Frankreich bedrohete gleich die Hannöveriſchen Länder mit einer Armee. K. Friedrich II. von Preußen übernahm in einem Traktat mit Großbrittannien 1756 die Beſchützung derſelben, ward aber ſelbſt in den oben umſtändlich erzählten ſchweren Krieg verwickelt. Im Februar 1757 rückte unter dem M. d'Etrees eine ſtarke franzöſiſche Armee in Weſtphalen ein, welcher unter dem Commando des H. von Cumberland eine Obſervationsarmee von hannöveriſchen, braunſchweigiſchen, heßiſchen und Sachſen-Gothaiſchen Truppen entgegen gieng. Die erſtere drang aber vor, beſetzte die verlaſſenen weſtphäliſchen preußiſchen Staaten, überzog nach der Schlacht bey Planian die hannöveriſchen und heßiſchen Länder, ſchlug den H. von Cumberland den 26ſten Julius bey Haſtenbeck, und der M. von Richelieu, d'Etrees Nachfolger, beſetzte nun alle braunſchweigiſchen und lüneburgiſchen Länder diesſeits der Weſer, und rückte dem Herzog bis gegen Stade nach. Die Obſervationsarmee mußte bey Kloſter Zeven eine Convention eingehen, wodurch ſie theils getheilt ward, theils unthätig bleiben ſollte; die Franzoſen beſetzten darauf Halberſtadt und Magdeburg,

deburg, und verſchiedene Reichsſtädte, die ihnen auf dem Wege lagen, ſelbſt Bremen. Allein nach der glücklichen Schlacht bey Roßbach bekam der Herzog Ferdinand von Braunſchweig das Commando der alliirten Armee, die Convention bey Zeven, worüber ſchon vorher Streitigkeiten entſtanden waren, ward hannöveriſcher Seits aufgehoben, Ferdinand vertrieb die Franzoſen ſogleich bis an die Aller aus dem Lande, welche den 30ſten Decbr. auch Harburg nach einem langwierigen Bombardement aufgeben mußten; Mangel an guter Vorkehrung, Krankheiten und ſ. f. ſchwächten jene ungemein, und Ferdinand trieb ſie nun in ſeinem Winterfeldzug vom Februar bis 25ſten März 1758 ohne Feldſchlacht und Belagerung aus ganz Niederſachſen, Heſſen und Weſtphalen. Den 23 Junius ſchlug er ihren Feldherrn Clermont jenſeits des Rheins bey Crefeld, worauf der M. von Contades das Commando erhielt. Während der Zeit aber war ein anderes Heer Franzoſen unter Soubiſe in Heſſen vorgedrungen, hatte den 23ſten Julius darauf den Prinz von Iſenburg mit einem ſchwachen Heere bey Sangershauſen geſchlagen, daher der Herzog Ferdinand über den Rhein zurückgieng, wobey der General Imhof den 5ten Auguſt den General Chevert bey Meer geſchlagen hatte. Darauf ſchlug zwar die Armee des Soubiſe den General Oberg bey Lutternberg am 10ten Oktbr., verließ aber doch Caſſel. Der H. Ferdinand zog dagegen ein nach Emden übergeſchiftes Corps Engländer unter Marlborough an ſich, und behauptete ſich in Weſtphalen gegen Contades, der dem Clermont im Commando folgte. Soubiſe verließ Heſſen, und nahm die Winterquartiere am Mayn. Im Anfange des Feldzugs 1759 rückte Contades mit einem großen Heere vom Rhein an. Ferdinand wollte im Anfang des Aprils ſowohl die franzöſiſchen Truppen, die nun unter Broglio ſtanden, als auch die Reichsarmee in ihren Winterquartieren überfallen, und war auch gegen dieſe glücklich; ward

aber

aber von Broglio bey Bergen den 13ten April zurück getrieben, worauf die Franzoſen mit beyden Heeren vorrückten, Heſſen beſetzten, und den 25ſten Julius unter Armentieres Münſter eroberten. Der Erbprinz von Braunſchweig, (der im Februar 1758 die Franzoſen mit großer perſönlicher Tapferkeit aus Hoya getrieben hatte), that ſchon am 13ten April 1759 einen glücklichen Zug nach Thüringen. H. Ferdinand ſetzte ſich unterhalb Minden, welches die Franzoſen eingenommen hatten, die nun den ſeitwärts ſtehenden General Wangenheim angriffen, worauf H. Ferdinand das Gefecht allgemein machte, und den 1 Auguſt in der großen Schlacht bey Minden den entſcheidendſten Sieg über Contades erfocht, unter welchem jetzt Broglio ſtand. (Dieſer Sieg würde noch gröſſer und wichtiger geweſen ſeyn, wenn Lord Sackville, nachmaliger Lord Germaine, und von den Engländern Minden Hero genannt, auf Ferdinands wiederholtes Commando die engliſche Reuterey auf die flüchtigen Feinde hätte einhauen laſſen; er ward auch deshalb in einem Kriegsgerichte des Dienſtes unfähig erkannt.) An eben dem Tage ſchlug der Erbprinz von Braunſchweig den H. v. Briſſac bey Gofeld. Die Franzoſen wurden bis Gieſſen zurückgetrieben, und Broglio, der nach Abrufung des Contades das Commando wieder allein hatte, hielt dort bis zur ſpäten Beziehung der Winterquartiere Stand. Der Erbprinz ſchlug noch am 30ſten Novbr. bey Fulda das Corps des H. von Würtemberg, machte es gröſtentheils zu Gefangenen und eilte dem K. v. Preußen zu Hülfe. 1760 ward der Feldzug ſpät angefangen; Broglio vertrieb die Alliirten allmählig aus Heſſen; der Erbprinz von Braunſchweig grif das bey Corbach ſtehende Corps unglücklich an, und ward ſelbſt verwundet, ſchlug aber den 16ten Jul. ein anderes Corps bey Erxdorf, und nahm es gefangen, gewann auch am 31 Jul. den noch wichtigern Sieg bey Warburg mit dem Gen. Spörcken über die ſogenannte Reſerve-Armee

mee unter du Muy, worinn die Franzoſen nicht nur ungemein verlohren, ſondern die Alliirten auch eine vortheilhafte Stellung an der Diemel erhielten, und das weitere Vordringen der Franzoſen den ganzen Feldzug über hinderten. Indeß eroberte doch der Prinz Xaver von Sachſen Caſſel, und drang bis Göttingen vor. Der Erbprinz von Braunſchweig griff zwar im Oktobr. Weſel, aber wegen der ſchlechten Jahrszeit u. ſ. f. vergebens an; auch die Einſchlieſſung von Göttingen, die man noch am Ende des Feldzugs vornahm, mußte den 11 Decbr. aufgegeben werden. Während dieſer Vorfälle ſtarb am 25ſten Octobr. Georg II. und ſein Enkel Georg III. folgte ihm auf dem Thron, deſſen Vater Friedrich Ludwig ſchon 1751 als Prinz von Wallis geſtorben war. Im Feldzuge 1761 kam Soubiſe wieder neben dem Broglio zum Commando der franzöſiſchen Armee. Die Unternehmungen wurden für die Alliirten ſchwer und mislich. Die Franzoſen droheten mit 2 ungemein großen Heeren vorzudringen. Der H. Ferdinand unternahm eine glückliche Winterexpedition gegen den Mayn. Stainville ward den 15ten Februar bey Langenſalze geſchlagen, aber die Eroberung von Caſſel und Ziegenhayn mußte aufgegeben werden. Soubiſe zog im May über den Rhein, und ſchloß ſich an Broglio, wodurch die Franzoſen eine große Ueberlegenheit bekamen, gegen welche aber Herzog Ferdinand nun ſeine ganze Kriegskunſt zeigen konnte. Dieſer trieb ſie nach vielen kleinen Gefechten zwiſchen Hamm und Lippſtadt, die zwey Tage faſt anhaltend fortdauerten, zurück, vereitelte ihre Hauptentwürfe, und das Heer muſte ſich trennen. Durch die Ueberlegenheit ihrer Mannſchaft und den Beſitz von Caſſel und Göttingen, konnten die Franzoſen indeß doch über den Harz einen Zug nach Wolfenbüttel unternehmen und dieſes erobern, Braunſchweig belagern, welches aber Entſatz erhielt, ſo wie Soubiſe die hannöveriſchen Magazine bis an Bremen verwüſtete, aber

von dem Erbprinzen wieder zurückgetrieben ward. Broglio ward zuletzt wieder abgerufen, und d'Etrees von neuem an ſeine Stelle geſetzt. In dem Feldzuge des Jahrs 1762 hatte Frankreich wieder eine ſehr überlegene Armee in Deutſchland unter d'Etrees und Soubiſe, welche der H. Ferdinand aber dennoch bey Grebenſtein oder Willhelmsthal von allen Seiten umzingelte, und am 29ſten Jun. ſo unerwartet angriff, daß ſie in großer Unordnung gegen Caſſel weichen mußte, und nun trennte die Fulde beyde Heere. Hier ward den 23ſten Jul. ein ſächſiſches Corps, das bey Lutterberg vorausgeſtellt war, über den Fluß angegriffen und beſiegt; der Erbprinz hingegen ward auf dem Johannesberge vom Pr. Conde und Stainville mit einer ſehr großen Ueberlegenheit den 30ſten Auguſt überwältigt und ſelbſt heftig verwundet. Indeß behauptete ſich der Herz. Ferdinand hinter der Ohm, die Franzoſen mußten doch endlich Göttingen verlaſſen, Caſſel ward erobert, und nun endigten die am 5ten Novbr. zu Fontainebleau geſchloſſenen Präliminarien den Krieg; doch kam der DefinitivTraktat erſt im folgenden Februar zu Stande. Man vermuthete lange die Seculariſirung eines der Stifter, die während dieſes Krieges 1761 durch den Tod des Churfürſten von Cölln, Clemens Auguſt, erledigt waren, welcher auch die Stifte Münſter, Hildesheim, Paderborn und Osnabrück gehabt hatte; allein Georg III. gab am Ende des Krieges alle Vergrösſerungs-Abſichten auf, und der Friede veränderte folglich in Anſehung des Zuſtandes der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Staaten nichts. Dieſe haben die Folgen des Krieges nunmehr längſt überſtanden, und im Innern nach und nach manche Verbeſſerungen erhalten. — Von der Zeit an, da das Haus Braunſchweig-Lüneburg alle ſeine verſchiedenen Länder vereinigte, welche durch die Erwerbung von Bremen und Verden beträchtlich vermehrt wurden, insonderheit aber, ſeitdem Georg I. den engliſchen Thron beſtieg, hob

es

es ſich zu dem Range eines der wichtigſten Staaten in Deutſchland, der in der Folge durch verbeſſerte Staatswirthſchaft, beſſere Landeskultur, vermehrte Bevölkerung und Indüſtrie eine noch weit größere Wichtigkeit erhalten kann.

Gegenwärtiger Zuſtand und Verfaſſung der ſämmtlichen Churbraunſchweig-Lüneburgiſchen Länder.

Dieſe liegen ſämmtlich ſo ziemlich in einem Strich, und in einigen Diſtrikten ungemein vortheilhaft zuſammen. Die höchſte Gegend derſelben, nemlich das Harzgebürge, macht zugleich den ſüdlichſten Theil aus; von hier erſtrecken ſie ſich theils nordweſtlich durch den niederſächſiſchen und durch den weſtphäliſchen Kreis bis zur Nordſee hin, theils nördlich, aber anfangs von den herzoglich braunſchweigiſchen und biſchöflich hildesheimiſchen Ländern unterbrochen, in einer beträchtlichen Breite bis nach der Elbe hin, wo das Lauenburgiſche jenſeits der letztern ſich bis nach Lübeck erſtreckt. Der höchſte Punkt iſt der Harz. Von hier aus wird alles Land gegen Norden und Nordweſten zu, immer niedriger und flacher; es iſt von Oſterode und Wolfenbüttel her bis Hannover, nur mit niedrigen Vorgebürgen und kleinern Bergreihen, von hier aus bis Zelle und nach andern Gegenden ſeitwärts nur mit Hügeln und Landrücken durchſchnitten, wird endlich immer niedriger, und nach der Elbe und Nordſee hin ſo flach, daß es durch koſtbare Dämme gegen die Meereseinbrüche verwahrt werden muß. Die ſüdlichen Gegenden ſind daher ſehr gebürgig und waldig, inſonderheit um den Harz, wo das Land am höchſten liegt, und an Holz und Mineralien vorzüglich reich iſt. Die beſten Getraidelànder ſind im Nordweſten des Harzes und an der Elbe; der nördliche

Theil zwiſchen der Elbe und Aller iſt zum Theil nur an den Flüſſen fruchtbar, und hat viele dürre Haideſtreiche, Sümpfe, Waldungen, und viele Landſtrecken, die faſt gar keiner oder doch nur weniger Cultur fähig ſind. Die mineralogiſche Beſchreibung des Harzgebürges wollen wir nach der neuen vortreflichen Beſchreibung des Herrn von Trebra hier vorzüglich gleich im Kurzen mitnehmen; den politiſchen, ſtatiſtiſchen und geographiſchen Theil derſelben aber weiter unten an ſeinem Ort anführen.

Die wichtigſte Gebürgsart des Harzes überhaupt iſt die Grauwacke, die ſich bisher noch ſonſt nirgend gezeigt hat, und dieſe macht eben ſo die mehreſten Erzgebürge deſſelben aus, wie der Gneuß in den churſächſiſchen Gebürgen, und hier noch dazu in einer ſehr ſonderbaren Vermengung mit dunkelblauen ſich ins Schwarze ziehenden Thonſchiefer. Das Ganze dieſer Grauwacke iſt aus Quarz, und dunkelblauen ſehr aufs ſchwärzliche ziehenden Thon zuſammengeſetzt. Das Korn dieſes Gemenges iſt mehrentheils fein. Der Quarz iſt allemal in weit gröſſerer Menge vorhanden, von blauem Thon immer weit weniger da. Die Abänderungen dieſer Grundmaſſe beſtehen blos aus eingemiſchten groſſen Quarzkörnern, und Stücken von dunkelblauem Thonſchiefer, in der Gröſſe von Linſen, groſſen Erbſen, auch ſogar kleinen Bohnen. Glimmer, der ſonſt doch den mehreſten Gebürgsarten beygemiſcht iſt, findet ſich in den hohen Erzgebürgen des Harzes nie, weder im Schiefer, noch in der Grauwacke, auch nicht in der kleinſten Quantität. — Der höchſte Punkt des Harzes iſt der zweyköpfige Brocken, der den Eckſtein des ganzen Harzgebürges an der äuſſerſten Grenze gegen Morgen ausmacht. Von den beyden höchſten Spitzen dieſer Gebürge zieht ſich der beträchtlich hohe Rücken, der auf dem Harz Bruchberg genannt wird, und theilt die ganze Sammlung der übrigen Harzgebürge in zwey ziemlich gleiche

che Theile. Auf dem großen Brocken ſelbſt iſt alles Granit (ſ. oben die Beſchreibung des Brockens in der Grafſch. Wernigerode unter den churbrandenburg. Ländern.) Beyde hohe Köpfe, der große und kleine Brocken, ſtehen iſolirt, fallen nach allen Seiten hin ab, der große am ſtärkſten, beſonders gegen Norden und Oſten. Vom Oderbrückenhauſe ab, welches nahe an der höchſten Ebene des Bruchberges liegt, läuft in die Seite gegen Norden bis an das Communiontorfhaus in der Breite einer guten halben Stunde gegen Oſten eine bruchige Ebene fort, und zieht ſich dann etwa höchſtens noch eine Stunde gegen Abend, bis zum großen Sonnenberge fort. Hier iſt alles Bruch- und Torfboden, oder Sand aus zerfallenen Granit. Kleine, unanſehnliche, wohl hundertjährige Fichten ſtehen hier doch ſchon wieder einzeln, da deren am Brocken faſt gar keine ſtehn; alles übrige aber, was die Oberfläche überzieht, iſt Moos, Haidekraut und anderes Geſtrüppe auf und zwiſchen losliegenden Granitſtücken. Auf dieſer höchſtens eine Stunde breiten, noch nicht volle 2 Stunden langen, von unbeträchtlichen Höhen nur wenig unterbrochenenen Ebene entſpringen die Bude, die erſte kleine Quelle zur Sieber, und die Oder. Am groſſen Sonnenberge iſt ungefähr die Mitte dieſes durch den Harz laufenden Rückens, den man im Ganzen Bruchberg nennen kann; hier hört der Granit auf, und ſchließt ſich eine Schieferart an, mehr blau als ſchwarz, und ſo dicht wie Jaſpis. Weiter auf der Höhe des Bruchbergs gegen Abend wird das Geſtein milderer Schiefer, und von da, wo dieſer anfängt, iſt die Oberfläche des Bruchbergs mit losliegenden Maſſen von feinkörnigem Sandſtein, von der Beſchaffenheit des Pirnaiſchen, beſtreut und beſetzt. Die ganze Länge dieſes ſich im Harzgebürge ſo ſehr auszeichnenden Rückens mag etwa, vom Fuß des kleinen Brockens an gerechnet, bis zu ſeiner vordern Spitze gegen Herzberg hin, höchſtens 4 ſtarke Stunden in gerader Linie betra-

gen, welches alles hier unter den Namen Bruchberg zuſammengefaßt iſt, da ſonſt jeder Theil dieſes Rückens beſondere Namen hat. Er iſt durch kein Thal, nicht einmal durch eine beträchtliche Schlucht merklich unterbrochen, oder ganz durchſchnitten. Bergbau iſt nie darinne betrieben, man kennt daher auch ſein Inneres nicht. — Nun folgen die Gebürge, die im Süden der beyden Brocken und des Bruchbergs liegen. Von den beyden Brockenſpitzen, beſonders vom kleinen Brocken, ziehen ſich mehrere bloßſtehende Felſen, die Feuerſteine genannt, gegen Süden, Schirke einem kl. Harzdorfe vorbey, auf den fortlaufenden Granitgebürgen gegen Elend hin. Bey Elend wurde 1781 und 1782 eine neue Eiſenhütte gebaut, und um Steine dazu zu erhalten, in der angeführten bloßſtehenden Granitfelſengruppe, die am nächſten liegt, ein Steinbruch angelegt, und in dieſem enthält der Granit auch die reinſten regelmäßigſten Quarzkriſtalle. Gleich über der neuen Eiſenhütte bey Elend, beſteht das Gebürge aus ſehr glimmrigen Thonſchiefer, und von eben der Beſchaffenheit dauern auch die Gebürge weiter gegen Süden, bis kurz vor der rothen Hütte, nicht weit von Elbingerode fort, wo ſich die Kalkgebürge anlegen. In letztern vorzüglich werden ſehr wichtige Eiſengruben bearbeitet, denn es finden ſich mächtige Gänge und Flötze von Eiſenſtein in denſelben. Sie ziehn ſich bis gegen Blankenburg an der Bude fort, enthalten manche Sorten von ſchönem Marmor mit in ſich, und in dieſen manche weite ſchauervolle Hölen, worunter die berufene Baumannshöle über Rübeland den erſten Platz einnimmt. Von der neuen Hütte bey Elend dauert Schiefer, unten am Fuß der höhern Granitgebürge weg, gegen Abend bis zum Harzdorfe Braunlage fort, und von hier, ungefähr die halbe Höhe bis zum Oderbrückenhauſe, bis zum ſogenannten Königskruge, einem unbeträchtlichen Wirthshauſe an der Straße. Von dieſem etwas höher hinauf und ihm gegen

Oſten

Oſten ragt ein ſpitziger iſolirter Gebürgskopf hoch über ſeine Nachbarn hervor, die Achtermannshöle genannt. Vom Königskruge dauert der Granit bis zum Oderbrückenhauſe, und von dieſem noch eine gute Stunde Weges in gerader Linie gegen Abend neben dem höhern Bruchberge fort, bis an die Gebürge um Andreasberg, die wieder Schiefer ſind. Die Berge, welche hier der Granit ausmacht, ſind der große und kleine Sonnenberg und der Rehberg. Auf dem Rehberger Graben herunter, der dem Andreasberger Bergwerk die Aufſchlagewaſſer aus dem wichtigen Oberteiche zuführt. Ein blaſſer dunkelblauer Thonſchiefer iſt allenthalben die Felsart dieſer an Silber ſo reichen Gebürge, und dieſer Schiefer iſt wegen ſeiner Feſtigkeit ſchwer zu gewinnen. Grauwacke findet ſich in den Andreasberger Gebürgen, worinn der edle Silberbergbau liegt, weder in den Gruben, noch an bloßſtehenden Felſen, noch in Stufen. Die Erzarten der Metalle und Halbmetalle ſind Blenden, Kieſe, beſonders und im großen Uebermaaß arſenikaliſche, Scherbenkobold in Menge, auch Auripigment auf Kalkſpath angeflogen, zuweilen Nickel, Kobald, Kupferkies, Fahlerz, Bleyglanz in ziemlicher Menge, Weißgüldenerz, und oft in ſchönen dreyſeitigen Pyramiden kriſtalliſirt, äuſſerſt wenig Glaserz, und öfterer haarigt, blättrig, auch in manchen andern Kriſtalliſationen, am häufigſten aber unförmlich zackigt gewachſenes Silber. Unter dieſem letztern zeichnet ſich beſonders das ganz eigene Arſenikſilber aus, das, bey hohem Silbergehalte von 40 ℔ im Centner an bis zu 200 ℔, nichts ſonſt zu ſeiner Beymiſchung hat, als Arſenik. Das Rothgüldenerz, welches in noch weit größerer Menge gefunden wird, iſt im Andreasberge eigentlich zu Hauſe, in allen ſeiner Art eigenen Geſtalten, vorzüglich in den herrlichſten Kriſtallen, mehrentheils ſehr dunkel, zuweilen aber auch ſo lichtroth, wie Zinnober. In dieſen ſo edlen ſilberreichen

Gebürgen iſt vorzüglich die außerordentliche Menge Kalkſpath allenthalben, auch Kalkſinter auf den Gängen, noch mehr aber der allenthalben zur Hauptbeymiſchung der reichſten Silbererzen ſich findende Bleyglanz, überhaupt die reichen Silbererze, vorzüglich das Rothgüldenerz, ſo wie das gewachſene Silber, endlich der ſo häufig bey den Erzen vorkommende Arſenik äußerſt merkwürdig, inſonderheit, da von beyden letztern auf der Nordſeite des Bruchberges gar nichts vorkömmt, und alles dieſes im bloßen reinen feſten Thonſchiefer, ohne alle in ihm zu bemerkende weitere Beymiſchung. Die höhern Gebürge, die ſich im Norden der Andreasberger Gegend nach dem Bruchberge hinziehn, enthalten Eiſenſteinsgänge, wo viel auf glasköpfigem Eiſenſtein gebaut wird. Weiter herab im Weſten von Andreasberg liegen die herrlichſten Kupfergänge, worauf auch bis in 160 Lachter Tiefe mit großer Ausbeute gebaut iſt, und noch mit anſehnlichem Kupferausbringen gebaut wird. Einige dieſer Gänge, die noch jetzt gebaut werden, ſind 2, 3, und, wenn man den Punkt, wo ſie zuſammenkommen, annehmen will, noch mehrere Lachter mächtig, und durchſetzen den ganzen Berg, worinn ſie gebaut werden. Die Erze beſtehn aus Kupferkieſen, die oft auf ſchöne Farben ſchielen, und dann pfauenſchweifig genannt werden, aus Kupferlebererz, ſchöner Kupfergrüne, die oft nahe an den Malachit grenzt, auch aus rothem Kupferglas mit innliegendem gewachſenen Kupfer. Weiter nach Norden herüber gegen den Bruchberg liegen wieder Eiſenſteinsgänge in Bergen, die den Namen Knolle führen. Hier findet ſich in Menge ein reiner derber Glaskopf, der nach den kleinen Proben bis 80 pr. Ct. gutes Eiſen hält, ſich aber ſchwer behandeln läßt, und nur in kleiner Quantität dem Eiſenſchmelzen im hohen Ofen zugeſetzt werden kann, weil er ſonſt das ganze Schmelzen hindert und ein ſchlechtes Eiſen bringt, daher er ſeines reichen Gehalts und ſeiner Menge

ge ungeachtet allenthalben zurückgeſetzt wird; aber anhaltende öftere Verſuche mit demſelben werden gewiß einmal eine ihm angemeſſene Behandlungsart entdecken laſſen, und dann verſpricht er große Vortheile. Etwas von dieſen Eiſenſteingebürgen wieder herab gegen Abend liegt noch eine Grube im Grauwack- und Schiefergebürge, und die einzige, auf welcher in dem bis jetzt beſchriebenen Theile des Harzes Flußſpath vorkömmt, daher ſie auch nur die Flußgrube genannt wird. Gleich unten am Fuß dieſer Gebürge, nur wenig weiter gegen Abend herab, an dem Hauptthale, welches ſich in dieſer Gegend um den ganzen Harz nach der Hauptrichtung von Süden gegen Norden herumzieht, in welches bey Lauterberg die Oder, bey Herzberg die Sieber von den höhern Harzgebürgen herabfließen, ſtoßen oben bey Lauterberg jenſeits des Thales, in den Höhen der Oder gegen Weſten die Flötz-Kalk-, Gyps- und Mergel-Gebürge an. Einige dieſer Berge nahe bey Lauterberg, beſtehn aus einem lichtbraunen ſehr poröſen grobkörnigen Kalkſtein, in welchem ſich Gänge finden, die Bleyglanz in ſchmalen Trümmern enthalten. Auf dieſen Gängen iſt ſchon verſchiedenes verſucht, aber noch nicht gelungen. Eben ſo ſind in dieſer Gegend, und bis nach Herzberg herab, Verſuche nach Kupferſchieferflötzen gemacht; aber auch dieſe haben noch keinen erwünſchten Erfolg gehabt. In den Mergel- und Kalkgebürgen dieſer Gegend ſind auch viele merkwürdige Hölen, als: die ſogenannte Knochenhöle, das Einhornloch, das Weingartenloch u. a. m., worin ſo manche große und kleine Knochen im Mergel und zwiſchen dem Kalk, wie in der Baumannshöle gefunden worden. Aber alle dieſe Hölen ſind nichts weiter als Räume, die von den Waſſern im Kalkſtein oder im Mergel ausgewaſchen worden, und welche dadurch ihre jetzige Geſtalt noch mehr befördern, daß der Kalkfelſen an mehrern Orten in ſeinem Zuſammenhange von den ihn durchſtrömenden Waſſern ge-

trennt ward und zuſammenſtürzte, wobey ſich ein Bruchſtück unordentlich an das andere anlehnte, und daher oben an der Oberfläche des Berges Vertiefungen entſtanden. — Gebürge an der Seite des Bruchbergs gegen Norden. Vom Brocken ziehn ſich auf dieſer Seite die Granitgebürge an der Ecker noch etwas weiter gegen Oſten vor als er ſelbſt liegt, und verliehren ſich bald in der Gegend bey Harzeburg, wo erſt Thonſchiefer und dann Kalkgebürge anſchließen, die hier landwärts gegen Halberſtadt hin weiter fortgehen. Einer der höhern Punkte in dieſer Gegend, doch weit niedriger als der Brocken, iſt der ſogenannte Brand, ein Gebürge, das ſehr ſteil von dem Thal der Ecker heraufſteigt, in welchem der Granit nicht ſehr von dem des Brocken verſchieden iſt. Etwas von hier gegen Norden und Weſten ſtößt der Burgberg mit Thonſchiefer an den Granit an. Unmittelbar an dem ſteilen Abhange dieſes Berges gegen Norden, im Thale welches hier ſehr tief liegt, ſchließen die Flötzkalkgebürge an, und auf der Grenze dieſer beyderley Gebürgarten entſpringt eine Salzquelle, deren Soole in dem gleich unten am Berge angelegten Salzwerk Julius Halle, ohne gradirt zu werden, verſotten wird, und den ganzen Harz mit hinlänglichem und treflichen Salz verſorgt. Von dieſer vordern Spitze der Granitgebürge, die aber doch hier ſchon weit niedriger ſind, als der Brocken, zieht ſich wohl zwey Stunden Wegs lang gegen Weſten der Granit noch neben dem Bruchberge fort. In dieſem ganzen Stück der Granitgebürge, die ſämmtlich weit niedriger ſind, als der Brocken, iſt, außer einigen vormals betriebenen Eiſenſteingruben, noch wenig verſucht. Dieſe ganze Gegend iſt noch durchaus mit den ſchönſten Waldungen bedeckt. Der Granit iſt hier ganz anders beſchaffen, als im Süden des Bruchbergs, in vielen Gegenden dem Gneuß der churſächſiſchen Erzgebürge ſehr ähnlich; mit unter finden ſich auch ſogar Spu-

ren

ren von Eiſengranaten. Am Tiefenbach legt ſich blauer feſter Schiefer an dieſe Granitgebürge an. In dieſen niedrigen näher am ebenen Lande liegenden Granitbergen können noch große Schätze von Mineralien verſchloßen liegen, welche bisher noch gar nicht unterſucht ſind. Nahe am Ufer der Ocker, die im tiefen Thale liegt, ſteht hier ein Marmor in einzeln zerſtreut umher liegenden Blöcken, auch ziemlich hohen Klippen, ſchwarz und weiß gefleckt, der ſehr feine Politur annimmt, und auch in ſeiner Miſchung ſehr artig ausfällt. Aus dieſer Gegend zieht ſich der Granit noch ein Stück gegen Oſten fort, dann wechſelt er mit Thonſchiefer und Grauwacke, und an die Gebürge dieſer Art ſchließen in der Gegend der Ockerhütte, wo Rammelsberger Erze verſchmelzt werden, auch hier die Kalkgebürge, und zwar mit einem Heer von Verſteinerungen aller Art an. Eben ſo ſchließen auch gegen Norden hin die Schiefer- und Grauwackgebürge an den Granit an, und dieſe dauern fort bis zum Rammelsberge vor Goslar. Dieſer Rammelsberg iſt ein ſeltenes in ſeiner Art einziges und äußerſt merkwürdiges Gebürge, das aber äußerlich gar kein freundlich Anſehen hat. Die brennbaren Subſtanzen und Halbmetalle in demſelben ſind Schwefel und Arſenik, beydes in großer Menge, Zinck in braunen Blenden auch ſehr häufig, und die Metalle, welche zu Nutz gebracht werden, ſind Bley, Kupfer, Silber, Gold; derbes Kupfererz kömmt häufig vor, das oft bis 40 u. m. pr.Ct. Kupfer hält. Ohne Puchwerke zu gebrauchen, oder weitläuftige Wäſche, wird gemacht und kömmt aus den ſämmtlichen Erzen in den Handel: Gold, noch das einzige am Harz, über 10 ℔ jährlich, und dies aus beynahe 400 ℔ Silber; Silber, Kupfer, Bley, Zink, Schwefel, grüner, blauer und weiſſer Vitriol; in dieſem mit ſo vielen Kupfererzen beſetzten Raum des Rammelsberges iſt auch eine Cementquelle, die auf eingelegtes Eiſen Kupfer

 abſetzt.

abſetzt. Rother und grauer Atramentſtein, welcher ſich auch hier findet, wird nur zum Vitriolſieden gebraucht. Das Feuerſetzen iſt im Rammelsberge die einzige Hülfe, das ſonſt faſt unüberwindliche Geſtein zu bezwingen, denn es giebt im bloßen Schiefer ſo feſte Lagen, daß eine einzige Lachterlänge zu durchgehen auf 6000 Bohrer erfordert werden, denn dieſer Schiefer iſt wahrer ſchwarzer Jaſpis. Dieſer ſeltene einzige Berg, der ſo viele Jahrhunderte her ſchon ſo große Ausbeute gegeben hat, iſt doch bis zu 120 Lachter ſaigere Tiefe, als ſo weit erſt ſein tiefſter Schacht niedergeht, bey weitem noch nicht ganz abgebaut. Vom Rammelsberge an, in einer Richtung, die mit dem Bruchberge fortläuft, gegen Weſten, auf eine Länge von wenigſtens 3 Stunden und in einer Linie der Breite nach, von mehr als 2 Stunden gegen Norden, bis unter die Bergſtadt Lautenthal, unter welcher bald wieder die niedrigen Flötzgebürge angehen, beſtehn die Gebürge durchgehends aus Thonſchiefer und Grauwacke. Gleich vom Rammelsberg herauf iſt in dieſem großen Raume der Harzberge nur erſt ſehr wenig verſucht. Nur im nächſten Nachbar des Rammelsberges, dem Herzberge, iſt nur etwas mit einem Stollen verſucht, worauf ſich Erze, die dem Rammelsbergiſchen ähnlich ſind, aber bey einer ſehr großen Feſtigkeit und nicht in dem mächtigen Lager, wie jene, gezeigt haben. Bey der Bergſtadt Lautenthal, weiter fort vom Oſten herauf an dieſem Gebürge, ſind unten am Fuß deſſelben Dachſchieferbrüche angelegt. Weiter herauf gegen Weſten wird über der Bergſtadt Altenau, ſehr nahe am Bruchberge, bis in die Gegend der Hahnenkleer Gebürge und ſelbſt nach Lautenthal herunter ſchon Bergbau getrieben. Hier ſtehen Sandſteinklippen, und im ſogenannten Altenthale, welches in das Hauptthal, worinn das weiſſe Waſſer fließt, ſich herein zieht, ſind ſchon mehrere Verſuche auf Gängen im Sandſtein gemacht, und neuerlich erſt iſt eine Grube davon unter dem Namen

men Biſchof Friedrich wieder in Arbeit genommen worden, wo ein mächtiger Gang mit Bleyglanz von viel Hofnung bebaut wird. In der Gegend des Feſtenburger Bergbaues, gleich unter dem Untern-Schalkerteiche, liegt ein Lager von ſolchem Sandſtein, wo der Bergbau ſchon ſehr lebhaft getrieben iſt, und noch getrieben wird. Weiter fort bis zum Iberge und Winterberge beſteht die Gebürgsart durchgehends aus Schiefer und Grauwacke. Die Erze die hier brechen, ſind Schwefel- und Kupferkieſe in allerley Farben und Geſtalten. Aeußerſt wenige und faſt gar keine Arſenikkieſe, oder andere dergleichen giftige Erzarten zeigen ſich in dieſen Gebürgen. Blenden kommen derb und ſchön kriſtalliſirt vor. Vornemlich ſind hier gewaltige Maſſen Bleyglanz, derb und kriſtalliſirt, ſchuppigt und ſchweifigt, ganz rein, und vermengt mit den Gangarten, dabey aber allemal, wenn nichts von Silbererzen ſonſt beygemiſcht iſt, arm im Silbergehalt, von 1 L. bis höchſtens nur zu 8 Loth im Ctr. Weiter finden ſich ſehr ſchöne Bleyſpathe; von eigentlichen Silbererzen aber nur reiche Fahlerze von Gehalt bis 7 und 8 ℔ Silber und etliche 20 ℔ Kupfer im Ctr., derb mehrentheils, zuweilen auch in ſchöne Pyramiden kriſtalliſirt, die dann gewöhnlich mit Kies überzogen ſind und mehr Silber, neml. bis gegen 12 ℔ im Ctr. halten. Noch ein eigener rother, mehrentheils blätteriger Silbermulm, Zundererz, auch Blättererz genannt, iſt unter den Silbererzen dieſer Gebürge, der aber nicht über 13 Loth Silber im Ctr. hält. Ganz auffallend, im Vergleich mit Andreasberg, bemerkt man in dieſen Gebürgen im Norden des Bruchsbergs ſo ganz und gar keine Spur der reichen Silbererze, Rothgülden, Glaserz, oder ſelbſt gewachſen Silber, und auch kein Arſenikerz. Indeß ſind die Vortheile, welche hier die großen Maſſen Bleyglanz gaben, weit größer als jene der reichen Silbererze. Der

kleine Raum, der wohl allerdings die reichſten Gruben dieſſeits des Bruchberges enthält, Dorothea, Carolina und Benedikta, kaum 300 Lachter lang, der noch bis jetzt große Ausbeute giebt, gab von 1710 bis 1774, auf 64 Jahr alſo, 4,231,110 Speciesthaler in ununterbrochener Ausbeute, ohne noch volle 200 Lachter tief abgebaut zu ſeyn, da die tiefſten Punkte in dieſen Gebürgen ſchon bis in 260 Lachter Tiefe niedergehen. Die äuſſere Geſtalt dieſer ſegensvollen Gegend, wo die genannten 3 reichen Gruben liegen, iſt ungemein ſchön, bey weitem nicht plateform, wozu man die ganze Gegend um Clausthal und Zellerfeld macht, aber ſo ausgezeichnet ſanft, ohne ganz platt zu ſeyn. Unſtreitig iſt dieſer Punkt unter allen von gleichem Umfange am ganzen Oberharz der edelſte, wenigſtens in neuern Zeiten geweſen. In dieſer bruchigten Granitebene und zwiſchen den beyden Brocken, haben nicht allein 4 ziemlich ſtarke Flüſſe, die Ecker, die Bude, die Radau, und die Oder ihren Urſprung, ſondern es kommen auch noch die erſten Quellen zu den Kunſtwaſſern für den Bergbau vom Süden und Norden am Bruchberg herab. — Gebürge vom Iberge und Winterberge ohweit der Bergſtadt Grund bis an den Bruchberg von Norden gegen Süden herüber bis in die Gegend von Oſterode, wo es in den Kupferflötz-, Kalk-, Gyps- und Mergelgebürgen ſich endigt. Der Iberg und Winterberg, die beyde ein zuſammenhangendes Ganze, nur als 2 beſondere Köpfe in etwas getrennt, ausmachen, beſtehen durch und durch aus dichtem Kalkſtein. Der Raum, welchen dieſe Kalkmaſſe einnimmt, iſt nicht klein, begreift in die Länge von Norden gegen Süden ungef. 500 Lachter, und in die Breite von Oſten gegen Weſten ungef. 300 L., und ringsumher iſt ſie mit dem Gemenge von Grauwacke und Schiefer der vorherbeſchriebenen Harzberge umgeben. Der Eiſenſtein, welcher in ziemlicher Quantität hier gewonnen wird, iſt

von

von der beſten Beſchaffenheit, beſteht in ſchwarzem Glaskopf, auch in ſpathigen Eiſenſteinen, wiewohl letzteres ſeltener. Gröſtentheils bricht der Eiſenſtein überhaupt hier in großen Neſtern und Nieren, denn ſeine Mächtigkeit iſt zwar oft bis zu etlichen Lachtern; er dauert aber darinn zuweilen nur wenige Lachter fort, wird bis auf wenige Zoll ſchmal, und keilt ſich dann bis auf eine kleine Spalte im Kalkgeſtein aus, der die Bergleute zuweilen nachgehen können, und dann oft wieder an eine gleiche Mächtigkeit von Eiſenſtein kommen. In dem Kalkſteine des Ibergs und Winterbergs finden ſich auch an mehrern Orten eine ungeheure Menge Conchylien, und beſonders Korallenarten, die ſo innigſt mit dem Ganzen verwebt, ſo durch und durch ſelbſt Kalkſteine ſind, daß ihre Spuren ſich beynahe ſchon in dem Gemenge vermiſchen. Die ſchönſten Schwerſpathkriſtalliſationen, auf mancherley Art kriſtalliſirte Kalkſinter, häufige Quarzkriſtalldruſen kommen in dieſen Bergen vor, und an mehr Orten findet ſich gleich unter der Dammerde ein Lager von rothem Thon, der nicht weit von der Terra ſigillata entfernt zu ſeyn ſcheint. Der hier gewonnene Eiſenſtein giebt das beſte Eiſen, und dieſes iſt ſchon mehrmal, ſo wie es als Eiſen geſchmiedet wurde, für eine geringe Sorte Stahl verkauft. Von dieſem eigenen Kalkgebürge herüber gegen den Bruchberg bis an das Harzdorf Lerbach beſtehn die Gebürge wieder aus Grauwacke und Schiefer, und die darinn ſchon geſchehenen kleinen und größern Verſuche haben bisher nur Spuren von Eiſenſtein, Kupferkies, auch wohl etwas Bleyglanz, und da, wo der Tiefe Georgs-Stollen gleich unter der Bergſtadt Grund hereingeht, ein reiches Fahlerz gewährt, worauf aber bisher der Bau noch nicht ſtandhaft hat fortgeſetzt werden können. In der Gegend um Lerbach ſind bisher ebenfalls nur Eiſenſteingruben betrieben. Gleich unter Lerbach, noch vor Oſterode, legen ſich die Kupferflötz-, Kalk-, Gips- und Mergelge-

gelgebürge auf die vorigen. Die Schachte dieſer Gegend ſind auf Eiſenſteinsgängen niedergebracht, welche mit gutem Eiſenſtein fortſetzen. In den Gips- und Kalkgebürgen jenſeits Oſterode fehlt es nicht an Erdfällen; mehrere derſelben befinden ſich auch gleich im Thal, das an den Fuß der Harzberge ſtößt, über Oſterode gegen Süden; dieſe ſind mit nie austrocknendem Waſſer angefüllt, und werden Teufelsbäder genannt. In den Mergelgebürgen dieſer Gegend, beſonders unweit dem Vorwerk Düna im Süden von Oſterode, ſind mehrmal Knochen von großen dem Harz gar nicht eigenen Thieren ausgegraben, worunter nach genauer Unterſuchung Bruchſtücke von 2 alten und einem jungen Rhinozeros, auch von einem unbekannten ungeheuer großem Thiere ſich ſollen gefunden haben. In der Gegend bey Lasfelde, einem Dorfe unterhalb Oſterode, iſt ſo ziemlich der tiefſte Punkt zunächſt an der Weſtſeite des Harzes, und von dieſem an gerechnet bis zunächſt bey Clausthal beträgt die perpendikulare Höhe der erzreichen Gebürge $176\frac{40}{61}$ Lachter, bey einer horizontalen Länge von 5740 Lachter. Auf dieſem Gipfel der Berge über dem nächſten tiefen Thale liegen die Haupt-Erzzüge, im Norden des Bruchbergs. Nach der Barometermeſſung des de Luc lag das Oderbrückenhaus $91\frac{18}{100}$ Toiſen höher als Clausthal, und der höchſte Punkt des großen Brockens noch $172\frac{95}{100}$ Toiſen höher als das Oderbrückenhaus. Dies ſind zuſammen auf Lachter reducirt $445\frac{10}{100}$ Lachter, oder, den Bruch ungerechnet, 2966 Fuß 4 Zoll Calenberger Maaß perpendikularer Höhe vom nächſten tiefen Punkt gegen Weſten bey Lasfelde, bis zum höchſten Punkt des großen Brockens gegen Morgen, auf einer Grundfläche von noch nicht vollen 6 Stunden, oder etwas genauer ungef. 14,000 Lachtern Länge, wenn die Fläche ganz eben wäre. Scharf, oder in gröſter Genauigkeit genommen, können indeß die-

ſe

ſe Maaße nicht als vollkommen richtig angegeben werden, ſondern alle nur auf ungefähr. —

Unter den Landesprodukten gehören die mineraliſchen zum Theil zu den vorzüglichſten. Churbraunſchweig, welches jetzt auch im alleinigen Beſitz des ehemaligen Communionharzes iſt, weil der Herzogl. Braunſchweigiſche Antheil demſelben neuerlich überlaſſen ward, hat dadurch einen ungemein wichtigen Bergwerksdiſtrikt, der in vielen Gegenden noch unbekannte Reichthümer und Gebürgsſtrecken hat, die in der Folge eine reiche Ausbeute verſprechen, obwohl bisher noch gar keine Gruben auf denſelben angelegt ſind. — Gold wird jetzt nicht viel gewonnen, deſto reicher aber iſt der Ertrag an Silber, und die Harzgruben gehören daher mit unter die erſten in Deutſchland. Kupfer wird in anſehnlicher Menge und von vorzüglicher Güte, Eiſen ungemein viel und von ſehr guter Art gewonnen. Der Ertrag an Bley iſt äuſſerſt beträchtlich, wie die oben angeführte Beſchreibung des Harzes zeigt, und daher der Verkauf des Bleyes und der Glötte äuſſerſt einträglich. Zinn fehlt faſt ganz; an Halbmetallen und andern Mineralien, als: Vitriol, Schwefel, Gallmey und Zink, Arſenik u. ſ. f. ſind die Gruben äuſſerſt reich, und es wird auch eine Menge davon ausgeführt. Von Farbenerden, Ockern u. a. finden ſich faſt alle Arten. Die Grubenanlagen, Hüttenwerke u. ſ. f. nähren auf dem Harz eine Menge Menſchen, und der Bergbau wird hier auch mit allen dazu gehörigen Anſtalten in großer Vollkommenheit getrieben. Der Ertrag der ſämmtlichen Mineralien, welche der Harz liefert, wird jetzt jährlich auf 1,200,000 Rthr. im Durchſchnitt gerechnet, wovon aber über die Hälfte für die Unkoſten wieder abgezogen werden muß. Der Gewinn an Silber wird jährlich ungefähr auf 66 bis 70,000 ℔ gerechnet. Nach einer ältern Angabe war

der

der Ertrag der einſeitigen Bergwerke um das Jahr 1724 an Silber, Kupfer, Eiſen, Bley und Glötte ungef. 706,125 Rthr. davon, nach Abzug der Unkoſten oder Zubuße, der Ueberſchuß für den Landesfürſten etwa 163,000, und für die Gewerke 120,567 Rthr. betrug. Die gemeinſchaftlichen Oberharziſchen Bergwerke geben an eben den Erzen jährlich ungef. 286,000 Rthr. Ausbeute, wovon der Ueberſchuß für die Landesherren etwa 53,000, und für die Gewerke 19,707 Rthr. ausmachte. Die gemeinſchaftlichen Unterharziſchen und Rammelsbergiſchen Bergwerke gaben an Gold, Silber, Kupfer, Bley, Glötte, Schwefel, grünen und weiſſen Vitriol, Zink und Pottaſche, auch Meſſing und Salz jährl. etwa 180,608 Rthr. Ausbeute, wovon ungef. 96,000 Rthr. Ueberſchuß blieben. Der ganze Harz brachte alſo jährlich etwa 1,172,733 Rthr. Ausbeute, worunter ungef. 2880 Rthr. Gold, welches zu Dukaten vermünzt ward, und für 802,860 Rthr. Silber war, und nach Abzug der Unkoſten blieben 425,270 Rthr. Ueberſchuß oder Vortheil. Im Jahr 1777 ſchätzte man den Ueberſchuß der Rammelsbergiſchen Bergwerke jährlich nur auf 50 bis 60,000 Rthr. Ein Theil des Ueberſchuſſes geht für mancherley Bedürfniſſe in die benachbarten Länder, vorzüglich für Getreide, Lebensmittel, Branntwein u. ſ. f. nach Halberſtadt, Quedlinburg, Nordhauſen und ins Fürſtenthum Anhalt. Alle Produkte nimmt der Landesherr für einen feſtgeſetzten Preis von den Gewerken, und das Silber wird gleich auf dem Harz vermünzt; die übrigen Waaren aber werden an die Berghandlung zu Hannover abgeliefert, welche letztere dagegen Unſchlitt, Leder u. a. Waaren für einen beſtimmten Preis an die Bergwerke liefert. Der Gewinn, welcher aus dem wohlfeilern Einkauf der letztern und dem höhern Verkauf der Bergwerksprodukte entſteht, wird dem Landesherrn von der Berghandlung berechnet, und beträgt ein anſehnliches. Der

Ertrag

Ertrag einzelner Bergwerksdiſtrikte in neuern Jahren wird unten bey der speciellen Beſchreibung umſtändlicher angeführt. — Die Salzquellen ſind ſehr wichtig, und die Lüneburgiſchen gehören unter die reichſten und beſten in Europa; nur Schade, daß dieſe letztern wegen mancher nachtheiligen Umſtände nicht den ehemaligen großen Abſatz mehr haben, und daher nicht mehr die großen Vortheile geben, welche man ſonſt aus der reichhaltigen und ungemein ſchönen Soole ziehen konnte. — Die Steinbrüche ſind ebenfalls beträchtlich, inſonderheit in den Vorgebürgen des Harzes und auf demſelben. Sie liefern ſowohl Kalk und Schiefer, als auch ſchöne Werkſtücke, Bauſteine mancher Art u. a. und ſelbſt guten Marmor. Von Bauſteinen iſt die Ausfuhr, inſonderh. die Weſer herab nach Bremen, ungemein ſtark. — Kohlengruben ſtehen ebenfalls in verſchiedenen Gegenden im Umtriebe; ſie geben aber gröſtentheils nur eine Art Holzkohlen, die indeß zu verſchiedenen Abſichten ſehr brauchbar ſind. — Thon haben dieſe Länder von allen Arten, ſowohl zu ordinairem, als auch zu feinem Steinguth, feineren Thon zu Tobacksspfeiffen in Menge, auch zu engliſchem Steinguth u. a. Waaren. — Eben ſo häufig finden ſich auch alle zum Glasmachen erforderlichen Materialien; ein ſehr guter Mergel nebſt einer ungemein brauchbaren Walkererde findet ſich in den mehreſten Gegenden, und überhaupt fehlt es an keiner Art derjenigen Mineralien, die für nothwendige Künſte und Gewerke, für die nöthigſten Manufakturen und für die Landwirthſchaft erfordert werden. —

Die Landwirthſchaft iſt in den mehreſten Gegenden, wo der Boden nebſt andern Umſtänden nur einigermaſſen günſtig ſind, in ſehr gutem Zuſtande, und die Regierung zu Hannover hat in neuern Zeiten nicht nur dieſelbe zu verbeſſern geſucht, ſondern ſie auch in manchen Gegenden in der Stille auf eine ſehr gute Art nach den be-

ſten Erfahrungen umgeändert. Auſſerdem aber iſt auch in einigen Diſtrikten eine gewiſſe Induſtrie unter den Landleuten im Acker- und Wieſenbau, womit in andern Ländern ſo viel Aufſehen gemacht wird, ſchon ungemein alt, obwohl weniger bekannt. Die Wäſſerung der Wieſen iſt z. E. in vielen Gegenden ſchon ſeit undenklichen Zeiten im Gange, und bey vielen Dörfern findet man eine Menge Schöpfräder, mit welchen die Landleute vortreflich umzugehen wiſſen. Zwiſchen Dannenberg und Lüchow findet man die beſte Cultur der Ländereyen, und eine muſterhafte Ackerpolizey unter den Landleuten ſelbſt. Im Dorfe Predöhl haben die Landleute eine Art von Tribunal und Ackergericht, vor welchem die mangelhafte Beſtellung der Felder, Nutzung der Wieſen, Moore u. ſ. f. unterſucht und geahndet wird, das Verbeſſerungen angiebt, dadurch überall eine vortrefliche Cultur in Gang bringt, und das daher im höchſten Grade nachahmungswürdig iſt. Dagegen finden ſich freylich auf der andern Seite wieder große Strecken Landes, in welchen von allen dieſen vortheilhaften Einrichtungen, von guter Bearbeitung des Bodens, von Ueberlegung und Einſicht der Landleute bey Beſtellung der Felder auch gar keine Spur, eben daher kein Wohlſtand, vielmehr alles eben ſo arm, als das äuſſere Anſehen der Felder elend iſt. Indeß iſt dies nicht der Landesregierung zur Laſt zu legen. Im Lüneburgiſchen ſind große Diſtrikte faſt gar keiner Cultur fähig, weil die dürre Ohrerde (Ockererde) keinen Kornbau geſtattet; allein da, wo dieſe tiefer liegt, oder ſich unterarbeiten läßt, wird das Land in manchen Theilen ſehr gut, und jetzt immer mehr angebaut, es ſind auch nach und nach mit ſehr gutem Erfolg auf vielfältige Unterſtützung der Regierung viele neue Dörfer und einzelne Wohner als Coloniſten angeſetzt, ohne mit dem Colonieweſen und der Urbarmachung wüſter Ländereyen großes Aufſehen zu machen; im Bremiſchen ſind große Strecken von Moorgegenden abgetrocknet,

und dadurch ſchöne Ackergegenden gewonnen; überall wird die Verbeſſerung der Landwirthſchaft durch jede nur erdenkliche Hülfleiſtung unterſtützt, und dadurch der Bevölkerung, wie dem Gewerbe ungemein aufgeholfen. Alle dieſe Veranſtaltungen ſind hier aber, ſo wie die Ausbreitung nützlicher Verbeſſerungen, mit unendlich größern Schwierigkeiten verbunden, als in andern Ländern. Das Lüneburgiſche hat inſonderheit eine gar zu ſchwache Bevölkerung, die Dorfſchaften liegen zu weit aus einander; überhaupt iſt in den mehreſten Provinzen aus der Urſache zu wenig Communikation unter den Landleuten, und daher gehen die neuen, nicht einmal die alten vortheilhaften Einrichtungen, die ſchon ſo lange Beſtand gehabt haben, nicht durchs allgemeine, und gute Erfindungen bleiben gemeiniglich ſo ſehr an Ort und Stelle, daß man ſie oft im Lande ſelbſt kaum dem Namen nach erfährt. Dabey fehlt es noch zu ſehr an topographiſchen Beſchreibungen, die grade in dieſen Ländern nicht nur äuſſerſt nöthig, ſondern auch von unendlich großem Nutzen ſind. — Die fruchtbarſten Gegenden ſind unſtreitig die Marſchländer an der Elbe und Weſer, die einen ungemein großen Reichthum an Produkten des Land- und Gartenbaues haben, und dadurch große Summen aus Hamburg und Bremen ziehn; nächſt dieſen aber Grubenhagen in den ebenen Theilen, Calenberg in den meiſten Diſtrikten, und ein Theil der Grafſchaften Hoya und Diepholz. Der bergigte Theil Grubenhagens, oder das große Harzgebürge muß theils aus der Ebene, hauptſächlich aber aus dem benachbarten Anhalt, Thüringen, Halberſtadt, Wolfenbüttel u. ſ. f. mit dem nöthigen Getreide verſorgt werden. — Getreide wird, im Ganzen genommen, von aller Art, und ſo viel gebaut, daß die unfruchtbarern kornarmen Gegenden mit dem Ueberfluß der benachbarten, nicht nur hinlänglich verſorgt werden können, ſondern auch vieles nach Hamburg und Bremen geht; doch muß auch auf der an-

dern Seite die Zufuhr, welche der Harz von den benachbarten fremden Ländern zieht, abgerechnet werden. Indeß könnte der Ertrag an Getreide in manchen Gegenden noch größer ſeyn, als er ſogar in guten Jahren iſt, wenn der Landmann ſelbſt thätiger wäre, um ſeinen Ueberfluß weiter zu vertreiben. Manche Gegenden nach der Weſer und Elbe hin, haben bey guten Erndten einen großen Ueberfluß an Getreide; aber nicht die Indüſtrie, es nach Hamburg zu bringen, entweder, weil es an dem nöthigen Vieh fehlt, ſobald der Transport etwas weit iſt, oder weil überhaupt noch zu wenig darauf raffinirt wird. — Rüb- oder Rapſaamen bauen inſonderheit die Gegenden an der Weſer und Elbe von Hamburg an niederwärts, vorzüglich die fetten Marſchländer in ſehr großer Menge, und vertreiben ihre Erndte gröſtentheils nach Holland, wofür jährlich anſehnliche Summen ins Land kommen; nur ſollte auf Anlagen von Oelmühlen mehr geſehen, und dieſes Produkt dadurch ſo viel mehr genutzt werden. — Gartengewächſe und Obſt ziehen eben dieſe Marſchländer ebenfalls in ungemein großer Menge, und gewinnen durch den äuſſerſt ſtarken Abſatz nach Hamburg außerordentlich damit. — Der Flachsbau iſt jetzt ſehr beträchtlich, und ſchon die Grundlage eines ziemlichen Gewerbes in Leinwand, das ebenfalls durch manche Verbeſſerungen noch weit vortheilhafter und ausgebreiteter werden kann. Die Grafſchaften Hoya und Diepholz ziehen eine Menge Flachs, auch die Marſchländer bauen ihn ſtark, und in Calenberg, Grubenhagen und einigen Gegenden von Lüneburg, iſt er ebenfalls ſchon beträchtlich. Gleich nach dem Frieden von 1763, wurden im Amte Calenberg 2400 Morgen, im Amte Aerzen 205, Blumenau 611, Grohnde 600, Ohſen 118, Hardegſen 257, Weſterhof 217, im Leinebergiſchen Gericht zu Göttingen 235; zu Salzderhelden 230, in der Grafſchaft Schauenburg im Amt Lachen 400, Sternberg 416, Burgdorf

45,

45, Lüne 63, Medingen 60, Syke in der Grafſchaft Hoya 641, im Amte Weſten und Tedinghauſen 600, Lemförde 100 Morgen mit Lein beſäet, alle übrigen Gegenden ungerechnet, und ſeit der Zeit iſt der Flachsbau noch weit ſtärker verbreitet und verbeſſert worden. — Der Hanfbau iſt ebenfalls in einigen Gegenden wichtig; doch ſcheint es, daß dieſer wegen der Nähe von Hamburg und Bremen, und des vortheilhaften Abſatzes dahin weit ſtärker ſeyn könnte, als er bisher wirklich iſt. Der Hanf hat nach Hamburg inſonderheit, nicht blos geſponnen, ſondern auch in Stricken, Segeltuch, Bindfaden u. ſ. f. ſehr guten Abſatz. In den unmittelbar an der Niederelbe liegenden Gegenden wird er daher ſehr ſtark gebauet; er könnte aber auch landeinwärts noch mehr gezogen werden. — Den Tobacksbau hat man in neuern Zeiten in verſchiedenen Diſtrikten mit ſehr gutem Erfolg verſucht, in Calenberg, Grubenhagen u. ſ. w. iſt er ſchon ziemlich ausgebreitet, man verſendet auch ſchon viel Blättertoback nach Bremen und Hamburg, verarbeitet ihn auch in einigen Fabriken im Lande, er ſcheint aber in einigen Gegenden eher ab, als zuzunehmen. — Der Hopfen- und Waidbau iſt im Ganzen von keiner Bedeutung, und die wenigen Krappflanzungen, welche man angefangen hat, ſind noch bloße Verſuche, die weder ins Große noch einigermaſſen für irgend einen Diſtrikt ins Allgemeine gehn. — Maulbeerbäume hat man bey Hannover, auch bey einigen andern Oertern angepflanzt; aber auch davon ſind noch nirgend Pflanzungen, die ins Große gehn. — Waldungen ſind auf dem Harz vorzüglich beträchtlich, und hier inſonderheit zum Betrieb des Grubenbaues, der Hütten-, Hammerwerke u. ſ. f. äuſſerſt wichtig. In die benachbarten Gegenden wird ſehr viel Holz herunter gebracht, ſo wie der Harz auch alles Holz für die churfürſtlichen Bedienten in Hannover liefert, wohin in dieſer Rückſicht jährlich 50 bis 60,000 Klafter ge-

ſchaft werden. Indeß wird ſonſt kein Holz, außer etwas Pottaſche, Theer und Pech vom Harz ausgeführt. Einige Waldreviere des Harzes leiden jetzt äuſſerſt durch den Holzwurm, der ſeit einigen Jahren ſich ungemein verbreitet hat. Auſſer dieſen findet ſich in der Mitte der Lüneburger Haide das ſchönſte Tannenholz; allein der Transport iſt zu weit. Die Ausfuhr von Brennholz iſt auch aus dem Lüneburgiſchen ſchon ſeit vielen Jahren verboten. Aus den Gegenden an der Weſer wird in einigen Provinzen viel Holz nach Bremen verſchifft, ſo wie aus dem Bremiſchen und Sachſen-Lauenburgiſchen auch viel Holz von mancher Art an Stäben, Pipen, zum Schifbau u. ſ. f. nach Hamburg geht, und der ganze Holzhandel überhaupt, ſo wie die Ausfuhr von Pech und Theer, beträgt doch immer eine ziemlich anſehnliche Summe. Aus dem Bremiſchen iſt die Holzausfuhr, und zwar gröſtentheils nach Bremen hin, am gröſten. —

Die Viehzucht iſt in einigen Gegenden ungemein gut, in andern aber auch äuſſerſt ſchlecht. — Der Harz, inſonderheit der ſogenannte Unterharz, hat vortrefliche Bergweiden, die zwar nur einſchürig ſind; aber ein vortrefliches kräuterreiches Gras geben, auf welchem ſchönes, groſes und fettes Rindvieh gehalten wird, welches ſich vor allem aus dem übrigen platten Lande ungemein auszeichnet. Eben ſo vorzüglich iſt hier auch die Milch und Butter, welche man von demſelben gewinnt. Landeinwärts in den Ebenen von Grubenhagen und Kalenberg iſt die Viehzucht nur mittelmäſſig. In der hohen Geeſt im Lüneburgiſchen hingegen, wird ſo wenig Rindvieh gezogen, weil es ſo ſehr an Graswuchs fehlt, daß der Bauer lieber einen Hengſt hält, weil er weniger frißt und härter iſt; daher fehlt es hier auch an Milch und Butter ungemein. Die dürre Hälfte der Grafſchaften Hoya und Diepholz hat viele nicht kleine Dörfer, welche kein

Gras

Gras fürs Vieh haben, und im Sommer das nöthige aber wenige Heu auf 2 bis 4 Meilen weit holen müſſen, und gewöhnlich nur mit Stoppeln füttern. Die beſte Rindviehzucht, außer dem Harz, iſt in den wieſenreichen Gründen von Diepholz, ſo wie an der Aller, Leine, Weſer und Elbe. An der Weſer liegen viele ſchöne wieſereiche Diſtrikte, und diejenigen, welche weiter nach Bremen herab liegen, haben eine ungemein vortheilhafte Nutzung daraus, durch den ſtarken Verkauf der Kälber, Hammel u. ſ. f. nach Bremen. Die Marſchgegenden an der Elbe haben eine anſehnliche Viehzucht. Aus den Lüneburgiſchen Aemtern, welche an der Elbe liegen, gehen jährlich eine ungemein große Menge Kälber nach Hamburg, wofür wenigſtens über 20,000 Rthr. ins Land kommen; und auſſerdem wird eine Menge Milch und Butter beſtändig dahin gebracht. Indeß erſetzen alle Vortheile dieſer Gegenden ſchwerlich den Nachtheil der übrigen. Einige Provinzen leiden aus Mangel an nöthigem Viehſtand im Ackerbau gar zu ſehr, und im Ganzen geht doch noch ſehr vieles Geld für fettes Schlachtvieh aus Hollſtein, inſonderheit für Hollſteiniſche, Holländiſche Butter und für Käſe aus Holland, Oſtfriesland, Oldenburg, Hollſtein u. ſ. w. aus dem Lande. — Die Pferdezucht iſt in der Grafſchaft Hoya vortreflich, und geht hier ſehr ins Große. In den übrigen Ländern hat man derſelben durch herrſchaftliche Stutereyen hie und da ſehr aufgeholfen, wodurch ſie im Ganzen verbeſſert, aber in einzelnen Theilen noch eben ſo mangelhaft und ſchwach, zum Theil eben ſo ſehr erſchwert und ſchlecht iſt, als die Rindviehzucht. In vielen Diſtrikten der ſüdlichen Provinzen braucht der Landmann mit Vortheil Ochſen zum Ziehen und Pflügen. Im Bremiſchen ſind hie und da ſehr gute Pferde, auch im Lüneburgiſchen nach der Elbe hin, und an der Weſer in mehrern Gegenden, weiter landeinwärts aber ſind ſie weit ſchlechter und ſeltener. — Die Schaafzucht iſt in ei-

nigen Gegenden ziemlich ſtark, giebt aber nur eine ordinaire Wolle, die in ſehr wenigen Gegenden etwas beſſer ausfällt. Man hat in einigen Provinzen viel auf die Verbeſſerung derſelben gewandt; aber auch darinn gieng es, wie mit andern, ſie verbreitete ſich nicht durchs Ganze, theils aus Mangel an Communikation, theils weil das Land ſelbſt einer größern Verbeſſerung widerſteht. Das Lüneburgiſche, und die Grafſchaft Diepholz, haben auf ihren weitläuftigen Haiden zahlreiche Schaafheerden von den ſogenannten Haidſchnucken oder Haidſchnacken, welche auf den Haiden ihre Nahrung ſuchen, und im Winter mit wohlgetrocknetem Buchweizenſtroh vorlieb nehmen müſſen. Bey dieſer Art, die nur klein und ſchlecht, ſo wie die Wolle hart iſt, hat auch das Mutterſchaaf Hörner, wie ſich dies in mehrern nordlichen Ländern, z. E. auf Island, u. ſ. f. findet. Die Wolle iſt theils grau und weiß, am häufigſten aber ſchwarzbraun, und dies iſt die beſte. Sie wird zum Theil im Lande ſelbſt zu Tüchern verarbeitet, die fein und faſt ſchwarz ſind, und nicht verſchieſſen, wenn die Wolle wohl ſortirt iſt, vorzüglich die Lammwolle. Zum Theil wird ſie häufig zu Strümpfen gebraucht, auch eine Menge nach Hamburg und Bremen verſandt, und von da ſogar nach Frankreich, vorzüglich an die Manufakturen in der Normandie verſchickt. Im Ganzen genommen, iſt doch die Schaafzucht nicht ſtark genug, denn alle Gegenden, wo die Schaafe eine beſſere Nahrung haben, liegen zu ſehr unter dem Pfluge, man kennt keine Brache, und die Schaafe haben daher auch keine gute Wolle; in andern Diſtrikten iſt vollends die Nahrung zu ſchlecht. In den Gegenden an der Elbe und Weſer wird die Schaafzucht durch den ſtarken Verkauf der Lämmer und Hammel nach Hamburg und Bremen ſehr einträglich, und iſt daher dort weit ſtärker. Da das Mutterſchaaf aber dennoch zur Milchnutzung gebraucht wird, ſo bleibt die Wolle ſchlecht, und wirft daher den

wenig-

wenigſten Vortheil ab. Die ſchlechten kleinen Schaafe der Lüneburger Haiden behalten auch immer ein ſchlechtes Fleiſch, wenn ſie gleich von ihrem trockenen Boden in eine etwas fettere Weide gebracht werden. — Seitdem in neuern Zeiten, zum Theil von Holland her, die Viehſeuche im nördl. Deutſchl. ſo ſehr gewüthet, und den Landleuten außerordentlichen Verluſt zugezogen hat, litten auch gewöhnlich dieſe Länder ungemein daran. Indeß hat man ſorgfältig auf die beſten Mittel gedacht, ihr zuvorzukommen, oder die weitere Ausbreitung derſelben zu hemmen, und ſie auch in neuern Jahren durch verſchiedene vortrefliche Veranſtaltungen weniger ſchädlich gemacht. Die erſten Verordnungen über die Viehſeuche ſind vom Jahr 1745; ſie wüthete aber ſchon vor 1740 in dieſen Ländern. In dem letztgenanntem Jahre fielen in den ſämmtlichen Churbraunſchweigiſchen Provinzen an der Seuche 13,725 Pferde, 37,697 Stück Hornvieh, 333,290 Schaafe, 28,671 Schweine, 13,552 Kälber, 134,762 Lämmer, ein außerordentlicher Verluſt, der aber doch in neuern Zeiten nie wieder ſo groß geweſen iſt. — Die Bienenzucht iſt ungemein beträchtlich, vorzüglich im Lüneburgiſchen, wo ſie ſehr im Großen getrieben wird, und äuſſerſt einträglich iſt. Das Lüneburgiſche Amt Ebſtorf treibt ſie am ſtärkſten. In dieſem ſind allein mehr als 60 Lagen Bienen, die jährlich über 4500 ℔ reines Wachs, über 360 Tonnen Honig, deren jede 300 ℔ hält, geben, aus welchen letztern wenigſtens 4320 Thaler gelöſet werden. Die Herzogthümer Bremen und Verden liefern jährlich 40,000 ℔ Wachs, und alle Churbraunſchw. Länder jährlich 300,000 ℔. Die Ausfuhr von Honig und Wachs nach Hamburg und Bremen iſt ſehr beträchtlich, doch wird auch eine Menge Wachs im Lande gebleicht; auch zu Lichtern u. a. Dingen verarbeitet. — An Wild haben die mehreſten Waldungen, und an Fiſchen faſt alle Flüſſe im Lande großen Ueberfluß.

Die Induſtrie in Manufakturen und Fabriken kann man, in Vergleich mit der Größe dieſer Länder, keinesweges beträchtlich nennen, obwohl ſie, aber doch immer noch an zu wenigen Orten, jetzt hie und da in Aufnahme kömmt, und von Seiten der Regierung viele Unterſtützung erhält. Es ſind Preiſe ausgeſetzt, Spinnſchulen, Leggen und Schauanſtalten angeordnet, Handwerker, Fabrikanten, Weber u. ſ. f., die aus andern Gegenden ſich hier niederlaſſen wollen, erhalten Anzugsgelder, Maſchinen und Geräthe, Freyheiten, fortdauernde Unterſtützung. Neue Privatunternehmungen werden mit groſser Bereitwilligkeit in Schutz genommen, erhalten anſehnliche Vorſchüſſe, finden fortdauernd Hülfe, man befördert ſie durch Verbote und Auflagen auf fremde Waaren der Art, und unterſtützt ſie auf alle Weiſe. Dadurch ſind zu Hannover, Oſterode, Göttingen, Hameln, Münden u. a. a. Oertern einige groſse Manufakturanlagen und viele kleine Fabriken in guten Gang gebracht, die eine wirklich ſehr groſse Menge Arbeiter unterhalten, und dem benachbarten Landmann ein gutes Nebengewerbe verſchaffen; allein im Ganzen genommen, bemerkt man doch nur zu ſehr noch groſsen Mangel daran, indeſs ohne Schuld derjenigen, die es beſſern können, und auf alle Weiſe zu beſſern ſuchen. Die meiſten Städte hatten ehemals ein ſchönes Gewerbe in Manufakturen, waren zum Theil ſehr reich und blühend, und der Verfall und das ſchlechte Aeuſſere der mehreſten Städte beweiſt nur zu ſehr, daſs ſie in neuern Zeiten weit ſchlechter daran ſind. Manche verfallen ſogar noch jetzt merklich. Es iſt ſchon oben angeführt, daſs dieſe zu den Zeiten der Hanſa ein groſses Gewerbe in Wollmanufakturen trieben, deren Abnahme beym Verfall der Hanſa natürlich war; dieſer ward durch den 30jährigen Krieg noch gröſser, und nachmals iſt es zwar hie und da mit einigen Städten etwas beſſer geworden; allein die alte Induſtrie hat doch noch durchaus nicht wie-

der

der erregt werden können. Ueberall finden ſich außerordentliche Schwierigkeiten. In Lüneburg und Bremen ſind zu wenig Städte, und die Einwohner derſelben ſind gröſtentheils Landleute im Bürgerſtande, daher es mit den Manufakturen nicht fort will. Der Landmann, der beym Leinen- und Wollengewerbe nothwendig die erſte Hand haben, oder die erſte Arbeit thun muß, ward durch die Hof- und Frohndienſte an Nebenarbeiten geſtört, indem die meiſten 2 und mehrere Meilen dazu hin und zurückziehn mußten. Nun hat man zwar die Dienſte der Landleute in eine mäſſige und wirklich äuſſerſt billige Geldabgabe, mit gutem Willen und zum Theil auf den Wunſch der Landleute zu verwandeln geſucht, iſt auch ſchon in manchen Gegenden damit zu Stande. Allein der Landmann weiß wieder an den wenigſten Oertern ſo viel baares Geld aufzubringen, weil bey der großen Entfernung und der kleinen Zahl der Städte der Geldumlauf ſo ſchwach iſt, daß er lieber den Dienſt thut, und ſeine Freyheit gerne aufgiebt. Der Nachtheil des einen Umſtandes bey dieſer Lage der Sachen, zieht den Nachtheil des andern ſo unzertrennlich mit ſich fort, daß er ſchwerlich je wird zu heben ſeyn, da es unmöglich iſt, beyde zugleich zu heben. Den Städten Indüſtrie, dem Landmann mehr Geldverdienſt, mehr Nebengewerbe und zugleich Freyheit dazu zu geben, iſt eine in dieſen Ländern äuſſerſt ſchwere Sache. Dazu kömmt nun noch, daß der Landmann nicht mit der Spindel ſpinnt, folglich nicht auf dem Wege zu ſeinen entfernten Hofdienſten arbeiten kann. Selten nur findet man in einigen Gegenden Leute auf dem Wege ſtricken, wenn ſie zu Handdienſten gehn. —

Das Gewerbe in Leinwand wird zwar immer beträchtlicher; könnte und müßte aber doch weit einträglicher ſeyn, obwohl es hie und da ſchon anſehnlich iſt. Das Garn wird nicht mit der Spindel geſponnen; man kann

das

das Leinen daher mit den ſchleſiſchen nicht zur Concurrenz bringen. Der beſte und meiſte Flachs im Lüneburgiſchen wird in der Gegend um Uelzen gewonnen und geſponnen, daher dort auch der gröſte Flachs- und Garnmarkt iſt. In den Marſchgegenden an der Elbe wird eine Menge Hausleinwand gemacht, eben ſo auch im Lüneburgiſchen, und zum täglichen Verbrauch nach Hamburg verkauft. In allen dieſen Diſtrikten aber arbeitet der Landmann nach ſeinem Gutdünken, bleicht ſeine Leinen ſo gut er kann, zieht zwar immer guten Vortheil davon; bringt es aber doch nie zu einem ordentlichen Handelszweige, denn es fehlt hier an Gleichheit, Genauigkeit, Aufſicht, Sorgfalt in der Behandlung, auch an öffentlichen Legge- und Bleichanſtalten. In den übrigen Provinzen iſt das wichtigſte und ſtärkſte Gewerbe in Leinwand an der Weſer, bey Münden, Hedeminden, Uslar, Hardegſen, Bodenwerder, und von hier an überall an der Weſer herab bis Münder und Linden nahe an Hannover, ſo wie bey Salzderhelden, Lachem, Rotenkirchen, Herzberg, Hoya, Sternberg u. a. O. m. In den Weſerdiſtrikten ſind auch in neuern Zeiten zu Münden, Göttingen, Nordheim, Hameln und Uslar, überhaupt 5 Leggen angelegt, welche unter einem Legge-Inſpektor in Hameln ſtehn. Jede hat 2 Leggemeiſter, wozu gröſtentheils Kaufleute genommen werden, und 2 Knechte. Die erſtern müſſen alle Monat von den Leinen (und dem Werth derſelben), die zur Stempelung gebracht ſind, eine Berechnung mit den nöthigen Berichten an die Regierung zu Hannover und an den Inſpektor zu Hameln einſchicken. Zu Hardegſen und Hedemünden ſind Nebenleggen. Der Landmann darf ſeine Leinwand nicht eher verkaufen, als bis er ſie hieher gebracht hat, wo ſie geſtempelt werden, und die Güte nebſt der Ellenzahl des Stücks angezeigt wird. Oeffentliche Bleichen ſind aber noch nicht angelegt, der Bauer bleicht ſie auf dem Hofe, und in Bremen, wohin der ſtärkſte Abſatz geht, erhält ſie

noch

noch einige Appretur. Die Leinen aus dieſen Gegenden an der Weſer ſind indeß auch ohne Appretur angenehm, und ſie würden bald einen noch ſtärkern Abſatz finden, wenn das Geſpinnſt und Gewebe gleicher, durchaus einerley Haſpel oder Weife eingeführt, die Ellenzahl für jede Sorte allenthalben gleichförmig beſtimmt, und überhaupt die ganze Einrichtung dieſes Gewerbes nach ähnlichen Vorſchriften, wie in Schleſien, eingerichtet wäre. Bey den Stiegeleinen thut der Landmann hier eigentlich zu viel, wenn er ihnen einige Appretur giebt; denn er muß es doch warten, und verliert dadurch zu viele Zeit, die ihm nicht bezahlt wird, daher er ſich beſſer beym rohen Verkauf derſelben, nach der jetzigen Lage der Sache, ſtehen würde. In den angeführten Gegenden iſt das Leinwandgewerbe übrigens ſchon ſehr beträchtlich. Der vornehmſte Abſatz geht nach Bremen, wohin aus der Gegend um Münden, oft an ein einziges Haus, allein an 200,000 Rthr. jährlich gehn. Bald nach dem Frieden von 1763 berechnete man den jährlichen Verkehr mit Leinen und Leinengarn im Amt Polle 3600 Rthr., im Amt Brunſtein 1260, Erichsburg 980, Friedland 5000, Hardegſen 1203, im Leinebergiſchen Gericht 3525, im Amt Herzberg 8714, Rotenkirchen 15,000, Salzderhelden 20,000, Lachem 87,000, Sternberg 70,000, Lüchow 24,000, Ehrenburg 118, Hoya 21,000, Syke 7652, Weſten und Tedinghauſen 10,800, Lemförde 9000, im Gericht Oſten 300 Rthr.; folglich blos in dieſen 18 Aemtern zuſammen 288,852 Rthr. Damals hatten 47 Aemter in allem 6628 Weberſtühle zu Leinwand; nemlich: Aerzen 164, Blumenau 112, Calenberg 173, Hardegſen 193, Harſte 256, Moringen 120, Münden 358, Herzberg 313, Lachem 300, Medingen 449, Wüſtrow 220, Ehrenburg 289, Syke 708, Weſten und Tedinghauſen 400, Lemförde 250, Amt Verden 100, Oſterholz 336 Weberſtühle zu Leinwand u. ſ. f.

Nach

Nach einem ſehr wahrſcheinlichen Ueberſchlage beträgt der Verkehr mit Leinen und Leinengarn in den ſämmtlichen Churbraunſchweigiſchen Ländern jährlich 1 Million Thaler, und iſt folglich ſchon ſehr beträchtlich. Bey dieſem Gewerbe in Leinwand iſt auch, ſo wie bey den Wollmanufakturen inſonderheit dies zu bemerken, daß der Landmann ſich faſt überall mit ſeinen Hausgenoſſen ſeine nöthigen Kleidungsſtücke ſelbſt macht, und alſo wenig fremdes braucht. Feine Leinwand, Tafelzeug und anderer Leinendamaſt wird ebenfalls von einigen Arbeitern, im Ganzen aber nur wenig gemacht, daher die Einfuhr von weſtphäliſcher, ſchleſiſcher, ſächſiſcher und a. feiner Leinew. beträchtlich iſt. — Die Tuch- und Wollenmanufakturen ſind jetzt in Hameln, Oſterode, Eimbeck, Göttingen, Hannover, Scharnbeck, aber an wenig andern Orten, in gutem Gange. Sie verſorgen nicht nur die Armee mit dem nöthigen, ſondern liefern auch eine Menge feiner, mittler, und ordinairer Tücher, Halbtücher, mancherley Arten von Zeugen und Stoffen, Raſchen, Flanellen, Bays, Molton, Kalmanken, Kamelotten, Futterzeugen, wollenen Plüſchen und ſammtartigen Zeugen, mancherley Arten gemiſchter ordinairer Waaren u. m. a. Dieſe haben nicht nur im Lande, ſondern auch auf den deutſchen Meſſen ſehr guten Abſatz. Indeß kömmt doch noch immer eine große Menge fremder Tücher und Wollenwaaren von allen Gegenden ins Land, und der Geldabzug dafür iſt ſehr beträchtlich. — Wollene Strümpfe werden in einigen Gegenden ſehr gut gemacht; von geſtrikter Waare wird aber im Lüneburgiſchen inſonderheit eine große Menge verfertigt, und nach Hamburg, auch in die benachbarten Gegenden häufig abgeſetzt. — Hutmanufakturen finden ſich vorzüglich in Göttingen, Hannover und einigen andern Städten ſehr gut; aber bey weitem nicht genug für das Land, daher auch die Einfuhr fremder Hüte, ſowohl von Hamburg, als auch von den

Meſſen her u. ſ. f., ſehr ſtark iſt. — Mit Baumwollenwaaren, Ziz- und Leinendruckereyen hat man inſonderheit zu Hannover, Hameln und Oſterode ſehr gute Verſuche gemacht, und vorzüglich iſt das Gewerbe in Baumwolle in und bey Hameln ſehr beträchtlich. Hier beſchäftigt die Spinnerey derſelben ſchon eine Menge Menſchen, und wird immer ausgebreiteter und vollkommener. Die Manufakturen liefern auch ſchon eine Menge und große Mannigfaltigkeit von baumwollenen und allerley Arten gemiſchter Zeuge, die einen beträchtlichen Abſatz haben, und anſehnliche Summen in Umlauf bringen. — Mit Seidenwaaren, geſtikten Arbeiten, goldenen und ſilbernen Treſſen, Poſamentirarbeiten hat man inſonderheit zu Hannover u. ſ. f. angefangen; die Anlagen haben aber noch keinen ſo großen Umfang. — Wichtiger ſind die Papiermühlen, deren 1769 überhaupt 34 gezählt wurden, wovon 7 herrſchaftliche und 27 Privatmühlen waren. Die älteſte darunter ward 1538 angelegt; aber es iſt gewiß, daß ſchon lange vorher Papiermühlen in den hieſigen Ländern geweſen ſind. Den meiſten jetzt vorhandenen Mühlen fehlt es nicht an Abſatz, denn ſie ſchicken auch vieles aus dem Lande, ſondern an Lumpen, und vornemlich an feinen. Sehr gutes, inſonderheit großes Schreib- ſo wie viel feines Poſtpapier wird daher noch häufig aus Holland eingeführt. — Pfeiffenfabriken ſind jetzt viele im Lande, die ſehr gut arbeiten; auch einige Arten Fayence- und ſehr gute Töpferfabriken, die viel Abſatz in die benachbarten Gegenden, auch die Weſer herab bis nach Bremen und weiter haben. — Unter den Glasfabriken ſind einige große Anlagen, welche alle Gattungen von Glaswaaren, Trinkgeſchirr, das ſchönſte Spiegelglas in den gröſten Platten, phyſikaliſche und chymiſche Geräthe u. a. m. verfertigen, und eine große Menge Arbeiter unterhalten. Die Wohlfeilheit der Feurung einiger holzreichen Diſtrikte kömmt ihnen ungemein zu ſtatten. Sie haben beträchtli-

chen auswärtigen Abſatz von einigen feinen Waaren; das Land muß aber noch eine Menge fremdes Glas kaufen. — Die Wachsbleichen bey Harburg, Zelle und Hannover haben ſehr guten Fortgang und ein anſehnliches Gewerbe; indeß geht doch noch ungemein viel rohes Wachs aus dem Lande. — Von Tobacksfabriken ſind jetzt verſchiedene angelegt, die theils innländiſche, theils fremde Blätter, aber bey weitem noch nicht genug für die Conſumtion im Lande, bereiten. — Die Ledergerbereyen machen in einigen Städten ein gutes Gewerbe aus; allein es wird ihnen im Ganzen genommen ſchwer, gute Häute zu erhalten, zum Theil haben ſie auch zu wenig Verlag, daher man kein ſehr vollkommenes Leder erwarten kann, obwohl einige verſchiedene gute Arten liefern. Aus Hannover werden eine Menge Lederarbeiten verſandt; allein dies iſt auch der einzige Ort, welcher etwas auswärtigen Verkehr damit treibt; die übrigen ſind alle auf den Abſatz im Lande eingeſchränkt, und auch dieſes ſind ſie noch nicht im Stande ganz zu verſehen. — Die Eiſenhammer und Hüttenwerke nebſt den Eiſenfabriken, Kupferhammern, Meſſinghütten und andern Anſtalten im Harz und neben demſelben ſind ſehr beträchtlich, und liefern eine große Menge von Guß- und Schmiedewaaren aller Art, die theils im Lande, theils auch nach Hamburg und Bremen, auch nach andern benachbarten Gegenden einen beträchtlichen Abſatz haben. Die Gewehrfabrik zu Herzberg iſt eine große und vortrefliche Anlage, und wegen der Güte ihrer Arbeiten ſehr berühmt. Von andern Metallfabriken hat das Land wenige, ſo wie auch eine Menge kleiner Eiſenwaaren mancher Art zum Bau, zum Hausgebrauch und andern Abſichten aus den Eiſenwerken in Bergiſchen, Märkiſchen und aus andern Gegenden eingeführt werden. — Die Vitriolſiedereyen und Schwefelhütten am Harz ſind beträchtlich, und haben einen wichtigen auswärtigen Abſatz. —

Die

Die wichtigſte Ausfuhr des Landes beſteht in allen Arten mineraliſcher Produkte, vornemlich Eiſen, Kupfer, Meſſing, Arſenik, Glötte, Schwefel, Gallmey, Zink, Vitriol, mancherley Eiſenwaaren, Steinen u. a. m.; aus einigen Gegenden wird ziemlich viel Holz, aus andern Torf, aus andern ziemlich viel Getreide ausgeführt. An der Elbe und Weſer iſt der Handel mit Schlachtvieh, Geflügel und dergl., vorzüglich mit Obſt, Heidelbeeren, Honig u. a. Produkten nach Hamburg und Bremen äuſſerſt wichtig. Die Ausfuhr des Wachſes bringt eine anſehnliche Summe ins Land. Wichtiger aber iſt noch der Handel mit Garn und Leinwand, inſonderheit nach Bremen, aus einigen Gegenden auch nach Hamburg; dazu kömmt für einige Provinzen ein ziemlicher Verkehr mit Wolle, allerley Arten grober wollener Zeuge, Strümpfe, Handſchuh u. ſ. w.; ferner der auswärtige Abſatz einiger der oben genannten Manufakturen, der indeß in Rückſicht des Ganzen nicht beträchtlich iſt, die Ausfuhr vieler Arten von Holzwaaren, deren im Lüneburgiſchen eine große Menge gemacht, und hauptſächlich nach Hamburg und in die benachbarten Gegenden verkauft wird; außerdem geht noch eine Menge Bau-, Schiffs-, Stab-, Klopholz nebſt andern minder wichtigen Artikeln nach Bremen u. ſ. f. — Die Einfuhr fremder Waaren iſt hier, wie bey dem Mangel an Indüſtrie und eigenen Manufakturen leicht erwartet werden kann, ungemein ſtark. Außer den fremden Produkten der ſüdlichen europäiſchen Länder, der Oſt- und Weſtindiſchen Waaren u. a. erhalten dieſe Länder jährlich eine große Menge franzöſiſcher, engliſcher und deutſcher Manufaktur- und Fabrikwaaren in Leinen, Seide, Wolle und Baumwolle, Leder, Eiſen, Kupfer, Fayençe-, Porzellan- und feiner Töpferarbeit, von den ordinairſten und unentbehrlichſten Gattungen an bis zu den feinſten, vollkommenſten und entbehrlichſten Waaren des Wohllebens, der Mode, oder eines über-

triebenen Luxus. Die Größe dieſer Einfuhr läßt ſich aus dem, was bis dahin vom innern Zuſtande dieſer Länder angeführt iſt, ſchon ziemlich berechnen, und es iſt nicht zu erwarten, daß das Land dieſelbe mit ſeiner Ausfuhr ſollte gut machen können, und die Bilanz nicht gegen ſich haben. Zwar ſind einige Ausfuhrartikel ziemlich beträchtlich; allein dieſe geben ſchwerlich ein ſo ſtarkes Gegengewicht. Indeß kömmt auf der andern Seite die Frugalität, welche in den mehreſten Provinzen und den Landſtädten herrſcht, ſo wie auch dieſes ſehr zu ſtatten, daß der Landmann im Stande iſt, nach ſeiner eingeführten alten Sitte ſeine nöthigen Kleidungsſtücke ſelbſt zu machen. Da die mehreſten Städte klein ſind, und im Lande überhaupt wenig Verkehr iſt, ſo hat ſich bis dahin der Luxus hier noch nicht ſo ausbreiten können, wie in andern Ländern, den häufigen Gebrauch des Kaffees ausgenommen, ſo wie der Aufwand der reichen Landleute der Marſchländer an der Elbe und Weſer, die bey ihrem weitgetriebenen Aufwande weit über ihren Stand hinausgehen, und dem Wohlleben der Städter faſt alles gleich machen wollen. — Von Speditionen und Tranſito haben einige Gegenden dieſer Länder große Vortheile, da verſchiedene Hauptlandſtraßen durchgehn, die ungemein ſtark befahren werden. Die erſte geht von Weſtphalen und einigen Rheingegenden her über Hameln nach Sachſen u. ſ. w.; die andere weit wichtigere vom ſüdlichen Deutſchland her über Göttingen, Hannover, Zelle, Haarburg nach Hamburg, auf welcher eine ungemein große Menge von Waaren aus dem ſüdlichen Deutſchland nach Hamburg, und von hier eine große Menge Hamburgiſcher Manufakturwaaren, engliſcher, franzöſiſcher, ſpaniſcher, oſt- und weſtindiſcher Produkte und Manufakturen wieder zurückgehen; die dritte endlich geht von Sachſen her auf Lüneburg, wohin alle Leipziger Meßgüter, eine Menge ſächſiſcher und ſchleſiſcher Leinen nebſt andern Manufakturwaaren, ſo wie

auch

auch eine groſse Menge Oberdeutſcher und italiäniſcher Güter tranſportirt und von hier nach Hamburg geſchift werden, und von dieſem Ort her iſt die Rückfracht nach allen Gegenden Deutſchlands, auch nach Italien hin wieder ſehr beträchtlich. Nach Münden kommen viertens von Heſſen, Thüringen u. a. Gegenden eine Menge Produkte und Waaren, welche von hier auf der Weſer nach Bremen geſchift werden; und auch von daher gehen ungemein viele Güter auf der Weſer nach Münden, und von da nach Oberdeutſchland zurück. Von dieſen Handlungswegen haben die angeführten Gegenden mancherley beträchtliche Vortheile; doch muſs ihnen nicht der Verdienſt des Transports oder der Fuhrlohn ganz zu gute gerechnet werden, denn die Landfuhren geſchehn gröſſtentheils mit fremden Güterwagen, welche die Waaren aus Oberdeutſchland herabbringen. Von Bremen aus gehen zwar eine Menge Waaren nach Hannover, aber ſehr wenige von hier wieder dorthin zurück. — Die Landſtraſsen ſind jetzt faſt überall in den ſchönſten Stand geſetzt, denn die Regierung hat ſeit ungefähr 15 Jahren mit groſsen Koſten Chauſſeen oder Dammwege anlegen, und dabey, ſo viel es möglich war, die Krümmungen der Wege verbeſſern laſſen, ſo daſs man jetzt in den Churbraunſchweigiſchen Ländern, im Süden von Zelle, die ſchönſten Landſtraſsen findet, die nur ein Land haben kann. Von der Heſſenkaſſelſchen Grenze her über Münden, Göttingen und Eimbeck, bis Hannover und Zelle, ferner von Hannover bis Hameln ſind dieſe vortreflichen Dammwege ganz fertig; und jetzt iſt von Hannover über Nienburg, durchs Hoyiſche nach Bremen, eine ſogenannte Sandchauſſee angefangen. — Eine eben ſo gute Einrichtung hat das Poſtweſen, welches der Landesherr verwalten läſst, und anſehnliche Einkünfte abwirft. — Jetzt iſt auch in Hannover die Anlage zu einem Commerzkollegium gemacht, welches unter 2 dirigirenden Miniſtern ſteht, ſeit dem

Anfange des Jahrs 1786 auch ſeine völlige Einrichtung erhalten hat, und ſchon mit verſchiedenen nützlichen Einrichtungen angefangen hat. —

Bis dahin weiß man ſo wenig die Größe des Landes, als die Zahl der Einwohner jeder Provinz genau. Zwar iſt für den Landesherrn und die Regierung alles auf das genaueſte vermeſſen, aufgenommen und beſchrieben; aber von dem Detail nichts bekannt gemacht oder ins Publikum gekommen; auch ſind ſchlechterdings keine öffentliche, ins Einzelne irgend einer Sache gehende Nachrichten zu erwarten. Nur einige, gröſtentheils allgemeine Nachrichten ſind zuweilen von Perſonen in öffentlichen Aemtern einzeln mitgetheilt, und nach und nach in Journalen bekannt gemacht worden. Mit Zuverläßigkeit können daher nur folgende Angaben angenommen werden. Die Größe der ſämmtlichen Churbraunſchweigiſchen Länder beträgt, aber nach Privatrechnungen, ungef. 700 deutſche □Meilen. Durch Aufzählung finden ſich in denſelben über 4000 Oerter, aber Städte, Flecken, Dörfer und einzeln ſtehende Höfe zuſammengerechnet. Nach einem authentiſchen Verzeichniß ſind in den ſämmtlichen Ländern folgende A= Städte, B= Stifter und Klöſter, C= Aemter, D= Forſten, E= Amtsvogteyen, F= Landesgerichte, G= adeliche Gerichte

	A.	B.	C.	D.	E.	F.	G.
Im Fürſtenthum Calenberg							
Im Hannöv. Quart.	8	8	8	—	—	—	4
Im Hamelſchen .	3	1	9	—	—	—	6
Im Göttingiſchen .	8	10	14	—	—	—	11
Im Fürſtenthum Grubenhagen . .	3	2	8	—	—	—	1

Auf

	A.	B.	C.	D.	E.	F.	G.
Auf dem Harze (bis 1785) . . .	7	—	1	5			
In der Grafſch. Hohenſtein . . .	1	1	1	—	—	—	3
Im Fürſtenth. Lüneburg	11	9	27	—	12	—	15
Herz. Bremen u. Verden	3	1	18	—	—	11	17
Fürſtenth. Lauenburg	3	—	5	—	—	—	24
Im Lande Hadeln . .	1	—	—	—	—	12	
Graſſchaft Hoya . .	1	2	13	—	—	—	2
Noch 2 auswärtige Aemter des Fürſtenth. Calenberg . . .	—	—	2				
Das Amt Wildeshauſen	—	—	1				
Zuſammen	49.	34.	107.	5.	12.	23.	83.

Die Zahl der ſämmtlichen kontribuablen Feuerſtellen war im Jahr 1780

in der Grafſch. Hohenſtein	1,365	Herzogth. Lüneburg .	19,886
Fürſtenth. Grubenhagen	6,973	Grafſch. Danneberg .	4,084
— — Göttingen .	9,692	Herzogth. Lauenburg .	3,532
im hamelſchen Quartier	5,814	Land Hadeln . . .	3,075
Graſſchaft Spiegelberg	231	Herzogth. Bremen .	22,276
Fürſtenth. Kalenberg .	8,592	— — Verden .	2,231
Graſſchaft Hoya . .	9,282	Grafſch. Sternberg .	607
— — Diepholz .	2,099		
		Ueberhaupt Feuerſtell.	99,739.

Dieſe Zahl von 99,739 kontribuabeln Feuerſtellen iſt faſt das einzige, wornach ſich die jetzige Bevölkerung dieſer Länder berechnen läßt. Hierbey iſt aber vorher zu bemerken: 1) es fehlt unter dieſer Zahl nicht nur die Grafſchaft Bentheim, ſondern es ſind auch alle exemte Häuſer

 weg-

weggelaſſen; und dahin gehören die Amts- und adelichen Höſe, die Militair- und Civilbedienten u. ſ. f. Wenn man dieſe überall mit in Anſchlag bringt, ſo wie die Grafſchaft Bentheim, ſo beträgt die Zahl aller Feuerſtellen gewiß über 112,000. 2) Die Feuerſtellen dürfen hier nicht jede zu eine Familie gerechnet, und dieſe etwa auf 7 Perſonen angeſchlagen werden, denn die Amt- und adelichen Häuſer und Höfe enthalten eine Menge von Leuten, an Knechten, Hirten, Brauern, Brennern, Dreſchern, Ackervogten, Mägden u. a., ſo daß oft über 100 bis 150 Perſonen ſich hier beyſammen finden, und doch wird das Ganze nur als Eine Feuerſtelle angeſehen. In den Lüneburgiſchen Haidegegenden ſind die Höfe ungemein groß. Die Haushaltungen beſtehen aus vielen Leuten, und die Familien ſind gröſtentheils ſehr kinderreich, ſie halten eine Menge Knechte und Mägde, die Höfe ſind untheilbar, und enthalten daher mehrere Familienſitze, die für keine Feuerſtelle gerechnet werden. Sobald der älteſte Sohn eines Landmanns heyrathen kann, bekömmt er von den Eltern die Hausſtelle, und dieſe bekommen ein Deputat zum Unterhalt, unter der Benennung Alten Theil, Leibzucht, ſind oft noch in den beſten Jahren, und heyrathen wieder. Die verheyratheten Brüder eines Wirths, oder verheyratheten Vatersbrüder oder Vatersbrüdersſöhne wohnen gewöhnlich mit bey ihm im Hauſe oder auf dem Hofe zur Miethe, und verſtärken dadurch die Zahl, die auf eine Feuerſtelle gerechnet werden muß, ungemein. In den Haidegegenden hat überdem jeder Bauer ſeinen eigenen Schäfer oder Imker (Bienenwärter), der verheyrathet iſt und auf Deputat wohnt. 3) Wenn vom Jahr 1756 eine Zählung von 750,000 Menſchen angegeben wird, ſo kann dieſe gar nicht in Betracht gezogen werden, nicht ſowohl wegen ihres Alters, als vielmehr wegen der groſſen Irrungen und vieler andern Umſtände, welche damals eintraten. 4) Zuverläßig iſt, daß die

Bevöl-

Bevölkerung in neuen Zeiten nicht nur jährlich zugenommen hat, wenige Jahre ausgenommen, ſondern daß man auch, in Rückſicht auf die angeführten Umſtände, die Zahl der Feuerſtellen wenigſtens auf 112,000, und die Zahl der ſämmtlichen Einwohner mit dem Civil- und Militairſtande, ſicher auf 1,100,000 Menſchen rechnen kann, und daß dieſe Zahl mit den angeſtellten Rechnungen in den Kollegien am genaueſten übereinſtimmt. Darnach wären folglich für alle Churbraunſchweigiſche Länder im Durchſchnitt 1571 Einw. auf 1 □M. zu rechnen. Dieſe Bevölkerung iſt, im Ganzen genommen, noch allerdings ſehr ſchwach, und eine beträchtliche Vermehrung derſelben ſcheint auch wegen mancher großen Schwierigkeiten noch immer unmöglich zu ſeyn. Die großen Hinderniße, welche die Erweckung einer größern und allgemeinern Induſtrie findet, ſind ſchon oben angeführt. Die Untheilbarkeit der großen Höfe trägt im Lüneburgiſchen ungemein viel dazu bey, denn dieſe verurſacht, daß ſich wenig Leute nebenher anſiedeln, weil für den Tagelöhner nichts zu thun iſt. Man kömmt von Seiten der Regierung ſonſt auf alle Art allen, die ſich neu anſetzen, wüſte Gegenden aufnehmen, urbar gemachte Moordiſtrikte anbauen wollen, ungemein zu Hülfe, und hat auch in einigen Gegenden ſchon vieles darinn gethan; aber dies iſt für das Ganze immer noch zu wenig. Gärtner, Häuslerſtellen, Einlieger u. a., die ſonſt in andern Ländern eine zahlreiche Klaſſe der Einwohner ausmachen, können hier in den wenigſten Provinzen in beträchtlicher Anzahl ſeyn, weil ſie weder Fortkommen bey dem Landmann, noch Nebenverdienſt durch Manufakturen u. ſ. f. finden. Man hat ſonſt in vielen Gegenden auch angefangen, die Gemeinweiden aufzuheben; aber auch dies findet große Schwierigkeit. Im Lüneburgiſchen, Bremiſchen und den mehreſten andern, vorzüglich aber in den erſtern ſind zu wenig Städte, und dabey treiben noch die mehreſten Einwohner den Acker-

bau, ſo daß für den Landmann der entferntern wie der nächſten Gegenden faſt aller Geldverdienſt wegfällt. Aus Mangel an Nebenarbeit und Geldverdienſt ſind daher die Einwohner mancher Gegenden äuſſerſt arm. Im Deiſter zwiſchen Hameln und Hannover, herrſcht die gröſte Armuth, die St. Münder ausgenommen, der Bauer hat nichts, treibt das Flachsſpinnen wenig, bringt ſelten etwas Holz nach Hannover, Baumwollen- und Wollſpinnerey iſt bisher mit keiner Mühe und Hülfe in Gang zu bringen geweſen, u. ſ. f. — Bey dem geringen Verkehr in manchen Provinzen iſt daher auch der Geldumlauf äuſſerſt ſchwach, äuſſerſt wenig Wohlſtand anzutreffen, und überhaupt große Schwierigkeit, neue Anlagen, auch ſelbſt kleine Manufakturen und Fabriken in Gang zu bringen, weil es faſt überall und gar zu ſehr an geldreichen Leuten und dem dazu nöthigen Verlag fehlt. Indeß liegt doch der Hauptfehler zum Theil mit darinn, daß der Landesherr abweſend iſt; folglich alle die Aufmunterung wegfällt, die der Einwohner anderer Gegenden von dem Fürſten unmittelbar durch ſein perſönliches billigen, aufmuntern, und zureden, und durch ſeine eigene Thätigkeit erhält, welches oft mehr wirkt, als alle Prämien und Geldunterſtützungen. Eine zur Landesadminiſtration angeſetzte Regierung mag immerhin die beſte in ihrer Art ſeyn, ſie kann aber die Abweſenheit des Landesherrn, inſonderheit die Stelle eines guten, thätigen und für das Wohl ſeiner Unterthanen ſtrebſamen Fürſten niemal ganz erſetzen, auch nie es dahin bringen, daß der Unterthan jenen nicht nur zu oft vermiſſen ſollte.

Der Charakter der Einwohner dieſer Länder iſt ziemlich verſchieden; im Ganzen genommen ſcheint ihm doch eine gewiſſe nothwendige und lebhafte Thätigkeit zu fehlen, die man indeß nicht allenthalben ganz vermißt. In manchen Gegenden iſt der Einwohner wirklich träge,

nach-

nachläßig, hat keinen Trieb zu irgend einem Unterneh-men, oder zu einem Gewerbe, wodurch er ſich in einen gewiſſen Wohlſtand ſetzen könnte, und in dieſen Gegenden iſt auch jede Art der Aufklärung, wofür ſonſt im Ganzen ſo ſehr geſorgt wird, noch ungemein zurück. Der Land-mann vieler Gegenden von Grubenhagen, Calenberg, Bremen und Verden, Lüneburg u. ſ. f. verfährt zum Theil jetzt ſchon mit mehrerer Ueberlegung bey ſeinem Gewerbe, wird aufmerkſam auf Verbeſſerungen deſſelben, und ge-winnt zum Theil in Aufklärung merklich. Als Soldat zeichnet ſich der Landmann in Calenberg, Grubenhagen, Lüneburg, Bremen und Verden, ſo wie der Harzer, von einer ſehr vortheilhaften Seite aus. Er hat ungemein viel Vaterlandsliebe, iſt unermüdet im Dienſt, erträgt die härteſten Strapazen, iſt tapfer in der Schlacht und in der Feſtung, ſcheut auch die gröſte Gefahr nicht, und hat ſeine Ehre als guter tapferer Krieger ſchon in mehrern Weltgegenden, in Deutſchland überall, und noch neuer-lich unter der Anführung des tapfern Elliots, der ſein be-ſter, edelſter und unpartheyiſchſter Lobredner iſt, bey der Behauptung Gibraltars in der ſpaniſchen Belagerung be-wieſen. — Die herrſchende Kirche iſt durchgehends die lutheriſche. Man zählt überhaupt ungef. 750 Pfarr-kirchen, die unter der Aufſicht von 7 General- und 53 Special-Superintendenten und Pröbſten vertheilt ſind. — Auch die Reformirten haben öffentlichen tolerirten Got-tesdienſt, 7 Kirchen in den eigentlichen Churlanden, und 7 Gemeinen im Herzogth. Bremen, ſind folglich nicht ſehr zahlreich. Die Katholiken hingegen haben nur eine Kir-che in Hannover, und eine in Göttingen, aber auch tole-rirten Gottesdienſt zu Hameln und zu Wildeshauſen. Bey dem adelichen Flecken Nörten iſt auch ein kathol. Collegiatſtift, welches zum Sprengel des Erzbiſchofs von Maynz gehört; das Kloſter Marienrode aber hat einen ka-tholiſchen Abt und Conventualen. Von Juden wird al-

lenthalben nur eine gewiſſe Zahl von Familien geduldet; aber ſie haben das Privilegium einen Landrabbinen zu erwählen, theils zur Direktion ihrer Schulen und Synagogen, theils zur Ausübung der geiſtlichen Jurisdiktion oder des Schulbannes u. ſ. f. — Zur Ausbreitung der Gelehrſamkeit und Aufklärung unter alle Stände ſowohl, als auch zur Bearbeitung und weitern Vervollkommung der Wiſſenſchaften, haben dieſe Länder vortrefliche Anſtalten. Die Ritterakademie zu Lüneburg iſt ſchon ein altes Inſtitut; das Pädagogium zu Ilefeld hat neuerlich eine ungemein gute Einrichtung erhalten; in allen großen Städten ſind ſehr gute lateiniſche Schulen und Gymnaſien. Die Univerſität zu Göttingen macht ihrem Stifter eben ſo viel Ehre, als ſie ſich jetzt überhaupt unter allen übrigen in Deutſchland auszeichnet, und eben dies gilt auch von der königl. Societät der Wiſſenſchaften u. m. a. Anſtalten. Das Schulſeminarium zu Hannover verdient ebenfalls allgemein bekannt zu ſeyn. Der Zweck deſſelben iſt ſowohl eine Freyſchule für arme Kinder, als inſonderheit die Bildung geſchikter und vernünftiger Landſchulmeiſter, und die dadurch zu bewirkende allgemeine Aufklärung unter den niedern Ständen. Durch anſehnliche Vermächtniſſe iſt dieſe wohlthätige Anſtalt nun in dem blühendſten Zuſtande.

Die Churwürde haftet eigentlich auf den Fürſtenthümern Calenberg, Zelle und Grubenhagen, auf den Grafſchaften Hoya und Diepholz und allen übrigen Ländern, das Herzogth. Bremen und Verden aber ausgenommen, welches der Herzog zu Braunſchw. und Lüneburg Ernſt Auguſt, dem Kayſer Leopold die Churwürde ertheilte, noch nicht beſaß. In den Jahren 1703 und 1706 ward dieſe Churwürde des Hauſes Braunſchweig-Lüneburg von dem Herzogl. Hauſe Braunſchweig-Wolfenbüttel, und 1708 auch vom ganzen Reich anerkannt.

Im

Im Jahr 1710 ward das Churhaus auch mit dem Erzſchazmeiſteramt belehnt, worüber aber mit Churpfalz Streitigkeiten entſtanden, die nun ſeit 1778 gänzlich wegfallen, da jenes wieder im Beſitz der ältern Churrechte iſt. Churbraunſchweig hat jetzt im Churfürſtl. Collegium die 8te Stelle, aber auch im Fürſtl. Collegium noch die 3 Stimmen wegen Zelle, Calenberg und Grubenhagen behalten; außer dieſen noch 3 Stimmen im Reichsfürſtenrath wegen Bremen, Verden und Lauenburg, auch 4 Stimmen im weſtphäl. Grafenkollegium wegen Hoya, Diepholz, Spiegelberg und Hallermund. Zum Reichsmatrikularanſchlag giebt das Haus 60 Mann zu Pferd, 277 zu Fuß, oder 1828 Gl. zu einem Römermonat; zum Kammerziel hingegen giebt es 811 Rthlr. 58½ Kr.; wegen Bremen, Verden und Lauenburg hingegen hat es beſondere Anſchläge, und mit dieſen betrug ehemals der ganze Matrikularanſchlag ſämmtlicher Länder ohne Ausnahme 2852 Gl.; er iſt aber auch in neuern Zeiten erhöht, und auf 147½ Mann zu Pferde, und 658 zu Fuß geſetzt. Wegen des Herzogth. Bremen führt das Churhaus abwechſelnd mit Magdeburg das Direktorium im Niederſächſiſchen Kreiſe. Wegen des Fürſtenth. Calenberg hat es die Schutzgerechtigkeit über die Stadt Hildesheim, die eine Landſtadt Herzog Heinrichs des Löwen war, und hält daher dort eine Beſatzung; mit dem Herzoglichen Hauſe Braunſchweig-Wolfenbüttel hat es die Schutzgerechtigkeit über das Stift Corvey, die St. Höxter, und über die Reichsſtadt Goslar. Der Churfürſtl. Titel iſt: „Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg, des H. „R. R. Erzſchazmeiſter und Churfürſt.„ —

Die vornehmſten Landeskollegien ſind: 1) das königl. und churfürſtl. Geheimerathskollegium zu Hannover. Dieſes iſt zugleich die Landesregierung, vertritt die Stelle des abweſenden Landesherrn, und hat daher

großes

großes Anſehen. Vor daſſelbe gehören alle in- und ausländiſche Staatsſachen, es ſtattet in wichtigen Vorfällen Bericht nach London ab, und erhält von daher Verhalhaltungsbefehle; alle Länder ohne Ausnahme ſtehen unter demſelben. Die Staats- und Regierungsſachen ſind unter den königlichen und churfürſtlichen Geheimenräthen ſo vertheilt, daß jeder ſein beſonderes Departement hat; doch halten ſie in wichtigen Sachen gemeinſchaftliche Berathſchlagungen. 2) Die Juſtizkanzley zu Hannover für die Fürſtenthümer Calenberg und Grubenhagen, nebſt den Grafſchaften Hoya und Diepholz; und 3) das Hofgericht für dieſe Länder, Grubenhagen ausgenommen. 4) Die Juſtizkanzley und das Hofgericht zu Zelle für das Fürſtenth. Lüneburg; 5) die Juſtizkanzley und das Hofgericht zu Stade für Bremen und Verden; 6) die Regierung und das Hofgericht zu Ratzeburg für das Herzogth. Lauenburg und das Land Hadeln. 7) Das Oberappellationsgericht zu Zelle, an welches die Appellationen aus den geſammten Ländern des Churhauſes gehn, das einen Präſidenten, gewöhnlich mit dem Titel Geheimer Rath, 2 Vice-Präſidenten, und 12 Oberappellationsräthe hat, von welchen der Churfürſt 4 ernennt, die übrigen aber von den Landſchaften der verſchiedenen Provinzen präſentirt werden, und außerdem beſetzen die Landſchaften noch eine Stelle wechſelsweiſe. Von den Ausſprüchen dieſes hohen Tribunals findet keine Appellation an die höchſten Reichsgerichte ſtatt, da der Churfürſt ein privilegium illimitatum de non appellando hat. 8) Vier Conſiſtorien, nemlich eins zu Hannover für die geſammten Churlande, eins zu Stade für Bremen und Verden, eins zu Ratzeburg für Lauenburg, und eins zu Otterndorf für das Land Hadeln. 9) Außer dieſen ſind noch die königl. und churfürſtliche Kammer und die königl. deutſche Kanzley in London als zwey beſondere und eigene Collegien zu merken. — Jedes Herzogthum und

Fürſten-

Fürſtenthum hat überdem ſeine Landſtände, welche bey der Ausübung der wichtigſten Majeſtätsrechte mit dem Landesherrn concurriren, anſehnliche Privilegien und Vorrechte haben, und in Regierungsſachen, Auflagen, Abgaben, beym Zollweſen u. a. m. zu Rath gezogen werden müſſen, und einen Theil der Verwaltung derſelben in Händen haben. Ihre Gerechtſame ſind wichtig, in der Hauptſache überall gleich; doch hat die Landſchaft jeder Provinz ihre beſondere Verfaſſung, wovon unten bey der ſpeciellen Beſchreibung derſelben das weitere angeführt wird. —

Die churfürſtl. Einkünfte kommen: 1) von den Kammerämtern, die verpachtet werden, und dieſe ſind die beträchtlichſten; 2) aus den Zöllen, Weg- und andern Geldern; 3) aus den Harzbergwerken, die jetzt wieder anſehnlicher werden, da man nicht nur die Gruben überhaupt in beſſern Umtrieb ſetzt, ſondern auch der ehemals gemeinſchaftliche Antheil jetzt dem Churhauſe ganz gehört; 4) aus den Salzwerken, Forſten und Jagden, aus dem Poſt- und Münzweſen, doch ſind die letztern nicht ſehr groß, weil die Münzen nach einem ſehr guten Gehalt ausgeprägt werden; 5) aus der Acciſe von fremden und einheimiſchen Brantwein; 6) aus der Contribution in den Herzogthümern Bremen und Verden. Die Verwaltung dieſer Einkünfte hat die churfürſtl. Kammer. — Die Kloſterkaſſe verwaltet die Einkünfte der Kloſterämter, oder Güter der ſeculariſirten Klöſter. — Der Licent iſt vorzüglich zur Unterhaltung des Militairſtandes, der Schatz aber zu den Landesſchulden u. a. beſtimmt. Beyde werden nebſt der Acciſe, dem Impoſt, und der Contribution von der Landſchaft jedes Herzogth. oder Fürſtenthums, aber nicht überall auf gleiche Art verwaltet. — Die ſämmtlichen Einkünfte der churfürſtl. Lande werden jährl. auf 3 Mill. Rthlr. gerechnet, die nach gehöriger

Be-

Beſtreitung der Ausgaben noch einen Ueberſchuß laſſen. K. Georg II. hatte vom Antritt ſeiner Regierung bis zum J. 1757 einen anſehnl. Schatz von 12 Mill. Rthlr. geſammelt. Im erſten Viertel des 18ten Jahrhunderts betrugen die Einkünfte der churfürſtlichen Kammer 1) aus den Aemtern des Fürſtenth. Lünebung 287,725 Rthlr.; 2) die Elbzölle zu Hitzacker, Blekede u. Schnackenburg wurden damals geſchätzt auf 90,666 Rthlr.; 3) die Einkünfte aus den Aemtern des Fürſtenthums Grubenhagen betrugen 57,103 Rthlr.; 4) aus den Aemtern des Fürſtenthums Kalenberg 212,500 Rthlr.; 5) aus den Aemtern des Herzogth. Sachſen-Lauenburg mit dem Lauenburger Elbzoll 92,074 Rthlr.; 6) aus den Aemtern der Grafſchaften Hoya und Diepholz 141,036 Rthlr.; 7) aus den Aemtern Wildeshauſen und Coppenbrügge 12,266 Rthlr.; 8) aus den Aemtern im Herzogth. Bremen, Fürſtenth. Verden und dem Lande Hadeln wurden ſie nicht bekannt. Jetzt mag die ganze churfürſtl. Einnahme aus den ſämmtlichen Aemtern aller Länder des Hauſes etwa 1,150,000 Rthlr. betragen. — Der Kriegsſtaat iſt zwar in Friedenszeiten nicht ſehr ſtark, aber doch immer beträchtlich. Außer ungefähr 16,000 Mann regulairer Truppen Cavallerie und Infanterie, wird in jeder Provinz eine regulaire Landmiliz unterhalten, auch beſtändig in den Waffen geübt, und dieſe hat ihre regulirten Offiziere, Mondirung, Gewehr, Fahnen, Gezelte und Kanonen. Außer dieſen müſſen auch 4 Garniſon Bataillons von Invaliden nebſt der Artillerie, und 2 Infanterie Regimenter in Oſtindien mitgerechnet werden. Jetzt beſteht

Die Cavallerie aus 11 Regimentern 44 Eskadrons und . . .	4200 Mann
Die Infanterie aus 14 Regimentern 28 Bataillons . . .	10,900 —

Das

Das 15te und 16te Infanterie Regiment in Oſtindien . . .	2,100	—
Das Artillerie Regiment von 2 Bataillons	630	—
Ein Corps Ingenieurs und Mineurs . .	40	—
Zehn Bataillons Landmiliz, jedes zu 550	5,500	—
Vier Garniſon-Bataillons von Invaliden mit Artill.	2,600	—
Folglich iſt der Beſtand überhaupt	25,970	Mann.

Die Unterhaltung wird vornemlich aus dem Licent und der Contribution beſtritten. In Zelle iſt ein Invalidenhaus. Die Landmiliz hat den Namen der Provinz, aus welcher ſie gehoben wird; und daher die Namen der 10 Bataillons, nemlich: das Hannöveriſche, Zelliſche, Calenbergiſche, Lüneburgiſche, Grubenhagenſche, Wendenſche, Hamelaſche, Hoyaiſche, Göttingenſche und Diepholziſche; Bremen, Verden und Lauenburg ſind aber nicht mit darunter begriffen. Die königl. churfürſtl. Kriegskanzley verwaltet die Civiljuſtiz der Armee, unter dem Namen der Kriegskommiſſion, hat auch die Freyheit, Sachen an die übrigen höhern Juſtizkollegien abzugeben, vorzüglich Concursfälle der Officiere. Die Generalität hingegen verwaltet die Criminaljuſtiz. Die Garde du Corps ſteht unmittelbar unter dem Könige, und hat in Criminal- und Civilſachen ihr eigenes Regimentsgericht. —

Die Landſtände beſtehen in den meiſten Provinzen aus Prälaten, Ritterſchaft und Städten, in einigen aber nur aus den beyden letztern. Der Adel iſt ungemein zahlreich; könnte aber in manchen Gegenden unendlich mehr zur Ausbreitung der Aufklärung, der Induſtrie u. ſ. f. theils durch eigenes Beyſpiel, theils durch unmittelbare Unterſtützung und Theilnehmung beytragen, als gewöhnlich geſchieht. Je zahlreicher er iſt, um deſtomehr

könnte

könnte den nachtheiligen Folgen des Landes, die aus dem Mangel an innerer Communikation herrühren, abgeholfen, und dadurch wirklich hie und da mehr gegenſeitiger Verkehr und die ſchnellere Verbreitung mancher guten Anſtalſtalten, Erfindungen, Verbeſſerungen u. ſ. f. bewürkt werden. — Die ſchriftſäſſigen oder kanzleyſäſſigen Städte haben außer den Civilgerichten zum Theil auch die Criminaljurisdiktion. Die Stifter und Klöſter, welche noch beſetzt ſind, erhalten alle landesherrlichen Befehle unmittelbar, und verſtatten den landesherrlichen Bedienten keine Verfügung in ihren Grenzen. — Die Kloſterämter ſind aus den Gütern ſekulariſirter Klöſter entſtanden. — Unter den churfürſtl. Kammerämtern, Amtsvogteyen, Gerichten, Ländern und Diſtrikten ſtehen kleine Städte, Flecken, Ritterſitze, freye und andere Güter, Dörfer und Höfe, ſo wie auch die ungeſchloſſenen adelichen Gerichte; doch haben dieſe letztern unterſchiedene Gerechtſame. — Die geſchloſſenen adelichen Gerichte, Börden und freyen Dämme ſind den landesfürſtl. Aemtern auf keine Art unterworfen, ſondern haben gleiche Rechte mit denſelben. Sie erhalten die landesherrl. Befehle unmittelbar, ſchicken die Licentgelder unmittelbar an die Kriegskaſſe, laſſen die landesherrl. Gefälle durch beſondere Einnehmer heben, und überliefern ſie an die landesfürſtl. Caſſen u. ſ. f. Den Judenſchutz oder die Vergleitung der Juden haben ſie nicht; es ſteht aber bey ihnen, ob ſie Juden aufnehmen wollen oder nicht, daher ſie ſich auch von den aufgenommenen Juden ein ſogenanntes Dienſtgeld entrichten laſſen.

I. Das Fürſtenthum Grubenhagen nebſt dem Harz.

Der gröſſe Theil des Fürſtenthums iſt von Calenberg, Wolfenbüttel, Wernigerode, Blankenburg, Hohenſtein, Klettenberg und dem Eichsfeld; ein kleines abgeſondertes Stück aber iſt von Wolfenbütteliſchen, Calenbergiſchen und Hildesheimiſchen Ländereyen umgeben. Die vornehmſten Landesflüſſe ſind: die Leine, welche hier die Ilme aufnimmt; die Ruhme fließt vom Eichsfelde her durch das Land, nimmt bey Catlenburg die Oder auf, welche auf dem Harz entſteht, und durch die Sieber verſtärkt wird, nimmt ferner die Söſe vom Harz her auf, und fällt unter Nordheim in die Leine; die Ocker entſteht bey Altenau. — Der gröſſe Theil des Landes beſteht aus Gebürgen. Die wenigen Ebenen und fruchtbaren Aecker, welche ſich am Fuß derſelben und bey Eimbeck finden, tragen zwar alle Arten von Feldfrüchten; allein der Ackerbau findet nur in wenigen Gegenden, am Fuß des Harzes ſelten, und auf demſelben gar nicht ſtatt, daher der gröſte Theil des Getreides aus den benachbarten Gegenden zugeführt werden muß. Weit ſtärker iſt dagegen die Viehzucht, die auf dem Gebürge den wichtigſten Theil der Landhaushaltung ausmacht. Flachs wird faſt in allen Aemtern in Menge gebaut, häufig zu Garn geſponnen, und die Verfertigung der Leinwand macht in den mehreſten Diſtrikten ein wichtiges Gewerbe aus. Die ſchönen Waldungen beſtehn gröſtentheils aus Eichen, Buchen, Tannen, Ellern, Birken u. ſ. f. und ſind inſonderh. wegen des lebhaften Grubenbaues im Gebürge wichtig, geben indeß aber auch viel Holz zur Ausfuhr. Die wichtigſten Produkte dieſes Fürſtenthums ſind indeß die mineraliſchen, alle Arten der Metalle, Halbmetalle u. ſ. f., deren umſtändlichere Beſchreibung theils ſchon oben vorkömmt, theils weiter unten beym Harz ſelbſt

genauer folgt. — Unter den Manufakturen iſt theils das Leinwandgewerbe, theils ſind auch die neuangelegten Wollenmanufakturen zu Eimbeck, Oſterode und Clausthal vorzüglich merkwürdig, wovon unten bey jedem Ort mehr. Die Spinnerey und das Stricken macht auf dem Harz überhaupt ein beträchtliches Nebengewerbe aus; in Herzberg iſt insonderh. eine ſehr feine Wollſpinnerey für die Manufakturen zu Oſterode, welche jetzt ſehr in Aufnahme kommen. Außer dieſen ſind vorzüglich die Gewehrfabrik zu Herzberg, die vielen Eiſen- und Kupferhütten, Hammer- und Gußwerke, Eiſen-, Stahl- und Meſſingfabriken, die Vitriolſiedereyen und andere Werke auf dem Harz nebſt dem Grubenbau die wichtigſten Nahrungszweige. Die Hauptausfuhr des Landes beſteht auch in dem Vertrieb ſeiner mineraliſchen Produkte und Fabrikate, außerdem in Bau- und anderm Holz, Steinen, Schiefer, Marmor und Marmorarbeiten, einigen Zeugen, Tüchern Stoffen u. ſ. ſ., vieler Leinwand, Garn, Butter und Käſe, gemäſtetem Vieh u. a. m. Dagegen aber braucht es viel Getreide aus allen benachbarten Gegenden, mancherley zum Bergbau nöthige Materialien, die von der Berghandlung zu Hannover geliefert werden, viele ausländiſche Kram-, Specerey-, Manufakturwaaren u. a.

Das ganze Fürſtenthum enthält 2 kanzleyſäßige Städte, 8 Bergſtädte und 3 Flecken. — Zu den Landſtänden gehören 1) als Prälaten die beyden Stifte zu Eimbeck, neml. das Stift des heil. Alexander, und das der J. Maria. 2) Die Ritterſchaft, die von 9 Rittergütern berufen wird, und 3) die Städte Eimbeck und Oſterode. Der Landtag wird gewöhnlich jährlich im Herbſt, abwechſelnd in den beyden angeführten Städten gehalten. Zu dieſen kommen von jedem Stift 1, und von jeder Stadt 2 Abgeordnete, die Ritterſchaft aber in Perſon.

ſon. Der Landſchaftsſyndikus trägt vor, verfertigt das Protokoll und läßt die Stände Copie davon nehmen. — Oeffentliche Religionsübung haben nur die Lutheraner, deren 41 Pfarrkirchen (die in den Städten Oſterode und Eimbeck ungerechnet) unter 4 Superintendenten vertheilt ſind, welche unter einem Generalſuperintendenten ſtehn. Die vornehmſten lateiniſchen Schulen ſind zu Eimbeck, Oſterode und Klausthal. —

Grubenhagen ward erſt unter Heinrich dem Wunderlichen, Sohn Herzog Albrechts des Großen, der es für ſich erhielt, ein beſonderes Fürſtenthum. Die männliche Nachkommenſchaft Herzog Heinrichs ſtarb 1596 aus; die übrigen Veränderungen mit dem Lande ſ. oben in der Geſchichte. — Im Reichsfürſtenrath ſowohl, als auch beym Niederſächſiſchen Kreiſe führt Churbraunſchweig von dieſem Fürſtenthum eine beſondere Stimme. — Die Appellation von den Magiſtraten der Städte Eimbeck und Oſterode geht nicht an das Hofgericht, ſondern blos an die Juſtizkanzley in Hannover. Zum Oberappellationsgericht in Zelle ſtellt die hieſige Landſchaft einen Rath allein vor, und einen andern wechſelsweiſe mit den übrigen Landſchaften. — Die unmittelbaren Einkünfte des Landesherrn kommen aus den Kammerämtern und Regalien. Im erſten Viertel des 18ten Jahrh. betrugen die Einkünfte der churfürſtl. Kammer aus dem Amt Rothenkirchen 8968 Rthlr., aus dem Amt Salzderhelden 3931, Amt Catlenburg 8200, Amt Oſterode 3533, Amt Herzberg 21,082, Amt Scharzfels 5791, Amt Radolfshauſen 3265, Amt Elbingerode 2333 Rthlr., folglich zuſammen aus den ſämmtlichen Aemtern 57,103 Rthlr. Das Bergwerksregal iſt für den Landesherrn ſehr einträglich. — Die Landesabgaben beſtehn in Licent und Magazinkorn, wovon aber der Harz frey iſt. Der Licent iſt ſeit 1686 ſtatt der vormaligen Contribution eingeführt;

führt; er muß der Landſchaft jährlich berechnet, und der Ueberſchuß dieſer herausgegeben werden, welche theils von dieſem, theils aus einigen andern geringern Einkünften, die landſchaftlichen Abgaben, nemlich die Beſoldung einiger landſchaftl. Bedienten, des vom Lande präſentirten Oberappellationsraths in Zelle, den Beytrag zum Zelliſchen Zuchthauſe u. a. m. beſtreitet. Der Scheffelſchatz fließt ebenfalls in die Landſchaftskaſſe, iſt aber ſehr geringe. —

Die kanzleyſäßigen Städte ſind: Einbeck, Eimbeck, (in ältern Zeiten Embicke,) die Hauptſt. des Fürſtenth. an der Ilme, hat 754 bürgerliche, 77 öffentliche Häuſer und Gebäude, und 814 Scheunen, Ställe und Nebengebäude. Auf den Landtagen, die hier wechſelsweiſe mit Oſterode gehalten werden, hat ſie auf der ſtädtiſchen Bank den Vorſitz. Das hieſige Domſtift des heil. Alexander hat 1 Senior, 9 Canonic., und 5 Vikarien, auch eine eigene Kirche und Sitz und Stimme auf den Landtagen, welches auch von dem Marienſtift gilt, deſſen Einkünfte 1 Senior und 9 Canonici genießen. In ältern Zeiten hatte die St. großen Wohlſtand, durch ihre Verbindung mit den Hanſeſtädten einen beträchtlichen Handel, ſehr viele Manufakturen; aber in neuern Zeiten iſt ſie äuſſerſt in Verfall gerathen, hat daher jetzt ein ſehr ſchlechtes Anſehen, viele unbewohnte und verfallene Häuſer, wenig Gewerbe und Hofnung, je wieder aufzukommen. Es kamen hier in neuern Zeiten einige Wollenmanufakturen wieder in guten Gang, welche Tücher, Flanelle, Bays, Raſche, Serge, Kalmanke, Etamine u. m. a. Wollenwaaren liefern, auch iſt im Wayſenhauſe eine Wollendruckerey angelegt; ſie haben aber keinen großen Betrieb. — Oſterode, St. nicht weit vom Harz an der Söſe, hat gegen 800 Häuſer und 4000 Einwohner, auch ein Schloß, welches ehemals der Sitz verſchiedener

Her=

Herzoge war, 3 Pfarrkirchen, 1 lat. Schule, ein ungemein großes und ſchön gebautes Proviantshaus für die Berg- und Hüttenleute des einſeitigen Harzes, welches 12,000 Malter faſſen kann. Aus dieſem erhalten alle Gruben-, Hütten- und andere Bergarbeiter das Getreide um einen beſtimmten mäſſigen Preis, wie auch ſonſt die Kornpreiſe ſtehn mögen. Bey demſelben iſt die Niederlage des Eiſenſteins aus den benachbarten Gruben, und von hier wird er nach der Hütte zu Uslar gebracht. Die St. hat guten Verkehr mit dem Harze, und jetzt auch einige ſehr gute Manufakturen. Dieſe letztern liefern hauptſächlich Camelotte, Landſerge und Golgas; außerdem auch geſtreifte Halbleinen, Flanelle, Cottonnade, Serge, bunte Leinen, gewebte und geſtrikte Strümpfe; ſie beſchäftigen zuſammen 200 Stühle und mit den Spinnern an 2000 Menſchen, breiten auch die Baumwollenſpinnerey ſehr aus. Die Camelotte ſind ſehr gut und den engliſchen ähnlich. Seit einigen Jahren iſt auch eine Golgasdruckerey angelegt, die aber keinen ſtarken Betrieb hat. Der Abſatz der hieſigen Manufakturen iſt theils im Lande, theils auswärts, inſonderh. auf den Meſſen zu Braunſchweig und Frankfurt, beträchtlich, und ſteigt jährlich auf 130,000 Thlr. —

Die churfürſtl. Kammerämter ſind: 1) das Amt Rotenkirchen, 1 Meile von Einbeck, am Fuß des Berges Grubenhagen, auf welchem das Schloß der ehemaligen Fürſten von Grubenhagen ſtand, wovon nur noch ein hoher Thurm und tiefer Brunnen übrig iſt. Das Amt ſelbſt hat faſt lauter neue und maſſiv aufgeführte Wohngebäude; die herrſchaftl. Länderey beträgt auf 11,000 Morgen, und der Wieſenwachs beynahe 200 Morgen, auch gehört ein wichtiger Forſt mit brauchbaren Eichen und Buchen dazu. Der Viehſtand iſt ſehr beträchtlich; das Rindvieh weidet den Sommer über am Harz, wird dann

gemäſtet und in die benachbarten Gegenden verkauft. Der Herrendienſt iſt auch ſeit einigen Jahren abgeſchaft, und wird mit Geld bezahlt. Zum Amte gehören 17 Dörfer, welche in Leine- und Bergdörfer eingetheilt werden; die erſtern haben gutentheils einen fruchtbaren Boden in der Ebene; die letztern aber liegen an und auf den Bergen, und haben sehr ſandige und ſteinigte Felder. Flachs wird ſtark gebaut, das Gewerbe mit Garn und Leinwand iſt beträchtlich. Der Wieſenwachs iſt geringe, die Viehzucht reicht daher kaum zum eigenen Bedürfniß zu. Von Getreide wird hauptſächlich Sommerkorn und Buchweizen gebaut. — Stöckheim, Pfarrdorf in einer angenehmen fruchtbaren Gegend, hat 200 Einw., viel Garnhandel, 8 Leinweber, viel Flachsbau und gute Viehzucht. — Buenſen, kl. Dorf, hat viel Leinweber. — Iber, Pfarrd., treibt Ackerbau, Garnſpinnen, Leinweben und Tobacksbau, hat auch viel Obſt. — Dörrieſen, kl. Dorf, zieht viel Flachs, arbeitet ſtark in Garn und Leinwand. — Wellerſen, Bergdorf mit 2 adel. Gütern. — Kuvendahl, adel. Dorf und Gut. — Daſſenſen, Hallerſen, Alvenshauſen, Berg- und Pfarrd. — 2) Das Amt Salzderhelden hat ſeinen Sitz im Flecken gleiches Namens, ohnweit der alten Burg. Der Amtsdiſtrikt liegt an der Leine; wird aber oft von derſelben überſchwemmt, hat indeß fruchtbare Aecker, ſchöne Wieſen, ſtarken Flachsbau, viel Gewerbe mit Garn und Leinwand. — Salz der Helden, ein Flecken an der Leine, enthält das Amthaus, ein altes Schloß, ein adel. Gut und ein Salzwerk. Der Brunnen der Soole iſt 24 Fuß tief, die Soole darinn 4 bis 7 Fuß hoch, iſt 3löthig, oder hält 1½ Loth im ℔. Das dreywändige Gradirwerk iſt 1200 Fuß lang. Das Kunſtrad hängt im freyen. Die Kunſt ſchiebt bis zu Ende des Gradirwerks 3057 Schuh weit. Auf dem Gradirwerk ſind 3 Windmühlen, welche der Kunſt zu Hülfe kommen. Es

ſind

ſind 4 Pfannen da. Das Salzwerk gehört verſchiedenen Einwohnern zu Salzderhelden und Einbeck, aber jetzt hat es die Churfürſtl. Kammer in Pacht, und von dieſer ſind auch die Anſtalten ſehr verbeſſert. Es iſt in 14 Kothen und jede Kothe in Viertel abgetheilt. — Sülbeck, Dorf, 1 St. von Einbeck, hat 316 E., guten Feldbau und ein landesherrl. Salzwerk. Die Soole hält hier 3 Quentchen im ℔, und wird in 3 Pfannen verſotten. Ein Werk wird zu 80 Körben Salz gerechnet. Die Gradirwerke betragen 2500 Schuh, und jährl. ſollen 6000 Malter Salz geſotten werden. — Hollenſtädt, Dorf von 500 E., hat viele Handwerker, Getreide- Flachs- und Tobaksbau. — Drüber, Dorf von 280 E., hat viele Handwerker, ſtarken Ackerbau und ſchöne Wieſen. — Negenborn, Pfarrd. — 3) Amt Catlenburg, liegt eine Meile von Northeim auf einer ſteilen Anhöhe, an deren Fuß die Ruhme und Katel vorbeyfließen, hat ſehr gut angebaute Ländereyen, ſchöne Wieſen und Viehweiden, große Forſten, 3 Sandſteinbrüche, die viele Quader-, Mauer- und Kalkſteine geben. Der Flachsbau wird in allen Dörfern ſehr ſtark getrieben, und man findet durchgehends Bauern, die jährl. für 30 bis 100 Thlr. Flachs, Garn und Leinwand verkaufen, und damit einen großen Theil ihrer Ausgaben beſtreiten. — Dume, Pfarrd. unmittelbar am Fuß des Amtſitzes, hat 325 E., viele Handwerker, 15 Leinweber, ſtarke Schaafzucht, ungemein ſtarken und ſchönen Flachsbau, der einen langen, ſchönen weiſſen und geſchmeidigen Flachs giebt. — Berke, Pfarrd. von 450 E., hat viele Handwerker, 20 Leinweber, ungemein ſtarken Flachsbau. — Wachenhauſen, Dorf, hat 340 E., 12 Leinweber, ebenfalls ſtarken Flachsbau. — Gildersheim, anſehnl. Pfarrdorf, hat über 600 E., viele Handwerker, 16 Leinweber, ſtarken Getreide-, Flachsbau und Viehzucht. — Suterode, Dorf, hat 214 E., 8 Leinweber, ſehr viel Ge-

Gewerbe mit Flachs, Garn und Leinwand. — In ältern Zeiten war dieſes Amt eine Grafſchaft, welche ihre beſondern Grafen hatte. — 4) Das Amt Oſterode grenzt an den Harz, hat keinen fruchtbaren Boden; aber beträchtliche Schaafzucht, welche durch die ſehr gute Wolle und vielen fetten Hammel ſehr einträglich iſt. Der Butterberg hat viele Kupferſchiefer, und der gegenüberliegende breite Buſch reichhaltigen Eiſenſtein, auch iſt hier eine Eiſenhütte angelegt. Bey den Dörfern Petershütte und Katzenſtein ſtehen Klippen, die einen ſehr guten Gips zum Mörtel geben, und nahe dabey iſt ein Alabaſterbruch. Das Amthaus iſt in der St. Oſterode. — Die Freyheit, Dorf und adel. Gut. — Laßfelde, Petershütte, Katzenſtein Dörfer. — Eisdorf, Nienſtedt, Pfarrd. — Ferſte, Dorf mit 2 adel. Gütern. — 5) Das Amt Herzberg grenzt an den Harz, hat viele bergigte und ſteinigte Aecker, auf dem Rotenberg eine ſehr ſtarke Waldung, ſonſt doch viel Getreide und Flachsbau, Viehzucht, ſtarken Verkehr mit Garn und Leinwand. — Herzberg, großer Flecken an der Sieber, merkwürdig durch die vortrefliche landesherrl. Gewehrfabrik, welche in ungemein ſtarkem Betrieb ſteht, und nicht nur alles für die hannöveriſchen Truppen nöthige Gewehr, ſondern auch vieles für auswärtige Rechnung, und zuweilen auch für engliſche Regimenter liefert. Die Zahl der Arbeiter iſt ſehr ſtark. Außerdem ſind hier verſchiedene Eiſenfabriken, viele Lein- und Baumwollenweber, auch ſtarke Spinnerey in feinem Wollen- und Baumwollen Garn für die Manufakt. in Oſterode. Auf dem nahgelegenen Berge liegt ein Schloß, der gewöhnliche Wohnſitz der ehemaligen Herzoge von Grubenhagen. — Scharzfeld, Pfarrdorf an der Oder, hat viel Verkehr mit Garn und Leinwand. — Pölde, Pfarrd. mit einem landesherrl. Vorwerk. — Wollershauſen oder Woldershauſen, Pfarrd. mit einem Rittergut. — Hattorf, Wulften, Schwie-

Schwiegershauſen, Pfarrdörfer; ſo auch Dorſte, mit einem adel. Gut. — Elbingerode, Pfarrd. an der Sieber. — Hörden, Dorf mit einem adel. Gut. — 6) Das Amt Scharzfels liegt vor dem Harz, iſt größtentheils bergigt, wird mit dem mehreſten Getreide von Nordhauſen und aus Thüringen verſorgt; hat aber ſtarken Flachsbau, viel Gewerbe mit Garn und Leinwand, viele Kupfer- und Eiſengruben, Hütten, Schmelz- und Hammerwerke, Steinbrüche u. ſ. f. — Scharzfels, auch Scharzfeld genannt, Bergſchloß auf einem hohen Felſen vor dem Harz; welches aber im 7jährigen Kriege von den Franzoſen in Brand geſteckt ward, und jetzt in Ruinen liegt. Nicht weit davon iſt die berühmte ſcharzfeldiſche Höle, welche aus 5 zuſammenhängenden Hölen beſteht, und eine Menge mannigfaltig gebildeter Tropfſteine enthält. — Neuhof, ein Amthaus mit dem dazu gehörigen Vorwerk. — Lauterberg oder Lutterberg, Flecken an der Oder, iſt meiſt von Berg- und Hüttenleuten bewohnt, hat in der Nähe Kupfer- und Eiſengruben, auch eine Kupfer- und eine Eiſenhütte, welche letztere den Namen Königshütte hat. Die hieſigen Bergleute gehören unter das Bergamt zu Clausthal. — Barbis und Bartelfelde, Pfarrdörfer. — 7) Das Amt Radolfshauſen hat zwar einen bergigten aber doch noch ziemlich fruchtbaren Boden, guten Getreidebau, nicht ſonderliche Viehzucht, aber viel Flachsbau; der letzte iſt vorzüglich wegen des ſtarken Gewerbes in Garn und Leinwand ſehr wichtig. Die hieſigen Steinbrüche verlegen zum Theil das benachbarte Eichsfeld. — Ebergötzen und Laudolfshauſen, auch Langershauſen genannt, ſind Pfarrdörfer. — 8) Das Amt Elbingerode liegt auf dem Harz, zwiſchen Wernigerode und Blankenburg, hat wenig Ackerbau, aber ſchöne Wieſen, Weiden, und daher ſtarke Viehzucht, ungemein große und ſchöne Tannenwälder, die hie und da mit Buchen, Ellern und Birken

wechſeln, eine große Menge Holz zum Grubenbau und für die Hüttenwerke dieſer Gegend liefern; aber auch noch viel Bauholz und Diehlen zur Ausfuhr in die benachbarten Gegenden geben. Von Mineralien finden ſich in dieſen Gegenden inſonderheit viele ſchöne Schieferarten, ſehr guter Marmor in Menge, verſchiedene Arten Jaſpis; vornehmlich aber ein ſehr guter Eiſenſtein überaus häufig. Von Flüſſen und Bächen ſind hier die warme und kalte Bude, der Sandbach und die Wormke zu merken. Aus der letztern iſt mit großen Koſten der ſogenannte Wormsgraben durch Felſenberge in die Holzemme geführt. Das Waſſer der beyden warmen Quellen Arendsborn und Scheerenborn iſt nach den Eiſenhütten geleitet, und erhält die Werke dort auch im ſtrengſten Winter im Gange. — Elbingerode, amtſäßige Stadt von 330 Feuerſtellen, iſt gröſtentheils neu und ſehr gut gebaut. — Lucashof, ein Dorf. Hier iſt eine Marmorhütte mit einer Mühle, Spalterey, Polirmaſchine u. ſ. f.; und es wird eine Menge Marmor von aller Art zu mannigfaltigem Gebrauch, zu Platten, Tiſchblättern, Gefäßen, Caminblättern u. m. a. verfertigt, wovon die Ausfuhr auch auswärts anſehnlich iſt. — Die Eiſenhütten und Hammerwerke rothe Hütte, Lüdershof, neue Hütte beſtehen theils aus den nöthigen Hüttengebäuden, theils aus mehrern neben an gebauten Wohnungen der Arbeiter, welche hier die aus den Eiſengruben gewonnenen Eiſenſteine aufarbeiten und ausſchmieden, und einen ſtarken Betrieb haben. — Botfeld, ein verwüſteter Ort an der warmen Bude, merkwürdig durch den öftern Aufenthalt der Könige und Kayſer aus dem ſächſiſchen Hauſe, die ſich hier oft mit der Jagd beluſtigten. Dieſe Gegend geht von dem Stift Gandersheim zu Lehn. —

Das Harzgebürge, oder der Harz, (hercinia) beſteht eigentlich aus einigen tauſend Bergen und Thälern,

die

die labyrinthiſch unter einander wechſeln, eine große Menge von Quellen, Bächen und Flüſſen enthalten, die nach allen Himmelsgegenden flieſſen, ſo daß jedes, auch das kleinſte Thal gewäſſert iſt. Die große Waldung, welche dieſes hohe Gebürge bedeckt, hängt faſt überall aneinander, iſt nur hie und da durch bewohnte Oerter unterbrochen, und beſteht aus allerley Laubbäumen, beſonders aber aus Rothtannen. Der ganze Harz iſt faſt nur Ein Berg, der aber durch eine unzählige Menge von Thälern in mehrere Anhöhen getheilt wird. Je näher dieſe Thäler ihrem Ausgange zum Lande ſind, deſto tiefere Einſchnitte machen ſie in der großen Bergmaſſe, und daher findet man noch ſelbſt auf dem Harze neben den Hauptthälern ungemein hohe Berge, oder ſteile Anhöhen. Dieſe Bergthäler bilden mehrentheils Zickzacke. Der Harz ſelbſt zieht der Länge nach, wie die mehreſten Hauptgebürge, von Oſten gegen Weſten; die beyden langen Seiten aber ſind gegen Süden und Norden gekehrt. Verſchiedene Schriftſteller geben ihn jetzt noch zu lang an, wenn ſie ihn von der Saale bis zur Weſer, folglich 24 Meilen lang rechnen. Er liegt zwar zwiſchen beyden Flüſſen, reicht aber nicht von einem bis zum andern, iſt eigentlich ein begränztes, gleichſam iſolirtes und nur minder beträchtliches Weltgebürge. Die von den Ufern der genannten Flüſſe auf ihn zugehenden Berge ſind keine Harzberge mehr. Die wahren Harzgebürge fangen an der Oſtſeite im Mansfeldiſchen bey der preußiſchen St. Mansfeld ſehr ſanft an, gehn durch den churſächſiſchen Theil von Mansfeld, durch einen Theil von Anhalt-Bernburg, durch die Grafſch. Stollberg, Blankenburg, einen Theil des Fürſtenth. Halberſtadt, durch die Stollbergiſche Grafſch. Hohenſtein, durch Quedlinburg, die preuß. Grafſch. Regenſtein, durch Walkenried, Wernigerode, durch das Amt Elbingerode bis in die Stollbergiſche Grafſchaft Wernigerode. Dieſe öſtliche Seite des Harzes wird ſchlechtweg der Unterharz

genannt.

genannt. Die ſchönſte Gegend deſſelben iſt unſtreitig in der Grafſch. Wernigerode (ſ. oben). Jenſeits, im Weſten vom Brocken, fängt die zweyte gewöhnliche Abtheilung des Harzes, der Oberharz, an. Dieſer berührt die preußiſche Grafſch. Hohenſtein; gehört aber gröſtentheils zum churbraunſchw. Herzogth. Grubenhagen, und nächſt dieſem zum Harzdiſtrikt des Herzogth. Wolfenbüttel. Ein dritter Theil deſſelben, der ſogenannte Communionharz, war bisher zwiſchen beyden braunſchw. Häuſern gemeinſchaftlich; die Reichsſtadt Goslar aber beſitzt nur einen Forſtdiſtrikt im Oberharz. Im Weſten endigt ſich der Harz bey der braunſchweigiſchen Stadt Seeſen, und der Grubenhagenſchen Stadt Oſterode. In dieſer Ausdehnung beträgt ſeine ganze Länge ungef. 16 deutſche Meilen, die Breite aber nie unter 4 Meilen, und iſt ſich faſt immer gleich. — Die Eintheilung des Harzes in Ober- und Unterharz iſt eigentlich nur ſtatiſtiſch oder geographiſch. Nach dieſer rechnet man alles was zum Grubenhagenſchen und Wolfenbüttelſchen Harzdiſtrikt gehört, ſelbſt das wirklich auf dem Unterharz liegende Amt Elbingerode, zum Oberharz, alles übrige hingegen zum Unterharz. — Da das ganze Harzgebürge 16 deutſche Meilen lang, und 4 breit iſt, ſo muß der Innhalt ſeiner Grundfläche 64 □Meilen ſeyn. Der Unterharz macht die Hälfte des ganzen Gebürges aus, und hält folglich 32 □M. Silberſchlag beſtimmt für die Grundfläche des Brockens 16 □M., folglich bleiben für den Unterharz nur noch 16 □M. übrig. Rechnet man hingegen das Vorgebürge des Harzes, die Reihen von Sandſtein und Thongebürgen mit, die ihn ringsumher umgeben, ſo würde der Harz eine Fläche von 85 □M. bedecken. Die Oerter und Städte, welche zwiſchen dieſem Vorgebürge und dem eigentlichen Harz liegen, werden zwar nicht mehr Harzſtädte genennt; ſie haben aber ihre Lage doch am, und vor dem Harz, und könnten alſo Vorharzſtädte genannt werden, wie z. E.

Oſterode, Goslar, Wernigerode, Blankenburg u. a. m. Sie liegen gröſtentheils am Ausgange der Harzthäler zwiſchen dem Kalk- und Thongrunde, und oft auf dem letztern. Ihr Gewerbe hängt halb vom Lande, halb vom Harze ab, und iſt daher lebhaft, weil beyderley Produkte und Gewerbe ſich hier vereinigen. Auch das Klima iſt hier ein Mittel zwiſchen Harz- und Landklima, und nach dieſem iſt auch die Fruchtbarkeit, der Ackerbau und das Fortkommen der Gewächſe zwiſchen dem offenen Lande und wahrem Harze gleichſam getheilt. In dieſem Vorharz liegen etwas über 20 Städte und Flecken. Mit den Bergſtädten des Oberharzes und den 7 Städten des Unterharzes, gehören beynahe 40 Städte und Flecken zu dem ganzen Gebürge, deren Nahrung und Gewerbe von ihm abhängt. Im Brockengebürge aber liegt keine einzige Stadt. — Der eigentliche Harz iſt zwar nicht ſo bevölkert, wie eine gleich große fruchtbare Landfläche in Deutſchland zu ſeyn pflegt; doch wird er noch immer manche flache, zum Ackerbau nicht durchgehends brauchbare Landgegend in der Anzahl der Bewohner übertreffen. Indeß wird man doch im Ganzen keine 1000 Einw. auf 1 □M. rechnen können. In dem großen Umfange des Brockengebürges wohnen auf 1 □M. noch bey weitem nicht 100 Menſchen. Der Unterharz hat zwar ziemlich bewohnte Oerter; die aber doch auch nicht gedrängt auf einander folgen, und die übrigen Oerter, außer den Städten, die auch nur geringe ſind, beſtehn entweder nur aus einzelnen Viehhöfen oder Hüttenwerken u. ſ. f., und nur hie und da liegt ein Ort, den man ein Dorf nennen kann. Der öſtlichſte Theil des Unterharzes iſt allein ziemlich dicht bebaut, und in allem ſind ungef. 30 Pfarren auf dem Unterharz. Rechnet man wegen der ſtärker bewohnten Städte auf jede Pfarre 800 Menſchen, ſo würde für den Unterharz eine Volksmenge von ungef. 24,000 Menſchen, und auf 1 □M. 750 herauskommen. Der Oberharz hingegen, der

der weit beträchtlichere Berg- und Hüttenwerke hat, als der Unterharz, iſt im Verhältniß ſeiner Größe weit bevölkerter, ſo daß auf 1 □M. weit über 1000 Menſchen zu rechnen ſind. Die Hauptſtadt des Oberharzes, Clausthal, enthält allein 8000 Einwohner, die übrigen 6 Bergſtädte ſind gleichfalls theils Oerter von 500 und mehreren Feuerſtellen, und dabey ſehr bewohnt. Man kann alſo mit Grund für den Oberharz eben die Bevölkerung rechnen, wie für den Unterharz, und alſo für den ganzen Harz eine Volksmenge von 50,000 Menſchen. Was aber an der Volksmenge auf dem eigentlichen Harz abgeht, erſetzt gewiß der Vorharz oder Fuß des Harzes; denn dieſer iſt dagegen ſo angebaut und bevölkert, als irgend ein Fleck ſeiner Größe. Die Beſchreibung des Brocken, ſiehe oben bey der Grafſch. Wernigerode unter den Churbrandenburgiſchen Ländern. —

Nach der bisherigen Verfaſſung war der Oberharz theils einſeitig, oder gehörte dem Churhauſe Braunſchweig-Lüneburg allein, theils gemeinſchaftlich zwiſchen dem Chur- und fürſtlichen Hauſe, und zwar ſo, daß jenes $\frac{4}{7}$, dieſes aber $\frac{3}{7}$ zu ſeinem Antheil beſaß; der ganze Unterharz mit ſeinen Bergwerken hingegen war gemeinſchaftlich. Allein das Herzogl. Haus Braunſchweig entſchloß ſich im Jahr 1785, ſeinen Antheil am Harz, wegen des ſchwachen Ueberſchußes und der großen Koſten zu veräuſſern, und am Ende des genannten Jahres kam auch ein Vertrag mit dem Churhauſe darüber zu Stande, welches nun folglich den Harz allein beſitzt, den Antheil abgerechnet, den einige benachbarte Fürſten als Landesherren, der in ihrem Gebiet liegenden Harzgegenden daran haben. Auf dem ganzen Harz ſind 3 Bergämter, eins zu Clausthal, eins zu Zellerfeld, und eins zu Goslar. Sie richten in allen Berg-, Hütten-, und den dabey vorkommenden Juſtizſachen; jedes iſt, nach der Abtheilung in Be-

diente

diente von der Feder und in Bediente von Leder, in 2 Bänke abgetheilt. Auſſer dieſen ſind 2 Forſtämter da, eins zu Clausthal, und eins wird gewöhnlich zu Goslar gehalten; beyde ſind eigentlich allein für die Landesfürſten, und richten in allen Forſt = und Grenzſachen. In den Städten ſind beſondere Rathskollegien zur Beſorgung der Civil =, Criminal = und Polizeyſachen. Das Hauptgewerbe der Harzbewohner ſind vorzüglich alle Zweige des Bergbaues, der Hüttenarbeiten und der daraus entſtehenden Nahrungszweige, als: Holzfällen, Kohlenbrennen, Holz =, Kohlen = und Transportfuhren, Zufuhr an Lebensmitteln; mancherley Arten von Fabriken, als Eiſen =, Kupfer = und Meſſingfabriken u. a.; theils beſteht es in Viehzucht, Flachsbau, und einem anſehnlichen Nebengewerbe durch Spinnen, Stricken, auch werden hie und da viele Spitzen gemacht; doch könnte das Nebengewerbe beträchtlicher ſeyn, und mit mehr Indüſtrie getrieben werden, denn der Harz kömmt darinn dem Erzgebürge nicht gleich. In den dichten Waldungen wohnen eine Menge Kohlenbrenner faſt ganz wie Einſiedler. Sie laſſen ſich in dem Holzſtrich nieder, den ſie abtreiben und ausſchwelen wollen, und bauen ſich dort eine Hütte, worinn ein Lager von Laub ihnen zum Bette und Sitz, ein Brett auf 4 Pfählen zum Tiſch, Brod, Käſe und Schweinfleiſch aber, das ſie mitbringen, zur Nahrung dient. Einige Harzbewohner haben auch Kröpfe; doch ſind ſie hier nicht ſo ſtark als in Tyrol, Salzburg, Savoyen, im Walliſerlande u. ſ. f. — Von Licent und Contribution iſt der ganze Harz frey. In den Städten beſteht die Abgabe blos in einem Pfarrgeld zur Unterhaltung der Kirchen und Schulen. Ueberall aber wird eine Abgabe unter dem Namen Zubuß oder Stollengeld entrichtet, vom auswärtigen Bier eine geringe Acciſe erlegt, und die Handwerker zu Clausthal geben etwas weniges zur Unterhaltung der dortigen Beſatzung von 40 Mann. — In der Beſchrei-

ſchreibung des Harzes folgen wir hier der bisher üblichen Eintheilung deſſelben.

1) Der Unter- (beſſer Nieder-) Harz liegt theils an ſich auf einem niedrigern Boden als der Oberharz, theils ſind auch ſeine Berge minder hoch, und um die Hälfte niedriger als auf dem letztern. Die Berge an der Südſeite des Unterharzes ſind wieder höher, als die an der Nordſeite. Unter den unterharziſchen Bergen überhaupt haben der Ramberg im Quedlinburger Forſt und der Auersberg in der Grafſch. Stollberg eine vorzügliche Höhe. Der Unterharz hat ein weit gelinderes Klima und einen mehr trockenen fruchtbaren Boden, als der Oberharz; er wird daher auch an verſchiedenen Orten zum Ackerbau genutzt. Es ſind zu dieſem Zweck verſchiedene große Oekonomien und Aemter darauf angelegt, und die Harzſtädte Elbingerode, Benneckenſtein, Haſſelfeld, Harzgerode, Günthersberge, Wipper ſind mit ſtarken Feldern umgeben. Auch von den übrigen Oertern treiben viele einen anſehnlichen Feldbau, und heißen daher Harzdörfer. Ihre Felder liegen auf den ins Flache fallenden Bergrücken, und an den nicht zu ſteilen Abhängen der Berge. In dieſen Diſtrikten baut man alle Arten Getreide, und beſonders viel Rübſaat. Der Hafer giebt ein braunes und nicht ſo mehlreiches Korn als der Landhafer, und wird ſchwarzer Hafer genannt. Indeß iſt der Ackerbau hier weit mühſamer, weit mehr den Folgen übler Witterung ausgeſetzt, und weniger einträglich, als im Lande. Das Getreide kömmt bey der langen Winterwitterung und dem kalten Boden ſpäter zur Reife, und wird nur bey recht warmen und langen Sommern gehörig reif und trocken. Oft tritt der Winter ſo früh ein, daß der Schnee ganze Kornfelder bedeckt (beſonders den Hafer), welche dann erſt im folgenden Frühling eingeerndtet werden können. Der Ackerbau an und für ſich ſelbſt iſt hier alſo nicht das Haupt-

gewer-

gewerbe und nur von geringem Ertrage; er dient blos zur Unterſtützung der Viehzucht. Dieſe iſt weit beträchtlicher, und ganze Oerter und Viehhöfe kennen kein anderes Gewerbe. Die Weide iſt hauptſächlich in den Waldungen. Die Harzwieſen ſind gewöhnlich nur einſchürig, und geben nur wenig; aber ſehr geſundes, feines, mehrentheils aus Kräutern und wenig aus eigentlichem Graſe beſtehendes Futter. Das Rindvieh übertrift das Vieh im Lande bey weitem an Größe und Schönheit; die Butter und Käſe des Harzes ſind weit fetter und ſchmackhafter, und werden als Delikateſſen geſucht. Der benachbarte Landmann, dem es oft an Sommerweide fehlt, treibt ſein Rindvieh zur Sommerweide nach dem Harz, und nimmt dagegen wieder Harzvieh zur Winterfütterung zu ſich ins Land. Das Viehſterben iſt hier auch, bey der ſehr geſunden Luft, ein äuſſerſt ſeltenes Unglück. Zum Einſtreuen in die Ställe bedient man ſich an manchen Orten der Sägeſpähne. Das Hauptgeſchäft der Harzbewohner, ſelbſt der auf dem Unterharz, ſind die Arbeiten im Forſt, in den Berg- und Hüttenwerken, und die davon abhangenden Fuhren, und davon lebt der größere Theil der Bewohner. Der Ackerbau kann daher auch zum eigenen Bedürfniß nicht hinlänglich ſeyn, das Getreide wird ihnen gröſtentheils aus dem Lande auf Pferden und Eſeln zugeführt, weil die Zufuhr auf Wagen wegen der ſchlimmen und ſteilen Wege ſehr unbequem und koſtbar iſt. Mit niedrigen Wagen und Kutſchen iſt auf dem Harz gar nicht fortzukommen. Wegen der felſigten tiefen Wege bedient man ſich hauptſächlich eines Fuhrwerks mit 2 Rädern und 2 voreinander geſpannter Pferden. — An Bergprodukten hat der Harz einen unerſchöpflichen Reichthum. Vom Unterharz holt der Landmann ſeine Baumaterialien an Bau- und Nutzholz. Die Braunſchweigiſchen, Hannöveriſchen, Preußiſchen, Anhaltiſchen, Stollbergiſchen und Wernigerodiſchen Eiſen-, Berg- und

Hüttenwerke beſchäftigen einen großen Theil der Harzbewohner. Die Silber-, Bley-, Kupfer- und andere Bergwerke ſind beträchtlich. Nächſt dieſen verurſachen die vielen und anſehnlichen Beſoldungen der Forſt- und Hüttenbedienten und die übrigen Auslohnungen einen beträchtlichen baaren Geldumlauf. Allein die Bedürfniſſe des Lebens, die von Ackerbau und Manufakturen producirt werden, müſſen, bis auf wenige nach, aus dem Lande zugeführt werden; der Harzer treibt auch auſſer den eigentlichen Harzarbeiten wenig anderes mit Luſt, und doch herrſcht ein beſonderer Luxus bey ihm, er iſt nicht ſparſam, und hat daher im Ganzen genommen wenig. — Die Städte, ſowohl auf dem Ober- als Unterharz, ſind offen und ohne Mauern. Die Häuſer ſind mehrentheils groß, bequem, fallen gut ins Auge, und ſind gröſtentheils aus Blechwänden; d. h. ſie beſtehen ganz aus Tannenholz, und die Dächer ſind mit Tannenſchindeln gedeckt. Das Clima macht es überall auf dem Harz nothwendig, daß man das ganze Jahr durch geheitzte Stuben hält, obwohl die höchſten oder wärmſten Sommertage es unnöthig machen. Der Harzer iſt überhaupt ſehr für ſein Vaterland und ſeine Lebensart eingenommen, und dies vorzüglich in den rauheſten und höchſten Gegenden, deren Clima von dem im platten Lande am meiſten unterſchieden iſt. Sie halten daher im platten Lande nicht lange aus, und bekommen bald das Heimweh. — Der Unterharz iſt im Ganzen theils niederſächſiſch, theils oberſächſiſch, nachdem die darauf liegenden Territorien zu dem einen oder zum andern Kreiſe gerechnet werden. So wie beyde ſächſiſche Kreiſe zuſammentreten, ſo iſt auch die Mundart der Unterharzer bald hoch, bald plattdeutſch, bald gemiſcht. — Nach Oſten hin nimmt der Unterharz in ſeiner Höhe allmählig ab, und vereinigt ſich ſanft mit dem Lande. Je weiter nach Oſten, deſto milder werden Witterung und Ackerbau; es kommen Obſtbäume fort, und tragen reife

Früch-

Früchte, die rauhen Tannenwälder nehmen ab, und die Laubhölzer kommen beſſer fort, als mehr weſtlich, wo man weder Obſtbäume noch Laubholz ſieht. — Der Bergbau fieng zuerſt unter allen Harzgegenden hier auf dem Unterharz oder Rammelsberg an, und wahrſcheinlich unter der Regierung K. Otto des Großen. Von den Kayſern aus dem ſächſiſchen und fränkiſchem Hauſe hielten ſich mehrere einen großen Theil des Jahres in der Gegend dieſer Bergwerke auf, eigneten ſich auch wohl die Einkünfte aus denſelben großentheils allein zu; aber Goslar zog doch nach und nach ſo große Vortheile davon, daß es nachmals, vornemlich im 13ten Jahrh. an Macht und Reichthum ungemein zunahm, daher auch bey Bündniſſen und Kriegen eine große Rolle ſpielte, und ungeachtet mancher Unglücksfälle ſich dadurch dennoch erhielt, und bald wieder empor kam. Schon Herzog Heinrich der Löwe kränkte die Stadt auf mancherley Weiſe, ſuchte ſie auszuhungern, und ließ 1180 ihre Hüttenwerke zuſammenhauen. Nach dieſem blieb das Bergwerk liegen, bis es 1209 wieder aufgenommen ward. Im Jahr 1235 ertheilte K. Friedrich II, in eben der Urkunde, durch welche das Herzogthum Braunſchweig und Lüneburg errichtet ward, dem neuen Herzog den Zehenden vom Rammelsberg auf ewige Zeiten. Im Jahr 1373 kam der Rammelsberg auf Wiederkauf von den Herzogen zu Braunſchweig an die Stadt Goslar, die ihn auch, da der Berg eingeſtürzt war, mit großen Koſten wieder bauen und einrichten laſſen mußte. Ungefähr nach der Mitte des 15ten Jahrh., nachdem der Bergbau beynahe 100 Jahr ganz ſtille gelegen hatte, wurde die Bergwerksordnung des Rammelsberges entworfen. Schon 1419 ſuchte ein Edelmann aus Prag das Bergwerk wieder in Gang zu bringen, und von dem Ende des 15ten Jahrh. an wird es bis jetzt ununterbrochen gebaut, obgleich die bald darauf einbrechende Peſt und andere Unfälle noch ſehr ſchadeten.

Im 16ten Jahrhunderte blühete der Bergbau hier ungemein, und Herzog Heinrich der jüngere löſte 1540 das Bergwerk von Goslar wieder ein, ſo daß von der Zeit an dem Rath der Stadt von den 13 daſelbſt gebauten Gruben nur 4 gehören. Noch jetzt iſt der Bergbau hier ſehr im Gange; es arbeiten in den Gruben beſtändig 150 Menſchen, und fördern, ein Jahr ins andere gerechnet, jährlich 160,000 Ctr. Erze zu Tage. Dieſe beſtehn, andere Mineralien ungerechnet, aus Eiſenocher und Eiſenſinter, Blende, Kupferkies, auch etwas Cementkupfer, vornehmlich aber aus Bleyglanz und andern Bleyerzen. Von Schwefel werden 1600, (ehemals 2000 Ctr. bis 2400 Ctr.) gewonnen, und jeder mit 4 bis 5 Rthlr. bezahlt. Von grünem Vitriol werden auf landesfürſtl. Rechnung allein jährlich 2000 Ctr. geſotten, und jeder zu 2 Rthlr. verkauft. Von blauem Vitriol verſiedet man jährlich 200 bis 300 Ctr., der mit 8 Rthlr. im Ctr. bezahlt wird. Von weiſſem Vitriol werden jährlich wenigſtens 500, meiſtens 600 Ctr. gemacht, und jeder für 12 Rthlr. verkauft. Die gewonnenen Erze geben überdem jährlich 14,000 ℔ Zink à ½ Gulden, 5000 Ctr. Bley à 2¾ Rthlr., 4500 Ctr. Glötte, die eben ſo theuer als Bley verkauft wird; 500 bis 600 Ctr. Garkupfer, deren jeder mit 28 Rthlr. bezahlt wird; und noch überdem 3000 Mark Silber. Nach Abzug aller Unkoſten geben dieſe Bergwerke einen jährlichen Gewinn von 30, bis 40,000 Rthlr. — Die Ockerhütte, oder Frau Marien-Saigerhütte bey Goslar iſt ein churfürſtl. weitläuftiges Hüttenwerk, auf welchem Silber, Bley, Kupfer und viele der übrigen genannten Mineralien zu Gute gemacht werden. Bey dieſer ſind eine Menge mechaniſcher Kunſtwerke und Anlagen; auch iſt hier eine Meſſinghütte, wo Meſſing gemacht, in Platten gegoſſen, zu Blechen geſchlagen, zu Drath gezogen, auch zu Keſſeln und anderm Geräth bearbeitet wird. Dieſes

Meſſing-

Meſſingwerk hat einen ſehr ſtarken Betrieb, und wichtigen auswärtigen Abſatz. Auf der Herzog Juliushütte wird Schwefel gewonnen, auch Silber und Bley aus den Erzen geſchieden. Auf der Frau Sophienhütte bey Aſtfeld werden Silber- und Bleyerze geſchmolzen. Das übrige vom Bergbau und der Beſchaffenheit des Rammelsberges ſ. oben in der allgem. Beſchreibung der Churbraunſchweigiſchen Länder bey der mineralog. Beſchreibung des Harzes. — Die Hüttenarbeiten ſind hier von denen auf dem Oberharz merklich unterſchieden. Die Erze werden nicht gepocht, ſondern durch ein dreymaliges Röſten ſo weit gebracht, daß ſie geſchmolzen werden können. Beym erſten Röſten ſcheidet ſich der Schwefel und Arſenik von den Erzen, wobey der Schwefel zum Theil aufgefangen wird, der letztere aber nicht. Dieſer hier aufgefangene Schwefel wird auf der Juliushütte ferner gereinigt und in Formen gegoſſen. — Bey Harzburg, nicht weit von Goslar, iſt das noch zum Harz gehörige Salzwerk Juliushalle, das eine ſechslöthige Soole hat. Dieſe fließt bey ſtarker Dürre und ſtrengem Froſt ſparſam. Die Gradirwerke ſind aber ganz abgeſchaft. Das Werk ſelbſt iſt ſeit 1713 verpachtet. Gemeiniglich ſollen jährlich 4950 Körbe Salz geſotten werden. Ein Korb hält 2½ Himt, und wird für 1 Rthlr. 7 Gr. 9 Pf. verkauft. Der Harz kann mit dieſem ſchönen Salz hinlänglich verſorgt werden. — Auſſer dieſen angeführten Hüttenwerken und Anlagen iſt, auſſer der Reichsſtadt Goslar, kein Ort weiter, dasjenige ausgenommen, was einige benachbarte Fürſten an demſelben beſitzen.

2) Der Oberharz hat nicht ſo viel Flächeninnhalt, oder iſt nicht ſo groß, als jener, wird vom Brocken und deſſen Gebürge von jenem getrennt, macht die Weſtſeite des ganzen Gebürges aus, und hat ſeinen Grenzen nach eine mehr runde Geſtalt, als der ſich mehr in die Län-

Länge ziehende Unterharz. Seine Lage iſt an ſich ſelbſt ſchon höher, als die des letztern, ſeine Berge ſind gleichfalls höher, das Clima iſt weit rauher, der Sommer kürzer, der Winter kälter, der Flächen ſind weniger, der Boden iſt felſigter und mit mehrern Brüchen bedeckt. Selbſt die Wälder erfordern eine längere Zeit zu ihrem Aufkommen, und aller Kornbau fällt hier gänzlich weg. Die mühſam angelegten Wieſen dienen zur Unterhaltung der vielen benöthigten Pferde, und zur Winterfutterung des Rindviehes. Aber auch ſelbſt die Rindviehzucht iſt für die Bewohner des Oberharzes nicht ganz hinreichend, ſie mit Butter zu verſehen. Alle übrigen Lebensmittel werden von einer außerordentlichen Menge Treiber auf Pferden und Eſeln heraufgeführt, oder aus den nächſten Land- und Vorharzſtädten durch Träger heraufgeholt. Das Getreide erhalten die Oberharzer hauptſächlich aus dem flachen Lande ringsumher, aus Halberſtadt, Anhalt, Wernigerode, Hohenſtein, Magdeburg, Braunſchweig, und aus der güldenen Aue, von wo aus die Reichsſtadt Nordhauſen einen beträchtlichen Handel treibt. Wegen des weiten und mühſamen Transports ſind daher alle Lebensmittel ſehr theuer. Von Clausthal her werden ſogar Gartengewächſe aus dem 9 Meilen weit entlegenen Dorf Weſterhauſen in der Grafſchaft Regenſtein geholt. Auf dem Oberharz ſind keine ſolche Harzdörfer, wie auf dem Unterharz; die Städte auf demſelben heißen **Bergſtädte**, und die übrigen Oerter könnte man am beſten **Harz- oder Bergflecken** nennen. Den einzigen Gewerbszweig machen die bekannten **Silber-, Berg- und Hüttenwerke** aus. Dieſen haben die 7 Bergſtädte ihr ganzes Daſeyn zu danken. Auſſer dieſen 7 wird noch die auf dem Unterharz liegende Harzſtadt Elbingerode, und die am Oberharz liegende Bergſtadt Lauterberg mit zum Oberharz gerechnet, obwohl ſie ihrer natürlichen Lage nach nicht mehr dazu gehören. Die Gruben des Oberharzes, von denen

die

die Dorothea und Karoline jetzt die mehreſte Ausbeute geben, ſollen den Gewerken von 1643 bis 1743 überhaupt 7 Mill. Thlr. Ueberſchuß geliefert haben. Eben ſo hoch, wo nicht noch höher, kann ſich der Gewinn der Landesherrſchaft an Zehnden-, Hütten-, Puch-, Holz- und andern Zinſen, an Verkauf der Materialien, Verkauf der Bergprodukte belaufen haben. Allen dieſen Gewinn überſteigt aber noch der bleibende Nutzen, den die gewonnenen und auf dem Harz vermünzten edlern Metalle dem Lande durch ihren Umlauf verſchaffen. Der Forſt des Oberharzes beſteht nur am Abhang deſſelben in hartem, oder Laubholz, der hohe Kopf des Gebürges iſt aber mit Rothtannen bewachſen, welches die einzige Holzart iſt, die das oberharziſche Clima vertragen kann. Von der Erhaltung dieſer Forſte hängt das ganze Glück des Oberharzes und der fernere Betrieb aller ſeiner Werke ab, daher ſie auch unter den beyden Bergämtern deſſelben ſtehn. Der jährliche Holzverbrauch des Oberharzes beläuft ſich auf 600,000 Malter an Kohlen- und Brennholz, und auf 29,000 Stämme zu Bauholz. Im Sommer 1783 erſtarben ganze Diſtrikte von Tannenwäldern. Dieſes Unheil richtete der ſogenannte Wurm, ein kleiner Käfer an, der ſich zwiſchen der Rinde und dem Holze aufhält, und die erſtere zernagt. — Der Gartenbau hat nur in wenig Gegenden ſtatt. Bey Clausthal und Zellerfeld werden noch die meiſten Küchengewächſe reif; auch ſind bey dieſen Städten noch hie und da in den Gärten einige tragbare Aepfel-, Birn- und Kirſchbäume, auch Johannes- und Stachelbeeren, die aber ſpäter reifen. Pflaumen, Melonen, Nüſſe, Pfirſchen fehlen gänzlich. Himbeeren, Erd- und Haidelbeeren und kleine wilde Kirſchen findet man dagegen faſt überall. Die Luft iſt auf dem Oberharz meiſtens kalt, der Sommer ungemein kurz, der Winter ſehr lang. Der Schnee fällt im Oktober und November 3 bis 4 Tage ununter-

brochen, und erreicht eine Höhe bis an die Fenſter des unterſten Stockwerks; manche Gegenden ſind auch noch im Julius mit hohem Schnee bedeckt. — Obgleich der Oberharz ganz zu Niederſachſen gehört, und ganz von niederſächſiſchen Provinzen umgeben iſt; ſo iſt doch, bis auf einige Oerter in den Thälern, wo niederſächſiſch geredet wird, die Sprache des Oberharzers noch völlig hochdeutſch oder hochſächſiſch. Bey den verſchiedenen bürgerlichen Revolutionen, die den Oberharz betrafen, ward er zuletzt wieder mit Erzgebürger Bergleuten beſetzt, von deren Sprache die jetzige Mundart eine Abart iſt. Daher herrſchen alſo noch zwey Dialekte auf dem Oberharz: der oberſächſiſche oder hochdeutſche in den oberſächſiſchen Provinzen, die ſich auf den Harz erſtrecken, welcher viel vom thüringiſchen Dialekt hat; und der hochſächſiſche ins fränkiſche fallende Dialekt, der ſich aus dem Erzgebürgiſchen erhalten hat, und ſich wieder ganz von dem erſten oberſächſiſchen unterſcheidet. Dieſe Dialekte ſind wieder ſo abgeändert, daß jeder kleine Ort ſich von ſeinen Nachbarn merklich im Ton, in der Verſchiedenheit der Wörter und Redensarten unterſcheidet, daher man jeden Einwohner eines Harzortes ſchon an ſeiner Sprache erkennt. Alle 3 Hauptmundarten des ganzen Gebürges, denn auf dem Unterharz herrſcht der niederſächſiſche oder plattdeutſche Dialekt, fallen durchaus nicht angenehm ins Gehör. Der gemeine, beſonders niederſächſiſ. Unterharzer, deſſen ganzes Temperament Phlegma iſt, ſpricht mit vollem Munde, ſehr langſam, ziehend, ſingend, und der ganze Ton der Sprache iſt mit den verdorbenen Wörtern und der verworfenen Conſtruktion ſehr auffallend. Der Hauptzug im Charakter des Niederharzers iſt bey einem rauhen Weſen unverſtellte Redlichkeit. Als Soldat geht er vielleicht allen Nationen in anhaltender, feſt entſchloſſener, doch langſamer Tapferkeit und Dauer des Körpers vor. Der gemeine Oberharzer drückt in ſeiner

mehr lebhaften und angenehmen, dabey aber doch ins Singende fallenden, ſonderbaren Ausſprache den Hauptcharakter ſeines ſorgloſen, muntern Gemüths, ein einnehmendes Weſen, heitere Aufrichtigkeit aus. Je näher ein Ort nach dem höchſten Punkt des Harzes, dem Brocken, folglich je höher er liegt, deſto rauher und härter iſt die Ausſprache ſeiner Einwohner. Im übrigen ſind alle Harzer ſtarke, geſunde, abgehärtete Leute, und ſind beydes, große Kälte bey dem rauhen Clima, und große Hitze bey den außerordentlichen Hüttenwerken gewohnt. — Die Oberharziſchen Bergwerke haben übrigens nicht das hohe Alter, wie der Rammelsberg. Wahrſcheinlich zog ſich der Bergbau von letzterm, deſſen Gewerke und Hüttenherren die Forſten am Oberharz nützten, nach und nach auf dieſen herüber, und im 17ten Jahrhundert war er hier in ſeinem höchſten Flor. Das Umſtändlichere des weitern Fortgangs und jetzigen Zuſtandes, ſ. hier unten bey jeder Bergſtadt. — Wir behalten hier noch die bisherige Eintheilung des Oberharzes bey, nemlich

a) in den einſeitigen, welcher folgende merkwürdige Oerter und Diſtrikte enthält: — Clausthal, eine anſehnliche, gut gebaute, offene Bergſtadt, liegt in der höchſten Gegend des Harzes, 1311 Fuß hoch über Nordhauſen, hat ein kaltes Clima, oft im Anfang des Julius noch herbſtmäſſige Witterung, 850 Häuſer und 8000 Einw., 2 Kirchen und eine lateiniſche Schule. Die St. iſt der Sitz eines churfürſtlichen Bergamts für den einſeitigen Harz, und hat eine wichtige Münze, in welcher jährlich nach dem Leipziger Fuß ungefähr 400,000 Rthlr. Silbergeld geprägt werden. Die Beſatzung iſt klein, und beſteht aus ungefähr 40 Mann Invaliden. Wann der hieſige Bergbau entdekt, oder wieder gewältigt ſey, läßt ſich nicht entſcheiden; wenigſtens war das hier gebaute Bergwerk vor der Mitte des 16ten Jahrh.

nicht ſehr berühmt. Im Jahr 1554 ward es wahrſcheinlich wieder gebaut, und erhielt die St. auch mit den übrigen Bergwerken von Herzog Ernſt eine Bergordnung, die nachher von Herzog Wolfgang 1593 erneuert ward. Vom Quartal Crucis 1677 bis Quartal Trinitatis ſind, Glötte und Bley nicht gerechnet, 162,687 ℔ 7 Loth Brandſilber dort gefallen und vermünzt. Die Grube Dorothea gab von der Zeit an immer einen ſehr reichen Ertrag. Im J. 1720 waren bey Clausthal 85 Zechen im Gange, die auch noch 1730 im Umtrieb waren. Vom Quartal Reminiſcere 1740 bis Quartal Crucis 1753 gab die Zeche Dorothea auf eine Kuxe zuſammen 5040, vom Quart. Luciä 1753 bis Crucis 1758 zuſ. 1600, vom Quart. Luciä 1758 bis Trinitat. 1761 zuſ. 770 Speciesthaler Ausbeute. Im Quartal Luciä 1761 warfen alle zu Clausthal und Andreasberg gehörigen Gruben zuſammen 15,990 Thlr. Ausbeute ab. Vom Quart. Crucis 1761 bis Trinitatis 1762 warf die Zeche Dorothea auf eine Kuxe zuſ. 240, vom Quart. Crucis 1762 bis Quart. Luciä 1767 zuſ. 1100 Speciesthaler Ausbeute. Vom Quartal Reminiſcere 1768 bis Trinitatis 1776 gab die Grube Dorothea auf eine Kuxe zuſammen 1360, und überhaupt in den 67 Jahren von 1709 bis 1776 auf eine Kuxe 20,696, und auf alle, nemlich 128 Kuxen 2,690,480 Speciesthaler, oder nach dem 18 Guldenfuß 3,587,306⅔ Rthlr.; oder nach dem 20 Guldenfuß 5,765,314 $\frac{2}{7}$; oder nach dem 24 Guldenfuß 6,457,152 Gulden Ausbeute. Der ganze Herzberger Zug iſt ſchon über 50 Jahr lang ganz eingegangen. Jetzt ſind noch bey Clausthal 72 Gruben im Gange, auf welchen 300 Leute arbeiten. Mehrere unter denſelben geben noch anſehnliche Ausbeute. Aus dieſen Gruben wird auſſer Blende und Kupferkies, etwas Silbererz und Bleyſpath, vornemlich Bleyglanz gefördert, deſſen Bleygehalt im Ctr. 35 ℔, ſo wie der Silbergehalt

bey

bey den Erzen vom Roſenhofer Zuge im Durchſchnitt 3, bey den Erzen vom Burgſtädter Zuge im Durchſchnitt 6 Loth im Ctr. beträgt. Ueberhaupt werden in einem Jahr auf den Clausthaliſchen Hütten 3000 Ctr. Glötte, 18,000 Ctr. Bley und 28,600 ℔ Silber gemacht. Die Ausbeutezeche der Grube Carolina gab von 1703 bis 1760 zuſammen 1,337,700 Rthlr. Ausbeute. — Altenau, kl. Bergſt. in einem Thal zwiſchen rauhen Bergen und Felſen, hat 190 Häuſer, ungef. 2000 Einw., erhielt erſt 1617 von Herzog Chriſtian das Stadtrecht. 1761 waren hier 10 Gruben im Umtrieb, ſtanden aber alle in Zubuße. Die Erze verunedelten ſich dabey auch immermehr, daher jetzt die vormaligen Gruben alle eingegangen, und dagegen nur 2 ſpäter entdeckte im Gange ſind, in welchen Bleyglanz von 2 Loth Silbergehalt im Ctr., und Kupferkies bricht. — St. Andreasberg, Bergſtadt an der Oder, hat 550 Häuſer. Der Bergbau kam hier bald nach Anfang des 16ten Jahrh. auf. Schon 1537 ſoll man an 116 Zechen gezählt haben. Vom Quart. Trinitatis 1561 bis Quart. Luciä 1583 ſollen blos von den Zechen St. Georg und Hülfe Gottes 215,688 Thlr. Ausbeute gefallen; von 1565 bis 1570 ſollen 30,039 ℔ Silbers daſelbſt gemacht; und noch vor ungef. 150 Jahren 330 Zechen im Gange geweſen ſeyn. Im 17ten Jahrh. war der Bergbau, beſonders aber die Grube St. Georg, ſo wie die Grube Katharina Neufang ungemein ergiebig. Es brachen dort nicht ſelten große derbe Stücke von gediegenem Silber, oder von ſehr reichhaltigem Weiß- und Rothgülden; das letztere hielt zuweilen 100 bis 145 ℔ Silber im Ctr.; in der Mitte des 17ten Jahrh. waren auch andere Gruben ſehr reich. Noch im jetzigen Jahrh. brachen dort ſehr reiche Erze ein; 1722 wurde die Koboldgrube entdeckt, und dadurch in 2 Vierteljahren über 100,000 in Vorrath gelegt. Noch jetzt ſind hier 20 Gruben im Gange; von welchen aber

nur

nur die Katharina Neufang Ausbeute giebt. In dieſen Gruben arbeiten 130 Leute, und fördern auſſer etwas Gallmey und Blende, Kupfernickel, Kobold und Arſenik, Kupfererze, die 20 bis 60 ℔ Kupfer im Ctr. geben; Bleyglanz von 2, 3 bis 4 Loth Silbergehalt, und 40 bis 50 ℔ Bley im Ctr.; Weißgülden, das aber im Ctr. nicht leicht über 4 ℔ Silber und 28 ℔ Kupfer hält; Rothgülden, welches 20 bis 100, auch wohl zuweilen 180 ℔ Silber aus dem Ctr. geben ſoll; bisweilen fördern ſie auch gediegenes Silber zu Tage. Von 1537 bis 1620 gab das hieſige Bergwerk 370,760 Rthlr. Ausbeute. — Hinter dem Rehberge, eine Meile von hier, iſt der wichtige Oderteich, der von 1719 bis 22 mit einem koſtbaren ſteinernen Damm eingefaßt ward. In dieſen ergieſſen ſich die Oder und verſchiedene Quellen und Flüſſe, und durch einen 1600 Ruthen langen Graben wird das Waſſer aus demſelben auf alle Züge, Poch- und Hüttenwerke geleitet, ſo daß es ihnen, auch bey der gröſſen Dürre, nicht an Waſſer fehlt. — Buntebock, kleiner Ort, ganz von Köhlern und Fuhrleuten bewohnt; ſo auch die Pfarrörter Sieber und Leerbach. — Auſſer dieſen Oertern giebt es hier zwar noch einige Meyereyen, aber keine eigentliche Dörfer.

b) Der ſogenannte gemeinſchaftliche Oberharz gehörte bisher dem chur- und fürſtlichen Hauſe zuſammen. Er enthält folgende Oerter: — Cellerfeld, oder Zellerfeld, Bergſtadt von 405 Häuſern, iſt anſehnlich und gut gebaut, hat eine ſchöne ſteinerne Kirche, grade und breite Gaſſen, hängt mit Clausthal unmittelbar zuſammen, und beyde Städte werden nur durch einen Bach von einander geſchieden. Hier iſt ein Bergamt und eine Münze, in welcher jährlich ungef. 200,000 Thlr. kurrentes Silbergeld, theils nach dem 18, theils nach dem 20 Guldenfuß, und zwar nach alter Art mit dem Hammer, geprägt

prägt werden, denn das Stoßwerk braucht man nur zu groben Münzſorten, zu Thalern u. ſ. f. In der Gegend umher ſind, wo man nur hinſieht, eine große Menge von Feldgeſtängen, die 500 Lachter und mehr in der Länge halten, und durch Waſſerräder unaufhörlich fortbewegt werden. Man hat hier überhaupt außerordentlich viel Sorgfalt auf die Leitung des Waſſers gewandt, welches von den gröſten Weiten hieher in Behälter gezogen, und von hieraus allen Werken mitgetheilt wird. Im Jahr 1538 ward die erſte Kirche zu Zellerfeld erbaut, und 1553 bekam die St. von Herzog Heinrich dem Jüngern mit Grund, Wildenmann, Lautenthal und allen andern umliegenden Bergwerken eine Bergordnung. Bald nach Anfang des 17ten Jahrh. wurden aus einer Zeche wöchentlich 2000 bis 6000 Ctr. Erze gefördert, von welchen jeder 3 bis 9 Loth Silber, und 50 bis 60 ℔ Bley hielt. 1708 und 1709 wurden auf dem ganzen Communionharz, auſſer 12,212 Ctr. Glötte, 21,791 Ctr. Bley gemacht, und die ganzen landesherrl. Einkünfte beliefen ſich davon nach Abzug aller Unkoſten und Ausgaben auf 112,297 Rthlr. Im Jahr 1726 gaben alle Gruben zuſammengenommen eine jährliche Ausbeute von 9990 Rthlr. 1730 ſtunden 9 Zechen in Ausbeute; 1760 beliefen ſich die ganzen landesherrl. Einkünfte von dem Communionharz mit Inbegriff des Ueberſchuſſes von den Berghandlungen, nach Abzug aller Unkoſten und Ausgaben, auf 83,950 Rthlr. Noch jetzt werden aus den zu Zellerfeld gerechneten 72 gangbaren Gruben, von welchen noch vor einigen Jahren aber nur 4 Ausbeute gaben, durch 350 bis 400 in denſelben arbeitende Bergleute, außer Blende und etwas Weißgülden, Kupferkieſe, die 30 bis 35 ℔ Garkupfer im Ctr. geben; auch andere Kupfererze und ſelbſt gediegen Kupfer, Bleyerze, und insbeſondere Bleyglanz, der im Ctr. von 1½ bis 3, ſelten 5 bis 8 Loth Silber, und 30 bis 40 ℔ Bley hält, gefördert. —

Grund,

Grund, kl. Bergſtadt von 150 Häuſern und 1200 Einw., liegt eine kl. Meile von Clausthal, und 160 Lachter tiefer als dieſe Stadt. Hier iſt vorzüglich der neue Georgsſtollen, eins der kühnſten und wichtigſten Werke, merkwürdig, welcher aus den Clausthaliſchen Gruben in der angegebenen Tiefe das Waſſer abführen ſoll. Er geht wirklich in der Grube Karoline bis auf 162 Lachter Tiefe, und doch ſind noch 94 Lachter übrig, die nun und immer durch Pumpen vom Waſſer frey gehalten werden müſſen. Die ganze Tiefe der hieſigen Gruben iſt 260 L. Die Länge des neuen Georgsſtollen beträgt beynahe eine deutſche Meile. Der Anſchlag zur Anlage deſſelben ſoll auf 244,000 Rthlr. gemacht ſeyn, und der ganze Bau in 20 Jahren geendigt werden. Das Mundloch des Stollens iſt von auſſen mit einem ſchönen Portal von gehauenen Steinen architektoniſch verziert. Die Eröfnung deſſelben geſchah 1777. In der Gegend dieſer Stadt ſind eine Menge Pochwerke und Schmelzhütten. Am Iberg über der St. iſt ein wichtiges Eiſenbergwerk, wo noch jetzt 3 Gruben im Umtriebe ſtehn, aus welchen Eiſenerze gefördert, und aus dieſen, eine Woche in die andre gerechnet, 139 Ctr. Gußeiſen gemacht werden; es ſtehen auch 2 Gruben mit Hofnung auf Silber im Bau. Auf dem breiten Buſch bey Oſterode ſtehen ebenfalls Eiſengruben im Bau; von wo aus der Eiſenſtein aber nach Uslar gefahren wird, um dort geſchmolzen und gegoſſen zu werden. — Wildemann, Bergſtadt von 160 Häuſern, liegt in einem ſchauerlichen Thal, rings umher von hohen Bergen und wilden Klippen umgeben, iſt jetzt in Abnahme, weil der ehemalige Bergbau faſt ganz abgenommen hat. Zu Ende des 16ten Jahrh. waren die hieſigen Bergwerke in ſehr gutem Zuſtande. — Lautenthal, Bergſtadt von 220 Häuſern. Bey derſelben iſt eine Silberhütte, und ſtehen noch einige Gruben auf Bley, Kupfer und etwas Silber im Umtrieb. — Schulenburg iſt nur ein Berg-

ort oder Flecken, mit einer Silberhütte. — Bockwieſe und Hahnenklee ſind kl. Bergdörfer. — Im Andreasberge entdeckte man 1785 = 3 auf einander folgende Hölen, mit den ſchönſten Kriſtalldruſen ausgelegt, die auf einem röthlichen Doppelſpath ruhen. 75 Lachter vom Tage herunter, auf dem ſogenannten Sieberſtollen ſind dieſe Hölen aufgeſchloſſen. In dieſen findet man das ſchönſte Naturſpiel, das man je auf dem Harz gehabt hat. Ganz helle durchſichtige Kreuzkryſtallen, horizontal und perpendikular über einander liegend, die auf einem röthlichen Doppelſpath ruhen. —

II. Das Fürſtenthum Calenberg.

Dieſes beſteht aus 2 ungleichen, von einem Theil des Fürſtenthums Wolfenbüttel getrennten, Stücken. Beyde liegen im Südweſten des niederſächſiſchen Kreiſes an der Weſer und Leine. Der ſüdliche Theil macht die ſüdweſtlichſte Ecke dieſes Kreiſes aus, und iſt von Wolfenbüttel, Grubenhagen, dem Eichsfeld und Niederheſſen eingeſchloſſen. Die weſtliche Grenze deſſelben machen die Fulde und Weſer. Der nördliche Theil des Fürſtenth. hat im Süden ein Theil des Fürſtenth. Wolfenbüttel, im Weſten die Grafſch. Lippe, Schauenburg und Hoya, im Norden und Nordoſten das Fürſtenth. Lüneburg, im Südoſten das Biſthum Hildesheim. — Vom Harzgebürge her laufen verſchiedene nicht hohe Bergreihen durch alle Landſchaften; und unter dieſen ſind der Solling oder Sollingerwald im ſüdlichen Theil, ſo wie der Deiſter und Sünter im nördlichen die vornehmſten. Die Leine durchſtrömt vom Eichsfelde her das Land, wird bey Northeim durch die Ruhme, unter Einbeck im Fürſtenth. Grubenhagen durch die Ilme, und im Biſth. Hildesheim durch die Innerſte verſtärkt, iſt von Hannover an ſchifbar gemacht, wodurch man eine Flußfahrt in die Aller und Weſer

ſer bis nach Bremen eröfnet hat. Die Weſer fängt bey der Stadt Münden, wo ſich die Werre und Fulde mit einander vereinigen, unter dieſem Namen an, fließt durch und an dem ſüdlichen Theil, ſo wie durch die ſüdweſtliche Ecke des nördl. Theils dieſes Fürſtenthums nach Weſtphalen und Bremen; auſſer der Emme und Humme nimmt ſie im Calenbergiſchen keine beträchtliche Flüße auf. — Das Land hat zwar keine Bergwerke, aber verſchiedene nutzbare und zum Theil einträgliche Mineralien. Die ſchönen Mergelgruben verſchiedener Gegenden ſind zum ökonomiſchen eigenen Gebrauch ſehr wichtig; die genannten Gebürge geben theils eine Menge Kalkſtein, der im Lande gebraucht, auch ausgeführt wird, und haben viele wichtige Steinbrüche, die Quadern, Mauerſteine, Schleif- und Wezſteine zu einer beträchtlichen Ausfuhr geben. Im Sollinger findet man überall viele Steinbrüche, die jährlich eine Menge ins weſtphäliſche und nach Bremen verſenden; kein Bremiſches Schiff geht, wenn es auf der Weſer keine Fracht ſonſt erhält, ohne eine Ladung von Steinen den Fluß wieder herab. Der gröſte Theil dieſer Steine wird bey der Braunſchweig. St. Holzmünden behauen, abgeſchliffen u. ſ. f., daher hier das ſtärkſte Gewerbe damit getrieben wird. Bey der St. Münder und dem Flecken Salzhemmendorf im Amt Lauenſtein ſind ſehr gute Salzwerke. Thon findet ſich von allen Arten zu mannigfaltigem nützlichen Gebrauch, auch ſehr gute Walkererde in mehrern Gegenden. Eiſenſtein wird in verſchiedenen Diſtrikten gegraben. Der Geſundbrunnen zu Rehburg iſt ſehr heilſam, und wird auch ziemlich ſtark beſucht. —

Der Boden des Landes iſt ſehr verſchieden; im Ganzen genommen aber nicht der beſte. In den Gegenden von Göttingen, Northeim, Eldagſen, Hannover u. a. findet ſich in den Ebenen zwiſchen den kleinen Bergreihen zu beyden

den Seiten der Flüße, und ſo auch überall der Weſer und Leine nach, ein ſchönes marſchartiges Kleyland, oder ein tragbarer Leim mit Sand vermiſchten Boden, der alle Getreidearten, Buchweizen, Toback, Hopfen, Flachs und Hanf trägt, und in dieſen Gegenden iſt der Landbau in ſehr gutem Stande. Dagegen aber haben die übrigen Diſtrikte durch die bergigte Lage einen ſehr ſteinigten Boden, theils viele Moräſte und Haide, theils viel magere Sandſtriche. Das Göttingiſche Quartier baut, auch ſelbſt in mittelmäſſigen Jahren, mehr Getreide, als es zur eigenen Conſumtion gebraucht, und verſorgt einige benachbarte Gegenden. In den übrigen hingegen muß zum Theil in ſchlechten Jahren viel aus andern Provinzen zugekauft werden. Der Flachsbau iſt ungemein beträchtlich, wird mit großem Fleiß getrieben, und macht hier ſchon die Grundlage eines ſehr anſehnlichen Gewerbes in Leinwand, das ſich immer mehr ausbreitet. Der Hopfenbau war ehemals weit beträchtlicher als jetzt; die Dörfer Langenhagen und Iſernhagen trieben ein ſtarkes Gewerbe damit, vorzüglich mit dem Hopfenhandel; es iſt aber jetzt ſehr in Abnahme. Der Tobacksbau wird faſt überall mit ſehr gutem Erfolg getrieben, die Regierung hat zur Ausbreitung und Verbeſſerung deſſelben viele nützliche Veranſtaltungen gemacht, läßt auch von Zeit zu Zeit virginiſche und andere Tobackspflanzen ziehen, an Familien auf dem Lande unentgeldlich austheilen, und 10 bis 20 Meilen weit ihnen zuſchicken. Man hat auch mit ſehr gutem Erfolg große Obſt- und Maulbeerplantagen angelegt, auch Anſtalten zur Einführung einer allgemeinen Seidenkultur gemacht. Bey Herrenhauſen ſtehen ſchon über 4000 Stück gepflanzte Maulbeer Standbäume. Bey Langenrode iſt noch eine Plantage von Maulbeerbäumen, von einigen 20 Morgen Landes, worauf 130,000 Stück, meiſtens ſchon im ſchönſten Wachsthum, ſtehn. Bey Hannover wird ſchon jährlich in 2 Häuſern viele

Seide gewonnen, auch den Seminariſten des Schulmeiſterſeminariums Unterricht darinn ertheilt. Die dort gewonnene Seide iſt ſehr gut, und wird auch eben ſo gut zubereitet als die Lyoniſche, von welcher die Strümpfe, wenn ſie vom Stuhl kommen, nicht gewaſchen zu werden brauchen. Die Obſtbaumplantage im ſogenannten Langenrode enthält 22 Morgen Land, Calenberger Maaß, und jährlich werden daraus an Kern- und Steinobſtbäumen über 5000 Stück an die königl. Aemter und Städte vertheilt. Das Obſt iſt überhaupt in einigen Landſtrichen, vorzüglich des ſüdlichen Theils, ſehr häufig und von ſchöner Art; ſelbſt die vortreflichen Borſtorfer Aepfel finden ſich hier häufig, von ſchöner Größe und zartem Geſchmack, mehrere andere nicht zu nennen. Der Gartenbau iſt zwar in einigen Diſtrikten ſehr gut; in den mehreſten aber zurück, und verdient noch Aufmunterung und Hülfe. — Die Waldungen ſind ſehr beträchtlich, vorzüglich im Sollinger, Deiſter, und andern Gebürgsſtrecken, beſtehn aus Eichen, Buchen, Ellern, Rothtannen, Birken u. m. a., geben ſchönes Holz zum Haus- und Schifbau, zu Stabholz u. ſ. w., und die vielen Eichen- und Buchwälder auſſerdem noch vortrefliche Maſtung. Die Ausfuhr des Holzes iſt, inſonderheit die Weſer herab nach Bremen, ſehr beträchtlich. Der Sollingerwald giebt vorzüglich eine große Menge Holz; hat aber in den neueſten Jahren ſehr durch den ſtarken Aufkauf der preußiſchen Holzkompagnie verlohren, da der Abſatz nach Bremen, und von da aus nach England, Frankreich, Holland u. ſ. f. während des Seekrieges ſo ſtark und einträglich war. — Der Wieſenwachs iſt an den Flüſſen ſehr ſchön, und daher hier auch die Viehzucht in ſehr gutem Stande, in den dürren Gegenden aber nicht ſonderlich. Die Schaafzucht iſt ziemlich beträchtlich, und giebt eine brauchbare Wolle, die in den eigenen Manufakturen verarbeitet wird. Die Pferdezucht iſt durch lan-

desherrliche Stutereyen ſehr verbeſſert und zum Theil anſehnlich. Die Waldungen enthalten eine Menge Wild, und die Flüſſe ſind meiſtens ſehr fiſchreich, inſonderheit iſt der Lachsfang in der Weſer vorzüglich ſehr einträglich. —

Von Manufakturen hat dies Fürſtenthum jetzt einige beträchtliche Anlagen, obwohl die alte Indüſtrie auch hier bey weitem noch nicht ganz wieder in der Ausbreitung erregt iſt, wie ſie zu den Zeiten der Hanſa blühete. Der Verkehr mit Garn und Leinwand iſt in den Weſerdiſtrikten die wichtigſte Landesmanufaktur. Die dortigen Leinen werden, auch ohne Appretur, ſehr geſucht, und haben nach Bremen einen ſtarken Abſatz, der im Jahr auf 600,000 Rthlr. angeſchlagen werden kann. Der Flachs dazu wird im Lande ſelbſt gebaut, auf den Dörfern, die ſich mit deſſen Cultur beſchäftigen, geſponnen, und von dieſen auch großentheils gewebt; in einigen Städten und Flecken ſind auch eine Menge bürgerlicher Leinweber, welche eine feinere Art von Leinwand, und zum Theil auch ſehr guten Leinendamaſt, Drell, Tafelzeuge und dergl. m. verfertigen. Verſchiedene Dorfſchaften, wie z. E. Linden bey Hannover u. a. ſind faſt ganz von Leinwebern bewohnt. Alle Leinwand muß nach den Leggen zu Münden, Göttingen, Northeim, Hameln und Uslar gebracht, dort geſchaut und geſtempelt werden, ehe ſie dem Käufer überliefert wird. Zu Hedemünden und Hardegſen ſind Nebenleggen. Dieſes Leinwandgewerbe könnte durch öffentliche Bleiche, Einführung der Spindel, vollkommene Gleichheit der Weifen oder Haſpel, des Garns u. dergl. ſehr verbeſſert, erweitert, und dadurch noch weit einträglicher gemacht werden. — Die Wollen- und Baumwollenmanufakturen zu Hameln und Göttingen ſind ſehr beträchtlich, beſchäftigen eine große Menge von Arbeitern, liefern vielerley Arten von ſehr guten Tüchern und Zeugen, Stoffen, Futterzeugen, Strümpfen, Mützen,

Cottonnaden, gemiſchten Zeugen u. ſ. f. Auſſer den genannten Städten ſind auch zu Hannover, Northeim, Münden u. a. Orten viele Wollen- und Baumwollenarbeiter, Strumpfwirker, Hutmacher, verſchiedene Weber in feinen Leinenwaaren u. ſ. f. Der Landmann hat durch dieſe Manufakturen in verſchiedenen Diſtrikten ſchon ein beträchtliches Nebengewerbe, obwohl er in manchen noch nicht zur Vorarbeit zu dieſen Manufakturen hat gebracht werden können. Die großen Manufakturanlagen in Göttingen und Hameln haben auch einen beträchtlichen auswärtigen Abſatz, theils auf einigen deutſchen Meſſen, theils auch nach Bremen, Hamburg, Holland, und mit Wollenwaaren ſelbſt nach Italien. — Auſſer dieſen giebt es noch verſchiedene andere gute Fabriken, inſonderheit Glashütten, Papiermühlen, Eiſen-, Kupfer- und Meſſinghütten, Tobackspfeiffenfabriken, gute Ledergerbereyen, ſehr gute Färbereyen, Druckereyen, Töpferhütten, (deren es eine große Menge in der Gegend von Hameln in dem Dorf Duingen und 40 andern Dörfern giebt, welche von ihrem braunen Steingut einen ungemein weiten und großen Abſatz haben, und viel Geld ins Land ziehn), und verſchiedene andere, wovon die unten folgende Beſchreibung der Städte und Aemter nachzuſehen iſt. — Der Landhandel und die Speditionen werden durch die vortreflichen Landſtraſſen, die alle aus neugemachten ſchönen Dammwegen beſtehn, ſehr erleichtert. Hameln und Hannover haben inſonderheit die größten Vortheile davon, und dadurch ein beträchtliches Gewerbe. Die Weſerfahrt iſt wegen des ſtarken Waarenzuges von und nach Bremen äuſſerſt wichtig, und nährt auch durch Schifbau und andere Gewerke in mehrern Orten viele Menſchen. Indeß iſt doch die Summe, welche jährlich für eine Menge auswärtiger Produkte, Manufaktur-, Fabrik- und andere Waaren aller Art aus dem Lande geht, noch ungemein groß. Selbſt die nothwendigſten Zeuge,

Stof-

Stoffen, Tücher, Hüte u. m. a. dergl. Waaren liefern die eigenen Manufakturen noch bey weitem nicht in hinlänglicher Menge. Für Butter, Käſe, Hering, Stockfiſch, Papier, Porzellan, Fayenzewaaren, Fenſter- und anderes Glas, Uhren, kleine Metall- und andere Waaren aller Art, Galanterien, Moden, feine Leinwand, Spitzen, Tapeten, Möbeln, Tuch, Wollen-, Baumwollen- und Seidenwaaren, Gewürzen, Material- und Apothekerwaaren, für Hanf, Seefiſche und Auſtern, Stahl, Zinn, Pottaſche und Korn, für fremdes Vieh und Pferde, Juwelen und ausländiſches Silberzeug, gehen jährlich noch ungemein große Summen aus dem Lande. —

Das ganze Fürſtenthum enthält 19 Städte und 17 Flecken. Die ſogenannten 4 großen Städte ſind Northeim, Hameln, Göttingen und die Altſtadt Hannover; die übrigen werden im Gegenſatz die kleinern Städte genannt. Einige Städte haben blos die Civil-, andere auch die Criminaljurisdiktion. Die Güter werden in Rittermäſſige, die das Recht zu Sitz und Stimme auf den Landtagen haben, und in unfreye eingetheilt. Die erſtern ſind frey von Contributionen, die letztern der Regel nach nicht, ihre Beſitzer gehören auch nicht zu den Landſtänden. Uebrigens ſind noch 3 Stifte und 6 beſetzte Klöſter da, und die Landſtände machen daher 3 Klaſſen aus, nemlich: 1) die Prälaten oder die genannten Stifter und Klöſter; 2) die Ritterſchaft, oder Beſitzer der 164 rittermäſſigen und landtagsfähigen Güter; und 3) die Städte. — Die Landtage werden jährlich einmal zu Hannover gehalten, und auf Specialbefehl des Landesherrn durch die Regierung zuſammenberufen. Die Landſchaft theilt ſich in den großen und engern Ausſchuß, hat 4 Land- und Schatzräthe, einen Syndikus nebſt andern Beamten, und aus jedem Quartier der Ritterſchaft wer-

den 2 beſondere Deputirte gewählt. — Die herrſchende Religion iſt die Lutheriſche; die Reformirten haben aber 5 Kirchen, und die Katholiken jetzt 7 Kirchen und Kapellen. Zur Ausbreitung der Wiſſenſchaften und Künſte hat das Land die vortreflichſten Anſtalten, ſowohl durch die berühmte Univerſität und königl. Societät zu Göttingen, als auch durch ſehr gut eingerichtete Schulen und andere Anſtalten. — Im Reichsfürſtenrath ſowohl, als auf den niederſächſiſchen Kreistagen, wird vom Fürſtenthum Calenberg eine Stimme geführt. — Die vornehmſten Landeskollegien ſind zu Hannover, nemlich 1) die Juſtizkanzley für die Fürſtenth. Calenberg und Grubenhagen nebſt den Grafſch. Hoya und Diepholz, und 2) das Hofgericht, woran aber Grubenhagen keinen Antheil hat. Dem Hofmarſchallamt zu Hannover ſind der Hofſtaat und die eigentlichen Hofbedienten untergeordnet. Zum Zelliſchen Oberappellationsgericht präſentirt die Landſchaft 2 Aſſeſſoren. — Die Einkünfte aus den Kammerämtern, den Regalien und der Kammeraccife, nebſt a. m. ſind unmittelbare landesherrliche, oder Kammereinkünfte. In die Kloſterkaſſe flieſſen die Einkünfte der Kloſterämter. Der Licent, welcher ſtatt der ehemaligen Contribution eingeführt iſt, beträgt im Durchſchnitt jährlich ungef. 261,700 Rthlr. Die Licentinſpektoren werden vom Landesherrn, die Licentcommiſſarien aber von der Landſchaft angeſtellt. Auch die Einkünfte des Stempelpapiers kommen zur Licentkaſſe. Aus dieſer wird die Unterhaltung des Kriegsſtaats beſtritten; der Landſchaft aber werden auf dem Landtage jährlich die Rechnungen vorgelegt, und dieſe nimmt alsdenn den Ueberſchuß zu ſich und beſtreitet verſchiedene beſondre Ausgaben davon, nemlich für die Univerſität in Göttingen, für das Oberappellationsgericht, die Beſoldung der landſchaftlichen Beamten u. a. m. Das Schatzkollegium beſorgt das Schatzweſen, und beſteht aus 4 Land-

und

und Schatzräthen, 1 Deputirten der St. Münden, und 1 Deputirt. der St. Münder. Die calenbergiſche Landſchaft übernahm 1614 von landesherrlichen Schulden 600,000 Rthlr., und führte darauf den Schatz ein, welcher aus der Dorftaxe, dem Schaaf- und Scheffelſchatz, der Acciſe vom Getreide und dem großen Viehtriftgeld beſtehet. Dieſer Schatz, oder die genannten Abgaben, flieſſen in die Landrentey, welche auch (außer den 4 großen Städten, die keinen Antheil daran haben, weil ſie damals 100,000 Rthlr. landesherrl. Schulden allein übernahmen), von jeder Brantweinblaſe im Lande jährlich 3 Rthlr. hebt. Außerordentliche und allgemeine Landesabgaben werden gewöhnlich, wenn man keine beſondern Anlagen dazu machen will, aus dem Ueberſchuß dieſer Landrenteykaſſe genommen, oder auch, wenn dieſer nicht zureicht, auf deren Kredit aufgenommen. Das Fürſtenthum muß auſſer den genannten Abgaben noch jährlich nach einer gewiſſen Eintheilung das Magazinkorn, theils in Natur, theils in Geld entrichten. — Der Ertrag der churfürſtlichen Kammereinkünfte aus den calenbergiſchen Aemtern war im erſten Viertel des 18ten Jahrh. folgender: aus dem Amt Calenberg 28,358 Rthlr., Amt Wittenburg 2423 Rthlr., Coldingen 11,168, Langenhagen 5071, Reklingen 3435, Neuſtadt 9794, Rehburg 1667, Wolpe 5261, Blumenau 11,516, Springe 8461, Lauenſtein 12,476, Ohſen 5220, Grohnde 8430, Polle 5407, Erzen 9506, Lauenau 6074, Bokeloh 3542, Lachem 2344, Münden 11,966, Brackenberg 1550, Friedland 3567, Reinhauſen 2622, Niedeck 2064, Brunſtein 3944, Weſterhofe 7908, Moringen 3284, Hardegſen 3438, Harſte 6643, Uslar 5267, Lauenförde 3270, Nienover 2552, Erichsburg 4242, zuſammen aus allen Aemtern 212,500 Rthlr. —

Das ganze Land wird in 3 Quartiere eingetheilt, in welche die kanzleyſäſſigen Städte, die Stifter und Klöſter, die Kammerämter, Kloſterämter und geſchloſſenen adelichen Gerichte auf folg. Art vertheilt ſind:

1) Das hannöveriſche Quartier enthält 8 Städte, 3 Flecken, 2 Stifte, 6 Klöſter, 81 landtagsfähige adel. Güter und 212 Dörfer. Kanzleyſäſſige Städte ſind Hannover, Münder, Wunſtorf, Pattenſen, und Eldagſen. — Hannover, Hanover, im Stadtſiegel und in den älteſten Urkunden Honover genannt, iſt die Haupt- und Reſidenzſt. des Churfürſtenth. und Sitz der Landesregierung nebſt den höchſten Landeskollegien, beſteht aus der Alt- und Neuſtadt, von welcher jene zu den 4 großen calenbergiſchen Städten dem Range nach als die 2te, dieſe aber zu den kleinern gerechnet wird. Die St. liegt an der Leine, hat viele wohlgebaute und ſchöne Häuſer, vorzüglich in der Neuſtadt viele neue regelmäſſige Anlagen, hält im Umfange, die Feſtungswerke ungerechnet, 925 Calenberger Ruthen, und im durchgehends bebauten Flächeninhalt 38,018 □Ruthen, auf welchem 1536 Häuſer, 4 lutheriſche Hauptkirchen, eine deutſch-, und eine franzöſiſch-reformirte, auch eine katholiſche Kirche, eine Judenſynagoge, viele anſehnliche öffentliche Gebäude, und 18,000 (nach andern 20,000) Einwohner gezählt werden. Die Feſtungswerke beſtehen aus einem Hauptwall, mit Baſtionen, Graben und Contreſcarpe. Seit 1780 werden die ſämmtlichen Auſſenwerke geſchleift, die Graben ausgefüllt, die Thore ausgebrochen, der ſogenannte lange Wall und niedrige Wall abgetragen, der ganze Hauptwall um ein Beträchtliches erniedrigt, und mit regelmäſſigen Alleen u. ſ. f. beſetzt, die St. überhaupt aber ſehr verſchönert. Die Schiffahrt von hier auf Bremen iſt nach dem letzten Kriege mittelſt Durchſtechung verſchiedener Leinekrümmungen anſehnlich verbeſſert, und eben dadurch auch

das

das Brenn- und Bauholzflöſſen von Salzderhelden und Northeim ab ſehr befördert. Das hieſige Schulmeiſterſeminarium iſt eine vortrefliche Anſtalt fürs ganze Land, und durchaus nachahmungswürdig. Die Schloßkapelle enthält das churfürſtl. Begräbniß, und einen großen Schatz von Reliquien, Kunſtſachen u. ſ. f. aus der Sammlung Herzog Heinrichs des Löwen. Hier iſt auch eine königliche Münze, ein Zeughaus, das anſehnliche landſchaftliche Haus zur Verſammlung der Landſtände u. ſ. f. Die umliegende Gegend iſt vortreflich. Von Manufakturen ſind hier vorzüglich: eine Zuckerſiederey, die 10 bis 12 Arbeiter beſchäftigt, und für Amſterdammer Rechnung getrieben wird; eine Cottunmanuf., die Cottune weben und drucken läßt, und eine dazu gehörige Bleiche vor der St.; 2 Pfeiffenfabriken; verſchiedene kleine Manufakturen in Leinen-, Wollen- und Baumwollenwaaren; einige Manufakt. in Seidenband, ſeidenen Strümpfen, Tüchern und Zeugen; eine Gold- und Silbermanuf. in Treſſen, Galonen, Spitzen, nebſt verſchiedenen Poſamentirern und Seidenarbeitern, welche für dieſelbe arbeiten; eine Lack- und Farbenwaarenfabrik; eine Kartenf.; eine Wachstuchf.; eine Wachsbleiche, verſchiedene Hutmacher, Strumpfweber, Gerbereyen u. ſ. f. Die hieſige Bergwerkshandlung hat den ſehr beträchtlichen Abſatz der Harzprodukte, an Metallen, Farbewaaren, Guß- und Schmiedewaaren, Vitriolen, Glötte, Schwefel, Arſenik u. ſ. f., theils im Lande, vorzüglich aber nach Hamburg und Holland. Nach Bremen gehen wenig Harzprodukte; von da kommen aber viele ausländiſche Waaren, die alsdenn wieder im Lande abgeſetzt werden; die Fuhrleute gehen aber nach Bremen faſt immer leer zurück. Die Spedition von und nach Hamburg iſt ungemein beträchtlich, weil hier die große Landſtraße durchgeht, auf welcher immerwährend ein ſtarker Tranſport von Frankfurt am Mayn u. a. Gegenden, und von Hamburg zurückgeht. Ausgebreiteten

Großhandel kann Hannover bey ſeiner Lage nicht treiben; indeß hat es doch durch die angegebenen Gewerbszweige, ſo wie durch den Aufenthalt der hohen Landeskollegien, und durch den fortgeſetzten Hofſtaat ſehr gute Nahrungsquellen. — Münder, kl. kanzleyſäſſige St. von 176 Feuerſtellen, mit 3 Rittergütern. In der Vorſtadt ſind verſchiedene Salzquellen am Fuß des Deiſterberges, von welchen aber nur eine genutzt wird. An dieſer haben auswärtige Klöſter und adel. Familien den meiſten Antheil, die ihre Werke den Einw. der St. gegen Pacht an Salz eingegeben haben; doch hat der Magiſtrat einige Werke. Die Soole ſoll 8, auch wohl 9 Grad halten; Leckhäuſer werden nicht gebraucht. Jetzt ſind 4 Kothen da, jede hat 1 Pfanne und wöchentlich 3 Werke, ſo daß auf 1 Jahr 624 Werke kommen, deren jedes im Durchſchnitt 7 Himt Salz giebt; folglich werden jährlich 4368 Himt oder 728 Malter Salz erhalten, wenn nicht wegen unvermeidlicher Vorfälle Kaltlager iſt. Das Salz wird gleich verkauft; es iſt grobkörnig. Die Vorſtadt gehört unter das Amt Springe; der Magiſtrat zu Münder aber hat die Gerichtsbarkeit über den Salzbrunnen. — Wunſtorf, kleine St. von 240 Feuerſtellen, mit 2 Ritterſitzen. — Pattenſen, Städtchen, enthält 163 Häuſer und 5 Landtagsfähige Güter. — Eldagſen, Eldagshauſen, kleine St, hat 211 Feuerſtellen und 4 Rittergüter, hatte ehemals eine Burg der Grafen von Hallermund, und gehörte zu der Grafſchaft, die jetzt dem Fürſtenthum Calenberg einverleibt iſt, und den Grafen von Platen unter churbraunſchweigiſcher Lehnshoheit gehört. Der Rath der St. iſt ſchrift- und kanzleyſäſſig, und hat Sitz und St. auf den Landtagen. — Lockum, evangel. Stift mit einem Abt, 3 Conventualen u. ſ. f. Der Abt iſt der erſte Prälat, Landſtand und Landrath des Fürſt. Calenberg, und wohnt gewöhnlich auf dem Lockummer Hof in Hannover. Bey dem Stift iſt das Dorf Lockum. Es gehört

hört ihm auch der Flecken Windenſahl, nebſt den Dörfern Winzlar und Münchenhagen. — Wunſtorf, evangel. adeliches Fräuleinſtift in der St. gleiches Namens. — Marienrode, kathol. Mannskloſter nahe bey Hildesheim, unter einem Abt, der Landſtand iſt. — Marienſee, evangel. adel. Fräuleinkloſter an der Leine, hat Sitz und Stimme auf den Landtagen. — Marienwerder, evangel. Kloſter an der Leine, welches eine Aebtiſſin und 11 adel. und bürgerl. Conventualen hat, auch zu den Landſtänden gehört. — Wennigſen, evangel. Fräuleinkloſter, theils für adel., theils für bürgerl., hat gleichfalls Sitz und Stimme auf den Landtagen, und beſitzt das Pfarrd. Wennigſen. — Barſinghauſen, evangel. Fräuleinkl., für adel. und bürgerl., liegt unter dem Deiſter und iſt auch Landſtand, beſitzt das Dorf gleiches Namens, nebſt 2 andern. — Wülfinghauſen, evangel. Kloſter, hat gleiche Verfaſſung und gleiche Vorrechte. —

Die churfürſtl. Kammerämter dieſes Quartiers ſind: a) Das Amt Calenberg reicht bis Hannover, enthält einen Theil des Deiſters und verſchiedene andere waldigte Bergdiſtrikte; aber auch viele ſchöne fruchtbare Ebenen, hat ſchönen Getreide- und Flachsbau, aber wenig Viehzucht. Der Hauptfluß iſt die Leine. Das Amt enthält 1 Flecken und 60 Dörfer. — Calenberg, ehemaliges fürſtl. Reſidenzſchloß, jetzt nur ein Amthaus. — Jeinſen, Schulenburg, Adenſen, Hallerburg, Wülfingen, Geſtorf, Hupede, Bennigſen, Ronneberg, Wettberhagen, Lenthe, Leveſte, Kirchdorf, Wennigſen, Groß-Goltern, Landringhauſen u. a. ſind Pfarrdörfer mit Rittergütern u. a. adel. Sitzen. — Gehrden, Flecken mit einer Pfarrk., einem adel. Gut und dem landtagsfähigen Gut Franzburg. — b) Das Amt Wittenburg, nicht weit von

der

der Hildesheimiſchen St. Elze, ohne Dörfer, deſſen Amthaus in dem Dorf Wittenburg iſt. — c) Das Amt Coldingen, an der Leine, reicht bis an die Altſt Hannover, hat auf ſeinen fruchtbaren Feldern ſchönen Ackerbau, in den Sandſtrichen dagegen ſtärkere Viehzucht, nahe bey Hannover aber viel Gartenbau; aber keine beträchtliche Holzungen. — Graßdorf, Kirchrode, Müllingen, Waſſel, Hiddeſtorf, Wilkenburg, Döhren ſind Pfarrdörfer, zum Theil mit landtagsfähigen adel. Gütern. — d) Das Amt Langenhagen, darinn: Langenhagen, eine ſogenannte Kirchbauerſchaft, oder weitläuftige, ſehr auseinander liegende und ſtark bewohnte Dorfſchaft, trieb ehemals ein ſehr ſtarkes Gewerbe mit Hopfenbau und Hopfenhandel, das aber ſehr gefallen iſt. — Bothfeld, Pfarrd., ſo auch Engelboſtel und Stöcken, Heinholz u. a. Dörfer. — Monbrillant, königl. Luſtſchloß vor Hannover. — Herrenhauſen, ſchönes königl. Luſtſchloß nahe bey Hannover, mit vielen Sehenswürdigkeiten und einer großen Waſſerkunſt, die an der Leine liegt. Das letztere ganze Werk beſtebt aus 5 unterſchlächtigen Waſſerrädern, welche 32 Fuß hoch und 7½ Fuß breit ſind. Jedes Rad treibt 8 Druckwerke, welche in beſonders ausgemauerten Kammern ſtehn. Wenn alle 5 Räder angelaſſen werden, ſo ſpringt das Waſſer 120 Fuß hoch. Gewöhnlich aber werden nur 3 mit den metallenen Stiefeln in Gang geſetzt, und dieſe treiben die Fontaine auf 80 Fuß. — e) Das Amt Ricklingen an der Leine, hat zum Theil ſchönes Marſchland, aber auch viele dürre Sandſtriche. Viehzucht und Viehhandel macht das vornehmſte Gewerbe aus. — Ricklingen, Pfarrd. mit einem Schloß und Amthaus. — Oſterwaldt Pfarrdorf. — f) Das Amt Neuſtadt, auf beyden Seiten der Leine, wo es gutes Acker- und Wieſenland hat, enthält aber auch große Brüche und Weiden, viele Torfmoore. Der Getreide- und Flachsbau iſt ſehr beträchtlich,

eben

eben ſo auch die Viehzucht, daher jährlich viel Vieh verkauft wird. Vom Steinhuder Meer gehört ein Theil zum Amt; mit dem übrigen aber hat das Churhaus die Grafen von Schaunburg-Lippe belehnt. — Neuſtadt am Rübenberge, Städtchen an der Leine, hat gut Schiffahrt auf dieſem Fluß, gutes Gewerbe in Leinwand, iſt der Sitz des Amts. — Baſſe, Bordenau, Mandelsloh in der Wieck und übern See, Marienſee, Dünſen, Stöcken, Rodewald und Süderbruch, ſind Pfarrdörfer. — g) Das Amt Rehburg. Dies grenzt am Steinhuder Meer, und der Ausfluß deſſelben, oder ſogenannte Moorbach fließt eine gute Meile durchs Amt, und bey Nienburg in die Weſer. Der Boden iſt gröſtentheils Sand und Moor, in einem kleinen Strich an Schauenburg aber gutes Kleyland. Hopfen, Getreide und Flachs wird ſehr ſtark gebaut, einige Diſtrikte nähren ſich hauptſächlich von der Viehzucht. Die Torfmoore ſind ſehr nutzbar, die Waldungen durch die Maſt und das Holz ſehr einträglich, und die kleinen Gebürge enthalten hie und da einige nicht ganz unbeträchtliche Steinkolenbrüche. — Rehburg, kl. St. hat 177 Feuerſtellen, und am Rehburger Berge iſt ein Geſundbrunnen, der ein kriſtallhelles und ſehr heilſames mineral. Waſſer enthält, auch von vielen Gegenden her ſtark beſucht wird. — Schneeren, Pfarrdorf. — h) Das Amt Welpe oder Wölpe, hat ſchöne grasreiche Ebenen, viele Moorgegenden und Holzungen, daher die Viehzucht das vornehmſte Gewerbe ausmacht. — Erichshagen, Flecken. — Holtorf, Hemſen, Steimbke, Huſum, Hagen ſind Pfarrdörfer. — i) Das Amt Blumenau liegt an der Leine, hat ſtarken Flachsbau, viel Gewerbe in Garn und Leinwand. — Linmer, Pfarrd., ſo auch Kolenfeld, Groſsmünzel, Kirchwehren und Stemmer. — Luthe, Seelze, Deenſen, Pfarrd. — Linden, Rößnig, Bredenbeck, Bremerode, ſind

geſchloſ-

geſchloſſene adel. Gerichte mit landtagsfähigen adel. Gütern und Dörfern gleiches Namens. —

2) Das Hamelſche und Lauenauiſche Quartier enthält 3 Städte, 10 Flecken, 1 Stift, 128 Dörfer, und 164 landtagsfähige adel. Güter. — Hameln, kanzleyſäſſige St., die 4te unter den großen calenbergiſchen Städten, hat eine vortrefliche Lage an der Weſer, eine ſchöne Schleuſe an derſelben, und wichtige Feſtungswerke. Die Hamel fließt hier in die Weſer. Die St. hat 2 lutheriſche Hauptkirchen, auch eine Garniſon- und eine reformirte Kirche; die kathol. Einw. haben Privatgottesdienſt. Auſſer den öffentlichen Gebäuden ſind hier 650 geiſtliche, adel. und bürgerl. Wohnhäuſer, und 4000 Einwohner. Auſſer dem anſehnlichen Ackerbau und der Holzung, treibt die Stadt ſowohl die Weſer hinunter auf Bremen, als hinauf nach Münden ein anſehnliches Gewerbe mit der Schiffahrt, die ſehr einträglich iſt. Die Fiſcherey und der Lachsfang in der Weſer waren ehemals ſo beträchtlich, daß von hieraus ein großer Theil des Calenbergiſchen, Hildesheimiſchen und ſelbſt des Braunſchweigiſchen verſorgt werden konnte; allein dies Gewerbe fällt ſeit einigen Jahren. Die hieſige Wollen- und Baumwollenmanufaktur iſt nicht nur eine ungemein ſchöne, große und wichtige Anlage, ſondern auch eine der vortreflichſten in ihrer Art. Der erſte Anfang derſelben ward blos mit ſächſiſchen Arbeitern gemacht; nach und nach aber hat man mit groſſer Sorgfalt viele geſchickte Manufakturiſten aus Heſſen, vom Rhein u. aus andern Gegenden hergezogen, und dadurch die Manufaktur ſo ungemein in Aufnahme und Anſehen gebracht, daß ſie nicht ſo viel liefern kann, als beſtellt wird. Sie unterhält ſchon im Durchſchnitt an 4000 Spinner, vorzüglich in Polle, Grohnde, Münder, Springe, Ohſen, Bodenwerder u. a. Die Waaren welche ſie liefert, ſind vortreflich und ſehr mannigfaltig. Die rohe

Baum-

Baumwolle zieht ſie aus Hamburg, und die Wolle theils aus dem Lande, theils von Bremen. Sie verfertigt eine Menge Tamis, Flanelle, Serge, wollene Strümpfe, Raſche u. a. Wollenwaaren, die theils für die Armee, theils für den Abſatz im Lande, auch außer Landes beſtimmt ſind. Die hieſigen Baumwollenſtrümpfe ſind ganz vortreflich, und werden ungemein geſucht. Sie liefert außerdem baumwollene Mützen, Cottonaden, viele Cottune, gemiſchte Zeuge von Leinen, Wolle und Baumwolle u. ſ. f. Nach Bremen, Hamburg, und auf den Braunſchweigiſchen Meſſen hat die Manuf. einen ſehr ſtarken Abſatz. Die Regierung ſucht die Baumwollenſpinnerey auf dem Lande durch alle Unterſtützungen, Prämien, Spinnmeiſter, die auf den Dörfern angeſetzt ſind, u. ſ. f. ungemein zu erweitern und zu vervollkommnen. Man hat es hier auch ſchon ſo weit gebracht, daß 160 Stück Garn aus 1 ℔ Baumwolle geſponnen werden. Durch die Stadt geht ein ſehr ſtarker Tranſito aus Weſtphalen, Münſter, Cölln, Lüttich und von andern Rheingegenden her, in die Hannöveriſchen, Braunſchweigiſchen, ſächſiſchen und brandenburgiſchen Länder, und von da zurück in die vorher genannten Gegenden. Die Durchfuhr von Leipzig her, inſonderheit von Meßgütern, iſt ungemein ſtark. Die Einw. ſind durch dieſe einträglichen Gewerbszweige ſehr wohlhabend. Auch der Handel mit Garn und Leinwand nach Bremen iſt beträchtlich. Das Fort George auf dem Klutberge iſt ein Feſtungswerk nach der vollkommenſten Anlage. Auf dem mittlern und obern Werk des Forts ſind Brunnen von 400 bis 500 Fuß Tiefe, woraus das Waſſer mit 2 Kübeln vermittelſt eines Räderwerks herausgewunden wird. — **Bodenwerder**, gehört unter die kleinern Städte des Fürſtenthums, iſt von der Weſer umgeben, hat 238 Feuerſtellen, einige Schiffahrt, etwas Handel mit Garn und Leinwand, einige Leinweber, ſtarke Baumwollenſpinnerey, iſt aber ſehr verfallen.

fallen. — Das Stift St. Bonifaz zu Hameln hat einen Probſt, Dechant, einige Canonici, und unter den Landſtänden die dritte Stelle auf der Prälatenbank. —

Die churfürſtl. Kammerämter ſind: a) Das Amt Springe, iſt ſehr bergigt, hat aber in den Ebenen einen fruchtbaren Kleyboden, vortrefliche Wieſen, anſehnliche Holzungen, enthält einen Theil des Deiſters und Süntels, und am letztern Steinkohlen mit einer ſchönen Glashütte. Der Flachsbau, das Garnſpinnen und Leinweben machen hier ein beträchtliches Gewerbe aus. — Springe, kl. offene amtſäſſige St., die durch Kriege und Brand ſehr heruntergekommen iſt, an 1000 Einw., anſehnlichen Ackerbau, viel Gewerbe mit Holz, und viele Vortheile von der ſtarken Durchfuhr hat. — Salze, Vorſtadt der St. Münder, mit den Salzquellen, gehört zu dieſem Amt, iſt aber ſchon oben bey Münder beſchrieben. — Hachmühlen, Flegeſen, Holtenſen u. a. Pfarrd. — b) Das Amt Lauenſtein, iſt allenthalben von Bergen eingeſchloſſen, zum Theil fruchtbar, in manchen Strichen aber ſchlecht. Die anſehnlichen Holzungen ſind durch den ſtarken Holzverkauf und die Maſtung wichtig. Die Töpferfabriken, inſonderheit der Flachsbau, das Garnſpinnen und Leinweben machen hier ein vorzüglich gutes Gewerbe aus. — Lauenſtein, ein Flecken zwiſchen Bergen und Klippen, hat 83 Feuerſtellen. Unweit davon ſtand ehemals das Schloß Spiegelberg, der Sitz der Grafſchaft gleiches Namens. Jetzt iſt hier blos eine Mühle, eine Kapelle und ein Armenhaus. — Hemmendorf, Flecken an der Saale von 115 Häuſern. — Oſterwald, Ort am Berge gleiches Namens, in welchem ein Steinkohlenbergwerk im Umtriebe ſteht. Die nahgelegene ſogenannte Lauenſteiner Glashütte iſt eine ſchöne große Anlage, liefert vortrefliche Glaswaaren aller Art, ſucht jetzt überhaupt das Glas dem engliſchen gleich zu machen,

chen, und hat einen ſehr ſtarken Abſatz. Es werden hier auch ſchöne geſchliffene Waaren, Gläſer mit vergoldetem Rande verfertigt, auch ſchöne Figuren und Landſchaften in die Gläſer geſchliffen. Zur Feurung gebraucht man mit großem Vortheil die hier gegrabenen Steinkohlen. — Eyme, ſonſt Einem, Flecken von 71 Häuſern. — Oldendorf, Esbeck, Deinſen, Seele, Pfarrdörfer. — Dörpe, Dorf, hat eine Fabrik von gelben Steinzeug und viele Töpfer. — Salzhemmendorf, Flecken mit einem wichtigen Salzwerk, welches ſchon ſeit dem 10ten Jahrh. bekannt iſt. Es hat 3 Salzbrunnen oder Soolenteiche, und 12 oder eigentlich nur 11 Kothen, wovon 3 königl. ſind. Leckwerke ſind nicht gebräuchlich. Ein ganzes Werk wird zu 22 Himt gerechnet. In den letzten Jahren hat man im Durchſchnitt jährlich 6676 Malter Salz, jeden zu 6 Himt, geſotten. Der Himt wird zu 8 bis 12 Margr. verkauft, folglich beträgt die ganze Gewinnung, ohne den Verdienſt der Fuhrleute zu rechnen, jährl. 10,000 Rthlr., und nach Abzug aller Koſten iſt der reine Ueberſchuß 6500 Rthlr. Das Salz iſt grobkörnig, wird gleich verkauft, und leidet ein ſtarkes Krimpmaaß. — Wollenſen oder Wallhauſen, Flecken, wo die Saale erſt ihren Namen bekömmt. — Duingen, Duin, eigentlich Dudingen, Flecken, hat eine Menge Töpferfabriken, deren Thonwaaren in Menge nach Bremen und ſehr ſtark nach andern Ländern verführt werden. In dieſer Gegend ſind überhaupt bis Hameln und um dieſe St. her eine Menge Dorfſchaften, in welchen ſich eine große Zahl von Topfbrennereyen finden, die ein braunes Steingut zu Töpfen aller Art, Milchäſchen oder Setten, Retorten, Krucken, Waſſerröhren u. m. a. dergl. verfertigen, welches auf der Weſer nach Bremen, auch nach Hamburg, Altona, Holland, ferner nach Dännemark, Schweden, Danzig, Riga und Rußland vertrieben wird. Der Thon zu dieſer Waare iſt mei-

ſtens von einer violetten, oder faſt blauen Farbe. Aus eben dieſer Art ſind die meiſten Urnen gemacht, die man in Deutſchland, auch in England und anderswo ausgräbt. — Marienhagen, Hoyershauſen, Pfarrd. — c) Das Amt Ohſen liegt an der Weſer, welche hier die Emmer aufnimmt, hat fruchtbaren Boden, ſchönen Ackerbau, ſehr gute Viehzucht, ſtarken Flachsbau, ſehr ausgebreitete Garn- und Baumwollenſpinnerey, auch wird viel Leinwand gewebt. — Ohſen, Pfarrd., deſſen Einwohner theils Leinwand weben, theils viel Garn und Baumwolle für die Manufaktur in Hameln ſpinnen. — Tündern, Pfarrd. — d) Das Amt Grohnde liegt an der Weſer in einem Thal zwiſchen Bergen und Wäldern, hat gröſtentheils fruchtbaren Ackerboden, in einigen Strichen ſchönen Wieſenwachs und ſehr gute Viehzucht, große Eichen- und Buchenwaldungen, ſtarken Flachsbau, ein ausgebreitetes Gewerbe in Garn, Leinwand und Baumwollenſpinnerey. — Grohnde, Flecken an der Weſer, deſſen Einw. viel Garn und Baumwolle ſpinnen, Leinwand weben, Strümpfe ſtricken, auch Landbau treiben. — Börrie, großes Pfarrdorf. — Frenke und Hajen, Pfarrd. — c) Das Amt Polle liegt an der Weſer, iſt gröſtentheils bergigt, hat wenig Ackerbau; aber beträchtliche Holzungen, viel Holzhandel und Schifbau an der Weſer, Schiffahrt, viel Flachsbau, ſtarkes Gewerbe in Garn, Leinwand, Strumpfſtricken, Baumwollenſpinnerey u. ſ. f. — Polle, Flecken an der Weſer, lebt faſt ganz von Strumpfſtricken, Garn- und Baumwollenſpinnerey. — Heinſen, Pfarrd. an der Weſer, hat viel Schifbau und Holzhandel, ſchickt viel Schifbau-, Stab- und Klopholz u. ſ. f. die Weſer herab nach Bremen. — Pegeſtorf, Vahlbruch, Kirchſpiele, in denen viel Verkehr mit Garn und Leinwand iſt; im letztern werden eine Menge Leinenſtrümpfe geſtrickt. — f) Das Amt Erzen, an der Weſer, in welche die Em-

me und Humme fließen. Der Ackerbau iſt bey dem bergigten Boden ſchlecht; der Flachsbau, das Gewerbe in Garn und Leinwand aber ſehr beträchtlich, und zum Theil die vorzüglichſte Nahrungsquelle der Einwohner. Die Waldungen enthalten Eichen und Buchen, ſind ſehr anſehnlich und geben viel Holz zur Ausfuhr. — Erzen, auch Ertelſen und Arzen, Flecken an der Humme von 22 Feuerſtellen. — Schwöbber, Rittergut mit Sitz und Stimme auf den Landtagen, und durch ſeine vortreflichen Gärten berühmt. — Reher, Dorf, mit einer beträchtlichen Meſſinghütte und Pulvermühle. —

Limmer, Dehnſen, Banteln, Haſtenbeck, Ohr und Hämelſchenburg, ſind Rittergüter, geſchloſſene adel. Gerichte und Dörfer gleiches Namens. Bey dem Pfarrd. Haſtenbeck wurden die churbraunſchweigiſchen Truppen 1757 von dem franz. Heere geſchlagen. In dem Pfarrd. Banteln iſt eine Tapetenmanuf. — g) Das Amt Lauenau iſt faſt ganz vom Deiſter und Süntelgebürge eingeſchloſſen, und hat einen ſehr bergigten Boden, auf welchem der Landbau äuſſerſt mühſam iſt. — Lauenau, Flecken von 53 Feuerſtellen. — Bakede, Bever, Einbeckhauſen, Hülſede und Nettelrede, Pfarrd. — h) Das Amt Bokeloh hat ziemlichen Getreide-, aber inſonderheit ſehr ſtarken Flachsbau und viel Gewerbe mit Garn und Leinwand, führt auch viel rohen Flachs aus. — Bokeloh, Dorf mit dem Amthauſe. — Idenſen, Pfarrd. — i) Das Amt Lachem hat viele ſehr fruchtbare Ebenen, ſchöne holzreiche Gebürge mit vielen Eichen, inſonderheit aber Buchen, ſtarken Flachsbau, ziemlich gute Viehzucht, ein ſehr ſtarkes Gewerbe in Garn und Leinwand und anſehnl. Handel damit nach Bremen. — Hemeringen, Dehmkerkerbroek, Lachem, Haverbeck, ſind Bauerſchaften, die aus verſchiedenen Dörfern beſtehn.

3) Das Göttingiſche Quartier machte vormals eine Zeitlang ein beſonderes Fürſtenthum aus, enthält den Solling, ein waldigtes Gebürge, und begreift 8 Städte, 8 ſekulariſirte Klöſter, 15 königl. Aemter, 11 geſchloſſene adel. Gerichte, 4 Flecken und 179 Dörfer. — Göttingen, die erſte unter den 4 großen calenbergiſchen Städten, ſeit der Errichtung der hieſigen Univerſität eine nach und nach ſehr gut ausgebaute wichtige Stadt an der ſogenannten neuen Leine, einem Kanal aus der eigentl. Leine, hat an 1000 Häuſer, mit der Garniſon und Univerſität ungef. 8000 Einw., und ihre vorzüglichſte Nahrung theils von dieſer, theils von einigen anſehnlichen Manufakturen. Unter den letztern zeichnen ſich inſonderheit 2 große Anlagen aus, deren eine inſonderheit Tuch von verſchiedenen Arten, Stoffe, Serge, Halbtücher, Zeuge, Kamelotte, Berkane u. ſ. f.; die andere aber leichte und ſchwere feine Tücher und Rattine von der beſten ſpaniſchen Wolle nach engliſcher Art, die von ſo vorzüglicher Feinheit und dauerhafter ſchöner Farbe ſind, daß ſie den beſten holländiſchen Tüchern gleichkommen; auch viele ordinaire Sorten Tuch und wollener Zeuge verfertigt. Beyde haben außer vielen Lieferungen zur Armee und dem Debit im Lande, auch einen beträchtlichen Abſatz auf den deutſchen Meſſen, nach Hamburg, Bremen, Holland, und ſelbſt nach Italien. Die Zahl der Tuch- und Zeugmacher iſt beträchtlich, und man rechnet an 3 bis 400 Stühle, die ſie im Gange haben. Die hieſigen Strumpfmanufakturiſten verfertigen vorzüglich gute und feine wollene Strümpfe, die ebenfalls guten Abſatz im Lande und auswärts haben. Auch die Hutmanufakturen machen ein gutes Gewerbe aus, außer vielen andern Fabrikanten, welche die Univerſität u. ſ. f. hieher gezogen hat. Die hieſige wichtige Univerſität ward von K. Georg dem II, 1734 geſtiftet, 1737 unter dem Namen Georgia Auguſta eingeweiht. Durch eine außerordentliche Unterſtützung

ſtützung und Vorſorge ihres Curator hob ſie ſich ungemein ſchnell, und ſie behauptet jetzt den Rang unter den erſten in Deutſchland. Die Univerſitätsbibliothek iſt in Anſehung der Vollſtändigkeit aller zur neuern Litteratur gehörigen Werke die erſte unſtreitig in Europa. Die Zahl der Studirenden beträgt abwechſelnd 800 bis 1000. Im Weſten der Stadt, beym Einfluß des Bachs Grone in die Leine, iſt der kleine Berg merkwürdig, welcher auf dem Hagen genannt wird, weil dies die erſte und älteſte Pfalz der ſächſiſchen Kayſer war, wo ſie ſich von Otto dem Gr. an gewöhnlich aufhielten. Die Stadt gehörte in ältern Zeiten mit zur Hanſa, hatte vortrefliche Manufakturen, großen Wohlſtand und ausgebreiteten Handel; allein das Gewerbe derſelben fiel mit dem Verfall der Hanſa ungemein, und nachmals kam die St. faſt ganz herunter, daher hier auch die Univerſität angelegt ward, um ſie wieder in Aufnahme zu bringen. Ihre Bevölkerung nimmt faſt jährlich beträchtlich zu, und durch neuen Anbau wird ſie immer mehr verſchönert. Im Jahr 1751 ward mit der Univerſität auch eine königl. Geſellſch. der Wiſſenſchaften, und eine königl. deutſche Geſellſchaft verbunden. Merkwürdig ſind noch: die Sternwarte, der botaniſche, der ökonomiſche Garten, der anatomiſche Schauplatz, das Hebammeninſtitut, das Seminarium Philologikum und die Reitbahn. — Nordheim, Stadt, liegt in einem großen Thal nahe an der Rume. Der Boden umher iſt ſchwer und ungemein fruchtbar. Die St. hat ungef. 250 Hufen angebautes Land, welches alle Arten von Getreide trägt; auſſer dieſem wird auch viel Flachs und Toback gebaut; der letztere hat den ehemaligen ſtarken Hopfenbau ganz vertrieben. Die Zahl der Häuſer beträgt 500, und die der Einw. beynahe 3000. Unter den Manufakturiſten ſind 8 Leinweber, 3 Drellweber, 4 Zeugmacher, 3 Parchendmacher, 5 Strumpfweber, 2 Färber. Das übrige Gewerbe beſteht in Handwerkern und

Landbau, auch in Braunahrung. Die Schaafzucht iſt ſehr ſtark, und beträgt beſtändig 2300 Stück. Der Holzhandel iſt beträchtlich, und auf den benachbarten Sägemühlen wird viel Holz geſchnitten. Der Tobackshandel iſt mit eine Hauptquelle des Erwerbs für die Stadt und benachbarte Gegend; es werden 8 bis 900 Morgen mit Toback bepflanzt, von jedem ungef. 7 Ct. getrocknete Blätter gewonnen, und nach den ſonſt gewöhnlichen Mittelpreiſen der Ctr. zu 3 bis 3½ Rthl. verkauft; gröſtentheils wird der Toback nach Bremen, Braunſchweig, Hannover, Hildesheim, Clausthal, Gandersheim, Hameln, und an der Weſer herab verkauft. Der Leinwandhandel wird ſeit ungef. 10 Jahren, da hier eine Legge errichtet ward, beträchtlich, und breitet ſich immer mehr aus. Die mehreſte Leinwand geht von hier nach Bremen und Hamburg, von wo ſie weiter vertrieben wird. Die Garnſpinnerey wird auch von vielen Einw. ſtark getrieben. — Münden, Stadt bey der Vereinigung der Werre und Fulde, woraus die nachmals ſogenannte Weſer entſteht, in einer vortreflichen und von allen Seiten ungemein reizenden Gegend iſt, iſt ſehr alt, hat ſchon vor vielen Jahrhunderten ein beträchtliches Gewerbe in Manufakturen, Handlung und Schiffahrt, das zwar nachmals ſehr gefallen, aber doch immer noch wichtig und ſehr einträglich iſt. Die Bauart der St. iſt alt, das Ganze unanſehnlich; gewinnt aber jetzt durch manche neue Anlagen, durch die Chauſſée, welche durch die St. gezogen iſt u. ſ. f. Im 30jährigen Kriege litt ſie ungemein, erholte ſich aber nachmals doch ziemlich wieder. Die St. hat jetzt 610 Feuerſtellen, ungef. 5000 Einw.; gehört aber unter die kleinern kanzleyſäſſigen Städte in Fürſtenth. Calenberg. Unter die vornehmſten Manuf. gehören viele Leinwand-, Drell-, Wollen- und Strumpfweber, einige Seidenbandweber, Tobacksſpinner- und Bereiter, eine Fayencefabrik, Eſſigbrauerey u. a. Der St. gehören über 2000

Gärten,

Gärten, daher der Gartenbau für viele Einw., ein beträchtliches Gewerbe ausmacht. Der Lachsfang auf der Weſer iſt ſehr wichtig, und trägt jährlich 400 Rthlr. Pacht. Mit Leinwand wird ein ſehr beträchtlicher Handel nach Bremen getrieben, wohin jährlich für 3 bis 400,000 Rthlr. gehn. Ueberhaupt machen Schiffahrt und Handlung das wichtigſte Gewerbe der Einw. aus, und nähren hier die meiſten Menſchen nebenher an Böttichern, Güterbeſtätern, Schiffbauern, Schmieden, Seilern, eine Menge Tagelöhner u. a. Von Heſſen, Thüringen, Sachſen, Franken, Bayern, von Nürnberg, Frankfurth am Mayn, Schwaben u. ſ. w. kommen zu Waſſer und zu Lande eine ſehr große Menge Produkte und Manufakturwaaren hieher, welche die Weſer herab nach Bremen und von da weiter gehen; von Bremen kommen dagegen eine große Menge engliſcher, holländiſcher, franzöſiſcher und ſpaniſcher, Oſt= und Weſtindiſcher Produkte und Manufakturen, raffinirte Zucker, Toback u. m. a. hieher, und werden von hier aus in alle deutſche Provinzen, ſo wie in die benachbarten Länder vertrieben. Der gröſte Theil dieſes Verkehrs beſteht zwar in Speditionen; doch treiben verſchiedene Kaufleute auch vielen eigenen Handel, und dieſen zum Theil ſehr im Großen. Kein Fremder, d. i. keiner, als nur ein Mündenſcher Bürger, darf die Stadt vorbey handeln; wer nicht Bürger iſt, muß ſeine Waaren bey einem hieſigen Faktor niederlegen, und durch dieſen weiter vertreiben. Alles was die Werre und Fulde herab auf Schiffen hieher kömmt, muß hier aus= und in hieſige Schiffe übergeladen werden, ehe es weiter gehen kann. Nur Mündenſche Schiffer können auf der Fulde bis Caſſel, und von dieſer Stadt abwärts fahren; daher auch alle heſſiſche und andere Produkte und Waaren, die auf Caſſel kommen, von Mündenſchen Schiffern dort abgeholt und hieher, ſo wie die Weſer heruntergebracht werden. Daher geht regelmäſſig 2mal in der Woche, Dienſtags und Freytags,

Morgens um 9 Uhr ein Schiff von hier auf der Fulde nach Caſſel. Die Werre kann von Mündenſchen und Heſſiſchen Schiffern befahren werden; die letztern aber müſſen bey Münden liegen bleiben, weil kein fremdes Schiff weiter darf. Wird die Vorbeyfahrt durch beſondere Erlaubniß verſtattet, ſo muß doch ein Schiffer aus Münden auf das Schiff genommen werden, wofür eine gewiſſe Summe an die Kämmerey entrichtet, und noch ein ſchriftlicher Revers ausgeſtellt wird. Die Schiffer, welche die Weſer herabfahren, werden Bremerfahrer genannt, wovon hier einige zwanzig ſind. Die vornehmſten Waaren, welche die Weſer herab nach Bremen gehen, ſind: eine ſehr große Menge Leinwand in Rollen aus den Hannöveriſchen, Heſſiſchen und benachbarten Ländern, Farbe, Trockengut, eine Menge Toback von Hanau, Heſſen, aus der Pfalz u. a. O., Papier, Pottaſche aus vielen deutſchen Provinzen, Kienruß, mancherley Arten Manufaktur-, auch Fabrikwaaren aus dem innern Deutſchland, eine große Menge Spielzeug und kleiner Kram-, Metall- u. a. Waaren von Nürnberg, Fürth, Schwabach u. ſ. f., Eiſenwaaren, eiſerne Platten, Stab- und Stangeneiſen, Guß- und geſchmiedete Waaren vom Harz, aus Heſſen, Schmalkalden, aus Franken vorzüglich Bayreuth u. ſ. f.; Waid aus Thüringen, und viel Getreide eben daher auf der Werre, Bauholz, Stabholz, Krummholz, eichene Bolen u. a. Holz, Mühl- und Quaderſteine, irrdenes Geſchirr, Rhein- und Neckarweine u. m. a. Güter. Die Zahl der hieſigen Handlungshäuſer beträgt an 150, und die der Schiffer gegen 80. Bey der Stadt iſt auch eine vortrefliche Glashütte, die ſchöne Glaswaaren aller Art liefert, und auch viel auswärtigen Abſatz hat. — Dransfeld, kl. unanſehnliche verfallene Stadt von 208 Feuerſtellen, die gröſtentheils Landbau treibt. — Moringen, eine kl. neu und regelmäſſig gebaute St. von 160 Privathäuſern, hat gute Handwerker, treibt einträglichen Acker-

Ackerbau, zieht auch viel Toback und Flachs, hat auch ſtarke Vieh- und Schaafzucht und anſehnliche Waldungen, nebſt 2 landtagsfähigen adel. Gütern. — Uslar, kl. St., liegt in einem Thal, hat 243 Häuſer, nährt ſich zum Theil von Harzfuhren, zum Theil von den vielen Eiſenwerken bey der St., in welchen der Eiſenſtein aus den Harzgruben geſchmolzen und verarbeitet wird, hat auch Pfeiffenfabriken, viel Gewerbe in Leinwand und Garn, Krämerey u. ſ. f. — Hardegſen, kl. unanſehnliche Stadt von 176 Häuſern, liegt auf Felſen zwiſchen Bergen und Klippen, hat viel Handwerker, Krämerey, Leinweber, Spinnerey u. ſ. f. — In die Kloſterkammer fließen die Einkünfte folgender Klöſter, die ſekulariſirt, und an Amtleute verpachtet ſind: das ehemalige Stift St. Blaſii zu Northeim; das ehemalige Kloſter Wiebrechtshauſen; das ehemalige Kloſter Fredesloh, ſo wie die ehemaligen Klöſter Marienſtein oder Steina, Weende, Mariengarten, Bursfelde und Hilwardshauſen oder Hildewardshauſen. —

Die churfürſtl. Kammerämter ſind: a) Das leinebergiſche Gericht, oder das Landgericht auf dem Leineberg bey Göttingen, welches ſich über einige Dörfer erſtreckt, auch Ohlenhauſen, ein landtagsfähiges adel. Gut enthält. Die Einw. dieſes Gerichtsbezirks treiben ſtarken Acker- und Flachsbau, und ein ſehr gutes Gewerbe in Garn und Leinwand. — b) Das Amt Münden, das größte und wichtigſte in dieſem Quartier, iſt bergigt, hat ſehr gute Waldungen, viel Holzausfuhr auf der Weſer, viel Flachsbau, ſtarkes Gewerbe in Garn und Leinwand, und an 400 Weberſtühle zu letzterm im Gange. — Hedemünden, Städtchen an der Werre von 142 Feuerſtellen, hat viele Leinweber, Garnſpinner, ſtarken Flachsbau, für Leinwand eine Nebenlegge von Münden und ſehr guten Leinenhandel. — Landwern-

 hagen

hagen und Lutterberg, Pfarrd., wo 1758 ein Corps Hannoveraner und Heſſen von einem weit ſtärkern franzöſ. Heer aus dem Felde geſchlagen ward. — Uſchlag, Speele, Hemeln, Varloſen, Wiershauſen u. a. Pfarrd. — c) Das Amt Brackenberg iſt bergigt, hat gute Waldungen, Holz- und Viehhandel, gutes Gewerbe in Garn und Leinwand. — Meenſen, Pfarrd. — Lippoldshauſen, Dorf, hat einen guten Steinbruch. — d) Das Amt Friedland, hat ſehr guten Getreide- und Flachsbau, Viehzucht, gutes Gewerbe in Garn und Leinwand. — Groß- und Klein-Schneen, Pfarrd. und landtagsfähiges Rittergut; Reiffenhauſen und Diemanden, Pfarrd. — e) Das Amt Reinhauſen iſt bergigt, hat ſehr große Waldungen von Eichen, Buchen u. a., hat viel Gewerbe mit Holz, enthält die Dörfer Reinhauſen, Lichtenhagen u. a. — f) Das Amt Niedeck mit den Dörf. Groß- und Klein-Lengden u. a. — g) Das Amt Brunſtein liegt in einem engen von verſchiedenen Bergen gebildetem Thale, hat gröſtentheils magere und ſteinigte Ländereyen, baut viel Flachs, zieht große Vortheile von ſeinen vielen Holzungen und von der Schaafzucht. — Vogelbeck, Dorf von 280 Einw., hat 8 Leinweber, baut viel Flachs. — Hohenſtädt, Pfärrd., hat 70 Häuſer, 450 Einw., 13 Leinweber, viele Handwerker. — Edesheim, Pfarrd. von 86 Häuſern, und 520 Einw., hat 22 Leinweber und ſtarken Flachsbau, auch viel Schaafzucht. — Langen-Holtenſen, Pfarrd. von 67 Häuſern, 450 Einw., hat 14 Leinweber, viel Handwerker, baut Flachs und Toback. — Denkershauſen, kl. Dorf von 180 Einw., hat 19 Leinweber, treibt viel Gewerbe mit Garn, Leinwand, mit Bleichen und Tobacksbau. — Ellweshauſen, Pfarrd., hat 66 Häuſer, 420 Einw., viele Handwerker, 9 Leinweber, ſtarken Acker- und Flachsbau, Viehzucht und Holzhandel. — h) Das Amt Weſterhof

hof liegt auf einer Anhöhe beym Dorfe gleiches Namens, hat gröſtentheils guten Getreide- und Flachsbau und gute Forſten, auch 3 Sandſtein- und Quaderbrüche. — Weſterhof, Dorf, hat 360 Einw., einträglichen Ackerbau und eine große Sägemühle. — Willershauſen, Pfarrd., hat 350 Einw., viele Handwerker, 15 Leinweber, ein landtagsfähiges adel. Gut, ſtarken Acker-, Flachsbau und Viehhandel. — Dögerode, Dorf, hat 9 Leinweber. — Eboldshauſen, Pfarrd. hat 6 Leinweber. — Kalefeld, Pfarrd., hat 540 Einw., viele Handwerker, 24 Leinweber, die viel Plane für die Pochwerke bey Clausthal liefern; treibt ſtarken Ackerbau, Vieh- und Leinwandhandel. — Sebexen, Dorf von 360 Einw., hat viele Handwerker, 20 Leinweber, nährt ſich vom Ackerbau, Vieh-, Garn-, Leinwandhandel, Holz- und Frachtfuhren. — Harriehauſen, Pfarrd., hat 320 Einw., viele Handwerker, 7 Leinweber, nährt ſich vom Ackerbau, Viehzucht, Garn- und Leinwandhandel. — i) Das Amt Moringen hat ſeinen Sitz in der Stadt gleiches Namens, hält 7⅛ Meilen im Umfange, anſehnliche und fruchtbare Länderey, beträchtliche Forſten und ſtarke Schaafzucht. Einige Dörfer haben auf ihren ſteinigten Feldern nur ſchlechten, die übrigen aber guten Ackerbau. Der Verkehr mit Garn und Leinwand, ſo wie der Flachs- und Tobacksbau ſind beträchtlich. — Tüdinghauſen, Dorf von 250 Einw., hat 8 Leinweber, vorzüglich ſtarken Flachsbau und beträchtliche Schaafzucht. — Höckelheim, Pfarrd., hat 250 Einw., viele Handwerker, 5 Leinweber, hat guten Acker-, Flachs- und Tobacksbau, anſehnlichen Handel mit Branntwein, vortrefliche Länderey. — Oberdorf, Fredelsloh, Evenſen und Stroth (zuſammen Trögen genennt), ſind Dörfer. — k) Das Amt Hardegſen hat felſigten, ſteinigten, nur mittelmäſſigen Boden, anſehnliche Eich- und Buch-Wälder, ſchöne Steinbrüche, ſtarken und ſchö-

nen

nen Flachs-, weniger Getreidebau, ſehr gutes Gewerbe in Garn, Leinwand und Holzhandel, enthält auch einen Theil vom Sollinger. — Elligerode, Lutterhauſen, Evenſen und Wolbrechtshauſen, Pfarrd. — l) Das Amt Harſte enthält die Pfarrd. Harſte, Gladebeck, Lenglern, Weende u. a. — m) Das Amt Uslar mitten im Sollinger, hat ſehr bergigten und ſteinigten Boden, ſtarke Waldungen, anſehnlichen Flachsbau, viele Eiſenhütten, auch 1 Kupferhammer, gutes Gewerbe in Garn und Leinwand, vom Fuhrweſen auf dem Harz u. ſ. f. Bollenſen, Schöningen u. a. Pfarrd. — n) Das Amt Lauenförde an der Weſer, hat wenig Ackerland, aber große Waldungen, enthält den Flecken Lauenförde an der Weſer, bey welchem ein Zoll iſt. Zwey Stunden von hier, nicht weit von Uslar, iſt eine ſehr große Glashütte, die alle Gattungen von Glaswaaren, die ſchönſten Spiegelgläſer u. m. a. liefert, beträchtlichen auswärtigen Abſatz, am meiſten aber nach Bremen hat, für Mündenſche und Amſterdammer Rechnung betrieben wird, und 2 bis 300 Arbeiter ernährt. — o) Das Amt Nienover hat beträchtlichen Ackerbau, ſehr große Waldungen, enthält: Bodenfelde, Flecken an der Weſer, mit Salzquellen, hat aber jetzt kein Siedehaus; und die Pfarrd. Wahmbeck und Schönhagen. — p) Das Amt Erichsburg, deſſen Ländereyen durch ein Stück des Hildesheimiſchen Gebiets getrennt werden, hat zum Theil ſchlechte ſteinigte Felder, daher iſt der Flachsbau nebſt dem Gewerbe in Garn und Leinwand, und der Holzhandel die wichtigſte Nahrung. Es brechen hier auch reichhaltige Eiſenſteine, Quader- und Mauerſteine, Steinkohlen u. ſ. f., die ſehr genutzt werden. — Erichsburg, Schloß und Amtshof. — Lüthorſt, Portenhagen und Lauenberg; das erſte und letzte ſind Pfarrd. —

Die geſchloſſenen adel. Gerichte dieſes Quartiers ſind folgende: — Hardenberg, adel. Gericht, beſteht aus 2 adel. Gütern, die anſehnliche Beſitzungen haben. Der Ackerbau iſt durchgehends ſehr gut und einträglich, die Schaafzucht ſtark, die Wolle ſehr fein, die Waldungen ſind ſehr beträchtlich. Hieher gehört: Nörten, ein Flecken, nahe bey beyden Gütern, von 161 Häuſern, und 1000 Einw., die zum Theil katholiſch ſind, hat viele Handwerker, guten Acker- und ſtarken Tobacksbau, ein churmainziſches Stift mit einem Dechanten und einigen Domherren. Bühle, Pfarrd.; Bißhauſen, Dorf; Sudershauſen, anſehnliches Pfarrd. von 400 E., hat viele Handwerker, 26 Leinweber, liegt in einer vortreflichen Gegend; Billinghauſen, Dorf von 140 E., hat 9 Leinweber; Hillerſen, Pfarrd., hat ſchönen Ackerbau; Großenrode, Pfarrd., hat viele Handwerker, 10 Leinweber, ſtarken Flachsbau. — Das Gericht Geismar hat Sitz und Stimme auf den Landtagen, gehört den von Hardenberg, beſteht aus dem Pfarrd. Geismar mit einem adel. Gut. — Das Gericht Adelebſen hat vortrefliche Waldungen, viel Holzhandel, enthält den Flecken gleiches Namens, das Pfarrd. Barterode u. a. Oerter. — Das Gericht Alten-Gleichen enthält verſchiedene adel. Güter, die Pfarrd. Gelgehauſen und Bremke, und gehört denen von Uslar. — Das Gericht Jmbſen enthält das Pfarrd. Dankelshauſen und 4 adel. Güter. — Das Gericht Gartendörfer, enthält die Pfarrd. Kerſtlingerode, Biſchhauſen und 1 landtagsfähiges adel. Gut. — Das Gericht Waake beſteht aus dem Pfarrd. gleiches Namens mit einem landtagsfähigem Rittergut, und liegt in einer vortreflichen Gegend. — Das Gericht Jmbshauſen enthält das adel. Gut gleiches Namens, welches ſehr gute Ländereyen, ſchönen Ackerbau, vortrefliche Forſten und ſtarke Schaafzucht hat. Das Pfarrd. Jmbshauſen hat 60 Häuſer,

viele Handwerker, 8 Leinweber, ſtarken Acker- und Tobacksbau. — Das Gericht Jühnde mit dem Pfarrd. gleiches Namens und einigen andern Dörfern. — Das Gericht Ueßinghauſen mit dem Dorf gleiches Namens und einem landtagsfähigen Rittergut. — Das Gericht Oldershauſen. Das anſehnliche adel. Gut Oldershauſen liegt in einer angenehmen fruchtbaren Gegend, hat ſehr gute Ländereyen und dieſe in der beſten Cultur, weitläuftige vortrefliche Forſten und anſehnlichen Viehſtand. Das Dorf Oldershauſen liegt dicht bey dem Gut, hat 32 Häuſer, 210 Einw., viele Handwerker, 5 Leinweber, ſehr gut eingerichteten Ackerbau, viel Garn- und Leinwandhandel. Echte, großes Pfarrd. von 86 Häuſern, 480 Einw., hat ſehr viele Handwerker, 8 Leinweber, ſehr guten Ackerbau und Garnhandel, auch viel Fuhrleute. Duderode, Pfarrd. von 78 Häuſern, 450 Einw., hat ſehr viele Handwerker, 7 Leinweber, ſtarken Ackerbau und Garnhandel. Oldenrode, Dorf von 64 Häuſern, und 265 Einw., dicht an dem vorigen, hat viele Handwerker, 5 Leinweber, Ackerbau, Garn- und Leinwandhandel. Willenſen, Dorf. Vogelſang, Vorwerk. —

Die Grafſchaft Hallermund gehört nach der politiſchen Verfaſſung der churbraunſchweig. Länder hieher, weil ſie dem Fürſtenthum Calenberg einverleibt iſt, und eigentlich nicht mehr Beſtand hat (ſ. oben Eldagſen, und den Anfang der Beſchreibung dieſes Fürſtenth.) Der Reichsverfaſſung nach aber iſt ſie eine uralte Reichsgrafſchaft, und gehört als ſolche zum weſtphäliſchen Kreiſe, in deſſen Umfang ſie ehemals lag. Churbraunſchweig, und zwar K. Georg I. belehnte den Grafen von Plate mit derſelben, ſo wie mit deren Wapen und Gerechtſamen, welche die ehemaligen Grafen von Hallermund, als unmittelbare Reichsſtände bey Reichsverſammlungen ausgeübt,

übr, als ein Afterlehn. Kayſer Leopold erhob den Grafen von Plate auch für ſich und ſeine Nachkommenſchaft in den Reichsgrafenſtand, und dieſer ward auch 1708 auf dem Reichstage, ſo wie beym Reichsgrafenkollegium im weſtphäliſchen Kreiſe, zu Sitz und Stimme von der Grafſchaft Hallermund eingeführt. Die ehemals zur Grafſchaft gehörigen Ländereyen und Oerter ſind unter den oben beſchriebenen Aemtern, Calenberg, Springe und Lauenſtein begriffen.

III. Das Fürſtenthum Lüneburg oder Celle.

Dieſes grenzt im Oſten an die Alte Mark, ſo wie an einige Stücke von Magdeburg und Halberſtadt; im Süden an Wolfenbüttel und Hildesheim; im Südweſten an das Fürſtenthum Calenberg; im Weſten an die Grafſchaft Hoya und das Fürſtenth. Verden, auch an einen Theil von Bremen; im Norden an Mecklenburg und Sachſen-Lauenburg, auch in einem kleinen Strich an die Elbe, durch welche es vom Hamburgiſchen Gebiet und vom Hollſteiniſchen getrennt wird. — Der vornehmſte Landrücken, und dieſer iſt wahrſcheinlich der höchſte Strich, fängt im Südoſten bey der Quelle der Oyre an, zieht mit verſchiedenen nördlichen und weſtlichen Einbeugungen nach Nordweſten zwiſchen den Quellen der Ilſe, Aue, Lutter, Gerdau, Wieze, Lühe, Böhme, Seeve und Eſte fort ins hamburgiſche Land nach der Elbe hin. Zu beyden Seiten dieſes Strichs ſind ſehr dürre, ſandige Ländereyen, trockene Haidegegenden, Fichtenwaldungen, und am Fuß deſſelben viele Moore. Von dieſem Berg- oder Landrücken laufen mehrere Arme aus nach verſchiedenen Direktionen durch das Land, gröſtentheils aber alle der Elbe zu, und ſind faſt alle eben ſo dürre und von gleicher Beſchaffenheit, wie der Hauptſtrich. Alle dieſe Striche, und vorzüglich in der Mitte des Landes, ſind ungemein hoch,

und die Höhe derſelben müßte wirklich beträchtlich ausfallen, wenn ſie genau gemeſſen würde. Das Anſteigen wird nicht ſo ſehr bemerkt; aber die größere Kälte, die dieſe Gegenden im Vergleich mit dem benachbarten platten Lande haben, und der größere Mangel an Laubbäumen, beſtätigt es. Der Boden ſelbſt ſcheint etwas kalt zu ſeyn. Der Schnee ſchmelzt immer einige Tage ſpäter, als in den Ebenen um Hamburg, und von dieſem Ort aus fällt auch die hohe Lage der Gegend ſehr in die Augen. Indeß findet ſich doch nirgend ein beträchtlicher Berg. — Der Hauptfluß, gegen welchen das Land die ſtärkſte Abdachung hat, iſt die Elbe. In dieſe ergießt ſich die Jetze von der Alten Mark her; ſo wie die Elmenau oder Ilmenau, die im Amt Gifhorn entſpringt und ſchiffbar iſt; auch die Luhe, Seeve u. a. kl. Flüſſe, welche im Lüneburgiſchen ihre Quellen haben. Den ganzen ſüdlichen Theil des Fürſtenthums durchſtrömt die Aller, die aus dem Herzogth. Magdeburg kömmt, ſchiffbar iſt, und die Ocker, Fuhſe, Wieze und Leine von Süden her, ſo wie die kl. Flüſſe Oerze, Böhme u. a. von Norden her aufnimmt; im Fürſtenth. Verden vereinigt ſich endlich die Aller mit der Weſer, welcher letztere Fluß das Fürſtenth. Lüneburg im Weſten nirgend berührt.

Der Boden des Landes iſt ſehr verſchieden, in manchen Gegenden, vorzüglich in den angegebenen hochliegenden Strichen ſehr ſchlecht, und hier zum Theil keiner Cultur fähig, theils wegen Mangel an Quellen, theils wegen der Ohr- oder Ockererde, ein ſehr eiſenſchüſſiger Sand, der ſich an manchen Stellen nicht unterarbeiten läßt; wo dies aber geſchehen kann, läßt ſich der Boden aufreiſſen und anbauen. Fichten- und Tannenwälder, dürrer Sand, nackte wüſte Haidegegenden, groſſe, weit ſich erſtreckende Moore geben dieſen Landſtrichen das traurigſte Anſehen einer Menſchenleeren, rauhen, unbewohn-

bewohnbaren Provinz; und grade durch dieſe Landſtriche geht gröſtentheils die Landſtraße? Wer aber wird nach dieſer das Land ſelbſt beurtheilen. — Ein großer Theil dieſes Landes beſteht demnach aus dürren Haiden, die wenig angebaut ſind, aber doch nicht ganz unbenutzt bleiben, denn es finden große Schaafheerden und eine außerordentliche Zahl von Bienen hier ihre Nahrung. Auch ſind dieſe Haideſtriche nicht ganz unangebaut, ſo ſehr ſie es auch von der Landſtraße aus zu ſeyn ſcheinen; denn wo man ein kleines Gehölz in den tieferliegenden Gegenden ſieht, da kann man auch ſicher neben Quellen, kleinen Flüſſen und Bächen eine Dorfſchaft, wenigſtens viele ſporadiſche Landhaushaltungen erwarten. Ueberhaupt geht es im Innern des Landes überall ziemlich gut, ſobald nur ein Fleck Grasland und etwas Waſſer zu finden iſt, daß man etwas Vieh halten kann. — Ein anderer Theil des Landes beſteht aus großen Mooren und dürren Sandgegenden. Die erſtern geben ebenfalls, theils hie und da durch einigen Graswuchs, der hier ohnedem ſo ſelten iſt, theils durch den Torf eine gute Nutzung; in manchen Stellen hat man ſie abzuzapfen, urbar zu machen und mit Coloniſten zu beſetzen angefangen, und dies mit gutem Erfolg. Die Sandgegenden haben zum Theil einen feinen dürren Flugſand, manche aber doch auch einen ziemlich guten Mittelboden, der ganz guten Ackerbau hat. — Die beſten Diſtrikte ſind unſtreitig die ſchönen Marſchländer an der Aller, Elbe, Jetze und den übrigen kleinern Flüſſen, die ein ganz anderes Anſehn, einen vortreflichen und fruchtbaren Boden, auch mehrern Wohlſtand, zum Theil großen Reichthum haben. —

Der Ackerbau verſorgt in einigen Diſtrikten ſeine Einwohner bey weitem nicht hinlänglich; in andern aber iſt er dagegen ſo beträchtlich, daß noch viel zur Ausfuhr übrig bleibt. Im Ganzen genommen baut man alle Ar-

zen von Getreide und Feldfrüchten, Weizen, Roggen, Gerſte, Hafer, Erbſen, Buchweizen u. ſ. f. Der Flachs- und Hanfbau aber macht auch in den Gegenden ein wichtiges und einträgliches Gewerbe aus, wo der Getreidebau nicht recht fort will. Er dient zum Theil zur wichtigen Grundlage eines beträchtlichen Verkehrs in Garn und Leinwand; das aber noch ſehr verbeſſert werden kann. Der Garten- und Obſtbau iſt inſonderheit in den Gegenden, die der Elbe nahe liegen, ſowohl in den Marſchländern, als auch zu Bardewick u. a. a. O. ſehr ausgebreitet, und vorzüglich durch den ſtarken Abſatz nach Hamburg äuſſerſt einträglich. — Waldungen finden ſich in mehrern Gegenden von großem Umfange. Sie beſtehen theils aus Tannen, theils aus Eichen, Buchen, Birken, Ellern und Fuhren. In der Mitte der Lüneburger Haide ſteht das ſchönſte Tannenholz; allein der Tranſport iſt zu weit, und es fehlt zu ſehr au Floßgraben, Bächen und kleinen Flüſſen. Näher nach der Elbe und Aller hin geben die Forſten viel ſchönes Schiffbau- und ander Bauholz, Krumholz, Pipen- und Tonnenſtäbe u. dergl. m. zur Ausfuhr nach Hamburg, theils geht auch über Harburg vieles nach Holland. Die Haide giebt in vielen Diſtrikten eine große Menge von Haidelbeeren, welche in außerordentlicher Menge nach Hamburg gebracht, und dort theils zur Speiſe, theils zur Bereitung der Weine gebraucht, und zum letztern Zweck ſogar nach Frankreich verſchickt werden. Das Sammeln und der Verkauf dieſer Beeren beſchäftigt im Sommer eine große Menge Menſchen, und bringt dem Lande eine anſehnliche Summe, wenigſtens 7 bis 8000 Rthlr. ein, wovon freilich ein Theil für mancherley Bedürfniſſe in Hamburg wieder ausgegeben wird. — Der Hopfenbau iſt in einigen Gegenden beträchtlich; aber doch nicht ſo ausgebreitet als er ſeyn könnte. Das Land würde bey einer ſtarken Cultur deſſelben einen ſehr großen Vortheil durch den Abſatz nach Hamburg, Lübeck, und

nach

nach allen Oſtſeehäfen haben können, wohin ſo ungemein viel Braunſchweigiſcher Hopfen jährlich verſandt wird. — Die Hornviehzucht iſt im Innern von Lüneburg, nemlich in den Sand- und Haideſtrichen wirklich ſehr ſchlecht, und kann auch dort faſt nie gut werden. Auf der hohen Geeſt, wo der Graswuchs entweder ganz fehlt, oder ſehr ſelten iſt, hält der Landmann einen Hengſt mehr, weil er weniger frißt und härter iſt. Milch, Butter und Käſe haben die dortigen Landhaushaltungen daher ſehr wenig. In den Marſchländern hingegen, und überhaupt näher nach der Elbe hin iſt ſie weit ſtärker, beſſer, hie und da ſehr beträchtlich, und zieht anſehnliche Summen aus Hamburg, wohin beſtändig eine große Menge Milch, inſonderheit aber eine Menge junger Kälber gebracht werden. — Der ſtarken Schaafzucht, ſo wie der hieſigen eigentlich ſogenannten Haidſchnucken iſt ſchon oben gedacht. — Die Pferdezucht iſt ebenfalls in der Haide ſchlecht, in den übrigen Gegenden aber durch Stutereyen, beſſern Wieſenwachs u. ſ. f. in ziemlich gutem Stande, und einige Dorfſchaften ziehen viele ſchöne Pferde. — Die Bienenzucht iſt ein beträchtliches Gewerbe, um Zelle, Lüneburg u. m. a. O., ſo wie überall in der Haide ungemein ſtark, und liefert eine große Menge Wachs und Honig zur Ausfuhr. Der Imker, Bienenwärter, zieht mit den Stöcken von einer Gegend zur andern im Lande herum, ſetzt ſie auf eigene dazu eingerichtete Wagen, und bringt ſie im Frühjahr in die Gegenden, wo Rap- oder Rübſaamen gebaut wird; iſt hier die Blüthe vorbey, ſo bringt er ſie in die Nähe der Buchweizenfelder, oder ſetzt ſie auch, wenn er dazu keine Gelegenheit hat, bey Kornfeldern nieder, holt ſie dort im Auguſt wieder ab, und ſetzt ſie mitten in den Haiden frey und ohne Aufſicht nieder, weil dann das Haidekraut blüht. Dies Gewerbe nährt ſeinen Mann zum Theil ſehr gut, manche werden nach ihrer Art reich dabey, und hinterlaſſen ein gutes Vermögen. Im Herbſt

wird der Honig nach Hamburg, Lübeck, ins Hollſteiniſche u. ſ. w. zum Verkauf gebracht, und eine artige Summe dafür gelöſt. — Auch die Federviehzucht iſt in den Elbdiſtrikten ſehr beträchtlich, und zieht durch den Verkauf von Eyern, Federn, Duhnen, gemäſteten Kapaunen, Kalekuten, Gänſen, Hühnern u. ſ. f., die nach Hamburg u. w. verkauft werden, viel Geld ins Land. — Die Forſten haben ſehr gute Wildbahnen, und geben auch vielerley Wild zur Ausfuhr; eben ſo auch die fiſchreichen Flüſſe. Die Elbe, Aller, Oerze u. a. Flüſſe haben auch einen beträchtlichen Lachsfang. — Perlenmuſcheln finden ſich in vielen Bächen; die meiſten und ſchönſten aber in der Gerdau und Luhe, wo die Fiſcherey indeß ehemals weit einträglicher war, denn 1706 wurden aus den Gerdauermuſcheln 295 reife Perlen und 292 unreife geſammelt. —

Von mineraliſchen Produkten hat das Land ſehr wenig. Metalle finden ſich faſt gar nicht. Die Salzquellen hingegen ſind ſehr wichtig, inſonderheit die in Lüneburg, welche zu den erſten und beſten in Europa gehören, und unten bey dieſer Stadt umſtändlich beſchrieben werden. Das Salzwerk Sülze, 3 Meilen von Zelle, iſt ebenfalls wichtig (ſ. unten). Die wichtigſten Kalkſteingruben ſind bey Lüneburg. Steinbrüche giebt es in einigen Gegenden, ſie ſind aber minder beträchtlich. An mancherley guten Erdarten, Thon, Mergel u. dergl. fehlt es zwar nicht, ſie veranlaſſen aber keinen ſonderlichen Gewerbszweig, und ſind daher unbeträchtlich. Der Torf, der ſich in großer Menge findet, wird aus einigen Gegenden häufig ausgeführt, auch für viele Landhaushaltungen als Brennmaterial wichtig. Erdtheer und Erdpech findet ſich in einigen Diſtrikten, und wird zu verſchiedenen Abſichten genutzt, z. E. zum Wagenſchmier u. ſ. f. —

Induſtrie in Manufakturen ſcheint in dieſem Für-ſtenthum zwar ganz zu fehlen, weil ſie auch keine einzige wichtige oder groſſe und ausgebreitete Manufakturanlage, überhaupt äuſſerſt wenig eigentliche Manufakturen und Fabriken hat. Indeß findet ſich doch auf dem Lande in verſchiedenen Gegenden mancher gute Gewerbszweig unter den Landleuten neben dem Feldbau, und auch dieſer wird nicht ganz ohne alle Ueberlegung getrieben. In vielen Diſtrikten kämpft der Landmann nur mit zu vielen und ſchweren Hinderniſſen der Natur und der Lage, von denen ſchon oben in der allgemeinen Beſchreibung der churbraunſchweigiſchen Länder geredet iſt, als daß man hier viel erwarten könnte. Dagegen iſt aber in vielen Diſtrikten eine Induſtrie im Ackerbau und Wieſenwachs ſchon ſehr alt, mit deren Einführung in neuern Zeiten in manchen Ländern ſo viel Parade gemacht wird. Die Wäſſerung der Wieſen iſt bey vielen Dörfern ſchon ſeit undenklichen Zeiten bekannt. So findet man z. E. beym Dorf Hanſtedt, bey Walsrode u. a. Oertern eine Menge Schöpfräder zu der Abſicht. Allein bey der wenigen Communikation im Lande, bey der großen Entfernung der Dorfſchaften von den wenigen Städten und ſelbſt von einander, können gute Erfindungen und Anlagen nicht durchs Ganze gehn. Zwiſchen Lüchow und Dannenberg findet man die vortreflichſte Landeskultur, die beſteingerichtete Ackerpolizey, großen Wohlſtand, und das Dorf Predöhl giebt ein Beyſpiel des überdachteſten Verfahrens unter Landleuten, und der richtigſten Einſicht in Betreibung ihrer Ackerwirthſchaft und Vervollkommung derſelben. Die Ackerleute haben hier eine Art von Tribunal oder Gericht unter ſich über die Cultur ihrer Ländereyen, vor welchem das Verfahren eines jeden bey ſeinem Ackerbau unterſucht, geprüft und beurtheilt wird, wodurch dem ungemein geholfen und nachgewieſen wird, der ſich nicht zu helfen weiß. Je weniger dieſes bekannt iſt, um deſto mehr ſollte man genaue

Landesbeſchreibungen zu bewürken ſuchen, um auch dadurch viele vortrefliche Einrichtungen bekannter zu machen und in andern Oertern zu veranlaſſen. Der große Nutzen davon würde ſich in wenig Jahren zeigen. — Das Gewerbe in Garn und Leinwand iſt auch in dieſer Provinz wirklich anſehnlich und ſehr ausgebreitet. Es wird überall ungemein ſtark geſponnen und gewebt, auch viel rohes Garn; aber noch mehr ordinaire und Mittelſorten von Leinwand in beträchtlicher Menge ausgeführt. Leinen- oder Zwirnſtrümpfe werden ungemein viel gemacht und nach Hamburg verkauft. Die Wolle wird ſehr häufig zu Mützen, Handſchuh und Strümpfen verarbeitet, und von dieſen Waaren auswärts viel abgeſetzt. Von Holz wird eine Menge kleiner Waaren geſchnitzt und gedrechſelt, inſonderheit vielerley Arten von Geräthen gemacht, und in Menge nach Hamburg verkauft. Der Landmann macht ſich in den meiſten Gegenden ſeine benöthigten Kleidungsſtücke von Leinen und Wolle ſelbſt, und braucht daher wenig fremde Zeuge. Von eigentlichen Manufakturen und Fabriken kann man aber auch faſt nichts weiter nennen. In den wenigen Städten des Landes finden ſich auch in Wahrheit nur äuſſerſt wenig Arbeiter, die man als Manufakturiſten anführen könnte, hie und da nur einige wenige Wollenzeug-, Strumpf- und Bandweber, einige Hutmacher, ſehr wenige Tuchmacher, wenige Gerber u. ſ. f. Von gewöhnlichen Handwerkern findet man auch überall auf den großen Dörfern ſehr viele, weil der Städte wenige, und dieſe zu entfernt ſind. Die Einw. der Städte treiben gröſtentheils ſelbſt Ackerbau, ſind Landleute im Bürgerſtande, und dieſe Vermiſchung von Stadt- und Dorfwirthſchaft macht den geringen Verkehr, der ohnedem bey der großen Entlegenheit nicht zu heben iſt, noch ſchwächer. Die großen Landſtraßen, welche über Lüneburg und Zelle, von 2 verſchiedenen Seiten durchs Land gehn, ſo wie die ſtarke Schiffahrt auf der Elbe, bringen dem

dem Lande viel ein, und werden ihm auch durch die Zölle bey Bleckede, Hitzacker und Schnackenburg noch einträglicher. —

Die Ausfuhr des Landes beſteht in Korn, Buchweizengrütze, vielen Gartengewächſen, Hopfen, Flachs, Hanf, Wolle, Haidelbeeren, Bauholz, Schiff-, Stab- und Krummholz, Pipen- und Tonnenſtäben, Maſten, Balken, kleinen geſchnittenen Holzwaaren, hölzernem Geräthe, Hornvieh, Kälbern, Milch, Eyern, Geflügel, Wild, Wachs, Honig, Salz, geſtrikten und gewirkten Wollen- und Leinenwaaren, Leinwand, Torf, und vielen minder beträchtlichen Artikeln. Dagegen aber iſt die Einfuhr von manchen Lebensbedürfniſſen, Artikeln des Luxus, feinen und ordinairen Manufaktur- und Fabrikwaaren von allen faſt nur erdenklichen Arten, von Wein, ſüdeuropäiſchen, oſt- und weſtindiſchen Produkten, raffinirten Zuckern und ſo vielen andern Waaren ungemein ſtark. —

Im ganzen Fürſtenth. zählt man nur 3 große, 11 kleine Städte und 13 Flecken. Die Bevölkerung iſt äuſſerſt ſchwach; läßt ſich aber auch nicht nach Wahrſcheinlichkeit beſtimmen. (Von den Hinderniſſen der Bevölkerung ſ. oben in der allgemeinen Einleitung zu den churbraunſchw. Ländern das Umſtändlichere.) — Die vornehmſten Landeskollegien ſind die Juſtizkanzley und das Hofgericht, die in Zelle ihren Sitz haben. Zum letztern präſentirt die Landſchaft 2 Aſſeſſoren, ſo wie auch 2 zum Oberappellationsgericht in Zelle, nemlich 1 adel. und 1 bürgerl., die auf den Landtagen durch Mehrheit der Stimmen gewählt werden. — Das Landſchaftskollegium beſteht: 1) aus dem Landſchaftsdirektor (und dies iſt der Abt des Kloſters S. Michael in Lüneburg); 2) aus 8 Landräthen, die mit jenem das Landrathskollegium ausmachen; 3) aus 2 Schatzräthen, und 4)

aus 4 Deputirten der Ritterſchaft. Alle Rittergüter des Fürſtenth., deren überh. 195 ſind, ſind in 4 Quartiere oder Cantone vertheilt, deren jedes bey allgemeinen Landesangelegenheiten Eine Stimme hat, und aus jedem ſind beym Landſchaftskollegium 2 Landräthe und ein beſtändiger ritterſchaftl. Deputirter. Die vornehmſten landſchaftlichen Beamten ſind der Landſyndikus, der Landrentmeiſter und der Schatzſekretair. Die gemeinen Landtage werden jährlich zweymal, auf Ausſchreiben des Landesherrn, im Landſchaftshauſe zu Zelle gehalten. Auf dieſen erſcheinen nur die Land- und Schatzräthe, die 4 ritterſchaftl. Deputirte (welche nur 2 Stimmen haben), die Stiftsdeputirten von Bardewick und Ramelsloh, und die Städtedeputirten von Lüneburg, Uelzen und Zelle. Ein Miniſter eröfnet den Ständen die landesherrl. Propoſition, und dieſe geben ihre mündliche Erklärung durch ihren Syndikus ab. — Von den Abgaben beſorgt die Landſchaft: 1) die monatliche Contribution, die alle halbe Jahr auf den Landtagen bewilligt wird, und monatlich 20,000 Rthlr. ausmacht, wozu die St. Lüneburg den 16ten Theil giebt; 2) den Licent in den Städten, der eben ſo bewilligt wird, wovon aber Prälaten und Ritterſchaft frey ſind; 3) den Schatz, welcher durch Landesſchulden veranlaßt ward, beſteht in einer Schatzung, oder Abgabe von Vieh, Bier, Wein, Branntwein, in andern Auflagen, und beträgt jährl. 40, bis 50,000 Rthlr. Das Landrathskollegium ſetzt zur Hebung aller dieſer Abgaben die nöthigen Commiſſarien, Einnehmer u. a. Bediente. Das Land muß auch einen Beytrag zu den Legationskoſten geben. — Die herrſchende Religionspartheу iſt die lutheriſche, welche ungef. 200 Kirchen hat, die unter 15 Superintendenten und 2 Generalſuperintendenten vertheilt ſind. Zu Zelle ſind 2 reform. K., eine für die deutſche und eine für die franzöſ. Gemeine. An guten Schulanſtalten fehlt es nirgend, und die

Ritter-

Ritterakademie zu Lüneburg iſt ein altes und vorzüglich wichtiges Landesinſtitut für den Adel.

Das Fürſtenth. ſelbſt entſtand nach und nach aus den billungiſchen Erbgütern (ſ. oben die Geſchichte), die nachmals auf Herzog Heinrich den Schwarzen von Bayern fielen. Es wird ſowohl auf dem Reichstage im Reichsfürſtenrath, als auch beym Niederſächſiſchen Kreiſe Sitz und Stimme davon geführt. Die landesherrl. Einkünfte kommen aus 39 Aemtern, und Amtsvogteyen, aus den Regalien, aus den Elbzöllen, und betrugen im erſten Viertel des 18ten Jahrhunderts aus dem Amt Harburg 27,328 Rthlr., aus dem Amt Morburg 7690 Rthlr., A. Willhelmsburg 18,656, A. Winſen an der Luhe 27,670, A. Büttlingen 4200, Scharnebeck 9998, Lüne 10,329, Garze 1762, Blekede 7051, Hitzacker 5,150, Dannenberg 7557, Lüchow 9547, Wuſtrow 4807, Schnackenburg 354, Oldenſtadt 7602, Medingen 8613, Ebſtorff 15,496, Bodenteich 3957; Iſenhagen 4488, Kneſebeck ungef. 6000, Klötze ungef. 1000, Fallersleben 5457, Gifhorn 14,710, Meinerſen 8826, Burgdorf 5442, Ahlden 5785, Rethern 3305, Burgvogtey Zelle 10,963, Amtsvogtey Eicklingen 2473, Ilten 2700, Burgwedel 10,000, Biſſemdorf 2130, Eſſel 900, Winſen an der Aller 2540, Fallingboſtel 4000, Soltau 845, Bergen 3860, Hermannsburg 1180, Beedenboſtel 2160, Wienhauſen 4185, Walsrode 5009, zuſammen 285,725 Rthlr. Die Elbzölle zu Hitzacker, Blekede und Schnackenburg wurden geſchätzt auf 90,666 Rthl.

Auſſer den Stiftern, Klöſtern und königlichen Aemtern enthält das Fürſtenth. auch Amtsvogteyen. Die Rittergüter und freyen adel. Häuſer ſind von der Gerichtsbarkeit der Aemter ganz frey; werden aber nach der hier

folgenden Beſchreibung mit bey den Aemtern aufgeführt. Die geſchloſſenen adelichen Gerichte hingegen folgen zuletzt für ſich allein.

Die Städte des Fürſtenthums werden unterſchieden 1) in die ſogenannten großen Städte, d. i., welche Sitz und Stimme auf den Landtagen haben, deren 3 ſind. — Lüneburg, Hauptſt. des ganzen Fürſtenth. an der ſchiffbaren Elmenau oder Ilmenau, welche 4 Meilen von hier in die Elbe fließt, und der St. dadurch ungemein wichtig iſt. Man zählt jetzt 1780 Häuſer und ungef. 10,000 Einw., 6 Kirchen und 1 Abtey. Der Marktplatz iſt ſchön, und auf demſelben das Fürſtenhaus merkwürdig. Auf dem Rathhaus iſt eine Sammlung von Gemählden der Lüneburg. Herzoge. Die Ritterakademie, ehemals ein Benediktinermönchskloſter S. Michael, iſt zum freyen Unterricht und Erziehung junger Edelleute aus dem Lande beſtimmt, und eine ſchöne Anſtalt. Der Oberaufſeher iſt der Landſchaftsdirektor und Abt des Stifts, der als ſolcher der erſte Landſtand des Fürſtenth. iſt, auch im Kloſter wohnt. Unter den Bürgern der Stadt ſind Patriciergeſchlechte, die auch auswärts adel. Rechte haben, und faſt alle adel. Güter beſitzen. Der Magiſtrat wird theils aus dieſen, theils aus Gelehrten gewählt. Die Sülze, ein wichtiger Theil der Stadt, hat ihre eigenen Mauern und ihren beſondern Magiſtrat. Die hieſige Soole gehört zu den reichſten in Europa, hält gemeiniglich 13 bis 14 Grad, und wird ſogleich, wie ſie geſchöpft worden, in blechernen Pfannen, die nur 320 ℔ faſſen, in einer Zeit von 2 Stunden verſotten. Von den reichen Quellen der Soole ſind 4 unter der Sülze, 3 in einem Stadtgraben nahe bey dem Kalkberge, und eine nicht weit von dem ehemaligen Minoritenkloſter. Sie fließen bey ihrer Reichhaltigkeit ungemein ſtark zu, und, wenn alles Salz Abſatz fände, was man liefern könnte, ſo wür-

würden die Einkünfte außerordentlich groß ſeyn. Allein jetzt iſt der Abſatz wegen mancher nachtheiligen Concurrenzen und einiger fehlerhaften Einrichtungen im Vergleich mit den vorigen Zeiten nur ſehr ſchwach. Seit einer langen Reihe von Jahren her liegt nicht nur ein großer Vorrath von Salz in den Niederlagen, ſondern man läßt auch eine Menge Soole ins Wilde verlauffen. Ueberhaupt ſind in der Sülze 54 Salzkoten und 216 Pfannen, worinn vormals täglich geſotten, und daher auch jede Kote zu 40,000 Rthlr. Kapital angeſchlagen ward. Jährlich wurden ehemals 120,000 Tonnen, jede zu 12 Himt, geſotten und verkauft. Jetzt wird nur noch in 30 Koten geſotten. Das friſche den Tag vorher geſottene Salz wird zum Theil in den Weißladereyen verkauft, das übrige kömmt in die Magazine oder Räume. In dieſen iſt noch Salz vorhanden, welches 150 bis 200 Jahr alt iſt, und 1745 ſollen ſchon 400,000 Tonnen vorräthig geweſen ſeyn. Das meiſte geht ietzt noch nach Bremen, Hamburg, Boytzenburg, Mecklenburg, Lübek, und von da nach der Oſtſee, auch nach einigen andern Gegenden, welches aber überhaupt jährlich nur 2000 Laſt beträgt. Die hieſige Handlung iſt ſehr ausgebreitet und lebhaft. Der eigene Handel wird inſonderheit mit Wachs, Wolle, Garn, Leinwand, Flachs, Hanf, Holz u. a. Landesprodukten, vorzüglich nach Hamburg, außerdem mit vielen ausländiſchen Waaren ins umliegende Land und nach einigen brandenburgiſchen und ſächſiſchen Gegenden betrieben. Das wichtigſte Gewerbe macht der ſtarke Tranſito vom ſüdlichen Deutſchland, von Sachſen, Böhmen und Schleſien her nach Hamburg und von da zurück, und dieſer veranlaßt eine ſehr einträgliche Spedition und Schiffahrt. Die hieſige Niederlage iſt eine der gröſten in Deutſchland, und das Speditionsweſen iſt ſchon ſeit 4 bis 500 Jahren ein äuſſerſt wichtiger Zweig der Handlung, vorzüglich aber im ietzigen Jahrh. ſehr geſtiegen. Zur Niederlage gehören 3 Ge-

Gebäude nebſt einem Nebengebäude, in welche die ankommenden Waaren bis zu ihrer weitern Verſendung mit groſſer Sorgfalt niedergelegt und aufbewahrt werden. Leinwand und andere zu Lande ankommende Güter werden in der St. im großen Kaufhaus abgeladen. Die hieſigen Schiffer, welche auf Hamburg fahren, ſind in zwey Klaſſen nemlich in Böthen-Schiffer und Enterlöper eingetheilt. Der erſten ſind ungef. 16, ſie haben das gröſte Recht, jeder 2 Ever und 5 bis 6 Schuyten, um große und kleine Reiſen machen zu können; der letztern ſind 6, ſie werden aber ſelten anders zugelaſſen, als wenn ganz eilige Güter nach Hamburg beym Kaufhaus-Aktuarius gemeldet werden, oder wenn deren nicht ſo viele ſind, als ein Böthenſchiffer zur kleinen Reiſe, noch weniger aber zur großen nöthig hat. Sowohl unter jenen als dieſen iſt die Reihefahrt eingeführt, die auch bey den Landfuhren von hier nach Sachſen u. ſ. w. ſtatt hat. Im Winter, wenn die Schiffer nicht fahren können, werden die Waaren von Hamburg und Altona zu Lande nach Lüneburg gebracht. Das Frachtlohn iſt für alle beſtimmt; wenn aber viele Güter vorhanden ſind, inſonderh. um die Zeit der Leipziger Meſſen u. ſ. f., ſo fordern die Fuhrleute Zulage, welche vor dem Aktuarius zwiſchen den Spediteurs und Fuhrleuten ausgeglichen wird. Mit den Speditionen beſchäftigen ſich überhaupt 29 Kaufleute. Von hier nach Hamburg giengen im Jahr 1777 = 212, im J. 1779 = 308; und im J. 1780 = 238 Schiffe mit Leinwand aller Art, rohen Cottunen, Garn, Wolle, italiäniſcher Seide, Bley, Kupfer, kupfernen Keſſeln, Vitriol, ſächſiſchem Blau, Eiſenwaaren, Seiffe, Anis, Kümmel, Glas, Fellen, Porzellan, Braunſtein, Oel, Wachs, Safran, Leder, Allaun, Hirſchhörner, Pulver, Farbeſtoffen, Toback, Federn, Poſen, mancherley Bergwerksprodukten, Metall- und andern Fabrik- und Manufakturwaaren aus allen Gegenden Deutſchland, und auſſer dieſen noch eine

Men-

Menge anderer Waaren aller Art, deren Verzeichniß hier zu weitläuftig werden würde. Das Manufakturweſen iſt in Lüneburg unbeträchtlich. Auf dem benachbarten Kalkberg ſtehen Brüche in Arbeit, welche jährlich eine beträchtliche Menge Kalk geben, wovon ungefähr 10 bis 12,000 Laſt nach Hamburg, Altona, in andere Gegenden, auch oft ganze Ladungen nach Holland gehn. — Uelzen, Stadt an der Elmenau, hat 352 Häuſer, auch verſchiedene adel. zu Einwohnern. Der Fluß war ehemals ſchiffbar, die St. hatte beträchtlichen Handel; allein die Schiffahrt hat ganz aufgehört, weil der Fluß verſandet iſt. Jetzt beſteht das vornehmſte Gewerbe in Garn und Leinwandhandel, welcher beträchtlich iſt; denn in der ganzen benachbarten Gegend wird der beſte Flachs im Lande gebaut, und eine Menge Leinwand gewebt. Jährlich werden auch beträchtliche Flachsmärkte hier gehalten. Indeß hat die Stadt doch von ihrem ehemaligen Wohlſtande und Gewerbe mit Flachs, Garn, Leinwand, Wolle, Wachs, Speditionen u. ſ. f. ungemein viel verlohren, und iſt daher in Verfall. Durch Anlage der Univerſität, welche jetzt in Göttingen iſt, würde ihr ſehr haben aufgeholfen werden können. — Celle, Zell, oder Zelle, zum Theil wohlgebaute Stadt an der ſchiffbaren Aller, in welche hier die Fuhſe fällt, hat 1129 Häuſer mit den Vorſtädten, ungef. 6000 Einw.; iſt der Sitz des Oberappellationsgerichts für ſämmtl. Churbraunſchw. Länder (ſ. oben die Einleitung), der Landesverſammlung, wovon ſie einen Theil ihrer Nahrung hat. Das eigentliche Gewerbe beſteht theils in Speditionen von der beträchtlichen Durchfuhr nach Hamburg; theils hat die Stadt vielen Verkehr mit dem benachbarten platten Lande, auch mit Bremen, viele Handwerker, vorzüglich viele Gold- und Silberarbeiter, einige Manufakturiſten in wollenen Zeugen, Strümpfen, Hüten und Leinwand, ziemliche Schiffahrt auf der Aller nach Hannover, auch nach Bremen,

wohin

wohin Korn, Wachs, Garn, Leinwand und dergl. verſandt wird, und 2 Wachsbleichen. Die Stadt ſelbſt iſt unanſehnlich und alt, die Neuſtadt aber und Vorſtädte haben ein beſſeres Anſehen. — 2) Die kleinen Städte. Dieſe haben zwar nicht Sitz und Stimme auf den Landtagen, aber ſtehen doch nicht unter den Aemtern, in deren Umfang ſie liegen. — Haarburg, Stadt an der Seeve, die hier in die Elbe fließt, hat über 500 Häuſer, und gegen 3000 Einw., auch eine Feſtung zwiſchen der Stadt und Elbe mit einem Schloß, welches von 1527 bis 1642 der Sitz verſchiedener Herzoge war. Die St. hat eine anſehnliche Wachsbleiche, eine Zuckerſiederey, verſchiedene Bandweber mit Mühlenſtühlen, einige Wollenzeug-, Strumpf- und Leinweber, ziemlichen Handel mit Krumholz, Maſten, Pipen- und Tonnenſtäben, Bauholz u. ſ. f., theils nach Hamburg, theils auch unmittelbar nach Holland. Der Tranſito von und nach Hamburg iſt ſehr ſtark, und bringt den Einw. viele Vortheile. — Dannenberg, Städtchen auf einem Hügel an der Jetze, die hier ſchiffbar iſt, hat 160 Häuſer, die meiſte Nahrung von Brauerey, Korn- und Garnhandel. Von 1659 bis 1672 war die Stadt der Sitz des heutigen Braunſchweig-Wolfenbüttelſchen Hauſes. — Lüchow, kl. St. an der Jetze auf einem moraſtigen Boden, hat 236 Häuſer, ungef. 1500 Einw. In der umliegenden Gegend wird die Landwirthſchaft mit großer Ueberlegung, ſorgfältigem Fleiß und anhaltendem Nachdenken getrieben. Flachs- und Hanfbau, Garnſpinnen und Leinweben macht überall ein beträchtliches Gewerbe aus. — Hitzacker, kl. St. auf einer Inſel in der Jetze, die nicht weit von hier in die Elbe fließt. Jährlich werden hier anſehnliche Getreidemärkte gehalten, und der Elbzoll, welcher hier gehoben wird, und in lauter Speciesgeld bezahlt werden muß, bringt anſehnliche Summen ein. Herzog Auguſt, der hier zuletzt reſidirte, legte hier den

Grund zu der jetzt ſo wichtigen Wolfenbüttelſchen Bibliothek. —

Die evangel. Stifter und Klöſter ſind folgende: das Stift zu Bardewick, welches aus 1 Dechanten, 1 Senior, 1 Subſenior, 8 Stiftsherren beſteht, und Sitz und Stimme auf den Landtagen hat. — Das Stift zu Ramelsloh in der Vogtey Pattenſen im Amt Winſen an der Luhe, beſteht aus 1 Dechanten, 1 Senior, 4 Stiftsherrn, und beſchickt die Landtage. — Das adel. Fräuleinkloſter zu Lüne mit 1 Aebtiſſinn, 1 Priorinn und 8 Conventualinnen, liegt nicht weit von der Stadt Lüneburg. — Das adel. Fräuleinkloſter zu Ebſtorf mit 1 Aebtiſſinn, 1 Priorinn und 14 Conventualinnen. — Das adel. Fräuleinkl zu Medingen mit 1 Aebtiſſinn, 1 Priorinn, und 23 Conventual. — Das Kloſter zu Wienhauſen mit 1 Aebtiſſinn, 1 Priorinn, und 23 Conventual., theils adel., theils bürgerl. — Das Kloſter zu Iſenhagen an der Iſe, mit einer Aebtiſſinn, und 14 Conventual., theils adel., theils bürgerl. — Das adel. Fräuleinkloſter zu Walsrode mit 1 Aebtiſſinn, 1 Priorinn, und 9 Conventual. —

Die königl. Aemter ſind folgende: — 1) Das Amt Haarburg an der Elbe und Seeve, hat theils Geeſt, theils ſehr fruchtbares Marſchland, wovon das letztere mit koſtbaren Deichen verwahrt iſt. Der Boden iſt ſehr fruchtbar, hat vortrefliche Wieſen, wird gröſtentheils zur Viehzucht und zum Gartenbau genutzt; beydes iſt wegen des ſtarken Abſatzes der Produkten derſelben nach Hamburg ungemein einträglich. Auch die Geeſt hat bey guter Düngung einen tragbaren Mittelboden, vorzüglich zu Roggen, Hafer, Buchweizen, auch etwas Gerſte, und giebt eine Menge Haidelbeeren zum Verkauf nach Hamburg; überdem treiben die Einw. ſtarke Schaaf-, Horn-

vieh-,

vieh-, und Bienenzucht, halten eine Menge Federvieh, ſtricken viele Zwirnſtrümpfe, machen eine Menge Holzwaaren, treiben Frachtfuhren, und haben den hauptſächlichſten Verkehr mit ihren Produkten nach Hamburg. Die Fiſcherey in der Elbe iſt ſehr beträchtlich, und giebt eine Menge Fiſche zum Verkauf nach Hamburg. Auch die Torfmoore ſind wegen des ſtarken Verkaufs des Torfs dahin ſehr einträglich. — Ein Theil der Inſel Kirchwerder gehört zu dieſem Amt, und macht eine beſondere Vogtey aus; die Unterthanen wohnen aber mit den Hamburgiſchen und Lübeckiſchen vermiſcht unter einander, leben von Viehzucht, Gartenbau, Fiſcherey, ziehen eine Menge Federvieh, auch gute Pferde. — Altenwerder, Kirchdorf, in der Vogtey gleiches Namens, wozu auch ein Theil des Finkenwerders und der Lauenbruch mit einem Rittergut, nebſt dem Edelgut Neuhof gehört. — Hittfeld, Vogtey, darinn das Rittergut Lindhorſt u. ſ. f. — Sinſtorf, Pfarrd. in der Vogtey Höpen. — Jeſteburg, Toſtedt, Pfarrd. — 2) Das Amt Willhelmsburg liegt in der Elbe zwiſchen dem Süder- und Norderſtrom, iſt Marſchland, hat ſein hauptſächlichſtes Gewerbe von Viehzucht, Gartenbau, Fiſcherey u. ſ. f., und von dem Verkauf ſeiner Produkte nach Hamburg. Das Amt beſteht aus 3 Vogteyen. — 3) Das Amt Moisburg hat einen mit Haide, Sand, und Moor abwechſelnden Boden, baut Roggen, Hafer, Buchweizen, Hanf und Flachs, treibt ungemein ſtarke Schaaf- und Bienenzucht, hat auch gute Waldungen und große Vortheile von dem Verkauf der vielen Haidelbeeren nach Hamburg. — Moisburg, Pfarrd. an der Eſte; Hollenſtedt, Pfarrd.; und Schanze, ein Ort unweit Burtehude, mit einem Zoll- und Wirthshaus. — 4) Das Amt Winſen an der Luhe, zwiſchen der Elbe und Wumme, hat einen ſehr großen Umfang, viel Haideland, aber auch ſchöne fruchtbare Marſchgegenden, die ſehr gute

Vieh-

Viehzucht und Ackerbau haben. Die Geeſt = und Haide- ſtriche haben theils etwas Ackerbau, vornemlich aber ſtarke Schaaf = und Bienenzucht, und gute Nahrung vom Verkauf des Holzes, hölzernen Geſchirres u. ſ. f. Die Einwohner des Amts ziehen inſonderheit eine Menge gemäſteter Kälber, und aus deren Verkauf nach Hamburg jährlich wenigſtens 6000 Rthl., auch eine große Menge Federvieh. — Winſen an der Luhe, kl. Stadt, hat 210 Feuerſtellen; die Luhe fließt in die Elmenau, daher von hier in die Elbe viel Schiffahrt, auch ſtarke Durchfuhr von und nach Hamburg geht. — Hope, Dorf nebſt einer Schanze in der Vogtey Neuland. — Drenhauſen, und Marſchacht, Pfarrd. — Pattenſen und Ramelslohe, Pfarrdörfer, in der Amtsvogtey Pattenſen, in welcher auch eine landesherrl. Stuterey iſt. — Amelinghauſen und Biſpingen, Pfarrd. in der Amtsvogtey Amelinghauſen, in welcher auch die Raubkammer, ein weitläuftiger Wald in der großen Lüneburger Haide iſt. — Sahrendorf oder Zahrendorf, eine Poſtſtation in der Amtsvogtey Garlſtorf. — In der Amtsvogtey Bardewick ſind die Pfarrd. Handorf und St. Dionys und der Flecken Bardewick an der Elmenau; der letzte iſt ein weitläuftig aus einander gebauter Ort, hat aber nur 132 Häuſer und eine Domkirche, welche der Ueberreſt der ehemaligen reichen großen Stadt Bardewick iſt, die von Herzog Heinrich dem Löwen 1189 erobert und zerſtört ward (ſ. oben die Geſchichte). Die Einw. nähren ſich vom Verkauf der Produkte ihres Gartenbaues nach Lüneburg und Hamburg. Hier iſt auch das oben beſchriebene landtagsfähige Stift. — Bienenbüttel, Egeſtorf, Hanſtedt u. a. Pfarrd. in der Amtsvogtey Bienenbüttel. — 5) Das Amt Büttlingen mit dem Dorf gleiches Namens und einigen andern. — 6) Das Amt Scharnebeck hat gröſtentheils Sandfelder und Moore, ſehr wenig Marſchland, zieht hauptſächlich Rog-

 gen,

gen, Hafer und Buchweizen, auch etwas Weizen und Hanf, hat ſtarke Hornviehzucht, gute Schaaf- und Bienenzucht, auch viel Holz und Torf. — Scharnebeck und Echen, Pfarrd. — 7) Das Amt Lüne an der Elmenau mit den Pfarrd. Lüne, Embſen, Reinsdorf, und Thomasburg. — 8) Das Amt Gartze an der Elbe, iſt jetzt verbunden mit dem folgenden. — 9) Amt Blekede an der Elbe, darinn: Radegaſt und Garlſtorf, Barskamp und Netze, Pfarrd. — Blekede, amtſäſſiges Städtchen an der Elbe, mit einem wichtigen Zoll an dieſem Fluß. — Dalenburg, Flecken an der Netze. — Nahrendorf, Pfarrd. in der Wiebecker Vogtey. — 10) Das Amt Hitzacker auf beyden Seiten der Elbe, in welche hier die Jetze fließt, hat theils Marſchland, und darinn guten Ackerbau, Hornvieh- und Pferdezucht, Flachs- und Hanfbau; theils hohe trockene Geeſt, die aus Sand und Haide beſteht, wenig Ackerbau, aber ſtarke Bienen-, Schaaf- und ziemliche Hornviehzucht hat. Die Gördе, ein anſehnl. Wald, giebt gutes Eichen-, Buchen- und ander Holz, und viel Wild. Die Einw. beſtehen aus wendiſchen Abkömmlingen. — Barendorf und Rieberau, Pfarrd., und Dötzingen, Dorf mit 2 Rittergütern. — 11) Das Amt Dannenberg an der Elbe und Jetze. Der Theil des Amts zwiſchen dieſen beyden Flüſſen iſt gutes fruchtbares Marſchland; die übrigen Gegenden aber beſtehen aus Sandfeldern und Haiden. — Drawän, ein Landſtrich zwiſchen den Städten Dannenberg und Lüchow, gehört gröſtentheils zu dieſem Amt, iſt in verſchiedene Kirchſpiele getheilt, hat Einw. wendiſcher Abkunſt, die zwar ihre alte Sprache nicht mehr reden, ſich aber doch noch von andern im Dialekt und ſonſt unterſcheiden. — Breſelenz, Dramnaz, Langendorf, Pfarrd., auch Quickeborn. — Die Einw. dieſes Amts führen vornemlich viel Wolle, Wachs, Hopfen, Leinwand und

Garn

Garn aus, welches ihre vornehmſten Produkte ſind. In manchen Gegenden wird der dürre Sand und Haideboden mit groſer Mühe gewäſſert, um einigen Graswuchs zur Viehzucht zu gewinnen, und man findet auch hie und da eine ſehr ſorgfältige Landeskultur, die man hier nicht leicht erwartet. — 12) Das Amt Lüchow an der Jetze und Dumme, hat Einwohner wendiſcher Abkunft, die in vielen Dörfern eine vortrefliche Ackerpolizey und nachahmungswürdige Einrichtung zur Verbeſſerung der Landeskultur, der ſorgfältigen und zweckmäſſigen Betreibung ihrer Landwirthſchaft u. ſ. f. unter ſich eingeführt haben. Crumaſel, Zebelin, Cüſten, Satemin, Bulitz, Rebensdorf, Woltersdorf, Plate und Pretzel ſind Pfarrd. — Das Pfarrd. Predöhl zeichnet ſich vornemlich durch eine vortrefliche Cultur, Ackerpolizey und eine Art von Tribunal und Gericht unter den Landleuten über die Landeskultur der Einwohner, aus. — Clenze, ein Flecken. — Wartbeck, Warbecke, Warpke, ein ehemaliges Schloß. — Bergen an der Dumme, ein Flecken. — 13) Das Amt Wuſtrow an der Jetze und Dumme, hat wendiſche Abkömmlinge zu Einw., gute Holzungen, ſehr moraſtigen Boden, treibt Acker- und Flachsbau, gute Viehzucht, Garnſpinnerey und Leinweben, verkauft viel Leinwand nach Hamburg. — Wuſtrow, kl. Städtchen. — Zebelin, Pfarrd. — 14) Das Amt Schnackenburg, an der Elbe, enthält den Flecken gleiches Namens mit einem Elbzoll, wo auch viel Schiffahrt und einiger Handel iſt. — 15) Das Amt Oldenſtadt, enthält das Pfarrd. gleiches Namens nahe bey Uelzen, und das Pfarrd. Leembke oder Leimbke. — 16) Das Amt Medingen, an der Elmenau, hat gröſtentheils Haide und Sandland, baut ſehr viel und feinen Flachs; die Einw. machen eine Menge Leinwand zum Verkauf nach Hamburg, verkauffen auch viel Wolle, Honig und Wachs

 dahin.

dahin. — Medingen, Amtsſitz an der Elmenau, mit dem oben angeführten Kloſter. — Beveſen, nach der gemeinen Ausſprache Bähmſen, Flecken an eben dem Fluß. — Alt-Medingen, Barum u. a. Pfarrd. — 17) Das Amt Ebſtorf liegt an der großen Lüneburger Haide, treibt außerordentlich ſtarke Bienenzucht, hat einen ſehr dürren und trockenen Boden, man findet aber in einigen Gegenden die vortreflichſten Anſtalten zur Wäſſerung der Wieſen, eine Menge Schöpfräder, eine wirklich muſterhafte Indüſtrie im Acker- und Wieſenbau, die hier ſchon ſehr alt, aber, zum großen Nachtheil für das übrige Land, wenig bekannt iſt. — Ebſtorf, ein Flecken in einer ſchönen Gegend, mit dem oben angeführten Kloſter. — Hannſtedt, Munſter, Nathendorf, und Wridel, Pfarrd. — 18) Das Amt Bodenteich, eins der größten, hat 18 bis 20 Meilen im Umfange. — Bodenteich, Flecken in einer moraſtigen Gegend. — Hollenſtedt, Molzen, Suderburg u. a. Pfarrd. — 19) Das Amt Iſenhagen, enthält das obengenannte Kloſter gleiches Namens. — 20) Das Amt Kneſebeck, enthält den Flecken Wittingen, nebſt dem Pfarrd Kneſebeck, Öhrdorf und Zaſenbeck. — 21) Das Amt Klötze, faſt ganz von der Alten Mark umgeben, der Boden iſt Sand, Haide und Moor, hat aber doch ziemlichen Ackerbau und Viehzucht, baut auch Hopfen. — Klötze, ein Flecken. — Breitenfeld und Kockerbeck, Pfarrd. — 22) Das Amt Fallersleben an der Aller. — Fallersleben, kl. Städtchen; Hattorf, Rohde, Sülfeld u. a. Pfarrd. — 23) Das Amt Gifhorn, an der Aller, Iſe und Ocker, hat zum Theil fruchtbaren Boden, aber auch viel Haide, Sand und Moor. Der ſogenannte Papenteich iſt der beſte Diſtrikt. Die Hauptprodukte ſind Getreide, Wolle, Wachs, Honig und Garn, wovon viel, doch von erſterm nur in guten Jahren, ausgeführt wird. — Gifhorn,

horn, Flecken an der Aller. — Jeimke, Warenholz, Steinhorſt, Harkensbüttel, Ribbüttel, Iſenbüttel, Groß=Schwölper, Eſſenrode, Wettmershagen u. a. Pfarrdörfer. — 24) Das Amt Meinerſen, an der Ocker, Fuhſe und Eſſe, hat ziemlich guten, zum Theil auch ſandigen Boden. Das beträchtlichſte Gewerbe der Einwohner iſt Garnſpinnen, wozu aber der meiſte Flachs im Hildesheimiſchen aufgekauft wird. Bey Hänigſen und Edemiſſen ſind Theerquellen. — Meinerſen, Peeſe, Uetze, Sievershauſen, Hänigſen, Elze, Edemiſſen, Wipshauſen u. a. Pfarrdörfer. — 25) Das Amt Burgdorf, hat gute Waldungen, Ackerbau, Vieh= und Bienenzucht. — Burgdorf, kleine amtſäſſige Stadt an der Aue von 265 Feuerſtellen. — Groß=Steinwedel, Obbershagen, Pfarrdörfer. — 26) Das Amt Ahlden, an der Aller, Leine und Böhme, hat Sandboden und Haide, an der Aller aber gutes Marſchland und Wieſen, ſchöne Eichenwälder, auch anderes Holz, viel Holzhandel nach Bremen, die Einw. führen auch viel Hornvieh, Pferde, Honig, Wachs, Wolle und Garn aus. — Ahlden, Flecken, nicht weit von der Aller. — Hudemühlen, kl. Flecken an der Aller, hat Schiffbau, Holzhandel und ſonſt gutes Gewerbe. — Gilten und Eckeloh, Pfarrd. — 27) Das Amt Rethem, auf beyden Seiten der Aller, hat an dieſer gutes Marſchland, aber ſonſt Sand, Haide und Moor, indeß doch ziemlich guten Ackerbau und Viehzucht, und führt viel Wolle, Honig und Wachs aus. — Rethem, Städtchen an der Aller. — Walsrode, kl. St. von 240 Häuſern, mit dem oben genannten Kloſter. In der Gegend haben die Einw. viel Induſtrie im Acker= und Wieſenbau, manche gute dahin gehörige Anſtalten, und verfahren zum Theil mit vieler Ueberlegung bey ihrer Wirthſchaft. — Kirch=Wahling und Kirch=Boitzen, Pfarrd. —

Die Großvogtey Zelle, oder, nach der alten Benennung, das Amt Zelle. Zu dieſer gehören 12 Amtsvogteyen. Die Verwaltung derſelben hat ein Großvogt (magnus advocatus), wozu gewöhnlich ein Mitglied des Geheimenrathskolleg. angeſetzt wird, der als ſolcher unmittelbar unter dem Landesherrn ſteht, alle Verordnungen in Kammerſachen in den Amtsvogteyen bekannt macht, die Verpachtungen beſorgt, die Oberaufſicht über die landesherrl. Forſten, Mühlen u. ſ. f. hat. — 1) Die Burgvogtey Zelle, auf beyden Seiten der Aller, welche die Fuhſe und Lachte aufnimmt. Der Boden iſt mehrentheils Haide, Sand und Moor, nur in einigen Diſtrikten fruchtbar. Hieher gehören die Vorſtädte der Stadt Zelle, die Pfarrd. Alten-Zelle, Groß-Hehlen u. a. Dörfer. — 2) Die Amtsvogtey Eicklingen an der Aller, Ocker und Fuhſe, hat meiſt ſandigen und moraſtigen Boden, die Einwohner nähren ſich vornemlich von Viehzucht, Garnſpinnen und Frachtfuhren. — Wienhauſen, Nienhagen, Bröckel, Langlingen, Müden an der Aller, ſind Pfarrd. — 3) Die Amtsvogtey Jlten, hat gröſtentheils fruchtbaren Boden, die Einw. haben von ältern Zeiten her viele Freyheiten, nennen ſich auch die Freyen, ſind von ordentlichen Herrendienſten frey, haben Bierbrau und Branntweinbrennerey u. ſ. f. — Jlten, Rethmar u. a. Pfarrd. — 4) Die Amtsvogtey Burgwedel. — Groß-Burgwedel und Jſenhagen, Pfarrdörfer. Das letzte iſt außerordentlich groß, auf eine Meile lang, hat viel Hopfenbau und Hopfenhandel, der aber ehemals weit beträchtlicher war, treibt viel Frachtfahrt, Garnſpinnen und Leinweben, und wird in 4 Bauerſchaften abgetheilt. — Wetmar und Kirchhorſt, Pfarrd. — 5) Die Amtsvogtey Biſſendorf, an der Wietze, hat viel bergigten Boden, Sand, Moore. Die Einw. treiben ſtarken Pferde-, Ochſen- und Schweinehandel, haben viel

Brannt-

Branntweinbrennereyen, führen auch Buchweizengrütze, Wachs, Honig und Wolle aus. — Biſſendorf, Brelingen, Mellendorf, Abbeſen ſind Pfarrdörfer. — 6) Die Amtsvogtey Eſſel an der Aller, berührt auch die Leine, hat viel Sandfelder, auch Moore, baut nur Roggen, Hafer und Buchweizen. — Schwarmſtedt, Pfarrd. — Bothmer, Dorf mit 3 Rittergütern. — 7) Die Amtsvogtey Winſen an der Aller, hat viel Haide und Sand, trägt vornemlich Roggen und Buchweizen, hat auch viel Schaaf- und Bienenzucht. — Winſen an der Aller, Pfarrd. — Wietze, Dorf, am Fluß gleiches Namens. Bey dieſem ſind 2 Theerquellen im dürren Sande, die viel zum ökonomiſchen Gebrauch ſehr nützlichen Bergtheer geben. — 8) Die Amtsvogtey Fallingboſtel, am Fluß Böhme, iſt ſehr bergigt, hat ſchlechten, dürren Boden, nicht hinlänglich Getreide, Mangel an Graswuchs, aber gute Waldungen, viel Holz, große Schaafherden, ſtarke Bienenzucht, führt viel Holz, Wolle, Honig, Wachs, Vieh, Buchweizengrütze und Wachholderbeeren aus. — Fallingboſtel, Oſterholz, Düshorn und Meinerdingen, haben Pfarrkirchen. — 9) Die Amtsvogtey Soltau hat dürren Haideboden, nährt ſich daher von Schaaf- und Bienenzucht, Vieh-, Woll- und Holzhandel. Die Einw. machen eine große Menge ordinairer hölzerner Waaren und Geräthe, wovon viele Ladungen nach Hamburg und Bremen verkauft werden. — Soltau, Städtchen von 132 Häuſern, bey der Vereinigung der Böhme und Soltau, iſt amtſäſſig, hat viele ordinaire Tuch- und Zeugmacher und Leinweber. — Stübeckshorn, oder Stipshorn, ein freyer Sattelhof, wird für das Stammhaus Herzogs Herrmann von Sachſen, Sohns des Grafen Billung gehalten. — 10) Die Amtsvogtey Bergen enthält die Pfarrd. Bergen, Witzendorf, Hohne und Sülze. Das letzte liegt 3 Meilen von Zelle, und

hat ein landesherrliches Salzwerk. In einer Entfernung von 32 Schuh ſind hier 4 Soolquellen in der Lage von Abend gegen Morgen. Sie quellen aus einem ſandigen Boden, über welchem Moorerde liegt, ſo wie die ganze Nachbarſchaft Moorerde hat. Dieſe 4 Quellen geben in 24 Stunden an 1650 bis 1700 Cubikſchuh Soole, welche, im Durchſchnitt gerechnet, in jedem ℔ 1 Loth Salz hat. Das Leckhaus iſt 496 Fuß lang, 30 Fuß hoch, und die Soolkaſten ſind 25 Fuß breit. Mat hat 2 gleich große Pfannen von Eiſenblech, die 20 Fuß lang, 12 Fuß breit, und 13 Zoll tief ſind. Man feuert mit Torf. Nur in den Sommermonaten wird geſotten, und gewöhnlich werden 9000 Himt Salz gemacht, die ſogleich verkauft, folglich nicht aufgeſchüttet werden. Das Salz iſt, in Abſicht ſeines Korns, dem Sülbecker gleich, weder eigentlich fein-, noch grobkörnig. — 11) Die Amtsvogtey Hermannsburg an der Oerze, welche hier die Wietze, Brunau und Weſerbach aufnimmt, und dann kl. Flöße trägt. Der Boden beſteht gröſtentheils aus Waldungen, Mooren und Haiden. Die Einw. nähren ſich daher hauptſächlich vom Holzhandel, Bienen- und Schaafzucht, bauen nur Roggen, etwas Hafer und Buchweizen. — Hermansburg, Müden an der Oerze ſind Dorfſchaften mit Pfarrkirchen. — Lutherloh, 2 Höfe, auf deren einem Kayſer Luther oder Lothar 1075 gebohren iſt, daher die Bewohner noch verſchiedene Freyheiten genießen. — 12) Die Amtsvogtey Beedenboſtel hat ſchlechten Boden, Haide und Moor, die Einw. treiben hauptſächlich Schaaf- und Bienenzucht, und handeln mit Hornvieh, Wolle, Honig und Wachs. Die Lachte nimmt hier die Lutter und Aſchau auf. — Beedenboſtel, Eſche, Eldingen, Pfarrd. —

Die geſchloſſenen adel. Gerichte ſind folgende: — Das geſchloſſene Gericht Gartow an der Elbe, mit dem Fle-

Flecken Gartow, und dem Pfarrd. Reſtorf. Es gehören auch verſchiedene Dörfer im Amt Lüchow dazu. — Das geſchloſſene Gericht Brome liegt an der Ohre und enthält ein Stück des moraſtigen Drömlings an der Alten Mark. Es gehören dazu der kleine Flecken Brome an der Ohre, und verſchiedene Dörfer. — Das geſchloſſene Gericht der von Weyen, gleich neben dem vorigen, beſteht aus dem adel. Sitz Fahrenhorſt und dem Dorf Tulo. — Das geſchloſſene Gericht Wahtlingen in dem Pfarrdorf gleiches Namens, das in der oben angeführten Amtsvogtey Eicklingen liegt.

IV. Das Herzogthum Sachſen = Lauenburg, nebſt dem Lande Hadeln.

Dieſes liegt ebenfalls im Niederſächſiſchen Kreiſe, hat im Oſten das Herzogth. Mecklenburg, im Norden das Fürſtenth. Ratzeburg und das Lübeckiſche Gebiet, im Weſten das Herzogth. Hollſtein, im Südweſten das gemeinſchaftliche Gebiet der Reichsſtädte Lübek und Hamburg, im Süden zum Theil die Elbe; doch geht ein Landſtrich noch über das ſüdliche Ufer derſelben ins Lüneburgiſche. — Die vornehmſten Flüſſe ſind: im Süden die Elbe, in welche bey Hamburg die Bille fließt, welche gegen Hollſtein die Grenze macht; die Steckeniz, welche die Elbe und Trave mit einander verbindet, und durch angelegte Schleuſen ſchiffbar gemacht iſt, von welcher aber nur ein Theil, nemlich der von Lübeck bis Mölle, die Steckeniz, der von Mölle bis Lauenburg aber die Devenau heißt; die ſchiffbare Wackenitz, kömmt aus dem Ratzeburger See, und fließt bey Lübeck in die Trave. Die gröſten Landſeen ſind der Ratzeburger = See und der Schall-See; von dem letztern gehört der nordliche Theil zum Fürſtenth. Ratzeburg, der ſüdliche aber zum Herzogth. Schwerin.

ein. Alle dieſe Gewäſſer ſind ſehr fiſchreich. — Das Land iſt gröſtentheils eben, hat hie und da fruchtbare Kleyerde, aber auch viel Sand und Haide, und muß überhaupt mit großem Fleiß gebaut werden, wenn es gute Erndten geben ſoll, daher ſelten das 5te bis 6te Korn geerndtet wird. — Weitzen wird hie und da ziemlich viel, am meiſten aber Roggen, Gerſte und Buchweizen gebaut. Der Flachsbau iſt vorzüglich beträchtlich und giebt eine Menge Garn zur Ausfuhr. — Die Waldungen ſind ſehr anſehnlich, beſtehen aus Eichen, Buchen, Ellern, Birken u. a., geben ſehr viel Brenn-, auch Bau-, etwas Stab- und Schiffbauholz zur Ausfuhr, und verſenden davon das meiſte nach Hamburg. Auch die Maſt in dieſen Forſten wirft großen Nutzen ab, und verſchiedene Hamburgiſche und Lübeckiſche Handlungshäuſer haben hier mehrere Eiſen-, Kupfer-, Meſſinghütten und Hammerwerke angelegt, welche nicht nur eine Menge Arbeiter unterhalten, ſondern auch bey ihrem ſtarken Holz- und Kolenverbrauch die Nutzung dieſer Forſten ſehr vergrößern, daher die Holzpreiſe immer ſehr hoch ſind. — Die großen Torfmoore geben auch eine Menge Torf zur Ausfuhr. — Wieſenwachs findet ſich in mehrern Gegenden ſehr ſchön, man nutzt auch viele Brüche mit groſſem Vortheil dazu, und hat nach und nach eine vortrefliche Viehzucht, ganz nach Hollſteiniſcher Art und in ſogenannten Holländereyen, eingeführt, die ſehr beträchtlich iſt, und viele Butter und Käſe zur Ausfuhr giebt. Auf den Haiden unterhält man viele Schaafheerden, auch wird dort eine ziemlich ſtarke Bienenzucht getrieben. —

Verſchiedene Gegenden haben eine vortrefliche Lage, die ſchönſte denkbare Ausſicht, und werden auch mit Fleiß kultivirt, doch ſcheint es im Ganzen an eigentlicher Induſtrie zu fehlen. Manufakturen und Fabriken, die angeführ-

führten Eiſen-, Kupfer- und Meſſingwerke ausgenommen, vermißt man ganz, und auſſer dem ziemlich ſtarken Garn- und Wollſpinnen, auch etwas Leinweben haben die Einw. gar keine Manufakturarbeiten. — Die Ausfuhr an Landesprodukten beträgt jährl. ungef. 1000 Laſt Roggen, etwa 200 Tonnen Butter (à 224 ℔), 450 Ctr. Käſe, ungef. 70,000 ℔ Wolle, für etwa 25,000 Rthlr. Bau- und Brennholz, das ausgenommen, was die Hüttenwerke im Lande ſelbſt verbrauchen, und mit Hamburgiſchem und Lübeckiſchem Gelde bezahlt wird, für einige hundert Thaler Fiſche, außerdem noch Flachs, Garn, etwas Leinwand u. ſ. f. —

Im ganzen Lande ſind 3 Städte, 1 Flecken, und jetzt etwa 40,000 Einwohner. Die Landſtände beſtehn aus Ritterſchaft und Städten. Die feyerlichen Landtage werden zu Büchen gehalten, die beſondern Verſammlungen aber zu Ratzeburg. Sitz und Stimme haben 23 adel. Güter, die 13 adel. Familien gehören; von dieſen werden 25 Stimmen gegeben, weil 2 darunter 2 Stimmen haben. Die übrigen 4 adel. Güter im Lande ſind nicht landtagsfähig. Der Landmarſchall (einer aus der Familie von Bülow), iſt erſter Landrath, welcher noch einen Landrath zur Seite hat. Die Ritter- und Landſchaft muß um ihre Einwilligung zu Contributionsanlagen befragt werden, und geht bey denſelben von ihren bisherigen Anſchlägen und deren Eintheilung nicht ab. Von dieſer Contribution beſtreitet der Landesherr die Reichs- und Kreisſteuern und andere Landeskoſten. Von Zoll-, Brücken-, Damm- und Wegegeld iſt die Ritter- und Landſchaft frey, das Fährgeld zu Artelnburg und Dargau, und das Brückengeld zu Ratzeburg ausgenommen. Die Unterthanen der Landſtände und die Bürger in den Städten müſſen aber alle dieſe Gelder entrichten. — Die Ritterſchaft und Magiſtrate der Städte haben über ihre

Unter-

Unterthanen, Bürger und Diſtrikte die hohe und niedere Gerichtsbarkeit. Die Appellationen von jenen gehen in Civilſachen an das Hofgericht; von letztern aber, ſo wie von den landesfürſtl. Aemtern an die Regierung. —

Die vornehmſten Landeskollegien ſind: 1) die Regierung, welche aus dem Landdroſten des Herzogth. und 2 Regierungsräthen beſteht, die aber nicht den Rang der bremiſchen Regierungsräthe haben, denn die lauenburgiſche Regierung iſt eigentlich eine Juſtizkanzley. 2) Das Hofgericht. Dieſes beſteht aus den beyden Regierungsräthen, 2 ordentlichen und zuweilen aus einigen außerordentlichen Aſſeſſoren. Regierungs- und Hoheitsſachen gehören vor das königl. und churfürſtl. Geheimerathskollegium in Hannover. Die Appellationen gehen in letzter Inſtanz an das Oberappellationsgericht in Zelle, denn auch von Lauenburg hat Churbraunſchweig ein uneingeſchränktes Privilegium de non appellando. 3) Das Konſiſtorium; in dieſem hat der Landdroſt den Vorſitz, neben dieſem iſt 1 Aſſeſſor aus der Ritterſchaft da, 1 Aſſeſſor wird von den Städten jedesmal auf ein ganzes Jahr präſentirt, und dieſen ſind 1 Hofrath, der Superintendent und ein anderer Prediger zur Seite. — Die lutheriſche Religion iſt die herrſchende. Ueber die 35 Kirchen des Landes hat ein Superintendent, der vom Landesherrn geſetzt wird, die Aufſicht. —

Das Land hatte zu Carls des Gr. Zeiten wendiſche Einwohner, von ihren Wohnſitzen an der Elbe Polaber genannt, die Herzog Heinrich der Löwe ſich unterwürfig machte, nach deſſen Achtserklärung an aber das Land abwechſelnd verſchiedene Herrn bekam, bis endlich 1227 Herzog Albrecht von Sachſen daſſelbe erhielt; von der Zeit an ward es ein beſonderes Fürſtenthum, oder Herzogthum, deſſen Beſitzer auch Herzoge von Niederſachſen

ſachſen genannt wurden. Wie 1689 mit Herzog Julius Franz die Nachkommenſchaft des Herzogs Albrechts ausſtarb, machte Churſachſen nebſt den übrigen ſächſiſchen Häuſern gegründete Anſprüche an das Land, verglich ſich aber mit Herzog Georg Willhelm zu Zelle, der ſich in Beſitz geſetzt hatte (ſ. oben die Churbraunſchw. Geſch.), und nach dem Tode dieſes letztern fiel es an Churfürſt Ernſt Auguſt von Braunſchw. Lüneb., welchem die fürſtl. braunſchweig. Linie 1706 ihre Anſprüche auf das Land völlig abtrat. König und Churf. Georg I. ward 1716 vom Kayſer zuerſt damit belehnt, erhielt Sitz und Stimme auf dem Reichstage von demſelben, und K. Georg II. vereinigte auch das abgeriſſene Amt Steinhorſt wieder damit. — Das regierende Haus führt noch jetzt ſowohl im Reichsfürſtenrath, als auch beym niederſächſiſchen Kreiſe Sitz und Stimme von dieſem Fürſtenth. — Die unmittelbaren landesherrl. Einkünfte ſind die Gefälle der Kammergüter und Regalien. Im erſten Viertel des 18ten Jahrh. betrugen die Einkünfte der churfürſtlichen Kammer jährl. aus dem Amt Ratzeburg 15,828 Rthlr., aus dem Amt Lauenburg 16,982, Amt Neuhaus 11,861, Amt Schwarzenbeck 15,403, zuſammen 60,074 Rthlr., worunter aber das Amt Steinhorſt fehlte, welches damals noch nicht dazu gehörte. Der Lauenburger Elbzoll ward damals auf 24,000 Speciesrthlr., oder 32,000 Rthlr. Conv. geſchätzt. —

Die Städte, deren Magiſtrate die niedere und hohe Gerichtsbarkeit haben, ſind folgende: — Ratzeburg, feſte Stadt auf einer Inſel im Ratzeburger See, gehört nur zum Theil Churbraunſchw., den einen Theil beſitzt Mecklenburg-Streliz. Die ehemaligen Grafen von Ratzeburg ſtarben im Anfange des 13ten Jahrh. aus. Die St. iſt der Sitz der Lauenburg. Landeskollegien und hat viele Vortheile von der ſtarken Durchfuhr nach Lübeck

und

und Hamburg. — Lauenburg, kl. Stadt an einer Anhöhe bey der Elbe und Steckenitz; die Häuſer haben eine ſehr ungleiche Lage, theils an der Höhe, theils in der Tiefe, aber eine vortrefliche Ausſicht; die Einwohner nähren ſich hauptſächlich von Schiffahrt und Speditionen, denn ſowohl auf der Elbe als auch von Lübeck her, kommen hier große Waarentransporte her zur weitern Verſchiffung nach Hamburg; auch von der Elbe werden viele Waaren auf der Steckenitz nach Lübeck gebracht. Alle Oſtſeegüter, welche Hamburg über Lübeck zieht, gehen, wenn ſie ſchwer und von geringem Werth bey ihrer Größe ſind, und Zeit haben, wie z. E. Eiſen, Pech, Theer, Matten, Zinn, Allaun, Aſche u. a. Waaren, gewöhnlich von Lübeck zu Waſſer nach Lauenburg, und werden von hier die Elbe heruntergebracht. Churbraunſchweig hat hier auch einen ſehr beträchtlichen Elbzoll, der jetzt in manchen Jahren gegen 50,000 Rthlr. einbringt. — Möllen, kl. St., meiſt von 2 Seen umgeben, die ihr gehören, hat 262 Häuſer. —

Die landesfürſtl. Aemter ſind: 1) das Amt Ratzeburg, welches den Flecken Grünau, die Pfarrd. Berkenthien, Breitenfeld, Crummeß, und Muſtien enthalt, und einen ſehr großen Umfang hat. — 2) Das Amt Lauenburg enthält die Pfarrd. Artelnburg, Büchen u. a., nebſt den Dörfern Juliusburg und Franzhagen. — 3) Das Amt Neuhaus enthält die Pfarrdörfer Neuhaus, Stapel, das Dorf Tribbekau u. a. — 4) Das Amt Schwarzenbeck enthält den Sachſenwald, eine beträchtliche ſchöne Waldung, worinn verſchiedene große Hüttenwerke liegen, und die Pfarrdörfer Schwarzenbeck, Brunſtorf, Hohenhorn und Küdewörde. Die Gegenden ſind zum Theil vortreflich, und haben auch viel ſchönen Feldbau und gute Viehzucht. — 5) Das Amt Steinhorſt trat Hollſtein Gottorp, wel-

ches

ches bis dahin Beſitzer war, 1738, 39 und 40 an Churbraunſchweig völlig ab. Es enthält die Pfarrd. Sandesreben, und Siebenbäumen.

Die Ritter-, adel. Güter und Gerichte ſind folgende: — Das Lehngut Gudow, im Beſitz der von Bülow, worauf das Landmarſchallamt haftet, enthält den Pfarrort Gudow und verſchiedene Dörfer. — Das Lehngut Marſchacht. — Das Allodialgut Preten. — Das landtagsfähige Gut Müſſen mit dem Dorf gleiches Namens. — Das Lehngut und Fideikommiß Zechno, am Schallſee, der ſehr fiſchreich iſt, und größtentheils zum Gut gehört. — Das Lehngut Seedorf an eben dem See, mit dem Pfarrdorf gleiches Namens. — Das Lehngut Turow am Goldenſee. — Das Lehngut Bernſtorf, das Stammhaus der däniſchen Grafen dieſes Namens. — Das Lehngut Stintenburg mit dem Pfarrd. Laſſau. — Das Lehngut Woterſen mit dem Pfarrd. Siebeneichen. — Das Lehngut Lanken mit dem Pfarrd. Sams. — Das Lehngut Kogel hat 2 Stimmen auf dem Landtage, und enthält das Pfarrd. Sterley. — Das Lehngut Tuſchenbeck. — Baſthorſt ein Pfarrd., und das Dorf Daldorf gehören zum Gut der von Pleſſe. — Das Allodialgut Niendorf am Schallſee. — Niendorf am Steckenitz. — Das Lehngut Colpin oder Culpin — Das Gut Schenkenberg. — Das Lehngut Wehningen mit dem Pfarrd. gleiches Namens. — Gülzau, Pfarrd. und 3 adel. Höfe. — Das Lehngut Lüdersburg mit dem Pfarrd. dieſes Namens. — Alle dieſe Güter haben Sitz und Stimme auf den Landtagen; aber die nun folgenden adel. Güter ſind nicht in die Landesvereinigung aufgenommen, und haben folglich auch nicht Sitz und Stimme, nemlich Caſtorf, Blieſtorf, Grienau und Rundshagen.

Das

Das Land Hadeln gehört gewiſſermaßen hieher; denn es gehn noch jetzt die Appellationen von den niedern Gerichten deſſelben in zwoter Inſtanz an das Lauenburgiſche Hofgericht, gehörte auch den ehemaligen Herzogen von Sachſen-Lauenburg, iſt aber übrigens keine Pertinenz oder kein unmittelbar zum Herzogthum gehöriges Stück. Es iſt ein ſchönes, ungemein fruchtbares und ſehr reiches Land, liegt im nordlichen Theil des Herzogth. Bremen an der Mündung der Elbe, und hat im Nordweſten das Hamburgiſche Amt Ritzebüttel zur Grenze. Der Hauptfluß, Medem, nach der gemeinen Ausſprache Mäme, entſteht aus den kl. Flüſſen Göſche und Aue, und geht bey der Stadt Otterndorf durch 3 Schleuſen in die Elbe. Gegen die Ueberſchwemmungen iſt das Land durch koſtbare Deiche verwahrt. Die fruchtbarſten Gegenden dieſes Landes ſind um Oſterbruch, Altenbruch und Lüdingworth. In einigen Gegenden iſt der Boden Sand und Moor, gröſtentheils aber ſehr fruchtbares Marſchland. Man baut alle Arten von Getreide, Gartengewächſen und Hülſenfrüchten in großem Ueberfluß. Die Viehzucht iſt vortreflich und ungemein ſtark. Der Landmann zeigt bey ſeiner Landwirthſchaft ſehr viele Ueberlegung und Nachdenken, und man findet nicht leicht größere Indüſtrie in Landeskultur; er iſt daher ungemein wohlhabend, beſitzt zum Theil Höfe, deren Werth auf 40,000 bis 70,000 ₰ Hamb. ſteigt, und hat oft ein Vermögen von 100,000 bis 300,000 ₰ Hamb. Alle Aecker und Felder ſind im Lande mit Gräben durchſchnitten und umgeben, nicht blos zum Abzuge der ſchädlichen Feuchtigkeit, ſondern weil ſie die Haupturſache der großen Fruchtbarkeit des Landes ſind; daher auch die Bearbeitung deſſelben mehr Hände erfordert, als in andern Ländern. Die Graben werden theils tief, theils flach gezogen. Flache Graben ſind meiſtens nicht einen Fuß breit und 5 Fuß tief. Aus dieſen wird der fette Schlamm auf die Felder gebracht und mit Recht für den

beſten

deſſen Dünger gehalten. Dieſe Graben verſchlammen ſich in 7, 8 oder 10 Jahren wieder, und müſſen dann von neuem ausgeworfen werden; ein guter Hauswirth muß daher alle Jahr gewiſſe Felder begraben laſſen, um jedem dieſen fetten Schlammdünger zur rechten Zeit zu verſchaffen. Die Ruthe eines ſolchen flachen Grabens koſtet 4 ggr. Arbeitslohn, und auf den großen Höfen betragen dieſe Koſten jährlich auf 100 Rthlr. und darüber. Die tiefen Graben findet man vorzüglich nur in den Kirchſpielen Altenbruch, Oſterbruch und Lüdingworth. Dieſe ſind von 5 bis 20 Fuß breit, bey 10 und mehr Fuß Tiefe. Sie werden in der Abſicht gemacht, damit der ſogenannte fette Kley, der etwa 3 Fuß unter der Dammerde liegt, herauf aufs fette Land zur Düngung deſſelben auf viele Jahre gebracht werden könne. Durch dieſe tiefe Graben, und den fetten Kley, der herausgebracht wird, hat man in Lüdingworth viele ehemals unfruchtbare Morgen Landes, die nichts als Binſen trugen, urbar gemacht. Der Kley enthält viele Muſcheln von verſchiedener Größe, dergleichen in der Nachbarſchaft des ſogenannten Neuenwerks, unweit Kuxhaven in ungeheurer Menge gefunden werden, aus denen man bey Otterndorf Kalk brennt. Nachdem das Land mit dieſem Kley beworfen iſt, wird er durch Pflügen und Eggen ſo genau als möglich mit der Dammerde vermengt. — Auſſer Getreide und den angeführten Produkten baut man hier auch eine Menge groſſer grauer Erbſen, die einen ſtarken Abſatz nach Hamburg und Bremen haben, ſchönen Flachs und Hanf, inſonderheit aber eine Menge Rübſaamen, wovon jährlich an 400 Laſt (die Laſt zu 114 bis 120 Rthlr.) nach Holland verkauft werden; es wird aber auch im Lande viel Saamen zu Oel geſchlagen, und dieſes theils im Lande, gröſtentheils aber nach Hamburg und Bremen verkauft. —

Eigentliche Manufakturanlagen findet man hier nicht, das Land hat aber viele Kalkbrennereyen und Ziegeleyen, wovon die letztern eine große Menge Mauer- und Dachziegel nach Hamburg und Bremen liefern und anſehnliche Summen dafür ziehen; es wird auch viel Garn geſponnen, viel Leinwand und Seegeltuch gemacht; das wichtigſte Gewerbe und die eigentliche Quelle des Reichthums der Einwohner iſt aber die Landwirthſchaft in allen ihren Theilen, und der Handel mit den gewonnenen Produkten. Nach Hamburg und Bremen gehen viel Getreide, Hülſenfrüchte, Hanf, Flachs und Garn, Holz, Rübſaamen und Rüböl, Butter, Käſe, Speck, Kalk, Dach- und Mauerziegel u. a. Waaren. Nach Holland iſt theils der Handel mit Rübſaamen, welcher jährlich an 40 bis 48,000 Rthlr. ins Land zieht, theils mit Holz und Getreide ſehr anſehnlich. Die Schiffahrt macht ebenfalls ein wichtiges Gewerbe für verſchiedene Gegenden aus. Von dem Reichthum der hieſigen Landleute, die ihre ganz eigenthümliche Sitten, und große Freyheiten haben, mag folgendes zur Probe dienen. Ein Landmann, der 5 große Höfe, 2 Mühlen u. ſ. f. beſitzt, und auf ein paar Tonnen Goldes geſchätzt wird, verſchrieb zu ſeiner Hochzeit von Hamburg 4 Oxhoft weiſſen Franzwein, 2 Oxhoft rothen Wein, 6 Tonnen Bier für die Zuſchauer, 400 Paar Kaffeetaſſen, 400 Trinkgläſer u. ſ. f.; blos für die Zuſchauer ward ein Ochſe geſchlachtet, u. dergl. m. —

In ältern Zeiten ſtand das Land, welches K. Carl der G. erobert hatte, unter den Grafen und Markgrafen zu Stade, endlich aber kam es an die Herzoge von Sachſen-Lauenburg. In eigentliche Aufnahme kam es erſt, da man im 12ten und 13ten Jahrhundert Flandriſche, und überhaupt niederländiſche Ackerleute mit großen Privilegien und Freyheiten in dieſe Gegenden zog, welche die Moorgegenden aufriſſen, durch Dämme ſicherten, durch Abzugsgraben

trockneten, auf die Weiſe nach und nach das jetzige ſchöne und reiche Land in guten Stand ſetzten, und mit ihrer Freyheit auch ihre Indůſtrie auf ihre Nachkommen fortpflanzten. Churbraunſchweig kam erſt 1731 zum Beſitz des Landes, weil es bis dahin unter kaiſerl. Sequeſtration ſtand; K. Georg II. beſtätigte auch alle Privilegien und Freyheiten deſſelben. — Die Einwohner ſind lutheriſch; ſie haben 10 Pfarrkirchen, woran 26 Prediger unter 2 Superintendenten ſtehn, die jährlich eine Verſammlung oder einen Kaland unter dem Vorſitz des Greſen halten. — Das Land beſteht aus 3 Ständen, nemlich 1) das Hochland, oder die eigentlich ſogenannte Landſchaft; 2) das Sied (oder niedrige) Land; 3) das Weichbild oder die Stadt Otterndorf. Die beyden erſten beſtehen aus 12 Kirchſpielen, jedes unter einem Schultheiß und 2 bis 4 Landſchöpfen, welche das Unter- oder Kirchſpielsgericht nach dem gemeinen Landrecht verwalten; in Otterndorf verwaltet der Magiſtrat die Gerichte nach dem Stadtrecht. Allgemeine Landesgerichte ſind: 1) das Conſiſtorialgericht; 2) das Landgericht des erſten Standes; 3) das Viergericht des zweyten Standes; 4) das Obergericht; 5) das Exekutionsgericht, welches allein vom Greſen gehalten wird; 6) das Oberſtadtgericht, und 7) das Oberſtadt-Appellationsgericht. Von den beyden letztern geht die Appellation an die lauenburgiſche Regierung; vom Conſiſtorium aber kann an die churfürſtl. Regierung in Hannover ſupplicirt werden. Wenn die Summe eines Prozeſſes über 400 Rthlr. beträgt, ſo kann an das Oberappellationsgericht in Zelle appellirt werden. — Der Präſes aller Gerichte des Landes iſt der Greſe; dieſer beſorgt auch alle Hoheitsſachen, wird vom Landesherrn geſetzt, und gewöhnlich dazu der erſte Bremiſche Regierungsrath angeordnet. In Abweſenheit deſſelben hat der ebenfalls vom Landesherrn ernannte Gerichtsdirektor den Vorſitz in al-

 len

len Gerichten und die Regierung des Juſtizweſens. Der Amtmann iſt der landesfürſtl. Beyſitzer in allen Gerichten, und beſorgt die Kammerſachen. — Die Contribution entrichten die Einwohner vom Vermögen und den Gütern nach der Schatzung, welche der Grefe alle 12 bis 14 Jahr mit Zuziehung aller landesfürſtl. Beamten, der Schultheiſſe, Landſchöpfen und des Magiſtrats zu Otterndorf hält. Die gewöhnliche Contributionsforderung beträgt jährlich 10,000 Rthlr. Die Contribution des Bürgers von ſeinem Vermögen hebt der Gerichtsdirektor; den Landſchatz aber, den der Landmann erlegt, der Amtmann. Der Landesfürſt zieht auch den Zehnten und die Einkünfte verſchiedener Kammergüter.

1) Der erſte Stand, die Landſchaft oder das Hochland genannt, iſt vortrefliches Marſchland, hat ſehr reiche Einwohner, die ſchönſte Viehzucht, ungemein gut eingerichteten Landbau, und viele Produkte zur Ausfuhr. Die 7 Kirchſpiele deſſelben ſind nach dem Range folgende: —. Kirchſp. Altenbruch oder Oldenbrock; dieſes enthält den Flecken Altenbruch, einen ſehr großen, wohlgebauten, reichen Ort, der einen guten Hafen, viele Schiffahrt und anſehnlichen Handel hat. Alle 3 Stände verſammeln ſich hier auf dem Worlingsacker unter freyem Himmel. — Kirchſp. Lüdingworth, mit dem anſehnlichen Flecken gleiches Namens, der ebenfalls viele reiche Einwohner hat. — Kirchſp. Nordleda mit dem Flecken gleiches Namens, der nicht ſo anſehnlich iſt als die vorigen. — Kirchſp. Neuenkirchen mit einem kl. Flecken gleiches Namens. — Kirchſp. Oſterbruch hat lauter einzeln und zerſtreut liegende Häuſer. — Kirchſp. Oſterende Otterndorf oder die Höfe und Häuſer in den öſtl. Gegenden der St. Otterndorf; enthält auch das einzige im Lande befindliche adel. Gut Wellingsbüttel, und ein landesherrl. Gut Marienthal. — Kirchſp. Weſter-

ſierende Otterndorf, oder die Wohnungen und Höfe im Weſten der Stadt. —

2) Der zweyte Stand oder das ſogenannte Sietland, oder niedrige Land, hat weit ſchlechtere zum Theil ſehr magere Aecker und folgende 5 Kirchſpiele. — Kirchſpiel Weſterihlionworth; Kirchſp. Oſterihlionworth; Kirchſp. Steinau; Kirchſp. Wanna; und Kirchſpiel Odisheim. —

3) Der dritte Landſtand iſt die Stadt Otterndorf am Fluß Medem, nach der gemeinen Ausſprache Mäme, der hier in die Elbe geht. Sie hat 352 Häuſer, ein landesherrliches Schloß, worauf der Grefe wohnt, und einen Hafen für kleine Schiffe. Hier iſt auch eine Oelmühle ganz nach holländiſcher Einrichtung, deren Bau gegen 9000 Rthlr. gekoſtet hat. Sie wird vom Winde getrieben, ſchlägt jährlich 50 Laſt Rapſaat, und verkauft das Oel theils im Lande, gröſtentheils aber in Hamburg und Bremen. Die Einw. der Stadt ſind ſehr wohlhabend, treiben einen beträchtlichen Handel mit Landesprodukten, vorzüglich mit Getreide, Holz und Rapſaamen nach Hamburg, Bremen und Holland, viel Zwiſchenhandel, und ziehen von dort eine Menge ausländiſcher Waaren.

V. Das Herzogthum Bremen, nebſt dem Fürſtenthum Verden.

Dieſe beyden Länder machen eigentlich die nordweſtliche Spitze des weſtphäliſchen Kreiſes aus, haben beyde einerley Landeskollegien; gehören aber ſonſt nicht zuſammen, und auch nach der deutſchen Reichsverfaſſung zu verſchiedenen Kreiſen, nemlich das erſte zum Niederſächſiſchen, und

das letztere zum weſtphäliſchen Kreiſe. Die gemeinſchaftlichen hohen Landeskollegien ſind folgende: 1) die Regierung, welche aus 3 Regierungsräthen beſteht, und dem Geheimenrathskollegium untergeordnet iſt. Sie hat keine Juſtizſachen zu ihrem Reſſort; ſondern iſt die eigentliche Landesregierung beyder Herzogthümer, welche blos Contributions-, Polizey- und allgemeine Landesangelegenheiten beſorgt. In den Juſtizkollegien und dem Conſiſtorium haben die Regierungsräthe den Vorſitz. 2) Die Juſtizkanzley hat die Gerichtsbarkeit in Criminal- und Executiv-Sachen, und beſteht aus den 3 Regierungsräthen, einem Kanzleydirektor und einigen Juſtizräthen. 3) Das Hofgericht hat alle bürgerliche Juſtizſachen, die Gerichtsbarkeit über alle landesherrl. Bediente in Sachen die den Landesherrn betreffen, über den Adel in Anſehung ſeiner Perſon und Güter, ſo wie auch über die Magiſtrate der Städte. Es beſteht aus allen Mitgliedern der Juſtizkanzley, und 7 Aſſeſſoren, welche von den Landſtänden beyder Herzogthümer ernannt werden, nemlich 3 aus der bremiſchen Ritterſchaft, 2 von den Städten Stade und Buxtehude, 1 aus der verdiſchen Ritterſchaft, und 1 aus der Stadt Verden. Von beyden Juſtizkollegien gehen die Appellationen an das Oberappellationsgericht in Zelle, wozu Bremen und Verden 3 Oberappellationsräthe präſentiren. 4) Das Konſiſtorium beſteht aus den Regierungsräthen, dem Generalſuperintendent über beyde Länder, einem geiſtlichen Conſiſtorialrath, und den 2 Superintendenten zu Bremen und zu Verden, beyden als Ehrenmitgliedern. — Die landesherrlichen Einkünfte kommen theils aus den Domainen und Aemtern, theils aus den Regalien; theils aber aus den Abgaben der Unterthanen, als Contribution (monatlich 15,000 Rthlr.), Beytrag zum Unterhalt des Oberappellationsgerichts in Zelle, Servisgeld, Beytrag zu den Geſandſchaftskoſten, aus der Acciſe und dem

Stempelpapier. Die Landſtände haben hier aber die Contributionskaſſe ſeit 1680 nicht mehr in Händen. — Die Ritterpferde werden von den freyen Gütern der Stände geſtellt, deren Zahl jetzt nur 137 und 19 $\frac{23}{24}$ Nägel beträgt, wozu 255 Contribuenten ſind, die aber nicht alle zur Ritterſchaft gehören; 1 Pferd wird von 985 Rthlr. Einkünften gehalten, auf 1 Nagel rechnet man 59 Rthlr. 44 Schilling Hebung, und auf 1 Pferd 24 Nägel. Die Landſtände müſſen dieſe Ritterpferde an Mannſchaft, Pferde und Montirung ſtellen, und den Abgang erſetzen. Im Jahr 1713 wurden ſie durch ein königl. däniſches Patent auf 33,750 Rthlr. angeſetzt, davon kamen auf die Ritterſchaft 16,200, auf die St. Stade 7200, St. Buxtehude 3600, und St. Verden 6750 Rthlr. —

I. Das Herzogthum Bremen macht die nordweſtliche Spitze des niederſächſiſchen Kreiſes aus, iſt auf 3 Seiten von Waſſer, nemlich von der Elbe, Nordſee und Weſer, im Oſten und Südoſten aber von den Fürſtenth. Lüneburg und Verden eingeſchloſſen. An der nordlichen Küſte muß aber das Land Hadeln und das Hamburgiſche Amt Ritzebüttel abgerechnet werden. Es beſteht ganz aus flachem Lande, welches nur von einigen Landrücken und Hügelreihen durchzogen, und ſehr ſtark abhängig nach beyden Flüſſen, Elbe und Weſer iſt, gegen deren Ueberſchwemmungen es durch koſtbare Deiche und Dämme geſichert werden muß. Die vornehmſten Flüſſe des Landes ergießen ſich alle in die beyden großen Ströme, welche es einſchließen, und verſchaffen ihm dadurch große Vortheile und einen ungemein leichten Abſatz ſeiner Produkte. — In die Elbe fließen: die Oſte, die von Bremervörde an für kleine und von Kirch-Oſten für ziemlich groſſe Schiffe fahrbar iſt; die Schwinge iſt bis an Stade bey der Fluth ſchiffbar; die Lühe heißt von ihrem Urſprung her bis an den Flecken Horneburg die Aue, er-

hält von da an ihren Namen, und iſt von hier bis zur Elbe ſchiffbar; die Eſte iſt von Buxtehude her ſchiffbar, und hat bey ihrem Einfluß in die Elbe einen königl. Zoll. In die Weſer fließen: die Geſte unterhalb Lehe, iſt ſchiffbar; die Wümme entſpringt im Fürſtenth. Verden, erhält bey der Schanze Burg den Namen Leſum, und geht bey Leſum in die Weſer; die Rohre, Lüne und Drepte werden in Vieland und Oſterſtade durch Schleuſen in die Weſer geleitet. Auſſer dieſen giebt es eine Menge Auen und Bäche. Man kann vermittelſt der Nebenflüſſe aus der Elbe in die Weſer ſchiffen, und um die Communikation und den Handel zwiſchen Bremen und Hamburg, der äuſſerſt beträchtlich iſt, noch mehr zu erleichtern, wird jetzt bey Stade eine Schleuſe angelegt, welche durch die Schwinge und Wümme die Communikation zwiſchen der Elbe und Weſer vollenden ſoll, die äuſſerſt vortheilhaft für das Land werden kann. —

Nach dem gemeinen Sprichwort iſt vom Herzogth. Bremen der Rand das Beſte; allein es hat auch landeinwärts ſchöne fruchtbare Gegenden. Das Innere vom Herzogthum iſt allerdings ſehr verſchieden von ſeinen äuſſern Seiten, die es umfaſſen; dieſe letztern haben die Fruchtbarkeit der Marſchen, und die Vortheile der groſſen Ströme voraus, die daran hinfließen; aber das Innere des Landes hat auch nicht die Gefahren, die anſehnlichen öffentlichen Laſten, und die größere Koſtbarkeit der Landhaushaltung; hat eine Menge ſchöner Produkte, die es jenen zuführt, iſt von vielen ſchiffbaren Strömen durchſchnitten, und hauptſächlich ein weites Feld zu großen Landesverbeſſerungen. Das ganze Bremiſche Land iſt entweder Marſch, oder Geeſt, oder Moor. Dies iſt die Hauptklaſſifikation, denn man findet häufige Miſchungen dieſer 3 Hauptarten des Grundes und Bodens. Das ganze Bremiſche iſt ferner Ebene, und hat keine Metalle,

denn

denn dieſe Provinz iſt ein Theil der großen Fläche, womit das ſonſt gebürgige Deutſchland an der nördlichen Seite hinabfällt. Dieſe Ebene fängt an der nördlichen Seite von Hannover an, und läuft bis in die Landſpitze hinaus, welche die Elbe und Weſer umſchlieſſen. Der Schlick, den beyde Ströme anſetzten, bildete die Marſchen an beyden Seiten des Bremiſchen. Die Geeſt war ſein Urland, und das Moor iſt unſtreitig ein hinzugekommener Grund und Boden, der nicht von Anfang da war. Dieſes zeigt ſich überall ganz deutlich, denn das Moor liegt auf der Geeſt, und zum Theil in unbeträchtlicher Tiefe; die darunter liegende Geeſt hat völlig dieſelbe Beſchaffenheit, wie die übrige zu Tage liegende Geeſt, und zeigt offenbare Spuren einer vormoligen Fruchtbarkeit, die ſie auch gleich wieder erhält, ſobald ſie von dem darauf ruhenden Moore befreyt iſt. Welche große Naturbegebenheit das Moor auf die Geeſt führte, daß es ſich wie ein ungeheurer Schwamm darauf lagerte, iſt ſchwer zu entſcheiden. Hier iſt vorzüglich anzuführen, daß die Urbarmachung der bremiſchen Moore, und ihre Beſetzung mit Landwirthſchaften eine der vortreflichſten und nützlichſten Unternehmungen der königl. und churfürſtl. Regierung ſey. Ausländer würden ſie bewundern, und die dabey angewandten Mittel als Muſter nutzen können, wenn ſie durch eine ganz ausführliche und genau ins Einzelne gehende Nachricht bekannt wären. Bisher beſtand die Nutzung der Moore faſt nur in einer kärglichen Weide für Rindvieh und Schaafe, die keiner guten und nahrhaften Weide gewohnt ſind, und auch dieſe iſt nicht einmal zu allen Zeiten, ſondern nur bey ſtarker Dürre und bey Froſt möglich, denn auſſer dieſer Zeit können weder Menſchen noch Vieh auf dieſen großen Wüſteneyen herumgehen. —

Das Herzogth. hat Meilenlange Moordiſtrikte; die anſehnlichſten deſſelben ſind aber: 1) die Strecke, welche

im Gohgericht Achim anfängt, und das Oyter Moor bildet, jenſeits der Wümme durch das Amt Lilienthal und Ottersberg fortläuft, und erſt das kurze, dann das lange Moor genannt wird; das ſogenannte von der Hamme durchſchnittene Teufels- oder Düvelsmoor nebſt einigen kleinern, die damit zuſammenhängen, in ſich begreift; von da ab ins Amt Bremervörde ſich erſtrekt, wo es von einer alten ehemaligen ſchwediſchen Schanze das Gnarrenburger Moor genannt wird; und jenſeits des Flecken Bremervörde, längſt dem linken Ufer der Oſte, ſich endigt, wo es von dieſem Fluß Oſtenmoor heißt. 2) Die Strecke von dem linken Ufer der Oſte ab durch das Amt Harſefeld bis an die Schwinge, welche das Hoorner Moor heißt, und endlich 3) der Strich zwiſchen dem Lande Kedingen und dem Amt Himmelpforten, das große Kedinger Moor genannt. Auſſer dieſen giebt es zwar noch viele andere Moore, aber kleinere, nicht zuſammenhängend, die zwar den angränzenden Dorfſchaften zur Feurung und Weide dienen, auch Gelegenheit zum kleinen Anbau geben, aber doch nicht Umfang genug zu großen Anlagen haben. Von den angeführten großen Moordiſtrikten iſt der erſte bey weitem der größte, und jetzt allein bekannt; der zweyte iſt der ſchmalſte und ſeiner Beſchaffenheit nach der geringfügigſte, der jetzt nur dadurch hauptſächlich merkwürdig iſt, daß ein Schiffahrtskanal durchgegraben worden; der dritte iſt zwar noch nicht abgewäſſert, aber bey weitem der ſchönſte, indem das Moor einen guten ſchwarzen Torf hat, unter dem Moor ein ganz vortreflicher Boden iſt, und die Lage deſſelben zwiſchen 2 Marſchländern, die an die Elbe und Oſte grenzen, für deſſen Bebauung vorzüglich gute Folgen verſpricht. Dieſes Moor wird auf 23,000 Kalenberger Morgen à 120 □Ruthen angeſchlagen, und das merkwürdigſte iſt hier, daß man Moor über den Marſchboden antrift. Zuerſt hat man indeß doch den großen Moordi-

ſtrikt

ſtrikt in den Aemtern Ottersberg, Lilienthal, Oſterholz, und Bremervörde zu kultiviren unternommen. Die Kultur dieſer Moore ward erſt ſeit dem Jahr 1750 angefangen, durch den ſiebenjährigen Krieg unterbrochen, aber nach demſelben deſto eifriger wieder betrieben. Es finden ſich indeß aber doch auch ältere Bewohner dieſer Moorgegenden, und vornemlich an den Grenzen derſelben an der Geeſt im Amt Lilienholz und Oſterholz, worunter ſich inſonderheit das Dorf Teufelsmoor auszeichnet, das im Moore dieſes Namens längſt der Hamme angelegt iſt, deſſen Einwohner großen Wohlſtand und eine ſeltene Aufklärung in Sitten und Kenntniſſen haben. Dieſe ältern Moordörfer ſind für das glückliche Fortkommen der neuangelegten Kolonien die ſicherſte Gewähr. Die Höhe des Moors iſt ungleich, die beträchtlichſte iſt 30 bis 33 Fuß. Wenn es ſo weit abgewäſſert iſt, daß man feſten Fuß darauf faſſen kann, ſo wird mit der Cultur der Anfang gemacht, und das Moor entweder, wo es nicht zu hoch, und zum Abſatze des Torfs Gelegenheit iſt, ganz weggeſtochen, und der darunter liegende Geeſtboden hervorgebracht, der dann zum Saatlande oder Wieſenwachs gebraucht wird; oder man cultivirt auch das Moor ſelbſt. Dieſes letztere hat aber ſelbſt keine Vegetation in ſich, ſondern muß blos durch das Abbrennen der obern Rinde, durch jährliches Düngen, und durch den bey der Cultur erfolgenden allmähligen Zufluß neuer vegetabiliſchen Theile u. ſ. f. fruchtbar gemacht werden. Dann giebt das Moor einen ergiebigen und faſt für alle Früchte empfänglichen Boden. Von 1759 bis 1783 hat man zu neuen Colonien in den obengenannten 4 Aemtern, die an der großen Moorſtrecke Theil haben, 38,109 Morgen Moorland wirklich angewieſen. Davon fallen in das Amt Ottersberg 19,178, in das Amt Lilienthal 4275, ins Amt Oſterholz 3403, und ins Amt Bremervörde 11,253 Morgen. Auf dieſem Bezirk ſind angelegt 36 neue Dörfer, die aus 722 Feuer-

ſtellen

ſtellen beſtehn, in welchen man 1782 zuſammen 2978 Seelen zählte. Die größern Feuerſtellen haben gewöhnlich 50 bis 60, die kleinſten 20 bis 30 Calenbergiſche Morgen. Sie releviren ſämmtlich meyerrechtlich vom Landesherrn. Die neuen Coloniſten bauen hauptſächlich Roggen und Buchweizen, auch Hanf und Flachs, Gartengewächſe, Toback und Obſt. Dieſe Produkte geben ihnen Unterhalt; vom Torf- und Viehhandel aber und ſonſtigem Nebengewerbe haben ſie baaren Geldverdienſt. Ihr Getreidebau aber hebt ſich auch nach wenigen Jahren ſchon ſo weit, daß ſie auch daraus Geld löſen. Die landesherrl. Gefälle von den Anbauern ſind ſehr gelinde angeſetzt; ſie ſind frey von Contributionen, Herrendienſten, Einquartirung und Zehenden, und überhaupt geben die neuen Coloniſten nur, die höchſten 10 rthl. 4 ß. bis auf 3 rthlr. herunter, und genießen noch dazu 10, bis 12 und mehrjährige Freyheit. Auſſerdem ſind auch 2 neue große Schiffahrtskanäle gezogen, davon der eine ſchon ganz vollendet iſt, und der andere in einigen Jahren fertig ſeyn wird. Jener vereinigt die Oſte und die Schwinge, iſt 3246 Ruthen, à 16 Calenberger Fuß, lang, und durchſchneidet das oben beſchriebene Hoorner Moor. Dieſer vereinigt die Oſte und Hamme, iſt 3249 Ruthen lang, und wird durch die neuern noch anzulegenden Colonien in dem Gnarrenburger Moore Amts Bremervörde durchgeführt, dieſen Anbauern alſo zu einer vorzüglichen Erleichterung ihres Gewerbes dienen. Ueberhaupt aber entſteht aus dieſen Canälen eine Vereinigung der Schiffahrt von der Elbe und Weſer mitten durch das Bremiſche, die das innere Gewerbe dieſer Provinz ſehr vermehren, und ihre glückliche Lage zur Handlung noch nutzbarer machen wird. Eine Hauptnutzung der übrigen noch liegenden Moore iſt der Torf, der in großer Menge nach Hamburg und Bremen verfahren, im Lande ſelbſt häufig zum

Bren-

Brennen, in Ziegelhütten und auf andere Art verbraucht wird. —

Die trockene Geeſt iſt nicht überall unfruchtbar, oder von ſchlechtem Ertrage. Einige Gegenden haben ſehr gute Aecker und Wieſen; andere aber beſtehn indeß aus großen dürren Haideſtrichen, wie im Lüneburgiſchen, die auch eben ſo, wie dort, hauptſächlich zur Schaafzucht und Bienenzucht genutzt werden. Auch dieſe Geeſt iſt in ihrer Cultur noch großer Verbeſſerungen fähig, die aber auch wirklich mit Ernſt betrieben werden. Der Landmann baut auf der Geeſt inſonderheit Roggen, Sommer-Gerſte, Weiß-Hafer, rauhen Hafer und Buchweizen. In den Haidegegenden hat kein Bauer ſo viel Wieſenwachs, als er zum Futter ſeines unentbehrlichen Viehſtandes in ſeinem Haushalt wohl gebraucht; ſondern er muß in deſſen Ermangelung mit Korn zu Hülfe kommen. Von Gartenfrüchten kann ein Bauer auf der Geeſt keinen baaren Geldverdienſt machen, ſondern er iſt froh, wenn der Kartoffelbau nebſt dem Braunenkohl und den Rüben ſo geräth, daß er für ſeinen Haushalt hinreicht, und er nicht täglich trockenes Brod und Buchweizengrütze zu eſſen genöthigt iſt. Es wäre zu wünſchen, daß der Landmann in den Geeſtgegenden mehr Obſtbäume zuzupflanzen ermuntert werden könnte, da die Erfahrung bezeugt, daß die Obſtbäume auf der Geeſt nicht allein recht gut anſchlagen, ſondern auch das Obſt in ſandigen Gegenden von vorzüglich gutem Geſchmack iſt. Vielleicht würde auch mit der Zeit bey überflüßigem Obſte Gelegenheit genommen, Cider daraus zu machen, und dadurch die ſtarke Einfuhr der ziemlich theuren Franzweine, wofür jährlich große Summen baar aus dem Lande gehn, in etwas zu mindern. Jetzt iſt es etwas noch ſehr ſeltenes, auf der Geeſt, da ausgenommen, wo ſie an die Marſch grenzt, in einem Bauergarten Obſtbäume zu ſehen.

ben. In den ſandigen oder moorigen Gegenden will der Flachsbau nicht fort, dagegen geräth der Hanf dort beſſer, wovon aber der Geeſtbauer bisher nicht mehr, als er in ſeinem eigenen Haushalt nöthig hat, baut, und dieſer Hanf wird in ſeinem Hauſe von den Seinigen ſelbſt geſponnen und verwebt. Wenn er ja ein oder zwey Stück grobe Leinwand verkauft, ſo geſchieht es wohl blos, um das etwa zu außerordentlichen Vorfällen benöthigte Geld daraus zu löſen. Wahrſcheinlich wäre dieſes Gewerbe durch Belohnungen auf der Geeſt in ſtärkern und einträglichern Betrieb zu bringen. Vom Hopfenbau iſt in den magern Haide- und Moorgegenden kein Vortheil zu hoffen; die mehreſten Landleute ziehn in ihren Gärten an den Zäunen ſo viel Hopfen, als jeder ungefähr in ſeiner Haushaltung gebraucht. Dieſer Hopfen kömmt aber dem engliſchen an Güte bey weitem nicht gleich. Von der Pferdezucht könnte auch der Landmann auf der Geeſt, dem es nicht gar zu ſehr an Wieſewachs oder Heu fehlt, einen beträchtlichen Vortheil machen, wenn er die Zucht durch gute Hengſte zu verbeſſern ſuchte. In den Marſchgegenden werden von den Landgeſtüten herrſchaftliche Hengſte dazu geſchickt, und die Marſchgegenden ziehen große Vortheile davon, indem die Pferdezucht ſich dadurch jährlich beſſert, und viele ſchöne Füllen und junge Pferde verkauft werden. Es könnten auch in vielen Geeſtgegenden ſehr gute und feine, auch dauerhafte Pferde gezogen werden, wenn man ihnen ſchöne Hengſte ſchafte. Die Hornviehzucht iſt auf der Geeſt der nöthigſte und nützlichſte Betrieb des Landmanns, wodurch er nicht nur den unentbehrlichen Dünger für ſein mageres Land erhält, ſondern auch den größten Theil ſeiner Geldeinnahme erwarten, und auch zum Unterhalt der Seinigen, die nöthige Milch, Butter und Käſe haben kann. Die mehreſten Landleute auf der Geeſt haben bey ihrem Hofe ziemliche Eichenholzung, auch Antheil an der Maſt in der Gemeindeholzung, in deſſen

Rück-

Rückſicht ſie durchgehends viele Schweine halten, und jährlich, auſſer ihrer Conſumtion, noch einige verkaufen. In den Haiden hält der Landmann eine Menge Haidſchnucken, wovon er zu Strümpfen und zur Alltagskleidung für ſich und die Seinigen zwar einen großen Theil der Wolle verbraucht, auch wohl einige abgängige Schaaſe in ſeinem Haushalt ſchlachtet; er verkauft aber doch noch jährlich Hammel und Wolle. Die Bienenzucht iſt in der Haide überall eingeführt, einige Dorfſchaften treiben ſie ungemein ſtark; daher auch jährlich eine Menge Honig und Wachs ausgeführt wird. Diejenigen Dorfſchaften der Geeſt, die mit der Elbe oder Weſer nicht zu entfernte Communikation und noch einigermaßen vortheilhaften Abſatz ihrer Produkte nach Hamburg und Bremen haben können, ziehen eine Menge Federvieh an Hühnern, Enten, Gänſen, Kalekuten u. ſ. f., und der Abſatz derſelben iſt, nebſt dem Verkauf der Eyer nach den angeführten großen Städten ungemein ſtark. Die Waldungen ſind in einigen Gegenden beträchtlich, enthalten ſchönes Eichen-, Buchen- und ander Holz, geben auch viel gutes Bau-, Krum-, Stab- und dergl. Holz zur Ausfuhr nach Bremen und Hamburg; indeß iſt doch die Ausfuhr des Brennholzes nicht ganz frey, ſondern es muß eine gewiſſe Abgabe davon entrichtet werden.

Die ſchönſten, reichſten und fruchtbarſten Gegenden des Herzogthums ſind die vortreflichen Marſchländer an der Weſer, Oſte und Elbe, vorzüglich an der letztern, welche aber durch äuſſerſt koſtbare Dämme gegen Ueberſchwemmungen geſchützt werden müſſen. Sie haben eine ungemein große Mannigfaltigkeit an Produkten aller Art, ſind außerordentlich ſtark bevölkert, durchgehends aufs ſchönſte angebaut, und ihre Einwohner ungemein reich. Das Alte Land und das Land Kedingen, an der Elbe, ſind faſt nur eine große Dorfſchaft: der Obſtbau iſt hier

ſo

ſo auffallend ſtark, und alles durchgehends ſo mit Obſtbäumen beſetzt, daß man darüber erſtaunt, daß im Frühjahr die Oberfläche des ganzen Landes eine einzige ausgespreitete Blütendecke zu ſeyn ſcheint. Aepfeln, Birnen, Kirſchen, Pflaumen, Nüſſe und alle andere Arten werden in enormer Menge gezogen. Alle Deiche, Wieſen, Garten- und Hofplätze ſind mit Obſtbäumen beſetzt, ſelbſt auf den Getreidefeldern ſtehen ganze Reihen von Obſtbäumen neben einander. Auſſerdem aber haben dieſe Länder auch einen ſehr reichen Getreide- und ſtarken Gartenbau, ziehen vielen Weizen, Hafer, ſonſt alle Getreidearten, ungemein viel Kartoffeln und andere Gartengewächſe, bauen auch ſehr viel und ſchönen Flachs und Hanf, liefern eine Menge ſelbſt gewebter Leinwand, und verführen von allen dieſen genannten Produkten ohne Ausnahme jährlich eine außerordentliche große Zahl von Schiffsladungen nach Hamburg, ſo daß im Sommer die Elbe von ihren Fahrzeugen nach dieſen Ort hin immer voll iſt. Sie haben auch eine ſchöne Viehzucht, ziehen inſonderheit viele ſchöne Pferde, und verkaufen auch davon auswärts viel. Die Marſchen an der Oſte, nemlich das Amt Neuhaus und Gericht Oſten, haben einen weit ſtärkern Acker- als Obſtbau, führen daher weit mehr Getreide aus, ziehen auch ſehr viel Flachs und Hanf; inſonderheit aber iſt hier der Rüb- oder Rapſaamen ein ſehr wichtiges Produkt, das ungemein ſtark gebaut, und wovon jährlich eine beträchtliche Menge, theils nach Hamburg, vorzüglich aber nach Holland verkauft wird. Dabey haben dieſe Landſchaften einen ſchönen Thon und Lehm in Ueberfluß, viele Töpferhütten, inſonderheit Ziegelbrennereyen, und dieſe verkaufen jährlich viele Ladungen von Mauerſteinen u. a. nach Hamburg u. ſ. f. Die Marſchen an der Weſer, nemlich das Land Wurſten, Vieland und Oſterſtade haben ebenfalls eine große Fruchtbarkeit und vielen Reichthum; ihr vornehmſtes

ſtes Gewerbe aber beſteht in einem vortreflichen Ackerbau, der eine Menge Getreide zur Ausfuhr giebt, und in einer ſchönen Viehzucht, wovon theils viel Schlachtvieh, theils viele ſchöne Butter nach Bremen u. ſ. f. geht. Auch hier iſt der Obſt- und Gartenbau in einigen Gegenden ſtark, und durch den Verkauf der Früchte nach Bremen ungemein einträglich. —

Indûſtrie in Manufakturen hat das Land ſehr wenig. Zwar iſt das Gewerbe in Leinwand beträchtlich; hat aber keine regelmäſſige Einrichtung, Aufſicht und Schauanſtalten, und daher auch nicht die Ausbreitung nebſt den Vortheilen, die es ſonſt allerdings haben könnte. Auf der Geeſt iſt noch überhaupt wenig Indûſtrie, wenig Nebengewerbe; hier wird auſſer der Leinwand und dem Wollenzeuge, das der Landmann zum eigenen Gebrauch nöthig hat, und faſt alles durch die Seinigen ſelbſt verfertigen läßt, wenig zum Verkauf gemacht. Von Hanf wird zum Theil Leinwand verfertigt; vorzüglich aber liefert das Land eine Menge Seilerarbeiten, und verkauft davon viel nach Bremen und Hamburg. Zu Scharmbeck iſt eine beträchtliche Wollenmanufaktur, aber dieſe auch die einzige im Lande. Geſtrikte wollene Handſchuh und Strümpfe liefert die Geeſt vorzüglich in ziemlicher Menge. Ziegeleyen giebt es ſehr häufig im Amt Neuhaus u. ſ. f. Von andern Manuf. und Fabriken findet ſich aber noch bisher weiter nichts. — Die Ausfuhr des Landes beſteht vornemlich in Getreide und Hülſenfrüchten mancher Art, vielen Erd- und Wurzelgewächſen nach Bremen, Hamburg u. a. Gegenden, in einer außerordentlichen Menge aller Arten von Obſt eben dahin, ungemein vielem Torf, ziemlich vielem Hanf, Flachs, Seilerarbeiten, Garn, hanfenen und fláchſenen Leinwand, Wolle, Honig, Wachs, vielem Bau-, Schiffs-, Stab- und anderm Holz, geſtrikten Wollen- und Leinenwaaren,

in ſehr vielem Rübſaamen u. ſ. f. Die Fiſcherey iſt in der Elbe nicht ſehr, die Schiffahrt aber ungemein beträchtlich, und die Ausfuhr der Landesprodukte wird eben dadurch ſo viel vortheilhafter, weil ſie mit eigenen Fahrzeugen geſchieht. — Die Einfuhr fremder Manufaktur- und Fabrikwaaren iſt, bey dem gänzlichen Mangel an eigener Indüſtrie in vielen Arbeiten der Art, von allen Gegenden her, inſonderheit von Hamburg und Bremen aus, ungemein ſtark. Dazu kömmt ferner die ſtarke Conſumtion des Kaffee, der fremden, inſonderheit franzöſiſchen Weine, welche letztern durch Cider aus dem vielen inländiſchen Obſt erſetzt werden könnten, vieler Oſt- und Weſtindiſcher Waaren u. ſ. f. — Der Handel, den das Land treibt, iſt auſſer dem Verkauf der Produkte, unbeträchtlich. In der Folge aber kann es, wenn die Communikation der Weſer mit der Elbe durch die neugezogenen Kanäle erſt ganz vollendet iſt, große Vortheile von einem ſtarken Tranſito und den damit verbundenen Speditionen haben. — In den fruchtbaren Marſchgegenden herrſcht nicht nur durchgehends ein großer Wohlſtand, ſondern auch zum Theil außerordentlicher Reichthum. Die beſſern Gegenden der Geeſt haben auch hie und da noch ganz gut ſtehende Einwohner; allein in den magern Strichen derſelben, auf der Haide u. ſ. w. iſt ſehr wenig Wohlſtand zu finden, mehrentheils viel Armuth, wenigſtens das Auskommen ſelbſt bey einem kärglichen oder ſehr ſparſamen Leben ungemein ſchwer. Auf der großen wenig bewohnten Geeſt und weit ſich erſtreckenden Haide macht der Mangel an Städten und Flecken ebenfalls wieder, daß gar zu wenig Communikation im Innern des Landes, eben daher auch zu wenig Geldverdienſt und Gelegenheit zum Nebengewerbe für den Landmann iſt, wodurch er ſich mehr aufarbeiten könnte. Eben dadurch werden auch neue Fabrikanlagen zu ſehr erſchwert, weil der Städte zu wenig ſind, der Landmann von denſelben zu weit entfernt lebt,

und

und auch in den wenigſten viel Abſatz von den Früchten ſeines Feldes zu hoffen hat, da ein Theil der Bürger ſelbſt Ackerbau treibt, und eigentlich Landmann im Bürgerſtande iſt. Die in neuern Zeiten unternommene wichtige Moorkultur läßt durch einen ſtärkern Anbau der vielen jetzt öde liegenden Diſtrikte in der Folge mehrern inländiſchen Verkehr mit Grund erwarten. —

Das Land hat wegen ſeiner natürlichen Beſchaffenheit und aus den angeführten Gründen im Ganzen nur eine ſchwache Bevölkerung; obgleich die oben beſchriebenen Marſchgegenden nicht nur aufs beſte angebaut, ſondern auch ungemein ſtark bewohnt ſind. Die Zahl aller Einwohner des Landes kann man nach den Geburts- und Sterbeliſten mit Grund auf 180,000 rechnen. Im ganzen Herzogthum ſind nur 2 Städte, und 12 Oerter, die Fleckengerechtigkeit haben. — Die Landſchaft des Fürſtenthums beſteht aus 2 Ständen, nemlich: 1) aus der Ritterſchaft, die ſich ſeit 1664 in zwey Glieder, nemlich in die alte, und in die neubelehnte oder neue Ritterſchaft unterſcheidet, aber nur Einen Körper ausmacht, und 2) aus den beyden Städten Stade und Buxtehude. Die Ritterſchaft hat einen Präſidenten und 6 Landräthe; jede der beyden Städte aber hat 2 Landräthe, und alle dieſe Landräthe formiren mit ihrem Präſidenten das Collegium der Landſchaft des Herzogthums. Die Ritterſchaft hält jährlich unter dem Namen Rittertage ihre Verſammlungen zu Basdal, ſowohl über gerichtliche, als auch andere Ritterſchafts- und Landesſachen, muß es aber der königl. Regierung anzeigen, und von dieſer erſt Erlaubniß dazu einholen. Landtage, oder Verſammlungen beyder Stände ſind lange nicht gehalten; denn die königl. Regierung fordert gewöhnlich Deputirte der Stände vor ſich, legt dieſen die Propoſitionen vor, welche ſonſt auf die Landtage gebracht wurden, und dieſe bringen auch die Antwort

und Erklärung zurück. — Alle übrigen Landeseinwohner, die nicht zu den freyen Ständen gehören, ſind ſchatzpflichtig. Dahin gehören: 1) die Beſitzer eigenthümlicher Höfe und Güter, Erbexen genannt; 2) die Meyer und Köther des Landesherrn oder der freyen Stände; 3) die Erbzinnsmeyer der Kirchen- und Kloſtergüter; 4) die Lehnleute in der Marſch, welche Güter von adel. Geſchlechtern zu Lehn haben; und 5) die Häuerlinge. — Die herrſchende Religion iſt durchgehends die Lutheriſche. Zu dieſer gehören 113 Kirchen auf dem Lande, mit 125 Predigern unter einem Superintendenten und 8 Präpoſituren vertheilt. Zu den Stadtkirchen gehören die Domkirche in Bremen mit 4 Predigern, 3 Kirchen in Stade mit 6 Pred. und einem Garniſonp., und 1 Kirche zu Buxtehude mit 3 Pred.; zuſammen alſo 118 lutheriſche Kirchen mit 139 Predigern. Die Reformirten haben 7 Gemeinen und 7 Prediger. Die wichtigſten Lehranſtalten ſind die hohe Schule zu Stade, und das königl. Gymnaſium beym Dom in Bremen. —

Schon im Jahr 788 legte K. Carl der Gr. hier im Lande ein Biſthum an, welches 858 völlig mit dem Hamburgiſchen Erzbiſthum für die nordiſchen Völker vereinigt ward. Die Erzbiſchöffe acquirirten nach und nach die Landeshoheit über die Grafſchaften im Stift Bremen, welches letztere Schweden 1644 einnahm, im Weſtph. Frieden 1648 als ein weltliches Herzogth. und Reichslehn behielt; aber es 1712 im großen nordiſchen Kriege an Dänemark verlohr, welches es 1715 für 700,000 Rthlr. an Churbraunſchweig abtrat, das ſich dieſes Herzogth. 1719 im ſtockholmiſchen Frieden auch von Schweden gegen 1 Mill. Rthlr. mit allen Gerechtſamen und Privilegien, wie ſie im Weſtph. Frieden beſtimmt waren, auf beſtändig abtreten ließ. Churbraunſchweig ward aber erſt 1732 vom Kayſer mit Bremen und Verden als

Reichsland belehnt, und Churbraunſchw. Wolfenb. erhielt dabey die Mitbelehnſchaft. Im Reichsfürſtenrath hat Churbraunſchw. von dieſem Herzogth. die 6te Stelle, und auf den niederſächſiſchen Kreistagen ſowohl Sitz und Stimme, als auch wechſelsweiſe mit Magdeburg das Direktorium derſelben davon. — Die Landeskollegien, Verfaſſung der Ritterſchaft, Einkünfte u. ſ. f., ſ. oben in der Einleitung zu Bremen und Verden, weil dieſe für beyde Länder gleich ſind. —

Die Städte, welche den zweyten Landſtand ausmachen, ſind folgende: — Stade, feſte Stadt an der Schwinge, die ¼ Stunde von hier in die Elbe geht, und bey der Fluth ſchiffbar iſt. Bey der Schwingerſchanze, oder bey Brunshuſen hebt der Magiſtrat einen anſehnlichen Zoll von allen zollpflichtigen Schiffen, der jährlich über 2000 Rthlr. eintragen mag. Die St. iſt der Sitz der hohen Landeskollegien für Bremen und Verden (ſ. oben), hat 773 Häuſer, ungef. gegen 5000 Einw., die meiſte Nahrung von dem Aufenthalt der Landeskollegien, und von einigen Handlungen in Material-, Krämerey- und Ellenwaaren, die das benachbarte platte Land verſorgen, auch einigen Speditionsgeſchäften durch den Tranſito zwiſchen Hamburg und Bremen, der aber nicht ſehr beträchtlich iſt. Manufakturen und Fabriken fehlen ganz. Die hieſigen vielen Handwerker haben indeß von dem benachbarten platten Lande gute Nahrung. In ältern Zeiten war die Stadt ſehr wohlhabend; ſie kam aber nach und nach durch manche Unglücksfälle herunter. Die Feſtungswerke werden jetzt geſchleift. — Buxtehude, kl. St. an der Eſte, hat 354 Häuſer und 2300 Einwohner, aber kein merkwürdiges oder ſehr beträchtliches Gewerbe. Die beyden Bürgermeiſter des Orts ſind zugleich Landräthe.

Die churfürſtl. Aemter, Gerichte u. ſ. f. ſind folgende: a) das Amt Stade, welches aus den wenigen übrigen Gütern des ehemaligen Kloſters zu Stade entſtand. — b) Das Amt Altkloſter im Dorf gleiches Namens an der Eſte. — c) Das Amt Neukloſter mit dem Pfarrd. gleiches Namens, 1 Stunde von Buxtehude. — d) Das Amt Harſefeld mit dem Flecken gleiches Namens, der eine ſchöne Lage und ein gutes Gewerbe hat. Mulſum, Bargſtedt, Ahlerſtedt, ſind Pfarrd. — e) Das Amt Zeven iſt ſehr groß, hat theils Geeſt, theils Moor und Haide, gute Waldungen, viel Holz, Torf, Wolle, Flachs und Garn zur Ausfuhr, enthält: Zeven, ein Flecken von 72 Feuerſtellen, merkwürdig durch die 1757 hier geſchloſſene Convention. — Heeslingen, Selßingen, Sittenſen, Elsdorf, Pfarrdörfer. — f) Das Amt Bremervörde enthält: Bremervörde, ein Flecken von 130 Häuſern, an der Oſte. — Oehrel, Bevern, Lammſtedt, Pfarrdörfer. — g) Das Amt Ottersberg mit dem Flecken gleiches Namens von 75 Häuſern und den Pfarrd. Otterſtedt, Wilſtedt u. ſ. f. — h) Das Amt Oſterholz hat vortreffliche Weiden und Wieſen, und große Moore, aus denen jährlich für anſehnliche Summen an Torf nach Bremen geſchickt werden. — Oſterholz, ein Flecken. — Scharmbeck, Flecken von 150 Feuerſtellen, hat viele Handwerker und eine wichtige Wollenmanufaktur, die ordinaire Tücher, Futterboys, Flanelle, u. a. Wollenwaaren verfertigt; hauptſächlich aber für Lieferungen zur Armee arbeitet. — Hambergen, Pfarrd. — i) Das Amt Lilienthal mit dem Pfarrdorf gleiches Namens. — k) Das Amt Blumenthal und Gericht Neukirchen enthält das Pfarrdorf Blumenthal und das Dorf Vegeſack oder Fegeſack an der Weſer, mit einem guten Hafen, welcher der Stadt Bremen gehört. — Neukirchen iſt ein Pfarrd. — l) Das Amt Hayen, an der

We-

Weſer, hat zum Theil gutes Marſchland mit ſchönem Getreidebau und ſehr guter Viehzucht. Beyde Theile der Landwirthſchaft ſind auch in den Geeſtländern in gutem Zuſtande. — Büttel, Sandſtedt, Bruch, Uthlede, Bramſtedt, Wohltsbüttel ſind Pfarrdörfer. — m) Das Amt, oder die Amtsſchreiberey Stotel, an der Weſer, hat gröſtentheils ſchöne fruchtbare Marſch und vortrefliche Viehzucht. — Stotel, Pfarrd. von 98 Feuerſtellen. — n) Die Amtsvogtey Vieland, zwiſchen der Weſer, Geeſte, und Rohre, iſt gröſtentheils ſchöne fruchtbare Marſch, hat inſonderheit vortrefliche Viehzucht, auch ſehr fruchtbare Geeſtländereyen. — Geeſtendorf, Wulfsdorf, Schifdorf und Bramel, ſind Pfarrd. — o) Das Amt Nordholz im neuen Lande Wurſten, oder das Amt Neuenfelde, Landes Wurſten. — p) Das Amt Bederkeſa, hat gute Waldungen, Moore und Geeſtländereyen. — Bederkeſa, ein Flecken. — Ringſtedt, Pfarrd. — Elmlohe, Flögeln, Debſtedt und Holſel, ſind Kirchſpiele. — q) Das Amt Neuhaus, an der Elbe und Oſte, beſteht zum Theil aus Marſch, zum Theil aus Moor und Geeſt, hat ſchönen und reichen Getreidebau, führt eine Menge Getreide, Rübſaamen und Torf aus, hat auch viele Ziegeleyen und Töpferhütten, die ſtarken Abſatz nach Hamburg und Hollſtein haben. — Neuhaus, Flecken an der Oſte von 180 Feuerſtellen, mit einem adel. Hof, und einem ſichern Hafen; nur iſt in neuern Zeiten in der Mündung der Oſte eine Sandbank entſtanden, und der hieſigen Schiffahrt ſehr nachtheilig geworden. — Belum, Pfarrd. beym Ausfluß der Oſte in die Elbe, mit einem Hafen, der aber im Winter, ſo wie bey Stürmen unſicher iſt. — Geversdorf, Oberndorf, Cadenberge, Pfarrdörfer, ſo auch Kehdingbruch. u. ſ. f. — r) Das Amt Rhedingen beſteht aus eingedeichten Ländereyen, und einigen bewohnten Inſeln und Sanden in

der Elbe. — s) Das Amt Himmelpforten hat theils Geeſt-, theils Marſchland, auf erſterm viel Schaaf- und Bienenzucht, in letzterm ſchönen Getreidebau und Viehzucht, ſchickt aus ſeinen Mooren auch eine Menge Torf nach Hamburg. — Himmelpforten und Oldendorf, Pfarrdörfer. — Horſt und Großwöhrden, Kirchſpiele. —

Zu den churfürſtl. Diſtrikten und Börden gehören folgende vortrefliche und reiche Marſchländer, deren Beſchaffenheit ſchon oben in der allgemeinen Beſchreibung des Herzogth. Bremen umſtändlicher beſchrieben iſt. — a) Das Alte Land an der Elbe, wird durch die Schwinge vom Lande Kedingen getrennt, iſt inſonderheit wegen ſeiner außerordentlich ſtarken Obſtkultur (ſ. oben) merkwürdig, die vorzüglich aus Hamburg, auch aus Altona, Glückſtadt und dem Hollſteiniſchen jährlich ungemein groſſe Summen ins Land zieht. Auch alle Arten von Getreide, nicht minder Hanf und Flachs, auch einige Arten von Erdgewächſen, zieht man im großen Ueberfluß zur Ausfuhr. Die Schiffahrt auf der Elbe macht theils durch die eigene Ausfuhr der Produkte, theils auch ſonſt ein beträchtliches Gewerbe aus. Das Land beſteht aus 3 Theilen, nemlich: den Strichen zwiſchen der Schwinge und Lühe, zwiſchen der Lühe und Eſte, zwiſchen der Eſte und dem Hamburgiſchen Dorf Mohrburg. Auſſerdem wird das Land in 12 Hauptmannſchaften und 6 Vogteyen eingetheilt, die ihre Hauptleute und Vögte haben. Die allgemeine landesherrliche Gerichtsbarkeit wird durch 2 Greſen oder Gräfen ausgeübt, die einen Secretair zur Ausfertigung der Landes- und gerichtlichen Sachen unter ſich haben. Von den Urtheilen dieſes Greſengerichts gehen die Appellationen in Civilſachen an das Landgreſingsgericht, oder an den dreygeſchwornen Rath, der aus dem Oberbürgermeiſter, den Bürgermeiſtern, Hauptleuten

leuten und Vögten des Landes beſteht; doch kann der Appellant ſich auch gleich an das Hofgericht wenden. — Die Kirchſpiele dieſes Landes ſind Hollern, Twielenfleth, Grünteich, Steinkirchen, Mittelkirchen, Neukirchen, Jork, Borſtel, Eſtebrügge und Neuenfelde. — Cranz iſt ein Ort beym Ausfluß der Eſte in die Elbe mit einer Fähre über dieſen Strom und einem Zoll. — Eigentliche Dorfſchaften hat das Land nicht, es iſt ununterbrochen mit ſporadiſchen Wohnungen beſetzt, hat das Anſehen einer einzigen Dorfſchaft; bey den Kirchen aber ſtehen viele Gebäude, oft in mehrern Gaſſen, dichter zuſammen, und haben viele Einwohner, die bürgerliche Nahrung, Handwerke, Krämerey u. ſ. f. treiben. — b) Das Land Kedingen, liegt an der Elbe, wird durch die Schwinge vom erſtern getrennt, enthält auch die ſchiffbare Oſte, hat inſonderheit ſehr ſtarken Getreide-, Flachs- und Rübſaatbau, gute Pferde- und Hornviehzucht, auch eine ziemlich ſtarke Obſtkultur, treibt viel Schiffahrt, ſowohl auf der Elbe, als auch Seewärts, hat ſehr reiche Einwohner, muß aber durch ſehr ſtarke und ungemein koſtbare Dämme gegen die Elbfluthen geſichert werden. Nach der Gerichtsverfaſſung wird es eingetheilt: 1) in den butzflethiſchen Theil, zu welchem die Kirchſpiele Butzfleth, Aſſel, Drochterſen und Hamelwörden gehören, und 2) in den freyburgiſchen Theil, der die Kirchſpiele Freyburg, Oederquart und Ballje enthält; zum letztern wird auch die Kirche zum Krummenteich gerechnet. Zu Brunshauſen iſt ein landesherrlicher Zoll, der bey einer niedrigen Zolltaxe für alle aus der See und über der See kommenden nicht zollfreyen Güter und Schiffe, wegen der ungemein ſtarken Schiffahrt auf der Elbe, dennoch jährlich über 20,000, oft 30,000 Speciesrthlr. einträgt. Alle Schiffe, welche die Elbe herauf kommen, müſſen daher hier ankern, ausgenommen die hamburgiſchen und engliſchen. Auch zu

Hamburg iſt daher ein churbraunſchweigiſcher Zollkontrolleur. Die Kirchſpiele des Landes verſammeln ſich jährlich mit den Grefen und Secretairen einmal auf dem Platz Schinkel im Kirchſpiel Hamelwörden, und wählen dort ihre Hauptleute. Die Landesverfaſſung iſt beynahe mit der des alten Landes gleich. — Freyburg iſt ein Flecken. — c) Das Gericht Oſten, liegt an der Oſte, beſteht aus Marſchland, macht nur ein Kirchſpiel aus, das aber in 6 Bauerſchaften getheilt iſt, und hat einen königl. Richter zur Verwaltung der Civiljurisdiction. — d) Das Land Wurſten, oder das alte Land Wurſten, liegt an der Weſer, hat ſchönen zum Ackerbau und zur Viehzucht ſehr tauglichen Marſchboden, führt viel Getreide, Vieh, Butter, Fleiſch, Häute u. ſ. f. aus, hat auch einträgliche Fiſcherey und Schiffahrt, uud beſteht aus 3 Vogteyen: 1) die Obervogtey enthält die Kirchſpiele Dorum mit dem Flecken gleiches Namens, Cappel Miſſelwarden und Padingbüttel; 2) die Vogtey der Kirchſpiele Midlum, Spincka und Altenwalde; 3) die Vogtey der Kirchſpiele Imſum, Wremen und Mulſum. Die Landesregierung beſteht aus einem Obervogt und 2 Vögten; jeder dieſer 3 hat ſein angewieſenes Kirchſpiel, und iſt den übrigen nicht ſubordinirt; von ihren Urtheilen geht die Appellation an das Geſamtvogteygericht, und von dieſem an das Juſtizlandgericht, das jährlich von einem Regierungsrath und einem Juſtizrath gehalten wird; doch können die Partheyen dieſes übergehen, und ſich gleich ans Hofgericht wenden. Das Land hat auch einen Oberteichgrefen, und jedes Kirchſpiel ſeine 4 Teichgeſchworne, welche zuſammen das Seegericht formiren, und alle dahin gehörige Sachen entſcheiden. — e) Das Gericht Lehe, ein Marſchland an der Weſer und Geeſte, enthält: Lehe, Flecken von 341 Feuerſtellen, mit einer lutheriſchen und reformirten Gemeine. — f) Das Gohgericht oder die Gohgrefſchaft Achim,

hat

hat theils mittelmäſſiges Marſch-, theils ſehr gutes Geeſt-land, auch viel Sandflächen und Moor, enthält die Pfarr-dörfer Achim, Arbergen und Daverden.

Zum Herzogth. Bremen gehören auch noch folgende Aemter und Domkirchen: a) In der Reichsſtadt Bremen ſetzt Churbraunſchweig einen Stadtvogt zur Verwaltung der Criminaljurisdiktion; dem Churbraunſchweigiſchen Hauſe gehören dort auch die Domkirche, das lutheriſche Gymnaſium, an 200 Wohnungen als Kapitelshäuſer u. ſ. f., nebſt dem unweit Bremen belegenen Dorf Schwachhauſen. — b) Die Domkirche in der Reichsſtadt Hamburg, an welcher der König von Dänemark auch eine Pfründe zu vergeben hat. —

Die geſchloſſenen adel. Gerichte ſind folgende: Ruhmühlen; Badenſtedt, Ober-Ochtenhauſen; in der Börde Rahde mit dem Pfarrd. Rahde; in der Börde Gihum mit dem Pfarrd. Gihum; Sandbeck; Ritterhude in dem Pfarrd. gleiches Namens an der Hamme; Nieder-Ende im Amt Lilienthal; Caſſenbruch im Kirchſpiel Bramſtedt; Meyenburg; Swanewede; Neuenhauſen; Hechthauſen; Blumenthal; Brobergen; Francop im alten Lande; Nincop, im Kirchſpiel Neuenfelde; Rübke im Kirchſp. Eſtebrügge; Horneburg, im Flecken gleiches Namens, der an der Aue liegt, welche von hier bis zur Elbe Lühe genannt wird; die Börde Beverſtedt mit einem Flecken gleiches Namens; Alt-Luneburg, liegt in der vorigen Börde; die Börde Leſſum mit dem Pfarrd. Leſſum, und dem Ort Aumund nahe beym Hafen Vegeſack an der Weſer; Schönebeck an der Weſer, u. a. — Das Kloſteramt Neuenwalde gehört der geſammten bremiſchen Ritterſchaft.

Anmerkung und Anhang. Die Stadt und das Amt Wildeshauſen gehörten ehemals zum Erzſtift und Herzogthum Bremen, liegen an der Hunte, von Oldenburg, Diepholz, und dem Münſterſchen eingeſchloſſen, gehören zwar Churbraunſchweig, aber zu keinem der übrigen Länder dieſes Hauſes, ſo wenig wie zu Bremen. Der Boden iſt theils fruchtbare Geeſt, auch große Haide, und an den Flüſſen etwas Marſch. Die Einw. bauen Roggen, Hafer und Buchweizen, treiben auch Schaaf- und Bienenzucht, Handwerke, Branntweinbrennereyen, Frachtfuhren, ſtricken viele Wollenwaaren, gehen zum Theil im Frühjahr und Sommer zu mancherley Landarbeiten nach Holland, verkaufen auch von ihren Waaren viel Roggen, Wolle, wollene geſtrikte Strümpfe u. a., auch Wachs und Honig. — Wildeshauſen, die Stadt liegt an der Hunte, hat 312 Feuerſtellen, theils kathol., theils proteſtantiſche Einwohner. Die erſtern haben nur Privatgottesdienſt, die letztern aber eine lutheriſche Pfarrkirche mit einem Superintendenten, der die Aufſicht über 3 Kirchſpiele hat. — Auſſer den Pfarrdörfern Groß-Kneten und Hundloſen gehören noch 28 Dörfer und Höfe zum Amt. —

II. Das Fürſtenthum Verden liegt im weſtphäliſchen Kreiſe, grenzt von Nordorſten nach Südoſten an das Fürſtenth. Lüneburg, im Südweſten wird es durch die Aller und Weſer von der Grafſch. Hoya getrennt, und im Nordweſten grenzt es am Herzogth. Bremen. Es iſt ungef. 6 Meilen lang und breit, beſteht gröſtentheils aus dürrem Haide- und Geeſtland und einigen Waldungen, an der Aller aber aus gutem Marſchboden. Im Ganzen iſt weder der Ackerbau noch die Viehzucht einträglich. Die Aller fließt faſt an der ganzen ſüdlichen, die Weſer aber an einem Theil der weſtlichen Seite hin. Die Wümme fließt aus dem Lüneburgiſchen her von Oſten nach Weſten durch

durch das Land, nimmt die kleinen hier entſtehenden Flüſſe auf, und geht ins Bremiſche. — Zu den Landſtänden des Fürſtenth. gehören die Ritterſchaft und die St. Verden, welche ſich mit den bremiſchen Landſtänden gemeinſchaftlich zu Basdal verſammeln, wenn Sachen für beyde Länder und deren geſammte Stände vorkommen. — Die lutheriſche Kirche iſt die herrſchende im Lande, hat mit Bremen gleiches Konſiſtorium; aber ihren Specialſuperintendenten, unter deſſen Aufſicht die 12 Landkirchſpiele ſtehn. — Das ehemalige Bisthum Verden ward von K. Carl dem Gr. 786 geſtiftet, aber im weſtphäl. Frieden 1648 ſekulariſirt, und Schweden als weltliches Fürſtenthum überlaſſen. 1715 kam es durch Dänemark (ſ. oben) an Churbraunſchweig, dem es 1719 nebſt Bremen auch von Schweden ſelbſt abgetreten ward. Churbraunſchweig führt von dem Lande im Reichsfürſtenrath und auch beym Niederſächſiſchen Kreiſe Sitz und Stimme. Uebrigens hat es mit dem Herzogth. Bremen einerley Landeskollegien. —

Die Stadt Verden liegt an der Aller, hat 470 Häuſer, 3300 Einw., viele Vortheile von dem Verkehr und der Fahrt auf der Aller und Weſer zwiſchen Zelle und Bremen, von der Verſorgung des benachbarten platten Landes mit den nöthigen Kramwaaren, nährt ſich aber hauptſächlich von Ackerbau und Viehzucht. — Das Amt Verden enthält den Flecken Langwedel, die Dörfer Walle, Daulſen, Eiſſel, Scharnhorſt, Armſen, Linteloh̄e oder Linteln, Witteloh̄e u. a. — Das Amt oder die Herrſchaft Rotenburg macht den größten Theil des Fürſtenth. aus, enthält den Flecken Rotenburg an der Wümme, der zwar groß, der anſehnlichſte Ort nach der St. Verden, aber unanſehnlich iſt. Ahauſen, Kirchwalſede, Viſſelhövede, Scheeverdingen, Neuenkirchen, Scheeſſel oder Scheeſel,

Brockel

Brockel und Sottrum ſind Kirchdörfer. — Wittorf, Fintel, Botel ſind große Dörfer. — Varel iſt ein Hof und landesherrl. Vorwerk.

VI. Die Grafſchaft Hoya.

Dieſe liegt im Weſtphäliſchen Kreiſe, grenzt im Oſten an Verden, Lüneburg und Calenberg, im Süden an das Fürſtenth. Minden, im Weſten an die Grafſchaft Diepholz und das Amt Wildeshauſen, im Norden aber an Delmenhorſt, Bremen und Verden. Heſſenkaſſel beſitzt von derſelben die Aemter Uchte und Freudenberg, die aber nicht hieher gehören. Die Länge des Landes wird gewöhnlich auf 8, die gröſte Breite aber auf 7 bis 7½ Meilen angegeben. — Das ganze Land iſt eben. Schräge zieht von Südoſt nach Nordweſt, mit verſchiedenen Einbeugungen ein Landrücken durch, der ziemlich gute Holzung, aber zu beyden Seiten dürre Sandfelder und Haiden hat. An der Oſtſeite des Landes fließt die Weſer, und an der nordlichen Grenze auch die Aller. Von Minden her kömmt eine Aue, wird hier durch verſchiedene kleine Gewäſſer verſtärkt, und fließt ins Amt Liebenau zur Weſer. Die Dellme und Hunte fließen durch das Amt Hauptſtedt. An der Weſer müſſen in verſchiedenen Gegenden Deiche zur Verhütung ihrer Ueberſchwemmungen unterhalten werden. —

Der Boden iſt großentheils Haide und Sand, doch ſind an den Flüſſen auch einige Marſchen und viele gute Wieſen. Der Getreidebau iſt daher doch noch ziemlich beträchtlich; die Haide- und Sandſtriche geben den Einw. Roggen, Hafer und Buchweizen hinlänglich zur eigenen Conſumtion, in guten Jahren auch noch etwas zur Ausfuhr. Die Marſchgegenden haben einen ſchönen fruchtbaren Boden, der nur mit Weizen, Bohnen

nen und Gerſte beſtellt wird. Der Flachsbau iſt faſt durchgehends beträchtlich, auch Hanf wird viel, Toback ſehr häufig, und auch Krapp ſogar bey Wulmſtorf gebaut. — Die Viehzucht iſt in den dürren Landſtrichen ſchlecht, denn es fehlt hie und da ganz an der nöthigen Weide und an Graswuchs, ſo daß die Einwohner das wenige nöthige Heu meilenweit holen müſſen. An den Flüſſen, Bächen und Auen iſt die Hornviehzucht ziemlich gut; am beſten iſt aber überhaupt die Pferdezucht, welche die ſchönen Hoyer Pferde giebt, wovon jährlich viele auswärts verkauft werden. In den Haiden ſieht man große Schaafheerden, denn es werden auch hier viele von den lüneburgiſchen ſogenannten Haydſchnucken gehalten. Die Bienenzucht iſt ebenfalls ſehr ſtark. — Die Waldungen ſind dünne, geben wenig Holz zur Ausfuhr, und das mehreſte Brennmaterial kömmt aus den großen Mooren. — Das Hauptgewerbe der Einwohner iſt Landwirthſchaft. Von der groben Wolle wird ſehr viel zu Strümpfen, Handſchuh u. ſ. f. geſtrikt. Die Garnſpinnerey iſt beträchtlich, auch wird viel ordinaire Leinwand verfertigt, die ziemlich viel Geld ins Land zieht. Nach Holland gehen jährlich im Frühjahr viele Landleute zum Mähen, Torfſtechen, zu Deicharbeiten, Gartenarbeiten u. ſ. f., und kommen im Herbſt mit einer anſehnlichen Summe baaren Geldes zurück. Handwerker finden ſich ziemlich viele; aber Manufakturen, auſſer dem Leinwandgewerbe, gar nicht. Die Ausfuhr des Landes beſteht in etwas Getreide in guten Jahren, vielem Toback, Garn, ſehr vieler Leinwand, Wolle, geſtrikten Wollen- und Leinenwaaren, geſchnittenen Holzwaaren, Wachs, Honig, Pferden und einigen minder beträchtlichen Artikeln. Die genannten Waaren bringen nebſt dem Verdienſt vom Hollandgehen ziemlich viel Geld ins Land. —

Der Churbraunſchweigiſche Theil dieſer Grafſchaft, von welchem hier allein die Rede iſt, enthält eine Stadt, 13 Flecken, und überhaupt ungefähr 9000 Feuerſtellen. Die meiſten Landleute ſind Eigene und Hörige Leute; doch iſt der Zuſtand derſelben im Ganzen genommen ſehr gut, und man findet hie und da manche ſehr wohlhabende Bauern darunter, die ungeachtet ihres Wohlſtandes von ihren Erbſchaften und an andern Gefällen nur geringe Abgaben an den Gutsherrn entrichten. Die Eigenbehörigen der landesherrlichen Aemter und Beſitzungen werden ſehr gut gehalten. — Landſtände ſind: 1) die Prälaten, oder das Stift Baſſum, und Kloſter Heiligenrode; werden aber ſeit langer Zeit nicht mehr zum Landtage berufen. 2) Die Ritterſchaft oder Beſitzer adel. Güter, und die Freyen, oder Beſitzer freyer adelicher Lehn- und Erbgüter. 3) Die Stadt Nienburg und die 13 Flecken. Die Landſchaft verſammelt ſich aber nur bey neueinzuführenden Abgaben, Verordnungen, oder bey Wahlen der vom Lande zu ſtellenden Aſſeſſoren beym Oberappellations-, Hofgericht u. a. — Das Schatzkollegium beſteht aus 3 einheimiſchen adel. Landräthen und aus gelehrten bürgerlichen Schatzverordneten; es verſammelt ſich jährlich viermal zur Durchſicht der Schatzregiſter, ſo wie der aus Einnahme und Ausgabe der landſchaftl. Einflüſſe gemachten Auszüge. Der landſchaftliche engere Ausſchuß, welcher aus 3 Landräthen, 2 Deputirten des Adels, 1 Deputirten der Freyen, 1 aus der St. Nienburg und 2 von den Flecken Hoya und Stolzenau beſteht, geht jährlich in Landesangelegenheiten 4mal nach Hannover. Der größere Ausſchuß verſammelt ſich jährlich 2mal im Lande zur Berathſchlagung über Landtagspropoſitionen und Landesangelegenheiten. — Die Landesabgaben ſind: 1) die Contribution, nach einem immerwährenden Fuß von 1680, monatlich 5670 Rthlr. 2) Licent von der St.

Nienburg, die keine Contribution entrichtet, jährl. 2000 Rthlr. 3) Die Einkünfte des Schatzes, jährl. 13,000 Rthlr., werden vom angeführten Schatzkollegium verwaltet und zu Landſchaftsausgaben verwandt. 4) Fourage für die einquartirte Reuterey; eine gewiſſe Summe ſtatt Magazinkorn für das einquartirte Fußvolk; eine Summe zu Geſandtſchaftskoſten und zur Unterhaltung der Univerſität in Göttingen. Es zeigt ſich ſchon aus dieſen ordentlichen Abgaben, welche die wichtigſten ſind, daß das Land ungemein viel aufbringen müſſe. —

Die vornehmſten Landeskollegien ſind die Calenbergiſche Juſtizkanzley und das Hofgericht zu Hannover. Zum letztern präſentirt die Landſchaft einen Aſſeſſor, und mit Diepholz gemeinſchaftlich zum Zelliſchen Oberappellationsgericht einen Rath, auch noch mit der Grubenhagenſchen Landſchaft, wenn die Reihe ſie trift, einen Appellationsrath; zur Viſitation des Oberappellationsgerichts ſchickt die Grafſch. gemeinſchaftlich mit Diepholz einen Deputirten. — Ueber die 54 Kirchſpiele der herrſchenden lutheriſchen Kirche hat ein General = mit 4 Specialſuperintendenten die Aufſicht, und dieſe ſtehen unter dem Konſiſtorium in Hannover.

Die Grafſchaft Hoya kam 1705 ganz wieder an die Zelliſche Linie, nachdem ſie vorher lange getheilt geweſen war, und ward auch in der kayſerlichen Urkunde nachmals mit zu den Churlanden geſchlagen. Das Churhaus führt auch davon Sitz und Stimme im weſtphäliſchen Reichsgrafenkollegium und auf den weſtphäliſchen Kreistagen. Die landesfürſtlichen Einkünfte aus den Aemtern betragen jährlich ungef. 113,000 Rthlr. Im erſten Viertel des 18ten Jahrhunderts betrugen die ſämmtlichen churfürſtl. Kammereinkünfte aus den Aemtern beyder Grafſchaften Hoya und Diepholz: aus dem Amt

Sycke 16,421 Rthlr., Amt Ehrenburg 9254 Rthlr., Stolzenau 13,754, Diepenau 2136, Steyerberg 3076, Siedenburg 1855, Bahrenburg 1036, Harpſtedt 6388, Nienburg 13,403, Hoya 30,000, Liebenau 3285, Bruchhauſen 13,149, Weſten 6690, Thedinghauſen 1981, Diepholz 14,339, Lemförde 4269, zuſammen aus den Aemtern beyder Grafſchaften 141,036 Rthlr. In neuern Zeiten trugen die Aemter Diepholz und Lemförde jährlich 19,856 Rthlr., folglich 1248 Rthlr. mehr ein. In Anſehung des Ertrags gehört die Grafſchaft Hoya unſtreitig unter die vornehmſten in Deutſchland.

Die Grafſchaft ſelbſt wird in die obere und niedere eingetheilt. Die Landſtände ſind aber wieder in 4 Quartiere eingetheilt, und dieſe letztere Eintheilung liegt hier zum Grunde. Von den Aemtern gehören Bahrenburg, Diepenau, Ehrenburg, Harpſtedt, Siedenburg, Stolzenau, Steyerberg und Sycke zur obern; hingegen Alt- und Neu-Bruchhauſen, Hoya, Liebenau, Nienburg, Thedinghauſen und Weſten zur niedern Grafſchaft.

Zum erſten Quartier gehören: — Das adeliche Stift Baſſum, bey dem Heſſiſchen Flecken Baſſum, ſteht unter churbraunſchweig. Hoheit, hat eine Aebtiſſinn, Dechantinn, 9 Conventualinnen und 3 adel. Canonicos. — 1) Das Amt Sycke, liegt in der obern Grafſchaft, enthält: Sycke, Flecken mit einem Ritterſitz. — Barrien, Heiligenrode, Brinkum, Leeſte, Kirchweyhe, Riede ſind Kirchdörfer. — Dreye, Dorf mit einem Zoll an der Weſer. — 2) Das Amt Ehrenburg, gehört zur obern Grafſch., enhält: Suhlingen, Flecken mit einer Superintendentur und einem Ritterſitz, hat auch gute Handwerker und 4 große Jahrmärkte. — Ehrenburg,

burg, kl. Flecken mit dem Amthauſe. — Varrel, Schmalvörden u. a. Kirchdörfer. —

Das zweyte Quartier enhält: 1) Das Amt Stolzenau, darinn: Stolzenau, Flecken an der Weſer mit einem Amthaus, einer Superintendentur, 3 Ritterſitzen und 2 Freyhöfen, hat an der Weſer guten Lachsfang. — Nendorf, Holzhauſen, Leeſe, Schinna, Warſem, ſind Kirchdörfer. — Landesberg, großes Kirchdorf mit einem Ritterſitz und Weſerzoll. — 2) Das Amt Diepenau, darinn: Diepenau, Flecken. — Lavesloh, Kirchdorf. — 3) Das Amt Steyerberg, darinn: Steyerberg, Weichbild oder Flecken mit einem Ritterſitz. — 4) Das Amt Siedenburg, darinn: Siedenburg, Flecken, und Mellinghauſen, Kirchdorf. — 5) Das Amt Bahrenburg, darinn: Bahrenburg, Flecken mit 2 Ritterſitzen und 2 Freyhöfen. — 6) Das Amt Harpſtedt, darinn: Harpſtedt, Flecken an der Dellme, iſt regelmäſſig und recht gut gebaut.

Das dritte Quartier enthält: — 1) Nienburg, eine feſte Stadt an der Weſer mit einer Brücke über dieſen Fluß, hat einen Superintendenten. — 2) Das Amt Nienburg, darinn: Drakenburg, Flecken an der Weſer mit 4 Ritterſitzen. — Bingen, Bühren, Börſtell, Staffhorſt, Wietzen, Balge, Lohe ſind Kirchdörfer. — 3) Das Amt Hoya, darinn: Hoya, Weichbild, mit einem Schloß, einer Superintendentur, 5 Ritterſitzen und 3 Freyhöfen. — Binken, ein Flecken und Kirchſpiel mit dem Ritterſitz Ovelgünne. — Aſendorf, Eitzendorf, Eiſtrup u. a. Kirchdörfer. — 4) Das Amt Liebenau, darinn: Liebenau, ein Weichbild, hat viele Schmieden, welche Senſen und andere Eiſenwaaren liefern; auch werden hier viele feine

Spitzen verfertigt, die den brabantiſchen gleich kommen ſollen. —

Das vierte Quartier enthält: 1) Die Aemter Alt- und Neu-Bruchhauſen, darinn: Alt-Bruchhauſen, Flecken mit einem landesherrl. Schloß und Vorwerk. — Mohr, Vilſen, Neu-Bruchhauſen ſind ebenfalls Flecken. — Südwalde, ein Kirchdorf. — 2) Das Amt Weſten liegt zwiſchen der Weſer und Aller, hat an dem erſtern Fluß beſſeres Marſchland, als an dem letztern, enthält: Dörverden und Weſten, Kirchdörfer. — 3) Das Amt Thedinghauſen, hat an der Weſer einen vorzüglich fruchtbaren Boden, daher ſtarken Ackerbau, ſchöne Viehzucht, auch wird hier viel Vieh gemäſtet. Blender, Intſchen und Schwarne, ſind Kirchdörfer. — Wulmſtorf, Dorf mit 2 Ritterſitzen, hat Krapppflanzungen, auch eine Krappmühle. Der Krappbau hat hier ſehr guten Fortgang. —

VII. Die Grafſchaft Diepholz.

Dieſe liegt ebenfals im weſtphäliſchen Kreiſe, neben der vorigen, grenzt im Oſten an die Grafſchaft Hoya, im Süden an das Fürſtenthum Minden, im Weſten an die Bisthümer Münſter und Osnabrück, und im Norden an das Amt Wildeshauſen. Das Land ward vor ungef. 15 Jahren auf königl. Befehl von dem Ingenieur-Capitain Benoit aufgenommen, deſſen davon entworfene Charte vortreflich, aber bis jetzt noch nicht geſtochen iſt. Die Länge der Grafſchaft wird auf 9, und die Breite über 4 Stunden gerechnet.

Der Boden beſteht gröſtentheils aus Haiden, Brüchen und Wieſen. Brüche nennt man hier Landſtriche, die etwas ſumpfartig ſind, nicht gut gemähet, aber

doch zur Weide für das Vieh gebraucht werden können. Das Amt Diepholz hat im Vergleich ungemein wenig Wieſenwachs gegen ſeine guten Aecker und die noch gröſſern Haiden. Die mehreſten Einwohner dieſes Amts müſſen ihr Heu aus dem Amt Lemförde 2 bis 3 Meilen weit herholen. In Lemförde hingegen ſind am Dümmerſee ſchöne große Wieſen, die ſich beynahe in eine unabſehbare Länge erſtrecken. Vermittelſt einer vor einigen Jahren von der Regierung veranſtalteten Abwäſſerung des Dümmers oder Dümmerſees, der die Wieſen und Aecker faſt immer zu lange überſchwemmte, iſt dem Landmann hier ziemlich geholfen. Vorzügliche Fruchtbarkeit hat das Ackerland der Grafſchaft nicht, es muß ſehr gut bearbeitet werden. Den Mangel des Düngers erſetzt man in beyden Aemtern dadurch, daß beym Pflügen des Ackerfeldes einige Perſonen hinter dem Pfluge hergehn, die aufgeworfenen Furchen mit Spaden nochmals nachgraben und aufs möglichſte vertiefen, um dadurch die untere beſſere Erde an die Oberfläche zu bringen, und dies wird **Wendegraben** genannt. Dies Hülfsmittel zur Beförderung der Fruchtbarkeit iſt aber bey dem ſchlechtern Sandlande zweckwidrig, weil man ſonſt den noch dürrern Sand heraufbringen würde. Der ſonſt einigermaſſen nur fruchtbare Boden wird hingegen nach der angeführten Bearbeitung vorzüglich tragbar befunden; indeß trägt doch der ſorgfältig und ſo mühſam bearbeitete Acker nur das 5te bis 6te Korn. — An Brennholz fehlt es, allein der **Torf** erſetzt dieſen Mangel aus einem nicht leicht zu erſchöpfenden **Moore**. — Der **Dümmerſee**, welcher zum Amt Lemförde gerechnet wird, iſt gleichſam ein Baſſein, welches die Hunte nebſt dem von den umherliegenden Bergen ſich ſammelnden Waſſer füllt. Er hält 1 Meile in der Länge, ½ Meile in der Breite, und nirgend über 12 bis 16 Fuß, an den ſeichteſten Gegenden aber nur 8 Fuß Tiefe. Er hat ein ſehr klares Waſſer, und iſt ſehr reich an

an Fiſchen, inſonderheit an groſſen Karpfen; die aber wegen des moorigen Grundes, und des Holzes, das ſich hin und wieder im See findet, ſelten gefangen werden. Beſonders reich iſt der See an Hechten, welche im Frühjahr aus demſelben in die Hunte und andere Flüſſe ſteigen, wenn ſie laichen wollen; auch fängt man im Dümmer viele und groſſe Aale, und die Jagd der wilden Enten iſt ſehr ſtark. Der Fluß Hunte flieſſt vom Osnabrückiſchen her in denſelben, heiſſt Löhne beym Ausfluß aus demſelben bis unter Diepholz, wo er ſeinen vorigen Namen Hunte wieder erhält. In der allgemeinen Landesſprache nennt man hier alle Flüſſe Löhne. —

Der vornehmſte Zweig der Landwirthſchaft, von welchem die Einwohner ihre vorzüglichſte Nahrung haben, iſt die Viehzucht, die bey den ſchönen Wieſen im Amt Lemförde ungemein gut iſt. Mit dem hier gezogenen Hornvieh wird nach Holland und den Rheingegenden ein wichtiger Handel getrieben. Man behauptet ſogar, daß das Diepholziſche Rindfleiſch, wenn die Ochſen nur eine kurze Zeit auf den vortreflichen Weiden am Rhein gefüttert und gemäſtet werden, dem jütländiſchen Fleiſch noch vorzuziehen ſey. Das Land liefert auch etwas Honig und Wachs von der ziemlich ſtarken Bienenzucht auf den Haiden, und eine anſehnliche Menge Wolle von den ſogenannten Haidſchnucken, von welchen hier groſſe Heerden gehalten werden. Einige Landleute treiben mit der Landeswolle einen ſo beträchtlichen Handel, daß ſie ein Vermögen von 20, 30 bis 50,000 Rthlr. dabey erwerben. In den ſogenannten Brüchen weidet der Landmann eine ungemein groſſe Menge Gänſe, die gleich, wenn ſie kaum aus den Eyern gekrochen ſind, mit den Alten dahin getrieben werden. Jeder Landmann zeichnet die ihm gehörenden Alten beym Austreiben, und überläßt ſie dann mit den Jungen ihrem Schickſal. Im Herbſt holt er

er ſie wieder, und man rechnet, daß auf die Art jährlich über 10,000 Stück geweidet werden. — Man baut hier auch das ſogenannte Winterſaat, um Rüböl daraus zu machen. Die Oelkuchen werden im Winter den Kühen zum Futter gegeben. Dieſe füttert man auch ſtark mit Rüben und braunen Kohl. Der letzte wächſt hier zu einer Höhe von 5 Fuß, ja zuweilen 7 Fuß hoch. Der Landmann baut ihn auf gutem Lande in großer Menge. Im Herbſt wird er mit der Wurzel aufgezogen, und in Büſcheln gebunden im Hauſe aufgehenkt. Man ſchält ihn, wenn man ihn gebrauchen will, giebt die Schaale den Kühen, das Innere aber und das Herz dient den Landleuten zu einem ſchönen Gemüſe. — Seit einigen Jahren hat man auch angefangen auf dem ſehr weitläuftigen Moor hin und wieder Buchweizen zu ſäen, der vortreflich gerathen iſt. — Das eigentliche Getreide, welches hier zur eigenen Conſumtion gebaut wird, beſteht in Roggen, Hafer und Buchweizen; das Brod iſt hier durchgehends, wie im Osnabrückiſchen und Münſterſchen, der Pumpernickel, aber dieſer hier nicht ſo ſchön, wie dort. — Der Flachs und Hanf wird häufig gebaut. —

Garnſpinnen und Leinweben iſt auſſerdem ein Hauptgewerbe für dieſes Land. Im Amt Lemförde wird eine fläcḃſene Leinwand gewebt, welche man Lavent Linnen nennt, zu deſſen beſſerer und ſorgfältiger Verfertigung 1768 eine beſondere landesherrl. Verordnung gemacht ward. Alle Landleute weben überhaupt eine Menge grober Leinwand; kaufen aber die dazu nöthige Heede mehrentheils in dem benachbarten Fürſtenthum Minden und Bisthum Münſter auf. Die hieſige Leinwand geht ſehr ſtark nach Bremen, England, Holland, und von da nach Amerika, wo man die hieſige grobe Leinwand zur Kleidung der Sklaven gebraucht. Im Jahr 1765 wurden im Amt Lemförde 100 Morgen Landes mit Flachs beſäet, es hatte

250 Leinweberſtühle im Gange, und der Verkehr mit Leinwand und Leinengarn betrug jährlich 9000 Rthlr. Seit der Zeit hat ſich dies Gewerbe noch ſehr verbeſſert. — Es wird auch ſehr viele grobe Wollenwaare an Strümpfen, Handſchuh und ganzen Zeugen geſtrickt, und ſtark nach Holland verkauft. — Das ſogenannte Hollandsgehen zum Mähen, Torfſtechen, Graben im Garten u. ſ. f. iſt unter den hieſigen Landleuten ſehr ſtark und bringt viel baares Geld ins Land. Die Leute, welche ſich damit beſchäftigen, ſind gröſtentheils ſogenannte Häuerlinge, d. i. Leute, welche von den Meyern, oder andern wohlhabenden Fleckenbewohnern eine kleine Kathe mit etwas Land miethen, ſich ein Weib nehmen, dann im Sommer nach Holland zu der angeführten Arbeit gehn, im Herbſt zurückkommen, und den Winter durch im Lande für Tagelohn dienen. Es gehen aber auch wohl Söhne wohlhabender Landleute nach Holland, um ſich etwas zu erwerben. Die Häuerlinge nehmen gewöhnlich auch die wenige Leinwand, welche ſie durch ihre Weiber und Kinder im Winter verfertigen laſſen, ſelbſt mit nach Holland. Man rechnet, daß ſie überhaupt jährlich auf die Art ungefähr 50,000 Gl. baares Geld mit zurückbringen. —

In der ganzen Grafſchaft ſind nur 4 Flecken, und überhaupt 1900 Feuerſtellen. Der Landmann iſt gröſtentheils träge, und taugt inſonderheit nicht zum Soldaten. Ueberhaupt iſt der Diepholzer unthätig, und, im Vergleich mit den Osnabrückiſchen und den preußiſchen Unterthanen im Fürſtenthum Minden, ohne Indüſtrie. Anſtatt, daß der Wirth und die Knechte im Winter nach vollbrachter Hausarbeit ſpinnen, oder ſtricken ſollten, u. ſ. f., ſetzen ſie ſich mit der Pfeiffe hinter den Ofen. Im Flecken Diepholz iſt eine Tuchmanufaktur, die aber nichts bedeutet. Manufakturen ſind hier eben wegen Mangel der Indüſtrie nicht im Gang zu bringen geweſen,

und

und das Land kann ſich daher auch nicht heben, denn die große Unthätigkeit hindert die Aufnahme deſſelben ungemein. Vor einigen Jahren hat man angefangen, hin und wieder neue Anbauer anzuſetzen, und ihnen unbebautes Land angewieſen. Der Landmann könnte bald, wenn er nur einiges Nachdenken und Ueberlegung gebrauchen, und ſich etwas anſtrengen wollte, naſſe Bruchgegenden durch kleine Abwäſſerungsgraben zum ſchönſten Wieſenlande machen, um eine ſtärkere Viehzucht zu unterhalten, und dem mittelmäſſigen Boden mehr Dünger geben zu können, und auf die leichte Art eine vortrefliche Landhaushaltung einrichten. Die Lebensmittel ſind überall wohlfeil, zum Fortkommen iſt auf mannigfaltige Art leichte Gelegenheit, und auch zu Nebenarbeiten bieten die benachbarten Provinzen und das nahe Bremen alle Hülfe an. — Der Aberglaube herrſchte noch vor wenigen Jahren unter dem gemeinen Mann ſehr ſtark, ſo ſehr, daß der proteſtantiſche Bauer oft bey einem benachbarten katholiſchen Prieſter gegen dieſes und jenes Uebel bey ſeinem Vieh Rath ſuchte, es ſogar von ihm ſegnen ließ, und dergl. mehr. Seit den letzten 20 Jahren aber haben vernünftige Prediger durch Ermahnen der Alten und gründlichen Unterricht der Jugend, ſo wie thätige Beamte durch öffentliche Beſtrafung der abergläubiſchen Handlungen dem Uebel gröſtentheils geſteuert. — Das Waſſer iſt im Lande ſehr ſchlecht; alles, nur die Brunnen der höhern Gegenden ausgenommen, hat eine gelbe Farbe, und wahrſcheinlich iſt dies auch die Urſache des hieſigen ſchlechten Biers; daher man durchgehends das vortrefliche Osnabrückiſche und das Bremer Bier trinkt. Indeß, ungeachtet das Land gröſtentheils niedrig und ſumpfartig iſt, und der Pumpernickel eine harte Speiſe zu ſeyn ſcheint, ſind doch die Einwohner ſtark und geſund. Kalte Fieber ſind hier inſonderheit ſehr ſelten. —

Die Leibeigenſchaft iſt hier nicht aufgehoben, vielmehr ſind noch alle Landleute, einige Freyſaſſen ausgenommen, Leibeigene, oder wie es eigentlich heiſſen ſollte, und wie man es auch dort eigentlich ausdrückt, Eigenbehörige. Ihr Zuſtand iſt nichts weniger, als ſchlecht oder unglücklich. Die königl. Eigenbehörigen (denn es giebt auch Junkern Meyer), werden nicht nur gelinde, ſondern, wenn man auf das ſtrenge Recht Rückſicht nimmt, äuſſerſt groſsmüthig behandelt. Z. E. der Eigenthumsordnung nach erbt die Gutsherrſchaft die halbe Mobilienverlaſſenſchaft des Eigenbehörigen, und die andere Hälfte bleibt den Kindern oder ſonſtigen nächſten Erben deſſelben. Die königl. und churfürſtl. Kammer aber taxirt in dieſen Fällen die Leute ausnehmend leidlich, und begnügt ſich mit 5, 10, höchſtens 30 oder 40 Rthlr. nach Beſchaffenheit der Umſtände. Wollen die Adelichen ihre Meyer zu ſcharf behandeln, oder auch nur in dieſem Punkt der Erbſchaft ganz nach ihrem Recht verfahren, ſo tritt auf die Klage der Bauern die Landesherrſchaft ins Mittel, und wehrt der Härte. Häufig werden von einer Verlaſſenſchaft von 400, 800 bis 1000 Rthlr. nur 10 bis 40 Rthlr. abgegeben, und ein Gutsherr, der von einer Verlaſſenſchaft ſeines Eigenbehörigen von 1600 Rthlr. durchaus ſeine Hälfte verlangte, und lange auf ſein Recht beſtand, muſte ſich doch endlich bey der landesfürſtl. Vermittelung mit 150 Rthlr. abfinden laſſen. Bey dieſer ſehr milden Behandlung findet man unter den Eigenbehörigen hie und da wirklich ſehr reiche Leute, ſogar das Beyſpiel von einem derſelben, der bey einem Vermögen von 50,000 Rthlr. und einem einträglichen Wollhandel ſeinen Kindern durch eine eigene Hofmeiſterinn eine vortrefliche Erziehung und Bildung giebt. —

Die herrſchende Kirche iſt die lutheriſche. Sie enthält 10 Kirchſpiele, die unter der Aufſicht eines Superin-

perintendenten ſtehen, das Kirchſpiel Goldenſtedt nicht mit gerechnet, welches viele katholiſche Einwohner hat. — Die Contributionsſumme iſt feſtgeſetzt, und zwar jährlich auf 10,824 Rthlr., und verhält ſich folglich zu der Hoyiſchen wie 1 zu 6. Für die einquartirten Reuter giebt das Land Fouragegeld; es iſt aber frey von Magazinkorn, und giebt weder Acciſe, noch Licent, noch Kopfgeld oder Tobacksgeld. Hingegen wenn eine königl. Prinzeſſinn verheyrathet wird, bezahlt jeder Freyſaſſe in den Flecken 1 Rthlr. Prinzeſſinn-Steuer. — Von den deutſchen Münzen ſind hier faſt alle mögliche Sorten im Umlauf, weil das Ländchen von ſo vielen fremden Provinzen, worinn geringhaltige Münze kurſirt, umgeben iſt, und mit deſſen Einwohnern in Verkehr ſteht. — Einige Gerechtſame der Diepholziſchen Landſchaft in Anſehung des Oberappellationsgerichts ſind ſchon oben bey der Grafſchaft Hoya angeführt. — Churbraunſchweig führt von dieſer Grafſch. ebenfalls Sitz und Stimme im Reichsgrafenkollegium auf dem Reichstage und auf den weſtphäliſchen Kreistagen.

Das ganze Land beſteht aus 2 Aemtern, nemlich:

1) Das Amt Diepholz, der ſchlechteſte Theil der Grafſchaft, der aus wenig fruchtbarem gröſtentheils urbar gemachtem oder neu aufgebrochenem Lande, aus Sand und Haide beſteht, einigen Kornbau, aber ſehr wenig Viehzucht, große Schaafheerden, ziemliche Bienenzucht, viel Handel mit Wolle und etwas Verkehr mit Garn und Leinwand hat. — Diepholz, ein großer, aber unanſehnlicher Flecken an der Hunte, enthält das Amthaus, 6 Ritterſitze und eine Superintendentur. Die hieſige Wollenmanufaktur liefert grobe Tücher und Wollenwaaren zum Landesgebrauch, iſt aber nicht von Bedeutung. — Barnſtorf, Flecken mit einer Pfarrkirche. — Dörpel,

iſt

iſt ein Ritterſitz und eine adel. Freyheit, welchen der Biſchof von Osnabrück vor einigen Jahren gekauft hat. — Collenrade, Pfarrd. — Die Einwohner des Kirchſpiels Goldenſtedt ſind Diepholziſche Amtsunterthanen, aber zum Theil münſterſche Gutsleute. Das Hochſtift Münſter hat das Patronatrecht, und ſeit 1646 einen katholiſchen Prediger eingeführt, den es auch noch immer ſetzt; Churbraunſchweig hingegen ſetzt einen evangeliſchen Küſter an der Kirche, der zum Gottesdienſt läutet, mit evangeliſchen Geſängen denſelben anfängt, und mit dieſen auch zwiſchen allen gottesdienſtlichen Handlungen des katholiſchen Prieſters, ſobald geſungen wird, fortfährt, u. endlich damit ſchließt. Dem evangeliſchen Geſange wohnen auch die Katholiken fortdauernd und mit Andacht bey, ſo wie die Proteſtanten der katholiſchen Predigt. Gewiß das ſonderbarſte Simultaneum, das ſich irgendwo finden mag. — Cornau, ein Flecken in der Vogtey Drebber, in welcher auch die Pfarrdörfer Barver, Marien=, und Jakobs=Drebber liegen. —

2) Das Amt Lemförde, der beſte Theil der Grafſchaft, hat vortrefliche Wieſen, daher eine ſchöne und ſtarke Viehzucht, die das Hauptgewerbe ausmacht, viel Flachsbau, gutes Gewerbe in Garn und Leinwand. Das Land iſt durchgehends ſchön, und hat auch hie und da einige fruchtbare Getreidefelder. — Lemförde, ehemals Leuenförde oder Leuenfurt, ein Flecken in einer moraſtigen Gegend, hat eine Pfarrkirche, auch ein altes gräfl. Schloß, jetzt der Aufenthalt des Beamten. — Brockum, Kirchdorf mit einem Ritterſitz. — Lembruch, Dorf, nahe beym Dümmerſee mit 2 Ritterſitzen. — Stemshorn, Dorf mit einem Ritterſitz. — Das Amt Auburg mit Wagenfeld, das ehemals einen Freyherrn von Cornberg zum Beſitzer hatte, der es für ein freyes unmittelbares Reichsallodium ausgab, gehört jetzt Heſſen-

Caſſel,

Caſſel, obwohl mit fortdauerndem Widerſpruch des Churbraunſchweigiſchen Hauſes.

VIII. Die Grafſchaft Spiegelberg.

Dieſe iſt klein, liegt im weſtphäliſchen Kreiſe, gehört aber zum Fürſtenthum Calenberg, von deſſen Aemtern Calenberg, Lauenſtein und Springe ſie umgeben iſt. Der Prinz Willhelm V. von Oranien, Erbſtatthalter der vereinigten Niederlande, beſitzt ſie jetzt als ein Churbraunſchweigiſches Lehn, und muß nebſt den Einw. von derſelben Churbraunſchweig huldigen, und vor den höhern Gerichten deſſelben ſtehn, an welche auch die Appellationen von den gräflichen Gerichten gehn. Die Unterthanen leiſten dem Churhauſe die Landfolge, werden von demſelben mit Truppen belegt, und tragen auch zur Unterhaltung derſelben das ihrige bey; auch werden die Calenbergiſchen Landesverordnungen in der Grafſchaft publicirt. Churbraunſchweig hat von derſelben im weſtphäliſchen Reichsgrafenkollegium auf dem Reichstage und auch auf den weſtphäliſchen Kreistagen Sitz und Stimme. —

Zur Grafſchaft gehören folgende Oerter: Coppenbrügge, ein Flecken. — Honſen, und Brünninghauſen, oder Brungehauſen, Kirchdörfer. — Die Dörfer Herkenſen, und Brullieſen oder Brullſen und Neuſtadt, nebſt dem adel. Gut Oehrſen. — Es gehen auch anſehnliche, außer der Grafſchaft liegende Stücke von derſelben zu Lehn. —

IX. Die Grafſchaft Bentheim.

Dieſes ſchöne und beträchtliche Land liegt an der Weſtſeite des weſtphäliſchen Kreiſes, zwiſchen dem Hochſtift Münſter, der niederländiſchen Provinz Over-Yſſel und der

Land-

Landſchaft Drenthe, iſt ungef. 10 Meilen lang, und 2, 3 bis 4 Meilen breit. — Das Land iſt gröſtentheils eben, und hat einen ungemein fruchtbaren Boden, der alle Arten von Getreide, auch Hanf und Flachs trägt. Die Viehzucht iſt auf den ſchönen Wieſen beträchtlich, und ganz nach holländiſcher Art eingerichtet. Ueberhaupt wird die Landwirthſchaft hier nach allen ihren Zweigen mit großer Indüſtrie getrieben. Sie verſchaft den Einwohnern Gelegenheit zu einem ſehr vortheilhaften Verkehr mit den Niederlanden und viel Wohlſtand. — Die Schaafzucht iſt anſehnlich, und die Wolle ein wichtiges Landesprodukt für den auswärtigen Handel. — Die Anhöhen und kleinen Berge, welche durch das Land ziehen, haben vortrefliche Waldungen mit dem ſchönſten Holze, wovon eine Menge zum Schiffbau und ökonomiſchen Gebrauch, zu Stabholz u. a. Arten nach Holland geht. Ueberdem ſind dieſe Waldungen reich an Wild aller Art, und auch dadurch ſehr einträglich. — Die Berge bey Bentheim und Gildehaus enthalten die ſchönſten Steinbrüche, aus welchen eine Menge Sandſteine und Quadern zum Schleuſen-, Damm- und Häuſerbau, Mühlſteine, Platten und andere gebrochen, hier behauen, geſchnitten, und mit großem Vortheil nach Holland und Münſter verkauft werden. — Von Manufakturen iſt inſonderheit das Gewerbe in Leinwand, nächſtdem die Ledergerbereyen, Pergamentgerbereyen u. a. ein wichtiger Zweig. Die letztern liefern inſonderheit das ſogenannte holländiſche Pergament von Kalbfellen, welches ungemein gut iſt, und theils in Holland, theils über Holland einen weit entfernten Abſatz hat. Auch die Ledergerbereyen, deren es hier viele giebt, ſind vorzüglich, und haben einen ſtarken Abſatz nach Holland. —

Die Indüſtrie iſt hier ſowohl im Landbau, als auch in manchen Manufakturanlagen ſehr ausgebreitet,

der Einwohner überhaupt unternehmend und auf jeden Vorfall ſehr aufmerkſam. Man findet daher überall viel Wohlſtand, große Betriebſamkeit, einen ſehr lebhaften Verkehr an allen Landesgrenzen mit den Benachbarten, und ſelbſt unter den Landleuten viele unternehmende Korn-, Wollhändler u. a., die große Geſchäfte in weiter Entfernung machen. Der Hauptverkehr wird mit Holland getrieben, wohin eine Menge Getreide, Flachs, Garn, Leinwand, Holz aller Art, Steine, Wolle und viele grobe Wollenwaaren, Leder, Pergament, Häute, Vieh, Wachs, Honig, gehn; auch wird ein beträchtlicher Zwiſchenhandel mit Produkten und Waaren anderer weſtphäliſchen Provinzen nach Holland getrieben, wohin überdem ein ſtarker Tranſito von den übrigen Ländern geht. Viele Landleute gehen auch jährlich zu allerley landwirthſchaftlichen Arbeiten nach Holland. Die ganze Grafſchaft enthält 3 Städte und 1 Flecken, iſt ungemein ſtark bevölkert, hat eine Menge großer, ſchöner und reicher Dorfſchaften und iſt überall ſehr ſtark angebaut. — Der vornehmſte Fluß iſt die Vechte; dieſe kömmt aus dem Münſterſchen Amt Horſtmar, nimmt auf der Grenze nicht weit von Ohne die ſteinfurtiſche Aa, und unweit Nienhaus die Dinkel auf, fließt der Länge nach durch die Grafſchaft, und dann in die Provinz Over-Yſſel. Sie enthält eine Menge Fiſche mancher Arten, wird dem Lande aber vorzüglich durch ihre Schiffbarkeit nutzbar; denn ſie kann den gröſten Theil des Jahres durch mit Prahmen, kleinen Fahrzeugen und Holzflöſſen befahren werden, und befördert dadurch den Handel ungemein. —

Die Landſtände der Grafſchft ſind: 1) die Provinz Over-Yſſel, oder der Prinz von Oranien, wegen der Bentheimiſchen Güter, von welchen ihre Deputirten auf den Landtagen die erſte Stimme führen. 2) Die Beſitzer der adel. Häuſer Brandlecht, Laer, Langen, Ravenshorſt

und

und Wolda; 3) die Klöſter Fernswegen und Wietmarſen; 4) die 3 Städte, deren Bürgermeiſter zum Landtage kommen, aber zuſammen nur 1 Stimme haben. — Oeffentliche Religionsübung haben die Lutheraner und Reformirten überall im Lande, die Katholiken aber nur in Bentheim. Die reformirten Gemeinen machen die gröſte Zahl aus. — Graf Friedrich Karl Philipp von Bentheim verpfändete und übergab dieſe Grafſchaft 1753 mit aller Landeshoheit an Churbraunſchweig gegen einen Vorſchuß und die Uebernehmung ſeiner Schulden auf 30 Jahr. Dieſe ſind zwar völlig abgelaufen, das Pfand iſt auch ſchon wieder reklamirt; bis dahin iſt aber noch keine Wiederbezahlung der darauf geliehenen Summen und davon bezahlten Schulden erfolgt, oder überhaupt noch kein Vorſchlag zum Erſatz derſelben geſchehen, daher Churbraunſchweig noch wirklich im Beſitz iſt, und, wenigſtens für eine Zeitlang, noch bleiben wird. — Der Graf von Bentheim führt von dieſer Grafſchaft Sitz und Stimme, ſowohl im weſtphäliſchen Reichsgrafenkollegium, als auch auf den weſtphäliſchen Kreistagen.

Die Grafſchaft wird in die obere und untere eingetheilt, die beyde in Anſehung mancher Landesgebräuche, Statuten und Rechte, und auch darinn von einander verſchieden ſind, daß die obere nebſt der Herrlichkeit Emblicheim ein Reichslehn iſt; dieſe aber erſt vom Biſchof zu Utrecht, nachmals von der Provinz Over-Yſſel, und durch Abtretung der letztern von dem Prinzen von Oranien Naſſau zu Lehn getragen ward, welcher ſie auch noch hat.

1) Die obere Grafſchaft. Zu dieſer gehören: 1) Das Amt Schüttorf. Darinn iſt: Bentheim, ein ziemlich großer Flecken, enthält das gräfl. Reſidenzſchloß auf einem hohen Felſen. — Schüttorf, die älteſte

teſte St. der Graffch., an der Vechte. — Ohne, Kirchdorf an der Vechte. — Gildehaus, großes Kirchdorf, hat viel ſtädtiſches Gewerbe, iſt ſehr anſehnlich, bey demſelben ſind auch ſehr einträgliche Steingruben. — Langen und Ravenshorſt, adel. Häuſer. — 2) Das Amt Northorn. — Northorn, kl. offene St., von der Vechte umgeben, hat ſehr gute Handlung. — Frenswegen, Kloſter, hat Sitz und Stimme auf den Landtagen. — Wietmarſen, oder Wittmarſchen, frey-weltliches adel. Fräuleinſtift, an der Münſterſchen Grenze, ſteht unter dem Schutz des Biſthums Münſter, hat einen eigenen Amtmann für die zum Stift gehörige Bauerſchaft und andere Eigenbehörige in der Grafſchaft. — Brandlecht, Kirchdorf und adel. Haus. —

2) Die untere Grafſchaft. Dieſe enthält: 1) Das Amt Emblicheim, welches als eine eigene Herrlichkeit angeſehen wird, und als Reichslehn auch in den kayſerl. Lehnbriefen beſonders mit genannt wird. — Emblicheim, im gemeinen Leben Emblikamp, Kirchdorf unweit der Vechte. — Laerwald, Kirchdorf an der Vechte mit 2 adel. Häuſern. — 2) Das Amt Nienhus enthält ein großes Moor, das ſich vom Biſthum Münſter hereinzieht, und enthält: Nienhus oder Neuenhaus, Stadt an der Dinkel, die nicht weit von hier in die Vechte fällt, hat ein verfallenes Schloß. — Velthauſen, Dorf in einer fruchtbaren Gegend mit 2 adel. Häuſern. — 3) Das Amt Ulſen, darinn die Kirchſpiele Ulſen und Wilſum liegen. —

X. Die Grafſchaft Hohenſtein.

Dieſe, oder die ſogenannte eigentliche Grafſchaft Hohenſtein, zum Unterſchiede der Churbrandenburgiſchen Herrſchaften Lora und Klettenberg (ſ. oben die Churbran-

denburg. Länder), liegt in Thüringen, vor dem Harz, oder am Fuß deſſelben, zwiſchen der Abtey Walkenried, Stadt Nordhauſen, der Herrſchaft Lora und dem Eichsfeld, iſt ungemein bergigt; hat aber doch fruchtbare Kornfelder, ſtarken Getreidebau, ſchöne Viehzucht, und verſchickt von beyden viele Produkte nach dem Harz, hat auch ſchöne Waldungen. Die Grafſchaft iſt ein Lehn des Churbraunſchweig. Hauſes, welches aber die Grafen von Stollberg gröſtentheils von demſelben haben, die in dem 1733 errichteten Rezeß berechtigt wurden: „ihren Unterthanen „in der Grafſchaft Privilegien zu ertheilen, und in ihren „Sachen Verordnungen ergehen zu laſſen. Sie nehmen „auch von den Unterthanen die Erbhuldigung ein, und „haben auch alle Ober = und Untergerichte in bürgerlichen und kirchlichen Sachen; müſſen aber den „regierenden Herzog von Calenberg für ihren Landesherrn erkennen, vor demſelben zu Recht ſtehen u. ſ. f. „Dem Churhauſe iſt die allgemeine Kirchenunterſuchung „und die Appellation an die höhern geiſt- und weltlichen Gerichte im Fürſtenthum Calenberg vorbehalten.“ Die Grafſchaft iſt jetzt auf folgende Art getheilt:

1) Die Grafen von Stollberg = Stollberg beſitzen das Amt Hohenſtein. In dieſem iſt: Hohenſtein, ein in Ruinen liegendes Bergſchloß. An dem Fuß des Berges liegt Neuſtadt, ein Städtchen oder Flecken mit einem von Quadern erbauten gräflichen Schloß. — Harzungen, Kirchdorf. — Auſſerdem noch 8 Kirchſpiele.

2) Die Grafen zu Stollberg = Wernigerode haben den Forſt des Amts Hohenſtein, der 22,800 Morgen im Flächeninnhalt beträgt, und durch den ſtarken Holz = und Kohlenverkauf anſehnliche Einkünfte

giebt.

giebt. Es ſind hier auch Steinkolen- und Braunſteingruben. — Sophienhof, gräfl. Haus und Vorwerk. — Rotheſitte, kleines Pfarrd. —

3) Das churbraunſchweigiſche Stiftsamt und Pädagogium Jlefeld, welches aus einem ehemaligen Prämonſtratenſer Mönchskloſter entſtanden iſt. Jetzt iſt hier eine vortrefliche Erziehungs- und Lehranſtalt, die den Namen des Stifts-Pädagogium führt. Die Stiftsgüter werden von der Regierung zu Hannover durch einen Amtmann verwaltet. Die hieſigen Forſten ſind ſehr anſehnlich, betragen ungefähr 5235 Aecker, und enthalten auch ein Steinkolenbergwerk. Das Stift hat auch im Fürſtenthum Schwarzburg bey Hohen Ebra gute Forſten, die gegen 900 Aecker betragen. — Zum Stiftsamt gehören folgende Oerter: — Jlfeld, Flecken vor dem Kloſter, an der Behr, zwiſchen dem Mühlberg und dem Herzberg, hat eine angenehme Lage, eine Pfarrkirche, aber nur 71 Feuerſtellen. Der vor dem Ort liegende Herzberg iſt der erſte zum Harz gehörige Berg, und hat 633 Fuß Höhe über Jlefeld. Auf dem Burgberg, vor dem Flecken, ſtand ehemals die Jlburg. — Königerode und Birkemohr, Vorwerke. —

Länder der Alt = Welt = Fürſtlichen Häuſer.

I. Länder des Herzoglich Braun-ſchweig = Wolfenbüttelſchen Hauſes.

Das Haus Braunſchweig = Wolfenbüttel iſt eigentlich die ältere Linie des Durchlauchtigen Braunſchweigiſchen Geſammthauſes, wie die oben beſchriebene umſtändlichere Geſchichte deſſelben zeigt. Allein es iſt jetzt bey weitem das ſchwächere Haus, und beſitzt nur

1) Das Fürſtenthum Wolfenbüttel,
2) Das Fürſtenth. Blankenburg, beyde im Niederſächſiſchen, und
3) Das Stift Walkenried im Oberſächſiſchen Kreiſe.
4) Dazu kömmt noch das Amt Thedinghauſen in Weſtphalen.

Allein ſeines Alters wegen ſowohl, als inſonderheit, wegen ſeiner großen Vorzüge gehört es immer noch unter die erſten deutſchen fürſtlichen Häuſer, auf welche Deutſchland ſtolz ſeyn kann, aus dem einige der erſten deutſchen Helden abſtammen; es iſt ein wirkliches altes Heldenhaus, aus welchem 5 Prinzen im letzten ſchleſiſchen Kriege fochten, und von denen 2 in der Schlacht den Heldentod ſtarben. Der jetzt regierende Herzog iſt nicht nur einer der erſten Helden in des großen Friedrichs Heere, und des großen Königs Liebling, ſondern auch ein ausgebildeter Staatsmann, und mehr noch, als alles dieſes, ein edler großer Fürſt, Vater und Freund ſeines Volks, deſſen

Haupt-

Hauptzweck in der Regierung ſeiner Unterthanen Wohl und Glück iſt. — Der Stifter dieſer neuen Braunſchweigiſchen Linie iſt Heinrich, (ſ. oben die Churbraunſchweigiſche Geſchichte), welcher bey der Theilung mit ſeinem Bruder Willhelm, dem Stifter der neuen Lüneburg-Zelliſchen, oder Hannöveriſchen Linie, ſich blos mit den 4 Städten und 4 Aemtern Danneberg, Lüchow, Hitzacker und Scharnebeck begnügte, und dabey das Recht auf künftige Erbfälle für ſich und ſeine Deſcendenten verlangte. Indeß erhielten ſeine Nachkommen bey den nachmaligen Erbfällen ſehr wenig, vertauſchten endlich ihre urſprünglichen Beſitzungen mit Wolfenbüttel, und erhielten blos das Fürſtenthum Blankenburg und Stift Walkenried. S. oben die Geſchichte. —

Die Größe der ſämmtlichen Herz. Braunſchweig. Lande beträgt ungef. 94 □Meilen im Flächeninnhalt, und höchſt wahrſcheinlich 185,000 Einwohner. Im Jahr 1775 zählte man (das Militair nicht gerechnet), im Wolfenbüttelſchen Diſtrikt 71,619, im Schöningiſchen 31,364; im Harzdiſtrikt 21,135; im Weſerdiſtrikt 26,888; im Fürſtenthum Blankenburg 12,646; im Amte Thedinghauſen in Weſtphalen 2688, zuſammen 166,340 Menſchen. Folglich ſind jetzt noch nicht 2000 Menſchen auf 1 □M. zu rechnen. — Das Militair, welches 1775 überhaupt 5500 Mann ſtark war, beſteht jetzt nur aus 2 Infanterie und 1 Cavallerie Regiment. —

1) Das Fürſtenthum Wolfenbüttel.

Dieſes ſchöne Land, welches im niederſächſiſchen Kreiſe liegt, wird durch das Biſthum Hildesheim und Fürſtenthum Halberſtadt in 2 ungleiche Theile getheilt. Der nordliche und größere Theil grenzt im Oſten an die Alte Mark, einen Theil von Halberſtadt und Magdeburg, im

Süden an das Fürſtenthum Halberſtadt und Bisthum Hildesheim, im Weſten an das letztere, und im Norden an das Fürſtenthum Lüneburg oder Zelle. Der ſüdliche Theil iſt von Hildesheim, Grubenhagen, Calenberg und der Weſer eingeſchloſſen; allein zwiſchen Goslar, Hildesheim, Wernigerode und dem Harz liegt noch ein kleiner abgeſonderter Theil, welcher ein kleines Revier des Harzes nebſt einigen Hüttenwerken enthält. Den ehemaligen Antheil am Harz, der dieſem Hauſe mit Churbraunſchweig gemeinſchaftlich gehörte, hat es dem letztern ganz abgetreten. —

Der letztere, oder ſüdliche Theil dieſes Fürſtenthums iſt gröſtentheils bergigt, hat im Weſten nach der Weſer hin den Sollinger, ein waldiges Gebürge, und außerdem noch eine andere waldige Bergreihe, die im Süden der Hils, weiter nordwärts der Ihdt oder Niedt und zuletzt der Lauenſteiner Berg genannt wird. Dieſe Gebürge enthalten vortrefliche Waldungen von den ſchönſten Holzarten, und eben daher bleibt in dieſem Theil des Fürſtenthums nicht ſehr viel Land zum Ackerbau übrig. Indeß ſind doch in den Ebenen nach der Weſer und Leine hin viele ſchöne fruchtbare Kornfelder, und in vielen Strichen an und neben den Bergen iſt inſonderheit der Flachsbau wichtig. Der nördliche Theil des Landes hat die ſchönſten Ebenen, die ſich ſehr weit ausbreiten und einen vortreflichen Boden haben, daher hier die Landwirthſchaft in allen ihren Zweigen den ſchönſten Fortgang hat, und mit gröſter Sorgfalt getrieben wird. Schon im Süden von Wolfenbüttel hört das niedrige Gebürge auf, welches als eine Fortſetzung des Harzes anzuſehen iſt. — Durch den ſüdlichen Theil des Landes fließen die Weſer und Leine. Auf dem Harz entſpringen, in eben demſelben, die Innerſte und Ocker; jene geht bald ins Hildesheimiſche, die letztere aber durchſtrömt den ganzen

zen nördlichen Theil, und nimmt die Schunter auf, welche im Amt Wartberg entſpringt, auch zwiſchen Braunſchweig und Wolfenbüttel ſchiffbar gemacht iſt. Zwiſchen Querum und Gliſſenrode iſt auch zur Erleichterung der Schiffahrt und des Flößens 1750 der ſogenannte Schunter Kanal eröfnet. Durch die nördlichſte Spitze, und zwar durch das Amt Vorsfelde, fließt die Aller ins Lüneburgiſche.

Die Landwirthſchaft wird jetzt in allen ihren Zweigen mit großer Sorgfalt und Ueberlegung getrieben; der Landmann zeigt überall große Indüſtrie, und der jetzige menſchenfreundliche Landesfürſt ſucht ihn auf alle Weiſe zu unterſtützen, von Auflagen zu befreyen, und in einen gewiſſen Wohlſtand zu ſetzen, damit er in dem Gefühl desſelben und durch den Genuß der Früchte ſeines Fleißes deſto mehr zur fortgehenden Erweiterung und Vervollkommung ſeiner Wirthſchaft aufgemuntert werde. Der Getreidebau iſt ſehr beträchtlich, zwar im ſüdlichen bergigten Theil des Fürſtenthums weniger ergiebig und ausgebreitet; dagegen im nördlichen deſto beſſer, einträglicher und ſtärker. Das Land iſt überall ſchön angebaut, und giebt alle Arten von Getreide und Hülſenfrüchten, Weizen, Roggen, Gerſte, Hafer, Buchweizen, Erbſen, Bohnen u. a. in großem Ueberfluß. Von dieſem geht eine Menge, theils nach den Harzgegenden und auf den Harz, theils ins benachbarte Lüneburgiſche, Brandenburgiſche, und oft noch weiter durch das Magdeburgiſche die Elbe herab. Der Gartenbau iſt ebenfalls in einigen Gegenden beträchtlich, und giebt vieles zur Ausfuhr. — Flachs iſt ein ungemein wichtiges Landesprodukt und wird überall in großer Menge gezogen, ſo daß nicht leicht eine Provinz den Flachsbau ſtärker treiben kann, und ſo viel fremdes Geld dadurch ins Land zieht. — Hanf wird viel gezogen, doch nicht ſo ſtark als jener, muß aber

ebenfalls als ein vortheilhaftes Produkt zur Ausfuhr angeſehen werden. — Hopfen wird außer Böhmen faſt nirgend in Deutſchland ſo ſtark, als hier, gebaut. Die Cultur deſſelben iſt hier außerordentlich ausgebreitet, und man führt jährlich eine große Menge davon in die benachbarten Gegenden, ins ſüdliche und nördliche Deutſchland, über Hamburg, Lübeck und Roſtock, ſogar in großen Parthien nach allen Oſtſeehäfen, nach Dänemark und Schweden, bis nach Petersburg. Er gehört unter die vorzüglichſten und reichſten Produkte, zieht durch ſeinen ſtarken und ſehr entfernten Abſatz jährlich große Summen ins Land, und wird überall wegen ſeiner Güte ſehr geſucht. — Die ſchönen Waldungen, die großentheils aus den beſten Eichen und Buchen, zum Theil auch aus Tannen, Fichten, Birken u. a. Holzarten beſtehn, geben viel Bau-, Schiffs-, Stab- u. a. Holz zur Ausfuhr, wovon jährlich viele große Ladungen, vorzüglich die Weſer herab nach Bremen, gehn. — Die Viehzucht iſt in den mehreſten Gegenden ſchön, ſehr ausgebreitet und für das Land hinlänglich. — Die Hornviehzucht iſt durch viele Verbeſſerungen und gute ausländiſche Arten jetzt in einem ſehr guten Zuſtande, giebt dem Landmann und Städter nicht nur die zur eigenen Conſumtion nöthigen Produkte, ſondern läßt auch bey den fortgehenden Verbeſſerungen größere Vortheile erwarten. — Die Schaafzucht iſt ſtark, und giebt eine ſchöne Wolle, wovon aber viel roh ausgeführt wird. — Die Pferdezucht iſt ſehr gut, und die Verbeſſerung derſelben wird durch alle dahin gehörige Anſtalten durchs ganze Land noch mehr befördert. — Mit der Seidenkultur hat man in neuern Zeiten ebenfalls beträchtliche Verſuche gemacht, ſie auch durch Prämien ſchon in mehrern Gegenden des Landes eingeführt; bis jetzt aber iſt ſie noch nicht beträchtlich. — Die Bienenzucht wird in einigen Gegenden ziemlich ſtark getrieben. — An Fiſchen und Wild iſt

iſt in den Flüſſen und Waldungen großer Ueberfluß. — Unter den mineraliſchen Produkten iſt das Eiſen jetzt wohl das wichtigſte, worauf in mehrern Gegenden Gruben im Umtriebe ſtehn, daher auch viele Hüttenwerke im Gange ſind. — Die Salzquellen ſind ſehr wichtig, und verſorgen den gröſten Theil des Landes. — Die Steinbrüche im Sollinger u. a. Gegenden geben viele Bau-, Mühl-, Kalk- und andere Steine zur Ausfuhr und dem Lande zum eigenen Gebrauch hinlänglich. —

Von Manufakturen fehlen dem Lande zwar noch verſchiedene Arten; indeß findet ſich doch in einigen derſelben viele Indüſtrie. — Das Garnſpinnen iſt bey dem ungemein ſtarken Flachsbau außerordentlich ausgebreitet, und beſchäftigt den Landmann überall im Winter auf eine ſehr vortheilhafte Art. Von dieſem geſponnenen Garn wird jährlich für eine ſehr anſehnliche Summe nach den Niederrhein, der Schweiz, Holland, Bremen, Hamburg, auch nach Sachſen und der Lauſitz verkauft. Leinwand wird ebenfalls ſehr viel verfertigt; aber nur von ordinairen Sorten, und vorzüglich eine grobe Art zu Hopfenſäcken in ſehr großer Menge, welche in vielen Dorfſchaften und kleinen Städten eine beträchtliche Zahl von Webern beſchäftigt. Feine Leinwand wird nur wenig im Lande gemacht, die meiſte kömmt aus andern Ländern, und überhaupt verdiente die Leinwandmanufaktur mehr Unterſtützung und Vervollkommung, da das Land die beſte Anlage dazu und das rohe Produkt ſelbſt in ſolcher Menge und ſo gut hat. — Von Wollenmanufakturen findet man größere Anlagen nur in Braunſchweig; in den übrigen Städten ſind zwar verſchiedene Tuch- und Zeugmacher, Hutmacher, Strumpfwirker u. ſ. f.; im Ganzen aber hat auch dies Gewerbe noch nicht die gehörige Ausbreitung, wozu ſich ſo viele vortheilhafte Anlagen finden. Für den Landmann und die geringern Stände werden zwar

die mehrſten Wollenwaaren im Lande ſelbſt gemacht; allein von feinern Tüchern, Strümpfen, wollenen Zeugen und Stoffen aller Art, von Hüten u. ſ. f. iſt die Einfuhr aus andern Provinzen jährlich ſehr ſtark. — In Baumwolle wird bisher ſehr wenig gearbeitet, und in Seide arbeiten nur in Braunſchweig einige wenige Manufakturiſten. — Die Brauereyen machen für die mehreſten Städte ein wichtiges Gewerbe aus. — Die Gerbereyen ſind in verſchiedenen Gegenden in ſehr gutem Stande, liefern vorzüglich gute Lederarten, ſelbſt Saffian, und haben einen ſehr guten Abſatz auf den Meſſen und in die benachbarten Gegenden. — Eiſenhütten, Guß- und Hammerwerke, Schmieden mancherley Art, nebſt verſchiedenen Eiſen- und Stahlfabriken ſind theils am Harz, theils im Sollinger und in Holzmünden ſehr häufig. Der Vertrieb der Eiſenwaaren iſt theils auf den Meſſen, theils nach Bremen und Hamburg, theils ins Lüneburgiſche, Weſtphälſche u. ſ. f. ſehr beträchtlich. — Die Porzellanfabrik zu Fürſtenberg iſt nach der meißniſchen und berliniſchen eine der beſten in Deutſchland, und hat auch einen anſehnlichen auswärtigen Abſatz. — Das Land hat verſchiedene Glashütten, die nicht nur alle Arten ordinairer Glaswaaren, ſondern auch die feinſten Gläſer und das ſchönſte Spiegelglas liefern. — Die Drechsler- und Tiſchlerarbeiten in Braunſchweig, die Töpferarbeiten verſchiedener Oerter u. a. ſind vorzüglich gut, und werden auch von Fremden ſehr geſucht. —

Die Ausfuhr der Landesprodukte iſt jährlich ungemein beträchtlich, und zieht nicht nur große Summen baar ins Land, ſondern verſchaft demſelben auch eine vortheilhafte Bilanz, ungeachtet die Einfuhr fremder Waaren, Manufakturen u. ſ. f. ſehr ſtark iſt. Die vornehmſte Ausfuhr beſteht in Korn, Flachs, Hopfen, Garn, Hanf,

Wolle,

Wolle, Holz, Leinwand (aber von dieſer nicht viel und nur ordinaire Sorten), Eiſen und Eiſenwaaren, Glas, Bier, Leder, Porzellan und einigen andern. Dazu kömmt ein wichtiger Tranſito zwiſchen dem ſüdlichen und nördlichen Deutſchland, ſo wie von Sachſen, Schleſien und Böhmen her nach dem Rhein, und von da zurück, wovon das Land viele Vortheile hat. An den Brandenburgiſchen und Magdeburgiſchen Grenzen wird auch ein einträglicher Schleichhandel getrieben. —

Das Fürſtenthum Braunſchweig-Wolfenbüttel enthält 10 Städte, 6 Flecken, 4 Stifte, und 12 Klöſter, unter welchen eins katholiſch iſt. — Die Landſtände beſtehn: 1) aus den Prälaten, oder Aebten und Pröbſten der Klöſter und den Dechanten der Stifter. 2) Aus der erbgeſeſſenen Ritterſchaft im Lande, worunter die Comthurey Lucklum den erſten Rang hat. 3) Den Deputirten der älteſten Städte, nemlich Braunſchweig, Helmſtädt, Scheningen, Königslutter, Seeſen, Gandersheim, Stadt Oldendorf und Holzmünden. — Zum engern Landſtändiſchen Ausſchuß gehören das Stift St. Blaſii in Braunſchweig, 3 adel. Schatzräthe und die St. Helmſtädt; zum größern Ausſchuß aber 4 Prälaten, 9 Ritterſchafts-, und die Städte-Deputirten von Braunſchweig, Seeſen, Scheningen und Königslutter. Jährlich werden zu Braunſchweig 4 Zuſammenkünfte gehalten, und auf dieſen den Landſtänden die Vorſtellungen des Herzogs durch einen Geheimenrath eröfnet. — Die Einwohner ſind durchgehends jetzt in einer ſehr guten Lage, da ihr jetziger Landesvater durch die ſorgfältigſten Einſchränkungen des Aufwands am Hofe, und durch die überdachteſten Erſparungen zum Beſten des Landes die Abgaben auf alle Weiſe zu mildern ſucht, manche ſchon zum Theil aufgehoben hat, und fortdauernd den Beytrag der übrigen erleichtert. Als der jetzige Herzog Carl Wilhelm Ferdinand,

dinand, einer der erſten Helden und edelſten Fürſten Europens, die Landesregierung antrat, wurden, der eingeführten Gewohnheit gemäß, ihm 20,000 Rthlr. und ſeiner Gemahlinn 1000 Dukaten von der Landſchaft als Antrittsgelder überreicht. Beyde aber nahmen dieſe Gelder nicht an, ſondern erſuchten die Landſchaft, dieſe als Capitalien zu 5 pr.Ct. Zinſen zu behalten, die Zinſen der 20,000 Rthlr. an das vom verſtorbenen Herzog errichtete Armen-Arbeitshaus, die Zinſen der 1000 Dukaten aber an die Beguinenhäuſer zu bezahlen. Als der Herzog ferner nach angetretener Regierung das erſtemal in den Geheimenrath kam, dem er ununterbrochen beywohnt, trug er vor, daß man ins künftige in den Reſcripten die gewöhnlichen Ausdrücke „gnädigſt und unterthänigſt" (z. E. wir haben aus eurem unterthänigſten Bericht erſehen, und befehlen gnädigſt ꝛc.) weglaſſen möchte, weil es bey dem, der ſich dergleichen Ausdrücke bedient, zu viel Stolz anzeigt, und den, an welchen ſie gegeben werden, zu ſehr erniedrigen. — Die herrſchende Religion iſt die lutheriſche, deren Gemeinen in 24 Specialſuperintendenturen, ſo wie dieſe unter 6 Generalſuperintendenten, vertheilt ſind. In Braunſchweig haben auch die Reformirten und Katholiken eine eigene Kirche. Die evangeliſchen Stifter und Klöſter haben noch jedes ihr beſonderes Haupt. — Unter den Schulanſtalten zeichnen ſich inſonderheit die Univerſität zu Helmſtädt, das Collegium Carolinum in Braunſchweig und verſchiedene andere aus; auch iſt neuerlich erſt eine Veranſtaltung zur Verbeſſerung des Schulweſens im ganzen Lande gemacht. —

Der Titel des Landesherrn iſt: „Herzog zu „Braunſchweig und Lüneburg." Er führt ſowohl im Reichsfürſtenrath als auch beym niederſächſiſchen Kreiſe eine fürſtliche Stimme von Wolfenbüttel, und präſentirt

auch

auch zugleich mit dem Churhauſe Braunſchweig einen Aſſeſſor beym Cammergericht in Wetzlar. — Die vornehmſten Landeskollegien ſind: 1) Das Geheimerathskollegium, unter welchem auch das Fürſtenth. Blankenburg ſteht, das ſonſt ſeine beſondern Landeskollegien hat. Vor dieſes gehören alle Staatsſachen und die allgemeine Regierung des Landes, nebſt allem, was zur geſetzgebenden Gewalt gehört. In dieſem hat der regierende Herzog ſelbſt den Vorſitz. Eine beſondere Deputation dieſes Geheimenraths beſorgt unter dem Namen Kriegskollegium die Kriegsſachen. 2) Das Kammerkollegium hat die Direktion der fürſtlichen Einkünfte; die Einkünfte der Klöſter aber verwaltet die Kloſterrathsſtube. Alle dieſe Landeskollegien haben ihren Sitz in Braunſchweig. 3) Die Juſtizkanzley; 4) Das Hofgericht beſteht aus 4 Herzogl. ordentlichen Aſſeſſoren, und aus 4, die von den Landſtänden ernannt werden; es hat auch einige auſſerordentliche Mitglieder. 5) Das Konſiſtorium. Dieſe 3 letztern haben ihren Sitz in Wolfenbüttel. — Die landesherrl. Einkünfte kommen aus den Kammerämtern, Regalien, den Reichs- und Kreisſteuern, der Contribution, den Geſandſchafts- und Fortifikationsgeldern, dem Servis und Proviantkorn, Stempelpapier und dem Licent in den Städten Braunſchweig und Wolfenbüttel. Dagegen werden folgende Landesabgaben als: der Schafſchatz, Landſchatz, die Kloſtertaxe, Städtetaxe, Zehntenſchatz, Scheffel- und Mühlenſchatz, Branntweinacciſe und Bierſteuer, von dem engern Ausſchuß oder dem Schatzkollegium der Landſchaft verwaltet. Der Landesherr hebt zwar die Einkünfte der Kloſtergüter; muß ſie aber zu milden Stiftungen wieder verwenden, und läßt ſie daher von der oben genannten beſondern Kloſterrathsſtube verwalten. Von England zieht der Herzog noch fortdauernd Subſidien, die er ganz zum Beſten des Landes verwendet, und ihm damit ſehr zu Hülfe kömmt. Die

ſämmt-

ſämmtlichen Einkünfte des regierenden Herzogs ſchätzte man ehemals ungef. auf 725,000 Rthlr., den Louisd'or zu 5 Rthlr. gerechnet. Im Jahr 1780 wurden die ſämmtlichen Revenüen auf 1,500,000 Rthlr. angegeben. Die Landesfürſtlichen Schulden waren ehemals ſehr beträchtlich, und ſtiegen 1770 auf 7 Mill. Rthlr., wobey der Credit ſogar wankend ward. 1779 aber waren durch gute Diſpoſitionen ſchon 2 Mill. Rthlr abgetragen. Der jetzt regierende Herzog hat den Staatshaushalt ungemein verbeſſert, und fährt, ungeachtet vieler den Einwohnern zugeſtandenen Erleichterung der Abgaben und Aufhebung verſchiedener derſelben, thätig fort, die Schulden zu tilgen, ſo, daß ſie 1790, vielleicht noch früher, ganz gehoben ſind. —

Das ganze Fürſtenthum wird in 4 Diſtrikte abgetheilt, nemlich:

1) Der Wolfenbüttelſche Diſtrikt, auf beyden Seiten der Ocker, eine ſchöne fruchtbare Landſchaft, enthält: — Braunſchweig, in ältern Zeiten Brunswyk, die Hauptſtadt des Landes, Reſidenz, und Feſtung an der Ocker, iſt ziemlich anſehnlich, groß von Umfang, gröſtentheils nach alter Art gebaut, durch ihre ehemalige große Handlung, ihre Verbindung mit der Hanſa, und auch noch jetzt wegen ihres beträchtlichen Handels und ihrer Meſſen merkwürdig. Sie hat 2961 Häuſer, 25,000 Einwohner, verſchiedene gute Manufakturen in Wolle, Seide, Leinwand, Leder, viele gute Stahl- Eiſen- Gold- und Silberfabrikanten, u. m. a., die mit ihren Waaren einen beträchtlichen Umſatz auf den Meſſen und im Lande machen; viele Tiſchler, die viele auswärtige Commiſſionen wegen ihrer guten Nußbaumarbeiten erhalten u. m. a. Schon vor und noch zu den Zeiten der Hanſa hatte die Stadt ein ungemein wichtiges Gewerbe, war die

die Quartierſtadt der ſächſiſchen Hanſeeſtädte, durch ihren großen Wohlſtand den Landesfürſten ſehr wichtig, und hatte daher beträchtliche Freyheiten. Allein, da ſie ſich der Hoheit derſelben ganz zu entziehen dachte, ward ſie 1671 zur Unterwürfigkeit gezwungen; behielt aber doch verſchiedene Vorrechte. Seit 1681 hat ſie zwey große kayſerl. privilegirte Meſſen, die jährl. am Donnerſtage nach Lichtmeß und am Donnerſtage nach Laurentius, doch, wenn dieſe Tage auf einen Sonntag fallen, am Donnerſtage vorher gehalten werden. Die 3 erſten Tage vor der Meſſe ſind jedesmal zum Großhandel beſtimmt. Die Wechſel- und Geldgeſchäfte ſind beträchtlich, und das Kauf- und Handelsgericht, welches während der Meſſen gehalten wird, entſcheidet Namens der Regierung alle Irrungen und ſtreitigen Handelsfälle ſchnell und genau. In Wechſelſachen findet von dem Ausſpruch deſſelben keine Appellation ſtatt; in andern Sachen aber kann ſie, wenn die Summe über 100 Rthlr. betrift, an das Appellations-Kaufgericht gehen, welches aus Mitgliedern des Magiſtrats, einem einheimiſchen und 2 fremden Kaufleuten beſteht. Die Anzahl der Meßfremden, nemlich Ein- und Verkäufer, beträgt jedesmal über 2000. Unter dieſen ſind inſonderheit eine Menge Manufakturiſten und Fabrikanten aus allen Gegenden Deutſchlands, viele Großhändler aus Hamburg mit Caffee, Zuckern, Gewürzen u. a. Waaren, engliſchen und andern Manufakturwaaren u. ſ. f. Auſſer dieſen kommen an 400 Juden aus Deutſchland zur Meſſe. Engliſche, franzöſiſche und holländiſche Waaren aller Art kommen theils durch Hamburger, Iſerloner, Bremer u. a. Kaufleute hieher, theils ziehen auch verſchiedene, der hieſigen Kaufleute dieſe Waaren ſelbſt aus der erſten Hand. Der Umſatz auf dieſen Meſſen beträgt jährlich anſehnliche Summen, verſchaft dem Lande durch die Conſumtion, Poſteinkünfte und den vortheilhaften Abſatz ſeiner Produkte, große Vortheile, und einige Einwohner

der Stadt haben einen großen Theil ihres Unterhalts demſelben zu danken. Auſſerdem treibt die Stadt einen beträchtlichen eigenen Handel, theils mit den hieſigen, theils mit vielen benachbarten und fremden Produkten und Manufakturen, vorzüglich einen anſehnlichen Handel mit Korn, mit allen Arten von Bergwerksprodukten; mit roher Wolle, die einen ſtarken Abſatz nach Hamburg hat; mit Hopfen nach Hamburg, Bremen, Lübeck und der Oſtſee; vornemlich mit Garn, welches in allen benachbarten hannöveriſchen, hildesheimiſchen, thüringiſchen u. a. Gegenden, ſo wie im ganzen Lande aufgekauft, und in außerordentlicher Menge nach der Mark, Schleſien und der Lauſiz, ſelbſt nach der Schweiz zu den dortigen Bandmanufakturen u. a., aber noch ungleich ſtärker nach verſchiedenen Rheingegenden für die Menge der dortigen Leinwand-, Baumwollenzeug- und Bandmanuf., nach Holland, ferner nach Bremen und Hamburg für den dortigen ſtarken Garnhandel nach England verſandt wird; doch geht ungleich mehr nach Bremen als nach Hamburg; mit Wollengarn, welches in den hieſigen Armenanſtalten in Menge geſponnen wird; mit Wollen- und Seidenzeugen, Glaswaaren, Porzellan, Fayence, Marmor, hieſigem Bier oder Mumme u. m. a. Die Speditionen ſind durch den ſtarken Tranſito von und nach allen deutſchen Provinzen ſehr beträchtlich, vornemlich aber von Leipzig aus über die neue Harzſtraße durch Braunſchweig nach Lüneburg, oder über Magdeburg und Halberſtadt, nach Hamburg, Bremen und allen umliegenden Provinzen, ſo wie von dieſen zurück. Die Regierung hat davon eine jährliche Einnahme von 200,000 Rthlr., denn die ſämmtlichen ein- und durchgehenden Waaren werden auf dem hieſigen Packhofe niedergelegt und verzollt, woraus ſich die Wichtigkeit dieſer Speditionsgeſchäfte zeigt. Unter den hieſigen Manufakturen zeichnen ſich noch vorzüglich aus: eine in allen Arten gemahlter und lackirter Waaren von Papier

Maſché,

Maſché, eine wichtige Fayençefabrik, und die merkwürdige Gravenhorſtiſche Anſtalt zur Bereitung des Salmiak, rothen Allaun, Glauberſchen Salzes, mineraliſchen Alkali, verſchiedener Farben und chirurgiſchen Präparaten. — Das Herzogl. Schloß, oder der ſogenannte Graue Hof iſt ein hölzernes Gebäude. Die hieſige Münze, das Collegium Carolinum, welches von vielen Fremden, insonderheit adelichen und Engländern beſucht wird, ſind nebſt dem gemeinſchaftlichen Archiv des chur- und fürſtlichen Hauſes Braunſchweig und Lüneburg, welches in der Domkirche des heil. Blaſius aufbewahrt wird, die merkwürdigſten öffentlichen Anlagen. Die Stadt iſt auch der Sitz einiger Landeskollegien (ſ. oben.) —

Wolfenbüttel, eine feſte Stadt an der Ocker, in einer niedrigen und moraſtigen Gegend, der Sitz einiger Landeskollegien (ſ. oben), iſt zum Theil ſehr gut gebaut, hat 773 Häuſer, und ungef. 6000 Einwohner, ein fürſtliches Schloß, welches ehemals der gewöhnliche Wohnſitz der Herzoge war, und eine wichtige Bibliothek, welche unter die gröſten und vorzüglichſten in Europa gehört, in einem ſchönen öffentlichen Gebäude aufgeſtellt, 110,000 Bände ſtark und an Handſchriften ungemein reich iſt. Für die alte Litteratur enthält ſie die wichtigſten Quellen und Hülfsmittel ohne Ausnahme, und wird darinn nicht leicht von einer andern übertroffen. Das hieſige Gymnaſium oder die ſogenannte herzogliche große Schule gehört unter die vorzüglichſten Schulanſtalten. — Scheppenſtedt, eine kleine Landſtadt an der Altenau, von 234 Häuſern, iſt ziemlich gut gebaut, und hat viel Gewerbe. — In dieſem Diſtrikt ſind auch die Stifte: des heil. Blaſius zu Braunſchweig, St. Cyriaci eben daſelbſt, das adel. Stift Steterburg nicht weit von Wolfenbüttel mit einem Jungfrauen Convent, das Kloſter Riddagshauſen ½ Meile von Braunſchweig, und das Kloſter zu Salzdalum.

lum. Alle dieſe Stifte und Klöſter ſind evangeliſch. —

Die landesherrl. Aemter und Gerichte dieſes Diſtrikts ſind: a) Das Reſidenzamt Wolfenbüttel mit den fürſtl. Häuſern Fürſtenau und Sophienthal, und den Superintendenturen Wendeburg und Groß-Denkte. — Wendezoll iſt ein Gerichtsdorf. — b) Das Amt Rothenhof mit der Superintendentur Thiede. — c) Das Amt Winnigſtedt mit den Dörfern Groß- und Klein-Winnigſtedt, Semmenſtedt u. ſ. f. — d) Das Amt Salzdalum, darinn das Dorf gleiches Namens mit einem fürſtl. Luſtſchloß von guter Architektur, aber nur von Holz gebaut, welches verſchiedene koſtbare Zimmer, einen Garten von anſehnlicher Größe mit vielen Kunſtanlagen, und eine der erſten Gemähldeſammlungen in Deutſchland enthält. Das in der Nähe liegende wichtige Salzwerk hat 4 Salzquellen und ein Gradirhaus von etwa 500 Fuß lang, auf welchem die Sole zu 8 bis 12 Grad gebracht und dann verſotten wird. — Ober- und Nieder-Dalum, Dörfer. — e) Das Amt Eich enthält 11 Dörfer. — f) Das Amt Lichtenberg mit den Superintendenturen Barum und Engelnſtedt. — g) Das Amt Gebhardshagen. — h) Das Amt Neubrück mit dem Dorf Wenden. — i) Das Amt Campen mit 14 Dörfern und 2 adel. Gütern. — k) Das fürſtl. Gericht Salder mit den Dörfern Salder und Watenſtedt. — l) Das Amt Achem oder Achim mit den Dörfern Achem, Hedeper u. a. — m) Das fürſtl. Vorwerk Barnſtorf mit dem Dorf gleiches Namens. — n) Das Gericht Kiſſenbrück oder Hedwigsburg. — Die Gerichte o) Wendhauſen und p) Vechelde mit dem Luſtſchloß Vechel. —

Auſſerdem gehören zu dieſem Diſtrikt 19 adeliche Gerichte.

2) Der Scheningiſche Diſtrikt. Dieſer enthält folgende Städte: — Helmſtädt, St. und Sitz der Julius-Karls Univerſität mit einer deutſchen Geſellſchaft, einem anatomiſchen Theater, botaniſchen Garten, einer Bibliothek u. a. öffentlichen Anſtalten. Die Stadt hat mit den Vorſtädten 630 Häuſer und 3 Kirchen. Die Zahl der Einwohner beträgt ungef. 4000. — Scheningen, kl. St. von 207 Häuſern, hat eine gute lateiniſche Schule und eine Generalſuperintendentur, und nahe bey ein Salzwerk. — Königslutter, kleine Stadt am Bach Lutter von 183 Häuſern. —

Die evangeliſchen Klöſter dieſes Diſtrikts ſind: das Kloſter Königslutter, Marienthal, Marienberg und St. Lorenz. —

Die landesherrl. Aemter ſind: a) Das Amt Königslutter mit dem Dorf Ober-Lutter u. a. — b) Das Amt Scheningen mit 13 Dörfern und 2 adelichen Gütern. — c) Das Amt Jerxheim mit dem Dorf gleiches Namens und 6 andern Dörfern. — d) Das Amt Heſſen mit dem Dorf gleiches Namens, der Zollſtätte Heſſendamm und dem Dorf Pabſtdorf. — e) Das Amt Voigtsdalum mit den Dörfern Groß- und Klein-Dalum u. a. — f) Das Amt Warberg von 4 Dörfern. — g) Das Amt Bardorf mit 7 Dörfern. — h) Das Amt Neuhauß mit den D. Neußlingen und Volkmarsdorf. — i) Das Amt Vorsfeld mit dem Flecken gleiches Namens an der Aller. — k) Das Amt Calvörde iſt ganz von der Alten Mark und dem Herzogth. Magdeburg umgeben, enthält: Calvörde, einen Flecken an der Ohre. — Uthmöden und

Zöbbeniz oder Söbniz, Dörfer in dem Halbgericht, woran Wolfenbüttel und Magdeburg gemeinſchaftlich Theil haben. — 1) Das fürſtl. Gut Langleben mit dem Dorf gleiches Namens.

Auſſerdem gehören zu dieſem Diſtrikt 10 adeliche Gerichte und die Kommende Süpplingenburg, Supplingburg, Supplinburg, die zum Johanniterordens-Herrenmeiſterth. Sonnenburg gehört, und ein Theil der vormaligen Grafſchaft dieſes Namens iſt. Luther oder Lothar, ſächſiſcher Herzog und nachmaliger Röm. Kayſer, ſchenkte ſein Erbſchloß Supplinburg den Tempelherren, nach deren Aufhebung aber die Johanniter zum Beſitz dieſer Kommende kamen. Auſſer dem Schloß und Dorf Süpplingenburg gehört auch das Dorf Groß-Steinem hieher. Der Kommenthur iſt ein Landſtand bey der Ritterſchaft. —

3) Der Harzdiſtrikt. Zu dieſem gehört ein Theil des Harzes; er liegt zwiſchen der Leine und Ecker, und enthält die Städte: — Gandersheim, kleine Stadt von 330 Häuſern, mit einem fürſtl. Schloß und dem kaiſerlichen gefürſteten freyweltlichen Stift St. Anaſtas und Innocenz, welches evangeliſch iſt, aus einer Aebtiſſinn, einer Dechantinn und 11 Kanoniſſinnen beſteht, auch 8 Stiftsherren und Kapitularen hat. Die Schutz- und Schirmgerechtigkeit hat der Herzog von Braunſchweig; allein die Aebtiſſinn hat noch Sitz und Stimme auf der rheiniſchen Prälatenbank beym Reichstage. Dem Stift gehören auch die evangel. Klöſter Brunshauſen und Clus oder Claus, nicht weit von der St., von denen das letztere unbeſetzt iſt. — Seeſen, kl. St. von 220 Häuſern. — Das Kloſter Frankenberg in der Reichsſtadt Goslar, gehört ebenfalls zu Wolfenbüttel. —

Die landesherrl. Aemter ſind: a) Das Amt Gandersheim mit 21 Dörfern, darunter Neuendorf und Rittigerode. — b) Das Amt Seeſen mit 6 Dörfern. — c) Das Amt Stauffenburg mit dem Schloß gleiches Namens auf einem Berg vor dem Harz, und dem Flecken Gittel oder Gittelde, auf deſſen Hütten der von der Bergſtadt Grund hieher gebrachte Eiſenſtein geſchmolzen und aufgearbeitet wird. — Alshauſen und Sievershauſen, Dörfer. — Ober-, Unter- und Teichhütte, 3 Eiſenhütten. — d) Das Amt Harzburg, darinn: Neuſtadt, Dorf, ſieht einem Flecken ähnlich, liegt an der Radau, enthält auch das Thal Schulenrode, deſſen meiſte Einwohner Kröpfe haben. Bey dieſem Ort iſt das beyden Braunſchweigiſchen Häuſern gemeinſchaftliche Salzwerk Julius Halle, (ſ. oben die Beſchreibung des Harzes bey den Churbraunſchweig. Ländern). Bey Ocker iſt eine Meſſingdrathhütte, eine Gallmeybereitung und Mühle, ein Kupferhammer und ein Berghandlungskomtoir, auch wird hier ſchöner Marmor gebrochen. — e) Das Amt Langelsheim mit dem Flecken gleiches Namens, den Dörfern Aſtfeld und Wolfshagen. — f) Das Amt Lutter am Barenberge mit dem Dorf Lutter und 6 andern Dörfern. Hier ſind auch Eiſengruben. —

Auſſerdem enthält dieſer Diſtrikt 10 adel. Gerichte.

4) Der Weſerdiſtrikt liegt zwiſchen der Weſer und Leine, von den übrigen ganz abgeſondert, macht den ſüdlichen Theil des Fürſtenthums aus, hat zum Theil Berge und Waldungen, ſchönes Holz, gute Steinbrüche, in den Ebenen auch guten Ackerbau, viel Flachs, ein ſehr gutes Gewerbe in Garn und Leinwand, wovon ungemein viel ausgeführt wird, viele Eiſenhütten, Hammerwerke, Schmieden und Fabriken, ſchöne Glashütten, gute Schif-

fahrt auf der Weſer, und dadurch einen leichten Abſatz ſeiner Produkte, vorzüglich nach Bremen. Der Diſtrikt enthält folgende Städte: — Holzmünden, offene Stadt an der Weſer, welche hier den Bach Holts oder Holtſche aufnimmt, liegt in einem tiefen Thale, rings-umher von hohen Bergen umgeben, hat 357 Häuſer und an 3500 Einwohner, viele gute Handwerker, Wollen- und Leinweber, Eiſenfabriken und einen anſehnlichen Handel. Aus den benachbarten und allen angrenzenden weſtphäliſchen Gegenden wird alle Leinwand hieher zum Verkauf gebracht, und von hier wieder nach Bremen verſandt. Dazu kömmt noch ein beträchtlicher Holz-, Garn- und Eiſenhandel eben dahin. Die Schiffahrt auf der Weſer iſt beträchtlich, und die Vortheile von der Durchfuhr und den Speditionen ſind ebenfalls anſehnlich, denn alle Waaren, welche die Weſer herabkommen, oder von Bremen und andern Orten aufwärts gehen, werden hier abgeladen. Ueberdem gehen hier alle Fuhrleute durch, die von Iſerlon und andern weſtphäliſchen Gegenden nach Leipzig, oder von da wieder zurück gehn. Die hieſige große Eiſenfabrik, die für herrſchaftliche Rechnung betrieben wird, beſteht aus 3 Hütten mit ſchweren Hammern, 3 Stabhämmern, nebſt einigen Eiſenſchmieden und Stahlhammern, welche eine Menge glatte Waaren, als Schaufeln, Senſen und dergl. liefern. Da die Gegend ringsumher Waſſerreich iſt und viel Gefälle hat, ſo haben ſich eine Menge Schmieden von der Stadt bis ganz in den Sollinger mit ihren Hammerwerken hier angebaut, welche eine Menge aller Arten von Eiſenwaaren verfertigen, und dieſe theils allenthalben in den angrenzenden hannöveriſchen und weſtphäliſchen Ländern herum verkaufen, theils nach Bremen abſetzen. Es iſt hier auch eine Manufaktur, welche Heede und Flachs ſo bearbeitet und bleicht, daß beydes der Baumwolle ungemein nahe kömmt, und auch Siamoiſen nebſt andern Baumwollartigen Zeugen daraus verfertiget wer-

werden. Sie wird für Iſerloner Rechnung betrieben, unterhält eine Menge Arbeiter, und verarbeitet in manchen Jahren für 60,000 Rthlr. an rohen Materialien. Die Stadt hat auch 4 Schleifmühlen, auf welchen die im Sollinger gebrochenen Steine zu Dachſteinen, Platten u. ſ. f. abgeſchliffen werden, auch große Niederlagen von dieſen Steinen, und vertreibt ſie inſonderheit die Weſer herab nach allen Gegenden, auch nach Bremen ſehr häufig. An der Weſer wird hier auch ein Zoll gehoben. — Stadt Oldendorf, kleine Stadt an einem Hügel, hat 201 Häuſer, gutes Gewerbe in Garn und Leinwand. — Die Klöſter dieſes Diſtrikts ſind Amelunxborn zwiſchen Wickenſen und Bevern, und Kemnade bey der Stadt Bodenwerder. —

Die landesherrl. Aemter ſind: a) Das Amt Wickenſen, das gröſte in dieſem Diſtrikt, enthält: Eſchershauſen, Flecken an der Lenne. Heynade, Wangelſtädt, Vorwohlde, und Diedelmiſſen, Pfarrd. — b) Das Amt Greene von 20 Dörfern, worunter das Pfarrdorf Greene an der Leine. Unweit Delligſen iſt eine Eiſenhütte, die Karlshütte genannt, in welcher der im waldigten Berge Hills gegrabene Eiſenſtein geſchmolzen und aufgearbeitet wird. In den Waldungen dieſes Berges bey Sollingen liegt eine große und vortrefliche Spiegelhütte, am grünen Plan genannt. In dieſer iſt die vollkommenſte Einrichtung, die man ſehen kann; es wird das ſchönſte Spiegelglas gegoſſen, geſchliffen, polirt; und auf neuen ſehr koſtbaren Platten verfertigt man jetzt hier Spiegel von einer in Europa ſeltenen Größe und Schönheit. Die Anlage beſchäftigt eine ungemein große Menge Menſchen, und der Abſatz iſt nicht nur in allen benachbarten Gegenden, ſondern auch nach Bremen, Holland, Hamburg, Dänemark und Rußland äuſſerſt beträchtlich. Es werden auch verſchiedene feine

Glaswaaren an Trinkgläſern und dergleichen gemacht. Der Fabrikant hält 3 große Niederlagen im Amſterdam, Hamburg und Petersburg. — Wanzen, Pfarrdorf und Superintendentur. — c) Das Amt Forſt an der Weſer mit dem Pfarrdorf Golmbach und 5 andern D. — d) Das Amt oder Gericht Bevern, welches der beverſchen Linie des braunſchweigiſchen Hauſes gehört, das dem Ausſterben nahe iſt. Bevern iſt nur ein Flecken mit einem fürſtl. Schloß, unter dem Sollingerwald. — e) Das Amt Allersheim von 4 Dörfern mit dem Pfarrd. Aarholzen. — f) Das Amt Fürſtenberg. In dieſem iſt in dem alten Schloß gleiches Namens, das auf einem hohen Felſen liegt, die herzogliche, gewöhnlich ſogenannte Fürſtenberger Porzellanfabrik, deren Hauptlager in Braunſchweig iſt. Sie liefert ein ſchönes, nur etwas ſchweres Porzellan mit den beſten Formen, Zeichnungen, Farben, und von ſchöner Weiſſe. Auſſer allen Sorten von Tiſch-, Thee- und Kaffee-Servicen verfertigt ſie Vaſen, ſtarke Sammlungen von Büſten in Bisquit, theils nach wahren Antiken, theils nach Modellen von neuern Gelehrten. So liefert ſie z. E. die Büſten der berühmteſten inn- und ausländiſchen Gelehrten und großer Männer, ferner die Statüen des Kaiſers und des Königs von Preußen auf freyſtehenden ungeſtützten Pferden; eben ſo auch in Bisquit Antiken und Basreliefs, Medaillons und Köpfe, von alten und neuern Gelehrten u. ſ. f. Nächſt den Meißner und Berliner Porzellanfabr. gehört ſie zu den beſten in Europa. Sie hat einen ſehr ſtarken Abſatz in und außerhalb Deutſchland, und hält in mehrern deutſchen Städten, ſo wie auch in Holland, Commiſſionslager von ihren Waaren. — Boffzen und Derenthal, Pfarrd. — g) Das Amt Ottenſtein, jenſeits der Weſer, mit einem Schloß und Flecken. Hohe iſt ein Pfarrd.

Auſſer-

Auſſerdem gehören zu dieſem Diſtrikt 6 adel. Gerichte. Von dieſen iſt inſonderheit das Gericht Deenſen zu merken. Bey dem Pfarrdorf Deenſen liegt im Sollinger Wald die Schornborner Glashütte, welche alle Arten von grünen Glaswaaren liefert, und ſtarken Betrieb hat. —

Anhang. Von dem Amt Thedinghauſen in der Grafſch. Hoya im weſtphäliſchen Kreiſe gehören dem herzoglichen Hauſe Braunſchweig noch: Thedinghauſen, ein Flecken mit 2 Rittergütern und verſchiedenen ſattelfreyen Höfen. Das Pfarrd. Lunſen nebſt 13 andern Dörfern. —

2) Das Fürſtenthum Blankenburg.

Dieſes liegt theils auf, theils vor dem Harz, gehört zum niederſächſiſchen Kreiſe, iſt von Halberſtadt, Wernigerode, Hohenſtein, Stollberg und einigen kleinen Grafſch. umgeben, hat im nordlichen vor dem Harz liegenden Theile guten Ackerbau, auf dem Harz aber ſchöne Waldungen, vortrefliche Marmorbrüche und Eiſengruben. Der Hauptfluß iſt die Bode. Sitz und Stimme wird von dieſem Lande im Reichsfürſtenrath noch nicht geführt; worauf der Herzog aber dringt. In Anſehung der Regierungs- und Hoheitsſachen ſteht das Land unter dem Geheimenraths-Kollegium zu Braunſchweig; es hat aber ſeine beſondere Juſtizkanzley, von welcher die Appellation an die Reichsgerichte geht; auch ein eigenes Konſiſtorium, welches von dem in Wolfenbüttel unabhängig iſt. — Das ganze Land hatte 1775 nur 12,646 Einwohner, und enthält 2 Städte, 6 Aemter mit dem Stiftsamt Walkenried und 25 Dörfer und Oerter mit dem Stift Walkenried und dem Kloſter Michaelſtein. —

1) Stadt und Amt Blankenburg. — Blankenburg, kleine hübſche Stadt von 336 Häuſern, Sitz der Juſtizkanzley, des Konſiſtoriums und Superintendenten des Landes, hat verſchiedene Künſtler und Handwerker, eine Niederlage von Fürſtenberger Porzellan, und eine groſſe Niederlage von der benachbarten Marmorfabrik, die viele ſchöne Arbeiten, vorzüglich Tiſchblätter, Urnen, Rauchtobacksdoſen und viele andere wohl façonnirte Waaren von ein- und vielfarbigem Marmor, rothen, gelben, braunen, ſchwärzlichen, geſtreiften und von allen Nüançen, auch Schnupftobacksdoſen von hieſigem Agat enthält, und ſtarken auswärtigen Abſatz hat. Die Stadt liegt am Abhang eines Berges, hat einige recht gute Gebäude, ringsumher eine ſehr angenehme Gegend, und in dieſer ſieht man unter andern Merkwürdigkeiten der Natur, inſonderheit die ſogenannte Teufelsmauer. Dieſe iſt ein langer Strich von ungeheuren Felsklumpen, die auf dem Rücken eines Berges über und nebeneinander liegen. Es iſt ein guter Sandſtein, aber von Erde entblöſt. — Hüttenrode, Kattenſtedt, Wienrode und Timmenrode, Pfarrdörfer. — Bey dem Dorf Hüttenrode wird viel Eiſenſtein gegraben. Die Schächte werden in den hieſigen Gruben meiſtentheils ohne Fahrten betrieben, da die Minen faſt zu Tage aus liegen und alſo faſt weiter nichts nöthig iſt, als den Abraum wegzuſchaffen. Eine Stunde von hier iſt der vortrefliche Blankenburgiſche Marmorbruch, nebſt den Mühlen, auf welchen die Marmorblöcke in Platten geſchnitten, und den Schleifmaſchinen, auf welchen ſie polirt werden. Auſſerdem ſind hier die Gebäude, wo die Meiſter und andere Arbeiter wohnen, und noch ein Schuppen, in welchem Statuen, Säulen, Kaminpfoſten und dergl. mit dem Meiſſel gehauen und verfertigt werden. Der Vorrath der geſchnittenen Platten iſt außerordentlich groß. Es giebt hier Tiſch- und andere Blätter, die 2, 3 und mehr Ellen lang und verhältnismäſſig breit ſind. Die Arbeiter befolgen alle aufgegebenen

gebenen Riſſe und Vorſchriften aufs genaueſte, und bringen in den Platten, Caminſtücken, Geſimſen, Urnen u. a. die Farben aufs vortheilhafteſte an. — 2) Das Amt Heimburg mit den Pfarrd. Heimburg und Benzingerode. — 3) Das Amt Börnecke mit dem Pfarrd. gleiches Namens, und dem D. Hutten. — 4) Das Amt Braunlage mit dem Pfarrd gleiches Nam. — 5) Das Amt Stiege enthält: Haſſelfelde, Städtchen auf dem Harz von 197 Häuſern. — Stiege, Alrode, Dudenſtein, Tanne ſind Pfarrd. — Rübeland, Ort oder Dorfſchaft an der warmen Bude in einem vortrefl. Thal, mit einer Schmelzhütte und Hammern, wo der aus den umherliegenden Gruben gewonnene Eiſenſtein aufgearbeitet wird. — Die berühmte Baumannshöle beſteht aus 6 bis 7 finſtern Hölen, die mit mannigfaltig gebildeten Tropfſteinen angefüllt ſind; wozu aber Herzog Ludwig Rudolph den Eingang durch eine Thür verſchließen ließ. Indeß haben die ſo ſehr beſchrieenen Figuren der Tropfſteine nichts ſehenswürdiges, und auſſer dem Taufſteine und der klingenden Säule läſt ſich bey den übrigen faſt nichts oder alles gedenken. Dieſer gegenüber liegt eine andere Höle, aber viel niedriger, und faſt mit dem Spiegel des Bodefluſſes gleich. Man hat den Eingang in einen Marmorbruch, durch das Wegbrechen des Marmors, vor kurzem entdeckt. Die Wände dieſer Höle zeugen von einem ungeheuren Vorrath von Marmor. Der Tropfſtein zeigt ſich hier aber nicht in ſo großen Stücken, wie in der Baumannshöle. — 6) Das evangeliſche Kloſter Michaelſtein liegt eine Stunde von Blankenburg und hat einen Abt. —

3) Das Stift Walkenried.

Dieſes liegt in der Herrſchaft Klettenberg, gehört zum Oberſächſiſchen Kreiſe, war vormals eine kaiſerliche freye

Reichs-

Reichsabtey, hat viele Landgüter, Vorwerke, Meyerhöfe, Waldungen, einige Eiſengruben und Hoheöfen, ward im weſtphäliſchen Frieden den Herzogen zu Braunſchweig und Lüneburg als ein Reichslehn erblich zuerkannt; 1672 kam das hochfürſtl. Haus Braunſchweig Wolfenbüttel durch einen Vergleich zum Beſitz deſſelben, welches es noch hat, als ein Amt verwalten läßt, aber nicht Sitz und Stimme davon auf dem Reichstage führt. — Zum Stiftsamt gehören: das Kloſter und der Flecken Walkenried, in deſſen Gegend ſich gute Agate finden. — Zorge, Dorf mit 2 Hohenöfen — Hohengeis, Neuhof, Wiede, und Wiedigshof. —

II. Länder der Herzoge zu Sachſen Erneſtiniſcher Linie.

Dieſe beſtehn aus den zum oberſächſiſchen Kreiſe gehörigen Fürſtenthümern Weimar, Eiſenach, Gotha, Altenburg und Coburg, und aus einem beträchtlichen Theil der gefürſteten Grafſchaft Henneberg im fränkiſchen Kreiſe. — Das ſächſiſche Haus theilte ſich im 15ten Jahrhundert (ſ. oben die Churſächſiſche Geſchichte S. 567. u. f.) in 2 Hauptlinien, der Erneſtiniſchen und Albertiniſchen, von denen die erſtere im Beſitz der Churwürde war, welche aber bey Johann Friedrichs Gefangenſchaft 1547 (ſ. oben S. 569) der Albertiniſchen Linie ertheilt ward, welcher Johann Friedrich dieſelbe auch im Naumburger Vergleich 1553 auf ewig abtreten muſte. Nach ſeinem Tode theilte ſich die Erneſtiniſche Hauptlinie in mehrere Nebenlinien auf folgende Art:

Jo-

Johann Friederich † 1554.

Johann Friedrich II. † 1595 Stifter der Alt-Gothaiſchen Linie, deſſen Söhne

- Johann Kaſimir u. Johann Ernſt zu Koburg, zu Eiſenach, beyde unbeerbt ſtarben, ſo daß dieſe Linie ſchon 1638 in der zweyten Generation erliſcht, und die Weimariſche Linie deren ganzen Antheil wieder erbt.

Johann Willhelm † 1573 Stifter der Weimariſchen oder Alt-Eiſenachiſchen Linie.

- Friedrich Willhelm zu Altenburg † 1602 mit deſſen Enkel Friedrich Willhelm III. dieſe Linie ſchon 1672 ausſtirbt, und das Land an Weimar fällt.
- Johann zu Weimar † 1605.
  - Willhelm zu Weimar.
  - Ernſt der Fromme zu Gotha.

  Beyde ſind die Stifter der jetzigen beyden Linien des herzoglich ſächſiſchen Hauſes, nemlich der Weimariſchen und Neuen Gothaiſchen Linie.

Johann zu Weimar, welcher 1605 als Vater von 12 Kindern ſtarb, iſt folglich der Stammvater des ganzen noch itzt beſtehenden Hauſes. Seine Prinzen ſtanden bis 1615 unter Churſächſiſcher Vormundſchaft; 4 derſelben ſind in der Geſchichte dieſes Hauſes vorzüglich merkwürdig, Willhelm erhielt Weimar, Albert aber Eiſenach, und Ernſt der Fromme das F. Gotha; Bernhard hingegen machte ſich im 30jährigen Kriege berühmt, indem er mit Frankreich einen Subſidien-Traktat ſchloß, und ſich in demſelben für 4 Millionen Livres verpflichtete, insbeſondere am Rhein mit 18,000 Mann gegen Oeſtreich zu agiren, worauf er Breiſach, nebſt dem Brisgau und einem Theil vom Elſaß eroberte; aber im Jahr 1639 mitten unter ſeinen großen Ausſichten, dieſe Lande für ſich zu behalten, da er als jüngſter Prinz ſeines Hauſes wenig zu hoffen hatte, in einem Alter von 36 Jahren ſtarb. Während der Regierung dieſer Brüder kam es 1660 zu der noch jetzt beſtehenden Theilung des Hennebergiſchen. Die gefürſteten Grafen von Henneberg ſtarben 1583 aus. Zufolge einer 1554 zwiſchen Johann Friedrich, Johann Willhelm und Johann Friedrich den Jüngern geſchloſſenen Erbverbrüderung fiel dieſe Grafſchaft zwar an das Haus Sachſen; aber Heſſen, Würzburg und Fulda zogen verſchiedene Stücke derſelben unter allerley Vorwand an ſich. Bis 1660 ward der ſächſiſche Antheil an Henneberg gemeinſchaftl. regiert; aber in dieſem Jahr theilten endlich die fürſtlichen Häuſer mit dem Churhauſe, welches letztere $\frac{5}{12}$ erhielt, auch unter ſich ſo ab, wie die Eintheilung noch jetzt, nach der unten folgenden Beſchreibung, beſteht. — Die Weimariſche Linie theilte ſich wieder auf folgende Art;

Willhelm, Stifter der Weimariſchen Linie, hatte 4 Söhne, von welchen folgende 3 neue Linien ſtifteten.

Johann Ernſt, Stifter der Jung-Weimariſchen Linie, † 1683.	Johann Georg I. Stifter der Eiſenachiſchen oder Markſuhliſchen Linie.	Bernhard, Stifter der Jenaiſchen Linie. † 1678.
Willhelm Ernſt † 1728. — Johann Ernſt † 1707.	Dieſe ſtarb endlich 1741 aus, von welcher Zeit an die Jung-Weimariſche Linie alles beyſammen hat.	Dieſe ſtarb 1690 aus, und die übrigen beyden theilten ſich in die Länder derſelben.
Ernſt Auguſt † 1748.		
Ernſt Aug. Conſtantin † 1758. Gem. Anna Amalia, Prinz. von Braunſchweig-Wolfenbüttel.		
Karl Auguſt, geb. 1757 jetziger Herzog v. Sachſen-Weim. u. Eiſenach. — Friedrich Ferd. Konſtantin, geb. 1758.		
Erbprinz Carl Friedrich, geb. 1783.		

Der

Der Stifter der neuern oder jetzigen gothaiſchen Hauptlinie iſt Herzog Ernſt mit dem Beynamen der Fromme, einer der edelſten, aufgeklärteſten, thätigſten und kriegeriſchten Fürſten ſeiner Zeit, Vater ſeines Volks und Regent deſſelben im eigentlichſten Verſtande, der in alle Theile der Staatswirthſchaft und Landesadminiſtration bis auf die kleinſten Umſtände ſah, eine vortrefliche Wirthſchaft einführte, und den Grund zu allen den guten Anſtalten legte, die noch jetzt vorhanden ſind, wenigſtens zum gröſten Theil derſelben. Sein Land ward durch den 30jährigen Krieg äuſſerſt verwüſtet und mitgenommen; aber bald bemerkten auch alle Fremde ſeine thätigen Veranſtaltungen in der ſchnellen Aufnahme deſſelben, und die Würkungen ſeiner treflichen Landesregierung. Alle Maasregeln, die er dazu wählte, nahm er ganz aus ſeiner eigenen Ueberlegung; er führte in den Friedensjahren von 1648 bis 1672, da er die Regierung niederlegte, die erſte muſterhafte Staatswirthſchaft ein, und erwarb ſich, durch ſeine Rechtſchaffenheit, Einſicht, und hellen Geiſt ſo ſehr die Achtung aller Fürſten ſeiner Zeit, daß manche die Entſcheidung ihrer Streitigkeiten über Land und Leute allein auf ſeinen Ausſpruch ankommen ließen. Eben ſo thätig, wie in der Regierung, zeigte er ſich auch in Verbeſſerung des Kirchen- und Schulweſens, that außerordentlich viel dafür, und verwandte auf Verfertigung guter theologiſcher und anderer Werke über 500,000 Gl. Er

ſelbſt

ſelbſt gab durch gute väterliche Erziehung das Beyſpiel, denn er hielt ſeine Prinzen ſehr ſtreng und bürgerlich; auſſerdem ſuchte er auch überhaupt den moraliſchen Charakter ſeines Volks ſehr zu bilden. Bey ſeinem Tode 1675 hinterließ er 7 Söhne, die nach ſeiner gemachten Verordnung alle zuſammen bleiben, und auf dem Schloß in Gotha gemeinſchaftlich regieren ſollten. Dieſe Diſpoſition ſetzte zwar gewiſſermaßen das Recht der Erſtgeburt in ſeinem Hauſe feſt; allein die 7 Prinzen giengen ſelbſt noch wieder davon ab, und theilten Anfangs in 7 Theile, obgleich der älteſte, nemlich Friedrich in Gotha, den gröſten Theil insonderheit den Altenburgiſchen bekam, von den übrigen Linien aber Coburg 1699, Römhild 1710, und Eiſenberg 1707 ausgegangen ſind, ſo daß wir eigentlich nur auf 4 Linien zu ſehen haben, die noch jetzt beſtehn. Der Coburgiſche Antheil ward erſt nach einem Reichshofraths-Urtheil 1735 zwiſchen Saalfeld und Meiningen getheilt, und Saalfeld wird, weil es dabey die Reſidenz Coburg erhielt, auch Coburg-Saalfeld, oder Coburg allein genannt. Dagegen ward 1714 nach einem Reichshofrathsurtheil Römhild zwiſchen Gotha, Meiningen und Saalfeld getheilt; Eiſenberg erhielt Gotha aber ganz. Wir bemerken hier in der Abſtammung daher nur die noch beſtehenden 4 Linien:

Herzog Ernſt der Fromme zu Gotha legte 1672 die Regierung nieder, und ſtarb 1675.

- **Friedrich I.** † 1691, ſtiftet die jetzige Gothaiſche Linie.
  - **Friedrich II.** † 1732.
    - **Friedrich III.** † 1772.
      - **Ernſt Ludwig**, geb. 1745, jetziger Herzog v. Sachſen-Gotha u. Altenburg, Gem. Maria Charlotte Amalie, Prinzeß. v. Sachſen-Meiningen.
        - Erbprinz **Auguſt**, geb. 1772.
      - **Auguſt** geb. 1747.
- **Bernhard** † 1706, ſtiftet die jetzige Meiningiſche Linie.
  - **Ernſt Ludwig** † 1727.
  - **Anton Ulrich** † 1763.
    - **Aug Friedrich Carl Willhelm** † 1782.
    - **Georg Friedrich Carl** geb. 1761, jetziger Herzog zu Sachſen-Meiningen
- **Ernſt** † 1715, ſtiftet die jetzige Hildburghauſiſche Linie.
  - **Ernſt Friedrich** † 1724.
    - **Ernſt Friedrich II.** † 1745.
      - **Ernſt Friedrich Carl** † 1780.
        - **Friedrich** jetziger Herzog zu Sachſen-Hildburghauſ. (geb. 1763.)
  - **Joſeph Friedrich.**
- **Joh. Ernſt** †. 1729. ſtiftet die jetzige Coburg-Saalfeldiſche Linie.
  - **Chriſtian Ernſt** † 1745.
  - **Franz Joſias** † 1764.
    - **Ernſt Friedrich**, jetziger Herz. v. Sachſen-Coburg-Saalfeld.
      - Erbp. **Franz Friedr. Anton**, geb. 1750.

Die

In der Gothaiſchen Linie führte Friedrich I. endlich 1683 das Primogeniturrecht ein, und hatte ſeinen Sohn Friedrich II. zum Nachfolger; ein Fürſt, der ſehr viel von dem vortreflichen Charakter und Geiſt ſeines Groß⸗vaters hatte. — Bernhard, der Stifter der Meinin⸗giſchen Linie, nahm anfangs ſeinen Sitz zu Hildburg⸗hauſen, verlegte ihn aber nachher nach Meiningen. Ihm folgte ſein Sohn Ernſt Ludwig, welcher 1727 ſtarb, deſſen beyde Brüder Friedrich Willhelm und Anton Ulrich gemeinſchaftlich, theils für ſich ſelbſt, theils in Vormundſchaft für ihres Bruders nachgelaſſene Prinzen Ernſt Ludwig und Carl Friedrich regierten, davon aber je⸗ner 1729, dieſer 1743 ſtarb, worauf auch endlich Frie⸗drich Willhelm 1746 ohne Erben ſtarb, und Anton Ul⸗rich allein regierte, mit welchem das Meiningiſche Haus ſeinem Ausgange ſehr nahe war, weil die Agnaten und ſelbſt die erbverbrüderten Häuſer Brandenburg und Heſſen ſeine in der erſten unſtandesmäſſigen Ehe erzeugten Kinder, ungeachtet ſie vom Kayſer in den Fürſtenſtand erhoben wa⸗ren, nicht für erbfähig erkennen wollten. Als aber dieſe Gemahlinn 1745 ſtarb, heyrathete er in ſpätem Alter 1750 eine Prinzeſſinn von Heſſen = Philippsthal, aus welcher Ehe die beyden Prinzen Auguſt Friedrich Carl Willhelm, und Georg Friedrich Carl ihm endlich un⸗ter Vormundſchaft ihrer Mutter folgten. Der erſtere ſtarb aber 1782. Die Länder dieſer Linie gehören grö⸗ſtentheils zum fränkiſchen Kreiſe, weil ſie Theile der ge⸗fürſteten Grafſchaft Henneberg ſind. —

Die oben angeführten Länder der herzogl. ſächſiſchen Erneſtiniſchen Linie ſind jetzt auf folgende Art unter den Nebenlinien derſelben vertheilt:

Sachſen-Weimar beſitzt	Sachſen-Gotha beſitzt	Sachſen-Meiningen hat	Sachſen-Hildburghauſen hat	Sachſen-Coburg-Saalfeld beſitzt
1) das Fürſtenth. Weimar,	1) das Fürſtenth. Gotha,	1) einen Theil der Grafſch. Henneberg, und	1) einen Theil der Grafſchaft Henneberg,	1) das Amt Coburg,
2) das Fürſtenth. Eiſenach,	2) das Fürſtenth. Altenburg gröſtentheils,	2) einen Theil des Fürſtenth. Coburg.	2) einen Antheil am Fürſtenth. Coburg.	2) einen Theil des Fürſtenth. Altenburg,
3) einen Theil der Grafſch. Henneberg,	3) die Landeshoheit über die Grafſch. Gleichen,			3) zwey Drittel des Amts Themar in der Grafſchaft Henneberg.
4) die Lehnshoheit über d. Schwarzburg-Sondershauſiſche Herrſchaft Arnſtadt.	4) ein Drittel des Amts Themar in Henneberg,			
	5) zwey Cammergüter im Sachſen-Saalfeldiſchen Amt Coburg.			

Dabey

Dabey ſind unter dieſen ſämmtlichen Häuſern der Erneſtiniſchen Hauptlinie gemeinſchaftlich geblieben: 1) die Mitbelehnſchaft an allen Fürſtenthümern und Ländern; 2) Titel und Wapen; 3) das Reichs- und Kreisdirektorium; 4) die Anwartſchaft auf die Grafſchaften Iſenburg und Büdingen; 5) die Univerſität, das Hofgericht und der Schöppenſtuhl zu Jena; 6) alle Gold- u. Silberbergwerke; 7) das Archiv zu Weimar; 8) die Belehnung der Grafen und Herren. Alle Herzoge Erneſtiniſcher Linie haben daher folgenden gemeinſchaftlichen Titel: „N. Herzoge „zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern „und Weſtphalen, Landgrafen in Thüringen, Markgra„fen zu Meiſſen, gefürſtete Grafen zu Henneberg, Gra„fen zu der Mark und Ravensberg, Herren zu Raven„ſtein." Das Gothaiſche Haus ſetzt in ſeinem Titel noch beſonders hinzu: „Herren zu Tonna." — Die Religion iſt ſowohl in den ſämmtlichen herzoglichen Häuſern als auch in deren Ländern die Lutheriſche. — In den mehreſten dieſer Häuſer herrſcht jetzt eine muſterhafte Wirthſchaft, große Sorgfalt für den Wohlſtand des Landes, vortrefliche Verwaltung der Gerechtigkeit und Policey, Liebe zu Wiſſenſchaften und Aufklärung, Edelmuth und Duldungsgeiſt. Die Fürſtenthümer Weimar, Eiſenach, Gotha und Altenburg gehören zu den ſchönſten Provinzen, ihre Einwohner zu den glücklichſten, gebildeteſten und fleißigſten, ihre Fürſten zu den edelſten Menſchen und beſten Regenten in Deutſchland. —

Da nach der oben gegebenen Ueberſicht die Beſitzungen jedes Hauſes leicht nachzuſchlagen ſind, ſo folgen wir hier in der Beſchreibung nur der geographiſchen Lage und politiſchen Verbindung der Fürſtenthümer, um die Zerſtückelung der Landesbeſchreibungen zu vermeiden.

1) Das Fürſtenthum Gotha.

Dieſes grenzt im Oſten an das Erfurter Gebiet und die Grafſchaft Schwarzburg, im Süden an die Grafſchaft Henneberg, im Weſten am Fürſtenthum Eiſenach, und im Norden am weſtlichen Theil des Thüringiſchen Kreiſes. Die beyden Aemter Kranichfeld und Volkenrode liegen aber abgeſondert; jenes liegt öſtlicher von Erfurt, Weimar und Ober-Schwarzburg eingeſchloſſen; dieſes hingegen liegt nördlicher zwiſchen Unter-Schwarzburg, dem Gebiet der freyen Reichsſtadt Mühlhauſen und dem Churſächſiſchen. Der ſüdliche Theil enthält einen großen Diſtrikt des Thüringer Waldes, der Schwarzwald genannt. Hier wechſeln Berge und Thäler auf eine reizende Art mit einander ab. Holz und Wildpret hat dieſer Theil im Ueberfluß; aber deſto weniger ſchickt ſich der Boden zum Getreidebau. Man findet in dieſer Gegend auch Bergwerke. Unfern des Thüringer Waldes, gegen Weſten, erhebt ſich der Inſelberg, der höchſte Berg in Thüringen, wovon aber nur die eine Hälfte hieher gehört, denn die andere liegt im heſſiſchen Amt Schmalkalden. Die Mitte und der nördliche Theil des Landes wird immer ebener, der Boden vortreflich, die dortigen ſchönen Getreidefelder tragen reiche Erndten, und gehören mit zu den ſchönſten Landſchaften in Thüringen. Hier ſind auch die ſchönſten Wieſen. — Die meiſten kleinen Flüſſe, welche das Land durchwäſſern, entſpringen am Thüringerwald; die Leine fließt von Süden gegen Norden, und geht mit der Neſſe vereinigt ins Fürſtenthum Eiſenach, welche letztere vom Erfurter Gebiet her von Oſten gegen Weſten durch das Fürſtenthum fließt, die hier im Lande entſpringende Hörſel, die von Norden nach Weſten fließt, im Fürſtenthum Eiſenach aufnimmt, und alsdenn zur Werre geht. Die Apfelſtätt giebt eine Flöße zur Leine ab, fließt aber ſelbſt öſtlich zur Gera, und dieſe letztere ſtrömt durch einige öſt-

liche

liche Gegenden des Landes, geht ins Erfurtiſche und endlich zur Unſtrut. Die Werre berührt ein kleines Stück des weſtlichen Theils; das Amt Kranichfeld hingegen liegt an der Ilm. —

Der Ackerbau iſt in einem ſehr blühenden Zuſtande, die Ebenen haben den fetteſten ſchönſten Boden, und der Landmann zeigt in der Cultur deſſelben überall großen Fleiß und viele Aufmerkſamkeit. Es werden alle Arten von Getreide, Roggen, Weizen, Gerſte, Hafer, Hirſe u. ſ. f., alle Arten von Hülſenfrüchten, auch Anis, Coriander und andere Sämereyen ſehr häufig gebaut. Der Anis macht vorzüglich einen ſehr einträglichen Handlungsartikel aus, und man ſchätzt die jährliche Ausfuhr deſſelben auf 10,000 Rthlr., die von Coriander und Hirſe hingegen auf 2000 Rthlr. Mit Getreide verſorgt das Land einige benachbarte Diſtrikte; da aber die Gothaiſchen Walddörfer, die keine Feldfrüchte bauen können, ſelbſt viele Zufuhr davon nöthig haben, ſo rechnet man die jährliche Ausfuhr an Roggen, Weizen, Gerſte und Hafer nur zu 3000 Rthlr. Von Graupen oder Perlgraupen wird jährlich viel nach Niederſachſen verſandt. — Ehemals ward um Gotha her, ſo wie in ganz Thüringen überhaupt, ungemein viel Waid gebaut, und dies vorzüglich in den 4 ſogenannten Kanzleydörfern Ballſtedt, Frimar, Hauſen und Eſchenberge. Dieſe hatten, nebſt vielen andern Dörfern das Recht, ihren ſelbſt gezogenen Waid frey nach eigenem Gefallen zu verkaufen; ſie durften ihn aber nicht zubereiten, noch in Kübeln verkaufen, ſondern mußten dies Gotha und andern Städten überlaſſen. Zu Ebenhauſen, einem Dorf an der Werre ward ehemals eine Menge deſſelben eingeſchifft. Im J. 1746 ſuchte man dies einträgliche Gewerbe wieder in Aufnahme zu bringen, und man befahl daher, daß der Waid eben ſo, wie der Saflor, vorzüglich in den Städten des Fürſten-

thums verkauft werden ſollte. Allein der Abſatz iſt dennoch bey weitem nicht mehr ſo groß wie ehemals, da der Indigo ihn nicht nur verdrängt hat, ſondern auch verſchiedene andere deutſche Provinzen ihn bauen. Der meiſte Waid, den man noch jetzt mit Vortheil hier im Lande gewinnt, wird jetzt an Langenſalzer und Erfurter Waidhändler geliefert, die ihm alsdenn zum Färben die nöthige Zubereitung geben; auſſerdem wird jährlich noch für 2 bis 3000 Rthlr. nach Gotha geliefert; die ganze jährliche Ausfuhr des Waids wird doch noch auf 25,000 Rthlr. gerechnet. Flachs wird überall und vorzüglich gut gebaut, und theils in Garn geſponnen, theils in Leinwand u. ſ. f. häufig ausgeführt. In einigen Gegenden bereitet man auch viel Leinöl, welches vorzüglich nach Leipzig ausgeführt, und häufig im Lande abgeſetzt wird. — Hopfen wird zwar ziemlich gebaut; das Land braucht aber noch jährlich ungef. für 2500 Rthlr. fremden Hopfen zum Bierbrauen. — Der Ueberfluß des Holzes auf dem Thüringer Walde verſchaft inſonderheit den Einwohnern der nahgelegenen Dörfer ihren Unterhalt, und bringt ſowohl durch Bau- und Brennholz, als auch durch Pech, Kienruß, Theer, Pottaſche jährlich viel Geld ins Land. Von Künrauch oder Kienruß und Pech wird jährlich auswärts, vorzüglich nach Holland und Hamburg, für 15,000 Rthlr. verſandt; die Ausfuhr des Holzwerks aber, als Bretter, Brennholz und Latten, die von den Waldörtern auswärts verſandt werden, rechnet man ungef. nur auf 4000 Rthlr. —

Die Viehzucht iſt auf den vortreflichen Wieſen in den großen Ebenen des Landes ſehr ſchön; auch in den Walddiſtrikten und den bergigten Gegenden giebt es vortrefliche Weiden und ſtarke Viehzucht, ſo daß das Land dadurch mit allem Benöthigten ſehr gut verſorgt wird. — Die Schaafzucht iſt durchgehends ſehr beträchtlich, und

und giebt eine ſchöne Wolle, welche theils im Lande häufig von den Wollenmanufakturiſten verarbeitet, theils in feinem Wollengarn in Menge ausgeführt wird. — Die Pferdezucht iſt ſchön, giebt eine große ſtarke Raçe und verſorgt das Land hinlänglich. — Ziegen und Schweine werden in den bergigten und waldigten Gegenden ſehr viel gezogen, und dieſe haben auch großen Ueberfluß an Wild. — Die Ströme und Bäche ſind ſehr fiſchreich, inſonderheit fängt man in einigen Gegenden die ſchönſten Forellen von ungemeiner Größe. —

Von Mineralien hat das Land zwar nicht viele Arten in vorzüglicher Menge; aber doch unter andern ſchöne Thonerden und andere Mineralien zu Töpferhütten, Fayençe- und Porzellanfabriken, Glashütten und dergl.; auſſerdem hat man bey Friedrichsrode und bey Kattenfeld angefangen Bergwerke zu bauen, wovon das letztere beſonders eine gute Ausbeute an Kobold verſpricht; auch ſind verſchiedene gute Eiſengruben im Lande, und dieſe ſehr einträglich. Salpeter wird in verſchiedenen Dörfern geſotten und auswärts verſandt. Von Sandſtein-, Kalk-, Gips- und Marmorbrüchen giebt es inſonderheit eine Menge im Schwarzwalde und andern Gegenden, die viele Steine aller Art zum Bau, zum eigenen Gebrauch und zu einer ſtarken Ausfuhr geben.

Von den Manufakturen zeichnen ſich inſonderheit die in Leinwand und Wolle aus, welche zum Theil mit großer Induſtrie betrieben werden, und die Regierung läßt es ſich ſehr angelegen ſeyn, die Manufakturen überhaupt im Lande auf alle Art zu befördern, obwohl ſie in einzelnen Theilen noch viele Hinderniſſe finden, und das Manufakturweſen im Ganzen genommen nicht in dem Flor iſt, worinn es ſeyn könnte. Die Wollenmanufakturen inſonderheit könnten ungemein ausgebreitet werden,

da es weder an wohlfeilem Material, geſchickten Arbeitern, niedrigem Arbeitslohn, noch an irgend einer Gelegenheit fehlt, die Waaren zu billigen Frachtpreiſen, beſonders nach den Frankfurter und Leipziger Meſſen fortzubringen. — Die Flachs- und Wollſpinnerey macht durchgehends im ganzen Lande ein beträchtliches Gewerbe aus, und wird mit großem Fleiße getrieben; Leinengarn, Wolle, und auch ſelbſt Baumwolle wird ſehr fein, von allen Gattungen, wie ſie eine Manufaktur nur gebrauchen kann, und um ſehr billige Preiſe geſponnen. Wollene Garne, von feinem Geſpinnſt, nach verſchiedenen Zahlen, werden häufig nach einigen franzöſiſchen Manufakturſtädten, beſonders nach Amiens, auch nach Frankfurt am Mayn, Gera und ins Vogtland verſandt, und zwar jährlich überhaupt ungef. für 30,000 Rthlr. — In Waltershauſen, Ohrdruf, Frankenrode und vielen andern Oertern, werden eine Menge wollene Zeuge beſonders Chalons und Raſche verfertigt, welche die Arbeiter ſo wie ſie vom Stuhl kommen, an die Kaufleute in Eiſenach und Mühlhauſen liefern, wo ſie gewaſchen, gepreßt, gefärbt und zum Theil gedruckt werden. In den Landſtädten ſind auch viele ordinaire Tuch-, Strumpf- und andere Wollenmanufakturiſten; die Brüdergemeine in Neu-Dietendorf liefert eine Menge Everlaſtings, feine Strümpfe u. ſ. f.; und eine Manufaktur in Gotha eine Menge Wollenband von allen Gattungen und Farben, wovon ſehr viel auf den Meſſen zu Frankfurt am Mayn, und an der Oder, auch zu Braunſchweig verkauft und nach Holland vertrieben wird. — Das Gewerbe in Leinwand und Leinenwaaren iſt ſehr beträchtlich. Die Einwohner verſchiedener Waldorte, wie in Waltershauſen, Schmerbach, Schwarzhauſen, Seedelſtedt u. a. ſind gröſtentheils Leinweber; auch in den übrigen Dörfern und faſt in allen kleinen Städten finden ſich deren viele. Ihre glatte Leinwand, Trilliche, geſtreiften Leinenzeuge, gebleichten Garne

ne liefern die Arbeiter meiſt an die Kaufleute in Eiſenach, von welchen ſie nach den Meſſen zu Frankfurt am Mayn und Leipzig, auch in ſtarken Verſendungen nach Frankreich, Bremen und Holland vertrieben werden. Dieſe Artikel werden insgeſammt von innländiſchem Leinengarn verfertigt, das in Friedrichsrode in großer Menge gebleicht wird, wo auch Garnhändler ſind, die viel davon für eigene Rechnung nach den Meſſen zu Braunſchweig, Frankfurt am Mayn und nach der Schweiz verſenden. Ueberhaupt zieht das Land für alle ausgeführte Leinenwaaren und Garne jährlich ungef. 60,000 Rthlr. — Feine geſtreifte Baumwollene Zeuge, Schnupftücher, Strümpfe und dergl. verfertigt die Brüdergemeine in Neu = Dietendorf ſehr gut, und dieſe haben ſowohl ſtarken Abſatz im Lande als auch auswärts. Parchend wird ſehr viel im Lande gewebt. — Die vielen Stahl = Arbeiter in Zella und in Ruhla verfertigen Gewehre, Meſſer, Lichtputzen, Scheeren, und eine Menge anderes Eiſengeräth und Stahlwaaren, die an guter ſauberer Arbeit und innerer Güte den engliſchen Waaren wenig nachgeben, und zu ſehr billigen Preiſen geliefert werden. Es werden auch anſehnliche Verſendungen davon zu den Leipziger, Frankfurter Meſſen und nach andern Oertern gemacht. — An den genannten Oertern verfertigt man auch eine Menge Pfeiffenköpfe von Meerſchaum und Holz. — Auf dem Gehlberge findet man eine beträchtliche Glasfabrik, und bey Stutzhaus iſt das herzogl. Schmelzwerk Luiſenthal, wo eiſerne Oefen, Glocken, Mörſer und andere Eiſenwaaren verfertigt werden. Die ſchöne Gewehrfabrik zu Zella verſorgt nicht nur das Land, ſondern auch viele auswärtige Gegenden. — Die Ledergerbereyen ſind in einem ſehr guten Zuſtande, und verſorgen das Land gröſtentheils mit den mehreſten Lederarten, die es braucht. Ueberdem haben die Städte alle benöthigten Handwerker, unter welchen ſich auch hie und da viele geſchikte Arbeiter finden,

ſo

ſo wie Gotha inſonderheit verſchiedene gute Künſtler hat. Baumwollene, ſeidene und andere Manufakturwaaren aller Art, feine und Mittelgattungen von Tüchern, Zeugen und Stoffen, feine Leinenwaaren, Stickereyen, Gold- und Silberwaaren an Treſſen, Galonen u. ſ. f., Moden, kleine Quincaillerien aller Art und dergleichen, muß das Land faſt ganz von Fremden nehmen. —

Die Ausfuhr des Landes berechnete man 1782 ungef. auf folgende Art:

Leinenwaaren, Trilliche, geſtreifte Zeuge, gebleichte Garne für . .	60,000	Rthlr.
Wollengarn von feinem Geſpinnſt .	30,000	—
Wollene Zeuge, Chalons, Raſche, Camelotte u. a. . . .	30,000	—
Wollenband aller Art . .	12,000	—
Wollene und baumwollene Waaren der Brüdergemeine . .	2,000	—
Waid, überhaupt . .	25,000	—
Anis, Coriander und Hirſe . .	12,000	—
Kienruß und Pech . . .	15,000	—
Eiſen- u. Stahlarbeiten, Meerſchaum- und hölzerne Pfeiffenköpfe . .	14,000	—
Porzellan	3,000	—
Salpeter	1,800	—
Roggen, Weizen, Gerſte u. Hafer	3,000	—
Holz, als: Bretter, Brennholz, Latten u. ſ. f. . . .	4,000	—
Leinöl, Graupen und Lohe. . .	3,000	—
Die ganze jährliche Ausfuhr zu	214,800	Rthlr.

Die

Die Einfuhr ward dagegen 1782 angeſchlagen:

Durch 40 Materialhandlungen in der Stadt Gotha an fremden Waaren für	120,000	Rthlr.
An ausländiſchen feinen Tüchern, engliſchen und ſächſiſchen Beavers, ſeidenen und wollenen Stoffen u. a.	25,000	—
An ſeidenen Zeugen, franzöſiſchen und italiäniſch. Floren, Quincaillerien, Nürnberger Waaren, u. vielen andern dergl.	16,000	—
Durch 2 Apotheken für ausländiſche Drogues	1,200	—
Für ordinaire ſächſiſche und brandenburgiſche Tücher, die auf den Leipziger Meſſen u. a. gekauft werden	12,000	—
Durch 5 Handlungen in Gotha mit Cottunen, Zitzen u. dergl.	12,000	—
Für Poſamentierwaaren, Nähſeide, Gold- und Silberdrath ꝛc.	6,000	—
Durch die Jahrmärkte im Lande und durch Hauſirer werden an fremden Waaren eingebracht für	30,000	—
Für Weine gehen jährlich aus dem Lande	12,000	—
Für fremden Hopfen zum Bierbrauen	2,500	—
Für Heringe in der Stadt Gotha und auf dem Lande	6,000	—
Für Wallfiſch- und Leberthran für die Gerbereyen	15,000	—
In den Städten Waltershauſen und Ruhla wird verkauft an ausländiſchen Materialwaaren für	17,000	—
	274,700	Rthlr.

An

An Zitzen, Cottunen, Tüchern und dergl.	274,700 Rthlr.
	9,000 —
In der Stadt Ohrdruf und den Flecken Gräfen Tonna und Friedrichroda wird abgeſetzt an fremden Material-, Specerey- und andern Waaren für	10,500 —
An Tüchern, Leinwand, Zitzen, Cottunen u. ſ. f. für	3,000 —

Darnach betrüge die ganze Einfuhr 297,200 Rthlr. und das Land hätte folglich die Bilanz der Handlung gegen ſich. Indeß iſt dies nur ein ungefährer Ueberſchlag eines erfahrnen Kaufmanns in Gotha, wobey die Vortheile, die das Land vom Tranſito von Frankfurt her ins nördliche und nordöſtliche Deutſchland, ſo wie nach Leipzig und zurück hat, überdem die Vortheile der Frachtfuhren u. a. nicht mit in Anſchlag gebracht ſind. —

Die Größe des ganzen Landes beträgt ungef. 22 bis 23 geogr. □Meilen, man hat aber noch keine genaue Berechnung derſelben, weil es bisher an genauen und richtigen Charten fehlt. Das Land iſt aber ungemein ſtark bevölkert, denn man zählte im Jahr 1773 zuſ. 70,691; im Jahr 1774 = 71,954; 1775 = 72,327; 1776 = 72,903; 1777 = 73,296; 1778 = 73,858; 1779 = 76,089; 1780 aber 75,385, ſo daß man jetzt ungef. 80,000 Einwohner im ganzen Lande rechnen kann, folglich leben, 23 □Meilen für die Größe angenommen, ungef. 3478 Menſchen auf 1 □M., und das Fürſtenth. gehört demnach unter die bevölkerteſten in Deutſchland. Die Zahl der Häuſer beträgt 17,776. — Die Einwohner ſind ein ſchönes, ſtarkes, geſundes und thätiges Volk, das viel Leben, gute Sitte, viel Betriebſamkeit, gute Erziehung, Geſelligkeit und ungemein viel

Brav-

Bravheit hat. Durch die vortreflichen Anſtalten Herzog Ernſt des Frommen, durch das fortdauernde gute Beyſpiel des Hofes, durch die Popularität, Aufklärung und Herablaſſung des Adels, und durch eigene natürlich gute Richtung des Verſtandes, zeichnet ſich der Landmann und Städter vor vielen andern in Deutſchland ſehr zu ſeinem Vortheil aus. Ueberhaupt herrſcht viel Wohlſtand im Lande, wovon das gute Anſehen der Dörfer und kleinen Städte überall zeugt; die Ländereyen ſind gröſtentheils ungemein fruchtbar, die Abgaben ſind mäſſig und regulirt, das Land hat zwar oft durch Kriege gelitten, auch durch den ſiebenjährigen Krieg noch inſonderheit einige Schulden ſich zugezogen; aber dieſe werden ohne Landeslaſten, ohne Druck des Volks durch die muſterhafte Einſchränkung des jetzigen Herzog Ernſt Ludwig oder Ernſt des II. abgetragen, ſo daß ſie in kurzem ganz getilgt ſeyn können. Ueberhaupt iſt dieſer Fürſt wahrer Vater des Vaterlandes, der ſich eben ſo menſchenfreundlich und leutſelig ſeiner Unterthanen, als ernſtlich der Regierung annimmt, den die Unterthanen lieben, wie nur ein glückliches Volk ſeinen edlen Fürſten lieben kann; der großer Gönner und Freund der Gelehrten iſt, und ſelbſt die ſchönſten Kenntniſſe hat; der durch ſein Beyſpiel den Geiſt weiſer Freude und feinerer Geſelligkeit unter allen die ſich ihm nähern, und dadurch in jedem geſelligen Zirkel herrſchend gemacht hat. — Die ſämmtlichen Einkünfte des Herzogs betragen über 700,000 Rthlr. — Im ganzen Fürſtenthum ſind 6 Städte, 6 Flecken, und 164 Dörfer. Das Land iſt in Aemter abgetheilt, deren jedes ſeinen adel. Amtmann oder Amtshauptmann, einen Amtskommiſſar und einen Amtsaktuar hat; der erſtere iſt zugleich Oberſteuereinnehmer. — Die herrſchende Kirche iſt die Lutheriſche; Herzog Ernſt der Fromme und Friedrich II. haben dem Kirchen- und Schulweſen eine vortrefliche Einrichtung gegeben. Die Aufſicht über das Ganze führt ein Generalſuperintendent,

dent, unter welchem 8 Specialſuperintendenten und 7 Adjunkte ſtehn. Ueberhaupt hat das Land 124 Pfarreyen nebſt 58 Filialen und eingepfarrten Dörfern. — Die Landſtände beſtehen aus 3 Klaſſen: 1) aus Grafen und Herren, nemlich den Fürſten von Schwarzburg und Grafen von Hohenlohe; 2) aus der Ritterſchaft, und 3) den kanzleyſäſſigen Städten Gotha und Waltershauſen. Dazu kommen ferner noch, die adel. Vaſallen aus der Herrſchaft Tonna, und eben dieſe nebſt der St. Themar aus dem Hennebergiſchen Amt Themar. Der Landesherr beruft die Landtage; Ritterſchaft und Städte theilen ſich in den engern und größern Ausſchuß; bisweilen wird nur ein Ausſchuß aus allen 3 Klaſſen berufen.

Die vornehmſten Landeskollegien ſind: das Geheimerathskollegium; die Landesregierung mit dem Obervormundſchaftskollegium; das Oberkonſiſtorium, unter welchem 4 Unterkonſiſtorien und 24 geiſtliche Untergerichte ſtehn; das Kammerkollegium, das Kollegium der Oberſteuereinnahme, das Rathskollegium und die Oberpolizeydirektion. — Der Amtshauptmann macht in ſeinem Amt mit dem Superintendenten oder Adjunkten des Sprengels das geiſtl. Untergericht aus, und der Amtsvogt beſorgt die Kammerſachen. Zu Ohrdruf und zu Arnſtadt iſt eine fürſtliche hohenlohiſche Kanzley und ein Konſiſtorium. — Das Militair beſteht aus 2 Landregimentern, jedes von 800 Mann, davon eins im Fürſtenth. Gotha und eins im Altenburgiſchen liegt; einer Garde von ungef. 160 Mann und einem kleinen Artilleriekorps. —

1) Das Amt Gotha. Dies beſteht gröſtentheils aus fruchtbarem Getreidelande. Holz giebt es nur wenig und der Wieſenwachs iſt an den meiſten Oertern unbeträchtlich. Das ganze Amt hat 19 Dörfer, in dieſen aber

aber etwas über 1900 Häuſer und 6500 Einw., und faſt alle Dörfer haben Pfarrkirchen. — Gotha, die Hauptſtadt des ganzen Landes und Reſidenz, liegt an einer Anhöhe an der Leine in einer ſchönen Gegend, iſt befeſtigt, hält 19000 □Ruthen im Flächeninnhalt, hat auch anſehnliche Vorſtädte, im Jahr 1779 überhaupt 1274 Häuſer und 11,208 Einwohner. Der herzogl. Hofſtaat macht einen anſehnlichen Theil der Einwohner aus, auch haben die angeführten Landeskollegien hier ihren Sitz. Katholiken, Reformirte und Juden giebt es hier ſehr wenige. Die Stadt hat ein ſehr gutes Anſehen; die herzogl. Reſidenz liegt hart an der Stadt auf der Anhöhe, und heißt der Friedensſtein; in den Vorſtädten iſt das herzogl. Luſthaus Friedrichsthal, und hinter dem Friedenſtein ein neuer Garten angelegt; das ſchönſte aber iſt der engliſche Garten des Herzogs. Vorzüglich merkwürdig ſind auf dem Friedenſtein: 1) das vortrefliche Münzkabinet, eins der erſten und vollſtändigſten in Europa, welches aus 38,000 Stück beſteht, 1712 errichtet ward, und ein fürſtliches Fideikommiß iſt; den gröſten Schatz deſſelben machen die antiken Münzen aus, der ſchwerlich ſo vollſtändig irgendwo in Deutſchland beyſammen gefunden wird. Hierzu gehört auch eine ſchöne numismatiſche Bibliothek. 2) Die Kunſt- und Naturalienkammer hat viele vorzügliche Sachen von Malereyen und andern. 3) Die herzogl. Bibliothek iſt ſehr ſchätzbar, auch auſſer Deutſchland bekannt, und enthält viele vortrefliche Manuſcripte. — Der Hof trägt unſtreitig das meiſte zur Nahrung der Stadt bey. Indeß ſind hier auch einige ſehr gute Manufakturen. Die Wollarbeiter liefern verſchiedene gute Zeuge, Raſche, Tücher, Camelotte, Chalons u. a.; eine Wollenbandmanufaktur beſchäftigt über 100 Menſchen als Arbeiter und Spinner; die hieſigen Hüte gehören unter die beſten; die Leinweber verfertigen ſehr gute Leinwand und ſchönes Tiſchzeug; es werden auch

ſchöne Strümpfe, Papiertapeten u. m. a. Waaren verfertigt; die Porzellanfabrik bey der Stadt liefert ſchon vortrefliche Waaren in Formen, Zeichnung, Farben, Weiſſe und Maſſe, ſetzt im Lande ſehr viel und auswärts ſchon für 3000 Rthlr. ab. Im Jahr 1778 hatte die Stadt 4 Uhrmacher, 4 Wagner, 8 Nadler, 51 Tuchmacher, 3 Tuchſcheerer, 18 Rothgerber, 12 Kürſchner, 12 Bortenwirker, 14 Strumpfwirker, 3 Strumpfſtricker, 7 Schwarzfärber, 16 Seifenſieder, 7 Weißgerber, 10 Zeug- und Raſchmacher, 42 Leinweber, 9 Hutmacher, 14 Nagelſchmiede, 4 Seiler Meiſter u. m. a. Ein hieſiger Kaufmann hat ein Drathhammerwerk, und ſchickt viel Eiſendrath auſſer Land. Verſchiedene Tuch- und Zeugmacher handeln mit hieſigen Wollenzeugen und Wollengarn auf den deutſchen Meſſen, auch nach Hamburg, Bremen und Holland. Es iſt hier auch eine Niederlage der Neudietendorfer Manufakturen. Die Durchfahrt nach Leipzig und Frankfurt, beſonders zur Meßzeit, bringt auch viel Geld in die Stadt. Die Handlung auf das benachbarte platte Land iſt anſehnlich. Allein der Handel mit den Weſtindiſchen Produkten durchs ganze Land iſt vorzüglich in den Händen der Bremer Kaufleute, die durch ihre Bedienten, die im ganzen Lande herumreiſen, Commiſſionen und Bezahlung einziehn, und alles verlangte zuſchicken. Zucker hingegen liefert allein Hamburg. Einige der hieſigen Kaufleute haben mit fremden Manufakturen im platten Lande, ſo wie mit Landesprodukten und Manufakturen auf den deutſchen Meſſen und nach andern Gegenden einen anſehnlichen Handel. — Auf dem Seeberge, gegen Oſten und Südoſten der Stadt, wird ein vortreflicher Sandſtein gebrochen, der ſchöne Quaderſtücke und viele Kalkſteine zum Mörtel giebt. Auſſerdem iſt bey der Stadt noch ein Kalk-, und ein grüner und rother Steinbruch. — Ballſtedt, groſſes Pfarrd. von 120 Häuſern und 460 Einw., treibt Getreide-, Waid-,

Hopfen-

Hopfen- und Flachsbau, und nahe bey ſind reiche Eiſenſteingruben. — Eſchenberge, Pfarrd. von 120 Häuſern und 400 Einw., hat Steinbrüche, Ackerbau, verſchiedene Handwerker, auch das Recht zum Waidbau und Verkauf des Waids. — Friemar, neugebautes ſehr großes Dorf, von 200 Häuſern und 770 Einw., hat fruchtbare Ländereyen, ſchönen Ackerbau, zieht auch Waid und Flachs, hat anſehnlichen Verkehr mit ſeinen Produkten, auch viel Handwerker, Garnhandel und Leinweber. — Goldbach, anſehnliches Dorf, hat 159 H. und 600 Einw., Ackerbau, Viehzucht, Hopfen- und ſtarken Gartenbau. — Grabsleben baut viel Anis und Waid. — Hauſen, hat ebenfalls Waidbau, und das Recht den Waid zu bereiten. — Molſchleben, großes Dorf, hat ein ſtädtiſches Anſehn, an 200 Häuſer, über 600 Einw., viel Getreide-, Flachs- und Waidbau, auch viele Handwerker. — Remſtädt, herzogl. Küchendorf von 102 Häuſern und 350 Einw., Acker- und Gartenbau, auch 2 Oelmühlen. — Siebeleben, Pfarrd. in einer ſchönen Gegend von 130 Häuſern und an 500 Einw., hat einen fiſchreichen Teich, ſchöne Wieſen, Holzungen, und darinn einen Steinbruch. — Tüttleben, Pfarrd. von 105 H. und 400 Einw. —

2) Das Amt Tenneberg, ein Leibgeding der verwittweten Herzoginnen, liegt ſehr zerſtreut, und iſt gebürgigt, der Boden daher ſehr verſchieden. Im Südweſt erhebt ſich der Inſelberg, der höchſte in Thüringen, den eine große Menge niedriger Berge umgiebt, von welchem man eine weite Ausſicht ſüdlich tief in Franken hinein hat. Nördlich ſieht man über den Brocken bis nach Braunſchweig, und öſtlich bis Meiſſen und Halle. Er iſt das ganze Jahr mit Wolken bedeckt, und die meiſten Gewitter der umliegenden Gegend entſtehn auf demſelben; iſt den größten Theil des Jahrs durch voll Schnee, daher auch

faſt beſtändig eine durchdringende Kälte auf demſelben herrſcht, die nichts als kleines Buſchholz aufkommen läßt. Die umher liegenden Berge ſind mit Holz bewachſen. Ueberhaupt zählt man in dieſem Amt 75 Berge; es ſind auch verſchiedene Steinbrüche darinn, aber keiner iſt beträchtlich. Das ganze Amt hat 4 große Landſtraßen, 2 nach Franken, und 2 nach Eiſenach; eine Menge Forellenbäche, über 20 Teiche, gröſtentheils fruchtbaren Boden und in den meiſten Gegenden ſehr viele Wieſen; überhaupt zählt man 1570 Häuſer und 5460 Einwohner. — Tenneberg, altes fürſtl. Bergſchloß und Amthaus. — Waltershauſen Stadt unter Tenneberg am Hörſelfluß, hat Sitz und Stimme auf den Land- und Deputationstagen, hat 4 Vorſtädte, 491 Häuſer, 2000 Einw., 18 Tuch-, 28 Zeug-, 3 Hutmacher, 10 Weißgerber, 3 Bortenwirker, 47 Leinweber, 14 Lohgerber, viele Künſtler und Handwerker, keinen fruchtbaren Ackerboden, viele Waldungen und eine Menge ſchöner Wieſen umher. Die hieſigen Tücher, Raſche und Zeuge werden mehrentheils auswärts, beſonders nach Eiſenach und Leipzig verkauft; auch mit Leinwand und Zwillich hat der Ort guten Handel. Vor der Stadt iſt eine Papiermühle. Das Brauweſen gehört unter die vornehmſten Nahrungszweige. Der hieſige Fruchtmarkt bringt der Stadt auch große Vortheile, weil die Walddörfer, und verſchiedene Heſſiſche und Meiningiſche Grenzörter ihre nöthigen Feldfrüchte hier kaufen. — Hörſelgau, anſehnliches Dorf von 137 Häuſern und 430 Einw., hat zum Theil gute, zum Theil ſteinigte Aecker, die Viehzucht aber iſt ſchön. Es wird hier inſonderheit viel Flachs gebaut, geſponnen, und theils in Garn, theils in Leinwand wieder verkauft. Hier haben auch die Innungen der Parchend- und Leinweber dieſes ganzen Amts ihren Sitz. — Kleinſchmalkalden, Dorf von 90 Häuſern und 350 Einw. die meiſt Schloſſer, Tiſchler u. a. Handwerker ſind. Die Viehzucht iſt

hier

hier beträchtlich. — Langenhagen, Pfarrd. von 115 Häuſern und 350 Einw., liegt nach dem Thüringerwalde zu, hat ſandigen, ſteinigten und bergigten Boden, ſchlechte Landwirthſchaft; die Einwohner nähren ſich daher meiſt vom Tagelohn in der Nähe. — Leina, Dorf von 103 Häuſern und 375 Einw., hat gröſtentheils ſteinigten Boden, die vornehmſte Nahrung von Ackerbau und Viehzucht. — Sundhauſen, anſehnliches Dorf von 152 Häuſern und 440 Einw., hat im Ganzen ſehr guten Ackerbau und Wieſenwachs. — Teuttleben, anſehnliches Dorf an der Landſtraße von 95 Häuſern und 300 Einw., die ſich von Ackerbau, Viehzucht und Spinnerey nähren. — Wahlwinkel, nicht weit vom Thüringerwalde, Dorf von 60 Häuſern und 200 Einw., hat zum Theil kieſigtes Feld; Winterfrüchte kommen noch ziemlich, aber Sommerfrüchte gar nicht, oder doch ſelten fort. An dem Kummerberge findet man ſchwarzen Mergel, der, wenn er plötzlich erhärtet, zum röthlichen Schiefer wird. — Die Oerter der Wangenheimiſchen, Uechteritziſchen, Herda- und Metzerodiſchen adelichen Gerichte liegen in und um die Aemter Gotha und Tenneberg zerſtreut. Der gröſte Theil derſelben gehört den Herren von Wangenheim, einem der älteſten und anſehnlichſten Geſchlechter des Fürſtenthums. Der ganze Bezirk enthält 20 Gerichtsörter, 762 Häuſer und 5390 Einwohner. Die Wangenheimiſchen Oerter werden in die Unterdörfer und in die Walddörfer eingetheilt. Zu den letztern gehören Winterſtein, Fiſchbach, Kalenberg, Kälberfeld, Schönau und Sondra. Sie liegen am thüringer Walde, und ihre Nahrung beſteht hauptſächlich in Viehzucht, Holzhauen, Saamenhandel, Korbflechten, Botendienſten u. ſ. f. Ein hohes Alter und fruchtbare Ehen ſind beſondere Naturvorzüge dieſer Oerter. — Die merkwürdigſten Dorfſchaften ſind: Großenbehringen von 132 Häuſern und an 600 Einw., mit

vielen Wieſen, ſchönen und anſehnlichen Holzungen. — Sonneborn, ein großes Dorf mit einer ſehr weitläuftigen Flur, hat einen ſehr fruchtbaren Boden umher, eine Oel- und Graupenmühle, 180 Häuſer und an 700 Einw. — Winterſtein, Dorf von 94 Häuſern und 430 Einw., liegt nach dem thüringer Walde zu, in einer an Buchen vorzüglich holzreichen Gegend, hat auch umher viele Kalk- und andere Steinbrüche und ſchönen Thon, daher hier auch viel Ziegel- und Backſteine gebrannt werden. In dem Dorf ſind 3 Ritterſitze. — Fiſchbach, Dorf von 50 Häuſern und 200 Einw., hat viele Leinweber, Handwerker und Handelsleute, Fuhrleute u. ſ. f. — Hayna, ein Marktflecken von 91 Häuſern und 300 Einwohnern, hat in der Nähe einen Wald, der Hayn genannt, gröſtentheils fruchtbare Länderey und Wieſen im Ueberfluß. Unter den Einwohnern ſind viele Handwerker, viele nähren ſich auch von Holzarbeiten, die übrigen von Ackerbau. Der Ort hat jährlich 6 Märkte. —

Die meiſten Oerter der adelichen Gerichte derer von Hopfengarten und einiger andern in der umliegenden Gegend grenzen an das Eiſenachiſche, einige auch an das Eichsfeld und Churſächſiſche. Verſchiedene Oerter liegen ſehr hoch, und ſind zum Theil mit Holz umgeben, die übrigen haben einen ebenen und ziemlich fruchtbaren Boden. Die meiſten Oerter dieſes Bezirks erkennen die Gerichtsbarkeit der Herren von Hopfengarten. Die vornehmſten Oerter ſind: Nazza, großes Dorf von 110 Häuſern und 450 Einw. zwiſchen hohen Bergen und Wäldern in einem tiefen und naſſen Grunde, hat ſchöne Holzungen umher. — Craula, Dorf von 117 Häuſern und 350 Einw. an der Churſächſiſchen und Eiſenachiſchen Grenze, liegt überaus hoch, hat daher einen ziemlich rauhen und kalten Himmelsſtrich, ſo daß auch alle Erdgewächſe 8 bis 14 Tage ſpäter kommen. Das Wintergetreide

treide kann entweder gar nicht, oder doch nicht lange vor Anfang Sptbr. geſchnitten werden. Ueberdem ſchaden Stürme und ſpäter Froſt oft den vollen Weizenähren und der Saat ſehr. Weizen, Hafer, Linſen, Bohnen und Wicken gerathen am beſten. Die Wieſen ſind ſchön. Der Ort hat auch viele Handwerker. — Lauterbach, Dorf von 58 Häuſern und 260 Einw., hat viele Hopfenberge und einträglichen Hopfenbau, weil der hieſige Hopfen dem böhmiſchen gleich geſchätzt wird. — Frankenroda hat 66 Häuſer und 330 Einw., liegt zwiſchen Bergen voll ſchöner Eichen, Buchen, Fichten u. a. Bau- und Brennholz. In der Nähe fließt die fiſchreiche Werre. Die Gegend hat ſehr fruchtbaren Ackerboden und ſchöne Wieſen. — Mechterſtedt, großes Dorf von 124 Häuſern und an 500 Einw., hat viele Ländereyen, verſchiedene Handwerker, viele Vortheile von der Durchfuhr nach Eiſenach.

Die Utterodtiſchen Gerichte liegen zwiſchen dem Amt Tenneberg und dem Eiſenachiſchen nahe am thüringer Walde. Der Boden iſt meiſtentheils bergigt und mit Holz bewachſen, und der Himmelsſtrich ſo rein und geſund, als ihn hochliegende Striche gewöhnlich haben. Zu dieſem Bezirk gehören 6 Oerter, die 700 Häuſer und 2660 Einwohner haben. — Rühla, ein großer Ort, ſteht theils unter gothaiſcher, theils unter eiſenachiſcher Herrſchaft. Zu jenem Antheil gehören 320 Häuſer, die an 1100 Einw. haben; überhaupt hat der Ort 564 Häuſer. Er liegt in einem ſchmalen Grunde zwiſchen hohen Bergen, die vortrefliche Waldungen, Geſträuche und Beeren tragen. Es werden auch Mauerſteine in den Bergen gebrochen, ehemals brach Silber- und Kupfererz hier, jetzt ſtehen nur noch Gruben auf Eiſen und Steinkolen im Umtrieb. Ackerbau iſt hier gar nicht; auch das Obſt in den Gärten wird ſelten reif. Deſto anſehnlicher

und vortreflicher iſt der Wieſenwachs, und hier daher das Heumagazin für viele umliegende Gegenden. Noch im jetzigen Jahrhundert hatte der Ort 700 Häuſer und 2000 Einw.; es wurden damals von den hieſigen Waffen-, Meſſerſchmieden u. a. allein für mehr als 120,000 Rthlr. Meſſer verfertigt, und nach Polen, Preuſſen, Schleſien und weiter vertrieben; auch der Abſatz an Feilen, Schlöſſern und andern hier verfertigten Eiſenwaaren war ſehr ſtark. Wie aber der jetzige König von Preußen die Fabrik bey Neuſtadt Eberswalde anlegte, zog er auf 200 Fabrikanten von hier dahin, und verbot auch die Ruhlaer Fabrikwaaren in ſeinem Lande. Die Meſſerfabrikanten mußten ſich daher auf andere Arbeiten legen, und ſeit der Zeit beträgt der ganze Betrieb an Meſſern jährlich nicht über 34,000 Rthlr.; indeß ſind die hieſigen Meſſer noch immer ſehr dauerhaft und gut. Die mehreſten Fabrikanten machen nun dagegen meſſingene Haarkämme, Tobackspfeiffenköpfe von Holz und ſogenamten Meerſchaum, die ſie auch beſchlagen. Die Weiber und Kinder ſtricken wollene Mannsſtrümpfe und Handſchuh, und dieſe Waaren werden nebſt den hier verfertigten Eiſenwaaren und Gewehr ſowohl von einheimiſchen als auswärtigen Kaufleuten, vornemlich aus Schmalkalden und Brotteroda, nach Leipzig, Braunſchweig, Naumburg, Frankfurt am Mayn u. an der Oder, Breslau, Königsberg in Preußen, Danzig, Stralſund und Riga, theils auf eigene Rechnung, theils auf Kommiſſionen verſandt. Die Ruhlaer Kaufleute handeln nach dieſen Orten auch mit auswärtigen Waaren, als mit Schuſterwerkzeugen, Amboſen, Kutſchen- und Pferdegeſchirrſchnallen, Bohrern, Feilen, Zellaer Gewehr und anderer daſiger Arbeit, imgleichen Nürnberger, Steyermarker, Solinger und engliſchen Waaren. Hiedurch iſt der Ort im Stande, für mehr als 60,000 Rthlr. Bedürfniſſe mit baarem Gelde zu beſtreiten. Der Fluß Ruhla treibt jetzt noch 11 Mahlmühlen,

len, 8 Schleifmühlen, 2 Zainhammer, und 1 Eiſenhammer. Die Einwohner ſind äuſſerſt indüſtriös. — Schwarzhauſen, großes Dorf von 123 Häuſern und 570 Einw., nicht weit vom thüringer Walde, hat eine geſunde Bergluft, meiſtens ſchlechte und ſandige Ländereyen, aber ſchöne Wieſen. Die Einw. fahren ſtark Fracht nach Frankfurt, Halle, Berlin, Dresden, Lübeck u. a. Oerter; es ſind auch viele Handwerker, inſonderheit Leinweber, Korbmacher, Beuteltuchmacher, Schmiede, Tiſchler u. a. unter ihnen, und auſſerdem macht die Viehzucht die hauptſächlichſte Nahrung aus. — Schmerbach, Dorf von 90 Häuſern und 360 Einw., in einer geſunden Gegend, die viel Holz und Steine hat.

3) Das Amt Friedrichswerth enthält den regelmäſſigen Flecken Friedrichswerth mit einem ſchönen fürſtl. Luſtſchloß, und einem Untergericht. — Mädebach oder Mettbach, Pfarrd., ſo auch Frankenroda (ſ. von letzterm kurz vorher die Hopfengartenſchen Gerichte.) Der Boden dieſer Gegend iſt, beſonders dieſſeits der Werre ſo fruchtbar, daß er, wenn er guten Roggen tragen ſoll, in der Brache mit Flachs, Wicken, Erbſen, Linſen u. a. Küchengewächſen beſtellt werden muß, und doch fällt die Erndte zeitiger und reichlicher aus, als an andern Orten. —

4) Das Amt Reinhardsbrunn wird durch abwechſelnde Berge, Thäler und Waldungen ungemein angenehm; Luft und Waſſer ſind ſehr geſund, die meiſten Einw. erreichen ein hohes Alter. Zum Ackerbau iſt der Boden ſchlecht; aber Wieſenwachs, daher auch die Viehzucht, und die Waldungen ſind vortreflich und ſehr einträglich. Es ſind hier auch viele Stein-, 2 Mühlſteinbrüche und 1 Kalkbruch. Oben am thüringer Walde in dieſem Amt entſpringt die Leine. In den ſämmtlichen 10 Oertern die-

ſes Amts ſind 941 Häuſer und 4250 Einw. Das Amthaus Reinhardsbrunn iſt an die Stelle des ehemaligen Kloſters erbaut und ſteht jetzt leer. — Friedrichroda, eine kleine Stadt in einem angenehmen Thal, und umher mit Bergen umgeben, die zum Theil ſehr hoch und ſteil ſind, ſchöne Waldungen, einen Sandſteinbruch, auch Eiſenſtein enthalten. Die Stadt hat 256 Häuſer, 6 gangbare Mahlmühlen, 2 Oelmühlen, 1 Papier-, 2 Schneidemühlen und 1650 Einw. Jährlich ſind hier 2 Märkte. Das Leinwand- und Garnbleichen macht die vornehmſte Nahrung aus, wozu die vielen Quellen dieſer Gegend ſehr bequem ſind. Unter den Handwerkern nähren ſich die Parchend- und Trillichweber am beſten, denn viele unter denſelben beziehen mit ihren Waaren die Meſſen und bringen dadurch viel Geld ins Land. — Cabarz, großes Dorf von 139 Häuſern und 500 Einw. auf einer Anhöhe am Fuß des Inſelberges, zwiſchen verſchiedenen waldigten Bergen. Die Einwohner nähren ſich hauptſächlich von Holz, und beſtehn daher meiſtens in Holzhauern, Böttchern, Zimmerleuten, Wagnern, Felgenhauern, Tiſchlern, Leitern- und Brechenmachern, doch werden dieſe Handwerke nicht mehr ſo ſtark als ehemals getrieben, da das Holz noch häufiger war. Viele ſuchen daher mit Frachtfahren und durch den Handel mit Wein, Gewürz und Federn ihre Nahrung; auch ſind viel Leinweber, Korb- und Kammmacher, nebſt andern Handwerkern unter ihnen. — Ernſtrode, Dorf von 110 Häuſern und 375 Einw., hat ſchöne Wieſen, ſtarke Viehzucht, verſchiedene Handwerker, und viele treiben Frachtfuhren. — Finſterberga, großes Dorf von 119 Häuſern und 520 Einw., liegt am Fuß des im thüringer Walde gelegenen Dünſterberges zwiſchen Bergen, die ſtark mit ſchönen Tannen und Fichten beſetzt ſind, nährt ſich größtentheils vom Holzgewerbe und der Viehzucht, denn der Ackerbau iſt hier, ſo wie in allen Walddörfern ſchlecht, die

Wieſen

Wieſen aber ſind vortreflich. Zum Theil aber nähren ſich die Einwohner vom Fuhrweſen, ſie fahren beſonders nach Bremen, Hamburg, ins Brandenburgiſche und auf die Meſſen von Frankfurt und Leipzig. Andere ſind Handwerker, beſonders Leinweber, Böttcher und Zimmerleute. Im Winter nähren ſie ſich gröſtentheils vom Spinnen, worinn ſie groſſe Fertigkeit haben. Sie gehören zu den indüſtriöſeſten und wohlhabendſten im Lande. — Groſtaberz, groſſes Dorf von 106 Häuſern und an 500 Einw., hat 1 Oel-, 1 Walk-, 2 Schneide- und 2 Mahlmühlen; die Einwohner ſind meiſtens Wagner, Zimmerleute, Böttcher, Tiſchler u. ſ. w. —

5) Das Amt Georgenthal liegt am und im thüringer Walde, iſt gröſtentheils bergigt und waldigt, hat eine ſehr geſunde Luft, ſehr groſſe Waldungen, auch iſt dieſer Landſtrich gewiß an Steinen und andern Mineralien nicht weniger reich, aber noch nicht gehörig unterſucht. Am thüringer Walde bricht beſonders viel Kalkſtein, auch ſtehen hie und da verſchiedene andere Steinbrüche im Umtrieb. In dem ſogenannten Mönchgehren auf dem Georgenthaler Forſte findet man Kriſtalldruſen, und über Gräfenhayn ſind Kalkſteinbrüche. Die Gegend um Katterfeld iſt reich an Erzen. Der Hauptfluß, die Apfelſtedt, entſpringt auch in dieſem Amt, auf welcher jährlich viele tauſend Klafter Holz ins Erfurtiſche geflößt werden. Der Boden iſt überhaupt vortreflich gewäſſert; die vielen ſchönen Wieſen und die vortrefliche Weide in den Waldungen machen daher die Viehzucht zu einem der vornehmſten Nahrungszweige der Einw., da der Ackerbau ſie nicht hinlänglich verſorgen kann. In den ſämmtlichen Oertern dieſes Amts ſind 1162 Häuſer und an 4600 Einw. — Georgenthal, Amthaus und groſſes Dorf von 84 Häuſern und 400 Einw., die meiſtens aus Handwerkern beſtehn. — Catterfeld, Dorf von 114 Häuſern und

440 Einw., hat in der Nähe Erz- und holzreiche Berge; es ſtehen hier auch ſchon Gruben auf Kobold im Umtriebe, und man hat die gegründeteſte Hofnung, bald auf Erzſtuſen zu ſtoßen. — Gräfenhayn, großes Dorf an einem Walde, hat 123 Häuſer und an 500 Einw., vortrefliche Viehzucht, Bergwerke und Sandſteinbrüche. — Hohenkirchen, großes Dorf von 143 Häuſern und 530 Einw., hat ziemlich guten Ackerbau, ſchönen Wieſenwachs, 1 Papier-, 1 Oelmühle, viele Handwerker, beſonders viele Zimmerleute, die mit Holz handeln. — Schönau vor dem Walde, großes Dorf am thüringer Walde, hat 129 Häuſer und 570 Einw., viele Waldungen, ſchöne Wieſen und beträchtliche Viehzucht, wenig Hopfenberge, aber der hieſige Hopfen iſt doch wegen ſeiner Güte berühmt. Die meiſten Einwohner ſind Leinweber, beſonders aber Sieb- und Korbmacher, die ihre Waaren weit ausführen. — Tambach, ein ſehr großer Ort im thüringer Wald, 1 Stunde von der heſſiſchen Grenze, hat 303 Häuſer, 1220 Einw., wenig Ackerbau, einen Drathhammer und 1 Papiermühle, 1 Schneide- und 1 Oelmühle, vortrefliche Wieſen, Weiden und Viehzucht, welche die vornehmſte Nahrung ausmacht. Die Einwohner zeichnen ſich in Behandlung der Wieſen durch Indüſtrie und Erfindſamkeit ganz vorzüglich aus. Viele Einwohner nähren ſich auch vom Holzhauen, Kolenbrennen und Taglöhnerarbeit. —

6) Das Amt Schwarzwald beſteht meiſtens aus lauter Bergen, die mit Fichten, Tannen und anderm Schwarzholz meiſt bewachſen ſind, und einige noch beynahe undurchdringliche Waldungen, und daher einen faſt unerſchöpflichen Holzvorrath enthalten. Die Berge enthalten auch viele Mineralien; ehemals ſtand hier ein Bergwerk auf Silber, Kupfer und Bley im Umtrieb, auch waren mehrere Eiſenbergwerke belegt. Am Tragberge werden jetzt

viele

viele Mühlſteine gebrochen, und beym Schneekopf findet man allerley glasartige Steine. Der Hauptfluß iſt die Gera, auf welcher jährlich viele tauſend Klafter Holz nach Erfurt geflößt werden. Hin und wieder hat das Amt ſehr ſchöne Wieſen; die Weide iſt überall vortreflich und die Viehzucht daher das vornehmſte Gewerbe. Ueberdem geben die Holzungen hinlängliche Nahrung, und ſetzen die Einwohner in den Stand, dafür das benöthigte Getreide zu kaufen. Das Amt enthält eine Stadt, 8 Dörfer, in allem aber 690 Häuſer und über 3000 Einw. — Blaſienzella, oder Blaſii-Zella, kleine Stadt am Fuß verſchiedener Berge, hat 240 Häuſer und 1050 Einw. Die herumliegenden Berge ſind reich an Mineralien. Der Regenberg enthält Silbererz, ward 1720 gebaut, der Aufwand darauf war aber vergebens. Der nicht weit davon entfernte Biesberg zeigt Merkmale von ergiebigen Eiſengruben. Die Weide und Viehzucht dieſer Gegend iſt vortreflich. Die vornehmſte Nahrung hat die Stadt von einer Gewehrfabrik, bey welcher 80 Schloſſer, 46 Schäfter und viele andere Künſtler und Handwerker beſchäftigt ſind. Das hieſige Gewehr ward ehemals in großer Menge nach Dänemark, Preußen, Rußland u. ſ. f. ausgeführt, der Ort hatte aber mit Ruhla (ſ. oben) einerley Schickſal; Auswärtige legten ſelbſt Fabriken an, und zogen die Arbeiter von hier weg. Indeß ſind dieſe Fabriken hier doch noch in ziemlich gutem Stande, und die hieſigen Gewehre wegen ihrer Güte und Schönheit allgemein bekannt. Die mehreſten Büchſenſchäfter haben ſich jetzt auch auf andere Eiſenwaaren gelegt, und manche ihrer Arbeiten leiden die Vergleichung mit den engliſchen, z. E. Lichtputzen, Zuckerzangen, Haarzangen, Bügeleiſen u. m. a. Auſſerdem werden eine Menge chirurgiſcher und anatomiſcher Inſtrumente, Meſſer, Schraubſtöcke, Vorhängeſchlöſſer, ſtählerne Tobacksdoſen und Degengefäſſe, Knöpfe, Wagen, Spiegel, Federmeſſer und dergl.

ver-

verfertigt. Dieſe Waaren werden meiſtens an die Schmalkalder Kaufleute geliefert, und von dieſen weiter vertrieben. Auſſer dieſen giebt es hier auch viele andere Handwerker, und die Einwohner ſind überhaupt ſehr indrůſtriös. In und auſſer dem Stådtchen ſind noch 3 Mahlmühlen, 1 Zain- und 1 Drathhammer. — Mehlis, ein ungemein anſehnliches Pfarrd., welches über 280 Håuſer und 1300 Einw. hat. Umher ſind verſchiedene Mühlen und Eiſenhammer. Die Viehzucht iſt hier wegen der ſchönen Weide vortreflich. Die meiſten Einw. ſind Schloſſermeiſter, Schäfter, Hammerſchmiede und andere Künſtler für die Gewehrfabrik, die mit denen von Zella eine Fabrik ausmachen, von denen auch eben das gilt, was von jenen angeführt iſt. Jetzt ſind hier 100 Schloſſermeiſter, 4 Schäfter, 4 Gravirer, 2 Platten- und Bügelmacher, 1 Feilenhauer, 2 Hammermeiſter, 8 Nagelſchmiede, 11 Kettenſchmiede, 6 Hufſchmiede, und auſſerdem viele andere Handwerker. — Gehlberg, kl. Dorf, hat 2 wichtige Glashütten, deren jede 6 Werkſtåtte und zu jeder 5 Arbeiter hat. Beyde Hütten bringen durch den Verkauf des Glaſes auswärts jährlich ungefähr 18,000 Rthlr. ins Land. — Schwarzwald, kleines Dorf am thüringer Walde, ringsumher mit Waldungen umgeben, die vortrefliche Weiden haben. Getreidebau kömmt hier nicht fort, und das Obſt wird nicht einmal reif. Die Ohra, welche 3 Stunden von dieſem Ort entſpringt, führt vortrefliche Forellen; thut aber auch bey den Schmelz-, Hammer- und Mühlenwerken und bey andern Anlagen dieſer Gegend vortrefliche Dienſte. Sie treibt 6 Mahl-, 4 Graupen-, 1 Oel-, 3 Schneidemühlen, 3 Kupferhammer, 1 Eiſenſchmelzwerk, 1 Groß-hammerwerk, 1 Klein- und Zainſchmiedewerk, einige Schleifwerke und einige Lohmühlen. — Stutzhaus liegt an einem ziemlich hohen Berge, hat 1 herrſchaftl. Eiſen- und Zainhammer und 30 Häuſer. Nahe unter dieſem

dieſem Ort iſt Luiſenthal, ein herrſchaftl. Schmelzwerk, welches hauptſächlich viel Stabeiſen, Pflugſcharen u. ſ. f. liefert. Um dieſe Waaren deſto leichter abzuſetzen, ſind an verſchiedenen Orten des Landes Niederlagen errichtet. Man rechnet jährlich auf 2000 Ctr. Eiſenwaaren, welche hier verfertigt und verkauft werden. Das Schmelzwerk beſteht jetzt aus 1 Hohenofen, und 1 Blauofen, 1 Großſchmiedehammerwerk, 1 Kleinſchmied- und Zainhammerwerk, 1 Eiſen- und Schlackenpochwerk. Der nöthige Eiſenſtein wird größtentheils aus innländiſchen Bergwerken, zum Theil aber auch von ausländiſchen Oertern hieher gebracht. —

Die herzoglich Gothaiſchen nebſt den fürſtlich Schwarzburg-Sondershauſiſchen Geſammtgerichten zu Gräfenrode, imgleichen die Witzlebiſchen, Röderiſchen und Berbisdorfiſchen Gerichte. Der Boden dieſes Bezirks iſt größtentheils mit Waldungen bedeckt, und an den meiſten Oertern ſehr wenig oder gar kein Ackerbau. — Gräfenroda, ein herzogl. gothaiſches und fürſtlich ſchwarzburg-ſondershauſiſches Gerichtsdorf, von lauter waldigten, aber doch etwas entfernten Bergen umgeben. Unter dieſen zeichnet ſich der Schneekopf aus, der den Inſelberg an Höhe übertreffen ſoll. Man findet glasartige Steine von allerley Farben an demſelben, auch werden hier Platten, Quadern und Schleifſteine gebrochen, welche letztere von den Schmalkaldern aufgekauft und zum Waffenſchleifen gebraucht werden. Das Dorf hat 113 Häuſer, 670 Einw., viele Obſtgärten, vortrefliche Rindvieh- und Schaafzucht, baut nur etwas Sommergetreide; hat aber die vornehmſte Nahrung von den Waldarbeiten und dem Handel mit Kienruß, der zum Theil nach ziemlich weit entfernten Orten, als Hamburg, Bremen, Wanfried u. ſ. f. verfahren wird, woher die Fuhrleute gedörrte Fiſche, Kaffee, Zucker, Citronen

und

und ſo ferner zurücknehmen. Der Holzhandel war ehedem beträchtlicher; der Ort hat auch viele Krämer. — Elgersburg, Dorf von 71 Häuſern und 350 Einw., in einer ziemlich hohen Gegend, nicht weit vom thüringer Walde, nährt ſich gröſtentheils vom Holzhauen und Kienrußhandel, hat 7 Kienrußhütten, viele Böttcher, die die nöthigen Fäſſer verfertigen. Dies Dorf und Mannbach ziehen jährlich über 1200 Rthlr. aus dieſem Gewerbe. Es ſind hier auch viele Handwerker und darunter Leinweber. — Mannbach, Dorf von 60 Häuſern und 250 Einw., nährt ſich vom Kienrußhandel, Böttcherarbeiten, hat auch eine Steinkolengrube, die mit 16 Arbeitern belegt iſt. — Frankenhagen, Dorf von 79 Häuſern und 310 Einw., nährt ſich gröſtentheils von Viehzucht und Holzarbeiten, hat viel Holzhauer, Zimmerleute, Harzſcharrer, Pechſieder, Kienrußbrenner und Böttcher.

7) Das Amt Wachſenburg hat an den Flüſſen ſchöne Ackerfelder, hie und da auch ſchöne Wieſen, im ſüdlichen Theil aber ſind gröſtentheils Waldungen und wenig Getreidefelder, doch wird im Ganzen ſo viel Getreide gebaut, als die Einwohner gebrauchen. — Apfelſtedt, groſſes Dorf, hat 169 Häuſer und an 500 Einw. — Crawinkel, oder Grauwinkel, groſſer Ort am thüringer Wald, hat 209 Häuſer und 975 Einw., eine hohe Lage, Menge Kalkſtein, auch gute Mühlſteine. Unter den Einwohnern ſind viel Köhler, Zimmerleute, Kienrußbrenner und Holzhauer; auch geht die Landſtraſſe hier über den Wald. Der Ort hat auſſerdem verſchiedene zünftige Handwerker, auch Geigenmacher, deren Arbeit auch auswärts Abſatz findet. Die Mühlſteine werden in den herzoglichen Waldungen gebrochen, zugehauen, zum Theil in weit entlegene Länder verfahren, und man hat ſie wegen ihrer vorzüglichen Güte ſogar nach Norwegen kommittirt. — Goſſel, groſſes Dorf am thüringer Walde

auf einem hohen ſteinigten Berge, hat 131 Häuſer und 510 Einw., unbeträchtlichen Ackerbau, hat viele Fuhrleute, die nach Bremen, Hamburg, Lübeck, Frankfurt und nach andern Orten Fracht fahren, und Kaffee, Thee, Zucker, Gewürze u. a. Waaren mit zurückbringen, die ſie in den benachbarten Städten wieder verkaufen. — Molsdorf, ein ſehr angenehmes Pfarrd. von 93 Häuſern und 370 Einw., hat ein ſchönes herzogl. Luſtſchloß mit einem Parkartigen Garten, ſchönen Waſſerwerken u. ſ. f., wohin aus den benachbarten Städten viele zum Beſuch kommen. Ackerbau und Wieſenwachs iſt in dieſer Gegend vortreflich. — Neu-Dietendorf, eine Kolonie der evangel. Brüdergemeine, welche ſchon 1742 angelegt ward, erſt 1753 in mehrere Aufnahme kam, und 1764 von Herzog Friedrich III. eine förmliche Verſicherung des landesherrlichen Schutzes erhielt. Der Ort beſteht aus einer langen, regelmäſſig und hübſch gebauten Gaſſe, und in allen Häuſern herrſcht Reinlichkeit, Induſtrie und Ordnung. Hier ſind über 30 Arten verſchiedener Manufakturiſten, die wollene und baumwollene Zeuge, Strümpfe, Hüte, Band, Poſamentirarbeiten, halbſeidene und leinene Waaren, Uhren, Siegellack, gedruckte Flanelle, Stahlwaaren, Leder, gewichsten Taffent, und dergl. m. ſehr ſchön verfertigen, und ſtarken Abſatz haben. Die ganze Gegend von hier nach Gotha iſt ein zuſammenhängendes ſehr fruchtbares Getreidefeld. — Wölfis, ein anſehnliches Dorf am thüringer Walde von 294 Häuſern und 1100 Einw., hat mittelmäſſige Aecker, der Landbau nährt daher nur wenig Einwohner, beynahe die Hälfte arbeitet in der Nähe um Taglohn. —

8) Das Amt Ichtershauſen hat meiſtentheils einen fruchtbaren Getreideboden und ſchöne Wieſen. — Ichtershauſen, kleine Stadt, zwiſchen Arnſtadt und Molsdorf, an der Gera, hat 165 Häuſer und 630 Einw.,

 rings-

ringsumher ſchöne Wieſen und Ackerfelder, 1 Papier- und 1 Graupenmühle. Die Stadt hat 6 Zeugmacher und 8 Strumpfwirker, die für erfurtiſche und arnſtädtiſche Kaufleute arbeiten; nach Arnſtadt wird auch viel Gartengewächs verkauft. —

9) Das Amt Volkenrode liegt im Norden, aber vom Fürſtenthum getrennt, grenzt an Schwarzburg, Langenſalze, Mühlhauſen und das Eichsfeld. Der Boden iſt gröſtentheils ſteinigt und mit Holz bewachſen; hin und wieder ſind ſchöne Ackerfelder und Wieſen, ſehr gute Waldungen und Obſtbäume. — Volkenrode, ein ehemaliges Kloſter, iſt jetzt das Amthaus. — Körner oder Groß-Körner, ein Marktflecken von 200 Häuſern und 800 Einw. in einer ſchöner Gegend, die mit Holz, Wieſen und Ackerfeldern ſehr angenehm abwechſelt. — Obermähler, Dorf von 87 Häuſern und 310 Einw. — Menterode, Dorf von 79 Häuſern und 260 Einw., hat ſeine Nahrung hauptſächlich vom Handel mit Anis, Hirſe, Fellen und Schweinen und vom Beſemhandel; jeder in der Gemeine muß das Beſembinderhandwerk lernen. —

10) Das Amt Tonna macht den nördlichſten Theil des Fürſtenthums aus, hat im Norden ſchöne Wieſen und fetten Getreideboden, der weſtliche Theil liegt aber höher und iſt weniger fruchtbar. Im Süden und Südoſten erhebt ſich das Land immer mehr, ein großer Theil des Bodens iſt ſteinigt; große dürre Triften werden hier von einem anſehnlichen Holze eingeſchloſſen, das über 2000 Acker enthält, aus Eichen, Buchen, Ellern u. a. nuzbaren Bäumen beſteht. — Gräfentonna, ein Flecken und der Hauptort, hat 245 Häuſer und 1050 Einw., liegt in einer ſchönen Gegend, iſt zum Theil wohlgebaut, hat ſchönen Ackerbau, ſehr gute Viehzucht und viele Hand-

wer-

werker. — Burgtonna, großes Pfarrd. von 123 Häuſern und 430 Einw., hat 1 Oelmühle, eine große Menge Gärten, und zieht vortrefliches Obſt. — Töttelſtedt, großes Dorf von 123 Häuſern und 440 Einwohnern, hat viel Flachsbau, Schaafzucht und viele Handwerker. —

11) Das Oberamt Kranichfeld, der obere Theil der Herrſchaft Kranichfeld, wovon der untere Theil churmaynziſches Lehn, und daher ſchon oben bey den churmaynziſchen Ländern beſchrieben iſt. Der gothaiſche oder obere Theil iſt durch das erfurtiſche und ſchwarzburgiſche Gebiet vom Fürſtenth. getrennt, und liegt überhaupt zerſtreut, verſchiedene Dörfer liegen ganz abgeſondert. Der Boden iſt gröſtentheils bergigt, meiſtens nur mittelmäſſig fruchtbar, und in verſchiedenen Gegenden holzreich. — Kranichfeld, Stadt an der Jlm, von vielen Bergen umgeben, hat eine ſchöne Landſchaft umher mit vortreflichen Ausſichten, hat 250 Häuſer, 1300 Einw., die theils herzogl. gothaiſche, theils gräfl. hatzfeldiſche Unterthanen, und beynahe gleich vertheilt ſind. Unter dieſen waren 1779 auſſer andern Handwerkern 13 Korbmacher, 12 Strumpfwirker, 4 Seifenſieder, 5 Leinweber, 2 Nagelſchmiede, 2 Färber, 3 Hutmacher, 3 Tuch-, 2 Zeugmacher. Die Stadt hat 2 Jahrmärkte. — Auſſerdem gehören zum gothaiſchen Antheil 14 Dörfer und 2 adel. Dorfſchaften.

Die Grafſchaft Gleichen liegt zwiſchen den Fürſtenth. Gotha, der Grafſch. Henneberg, dem Schwarzburgiſchen und Erfurter Gebiet, iſt nach dem Ausſterben der Grafen von Gleichen, ſo getheilt, daß die Fürſten von Hohenlohe-Neuenſtein die obere, die Grafen von Schwarzburg aber die untere Grafſchaft beſitzen; doch haben von letzterer die Grafen von Hatzfeld Wandersleben

und Freudenthal. Sachſen-Gotha hingegen hat die Landeshoheit über beyde Theile. —

1) Die obere Grafſchaft Gleichen liegt ziemlich zerſtreut zwiſchen dem Erfurtiſchen, der untern Grafſchaft, den Aemtern Gotha, Tenneberg und Georgenthal; Wernigshauſen liegt bey Tennſtedt im Churſächſiſchen. Der Boden iſt ſehr gut gewäſſert, meiſtentheils eben, ſehr gut zu Ackerbau und Viehzucht, auch wird viel Flachs und Waid gebaut. — Ohrdruf, eine fürſtlich hohenlohiſche Stadt in einer angenehmen Gegend, am Fuß des thüringer Waldes, hat meiſt bergigten und ſteinigten Boden umher, 755 Häuſer, 4120 Einw., iſt zum Theil ſehr gut gebaut, und nach Gotha die gröſte Stadt. Hier iſt ein anſehnl. fürſtl. hohenlohiſches Reſidenzſchloß, worinn die hohenlohiſche Kanzley und ein eignes Konſiſtorium ſeinen Sitz hat. Ehemals wurden hier viele ſchöne Zeuge, jetzt werden nur noch grobe Raſche und Tücher gemacht, und nur in geringer Menge, die nach Langenſalza, Mühlhauſen und Erfurt gehn, und dort zubereitet werden. Bey der Stadt iſt auch eine Bleiche nach ſchleſiſcher Art angelegt. Manche Fabrikanten, als Beilſchmiede, ſo wie auch die Schleifwerke und Drathzüge ſind faſt ganz eingegangen, und die Meſſerſchmiede, die hier ehemals in groſſer Zahl waren, ſind bis auf 2 heruntergekommen. Alles, was jetzt noch ausgeführt wird, beſteht, auſſer groben Raſchen und gekämmter Wolle, in geflochtenen Peitſchenſtielen, einigen wenigen Schloſſerwaaren, gezahnten Sicheln, die an andern Orten nicht ſo gut gemacht werden, Krauthobeln, ferner in Graupen, die nach Braunſchweig, Caſſel u. andern dortigen umliegenden Gegenden gehn; auch in Brettern. Mit Holz wird nur ein Kommiſſionshandel getrieben. Die Viehzucht iſt ſehr beträchtlich. Die Stadt hat auch 7 Mahlmühlen, 2 Kupferhammer, 2 Loh-, 2 Walk-, 1 Papier- und 2 Schneide-

demüh-

demühlen, 1 Zahnſichel- und Krauthobelwerk, 8 Oel- und Graupenmühlen und 2 Ziegelhütten. — Emleben, großes Dorf von 152 Häuſern und 600 Einw. — Wechmar an der Apfelſtedt, ſehr großes Dorf von 231 Häuſern und 850 Einw. — Weringshauſen, großes Dorf im churſächſiſchen Thüringen von 151 Häuſern und 560 Einw., hat guten Ackerbau und ſchöne Viehzucht. —

2) Die untere Grafſchaft Gleichen, oder das untergleichiſche Amt, oder die untergleichiſchen Dörfer, beſtehen nur aus wenigen Oertern, die meiſtentheils guten Ackerbau und ſchöne Viehzucht, viel Frucht- und Viehhandel haben. — Güntersleben, großes Dorf von 142 Häuſern und 420 Einw. — Ingersleben, Dorf von 133 Häuſern und 417 Einw. — Sülzenbrück, kleines Dorf, und Stetten, letzteres liegt etwas abgeſondert an der Gera. Auſſer dieſen gehört kein Ort mehr hieher. —

Herbsleben, ein großer und anſehnlicher Flecken an der Unſtrut, in einer angenehmen Gegend, hat im Norden Tennſtedt, iſt vom churſächſiſchen und erfurtiſchen Gebiet eingeſchloſſen, hat eine vortrefliche Lage, ſchöne Wieſen, fruchtbare Aecker, enthält überhaupt 313 Häuſer und 1300 Einw., darunter viele Handwerker ſind; doch machen Ackerbau und Viehzucht die vornehmſte Nahrung aus. Ehedem wurde hier viel Waid, Anis und Saflor gebaut, jetzt aber mehr Klee-, Möhren-, Rübſaamen und Hirſe, imgleichen Gemüſe und Flachs, welcher letztere ſtark für die Manufakturen in Langenſalza geſponnen wird, auch veranlaßt die benachbarte Waldung guten Holzhandel. —

Das Hennebergiſche Amt Themar, welches ſachſengothaiſch und ſachſencoburgiſch iſt, hält in der größten Länge ungefähr 2, und von Oſten gegen Weſten 1½ Meilen. Berge, Thäler und Wieſen wechſeln überall mit einander ab, und die beyden letztern haben einen ſchönen Boden. Der Hauptfluß iſt die Werra. Zum ganzen Amt gehören 19 Oerter, die 1014 Häuſer und 4100 Einw. enthalten. In der Stadt Themar iſt ein gemeinſchaftlicher Gothaiſcher und Coburgiſcher Beamter. — Themar, eine Stadt an der Werra, liegt in einem ſich weit erſtreckenden Wieſengrunde, hat 3 Mahl- und 2 Papiermühlen, 234 Häuſer und 1050 Einw. — Reurieth, ein großes Dorf von 92 Häuſern und 316 Einw. — Mariſsfeld, Dorf von 87 Häuſern und 400 Einw. — Herſſtedt, Dorf von 64 Häuſern und 200 Einw. — Oberſtadt, Dorf von 73 Häuſern und 300 Einw. — Schwebeim, Dorf von 95 Häuſern und 200 Einw. — Lengfeld, Dorf von 79 Häuſern und 230 Einw. — Exdorf, Dorf von 104 Häuſern und 220 Einw., u. m. a. Dörfer. —

2) Das Fürſtenthum Altenburg.

Dieſes grenzt im Weſten an das Obere Fürſtenthum Schwarzburg, an den hatzfeldiſchen Theil von Kranichfeld, und an das Fürſtenth. Weimar; im Norden an Naumburg, den thüringiſchen und leipziger Kreis von Churſachſen: im Oſten an den leipziger Kreis und die Herrſchaften der Grafen von Schönburg, die zum erzgebürgiſchen Kreis gerechnet werden; im Süden an den erzgebürgiſchen und neuſtädtiſchen Kreis. Das Fürſtenthum liegt nicht in einem Strich beyſammen, ſondern wird durch die Herrſchaft Gera von Norden gegen Süden in 2 Theile getheilt. — Die vornehmſten Flüſſe ſind: die Pleiſſe, kömmt vom Erzgebürge her, nimmt unter Gara die Sprottau

auf,

auf, und geht in den leipziger Kreis; die Saale fließt durch das Amt Saalfeld, geht ins Fürſtenth. Schwarzburg, dann wieder ins Fürſtenthum Altenburg, nimmt hier die Orla und Roda auf, fließt ins Weimariſche und Eiſenachiſche, kömmt von neuem ins Altenburgiſche zurück, und geht dann ins Naumburgiſche. —

Das ganze Land iſt vortreflich, hat einen ſchönen fruchtbaren Boden, die reichſten Wieſen, vortrefliche Weiden und durchgehends die beſte Landeskultur. Es gehört unſtreitig zu den beſten und reichſten deutſchen Provinzen. — Getreide wird von aller Art in großem Ueberfluß gebaut, ſo daß das Land jährlich eine beträchtliche Menge ausführen kann. Flachs wird ſehr viel und mit großem Fleiß gebaut, auſſerdem auch Hanf, Rübſaamen, etwas Waid und Hopfen, Anis, Coriander u. a. Sämereyen. — Die Viehzucht iſt auf den vortreflichen Wieſen und Weiden ungemein gut, man zieht das beſte und gröſte Hornvieh, eine Menge Schaafe, die eine ſehr gute Wolle geben, und viele große ſchöne Pferde. Die Waldungen ſind vorzüglich reich an Wild aller Art, und dabey durch das viele Holz äuſſerſt einträglich, welches ſie zur Ausfuhr geben. — Unter die vornehmſten Mineralien gehören inſonderheit ein ſchöner Thon zu mannigfaltigem Gebrauch; viele Bau- Mühl- Schleifſteine u. a. Arten; Eiſen in ziemlicher Menge, worauf mehrere einträgliche Gruben im Umtrieb ſtehn; Kupfer, welches ebenfalls ziemlich häufig gewonnen wird; Kobold, welcher in ſchönen Erzen bricht, und auf einem wichtigen Blaufarbenwerk weiter bearbeitet wird. —

Die Manufakturen ſind zwar nicht ſo ausgebreitet, und in dem Flor, worinn ſie ſeyn könnten. Die benachbarten churſächſiſchen Landſtriche thun es dem Altenburgiſchen darinn weit zuvor. Bisher machen noch alle Arten

der Landeskultur das wichtigſte Gewerbe der Einwohner aus; welche aber auch von ihnen mit der gröſten Sorgfalt und Ueberlegung getrieben werden. Indeß fehlt es doch auch nicht ganz an Indüſtrie in Manufakturen. Das Gewerbe in feinem Leinen- und Wollengarnſpinnen iſt durchgehends ſehr ausgebreitet. Leinwand wird von allen Arten ſehr viel gemacht, auch jährlich davon viel auswärts verkauft. Auſſerdem haben auch einige Oerter viele geſchickte Weber, Tuch- und Zeugmacher, Strumpfwirker u. a., die theils für eigene Rechnung, theils aber auch häufig für die benachbarten churſächſiſchen Manufakturen und Kaufleute arbeiten, und durch dieſe Nachbarſchaft verbreitet ſich der Manufakturfleiß immer mehr, ſo daß man in der Folge noch vieles erwarten kann. — Die Eiſen- und Kupferwerke, das Blaufarbenwerk und verſchiedene andere Anlagen der Art ſind ziemlich beträchtlich, haben einen anſehnlichen Vertrieb auſſer Landes, und ziehen jährlich viel Geld ins Land. — Die vornehmſte Ausfuhr beſteht in Getreide, Vieh, Häuten, Wolle, Garn, Holz, Leinwand, einigen Zeugen, Strümpfen und Wollenwaaren, Eiſen und Eiſenwaaren, Kupfer, Blau oder Smalte, Kienruß, Pech, Pottaſche u. m. a. Waaren. — Der eigene Handel, den das Land treibt, iſt nicht ausgebreitet. Die Durchfuhr iſt beträchtlich, denn nach Franken, den Rheingegenden, Thüringen und ins Churſächſiſche gehen verſchiedene wichtige Landſtraßen, wovon das Land große Vortheile hat. In den Waldörtern nähren ſich auch eine Menge Menſchen vom Fuhrweſen. —

Die Größe des Fürſtenthums iſt nicht bekannt. Der Sachſengothaiſche Antheil enthält ungef. 25 □Meilen im Flächeninnhalt, und 85,000 Einwohner, ſo daß im Durchſchnitt 3400 Menſchen auf 1 □ zu rechnen ſind; eine ungemein ſtarke Bevölkerung. Das ganze Land iſt

aber

aber auch durchgehends ſehr ſtark bewohnt, die Landhaushaltung äuſſerſt einträglich, und der Boden ungemein fruchtbar. Faſt durchgehends findet man unter den Einwohnern ſehr viel Wohlſtand, und zum Theil großen Reichthum. Ueberhaupt gehören ſie unter die beſten und thätigſten Menſchen, ſind gut gebaut, von gefälligem Betragen, guter Sitte und mehr Aufklärung, als man gewöhnlich findet. — Die herrſchende Religion iſt die lutheriſche, deren Kirchen in 5 Superintendenturen vertheilt ſind, welche unter einem Generalſuperintendenten zu Altenburg ſtehn, wo auch ein Gymnaſium illuſtre iſt. — Die Landſchaft des ganzen Fürſtenthums beſteht aus der Ritterſchaft und den Städten Altenburg, Saalfeld und Eiſenberg, und hält ihre Landtage zu Altenburg. — Im ganzen Fürſtenthum ſind 13 Städte, 608 Flecken, Dörfer und Höfe. —

Der ehemalige Eiſenbergiſche Landesantheil fiel 1707 nach dem Ausſterben dieſes Hauſes wieder an Gotha, welches nun 7 Aemter dieſes, ſo wie die Landeshoheit über das ganze Fürſtenthum hat. Allein das herzoglich Coburg-Saalfeldiſche Haus iſt im Beſitz der Aemter Saalfeld, Gräfenthal und Probſtzelle oder Leheſten. — Das Fürſtenth. hat ſeine beſondere Landeskollegien, die ihren Sitz in Altenburg haben, nemlich: die Landesregierung mit der Kanzley, das Konſiſtorium, das Kammerkollegium mit der Renterey und das Oberſteuerkollegium.

1) Die herzoglich Sachſengothaiſchen Aemter ſind:

a) Das Amt Altenburg, darinn: — Altenburg, die Hauptſtadt des Fürſtenthums, der Sitz der angeführten Landeskollegien, liegt auf einem hohen unglei-

chen Boden, iſt ziemlich groß, zum Theil gut gebaut, hat ein merkwürdiges Schloß, welches auf einem Felſen liegt, und in der Geſchichte durch den Prinzenraub des Kunz von Kauffungen merkwürdig iſt, der die beyden Prinzen Ernſt und Albrecht, die beyden Stammväter der jetzigen beyden ſächſiſchen Hauptlinien, von hier fortſchleppte. Die Stadt war ehemals eine freye Reichsſtadt. Sie hat jetzt verſchiedene gute Manufakturen, an 9000 Einwohner, und einigen Handel. — Lucca, eine kleine Stadt am Fluß Schnauder, hat viele Zeugmacher. — Schmöllen, kleine Stadt an der Sprotta. — Gößnitz, Marktflecken an der Pleiſſe. — Meuſelwitz, anſehnlicher Marktflecken am Fluß Schnauder von ungef. 200 Häuſern, hat verſchiedene gute Manufakturiſten, Handwerker und Künſtler. —

b) Das Amt oder die ehemalige Herrſchaft Ronneburg, darinn: — Ronneburg, Städtchen und Schloß, hat viele gute Wollenmanufakturen, Tuch- und Zeugmacher, Strumpfweber, Leinweber, Hutmacher, viele Töpfer, die ſehr gute irrdene Waaren liefern u. a. Ehemals hatte die Stadt wichtige Seidenmanufakturen, welche ſonſt 300 Geſellen beſchäftigten, jetzt aber kaum 50 halten können. Die Gegend umher iſt vortreflich, und hier auch 1766 ein ſehr guter Geſundbrunnen zum Trinken und Baden entdeckt. —

c) Das Amt Eiſenberg, darinn: — Eiſenberg, kleine Stadt mit einem Schloß, eine Zeitlang der Sitz einer beſondern Linie, jetzt der Sitz des Amts und der Superintendentur; hier ſind viele Wollenzeugmacher, Strumpf- und Leinweber und viele gute Handwerker. — Hetzdorf, Hohndorf u. a. Pfarrdörfer. —

d) Das

d) Das Amt Camburg, darinn: Camburg, Städtchen an der Saale. — Würchhauſen, Rodemeuſchel, Dörfer. — Das Salzwerk bey der weimariſchen Stadt Sulza an der Ilm iſt Gothaiſch. —

e) Das Amt Roda, darinn: Roda, anſehnlicher Marktflecken, mit einem fürſtl. Schloß, hat viele Zeugmacher, Strumpf- und Leinweber und eine Menge Handwerker. —

Das Amt Kahla beſteht aus den beyden folgenden Aemtern:

f) Das Amt Orlamünda, darinn: — Orlamünda, Städtchen auf einer Anhöhe beym Einfluß der Orla in die Saale. — Kahla, Städtchen an der Saale in einer wilden bergigten Gegend. —

g) Das Amt Leuchtenburg, darinn: — Leuchtenburg, ein ehemaliges Schloß, jetzt ein Zucht- und Armenhaus. — Drachendorf oder Drackendorf, Pfarrd. — Altenberg, Dorf mit einem Rittersitz.

2) Die herzoglich Coburg-Saalfeldiſchen Aemter, die jährlich ungefähr 60,000 Rthlr. einbringen ſollen; nemlich

a) Das Amt Saalfeld, darinn: — Saalfeld, ziemlich wohlgebaute Stadt an der Saale in einer vortreflichen Gegend, die mit Bergen, Waldungen, Wieſen und Saatfeldern aufs ſchönſte wechſelt. Das hieſige Schloß war eine Zeitlang der Sitz der Saalfeldiſchen Linie, der aber jetzt nach Coburg verlegt iſt. Die Stadt iſt eine Münzſtadt des oberſächſiſchen Kreiſes, der Sitz einer Superintendentur, hat verſchiedene gute Manufakturen, eine Vitriolſiederey, ein Blaufarbenwerk, und viele Handwerker und Künſtler. — Pösneck, Pesnick, Poseneck,

neck, kleine nahrhafte Stadt, hat viele Tuch- und Zeugmacher, Lederbereiter, Töpfer u. ſ. f. —

b) Das Amt Gräfenthal, darinn: — Gräfenthal, kleine Stadt am Fluß Zepten in einem tiefen Thal, hat viele Eiſenhammer, auch Kupferwerke und Glashütten. —

c) Das Amt Probſtzelle oder Leheſten, darinn: — Probſtzelle, ein ehemaliges Kloſter. — Leheſten, kleine Stadt. Bey dieſer iſt ein vortreflicher Schieferbruch, und der hier gebrochene Dach- und eingefaßte Tafelſchiefer hat einen ſehr weiten und ſtarken auswärtigen Abſatz.

3) Das Fürſtenthum Coburg.

Dieſes liegt an der Südoſtſeite des thüringer Waldes, gehört zum oberſächſiſchen Kreiſe, grenzt im Norden an die Grafſchaft Schwarzburg, im Oſten an Bamberg, im Süden an Würzburg, im Weſten an die Grafſchaft Henneberg. Das Land iſt zwar bergigt, aber im Ganzen ſchön, hat mannigfaltige natürliche Reichthümer, faſt alle Arten von Produkten aus allen 3 Naturreichen, könnte aber in manchen Gegenden beſſer und fleißiger angebaut, mehr bevölkert ſeyn und mehr Indüſtrie haben. Die herrſchende Religion iſt die lutheriſche, nur zu Hildburghauſen haben Reformirte öffentlichen Gottesdienſt. Der Adel iſt blos kanzleyſäſſig. Die Land- und Ritterſchaft hat ihren Direktor und Syndikus. —

In ältern Zeiten gehörte das Fürſtenth. den Grafen zu Henneberg, Friedrich der Strenge, Landgr. zu Thüringen und Markgr. zu Meiſſen, erhielt es aber 1348 mit ſeiner Gemahlinn Catharina, einer Gräfinn von Henneberg; von der Zeit an blieb es beym ſächſiſchen Hauſe und zwar bey

der Erneſtiniſchen Hauptlinie. Herzog Ernſt der Fromme kam 1672 zum Beſitz deſſelben; aber ſeine Söhne theilten es unter ſich, ſo wie die übrigen väterlichen Lande. — Die Stimme beym Reichsfürſtenrath, welche von dieſem Lande geführt wird, ruht jetzt, weil die Häuſer ſich nicht darüber vergleichen können. —

Der Flächeninnhalt des ganzen Fürſtenthums beträgt $22\frac{4931}{10000}$ □Meilen; jetzt iſt es auf folgende Art vertheilt:

1) Sachſen = Coburg = Saalfeld beſitzt das Amt Coburg mit dem Kloſteramt Monnichröden, welches $7\frac{2881}{10000}$ □M. beträgt.

2) Das Haus Sachſen = Meiningen hat die Aemter Schalkau, Sonneberg, Neuhaus, Salzungen, welche $4\frac{9978}{10000}$ □M. enthalten.

3) Das Haus Sachſen = Hildburghauſen hat die Aemter Hildburghauſen, Heldburg, Eisfeld, Sonnenfeld und Königsberg, welche $10\frac{2222}{10000}$ □ M. betragen.

4) Das Haus Sachſen = Gotha beſitzt nur die Kammergüter Ludwigsburg und Schweickhof, die im Saalfeldiſchen Antheil liegen. —

Das ganze Fürſtenthum enthält 10 Städte, 7 Marktflecken und 332 Dörfer, 97 Mutterkirchen und 20 Filiale, 48 Ritterſitze und 65,000 Einw., folglich nahe an 3000 Menſchen auf 1 □M. Es liegt zwiſchen 50 Grad 6 Minuten und 50°27′ nördl. Breite, u. 28°45′ Länge, beträgt nicht völlig 23 □M., worunter aber das Amt Königsberg nicht mit begriffen iſt.

I. Der Sachſen = Coburg = Saalfeldiſche Antheil enthält 25,500 Einw., 49 Kirchen, 4431 Wohnhäuſer

ſer und 163 Dorfſchaften und Orte. Der Boden wird in gutes, böſes und mittelmäſſiges Feld eingetheilt; das beſte iſt um Coburg und auf den ſogenannten langen Bergen. Getreide wird hier, ſo wie im ganzen Fürſtenth. von aller Art gebaut, nemlich Roggen, Weizen, Gerſte, Hafer, Erbſen, Linſen, Wicken, Hirſe, Dinkel, Haidekorn und Buchweizen. Auch Hanf und Flachs gewinnt man in guten Jahren ſo viel, daß die Einwohner ihn nicht verbrauchen, ſondern noch einen guten Theil davon auswärts verkaufen. Obſt giebt es von allen und meiſt ſehr guten Arten. Kartoffeln werden in ziemlicher Menge gebaut, und an Küchengewächſen iſt ebenfalls kein Mangel. Mediciniſche Kräuter findet man in ſo großer Menge, daß jährlich viele hundert Ctr. davon ausgeführt werden. Die Luft iſt im ganzen Lande gut, geſund und rein, und die meiſten Einwohner erreichen ein hohes Alter. Das Land liegt überhaupt ſehr hoch, und alle Flüſſe entſpringen auch im Lande ſelbſt. Weinberge, deren ehemals viele im Lande waren, giebt es jetzt nur wenige bey der Feſtung, und die ſogenannte Herrenberge, welche dem Fürſten ſelbſt gehören. Zum Hopfenbau hat das Land eine gute Lage, er iſt aber ſeit einiger Zeit vernachläſſigt; doch fangen jetzt viele Einwohner, hauptſächlich zu Coburg und Neuſtadt mit vielem Vortheil den Bau deſſelben wieder an. Wild findet ſich faſt von aller Art. Von Raubthieren u. a., die der Felle oder des Pelzwerks wegen wichtig ſind, finden ſich hier: Eichhörner, Dachſe, Marder, Iltis, Wieſel, Fiſchottern. Die Wölfe ſind jetzt ganz ausgerottet. Die Weiden ſind durchaus gut, daher iſt auch die Viehzucht, und vorzüglich im Itſchgrunde ſehr ſchön. Jährlich werden viele hundert gemäſtete Ochſen nach Frankfurt am Mayn, Holland, Thüringen und an andere auswärtige Oerter verkauft. Auch die Pferdezucht wird nicht vernachläſſigt, und in den Stutereyen zu Roda werden

den inſonderheit die ſchönſten und dauerhafteſten Pferde gezogen. Die Schaaf- und Schweinezucht iſt ebenfalls gut; die kurze Wolle von den Schaafen verarbeiten die Tuchmacher, die lange und feine Wolle aber wird gekämmt und meiſtens ins Vogtland verkauft. Zahmes Federvieh von aller nur möglichen Art findet man überall. Die Bienenzucht könnte noch einträglicher ſeyn, als ſie jetzt wirklich iſt, wenn ſie ſorgfältiger getrieben würde. Die Waldungen ſind ſehr anſehnlich, und enthalten Eichen, Buchen, Erlen, Birken, Ahorn, Weiden, Linden, Fichten, Masholder, Wachholder, weiße und rothe Tannen, Kiefern, Haſeln und Lerchen. Torf und Steinkolen finden ſich ebenfalls; es wird aber noch nicht darnach geſucht. Marmor und Alabaſter wird in verſchiedenen Gegenden gebrochen, überall finden ſich die ſchönſten Steine zum Bau, welche inſonderheit bey Mönchroden gebrochen werden. Bey Fechheim bricht ein bunter-, gelb- und rothbrauner Marmor; auf dem Feſtungsberg bey Coburg ein ſehr feiner ſchwarzgrauer Marmor, der eine ſchöne Politur annimmt; bey Spettelſtein bricht ein Muſchelmarmor, und oft in großen Blättern. Agatſteine findet man in verſchiedenen Gegenden; er iſt aber ſehr ſpröde, und ſo hart, daß man ihn nur zu Feuerſteinen gebrauchen kann. Gyps wird hauptſächlich zu Weiſſenbrunn vor dem Wald, auch in der herrſchaftl. Hütte zu Roſenau gebrannt. Salpeter und Pottaſche wird überall bereitet. Von Metallen hat ſich auſſer Eiſenſtein noch keine ſichere Anzeige gefunden; der letzte iſt hauptſächlich auf den Feldern bey Meder ſehr häufig. Bey Grattſtadt und Ahlſtadt zeigen ſich auch hie und da Eiſenſteine; aber die ſtarken Waſſer, die der ganze lange Berg enthält, und der dortige Holzmangel machen ihre Gewinnung unmöglich. In der Gegend bey Rückmannsdorf werden Schleifſteine gebrochen. Verſteinertes Holz kömmt an verſchiedenen Orten vor; hauptſächlich aber und ſehr häufig in

den Waldungen bey Schlettach und Mährenhauſen bis nach Sauerſtadt, auch am Eckartsberg. Dieſer Holzſtein nimmt eine ſchöne Politur an; ehedem wurden auch vielerley Galanterien, als Doſen, Stockknöpfe, Degengefäße, Uhrgehäuſe und Ketten, auch anderer Damenſchmuck daraus verfertigt und an die entfernteſten Oerter verſandt. Noch jetzt werden, aber nicht mehr ſo häufig, einige vortrefliche Arbeiten davon gemacht. Feuerfeſter Thon zu Brennöfen findet ſich zu Kirrengrund. Kalkſteine brechen ſehr häufig und werden in verſchiedenen Hütten gebrannt. — Ohnweit der Stadt Coburg, auf der Roſenau, iſt zwar eine Porzellanfabrik errichtet; ſie arbeitet aber jetzt nicht. Nicht weit von Oeßlau iſt eine ſehr gut eingerichtete Marmormühle angelegt, auf welcher große und kleine ſteinerne Kugeln und Schüſſer verfertigt werden, wovon die Hütte jährlich 2 bis 3 Millionen Stück liefert, und auswärts bis Hamburg, ſelbſt bis nach Holland verſendet, von da ſie bis Weſtindien und Amerika gehn. Zu Grub iſt ein Blaufarbenwerk errichtet, welches guten Fortgang hat, die Berliner blaue Farbe in großer Menge macht, und jährlich viele Ctr. davon durch Deutſchland, nach Frankreich, Italien, Spanien und ſelbſt bis nach Sina verſendet. Ohnweit Cortendorf iſt eine Pulvermühle. Ziegelhütten ſind verſchiedene im Lande, deren Ziegel, Backſteine und gebrannter Kalk häufig in und auſſer Landes verführt werden. Auch hat das Land 2 Papiermühlen, die gutes Papier liefern. Zu Neuſtadt an der Heyde iſt eine Tobacksfabrik. Eine Stück- und Glockengieſerey iſt bey der Stadt Coburg, wo man auch eine Schnallenfabrik angelegt hat. — Die vornehmſte Nahrung der Einwohner in den Städten beſteht in allerley Waarenhandel, der ehedem blühend genug war, in Brauerey, allerley Künſten und Handwerkern. Das vornehmſte Gewerbe der Land-

leute

leute iſt Feldbau und Viehzucht. Der Einw. iſt überhaupt fleißig, ſtark, geſund, wohlgebildet. —

Die vornehmſten Flüſſe ſind hier, ſo wie im ganzen Fürſtenth.: der Steinach, welcher im thüringer Wald entſpringt, nach Franken bey Fürth vorbey in den Mayn fließt. Die Itſch kömmt ebenfalls aus dem thüringer Wald, fließt beym Städtchen Schalkau vorbey über Oeßlau nach Coburg, nimmt hier die Rodach von Sonneberg, auch die Lauter von Rottenbach her, auf, zieht ſich dann ſchlangenweiſe durch den Itſchgrund, den ſie oft ſtark überſchwemmt und dadurch ſehr fruchtbar macht, vereinigt ſich gegen Gleußen wieder mit der Rodach, und endlich nicht weit von Rattelsdorf, einem Bambergiſchen Dorf, mit dem Mayn. Die Sulz, Walbur, Harras, Füllbach u. a. ſind kleine Flüſſe. Der Werrafluß entſteht nahe am ſchwarzburgiſchen Walde, und fließt über Hildburghauſen durch die Grafſchaft Henneberg weiter. Alle Flüſſe ſind ungemein fiſchreich, und enthalten inſonderheit ſchöne Forellen, Karauſchen, Krebſe, Karpfen und eine Menge anderer Fiſche. An den Flüßen liegen auch ſehr viele Mahl=, Loh=, Oel=, Schneide=, Walk=, Papier=, Schleif=, Polir=, Pulver=, Marmor= u. a. Mühlenwerke. Im Jahr 1741 ward auch bey Großen Walburg eine Salzquelle entdeckt, und eine Gewerkſchaft dazu angelegt; das angefangene Salzwerk blieb aber nachmals ganz wieder liegen. —

Die vornehmſten Departemente zur Landesverwaltung ſind: 1) das Geheimerathskollegium, welchem der regierende Herzog nebſt dem Erbprinzen ſelbſt beywohnt. Es beſchäftigt ſich mit Staatsſachen, die ſowohl das Fürſtenth. Coburg=Saalfeld, als auch die hennebergiſchen Aemter Römhild und Themar betreffen. 2) Das herzogl. Regierungskollegium hat die Verwaltung der

Juſtiz und Polizey, und iſt auch zugleich der Lehnhof. 3) Das herzogl. Conſiſtorium hat die Verwaltung der Kirchen- und Schulſachen und die geiſtliche Jurisdiktion durch das ganze Land; auch iſt ihm ein geiſtl. Untergericht zu Neuſtadt ſubordinirt. Alle Kirchen des Landes ſtehen unter einem Generalſuperintendenten, unter welchem 2 Superintendenten und 3 Adjunkten ſtehn. 4) Das herzogl. Kammerkollegium hat die Verwaltung aller Regalien, ſo wie den landesherrlichen Nutzen und die Wohlfahrt des Landes zum Gegenſtand. 5) Das Hofamt hat die Jurisdiktion über alle zum Hofe gehörige Perſonen. — Die Einkünfte der Sachſen-Coburg-Saalfeldiſchen Lande betragen 86,000 Rthlr. Die Schulden betrugen 1773 überhaupt 1,075,068 Rthlr. — Die Garde zu Coburg beſteht aus 133 Mann. Die Landmiliz iſt gegen 400 Mann ſtark.

1) Das Gericht Lauter mit dem Itſchgrunde, darinn: — Coburg, Hauptſtadt des ganzen Fürſtenthums, Reſidenz der Herzoge von Sachſen-Coburg-Saalfeld, eine anſehnliche Stadt mit großen Vorſtädten, hat ſehr viele und wohlhabende Einwohner, ein anſehnliches Gymnaſium, ein fürſtl. Reſidenzſchloß, und iſt der Sitz der angeführten hohen Landeskollegien. Die Stadt hat eine ungemein ſchöne Lage, die Gegend iſt maleriſch ſchön, und wechſelt überall mit den vortreflichſten Naturſcenen. In der Ferne liegen ringsumher Berge, und die nahgelegenen ſind alle mit Feldern, Gärten und Weinbergen aufs beſte bebaut. Zwiſchen dieſen Bergen läuft mitten durch ein angenehmes Thal mit den ſchönſten Wieſen, der reiche Itſchgrund, der eine vortrefliche und romantiſche Gegend bildet, die mit Bergen, Thälern, Feldern, Wieſen, Gärten, Dörfern und Flüſſen aufs ſchönſte wechſelt. Die Stadt enthält mit den Vorſtädten 5 Kirchen, 730 Wohnhäuſer und 6961 Einwohner. Unter den hieſigen

Manu-

Manufakturiſten und Fabrikanten zeichnen ſich vorzüglich aus: Blechſchmiede, Büchſenmacher, Drechsler, von welchen einige viele Spielſachen nach Sonneberg und Neuſtadt liefern, Zirkelſchmiede, Färber, Feilenhauer, Gürtler, Hafner, Hutmacher, Kupferſchmiede, Kürſchner, Leinweber, Lohgerber, Meſſerſchmiede, Nadler, Nagelſchmiede, Poſamentirer, Strumpfwirker, Schwerdtfeger, Tuchmacher, Weißgerber, Zinngieſſer und Zeugmacher. Die übrigen zahlreichen Handwerker haben ſehr gute Nahrung. Die Kaufmannſchaft iſt anſehnlich; einige Handelshäuſer ſtehen mit den gröſten auswärtigen Handelsplätzen in ſo genauer Verbindung, daß ſie durch Wechſel nach allen Oertern Gelder übermachen können. Die Feſtung Coburg liegt bey der Stadt, ziemlich hoch, und iſt in gutem Vertheidigungsſtande. — Das ganze Gericht Lauter mit dem Itſchgrunde enthält 83 Dörfer und Oerter, 2391 Wohnhäuſer und 15,222 Einwohner. — Ahorn, Dorf, hat guten Getreide= und Obſtbau. — Buch am Forſt, ein Pfarrd. von 50 Häuſern und 278 Einw., unter welchen viele Profeſſioniſten, Korbmacher, Leinweber u. m. a. ſind. — Buchenrod, Dorf von 215 Einw., hat vortrefliche Viehzucht. — Meder, Neukirch, Neuſes, Scheuerfeld, Weiſſenbrunn vor dem Wald und Wieſenfeld ſind Pfarrd. — Ludwigsburg oder Lauterburg, ein Schloß und Sachsgothaiſches Kammergut. —

2) Die Stadt und das Gericht Rodach. — Rodach, kleine Stadt in einer abhangenden Ebene, hat 2 Kirchen, 277 Wohnhäuſer und 1320 Einw., ein landesherrl. Luſt = und Jagdſchloß und eine ſchöne Stuterey. — Breitenau, Heldrit, Gauerſtadt u. a. Kirchdörfer. — Schweickhof, ein ſachſengothaiſches Kammergut. —

3) Das Gericht Geſtungshauſen und Haſſenberg beſteht nur aus einigen Dorfſchaften. In beyden ſind 10 Dörfer, 951 Einwohner, 2 Kirchen und 167 Wohnhäuſer. — Geſtungshauſen, der Hauptort, hat ſchönen Getreidebau, vortrefliche Viehzucht, ſchöne Schäfereyen, große Waldungen, viele Brauereyen, auch gute Bienenzucht, eine Ziegelhütte und verſchiedene Handwerker. —

4) Das Amt Neuſtadt, darinn: — Neuſtadt an der Heide, kleines Städtchen an der Röte mit einer Superintendentur. — Mönchröden, Dorf. — Einberg, adel. Gut und Pfarrd. —

Den herzoglich Coburg = Saalfeldiſchen Antheil an Altenburg, ſ. oben beym Fürſtenth. Altenburg. —

II. Der herzogl. Sachſen = Meiningiſche Antheil am Fürſtenth. Coburg. Dieſer enthält überhaupt 2 Städte, Sonnenberg und Schalkau, 4 Marktflecken, 70 Dörfer, ohne die einzelnen Höfe, Fabriken und Mühlen, und überhaupt 2193 Wohnhäuſer. Die Zahl der Einwohner beträgt 12,988; die meiſten ſind arbeitſam, unternehmend, von ſtarker Leibesbeſchaffenheit und gutem Charakter. Die Luft iſt durchgehends geſund. Der Ackerbau iſt nicht ſehr beträchtlich, denn nur der achte Theil des Landes beſteht aus Saatfeld, daher das meiſte Getreide aus den benachbarten Gegenden und aus dem fränkiſchen geholt werden muß. Die Hauptnahrung beſteht: 1) in Verfertigung der Waaren die den Sonnenberger Handel ausmachen; 2) in Fabriken, und 3) in der Viehzucht, die ſehr wichtig iſt, denn das kleine Ländchen hat wenigſtens 2930 Zugochſen, 2950 Kühe, 2620 Stück Jungvieh, ungerechnet der neuangebundenen Kälber, und alſo 8500 Stück Rindvieh. Es wird nicht nur eine Menge gemäſteter Ochſen auswärts, ſondern auch

noch eine weit größere Menge junges Rindvieh in den Itſchgrund verkauft; auch iſt der Ertrag von der außer Landes verkauften Butter ſehr beträchtlich. Die Schaafzucht giebt eine Menge guter Wolle, die aber roh aus dem Lande geht. Die Handlung mit Sonnenberger Waaren, mit Holz, Spiegel, Leder, Spielſachen und Nagelwaaren, Porzellan, Vieh, Wolle und Butter, mit Mermeln, Berlinerblau u. a. Artikeln bringen jährlich, ſehr niedrig gerechnet, über 166,000 Rthlr. ins Land. Unter den Sonnenberger Waaren im eigentlichſten Verſtande verſteht man: Spiegel und Spiegelrahmen mit und ohne Glas, von allen Sorten; allerley aus Holz verfertigte Sachen, als Schachteln, Käſtchen, Sprützen, hölzerne Spielſachen, die gröſtentheils auf den Dörfern gemacht, in der Stadt Sonnenberg aber gemahlt werden; allerley Spielſachen, aus Holz und Teig zuſammengeſetzt, wozu von den Drechslern auf den Dörfern die Körper, in der Stadt aber die Zuſammenſetzung nebſt der Bekleidung von Teig verfertigt wird; Nägel, von allen nur möglichen Gattungen, beſonders aber für Sattler, wovon jährlich weit über 1000 Ctr. gemacht werden, und zwar inſonderheit zu Sonnenberg, Steinhaid und Oberlind; Wetzſteine von allen Arten, wovon die meiſten zu Sonnenberg, einige wenige zu Hämmern geſchliffen werden. Von dieſen Sonnenberger Waaren werden jährlich nach einer mäſſigen Berechnung abgeſetzt: auf die beyden Meſſen nach Frankfurt am Mayn für 14,000 Rthlr., auf die 3 Leipziger Meſſen 6000, auf die beyden Braunſchweiger Meſſen 6000 Rthlr.; auf die Meſſen nach Frankfurt an der Oder, Breslau, Dresden, Nürnberg, Bamberg, München u. ſ. w., die Steinträger mit gerechnet, welche die Waaren hier abholen, für 18,000 Rthlr.; der Kommiſſionshandel nach England, Holland, Frankreich, Spanien, Dänemark, Schweden, Preußen, Rußland und Amerika beträgt ungef. 40,000 Rthlr., folglich der

Handel mit den Sonnenberger Waaren allein 84,000 Rthlr. — Auſſer den eigenen Waaren handeln die Sonnenberger Kaufleute auch mit Nürnberger, Berchtesgadner, Salzburger und dergl. Waaren; auch verſchicken ſie durch ihre Kommiſſionshandlung alle in Deutſchland verfertigte Waaren, wie ſie von ihnen verlangt werden. Sie ſind ſehr unternehmend, und zeigen vielen wirklichen Handlungsgeiſt. Es ſind auch auſſer dieſen Kaufleuten viele Lederhändler in Sonnenberg, die beſonders nach Oeſtreich, Italien, ja bis in die Türkey handeln. — Die vornehmſten Manufakturanlagen im Lande, auſſer den Sonnenberger Fabriken, ſind: eine Berlinerblaufabrik zu Steinach; 3 Hammerwerke, alle mit Hohenöfen, die alle mögliche Gußwaaren, als Kanonen, Kugeln, Bomben, Mörſer, Keſſel, Oefen u. a. dergl., alle geſchmiedete Eiſenwaaren und Bleche verfertigen; eine Farbenfabrik zu Hämmern, die ſchwarze, rothe, braune, gelbe und weiße Erdfarben liefert; Glashütten mit den nöthigen Schleifern, Mahlern, Vergoldern u. a. verfertigen, auſſer Tafelglas zu Spiegeln und Fenſtern, alle Arten von Glaswaaren; die Marmor-, Mermel- oder Schüſſerfabrik liefert viele Marmorarten und Schüſſer; eine Porzellanfabrik in Limbach; eine Spiegelfabrik zu Köppelsdorf, die einen ſtarken auswärtigen Abſatz, inſonderheit von kleinen Spiegeln hat. Im 13ten, 14ten und 15ten Jahrhundert hatte das Land auch viele einträgliche Bergwerke; an den Flüſſen waren eine Menge Goldwäſchen. Kupfererze zeigen ſich noch an vielen Orten, ſogar zu Tage aus, es wird aber nicht darauf gebaut; bleyhaltige Gänge ſind ebenfalls an verſchiedenen Orten, liegen aber auch ungenutzt. Von Schwefelkieſen findet ſich überall eine Menge. Von Eiſenſteingruben ſtehen jetzt verſchiedene im Umtrieb. Ein Vitriolwerk iſt erſt ſeit 1778 im Gange. Sandſtein- und Marmorlagen ſind überall in den Bergen ſehr häufig; auch ſind viele einträgliche

Brüche

Brüche darauf angelegt, inſonderheit iſt im Amt Sonnenberg ein wichtiger Schieferbruch. Aus dieſem erhält man die bekannten Schiefer = und Rechentafeln, wovon jährlich von den Sonnenbergiſchen Kaufleuten viele tauſend durch ganz Europa verſandt werden; die kleinern Abgänge, welche keine Tafeln geben, werden zu Dachſchiefern gebraucht. Nicht weit davon iſt der ſogenannte Griffelbruch, welcher einen Schiefer von beſonders feinem Korn enthält, daß damit, ohne Riſſe auf den Schiefern zu machen, geſchrieben werden kann; daher er zu Griffeln geſchnitten, und in großer Menge nebſt den Tafeln ausgeführt wird. Die Kalkſteinflötze enthalten einen zum Mörtel ſehr brauchbaren Kalkſtein. Die Ausfuhr der Quadern, Sandſteine, Wetzſteine, inſonderheit des Dach = und Rechenſchiefers nebſt den Griffeln, bringt jährlich viel Geld ins Land. — Der Hauptfluß des Landes iſt die Steinach. Der Jtſchfluß fließt durch das Amt Schalkau. An Salzquellen fehlt es, auch hat das Land nicht viele Teiche. — Die Waldungen ſind ſehr anſehnlich, und verhalten ſich zu dem übrigen Lande, wie 5 zu 3. Sie betragen 62,500 Acker Land, den Acker zu 160 rheinl. □Ruthen gerechnet. —

1) Das Amt Sonneberg, darinn: — Sonneberg, Stadt am Rötenfluß, hat 248 Wohnhäuſer, darunter 3 Mahl =, 2 Weißgerberwalkmühlen und 1 Lohmühle ſind. Die Zahl der Einwohner betrug 1780 überhaupt 1757. Die Stadt hat viele Fabrikanten, und treibt einen ſehr beträchtlichen Handel, der ſchon kurz vorher angeführt iſt. — Auguſtenthal, kleiner Ort, mit einem Hohenofen und Hammerwerk. Hier werden jährlich 2250 Ctr. Eiſen geſchmolzen, wovon wenigſtens 1000 Ctr. Zaineiſen für die Nagelſchmiede, und ungefehr ſo viel Ctr. Stab = und Schieneiſen zu Schwarzwald verarbeitet, auch 250 Ctr. Gußwaaren verkauft wer-

werden. — Glückſthal, anſehnliche Glashütte nahe an der Schwarzburgiſchen Grenze, die einen jährlichen auswärtigen Abſatz von 16,000 Rthlr. hat, und 24 Arbeiter beſchäftigt, ſo lange der Glasofen geht, ohne die übrigen Handarbeiter und Holzmacher. Faſt alle Waaren, die hier gemacht werden, gehn nach Hamburg, Holland, Portugall, Spanien, nach der Oſtſee, Rußland und der Türkey; der innländiſche Abſatz iſt unbedeutend. — Hämmern, anſehnl. aber armes Dorf von 350 Einw. — Heinersdorf, ein Marktflecken, hat 103 Häuſer, 500 Einw., viele Schneidemühlen, guten Ackerbau, und ſtarken Holzhandel nach Kronach in Franken, wo das Holz in Menge auf dem Mayn nach Holland geht. — Heubiſch, ſchön gebautes Dorf an der Steinach, hat 51 Häuſer, 260 Einw. — Hüttenſteinach, ein Ort mit wichtigen Hammerwerken, Schneidemühlen, Blechhammern u. ſ. w. — Judenbach, Dorf von 110 Häuſern und 700 Einw. — Neuenbau, ein neues Dorf, wozu auch der Sattelpaß nebſt dem Sattelgrund gehört, hat einen Hohenofen und Eiſenhammerwerk. — Lauſcha, Dorf mit einer wichtigen Glashütte, welche eine Menge Arzneygläſer, eine große Menge Glasperlen von allen Arten, die beſonders ſtark nach Holland und England und von da nach Amerika gehn, ferner ſchöne farbigte Glasknöpfe u. a. Waaren liefert. Das Dorf hat an 500 Einw. — Limbach, ein kl. Ort, merkwürdig durch die hier angelegte Porzellanfabrik, die jetzt 50 erlernte Fabrikanten, ohne die übrigen Handwerker, Holzmacher und Taglöhner beſchäftigt; ſie liefert auſſer Thee- und Kaffegeſchirr wenig anderes Geräthe, und hat einen jährlichen Abſatz von 16 bis 20,000 Rthlr. — Die Marmor- oder Mermelmühle verfertigt inſonderheit Schüſſer oder Schnellkügelchen von Marmor, wovon die Holländer und Engländer jährlich viele Millionen nach Oſt- und Weſtindien verſenden. Die

Mühle

Mühle ſelbſt liegt in einem engen wilden Thal, iſt nach Steinach eingepfarrt, und beſteht aus 2 Häuſern. — Oberlind, ein ſchöner anſehnlicher Marktflecken, hat 650 Einw. und viele Nagelſchmiede, 3 Mahl- und Schneidemühlen, einen Ziegelofen, ſchöne Felder und Wieſen umher. Die Häuſer ſind durchgehends ſehr gut gebaut. — Das Schwarzwalder Hammerwerk beſteht aus 8 Häuſern, 1 Hohenofen, 2 Hammern und Friſchfeuern. Jährlich werden hier etwas über 1000 Ctr. Stab- und Schieneiſen verfertigt. — Steinach, ein ſehr anſehnliches und großes Dorf, liegt zwiſchen hohen Bergen in einem Thal, hat 151 Häuſer und 1075 Einw., die ſich gröſtentheils von Handwerken und Arbeiten für die Sonneberger Fabriken nähren; es ſind eine Menge Schmiede, Leinweber, 54 Holzarbeiter u. a. unter ihnen. Die Steinacher Hammerwerke, oder die Oberſteinach beſtehn aus einigen Wohnhäuſern, einem Hauſe zur Verzinnung der Bleche, 2 Huf- und Nagelſchmieden, 2 Friſchfeuern, 2 Stabhämmern und 1 Blechhammer. Jetzt werden 3000 Ctr. Eiſen verarbeitet, und daraus 150 Ctr. Gußwerk, 1100 Ctr. Bleche, 1100 Ctr. Stabeiſen und 650 Ctr. Zaineiſen für die Nagelſchmiede verfertigt. — Steinbach, kleines angenehmes Dorf. — Steinheide, eine ſehr alte Bergſtadt, liegt auf der Kuppe eines der höchſten Berge im Thüringer Walde, hatte bis ins 15ten Jahrhundert wichtige Bergwerke, die aber im Huſſitenkrieg und nachmals in den folgenden Unruhen ganz zerſtört, zerhauen und erſäuft ſind. Jetzt iſt der Ort ein armer Flecken, hat 69 Häuſer, 420 E., die ſich allein vom Schachtelmachen nähren. —

2) Das Amt Neuhaus, oder Neuenhaus, darinn: Neuhaus, Neuenhaus, jetzt ein Marktflecken, hat 53 Wohnungen, 270 Einw., und 4 Jahrmärkte. — Burggrub, ſchönes adeliches Dorf. —

Geſell, das gröſſte Dorf im Amt von 31 Häuſern und 140 Einw. —

3) Das Amt Schalkau, darinn: Schalkau, kleine Stadt von 117 Häuſern, 640 Einw., hat ſchlechte Felder, wenig Profeſſioniſten, daher geringe Nahrung; auch die Brauerey iſt ſehr verfallen, und die Wolle wird roh auſſer Land verkauft. — Bachfeld, Dorf in einer ſchönen Gegend, hat 250 Einw. — Effelder, anſehnl. Dorf, hat 48 Häuſer und 250 Einwohner. — Mengersgereuth, Dorf von 39 Häuſern und 280 E., die viele Sonnenberger Waaren, hölzerne Käſtchen, Koffer, Kommoden für Kinder, Spielzeug und dergleichen verfertigen. — Das Gericht Rauenſtein mit dem Dorf Rauenſtein, welches 33 Häuſer und 180 Einw. aber ſchlechte Felder hat, und ſich gröſtentheils von Holzarbeiten nährt. —

4) Stadt und Amt Salzungen, darinn: Salzungen, kleine Stadt an der Werre, hat den Namen von den dortigen Salzbrunnen, deren 2 ſind; der eine in der Stadt hält eine 8löthige Soole, die Soole des andern vor der Stadt iſt nur 6 bis 7löthig. Hier iſt auch das alte Schloß Schepfenburg. Eine Viertelſtunde vor der Stadt bey dem ſogenannten Grundhof iſt ein Sauerbrunnen. —

Im fürſtlichen Coburg-Saalfeldiſchen Antheil gehören dem Meiningiſchen Hauſe auch die beyden Kammergüter Calenberg und Gauerſtatt. —

III. Der Antheil des herzoglich Sachſen-Gothaiſchen Hauſes am Fürſtenthum Coburg beſteht blos in den beyden Kammergütern Ludwigsburg und Schweickhof, die ſchon oben im Coburg-Saalfeldiſchen Antheil mit angeführt ſind. —

IV. Der

IV. Der herzogl. Sachſen-Hildburghauſiſche Antheil am Fürſtenthum Coburg enthält 6 Aemter, und wird auch zuweilen ein beſonderes Fürſtenthum genannt. Das Haus Hildburghauſen hat auch zur Landesverwaltung ſeine beſondern Departemente angeſetzt, nemlich: das Geheimerathskollegium, die Regierung, das Konſiſtorium und das Kammerkollegium. Die herzoglichen Einkünfte ſchätzt man jährlich ungefähr auf 80,000 Rthlr.

a) Das Amt Hildburghauſen, darinn: — Hildburghauſen, die herzogl. Reſidenzſtadt an der Werra, iſt zum Theil ſchön gebaut, ſehr anſehnlich, hat ein ſchönes Schloß mit einem großen Garten; die Neuſtadt iſt regelmäſſig angelegt, aber noch nicht völlig ausgebaut. — Steindorf, Marktflecken am kleinen Fluß Kreck, hat faſt 150 Häuſer. —

b) Das Kloſteramt Veilsdorf, mit dem Pfarrd. gleiches Namens u. m. a.

c) Das Amt Eisfeld, darinn: Eisfeld, St. an der Werra, mit einem Schloß, dem gewöhnlichen herzogl. Wittwenſitz. — Sachſendorf ein Pfarrd. In dieſer Gegend liegt die Glashütte Friedrichshöhe, das Blaufarbenwerk Sophienau und ein Vitriolwerk.

d) Das Amt oder die ehemalige Herrſchaft Heldburg, darinn: Heldburg, kleine Stadt am Fluß Kreck, mit einem alten Bergſchloß. — Ummenſtadt, Städtchen am Fluß Rodach. — Lindenau, Pfarrd. mit dem Salzwerk Friedrichshall. — Seidingſtett, Dorf mit einem fürſtl. Jagdſchloß.

e) Das Amt Königsberg iſt ganz vom Biſthum Würzburg umgeben. Darinn: Königsberg, kleine Stadt.

f) Das

f) Das Kloſteramt Sonnefeld, darinn: — Hoffſtädten, Marktflecken. — Seidmannsdorf und Ebersdorf, Pfarrd.

Das Gewerbe dieſer herzoglich Hildburghauſiſchen Aemter, ſo wie die innere Naturbeſchaffenheit und der Ertrag derſelben iſt noch bis jetzt faſt gar nicht bekannt. Zum Theil iſt das ſchöne Land auch ſehr verwahrloſt. Es iſt ſonſt keinesweges unbeträchtlich, und hat alle gute Anlagen zu einem beträchtlichen Gewerbe und ſicherm Wohlſtande für ſeine Einwohner.

4) Das Fürſtenthum Weimar.

Dieſes grenzt im Weſten an das Fürſtenthum Eiſenach, und das Erfurter Gebiet, im Süden an das Erfurter Gebiet und das Altenburgiſche, im Oſten an Altenburg, und im Norden an Naumburg und Zeiz. Der gröſte Theil des Landes liegt an der Ilm, welche der Länge nach daſſelbe durchſtrömt, und auſſerhalb deſſelben in die Saale fließt, an welcher noch einige Theile des Fürſtenthums liegen. Beträchtliche Landſtriche liegen überhaupt von dem gröſten Theil abgeſondert. Das Land gehört im Ganzen unter die ſchönſten deutſchen Provinzen, hat viele vortrefliche Gegenden, in den Ebenen einen äuſſerſt fruchtbaren Boden, die ſchönſten Wieſen und Bergweiden; es wechſeln überhaupt Ebenen mit Anhöhen, Waldungen, Bergen, Felſen, Thälern u. ſ. f. auf die angenehmſte Art.

Von dem großen Thüringerwaldgebürge zieht ſich aus dem Eiſenachiſchen gegen Südoſt eine Fortſetzung fort, und erreicht bey Saalfeld faſt die Ufer der Saale, obwohl es hier ſchon lange den Namen Thüringer oder Schwarzwald nicht mehr führt. Von dieſem ziehen ſich verſchiedene Strecken vom Gothaiſchen, Saalfeldiſchen und Schwarzbur-

burgiſchen herüber ins Weimariſche, und bilden hier anſehnliche Bergreihen. Das Ilmthal theilet einen großen Theil dieſer Gebürgskette von Süden nach Norden, iſt eng und ungefähr 3 gute Stunden lang, und die Ilm windet ſich durch daſſelbe. Auf der weſtlichen Seite dieſes Thals liegt der Schneekopf, der höchſte Punkt dieſes Gebürges, deſſen platte Oberfläche ſehr ſumpfig iſt, und Torf enthält, auch Porphyrſtücke, die einzeln auf derſelben umherliegen. Die Ausſichten von demſelben ſind vortreflich, und man kann hier gewiß ſo viel Land um ſich ſehen, als vom Geyſingsberge bey Altenberg, vom ſächſiſchen Fichtelberge, und vom Berge Kloſter = Grab in Böhmen. Gegen Süden fällt er nach Goldlauter und Suhl, gegen Norden nach Ilmenau zu, ab, wo die Sturmhaide ſeinen Fuß, und zugleich ein Stück vom nordöſtlichen Fuß des ganzen Gebürges mit ausmacht. Hier findet ſich Porphyr und Jaſpis von allen Abänderungen. Der Porphyr iſt ganz unglaublich zerklüftet, Gänge und Klüfte durchſetzen ihn häufig, und alle ſind mit weiſſem ſchweren Spath angefüllt, mit dem noch Eiſenſtein und Braunſteinarten einbrechen; man treibt hier auch viel Bergbau auf Eiſenſtein. Am Fuß der Sturmhaide iſt eine kleine Ebene, und in dem Innern derſelben das berühmte Ilmenauer Schieferflötz. Im Stützerbach auf der Weimariſchen Seite ſind ſehr große Glashütten, die ſchönes Glas liefern, das meiſtens nach Holland verfahren wird. — Der Ettersberg bey Weimar erhebt ſich über alle hier befindliche Berge, zieht ſich mit ſanftem Abfall gegen Oſten, ungefähr 2 Meilen weit, bis an die Ilm, wo er ſein Ende erreicht, obwohl er ſeinen Namen bis dahin nicht behält. Im Süden fällt er ziemlich ſtark, gegen Weimar und dem Ilmthal zu, ab, gegen Weſten verliert er ſich endlich in die große Ebene bey Erfurt, und gegen Norden nach Ohringen und Buttelſtedt in eine ziemlich ebene Gegend. Steinbrüche ſind an demſelben nicht ſelten. Er

iſt

iſt aus lauter horizontal über einander liegenden Kalkſtein, Mergel und Lettenſchichten zuſammengeſetzt. Die Kalkſteinlagen enthalten eine unendliche Menge Verſteinerungen. Oben iſt der Berg durch einen großen Waſſerriß in zwey Theile getheilt; der ſüdliche Theil beſteht auf ſeinem höchſten Punkte aus Gips, worinn ein großer Bruch angelegt iſt, der die benachbarten Kalköfen verſieht. Man hat auch verſchiedene Verſuche auf Steinkolen am Ettersberge gemacht; aber noch hat keiner glücken wollen. Am Fuß des Berges fließt ein kleiner Bach, und jenſeits deſſelben erhebt ſich von neuem eine ſanfte Anhöhe, der Sonnenberg, an welchem Steinbrüche angelegt ſind. Jenſeits deſſelben, weiter gegen Süden, erhebt ſich wieder eine neue Anhöhe, an deſſem nördlichen Abhange ein Kolenflötz liegt. — Die ſandige Gegend bey Berka an der Ilm iſt von ſteilen und zum Theil ſenkrechten Bergen eingeſchloſſen, die ſich an beyden Ufern der Ilm weiter gegen Süden verbreiten. In dieſen ſind viele Steinbrüche angelegt, die ſchöne Werkſtücke enthalten. Die gewöhnlichſten Farben des Sandſteins ſind die graulichweiſſe, die ſich bis in die dunkelberggrüne verläuft, und dann die lichte Lillafarbe, die bis in die violette anſteigt. Von hier läuft die Ilm an ſenkrechten Felſen fort und nimmt ihren Lauf nach Ettern, Mellingen u. ſ. w. zu, und zwar durch ſehr enge Thäler, die meiſt von ſenkrechten Kalkfelſen eingeſchloſſen werden, deren Schichten faſt wegrecht liegen. Unter Ettern iſt ein wichtiger Steinbruch in denſelben. — Gleich unter Mellingen füllt der Tufſtein das Thal bis unter die Stadt Weimar ziemlich hoch aus, der meiſt in großen unregelmäſſigen Klumpen auf und untereinander liegt. Der Tufſand wird in der Haushaltung gebraucht. Bey Ehringsdorf und Taubach ſind verſchiedene Steinbrüche. — Der nördliche Abhang des Ettersberges fällt weder ſo ſteil noch auch ſo hoch ab, als jenſeits. Am nördlichen Fuß hin zieht ſich eine

lange

lange ſchmale Ebene, die auf der entgegengeſetzten Seite durch die Finnberge begrenzt, und in welcher faſt durchgehends das Geſtein durch hochaufliegende fruchtbare Erde bedeckt wird. Bey dem Dorfe Krautheim ſind einige Steinbrüche darauf in Aeckern angelegt, von welchen man die Erde abgeräumt hat. Es wird hier unter andern auch Gips zum Sparkalkbrennen gebrochen. Nicht weit von hier liegt das Dorf Klein-Brembach, hinter welchem ſich ein Rand hinzieht, der ganz aus Gips beſteht, und in welchem eine Reihe Steinbrüche angelegt ſind. Der dichte Gips, oder Alabaſter in dieſen Brüchen iſt meiſt grau und rothgeſleckt, und könnte in ſo großen Stücken gebrochen werden, als man ſie zu verſchiedenen Bildhauerarbeiten nöthig hat. Gegen Weſten zieht ſich dieſe Ebene über Mölſen, Schwanſee ꝛc., erlangt eine größere Breite, und die meiſten kleinen Hügel, die darinn vorkommen, beſtehn aus Gips, und eben dies gilt von denen bey allen oſtwärts gelegenen Oertern gleichfalls. In einem der Gipsbrüche dieſer Gegend, bey Hardisleben, grub man vor einigen Jahren ein Menſchengerippe und darneben einen Streithammer aus. Es lag auf der oberſten Schicht auf, und der Mergel hatte wieder ein ganzes und ſchiefe-riges Anſehen, als ob nie da gegraben wäre. Die Berge bey Mallendorf ohnweit Eckardsberga beſtehn ebenfalls ganz aus Gips. Das Städtchen Raſſenburg, ohnweit Hardisleben, liegt ſchon am Fuß der Finnberge. — Am ſüdweſtlichen Ufer der Ilm liegt ein kleiner Kalkberg, die Altenburg, der ſich gleich vor Weimar vom Ufer der Ilm ſehr ſteil erhebt. Von hier iſt das Gebürge, dem Lauf der Ilm nach, ſehr ſanft. Ueber Tirfurth hat man auf Steinkolen gebaut, eben ſo auch bey Oßmannſtadt; aber den Bau wieder liegen laſſen, den man jetzt von neuem einzurichten ſucht. Das Bette der Ilm, und die hohen Berge, welche das enge Thal bey der Stadt Sulza einſchließen, beſtehen aus Schichten von Kalkſtein, Mer-

gel und Letten. In dem Salzwerk oder Neuſulza, bey dieſer Stadt, wird in 6 Pfannen geſotten. — Das Mühlthal vor Jena iſt ſehr enge, über eine Stunde lang, und zwiſchen meiſt kahlen, ſehr ſteilen, ja zuweilen ſenkrechten Kalkfelſen eingeſchloſſen. Es zieht ſich von Weſten nach Oſten. Zwiſchen Maue und Goſchwiz iſt ein Steinbruch im Sandſtein, worinn Mühlſteine, Tröge und andere große Sachen gearbeitet werden, weil man oft Stücke von 10 bis 12 Ellen Länge, und meiſt halb ſo viel Breite und Höhe bricht, wenigſtens auf Verlangen allemal liefern kann. Ein Steinbruch, wo dichter Kalkſtein, vorzüglich ſogenannter Blauſtein gebrochen wird, befindet ſich auf der Kuppe des Tatzend, eines der höchſten Berge dieſſeits der Saale. — Die Gegend über Gleina, Luftſchiff, Ziegenhayn u. ſ. w. hat außerordentlich viel Annehmlichkeiten, und iſt gröſtentheils ſehr fruchtbar. Die Berge, mit denen ſie beſetzt iſt, ſind meiſtens von einerley Höhe, die von der Oberfläche der Saale an ungef. 4 bis 500 Fuß beträgt. Am Fuß werden ſie zum Garten- und Feldbau ſehr gut genutzt. Von da bis über die Hälfte ihrer Höhe ſind ſie mit Wein- und Obſtbäumen bepflanzt, von welchen ein Jahr ins andere gerechnet, doch immer ganz anſehnliche Einnahme gemacht wird. Von den Weinbergen bis an ihre Spitzen ſind ſie meiſtens ganz kahl, weil ſie theils ſenkrecht, theils zu ſchräg anſteigen, als daß es möglich wäre, ſie zu beſteigen und zu bearbeiten. Auf ihrer Oberfläche iſt theils Waldung, theils dürres Ackerland, und man hütet ſich vor dem Anwuchs mehrerer Waldung, aus Furcht, dem Weinbau dadurch zu ſchaden. — Das Amt Allſtedt und die umliegende Gegend iſt von allen Seiten mit Bergwerken und Salinen umgeben. Die ſogenannte Wüſte, an derem weſtlichen Fuß die Stadt liegt, iſt ein ſanftes Sandſteingebürge, an welchem über der Stadt mehrere Steinbrüche angelegt ſind. Auſſer der Wüſte und den, mit ihr zuſam-

men-

menhangenden Bergen erhebt ſich noch ganz ſanft eine Anhöhe von der Stadt aus gegen Norden, die hoch mit fruchtbarer Gewächserde bedeckt, und an den öſtlichen Seiten mit Weinbergen beſetzt iſt. An den Füßen dieſer kleinen Berge dehnt ſich eine weite ungemein fruchtbare Ebene aus. Bey Artern und Eßmannsdorf, ohngefähr eine Meile ſüdwärts, giebts kleine Gipshügel. Salpeter und Pottaſche werden hier in ziemlicher Menge gewonnen, und der erſtere hat vor vielem andern den Vorzug. — Unter der Rothenburg beym Städtchen Kelbra und in dieſer Gegend des Berges iſt ehedem Bergbau getrieben. —

Von eigentlichem Bergbau hat das Land wenig, denn Ilmenau gehört zum hennebergiſchen Antheil. Zu Ilmenau war er ſchon vor mehr als 200 Jahren ſehr in Flor, denn im Jahr 1564 betrug das wöchentliche Ausbringen 24 Ctr. Kupfer, der Ctr. mit 24 Loth Silbergehalt; auch wurden 1575 Bleygänge verliehen. Die Urſachen, warum man den Bau damals eingeſtellt, ſind nicht bekannt. Im vorigen Jahrhundert ward er von neuem angegriffen, und blieb 1739 wieder liegen, welches der Durchbruch eines großen Teiches mit veranlaßte; ſonſt war er ſehr ergiebig, und die Schiefer- und Sanderze hatten einen außerordentlichen Gehalt. Der Kupfergehalt der Schiefer kam nie unter 6 ℔, und die Schwarzkupfer hielten wenigſtens 2 Mark Silber. In den J. 1730 bis 1739 wurden zuverläſſig 8777 Ctr. 51 ℔ Schwarzkupfer gar gemacht, und daraus 16,398 Mark 4 L. 10½ Gran Silber erhalten, wovon ſich die Geldeinnahme auf 288,873 Rthlr. 21 Gr. belief. Die Gegend iſt ſonſt mit Hohenöfen und Eiſenhammern ſtark beſetzt, alles nöthige Eiſenwerk, eben ſo auch Holz und Kolen vom Schwarzwald leicht zu heben, und Waſſer iſt im Ueberfluß da. Jetzt iſt dieſer Bergbau mit großer Hofnung und vielem

Ernſt wieder eröfnet (ſ. unten die Stadt Ilmenau). — Sonſt hat das Land eine große Menge nutzbarer Mineralien, inſonderheit alle Arten von Kalk=, Gips=, Alabaſter= und Sandſteinbrüchen in großer Menge, die viel Kalk zum Mörtel und Bau, Quadern, Mühlſteine u. a. Arten zur Ausfuhr geben. Gute Thonarten zu allerley Töpferwaaren ſind in Menge da. Die Salzquellen bey Sulze verſorgen einen Theil des Landes mit nöthigem Salz. Eiſenſteine giebt es ziemlich häufig, auch ſtehen verſchiedene Gruben darauf im Umtriebe, die aber das Land wohl nicht hinlänglich verſorgen können; es hat aber im Hennebergiſchen, Coburgiſchen und Gothaiſchen alle Arten von Eiſenwerken in der Nähe. —

Der Ackerbau iſt in den mehreſten Theilen des Fürſtenthums vortreflich, und die Felder ſind gröſtentheils ungemein fruchtbar. In vielen Gegenden liegt eine fette Erde hoch an den Hügeln und Bergen hinan, die mit großem Fleiße kultivirt werden, und im Sommer mit den reichſten Saaten bedeckt ſind. Die meiſten Ebenen haben den fruchtbarſten Boden, und das ſchönſte Erdreich das zu wünſchen iſt. Das ſchöne Clima des Landes begünſtigt den Anbau aller Gewächſe ungemein. Man zieht alle Arten von Getreide, ſchönen Weizen in Menge, Roggen, Gerſte, Hafer, Hirſe, Buchweizen, alle Arten von Hülſenfrüchten und Erdgewächſen. Flachs wird in Menge und mit Sorgfalt gebaut, auch ziemlich viel Hanf, Hopfen, etwas Waid, Anis und andere Sämereyen. Der Obſtbau iſt vortreflich und ungemein ſtark, viele Abhänge der Berge ſind mit den ſchönſten Stein= und Kernobſtbäumen aller Art bedeckt; in Gärten, auf Feldern, überall findet man ſie in Menge. Einige Hügel ſind auch mit Weinſtöcken bepflanzt, die ein gutes Gewächs geben. Der Landmann iſt überhaupt thätig, unternehmend, verfährt mit vieler Ueberlegung und mit Nachdenken. Auch

der Gartenbau iſt ſehr gut, und wird mit Fleiß getrieben, und mit Pflanzung der Maulbeerbäume nebſt der Seidenkultur hat man in verſchiedenen Gegenden mit gutem Erfolg angefangen. — Die Waldungen ſind beträchtlich, enthalten die ſchönſten Holzarten in Menge, und geben eine anſehnliche Nutzung. — Die Viehzucht iſt ſtark und ſchön. Die Ebenen haben an den vielen Flüſſen und Bächen ſchöne Wieſen, die Hügel und Berge, nebſt den Thälern und Schluchten zwiſchen den Bergreihen vortrefliche Gras- und kräuterreiche Weiden, auf denen große ſchöne Heerden weiden. Auch iſt die Pferdezucht ſehr gut. — Das Land gewinnt ſeine nothwendigen Bedürfniſſe vollkommen im Ueberfluß, und kann an Lebensmitteln ſowohl, wie an andern Produkten noch vieles ausführen. — Die Schaafzucht iſt durchgehends ſehr ſtark, und giebt eine ungemein gute Wolle. — Die Wälder ſind reich an Wild aller Art, und die Flüſſe und Bäche an Fiſchen. —

Die Manufakturen beſtehen zwar nicht in großen in die Augen fallenden Anlagen, und ſie könnten allerdings im Ganzen noch ſehr erweitert und vermehrt werden; indeß hat das Land doch verſchiedene beträchtliche Zweige derſelben ſchon ſeit langer Zeit, die ſehr allgemein verbreitet ſind, und einen beträchtlichen Handel veranlaßen. Die Einwohner legen ſich ſowohl in den Städten als auf dem Lande, und dies überall, ſehr ſtark, auf die Garnſpinnerey, die ſie in neuern Zeiten durch das Beyſpiel der ſächſiſchen Manufakturen ſehr vervollkommt haben, wodurch auch zugleich der Flachsbau ſehr erweitert und einträglicher geworden iſt. Das Garn, welches ſie in ſehr großer Menge liefern, iſt von ganz anderer Art, als das Hildesheimiſche, Braunſchweigiſche und Halberſtädtiſche, nemlich halbwollen und halbleinen, und von dieſen beyden Materialien zuſammengeſponnen. Zum auswärtigen Vertrieb

wird es in feſte kleine Packen zuſammengelegt, ungefähr wie das türkiſche Garn, und ſo verſandt. In Weimar ſind 2 engliſche Kommiſſionairs, welche dieſe Garnſpinnerey eigentlich durch ihre ſtarke Nachfrage und den beträchtlichen Aufkauf für die engliſchen Manufakturen in dieſen Gegenden, allenthalben mehr in Gang gebracht haben. Sie ſuchen es aus allen Orten zuſammen, und ſind eigentlich die Aufkäufer der ganzen Summe, die jährlich geliefert werden kann. Von hier geht es in großer Menge nach Magdeburg, und von da wird es über Hamburg nach England ſpedirt. Auſſerdem wird aber auch noch eine Menge Leinengarn jährlich nach mehrern Gegenden debitirt. Das Strumpfſtricken und Strumpfweben iſt ebenfalls ein allgemein verbreitetes, ſehr einträgliches Gewerbe; inſonderheit werden von den hier verfertigten Wollenſtrümpfen jährlich große Verſendungen nach Italien, Polen, Rußland, ins Reich, nach Holland, Spanien, Frankreich und ſelbſt nach Amerika gemacht. Während des letzten Seekrieges hatte das Land nicht nur große Lieferungen an die nach Amerika gehenden Truppen, ſondern es wurden auch von Zeit zu Zeit durch amerikaniſche Kaufleute hier im Lande große Quantitäten aufgekauft. — Die Wollenmanufakturen ſind ziemlich zahlreich; man findet in den mehreſten Städten Tuch- und Zeugmacher, die mancherley Wollenwaaren zum Landesgebrauch liefern auch viele auswärts verkaufen. — Leinwand wird durchs ganze Land ſehr viel gemacht, auch giebt es viele Parchentweber und einige Baumwollenarbeiter. — Die Poſamentirer einiger Städte verfertigen eine Menge Band und andere dergleichen Waaren. — Von Eiſen- und andern Metallfabriken hat das Land zwar verſchiedene; allein im Ganzen fehlt es doch ſehr daran. — Ziegelhütten, Pottaſche- und Salpeterſiedereyen, Töpferfabriken u. a. ſind häufig und liefern viel zur Ausfuhr. —

Das vornehmſte Gewerbe des Landes beſteht in Ackerbau, Viehzucht, Garnſpinnen, Strumpfſtricken und Weben, nebſt den Holzarbeiten, Steinbrüchen u. a. Der Einwohner iſt überhaupt ſehr arbeitſam, unternehmend, wohlgebildet, thätig, hat gute Sitte und viel Lebhaftigkeit, iſt auch großentheils wohlhabend. Große Städte findet man gar nicht im Lande, ſelbſt die Hauptſtadt iſt klein; dagegen aber ſieht man überall eine große Zahl ſchöner Dörfer, die ein ſtädtiſches Anſehen haben, ſehr ſtark bewohnt ſind, und überhaupt iſt das ganze Land durchgehends ſehr angebaut und volkreich. — Die herrſchende Religion iſt die evangeliſch lutheriſche. — Die Landſtände beſtehn aus den Fürſten zu Schwarzburg wegen einigen von Weimar zu Lehn gehenden Beſitzungen, den Prälaten, der Ritterſchaft und den kanzleyſäſſigen Städten. — Der Herzog von Sachſen-Weimar führt von dieſem Fürſtenthum Sitz und Stimme, ſowohl im Reichsfürſtenrath als auch auf den oberſächſiſchen Kreistagen. — Die vornehmſten fürſtl. Landeskollegien ſind: die geheime Rathsſtube, die Regierung und Kanzley, das Oberkonſiſtorium nebſt der Rentkammer, und das Landſchaftskollegium. Ueberhaupt gehört die jetzige Landesverwaltung und Oekonomie des Hofes zu den muſterhafteſten. Der Hof iſt äuſſerſt populair, der jetzige Landesfürſt einer der edelſten in Deutſchland, deſſen Geiſt und Karakter die glücklichſte Richtung und vortreflichſte Bildung haben, der mit dem liebenswürdigſten Gefühl für das Kühne einen ausgebildeten Geſchmack an allem verbindet, was Kunſt heißt. Ueberhaupt beſteht der jetzige Hof aus einer Geſellſchaft von Männern, die eben ſo ſehr Kunſt und Wiſſenſchaft, als Politik und Staatsverwaltung zum ſorgfältigſten Studium machen, und dadurch Aufklärung und Geſchmack unter alle Stände verbreiten. Die Unterthanen ſtehen ſehr gut, die Abgaben ſind mäſſig, der Hof ſucht durch Vermeidung alles Auf-

wandes ihnen äuſſerſt zu Hülfe zu kommen, das Beſte des Landes als ſein eigenes Wohl anzuſehen, und durch jedes gute Mittel zu befördern. — Auſſer den Fürſtenthümern Weimar und Eiſenach hat das ſächſiſch = weimariſche Haus auch die Lehnshoheit über die Schwarzburg = Sondershauſiſche Herrſchaft Arnſtadt. Die Fürſten zu Schwarzburg beſchicken daher auch die Weimariſchen Landtage, ſowohl wegen dieſer Herrſchaft, als auch wegen der Stadt Plauen, des Amts Käfernburg, der Tannerodiſchen Lehnſtücke und der Erfurtiſchen Afterleben, welche ſie vom Hauſe Sachſen = Weimar zu Lehn empfangen. Die Fürſten zu Schwarzburg bezahlen auch wegen derſelben jährlich an Weimar in 3 Terminen 3500 Rthlr., und es gehen die Appellationen in geiſtlichen, Juſtiz = und Partheyſachen an das Oberkonſiſtorium zu Weimar, und in allen Civil = und Juſtizſachen von der ſchwarzburgiſchen Regierung zu Arnſtadt an die Landesregierung zu Weimar. — Das Fürſtenth. Weimar hält ungef. 26 □M. im Flächeninnhalt, und hat 65,000 Einw. Die Einkünfte des Herzogs von Sachſen = Weimar betragen aus ſeinen ſämmtlichen Ländern ungefähr 600,000 Rthlr. Der Kriegsſtaat ward 1783 bis auf 80 Mann Garde eingeſchränkt. —

1) Die Stadt und das Amt Weimar, darinn: — Weimar, die Haupt = und fürſtl. Reſidenzſtadt, hat eine angenehme Lage im Thale, 6500 Einw. und 1600 Häuſer. Hier haben auch die angeführten Landeskollegien ihren Sitz. Die Spatziergänge und Gegenden umher ſind ſchön. Die herzogliche Bibliothek enthält ſowohl die gröſten vortreflichſten Werke, als auch die ſeltenſten Bücher und viele alte koſtbare Handſchriften. Das Gemmen = und Münzkabinet enthält auſſer den griechiſchen und römiſchen, auch eine ausnehmend koſtbare und beynahe vollſtändige Sammlung von den Chur = und Herzoglich

Sächſiſchen Gold- und Silbermünzen. Es iſt hier auch eine Zeichnungs- und Malerakademie. Das Herzogl. Hausarchiv enthält viel ſeltenes von Urkunden, vornemlich von ſächſiſchen Kaiſerdiplomen; auch iſt hier ein anderes gemeinſchaftliches Archiv des herzogl. Erneſtiniſchen Geſammthauſes. Auſſerdem iſt in der Stadt ein Seminarium und Gymnaſium. An der Haupt- und Stadtkirche ſteht der Generalſuperintendent des ganzen Fürſtenth. als Oberprediger. Jenſeits der Ilm auf einem Berge liegt die alte Burg, oder der Hornſtein. — Ettersburg, Dorf und ſehr angenehmes fürſtl. Jagdſchloß. — Mellingen, ſonſt Mollingen und Melding, anſehnl. Dorf an der Ilm. — Dennſtedt und Schwerſtedt ſind adel. Pflegen von 8 Dörfern und überhaupt 24 adel. Orten. —

2) Das Amt Ober-Weimar. — Ober-Weimar, Dorf an der Ilm. — Belvedere, ein herzogl. Luſtſchloß, 1 Stunde von Weimar, wohin der ſchönſte Weg durch eine angenehme Allee geht. Bey demſelben iſt ein vortreflicher Garten mit Alleen, Gebüſchen, Promenaden und Nebengängen. Der Garten hat die ſeltenſten ausländiſchen Gewächſe, deren erſt neuerlich noch eine Menge aus England geholt ſind. —

3) Das Amt Cransdorf. — Groß-Cransdorf, oder Cronsdorf, Dorf an der Ilm mit einem landesfürſtlichen Hauſe. — Klein-Cransdorf u. a. Dörfer. —

4) Das Amt Berka, darinn: — Berka, Städtchen an der Ilm, bey welchem in einer kleinen Entfernung ein Schloß liegt. — Eichelborn, Dorf. —

5) Das Amt Roßla, darinn: — Nieder- und Ober-Roßla; das erſte liegt an der Ilm und hat 94 Häuſer. — Sulze, Städtchen an Ilm von 192 Häuſern. Das oben beſchriebene nahgelegene Salzwerk gehört dem herzogl. Sachſengothaiſchen Hauſe. — Wickersſtedt, großes Dorf an der Ilm von 130 Häuſern.

6) Das Amt Brembach und Hardisleben. — Groß-Brembach, anſehnl. Dorf von 154 Häuſern, ſo wie Olbersleben von 130 Häuſern. — Hardisleben, Kirchdorf an der Loſſe von 130 Häuſern, hat ein fürſtl. Schloß und Amthaus. — Raſtenberg, Städtchen an der Loſſe, hat 180 Häuſer und ein wüſtes Bergſchloß. — Manſtedt, großes Dorf an der Loſſe von 183 Häuſern. —

7) Das Amt Cappellendorf, darinn: — Magdala, oder Madela, Städtchen von 124 Häuſern. — Cappellendorf, auch Kappelndorf, Kappendorf, gr. Dorf, ehemals eine Stadt. —

8) Das Amt Heusdorf, enthält das Dorf gleiches Namens, nebſt den Dörfern Steden, Stebriz, Naundorf u. a. —

9) Das Amt Dornburg. — Dornburg, kl. Stadt auf einem felſigten Berge an der Saale, hat 80 Häuſer, 1 Schloß und viele Steinbrüche in der Gegend. — Dorndorf, großes Dorf unter der vorigen Stadt an der Saale, hat 100 H. — Cuniz, Oberndorf, Ober-Trebra u. a. Dörfer. —

10) Das Amt Bürgel, darinn: — Stadt Bürgel, Bürgelin, kl. Stadt, hat an 200 Häuſer, nebſt einigen Vorſtädten und ein Schloß. Unter der Stadt im Thal liegt das Kirchdorf Thal-Bürgel. —

11) Die

11) Die Stadt und das Amt Jena; darinn: — Jena, Stadt, unweit der Saale, in einem vortreflichen Thal zwiſchen Hügeln und Bergen, auf welchen Wein gebaut wird. Die Stadt hat etwas über 5000 Einwohner mit denen Studirenden, deren gewöhnlich 600 und mehrere hier ſind. Das hieſige Sammthofgericht, der Schöppenſtuhl und die 1558 eingeweihete berühmte Univerſität, eine der blühendſten in Deutſchland, gehören den ſämmtlichen Linien des Erneſtiniſchen ſächſiſchen Hauſes gemeinſchaftlich. Die Univerſitätsbibliothek und die mit ihr verbundene Buderiſche Büchersammlung ſind ſehr anſehnlich und vortreflich. Von klaſſiſchen Autoren ſind die ſchönſten Originalausgaben des erſten Drucks da. Die griechiſche und orientaliſche Litteratur iſt durch die Danziſchen Sammlungen ſehr gut beſetzt, und es fehlt auch nicht an den auserleſenſten Rabbiniſchen, Arabiſchen, Türkiſchen und Perſiſchen Handſchriften, und überhaupt ſind Handſchriften in Menge da. Die Univerſität hat auch inſonderheit vortrefliche mediciniſche Anſtalten. Das Muſeum oder Kunſt- und Naturalienkabinet auf dem hieſigen Schloß iſt ſehr vorzüglich, hat einen beträchtlichen Fond zur Vermehrung, und erhält beſtändig neuen Zuwachs. Die Büttneriſche Bibliothek beſteht aus den wichtigſten und reichſten Sammlungen zur Naturkunde, und aus einer glottiſchen mit einer ſehr großen Bibelſammlung in allen Sprachen, mit Wörterbüchern, Gloſſarien, Grammatiken, Ueberſetzungen der klaſſiſchen Autoren u. ſ. w. — In dem Oberamt Jena ſind: Lobeda, kleine St. von 135 Häuſern. — Burgau oder Burchau, Schloß und Dorf auf einem Hügel an der Saale. — Zum Unteramt gehören die Dörfer Löberſchüz, Rodigaſt, Camsdorf, Beutniz u. a. —

12) Das Amt Allſtett zwiſchen dem churſächſiſchen Amt Sangerhauſen, Fürſtenth. Querfurt, und gräfl.

 Manns-

Mannsfeldiſchem Amt Bockſtedt. — Allſtett oder Altſtädt, Stadt von 226 Häuſern mit einem Schloß; Kaiſer Otto fertigte hier in ſeiner Pfalz oder in ſeinem Pallaſt verſchiedene Urkunden aus, hielt hier auch 974 einen Reichstag. — Einzingen, Mittelhauſen, Wolferſtedt, Kauendorf u. a. Dörfer. —

13) Das Amt Großen-Rudſtedt und Ringleben; darinn: Großen-Rudſtedt, Dorf am Flüßchen Gramm von 130 Häuſern. — Bachſtett, fürſtliches Kammergut. — Ringleben, Flecken an der Gera. — Mittelhauſen, großes Dorf von 138 Häuſern. — Schwanſen, Dorf am großen See gleiches Namens. —

14) Das Senioratamt Oldisleben, welches aus einem ehemaligen Kloſter entſtanden, und jetzt ein Vorwerk iſt, enthält den wohlgebauten Flecken Oldisleben, der auf einem Berge an der Unſtrut liegt. —

Folgendes ſind adel. Pflegen, Gerichte und Oerter: — Die adel. Pflege Dennſtedt, mit dem Dorf gleiches Namens an der Ilm, und einigen andern Dörfern. — Die adel. Pflege Neumark. Dieſe iſt in dem St. Neumark, welches 110 Häuſer hat. — Das Amt Apolleda zu Apolleda, oder Apolda, im gemeinen Leben Apolle, eine uralte, noch jetzt wichtige und induſtriöſe Stadt, die 569 Wohnhäuſer und an 4000 Einw. hat. Die hieſigen Strumpfmanufakturen ſind beträchtlich. Sie beſtehen aus 26 Verlegern, welche die ſämmtlichen Stühle mit Wolle verſehn, 353 Fabrikanten oder Meiſtern und 780 Strumpfwirkerſtühlen, wozu 780 Arbeiter auf den Stühlen ſelbſt, 1170 Wollſpinner oder Spinnerinnen, 300 Perſonen zum Zwirnen, Spulen, Waſchen, Walken u. ſ. f., 100 Perſonen zum Bordiren der Strümpfe, und 97 Wollkämmer, zuſammen 2447 Arbei-

Arbeiter gehören, die Verleger, Färber u. a. mit ihren Arbeitern ausgenommen. Jährlich werden 40,000 Dutz. und darüber gewirkt. Dazu kommen noch 10 bis 12,000 Dutz., die an verſchiednen andern Orten gearbeitet und den hieſigen Verlegern zum Verkauf gebracht werden. Ueberdies werden jährlich 800 bis 1000 Dutz. geſtrikte Strümpfe von den benachbarten Landleuten an die Verleger verkauft. Der Vertrieb der Strümpfe geſchieht theils auf den Meſſen zu Frankfurt am Mayn, Braunſchweig und Leipzig, theils auch und hauptſächlich durch beſtellte Verſendungen nach Rußland, Frankreich, Spanien, Italien, ins Reich und auch nach Amerika. Die Jurisdiktion über die Stadt ſteht der Univerſität Jena, durch das Rittergut, welches ſie hier beſitzt, allein zu, die die Juſtiz durch einen auf dem Schloß wohnenden Gerichtsdirektor und einen Aktuarius adminiſtriren läßt. Die Stadt hat aber dennoch ihren eigenen Magiſtrat. Der Ackerbau iſt hier ſchön und beträchtlich; auch machen die vielen Branntweinbrennereyen ein wichtiges Gewerbe aus. — Das Gericht Tannroda enthält ein Städtchen und Schloß an der Ilm. — Buttſtadt, Buttſtett, kl. Stadt an der Loſſe, liegt am Ettersberg, und nördlich erheben ſich die Finnberge, an derem Fuße das Städtchen Maſtenberg liegt. Die Stadt hat mit den Vorſtädten und öffentlichen Gebäuden beynahe 400 Häuſer. Der Ackerbau iſt beträchtlich und die Schaafzucht wichtig. Die Wolle davon kaufen 2 Strumpfverleger. Der beſte Theil, wird nebſt vieler ſächſiſchen Wolle von den hieſigen Tuchmachern verarbeitet, deren Tücher in den 2 hieſigen Färbereyen gefärbt werden. Man hat hier ſeit einigen Jahren auch mit der Seidenkultur angefangen. Die Stadt hat große Viehmärkte, auf welche eine Menge Rindvieh und Pferde zum Verkauf gebracht werden; ehemals wohl allein 18 bis 20,000 Stück polniſche Ochſen. — Das Gericht Buttelſtett oder Bottelſtett, ein Städtchen von

von 172 Häuſern mit einem Schloß. — Das Gericht Remda mit dem Schloß und Städtchen gleiches Namens, und mehrere andere adel. Gerichte. — Wöllniz, ein Dorf, bey welchem ein Thal anfängt, das von beyden Seiten mit ziemlich hohen Bergen eingeſchloſſen iſt.

Das Amt und die Bergſtadt Ilmenau gehört zum Weimariſchen Antheil an der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, ſ. gleich unten die herzogl. ſächſiſchen Beſitzungen in derſelben.

Die weimariſchen Lehen, welche die Fürſten von Schwarzburg beſitzen, ſind folgende:

1) Die Herrſchaft oder das Amt Arnſtadt. Dahin gehören: — Arnſtadt, Stadt am Fluß Gera, ein ganz feiner, nahrhafter Ort, der verſchiedene ſchöne Gebäude und 3 fürſtl. Schlöſſer hat. Hier haben eine fürſtlich Schwarzburgiſche Regierung, nebſt einem Konſiſtorium und der Rentkammer ihren Sitz; von welchen die Appellationen aber an die hohen Landeskollegien nach Weimar gehn (ſ. oben). An der Gera liegt ein Meſſingwerk und Hammerwerk, ſie treibt auch verſchiedene Mühlen. — Plauen, eine kl. Stadt an der Gera. —

2) Das Amt Kefernburg, welches, ſo wie das vorige in der Obern Grafſchaft Schwarzburg liegt, enthält ſchöne und fruchtbare Landſtriche. Es gehören zu demſelben: Auguſtenburg, ein ſchönes fürſtliches Luſtſchloß mit einem vortreflichen Garten, am Fuß des Berges, auf welchem das wüſte Schloß Kefernburg liegt. Nahe bey iſt eine gute Porzellanfabrik im Dorotheenthal. —

5) Das Fürſtenthum Eiſenach.

Dieſes liegt an der nordweſtlichen Seite des Thüringerwaldgebürges, von welchem ein beträchtlicher Theil dazu gehört. Gegen Weſten und Norden grenzt es mit Heſſen; gegen Oſten aber mit dem Fürſtenthum Gotha zuſammen. Der Werrafluß durchſtrömt den gröſten Theil des Landes, in welchen hier noch die Hörſchel und Neſſa fließen, und ein ganz beträchtliches Waſſer ausmachen. — Ein großer Theil des Thüringerwaldgebürgs gehört zu dieſem Fürſtenthum. Dieſes iſt an ſeiner äuſſerſten nordweſtlichen Spitze noch eben ſo feſtes Grundgebürge, wie bey Ilmenau, und enthält Porphyr, Granit, Glimmerſchiefer und Gneuß. Dieſes Gebürge nimmt um Willhelmsthal, Mosbach, Hoheſonne und die Wartburg einen Raum von wenigſtens 5 Meilen im Umfange ein. Rund um daſſelbe zieht ſich ein Schieferflötz, theils verdeckt, theils ausgehend; man hat hier vor Zeiten ſtarken Bergbau gehabt, den man mit gegründeter Hofnung auch zum Theil noch betreibt. Bey Creuzburg florirt die Saline Willhelms Glücksbrunn, und man könnte noch einige dergleichen anlegen. Auch hat das Land einige ſehr lehrreiche alte Vulkane; und auch das Thier- und Pflanzenreich iſt ungemein mannigfaltig. — Der Wartberg nimmt ſchon im ſüdlichſten Theile der Stadt Eiſenach ſeinen Anfang, ſteigt ſehr ſteil an, und erreicht eine beträchtliche Höhe. Die Wartburg iſt der höchſte Punkt dieſes Gebürgs, welches man das Wartburger Gebürge nennen könnte. Man ſieht von demſelben in einen finſtern Haufen von Bergen gleicher Art, die meiſtens ganz ungemein ſteil und ſtücklicht ſind; aber dem Auge gewiß ſehr maleriſche Gegenſtände darſtellen, und Gründe von vieler Annehmlichkeit bilden. Der Hellthal und Ilgengrund ſo wie die romantiſchen Parthien am gehauenen Stein, ſind die vortreflichſten Naturſcenen. Der Umfang dieſer

Berg-

Bergreihe, von welcher der Wartberg der höchſte Punkt iſt, hält gewiß nicht weniger als 8 bis 10 Stunden. Die Göpelsburg bey Eiſenach iſt der höchſte Punkt der dortigen Kalkberge, deſſen ſüdlicher Abhang ſich mit dem Cartheuſer Berge als einem der äuſſerſten der ebengenannten Wartberger Reihe vereinigt. In den Küttelsthäler Gipsbrüchen liegen ungewöhnlich mächtige Gipslager. Nicht weit davon, am Fuß des Ringbergs, mit welchem ſich das Thüringerwaldgebürge anfängt, iſt ein Dachſchieferbruch im Glimmerſchiefer angelegt. Ueberhaupt iſt der Ringberg anſehnlich hoch und von beträchtlichen Umfange. Seine Zierde iſt der Ringberg-Stein, ein Fels von ganz beſonderer Schönheit, der ſich an ſeinem Abhange wild und über die ſtarke Waldung hervorſträubt. Der Bermberg bey der Ruhl iſt mit Erde, Gras und dicker Laubwaldung, ſowohl an ſeinem Abhange, als auch auf ſeiner breiten Kuppe bedeckt; ſeine Hauptmaſſe aber beſteht aus Wacken von Quarz und Glimmerſchiefer. — Der Inſelsberg, oder thüringiſche Brocken, iſt 3127 Fuß über dem Spiegel des Meeres erhaben, alſo 369 Fuß niedriger als der Brocken, und 1000 Fuß höher als die Wartburg. Die Kuppe deſſelben iſt abgerundet, beſteht aus rothem Porphyr, iſt mit Gras und einzelnen Buſchwerk bewachſen, und ganz und gar nicht ſumpfig. Die Ausſicht von demſelben iſt über das Eiſenachiſche, Gothaiſche, einen Theil vom Fuldiſchen Lande, auf die hohe Rhön und den Vogelsberg vortreflich. — Das Gebürge um Stedefeld iſt die Fortſetzung, und ſo zu ſagen, der äuſſere Kranz des Wartburger Gebürgs gegen Nordweſt. Die hieſigen Rücken führen gemeiniglich ſchweren Spath, Kalkſpath, ſchwarzen und gelben Erdkobolt, Speißkobolt mit vielem Beſchlag, imgleichen Kupferfahlerz, Malachit, Kupferglas, Kupferlaſur und Kupfergrün. Es iſt hier auch Bergbau im Umtrieb, und vorzüglich auf Kobolt, wovon man den Ctr., ſo wie er ausgefördert worden

den iſt, von 30 bis 100 Rthlr. verkauft. — Die Attchenbacher Schmelzhütte in der Gegend von Eckardshauſen hat zwey Krummöfen, einen Garheerd, 2 Treiböfen, eine Darre, einen Saigerheerd, eine Pottaſchenhütte, ein Pochwerk, 5 Waſchheerde, ein Roſthaus u. ſ. f. Die ganze Gegend bey dem Dorf Eckardshauſen iſt noch ſehr reich an bergmänniſcher Hofnung. — Auf dem Riegelsdorfer Gebürge ſtehen wichtige Kupfer- und Koboltgruben im Umtrieb. Alle Schiefer die geſchmolzen werden, vertheilt man auf die Riegelsdorfer- und Friedrichshütte; die Kobolte hingegen, die, wenn ſie gut ſind, gleich auf der Grube geſchieden, die geringern aber auf der Riegelsdorfer Hütte gewaſchen werden, verſendet man in die Blaufarbenwerke nach Carlshafen und Schwarzenfels. Man macht hier mehrentheils auf jeder Hütte jährlich 800 Ctr. Garkupfer. — Die Rhönberge machen ein Gebürg aus, das ſich oberhalb Mittelsdorf, Kaltenweſtheim und Oberwaid im Sachseiſenachiſchen Amt Lichtenberg und Kaltennordheim anfängt, und bis Biſchofsheim und Wildflecken im Hochſtift Würzburg 6 Stunden lang von Nordoſt gegen Südweſt zieht. Das ganze Gebürge iſt oben meiſtentheils blos, hin und wieder mit einzelnen oft halbe Klafter dicken Haſelnußſtauden und verkrippelten Birken einzeln beſetzt; nur auf einigen Abhängen ſind meiſtentheils Buchen, auch einige vermiſchte Waldungen von Birken, Eichen, Ahorn, Eſchen ꝛc. ſonſt lauter Weide und Grasplätze auf den Hügeln und Ebenen der ganzen Breite und Länge. Einige Oerter auf demſelben gehören zum Eiſenachiſchen, haben ſehr ſtarke Rindvieh- auch einige Schaafzucht. In und am Eiſenachiſchen ſtoßen noch einige große Berge an daſſelbe, die zuſammengenommen der Gegend von Oſtheim die harten Weſt- und Nordwinde auffangen, daher in Oſtheim das wärmere fränkiſche Klima anfängt, und von hier an nach Franken zu noch Wein gebaut wird. —

Das Fürſtenth. hat, dieſer Beſchreibung zufolge, viele wichtige mineraliſche Produkte, vornemlich Gips-, Kalk- und Sandſteine, Schiefer, Eiſen, Kupfer und Koboltẽrze, Salpeter, gute Thonerden u. a. Der Bergbau iſt ziemlich beträchtlich; zwar war er in ältern Zeiten ausgebreiteter und einträglicher; man ſucht ihn aber jetzt mit großer Sorgfalt wieder in beſſern Gang zu bringen, und viele Berggegenden geben große Hofnung für die Zukunft. — Wegen der vielen Bergreihen, die überall durch das Land ziehen, kann der Ackerbau die Einwohner nicht hinlänglich verſorgen. Man baut zwar alle Arten von Getreide und Hülſenfrüchten, der Boden iſt auch in den Ebenen ſehr fruchtbar; allein das Land hat doch jährlich Zufuhr nöthig. Flachs und Hanf wird ſehr ſtark gebaut, und in einigen Gegenden iſt auch der Weinbau ziemlich beträchtlich. — Die großen Waldungen auf den vielen Bergreihen enthalten das ſchönſte Holz von allen Arten, und geben eine beträchtliche Menge zur Ausfuhr. — Die Viehzucht iſt auf den ſchönen Bergweiden, auch in einigen Ebenen ſehr gut, die Schaafzucht inſonderheit beträchtlich, und dieſe giebt auch eine Menge guter Wolle. — Das vornehmſte Gewerbe der Einw. beſteht in Landwirthſchaft, Garnſpinnen, Leinweben, Strumpfſtricken und weben, und in verſchiedenen wichtigen Wollmanufakturen, die eine Menge leichter Wollenwaaren aller Art liefern, welche auch einen anſehnlichen auswärtigen Abſatz haben; auch wird in einigen Oertern ſehr viel Parchend gewebt. Ueberdem werden ſehr viele Eiſen- und Holzwaaren, leinen Zeuge, Thonwaaren, u. a. dergleichen viele Arbeiten von Horn, Knochen u. ſ. f. verfertigt, womit auch ein guter auswärtiger Verkehr getrieben wird. Die Pottaſcheſiedereyen ſind beträchtlich, und liefern viel zur Ausfuhr; es wird auch viel Harz, Kienruß und dergl. gewonnen, und auf den Gebürgen nähren ſich viele vom Kolenbrennen und Fuhrweſen. —

Die

Die Landſtraßen ſind vortreflich, und beſtehn faſt alle aus neugemachten Dammwegen. Die ſtarke Durchfuhr, welche von allen Seiten durch das Land geht, verſchaft den Einw. ebenfalls viele Vortheile. —

Der Herzog von Weimar führt von dieſem Fürſtenthum ſowohl beym Reichstage im Reichsfürſtenrath, als auch beym oberſächſiſchen Kreiſe Sitz und Stimme. Das Land hat ſeine eigenen höchſten Kollegien, die ihren Sitz zu Eiſenach haben, nemlich eine Landesregierung, Rentkammer, ein Oberkonſiſtorium und ein Steuer- und Bergwerkskollegium. Die herrſchende Religion iſt durchgehends die lutheriſche. Die Ritterſchaft iſt ſehr anſehnlich, und es ſind ſehr alte Geſchlechter unter derſelben. —

Die Aemter Altſtett, Großen-Rudſtedt, Lichtenberg und Kalten-Nordheim liegen abgeſondert von den übrigen, und ſind daher theils kurz vorher beym Fürſtenth. Weimar beſchrieben, theils folgen ſie noch gleich beym Hennebergiſchen Antheil. —

1) Das Amt Eiſenach. Zu dieſem gehört: — Eiſenach, die Hauptſtadt des Landes, iſt nicht groß, aber gut gebaut, der Sitz der hohen Landeskollegien, war in ältern Zeiten eine wichtige Handelsſtadt, hatte eine Münze und den wichtigſten Schöppenſtuhl in Thüringen. Jetzt beſteht ihr vornehmſtes Gewerbe in verſchiedenen guten Wollenmanufakturen, Färbereyen und ziemlich beträchtlichem Landhandel. Es werden hier viel gute Wollenwaaren, Raſche, Zeuge, Kallmanke, Camelotte, Serge, Tamis, Flanelle u. a. m. verfertigt, auch von den benachbarten Wollenzeug- und Tuchmachern aus dem Gothaiſchen, Heſſiſchen u. a. Gegenden viele gewebte Waaren roh zum Ausarbeiten und Färben hieher gebracht.

Dieſe Manufakturwaaren haben einen ſehr guten Abſatz auf den Leipziger, Braunſchweiger und Frankfurter Meſſen, geben auch viel nach Hamburg und Bremen, wohin überdem eine Menge Garne und Wolle vertrieben wird. Auſſerdem hat die Stadt einen guten Verkehr und Zwiſchenhandel mit Produkten und Manufakturen aus den benachbarten Provinzen nach Bremen, Holland u. a. Gegenden. — Die Zahl der Einwohner beträgt nur 7000. Es iſt hier auch ein fürſtl. Schloß. — Wartburg, auch Wartenburg, Wartberg, Wartenberg, ein altes Bergſchloß, liegt auf einem hohen Berge zunächſt bey der Stadt, war ehemals der Sitz der durch ihre Thaten berühmten Landgrafen in Thüringen und Herren zu Heſſen, wo ehemals Minneſinger ihre Wettgeſänge hielten, und der unſterbliche Luther ſein Pathmos fand, in welchem er ſich 11 Monathe aufhielt. Hier wird auch noch das fürſtliche Archiv verwahrt. Das Schloß ward von dem thüringiſchen Landgrafen Ludwig II. erbaut, und kam mit Thüringen an die Markgrafen von Meiſſen. — Willhelmsthal und Hohenſonne, fürſtliche Schlöſſer. — Ruhla, oder die Ruhl, ein großer Ort, (ſ. oben die Rutterodtiſchen Gerichte im Fürſtenth. Gotha) der zur Hälfte zum fürſtl. Gothaiſchen Amt Tenneberg gehört, hat viele Vorzüge. Er zieht ſich etwas gekrümmt wohl eine halbe Stunde weit zwiſchen fürchterlich hohen Bergen hin, und wird der Länge nach durch einen Bach, den Erbgraben, in 2 Theile getheilt, davon der dem Bache zur Rechten, Gothaiſch, der andere hingegen zur Linken des Baches Eiſenachiſch iſt. Seine Volksmenge, ſo wie auch die Nahrung und Lebensart ſeiner Einwohner geben ihm den Vorzug vor vielen kleinen Städten, und wer gebürgigte Gegenden liebt, findet hier einen ſehr angenehmen Aufenthalt. Das Gewerbe des Orts iſt ſchon oben beym Gothaiſchen Amt Tenneberg beſchrieben. Die Quellen des hieſigen ehemaligen Geſundbrunnen ſind jetzt größtentheils

theils verfallen und eingegangen. Die eigene ſchnarchende Sprache der Einwohner hat die Vermuthung veranlaßt, daß ſie von einer emigrirten Nation, die ſich in dieſem Gebürge niedergelaſſen, abſtammen könnten. Ihre Fabriken und Handlung mit Pfeiffenköpfen, die an Güte den türkiſchen immer näher kommen, mit Pfeiffenröhren, Meſſern, Eiſenwaaren, elfenbeinernen Kämmen u. m. a. ſind in gutem Flor, und ſie machen damit auf den Meſſen wichtige Geſchäfte. — Die anſehnlichen Dörfer Groß-Lupniz von 128, Mosbach von 115, Eckardshauſen von 70 Häuſern, ſind durch ihre ſtarke Bevölkerung ſowohl als durch die vielen Handwerker u. ſ. f. merkwürdig. — Markſuhl, Marktflecken von 156 Häuſern am Flüßchen Suhl, mit einem Schloß, hat inſonderheit viele Parchendweber, Zeugmacher, Strumpfweber u. ſ. f. Nicht weit von demſelben liegt das Dorf Burkardroda. — Iffta iſt eine anſehnliche Dorfſchaft von 128 Häuſern. —

2) Das Amt Kreüzburg enthält das Städtchen Kreuzburg oder Creuzberg, mit einem Schloß, an der Werra, über welche die ſchöne Landſtraße aus Thüringen nach Caſſel, Frankfurt, Frankreich und den Niederlanden geht, die dem Ort durch den beſtändig hin und her gehenden Tranſito, vorzüglich während der Meſſen, viele Vortheile verſchaft. Etwa ¼ Stunde von der Stadt liegt das Salzwerk Willhelm-Glücksbrunn in einem ausgebreiteten Wieſengrunde nahe an der Werra, welches von der fürſtl. Kammer zu Eiſenach betrieben wird. Die Soole wird durch ein Saugwerk aus dem Salzſchachte gehoben, und auf die Gradirhäuſer vertheilt. Die Soole iſt, ſo wie ſie hervorquillt, ſehr arm, hält gemeiniglich nur 1½ Grad, doch gradirt man ſie bis 24, ja bis 32 Grad, wenn die Witterung der Arbeit recht günſtig iſt. Zu dieſer Abſicht hat man 4 Gradirhäuſer, jedes 1200 Fuß lang und 27 bis 30 Fuß hoch. Das Sieden geſchieht

ſchieht in 3 großen Pfannen; über jede aber ſind 2 kleinere angebracht, die durch den darunter hingezogenen Zug des Feuers mit erwärmt und zur Verfertigung des gelben Salzes gebraucht werden, das die Sauerländer lieber, als das reine weiße Salz nehmen. Aus der bittern Salzlauge wird noch Bitterſalz gezogen, und aus den übrigen Abgängen das bekannte Düngeſalz, welches ein Eiſenachiſcher Kaufmann bereitet, und guten Abſatz finden ſoll. —

3) Das Amt Gerſtungen enthält den Marktflecken Gerſtungen an der Werra, von 202 Häuſern, der viel Verkehr durch ſeine Lage mit Bremen u. a. Oertern hat.

4) Das Amthaus Breitenbach an der Suhl enthält: Berka, Städtchen an der Werra, von 171 Häuſern, woran Heſſenkaſſel einigen Antheil hat. — Herda, anſehnliches Dorf von 113 Häuſern. — Haus Breitenbach, Dorf und Amtſitz. —

5) Das Amt Tiefenort oder Crainberg, enthält: Tiefenort, Städtchen an der Werra von 132 Häuſ. — Crayenberg oder Crainberg, Dorf von 73 Häuſern, mit einem zerſtörten Bergſchloß. — Dorndorf, eine anſehnl. Dorfſchaft. —

6) Das Rittergut oder die Herrſchaft Farnroda (Farrenroda, Farroda) liegt unweit Eiſenach, und gehört den Burggrafen von Kirchberg, die hier auch ein eigenes Unterkonſiſtorium beſtellen; ſonſt aber ſteht die Herrſchaft unter eiſenachiſcher Lehns- und Landeshoheit. — Farnroda, Schloß und Dorf von 83 Häuſern. — Eichrod, Seebach u. Wuta, Dörfer. —

6) Die herzoglich ſächſiſchen Aemter in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg.

Dieſe beſtehen zum Theil aus ſchönen und einträglichen Landſtrichen, die nicht nur einträglichen Bergbau, ſondern auch wichtige Hammerwerke, verſchiedene gute Manu-

nufakturen, und zum Theil vortreflichen Ackerbau nebſt einer ſchönen Viehzucht haben. Der Antheil des ſächſiſchen Churhauſes an der Grafſchaft Henneberg iſt ſchon oben beſchrieben. Hier folgen nun die Sachſen = Weimariſchen, Meiningiſchen, Gothaiſch = Coburgiſchen und Hildburghauſiſchen Aemter. Der Heſſenkaſſelſche Antheil an Henneberg wird unten bey den Ländern des Heſſiſchen Hauſes folgen. —

1) **Sachſen = Weimar und Eiſenach** beſitzt folgende Aemter:

a) **Das Amt Ilmenau.** Dieſes enthält: — **Ilmenau**, eine Bergſtadt an der Ilm, die ſehr oft, und erſt vor 30 Jahren abgebrannt iſt, jetzt aber wieder hergeſtellt, u. noch immermehr angebaut wird. Sie zählt ſchon 400 Häuſer; wegen der Bergwerke, die zu den älteſten in Deutſchland gehören, war ſie lange berühmt, und hatte als Bergſtadt die Freyheit zu münzen. Unter den hieſigen Handwerken ſind inſonderheit vielerley Arten von Eiſenfabrikanten u. Schmieden, die jährlich gegen 2700 Ctr. Eiſenwaaren liefern. Jetzt ſind die Bergwerke, nachdem ſie lange gelegen, oder ſchlecht betrieben worden, auf Befehl des Herzogs und mit Beyhülfe deſſelben von neuem belegt, und 1784 wirklich ernſthaft wieder angegriffen worden, wodurch die Stadt ſich in der Folge wieder ſehr heben kann. Die benachbarten Kupferſchiefer verſprechen viele große Vortheile, und haben immer einen reichen Silbergehalt zu 70 bis 80, ja zuweilen von 100 bis 120 Loth im Ctr. Erz gehabt. In der Stadt iſt eine kleine Porzellanfabrik, und nicht weit von der Stadt kürzlich ein Mineralbrunnen entdeckt. Die Erze der hieſigen Gebürge beſtehn hauptſächlich aus ſilberhaltigem Kupferſchiefer, Kupferglas und Bleyglanz. — **Mertinroda** und **Haida**, Pfarrd. —

b) **Das Amt Lichtenberg** oder **Oſtheim**, darinn: — **Lichtenberg**, verwüſtetes Bergſchloß. — **Oſtheim vor der Rhöne**, Städtchen am Gebürge, die Rhöne ge-

nannt (ſ. oben die Beſchreib. von Eiſenach). — Helmershauſen, Marktfl. an der Herpf, unter dem alten Schloß Hutsberg. — Kalten-Sundheim, Marktfl. —

c) Das Amt Kalten-Nordheim. — Kalten-Nordheim, Städtchen an der Felde. — Kalten-Weſtheim, Pfarrd. — Reichenhauſen, Mittelsdorf, Dörfer. — Der weimariſche Antheil am Fuldiſchen Amt Fiſchbach enthält die Dörfer Fiſchbach, Wieſenthal und Orenshauſen, oder Urnshauſen, die alle Pfarrk. haben. — Zu Kupferſuhla und Daden waren ehemals wichtige Kupfergruben, wo aus der einzigen Grube Mahlſcheid jährlich einige 100 Ctr. Kupfer verſchmolzen wurden. —

2) Sachſen-Meiningen hat den größten Antheil an dieſer Grafſchaft. Dieſer beſteht aus folgenden Städten und Aemtern:

a) Meiningen, auch auswärts Meinungen genannt, Stadt an der Werra zwiſchen hohen Bergen, die Reſidenz des fürſtl. Hauſes, und der Sitz der Landesregierung, des Konſiſtorium und der Kammer. Hier iſt auch eine fürſtl. Bibliothek und Münzkabinet, und das hennebergiſche Archiv, das zwiſchen dem chur- und fürſtl. ſächſiſchen Häuſern gemeinſchaftl. iſt. Das Gewerbe der St. beſteht vornehmlich in Parchendmanufakturen, Landwirthſchaft, Tobacksbau, vielen Handwerken und einigem Handel. —

b) Die Aemter Meiningen und Maßfeld; darinn ſind: Unter- und Ober-Maßfeld, 2 Pfarrd., ſo auch Leutersdorf, Bachdorf u. a., welche im Werragrund liegen. — Jüchſen und Rutſchenhauſen, Pfarrd. im Grund am Bach Jüchſen. — Sülzfeld, Pfarrd., und Henneberg kl. Dorf mit dem zerſtörten Schloß u. Stammhaus der ehemaligen Grafen von Henneberg; Hermannsfeld, Pfarrd., alle im Sülzfelder Grunde. — Herpf,

Bet-

Bettenhauſen, Stepfershauſen u. a. Pfarrdörfer im Herpfgrunde. —

c) Das Amt Waſungen, enthält: Waſungen, altes Städtchen an der Werra, deſſen Einw. viel Toback bauen. — Metzels und Schwallungen, Pfarrd. —

d) Das Amt Sand, darinn; Ober-Katz, Marktflecken. — Roſe, Frittelshauſen und Nieder-Katz, Pfarrd. —

e) Das Amt Frauenbreitungen mit dem Marktfl. gleiches Namens an der Werra. — Wernshauſen, Pfarrdorf. — Alten-Breitungen, Dorf an der Werra. —

f) Das Amt oder die ehemalige Herrſchaft Römhild, darinn: Römhild, Stadt mit einem Schloß. — Sulzdorf, Gleichenbergen, Weſtenfeld, Hayna, Milz u. a. Dörfer.

Die im Meiningiſchen Antheil der Grafſchaft Henneberg gelegenen Eiſengruben bey Steinbach führen eben dieſelbigen Erze, als die Schmalkaldiſchen. In eben dieſem Antheil liegen auch bey Schweina ergiebige Koboltgruben, in welchen zugleich bauwürdiger Kupferſchiefer bricht.

3) Die Herzoge zu Sachſen-Gotha und Coburg-Saalfeld beſitzen das Amt Themar, und zwar das erſtere zu einem, das andere aber zu 2 Drittheilen. Die Beſchreibung deſſelben ſ. oben beym Fürſtenthum Gotha.

4) Sachſen-Hildburghauſen beſitzt das Amt Behrungen. In dieſem liegen: Behrungen oder Behringen, der vornehmſte Ort, aber nur ein Marktflecken. — Queyenfeld, Pfarrdorf mit dem Filial Rentwershauſen, und das Pfarrdorf Berkach mit dem Filial Schwickershauſen. —

III. Länder des fürſtlichen Hauſes Anhalt.

Das fürſtl. Haus Anhalt, deſſen mehreſte Länder im Oberſächſiſchen Kreiſe liegen, leitet ſeine Abſtammung von dem Hauſe Aſcanien her (ſ. oben S. 565.) Die Familie der Herren von Aſcanien, deren ältere Geſchichte aber ungewiß und unzuverläßig iſt, erwarb ſich Beſitzungen in Thüringen. Otto von Aſcanien (im Anfange des 12ten Jahrh.), hatte eine Tochter des Herzogs Magnus von Sachſen, die Eilika, zur Gemalinn, und erhielt dadurch ein Erbrecht auf die Billungiſchen Güter. Sein Sohn Albrecht der Bär erhielt 1135 die Markgrafſchaft Soltwedel (ſ. oben S. 802), und iſt der Stammvater des jetzigen Anhaltiſchen Hauſes, der erſte Markgraf von Brandenburg, und ward zugleich auch Herzog von Sachſen. Von ſeinen beyden Söhnen ward der älteſte, Otto, Markgr. zu Brandenburg, und der andere, Bernhard, Herzog zu Sachſen (ſ. oben S. 565 f. u. 802 f.). Von Bernhards beyden Söhnen erhielt der ältere, nemlich Heinrich die Grafſchaft Anhalt, der jüngere oder Albrecht aber das Herzogthum Sachſen. Heinrichs des I. Söhne theilten ſich ſo, daß Bernhard Bernburg, Siegfried Zerbſt, Otto hingegen Aſchersleben erhielt; indeß ſtarb Otto ohne Erben, und ſeine Wittwe verkaufte das Land an das Stift Halberſtadt, ſo daß nur die Bernburgiſche und Zerbſtiſche Linie beſtanden. Die erſtere oder ältere Bernburgiſche Linie erhielt ſich von 1252 bis 1468; die zerbſtiſche Linie hingegen theilte ſich unter Siegfrieds, des Stifters derſelben, Enkeln, nemlich unter Albrecht den jüngern und Waldemar in Zerbſt und Deſſau, und die erſtere wieder unter Albrecht IV. und Sigismund in Köthen und Zerbſt; durch des letztern 4 Urenkel hingegen wieder in Köthen, Zerbſt, Harzgerode und Deſſau. Alle dieſe Linie waren endlich im Jahr 1570 gänzlich ausgeſtorben, worauf Joachim Ernſt das ganze Fürſtenthum Anhalt wieder zuſammenbrachte, und der Stammvater aller heutigen Fürſten von Anhalt ward.

Jo-

Joh. 1622,
Stift Zerbſti-
Lini

Joh bekömmt
Joh e Mutter
anns XVI
Joh Oldenburg
vern.

Ludwig † 1650,
Stifter der Köthen-
ſchen Linie.

Willhelm Ludwig
† 1665.

Leo
das Am
ſeinen

Joh. Adolph
† 1726.

Joh. Ludwig
† 1704 zu Dorn-
burg.

Wil uſt
ſtav †

Johann Ludwig
† 1746.

Chriſt. Auguſt
† 1747.

Sophia Auguſta
Friedr., heißt aber
als Kaiſerinn von
Rußland Katha-
rina II.

Friedr. Auguſt,
jetziger Fürſt v.
Anhalt-Zerbſt,
iſt unbeerbt, ſeine
Gemahl. iſt Frie-
dericka Auguſta
Sophia, Prinzeſ.
v. Anhalt-Bern-
burg.

Joachim Ernſt, Stifter des heutigen Anhaltiſchen Geſammthauſes, hinterließ bey ſeinem Tode 1586 ſieben Söhne, von welchen 2 unbeerbt ſtarben, der 4te zu Plötzkau in Ruhe lebte, die übrigen aber das Land in Deſſau, Bernburg, Zerbſt und Köthen theilten, und folglich die 4 noch jetzt beſtehenden fürſtlichen Linien ſtifteten. Fürſt Ludwig, Stifter der Köthenſchen Line, hinterließ nur einen Sohn, Willhelm Ludwig, der 1665 ohne Erben ſtarb, worauf die übrigen Häuſer dieſen Köthenſchen Antheil den Söhnen des Fürſten Auguſt zu Plötzkau, den in der Tabelle genannten Lebrecht und Immanuel abtraten, die dagegen Plötzkau an Bernburg herausgaben. Jetzt iſt in allen 4 fürſtlichen Linien dieſes Hauſes das Recht der Erſtgeburt eingeführt. Die jüngſte Linie, nemlich das jetzige Haus Anhalt-Zerbſt iſt dem Ausſterben im Mannsſtamm nahe.

Das ganze Land hat ſeinen Namen von einem alten Schloß Anhalt auf einer ſteilen Anhöhe (Halde), welches wahrſcheinlich von ſeiner Lage am, an Halde, oder jetzt Anhalt, ſogenannt ward. Das Fürſtenthum gehört zum Oberſächſiſchen Kreiſe, grenzt nördlich in einem kleinen Strich an die Mittelmark, im Oſten iſt es vom ſächſiſchen Churkreiſe eingeſchloſſen, dann macht von hier gegen Süden die Markgrafſchaft Meiſſen und weiter der Saalkreis die Grenze. Im Südweſten ſtößt es an die Grafſchaften Mansfeld und Stollberg, nordweſtlich an das Herzogthum Braunſchweig, im Norden an das Fürſtenthum Halberſtadt und Herzogthum Magdeburg. Die gegen Weſten zuſammenliegenden Aemter Güntersberg, Harzgerode, Ballenſtedt und Hoym ſind durch den Verkauf der Grafſchaft Aſchersleben (ſ. oben die Geſchichte) von den übrigen Ländern getrennt. Eben ſo läuft ein zum Herzogthum Magdeburg gehöriger Diſtrikt von Calbe an der Saale bis etwas über Acken an der Elbe ziemlich tief

in

in das Anhaltiſche hinein. Die Größe des ganzen Fürſtenthums beträgt ungefähr 48 □Meilen, und die ganze Bevölkerung etwa 100,000, ſo daß folglich nicht 2100 Menſchen auf 1 □M. zu rechnen ſind. — Der gröſſe Fluß iſt die Elbe, die bey ihrem Eintritt in das Land den zerbſtiſchen Antheil vom Deſſauiſchen trennt, bey der Stadt Coßwick, der Stadt Roßlau und durch das churſächſiſche Amt Gommern ins Magdeburgiſche fließt. Die Saale fließt unter Alsleben in das Anhaltiſche, geht durch das Amt Plözkau auf die Stadt Bernburg zu und unter dem Dorf Wiſpiz ins Magdeburgiſche. Die Milde oder Mulde tritt bey Mildenſtein, einem churſächſiſchen Ort ins Anhaltiſche, geht bey Deſſau vorbey und ergießt ſich nahe bey dem alten verfallenen Schloß Walderſee in die Elbe. Die Wipper kömmt von Mansfeld her und fließt zwiſchen der Stadt Bernburg und dem Dorf Aderſtedt in die Saale. Die Selke kömmt aus der Grafſchaft Reinſtein, fließt unter dem alten Schloß Anhalt vorbey auf Hoym, und fällt im Halberſtädtiſchen in die Bude. Dieſe letztere fließt auf der Grenze von Anhalt bey Erxleben vorbey, wendet ſich auf Neu-Gattersleben in das Anhaltiſche und ergießt ſich bey Mönchenienburg in die Saale. Die übrigen kleinen Flüſſe ſind die Fuhne, Zietau, Nuthe, Roßlau, Dolwiz u. a. Von Seen findet man im Fürſtenthum ziemlich viele. Die Elbe und Saale verſchaffen dem Lande eine vortrefliche Communikation mit benachbarten und ſelbſt mit ſehr entfernten Gegenden. Die vielen kleinen Flüſſe und Bäche dienen auſſer der Bewäſſerung inſonderheit zu Mühlenwerken und Flöſſen. —

Das ganze Land wird noch jezt nach den 4 regierenden Linien in 4 Theile getheilt, nemlich

1) Der

1) Der fürſtlich Deſſauiſche Antheil. Dieſer enthält die Aemter Deſſau, Wörliz, Radegaſt, Gröbzigk, Sandersleben, Freckleben und Groß-Alsleben.

2) Der fürſtlich Bernburgiſche Antheil enthält die Stadt und das Amt Bernburg, das Amt Hecklingen, Plötzkau, Ballenſtädt, Harzgerode, Günthersberg, Hoym und Gernrode.

3) Der fürſtlich Köthenſche Antheil begreift die Aemter Köthen, Nienburg oder Mönchenienburg, Wulfen, das Amt und die Grafſchaft Warmsdorf.

4) Der fürſtlich Zerbſtiſche Antheil beſteht aus den Aemtern Zerbſt, Walternienburg, Dornburg, Lindau, Roslau, Coßwick, das Amt und die Grafſchaft Mühlingen. Auſſerdem beſitzt dieſe Linie noch die Herrſchaft Jever im weſtphäliſchen Kreiſe. —

Die Luft iſt im ganzen Lande geſund, rein und frey von ſchädlichen Ausdünſtungen. Der gröſte Theil des Landes iſt eben, die Winde reinigen die Luft daher überall und ziehen frey durch. Weder zu dicke noch übelgelegene Waldungen und Berge hindern dieſes. Man findet daher ſelbſt in den Gegenden, wo einige ſtehende Waſſer und Teiche, oder ſumpfigte Oerter ſind, keine Klagen über ſolche Krankheiten, welche ſonſt aus zu häufigen wäſſerigten und ſumpfigten Ausdünſtungen jährlich zu entſtehen pflegen. Sowohl in den Städten als auf dem Lande ſind die Einwohner geſund und ſtark, und erreichen ein gutes Alter. Die Mortalität iſt überhaupt, und beſonders unter den Kindern, ſehr geringe. Dagegen iſt die Luft am Harz in den dortigen Anhaltiſchen Gegenden auch etwas ſtrenge, der Winter tritt früher ein und hält länger an. Die andern Gegenden Anhalts aber können den gemäſſigtern

tern Strichen Deutſchlands in allen Stücken gleich geſetzt werden. In Anſehung des Waſſers hat die Harzgegend einen großen Vorzug vor den übrigen, denn jene hat die reinſten, klarſten und geſundeſten Quellen. — An Geſundbrunnen und warmen Quellen fehlt es nicht gänzlich. — Sonſt thaten ſich auch von Zeit zu Zeit Anzeigen von Salzquellen hervor; ſie waren aber nicht reich genug, daher das Fürſtenth. ſeinen Salzmangel durch Zufuhr aus dem benachbarten Magdeburgiſchen erſetzen muß. —

Der fruchttragende Boden dieſes Landes beſteht entweder aus ſtarken, fetten, ſchweren und ſchwarzen, oder leichten, lockern und ſandigen Aeckern; die Aemter am Harz aber haben auch viel ſteinigte Gegenden. Die ſtarken und fetten Aecker findet man im Bernburgiſchen und Köthenſchen faſt durchgehends und ohne merkliche Ausnahme. Die Erndten fallen daher ſehr reichlich, beſonders an Weizen, Roggen und Gerſte, aus, wenn nicht allzu trockene Witterung eintritt, die dem köthenſchen Boden noch ſchädlicher als dem etwas mildern bernburgiſchen iſt. Die Körner ſind groß und ſchwer, die Halme ungemein ſtark und hoch. Im Deſſauiſchen und Zerbſtiſchen iſt hingegen der meiſte Boden leicht und zum Theil ſehr ſandig; einige Gegenden machen aber doch eine Ausnahme davon. Die Aemter Sandersleben, Freckleben und Großalsleben haben fette und ſtarke Aecker, die man auch auf der Elbſeite der Stadt Deſſau findet. Eben ſo hat der Zerbſtiſche Theil zwiſchen der Stadt Zerbſt und Walternienburg treſliche Weizenäcker, auch hie und da kleine Gegenden, die fruchtbarer und feſter ſind als der benachbarte leichte Acker. In dieſen lockern und ſandigen Aeckern findet man zwar nicht ſo lange und ſchwere Aehren, aber das Getreide iſt auch deſto reiner von Unkraut, und das Korn giebt wegen der dünnen Hülſe ſchöner Mehl. In etwas naſſen Jahren tragen dieſe Sandfelder ungemein

reich-

reichlich. Die Zeit der Erndte iſt auch nach dem Unterſchiede des Bodens merklich verſchieden, und wird in den ſandigen Gegenden gewöhnlich acht auch wohl mehrere Tage eher als in den übrigen angefangen. Im Bernburgiſchen und Köthenſchen nimmt man bey der Erndte die häufig aus der Lauſitz dahin kommenden Wenden zu Hülfe. Es werden alle bekannte Arten von Getreide und Hülſenfrüchten im Lande, nach dem Unterſchiede des Bodens mehr u. weniger, gebaut. Im Ganzen genommen hat das Fürſtenthum einen beträchtlichen Ueberfluß an Getreide, obgleich ein Theil dem andern in dieſer oder jener Art aushelfen muß. Der Ueberfluß, vorzüglich aus dem Bernburgiſchen und Köthenſchen, wird theils den Nachbarn zugeführt, theils aber auf der Elbe nach Hamburg verſandt; doch beſteht dieſe Ausfuhr hauptſächlich in den 4 erſten Getreidearten. — Von Küchenkräutern werden alle in Deutſchland gewöhnliche Arten in überaus großer Menge gebaut. Das Köthenſche und Bernburgiſche giebt von ſeinem Ueberfluß an weiſſem Kohl und Mohrrüben an ſeine Nachbarn. Die Einwohner der einzigen Vorſtadt von Zerbſt, der Ankun genannt, erzeugen ſo vieles, und wegen des leichten Bodens ſo wohlſchmeckendes Gemüſe, daß es auf Wagen und Karren aus dem Lande geführt wird. — Flachs wird zwar häufig gebaut, man findet ihn auch in einigen Gegenden von anſehnlicher Länge und recht gut; doch kann man ihn nicht zu den beſten Arten in Deutſchland rechnen. — Hanfbau iſt noch wenig im Gange, ſo brauchbar auch die Felder im Bernburgiſchen und Köthenſchen dazu ſind. — Hopfen wird viel im Deſſauiſchen gebaut, und dieſer iſt auch ſeiner Güte wegen ſelbſt auswärts berühmt. Das Dorf Mühlſtedt im Zerbſtiſchen zieht einen ſehr ſchönen Hopfen, der allen auswärtigen übertrift, auch im Wiſpel mit 1 bis 2 Rthlr. theurer bezahlt wird. Allein wegen des ſtarken Gebrauchs des Hopfen zum Zerbſtiſchen Bier, muß noch viel märki-

 ſcher

ſcher und böhmiſcher eingeführt werden. — Toback ward ſchon am Ende des vorigen Jahrhunderts im Deſſauiſchen gebaut; wird aber ſeit der Mitte des jetzigen, und inſonderheit ſeit dem amerikaniſchen Kriege, noch weit ſtärker gezogen, und hier werden jetzt jährlich an 12,000 Ctr. Toback in den zum Theil wichtigen eigenen Fabriken verarbeitet. — Der Obſtbau iſt ungemein beträchtlich und ergiebig, ſo daß man hier alle mögliche in Deutſchland gewöhnliche Haupt- und Spielarten von Kirſchen, Birnen, Aepfeln, Pflaumen, Aprikoſen, Pfirſchen, Nüſſen u. a. findet, die ſich für das oberſächſiſche Klima ſchicken. Dabey ſind alle Früchte hier von einem vorzüglich guten Geſchmack. Beſonders wächſt der ſchöne Borsdorfer Apfel hier in ſolcher Menge und von ſo vorzüglicher Güte, daß er häufig in benachbarte Länder geführt, und von dort aus nach Liefland, der Levante, Italien, Rußland, Schweden und in andere auswärtige Länder verſchickt wird. Der Elbdamm im Deſſauiſchen iſt ganz mit Obſtbäumen beſetzt. Im Bernburgiſchen trift man ganz anſehnliche Bezirke oder Büſche von den beſten Arten der Obſtbäume, als verſchiedene im Amt Plötzkau, das Dröbbeliſche Holz, den Greniſchen Buſch u. a. m. Eben ſo ſind im Köthenſchen und Zerbſtiſchen theils vorlängſt, theils in ganz neuern Zeiten lang ſich erſtreckende Alleen von allerhand Arten von Obſtbäumen angelegt worden. In dem gröſten Theil der am Harz gelegenen Aemter hindern aber die rauhe Luft und frühere Herbſtkälte die Vollkommenheit und Zeitigung vieler Obſtarten. Dagegen liefert dieſer Strich aber wieder eine unglaubliche Menge von Haſelnüſſen, welche Meilen weit verfahren werden. — An Weinbau fehlt es, obwohl im mittlern Zeitalter viel davon im Lande war; doch ſind im Deſſauiſchen und nahe bey Bernburg noch einige Weinberge. — Der Bau des Rübſaamens iſt beträchtlich; im Deſſauiſchen gewinnt man allein jährlich 800 Wiſpel, und ſchlägt

auf den ſämmtlichen Oelmühlen über 1000 Wiſpel zu Oel, wozu es aus den benachbarten ſächſiſchen und brandenburgiſchen Ländern Zufuhr erhält, dagegen auch etwas Saamen wieder an die Oelmühlen bey Leipzig u. ſ. w. ausgeführt wird. Im Durchſchnitt rechnet man den Ertrag des Wiſpels von gut gewonnenem Winterrübſaamen zu 6 Ctr. Oel, und vom Sommerſaamen zu 5 Ctr., und die Tonne Oel (à 2 Ctr.) zwiſchen 14 und 20 Rthlr. an Werth. — Mit der Kultur der Färberröthe oder des Krapp hat man ebenfalls im Deſſauiſchen Verſuche angefangen, die gut gelingen. —

Die Viehzucht iſt, im allgemeinen betrachtet, nicht geringe. In den Gegenden, wo fette Aecker ſind, vornehmlich alſo im Bernburgiſchen und Köthenſchen, finden ſich ſtarke und große Pferde; dagegen fallen ſie in den ſandigen Gegenden und ſogenannten Haidedörfern äuſſerſt klein. Die Anzahl der Pferde, die überhaupt im Lande gezogen wird, reicht nicht nur ungefähr zum Ackerbau hin, ſondern es werden auch viel ſchöne Pferde aus dem Bernburgiſchen und Köthenſchen auswärts verkauft. — Die Rindviehzucht iſt wegen der hin und wieder häufigen Brüche, Wieſen und Anger anſehnlich, und giebt beſonders im Zerbſtiſchen Antheil Butter und Käſe zur Ausfuhr. Das Land hat aber in neuern Zeiten ſehr durch die Viehſeuche gelitten. — An Schaafen hat das Fürſtenthum Ueberfluß; auch ſind eine beträchtliche Anzahl fürſtlicher Schäfereyen angelegt. Die Wolle, welche zu den guten Sorten gerechnet werden kann, wird gröſtentheils roh ausgeführt, aber doch auch hie und da im Lande verarbeitet. — Schweine werden in Menge gezogen, und viele an die Benachbarten verkauft. An den andern gewöhnlichen Arten von zahmen Vieh iſt gleichfalls kein Mangel, und ſelbſt dieſe geben an den Grenzen, wo größere Städte liegen, eine gute Ausfuhr. — In den Gegen-

den, wo viele Waldungen und blumenreiche Wieſen liegen, ſo wie in den Haiden, verdiente aber die Bienenzucht mehr Aufmunterung, da ſie einem Lande ſo nützlich und einträglich werden kann. Indeß wird ſie doch nicht ganz vernachläſſigt. — In den vielen Waldungen fehlt es auch nicht an Wild. In den Deſſauiſchen Waldungen, in den Bernburgiſchen am Harz und in den Zerbſtiſchen iſt noch ſo viel Roth- und Schwarzwild, daß jährlich eine Menge in die angrenzenden Länder verführt werden kann. Rehe ſind vornemlich in den Zerbſtiſchen Gehölzen häufig. Am ſogenannten kleinen Wild fehlt es noch weniger im ganzen Lande, und es geht gleichfalls viel davon auswärts. Trappen findet man vornemlich im Köthenſchen, und oft in ſtarker Anzahl auf den Feldern beyſammen, von denen viele in fremde Länder verkauft werden. Haſelhühner findet man am Harz, und in den reichen Kornfeldern nähren ſich eine Menge Lerchen eben ſo ſchön, als die bekannten Leipziger Lerchen ſind. — Wölfe zeigen ſich bey harten Wintern nur am Harze; ſonſt iſt in neuern Zeiten keine Spur mehr von größern ſchädlichen wilden Thieren. Hamſter finden ſich leider, zum Schaden der Kornfelder, in großer Menge, ſo ſehr ihnen auch der Felle wegen und ſonſt nachgeſtellt wird. — Einen überaus großen Reichthum hat das Land an Fiſchen, nicht nur in den vielen und großen Flüſſen, ſondern auch in den Seen und angelegten vortreflichen Teichen. Die größern Fiſche, als Welſe, Störe und Lachſe, finden ſich in ungemein großer Menge. Sie werden nicht nur friſch, ſondern auch geräuchert und zuweilen marinirt verſchickt, und ziehen beträchtliche Summen ins Land. Die ſchädlichen Fiſchottern und die Biber waren ehemals häufiger an der Elbe zu finden; doch giebt es von den letztern, welche zu den kleinen Regalien gerechnet werden, noch mehrere. —

In

In dem fürſtlich Köthenſchen Antheil und in den Aemtern Bernburg und Plötzkau ſind eigentlich gar keine Waldungen; die kleinen Gebüſche und der nützliche Weidenanbau kommen dort nicht ſehr in Betracht. In den ſämmtlichen übrigen Anhaltiſchen Gegenden war zwar am Ende des vorigen Jahrhunderts noch weit größerer Ueberfluß an Holz, der durch verſchiedene Umſtände in etwas vermindert iſt; man kann aber demungeachtet noch jetzt das Fürſtenth. mit Recht unter die holzreichſten Länder in Deutſchland rechnen. Die vornehmſten Holzarten ſind Eichen, Fichten, Buchen, Birken, Ellern, Linden, aber wenig Tannen. Ueberhaupt finden ſich alle in Deutſchland gewöhnliche Holzarten hier, und in den Harzgegenden ſind noch ſo ſtarke Waldungen von Eichen und Fichten, daß ſie in Menge zum Schiffbau auf der Elbe nach Hamburg geführt werden. Der große Vortheil, das Holz zu Waſſer fortſchaffen zu können, hat Gelegenheit gegeben, daß durch die Ausfuhr von Schiffs- und anderm Bauholz der ehemalige überaus große Ueberfluß in etwas vermindert iſt. Gleichwohl hat das Land nicht nur hinlänglich Holz zum Bau und zur Feurung, ſondern es wird auch noch theils zu Waſſer, theils zu Lande aus den an der Grenze gelegenen Wäldern in Menge ausgeführt, welches letztere vornemlich aus den Deſſauiſchen in den Saalkreis geſchieht. Im Deſſauiſchen Antheil ſind viele anſehnliche Waldungen. Der Zerbſter Antheil hat noch einen größern Vorrath an verſchiedenen Holzarten. Im Bernburgiſchen iſt ein großer und ſehr reicher Vorrath von Laubholz, nur fehlt es hier an einem mäſſigen Strom, um dieſen Ueberfluß abzuführen und beſſer benutzen zu können. —

Der größte Theil des Fürſtenth. iſt ein gänzlich plattes und an vielen Orten vertieftes Land, beſonders der Köthenſche und Zerbſtiſche Antheil, und der Deſſauiſche gegen die Elbe zu. Alle kleinere und größere Flüſſe er-

gießen ſich zuletzt ſämmtlich in die Elbe, folglich hat es hier ſeine gröſte Abdachung. Im Deſſauiſchen und Zerbſtiſchen fehlt es auch nicht an Moräſten und Brüchen. Von Bergen trift man nichts, als einige Sandhügel, die in Reihen beyſammen zu liegen pflegen. Allein ſchon in der Gegend der Stadt Bernburg erhöht ſich das Land ſehr merklich. Den eigentlichen gebürgigten Theil dieſes Stücks der Anhaltiſchen Lande machen die bernburgiſchen Aemter Hoym, Ballenſtädt, Güntersberg und Gernrode aus. Indeß beſteht dies Gebürge nicht aus bloßen ſteilen und unfruchtbaren Felſen, ſondern iſt mit ſtarken Holzungen bewachſen, und wird von angenehmen und fruchtbaren Thälern durchſchnitten. Es ſind daher auch in dieſen Gegenden die ſchönſten nnd reizendſten Ausſichten, welche man nur in Deutſchland finden kann. Von dem ältern Zuſtande der anhaltiſchen Bergwerke in dieſen Gebürgen fehlt es noch bis jetzt an genauen Nachrichten. Die früheſten Anzeigen davon gehen nur bis an das Ende des 15. Jahrhunderts; allein es iſt gewiß, daß ſchon im 14ten Jahrhundert bey Harzgerode u. ſ. f. Bergwerke gebaut ſind. Im 16ten Jahrhundert wurden ſie in beſſere Aufnahme gebracht, es ward Silber aus den Gruben zu Harzgerode gemünzt, aber durch den unglücklichen Schmalkaldiſchen Krieg ward der Bau wieder ſehr geſtört; indeß ſcheint er von 1560 an einen guten Fortgang genommen zu haben; doch ward er nachmals, vorzüglich im ganzen 17ten Jahrh. durch gar zu oft unterbrochen. Im Jahr 1723 erhielt das Haus Bernburg durch einen Vertrag die Harzbergwerke allein, welche bis dahin gemeinſchaftlich geweſen waren. Von der Zeit an ward aus den Gruben bey Harzgerode, ſo wie in den benachbarten Bergwerken bey Güntersberg und Neudorf, vornemlich Silber- und Kupfererz, aber auch Blende, Bley- und Eiſenerz gefördert. Im Jahr 1725 waren 25 Züge, Stollen und Zechen im Gange, von welchen aber doch faſt alle Zubuße

gaben;

gaben; auch 1736 waren noch viele im Umtrieb; jetzt aber ſind die mehreſten eingegangen. — Bey Neudorf und Erichsburg wird noch etwas Kupfer, welches nicht geringhaltig an Silber iſt, und bey Gernrode Bleyerz gewonnen. Die Eiſengruben ſind noch ziemlich einträglich, und die daraus gewonnenen Erze werden in der Eiſenhütte zwiſchen Gernrode und Harzgerode aufgearbeitet. — Die Steinkolenwerke im Ballenſtädter Forſt über den Haſenwinkel ſtanden ſchon 1573 im Umtrieb, und ſind auch noch jetzt im guten Gange. — Vitriol, Schwefel und Allaun wird in verſchiedenen Gegenden am Harz gewonnen. — Salpeter iſt am häufigſten in der Gegend von Bernburg. Im Zerbſtiſchen ſind auch an verſchiedenen Orten merkliche Spuren von Salpeter. — Marmor findet ſich bey Harzgerode häufig; es iſt dort auch eine Marmormühle im Gange, auf welcher er bearbeitet wird. — Bey Sandersleben ſind Schieferbrüche, und im Amt Ballenſtedt Dendriten. — Kalkſteinbrüche trift man zu Walternienburg, Harzgerode, Gernrode, Bernburg, Mönchennienburg, Altenburg und an mehrern Orten an, in welchen ſich auch eine Menge Verſteinerungen finden. — Von brauchbaren Erdarten iſt bisher nicht viel bemerkt und aufgeſucht. —

Das ganze Fürſtenthum Anhalt enthält 20 Städte und 2 Flecken, hat nur einen allgemeinen Landtag, und in ſeinen 4 verſchiedenen Theilen einerley Verfaſſung. Die Landſtände beſtehn aus Ritterſchaft und Städten, deſſen engern Ausſchuß der Unterrichter mit 3 Landräthen von der erſten, und die 4 älteſten Bürgermeiſter der 4 Reſidenzſtädte ausmachen. Der größere Ausſchuß beſteht aus 12 Adelichen und 8 Bürgermeiſtern aus den 4 Reſidenzen. Alle 4 fürſtlichen Häuſer von Anhalt nehmen alles gemeinſchaftlich auf den Landtagen vor, die ſie auch in aller Namen gemeinſchaftlich zuſammenberufen

 laſſen,

laſſen, und zwar gewöhnlich nach der Reſidenz des jedesmaligen Senior des fürſtlichen Hauſes. Indeß iſt ſeit 1698 kein Landtag gehalten, und im Deſſauiſchen iſt auch jetzt keine Ritterſchaft mehr. — Im Zerbſtiſchen Antheil iſt die lutheriſche; in den 3 übrigen aber die reformirte Kirche die herrſchende, und eben ſo ſind auch die regierenden Häuſer in Anſehung ihres Glaubensbekenntniſſes getheilt. Das Gymnaſium zu Zerbſt gehört dem ganzen Hauſe Anhalt gemeinſchaftlich. —

Indüſtrie in Manufakuren zeigt ſich bisher faſt nirgend. Zwar findet man hie und da, vorzüglich im Deſſauiſchen, einige Tuchmacher, Strumpfweber und Stricker, Leinweber, Hutmacher, Gerbereyen u. ſ. f.; im Ganzen genommen aber fehlt es dem Lande noch ſehr an Manufakturen, ſelbſt an den unentbehrlichſten, nemlich an denen in Wolle und Leinwand. Die große Menge fremder Manufakturen, da man ſo ungemein viel von dem Ausländer haben muß, zieht daher jährlich große Summen aus dem Lande, und es hat im Handel gewiß die Bilanz gegen ſich, denn es kann unmöglich mit ſeinen oben genannten Landesprodukten, die es zur Ausfuhr hat, dieſe ungemein ſtarke Einfuhr gut machen. Handlung iſt überhaupt wenig da, die meiſte treibt unſtreitig Köthen. —

Die ſämmtlichen Fürſten des Hauſes Anhalt führen folgenden Titel: „Fürſten zu Anhalt, Herzoge zu „Sachſen, Engern und Weſtphalen, Grafen zu „Aſcanien, Herren zu Bernburg und Zerbſt." Die Deſſauiſche Linie führt noch Gröbzigk, und die Zerbſter Linie die Herrſchaften Jever und Kniphauſen im Titel. Alle 4 Häuſer führen im Reichsfürſtenrath auf dem Reichstage und auf den oberſächſiſchen Kreistagen von dieſem Fürſtenth. nur eine gemeinſchaftliche Stimme, doch führen ſie auch noch auf Reichs- und Kreistagen eine Stimme

me wegen der ehemaligen Abtey Gernrode. Uebrigens hat jede regierende Linie in ihrem Landesantheil eine eigene Landesregierung, ſo wie ein beſonderes Kammerkollegium und Konſiſtorium. Zufolge des vom Kaiſer und Reich beſtätigten Landtagsabſchiedes von 1652 kann kein Fürſt von Anhalt ohne Bewilligung der Landſtände Steuern ausſchreiben, auch nicht darauf antragen, als nur in gewiſſen ſogenannten Reſervat-Fällen. Die Einkünfte der 4 regierenden Linien vom ganzen Fürſtenth. Anhalt werden auf 5 bis 600,000 Rthlr. geſchätzt.

1) Der Landesantheil des fürſtlichen Hauſes Deſſau.

Dieſer iſt unter allen der bevölkerteſte, zum Theil mit am beſten und ſorgfältigſten angebaut, obwohl der Boden nicht durchgehends der fruchtbarſte iſt. Der jetzt regierende menſchenfreundliche Fürſt iſt einer der edelſten Regenten, einer der beſten, aufgeklärteſten und thätigſten Menſchen ſeines Zeitalters, der um ſein Haus und um das Land überhaupt, um Tauſende einzelner Unterthanen, um Künſte und Wiſſenſchaften, um Erziehung und Menſchenglück im Allgemeinen die größten Verdienſte hat, deſſen Andenken der Nachwelt gewiß immer werth und heilig ſeyn wird. — Die Einkünfte des Fürſten ſollen über 300,000 Rthlr. betragen. Das Land enthält ungef. 34.000 Einwohner; indeß ſcheint doch der Ackerbau und die Bevölkerung durch Waldungen und Wild noch ſehr gehindert zu werden. Viele Diſtrikte in den Waldungen ſelbſt ſind faſt ganz leer von Bäumen. Die meiſten Wälder, beſonders an der Elbe, nehmen die ſchönſten Auen ein, worauf eine ganz vortrefliche Viehzucht gehalten werden könnte. Der Fürſt liebt die Jagd ungemein. Man ſchätzt die jährlichen Einkünfte deſſelben von den wilden

Schweinen allein auf 6000 Rthlr. Toback wird ſehr viel im Lande gebaut, auch viel Rübſaamen, eine Menge Getreide, Weizen, Roggen, Gerſte u. ſ. w.; hin und wieder wird auch Hopfen gebaut. Mit Abſchaffung und Einſchränkung der Hut und Trift, die man noch wenig zu befördern geſucht hat, könnte die Landwirthſchaft hier noch weit einträglicher gemacht, und ſehr vervollkommt werden. Um Deſſau ſelbſt nimmt der Wohlſtand augenſcheinlich zu, beſonders fängt man an, vielerley Gemüſe, das man ſonſt aus dem Zerbſtiſchen holte, ſelbſt zu ziehen. — Die jährlichen Einkünfte des Fürſten mögen an 200,000 Rthlr. betragen, wovon aber beynahe die Hälfte allein an Appanagen abgeht. — Der Wall an der Elbe herab von Wörlitz an nach Deſſau zu, der das Land vor Ueberſchwemmungen ſichert, iſt ein vortrefliches Werk, und ganz mit Obſtbäumen bepflanzt. —

1) Das Amt Deſſau, darinn: — Deſſau, die fürſtl. Reſidenzſtadt, in einer angenehmen Ebene an der Mulde, beſteht aus 5 Theilen, hat helle breite und zum Theil ſchnurgrade Gaſſen, iſt recht gut gebaut, hat ein anſehnliches Reſidenzſchloß, 2 reformirte Kirchen, eine wichtige Erziehungsanſtalt, oder das von Baſedow angelegte Philanthropin, und verſchiedene gute Manufakturen. Die Tuchmacher liefern verſchiedene gute Tücher, welche anfangen, auswärtigen Abſatz zu finden; die Strumpf- und Hutmacher haben ein gutes Gewerbe, und nächſt dieſen haben inſonderheit die Tiſchler, Schlöſſer, Handſchuhmacher u. a., wegen ihrer guten Arbeiten viele Nahrung. Die hieſige Judenſchaft iſt zahlreich. Viele treiben einen anſehnlichen Roßhandel mit Mecklenburgiſchen, Hollſteiniſchen u. a. Pferden im Deſſauiſchen und auf den Leipziger Meſſen. Auſſerdem ſind hier 2 Tobacksfabrikken, und eine Fabrik für goldene und ſilberne

Treſſen u. ſ. w.. Die Stadt zählt etwa 800 Häuſer und 7000 Einw. Sie iſt der Sitz der ſämmtlichen Landeskollegien des Fürſtenth., und hat ihre vornehmſte Nahrung vom Aufenthalt des Hofes, der apanagirten Häuſer, und von den hohen Landesſtellen. — Moſigkau, Dorf vor Deſſau, mit einem vortreflichen Garten und ſchönem Luſtſchloß der verſtorbenen Prinzeſſinn Willhelmine von Anhalt-Deſſau, die dies einträgliche Gut zu einem adel. Fräuleinſtift gewidmet hat. — Oranienbaum, ein regelmäſſig und ſchön gebautes Städtchen in einer angenehmen Gegend mit einem Schloß und ſchönen Gärten. — Ragun und Jesniz, offene kleine Städte, die ungefähr 60 Tuchmachermeiſter mit eben ſo vielen Geſellen haben, welche eine Menge ordinairer und grober Tücher verfertigen, und dieſe auf den Meſſen, ſo wie nach Holland, Hamburg u. a. O. abſetzen. Ueberhaupt liefern beyde Städtchen, deren jedes auch ſeine Färberey hat, jährlich über 2500 Stück Tuch zu 24 Ellen. Bey Jesniz iſt auch eine gute Papiermühle. —

2) Das Amt Wörlitz, darinn: — Wörlitz, ein Städtchen, kaum 2 Meilen von Deſſau mit einem vortreflichen Luſtſchloß, welches ein meiſterhaftes Gebäude, nicht groß, wobey aber der Raum ſo vortreflich genutzt iſt, daß man ſich wundert, auf einem ſo eingeſchränkten Platz ſo viele Zimmer angebracht zu finden. Der Garten dabey iſt groß, nach engliſcher Art mit Raſenplätzen, Boskets, wenigen Obſtbäumen, dunkeln und hellen, krummen und graden Gängen, Eremitagen, kleinen Beeten voll Sommerblumen, wenigen Küchengewächſen, einer kleinen Faſanerie, Brücken, Hainen, worinn dann und wann eine Bildſäule oder eine Urne ſteht, Alleen, runden auf Säulen ſtehenden Schwibbogen und dergleichen verſehen. Man findet in demſelben auch ein kleines bedecktes Häusgen aus lauter Wurzelſtämmen aufge-

geführt. Der Garten hat über 300 Arten ausländiſche, vorzüglich amerikaniſche Strauch- und Baumarten, Fichten, Kiefern, Tannen, Lerchen, Weyhmuthsfichten, Cedern, Wachholder, Lorbeerbäumen, Dornarten, Sumach u. a.; ferner die traurige babiloniſche Weide, Pappeln, Ahorn, Platanen, Tulpenbaum, Acacia, Spillbaum, Hollunder, Roſen von ſehr vielen Gattungen u. m. a. Alles wechſelt in einer gewiſſen regelmäſſigen Unordnung mit einander ab. Die ganze Anlage iſt vortreflich und ungemein reizend. —

3) Das Amt Radegaſt mit dem Flecken gleiches Namens, und den Dörfern Zehmiz, Zebiz und Lennewitz. —

4) Das Amt Gröbzigk, darinn das Städtchen gleiches Namens mit einem Schloß an der Fuhne. — Woldershauſen, Dorf mit einem Schloß. — Pirthen, Wiskau, Neuhäuſel, Dörfer. —

5) Das Amt Sandersleben mit dem Flecken gleiches Namens an der Wipper, in welchem ein altes fürſtl. Schloß iſt. —

6) Das Amt Freckleben mit dem Dorf gleiches Namens, das ein ſehr altes fürſtl. Haus, ein weitläuftiges Gebäude mit dicken Mauern und Thürmen, enthält. —

7) Das Amt Groß-Alsleben mit dem Flecken gleiches Namens, und den Dörfern Klein-Alsleben und Alkendorf. —

Im Herzogth. Magdeburg hat das fürſtl. Haus Deſſau das Amt Alsleben; in den churſächſiſchen Ländern das Rittergut Salzfurt, Dorf Capelle und Rittergut Löberiz; im Königreich Oſtpreußen aber beträchtliche Landſtriche. —

2) Der

2) Der Landesantheil des fürſtlichen Hauſes Bernburg.

Dieſes wird durch das Halberſtädtiſche Gebiet von Aſchersleben in 2 Theile getheilt, die man das Unterfürſtenthum und Oberfürſtenthum nennen kann. Zum erſtern gehören die fürſtlichen Aemter Bernburg und Plötzkau, und die adel. Gerichte Hecklingen, Trotha, Gänſefurth und Rathmannsdorf. Die letztern ſtehn mit ihren Unterthanen unter der fürſtlichen Regierung. Zum Oberfürſtenth. gehören die Aemter Ballenſtedt, Gernrode, Harzgerode, und Günthersberge, auch das Amt Hoym zur rechten Seite bey Ballenſtedt. Der ganze Antheil dieſes Hauſes hat etwa 24,000 Einwohner. — Die Einkünfte des Fürſten ſollen ſich auf 140,000 Rthlr. belaufen. —

1) Die Stadt und das Amt Bernburg. — Bernburg, die Haupt- und Reſidenzſtadt, der Sitz der Landeskollegien, liegt an der Saale, präſentirt ſich von Norden gegen Süden länglicht, und ſo hindurch geht eine ziemlich geräumige Straße. Das Schloß liegt am ſüdlichen Ende auf einem ziemlich hohen Berge; der Hof hält ſich aber jetzt in Ballenſtedt auf. Die Häuſer der Stadt ſind gröſtentheils gut gebaut, und die Gegend umher iſt äuſſerſt angenehm. Ungeachtet der ſchönen Lage an der Saale iſt hier wenig Gewerbe, und das ganze Bernburgiſche, das einen ſo fruchtbaren Boden hat, hat doch vom Getreidehandel wenig Vortheil, weil das Magdeburgiſche und Brandenburgiſche verſchloſſen iſt. Toback, Hanf und Flachs wird im Bernburgiſchen wenig oder gar nicht gebaut. Fabriken fehlen hier ebenfalls. Die ehemals eingeführte Seidenkultur iſt längſt wieder eingegangen. Die Holzausfuhr aus den ſchönen Waldun-

gen

gen iſt beträchtlich; allein den Holzſtapel an der Saale hat der Fürſt ſelbſt. — Dröbel, Dorf mit einem Canal, durch welchen die Saalſchiffe gehn. — Altenburg, Dorf. —

2) Das Amt Hecklingen mit dem Dorf gleiches Namens. —

3) Das Amt Plötzkau an der Saale. — Plötzkau, großer Pfarrort, liegt eine gute Stunde über Bernburg, hat ein Schloß nahe bey auf einem Felſen, treibt vorzüglich Landwirthſchaft mit großem Fleiß, baut etwas Toback und bereitet ihn zum Gebrauch. —

4) Das Amt Ballenſtedt. Hier liegt nicht weit von der Stadt gegen Norden eine Reihe Felſen, von welchen 2 vor den andern hervorragen. Den einen nennt man den hellen Stein, weil er ein Echo macht; den andern aber, der dieſe Eigenſchaft nicht hat, den ſtummen Stein, beyde aber die Gegenſteine. Die Felſenreihe ſelbſt erſtreckt ſich gleichſam in einer Linie vom Gebürge herunter, fängt ſchon bey Goslar an, und wird nur hin und wieder unterbrochen. — Ballenſtedt, ein fürſtliches Schloß auf einem hohen Felſen, an welchem die Stadt liegt. Ein Theil der letztern von 200 Häuſern iſt mit einer Mauer umgeben; im Weſten iſt eine Vorſtadt von 100 kleinen Häuſern, und auf beyden Seiten einer dort befindlichen Lindenallee ſind noch viele neue Häuſer angebaut, darunter einige anſehnlich ſind. Am Ende dieſer Allee iſt das Schloß, der jetzige Reſidenzort des Hofes, mit Gärten, ſchönen Oekonomiegebäuden u. ſ. f. Nicht weit von hier ſind Steinkolengruben. Die Kolen werden ſtark, beſonders nach Staßfurth, verfahren.

5) Das Amt Harzgerode hat vortrefliche Waldungen, welche jetzt, im Durchſchnitt gerechnet, auf 70,000 Rthlr.

Rthlr jährliche Einkünfte geſchätzt werden. Der ſo berufene Mägdeſprung liegt in dieſem Amt nicht weit von dem Wege von Harzgerode nach Gernrode. Man ſieht dort auf einem etwas hervorragenden Felſen einige Züge oder Zeichnungen von 2 menſchlichen Fußſtapfen. Unten am Berge fließt die Selke. Jenſeits dieſer iſt wieder ein hervorragendes Stück Felſen, auf welchem gleichfalls die Spuren von 2 menſchlichen Fußſtapfen zu ſehen ſind, ſo daß es das Anſehen hat, als ob jemand vom erſtern herübergeſprungen wäre. Daraus iſt das Volksmährchen von dem Sprunge eines Mädchens entſtanden, die auf dem andern Felſen, 200 Schritt von ihr, ihren geliebten Schäfer erblickte. — Hatzgerode, oder Harzgerode, ein Städtchen, von Wieſen, Teichen, fruchtbaren Thälern und Feldern umgeben. Vor ungef. 45 Jahren waren nahe bey der Stadt 2 Silberbergwerke im Gange, die jetzt unbebaut liegen, vermuthlich, weil ſie erſchöpft ſind. Die Stadt hat mit einem Vorſtädtchen ungef. 500 Häuſer, die ziemlich gut gebaut ſind. Hier iſt auch ein Bergamt und ein fürſtl. Schloß. Nicht weit von der Stadt liegt der Willhelmshof, ein fürſtl. Haus und Vorwerk, und etwas tiefer in den Wald hinein findet man auf einem hohen ſteilen Berge die mit Buſch- und Strauchwerk bewachſenen hohen Steinhaufen des alten Schloßes Anhalt, von welchem das Land und fürſtliche Haus den Namen führt. Dieſe Steinhaufen ſind bey der Landestheilung unter den 4 fürſtl. Linien gemeinſchaftlich geblieben, und werden in den kaiſerlichen Lehnbriefen noch jetzt unter den Lehnſtücken des hochfürſtl. Hauſes mit aufgeführt. — Das Dorf Tilkerode, 1 Meile im Südoſten der vorigen Stadt, beſteht nur aus wenigen Häuſern. Die hier befindliche Eiſengrube giebt reichliche Ausbeute von gutem Eiſenſtein, der 3 Stunden weit von hier nach der Hütte geſchaft wird. — Neudorf, im Weſten vom Harzgerode, hat ein Silberbergwerk, der Pfaffenberg genannt.

nannt. Auſſer den Silbererzen iſt Floß der beträchtlichſte Artikel, der auf dieſen Gruben gewonnen wird. Merkwürdig iſt noch ein Hoherofen und großes Eiſenhammerwerk, wo alle Sorten von Eiſen und gegoſſener Oefen verfertigt werden; und eine Papiermühle. —

6) Das Amt Güntersberg. Darinn: — Güntersberg, Städtchen, eins der älteſten im ganzen Fürſtenth. — Siptenfeld, ein Dorf. —

7) Das Amt Hoym gehört der Nebenlinie des Bernburgiſchen Hauſes zu Hoym-Schaumburg; die ihren Sitz in der ihr gehörigen Herrſchaft Schaumburg im oberrheiniſchen Kreiſe hat. — Hoym, Städtchen mit einem Schloß, an der Selke. — Reinſtedt, Dorf an eben dem Fluß. — Froſe, Dorf am vormaligen aſcherslebiſchen See. —

8) Das Amt Gernrode, entſtand aus der ehemaligen Reichsabtey gleiches Namens, daher noch Sitz und Stimme von dem Lande auf den Reichs- und Kreistagen geführt wird. — Gernrode, Städtchen, liegt 1½ Stunden weſtlich von Ballenſtedt, hat 300 Häuſer und ein Schloß, das aber eben nicht anſehnlich iſt. —

Anhang. Die Herrſchaft Schaumburg, welche der Linie Anhalt-Bernburg-Hoym gehört, liegt im oberrheiniſchen Kreiſe, an der Lahn, der Grafſchaft Holzapfel gegen über, iſt aber nicht mit unter der Kreisabtheilung begriffen, ſondern gehört zu den unmittelbaren Reichsländern, und muß nicht mit der Grafſch. Schaumburg im weſtphäliſchen Kreiſe verwechſelt werden. Es wird indeß weder auf den Reichs- noch Kreistagen Sitz und Stimme davon geführt. Sie enthält das Schloß Schaumburg auf einem hohen Berge an der Lahn und 3 Dörfer. —

3) Der Landesantheil des fürſtlichen Hauſes Köthen.

Dieſer enthält 70 Flecken und Dörfer, und ungefähr 24,000 Einwohner. Das Land iſt faſt durchgehends ſehr gut angebaut, und vorzüglich reich an Getreide, ſchönen Baumfrüchten, und Produkten der Viehzucht. Der Boden iſt faſt durchgehends fetter Leim oder gar ſchwarzes Gartenland. Leichter Sandboden findet ſich ſehr ſelten. — Die Einkünfte des Fürſten ſollen über 90,000 Rthlr. betragen. —

1) Das Amt Köthen, darinn: — Köthen oder Cöthen, die fürſtl. Reſidenzſtadt, liegt am kleinen Fluß Zittau, iſt gröſtentheils ſchön gebaut, hat 2 fürſtliche Schlöſſer, 1 reformirte Stadtkirche, 1 lutheriſche Kirche, ein adel. Fräuleinſtift für 6 lutheriſche Perſonen. Die Stadt war ſchon zur Zeit K. Heinrichs I. bekannt. Jetzt iſt ſie der Sitz des blühendſten Anhaltiſchen Handels, beſonders mit Wolle, die nach der Schweiz, Hamburg, Holland, Frankreich und nach a. O. verführt wird. Die hieſigen Kaufleute ſind die Verleger der meiſten Wolle, die nicht nur im Köthenſchen, ſondern auch im Bernburgiſchen, und ſelbſt im Deſſauiſchen gewonnen wird. Die Zerbſtiſche wird mehrentheils nach Zerbſt oder ins Sächſiſche verkauft. Da die Leute weit und breit her ihre Produkte nach Köthen bringen, ſo nehmen ſie auch alle benöthigte Waaren von hier wieder zurück, und die Stadt hat dadurch ein ſehr lebhaftes Gewerbe. Köthen ſoll in Rückſicht des Handels das gegen Deſſau ſeyn, was Leipzig gegen Köthen iſt. Es iſt hier auch eine Gold- und Silberfabrik; aber dieſe jetzt lange nicht mehr das, was ſie ehemals war. — Oſternienburg, Pfarrd. mit einem Rittergut, und 2 fürſtl. Vorwerken. — Märzin,

Groß-Badegaſt u. a. Pfarrd. — Geuz, Dorf unweit Köthen, mit einem fürſtlichen Schloß und Vorwerk. —

2) Das Amt Nienburg, darinn: — Nienburg oder Mönchenienburg, kleine Stadt an der Saale mit einem fürſtl. Schloß. — Auſſerdem gehören 4 reformirte und 1 luther. Kirchſpiel zu dieſem Amt. —

3) Das Amt Wulſen, oder reformirte Kirchſpiel gleiches Namens mit den Dörfern Wulſen, Droſa und Diepzig.

4) Das Amt und die Grafſchaft Warmsdorf mit dem fürſtl. Schloß gleiches Namens. — Armsdorf, reform. Pfarrdorf. — Güſten, Städtchen an der Wipper. —

4) Der Landesantheil des fürſtlichen Hauſes Zerbſt.

Dieſer enthält ungef. 13 deutſche □Meilen und 21,000 Einwohner. Die Grenzen ſind im Norden die Mark Brandenburg, im Oſten der ſächſiſche Churkreis, im Süden die Elbe, und im Weſten das Magdeburgiſche. Das ganze Land iſt ziemlich eben. Nach der ſächſiſchen und preußiſchen Grenze hin liegen zwar viele Berge, von deren Gipfeln man auf die benachbarten Gegenden eine vortrefliche Ausſicht hat; ſie ſind aber doch nicht hoch, denn der Schnee ſchmilzt allemal auf denſelben zuerſt. Ueber $\frac{2}{3}$ des Landes beſteht aus Waldungen; auf den Sandhügeln und Sandflächen ſtehn Fichten, gegen die Tiefen hin Birken und Ellern, im Mittel aber Pappeln, Buchen und Rüſtern. Auf den Anhöhen beſteht der Boden gröſtentheils aus Sand, in den Ebenen iſt er Leim oder Thon,

und

und in den Gründen Torf oder ſchwarze Gartenerde. An klaren Bächen fehlt es nicht; an den Sandhügeln ſind viele ſchöne Quellen. — Die Einkünfte des Fürſten werden auf 120,000 Rthlr. geſchätzt. Der Militaireſtat beſteht aus 2 Regimentern, von welchen 800 Mann während des amerikaniſchen Krieges in engliſchen Dienſten ſtanden. Die Landwirthſchaftlichen Güter ſind hier eingetheilt in Domainen oder fürſtliche Vorwerke, in Rittergüter, Pfarr-, Bauer-, Koſſätenhöfe u. in Stadtgüter. Ein Vorwerk begreift gewöhnlich eine ganze Dorfmark, und hat keine Bauern oder Koſſäten, ſondern nur Tagelöhner um ſich wohnen. Die Vorwerke ſind verpachtet, und die Pächter haben den Namen der Amtleute. Sie haben auf den angrenzenden Dörfern die Hut und Trift, Frohnden u. ſ. w. — Von Rittergütern giebt es nur 8 im Lande; ſie beſtehn aus Dörfern, wo auſſer dem Edelhofe ſich verſchiedene Bauerhöfe, Häusler- und Koſſätengründe finden. Der Edelmann wird vom Fürſten belehnt; aber die Dorfbewohner müſſen dem Edelmann ſteuern, fröhnen und zu Zwang dienen, ſo wie er auch die Gerichtsbarkeit über ſie hat. — Von der Viehzucht überhaupt iſt die Schaafzucht im ganzen Lande am beträchtlichſten; manches Dorf hat auf 1000, und manches Vorwerk auf 2000 Stück Schaafe. Es ſind auch einige eigene Stutereyen im Lande. Die Viehzucht wird hauptſächlich nur zur Unterſtützung des Ackerbaues getrieben, und man hält daher viel auf Pferde. — Das einträglichſte Produkt im ganzen Lande iſt Holz, ein Beweis einer ſehr geringen Kultur und Bevölkerung. An vielen Orten trägt ⅘ von den Ländereyen der Güter und Höfe nur Holz, oder nichts. Indeß nähren ſich doch manche Dörfer eben ſo ſehr von Getreide, wie die mehreſten vom Holzweſen. Man baut Roggen, Gerſte, Hafer, Haidekorn, auch Weizen und Hirſe. Doch zieht man davon, ſo wie von Obſt und Gemüſe, von Fütte-

Dddddd 2 rung

rung fürs Vieh und von allen andern Produkten nicht den 6ten Theil desjenigen, was gezogen werden könnte. Alles iſt beynahe unter dem Holz erſtickt. Das Holz wird auch nicht ſogar forſtwiſſenſchaftlich gebaut. Der Landmann legt Holzungen an, wo er will, und nutzt ſie nach ſeinem Gefallen. Das Holz iſt ſo wohlfeil, daß kaum mehr als die Schlag- und Transportskoſten darauf verdient werden. Das viele Wild in den Wäldern ſchadet den Gärten und Feldfrüchten. Der Bauer darf ſie nicht erlegen, und wegen der Hut- und Triftgerechtigkeit ſeine Felder auch nicht einzäunen, daher auf den Feldern oft zu 20 bis 50 Hirſche ruhig im Weizen und Roggen weiden. Das Holz iſt an den mehreſten Orten die einzige Gelegenheit zu baarem Gelde für die Bauern, worauf ſie doch nur einen äuſſerſt geringen Vortheil haben. Nach Halle wird eine Menge Brenn- und Bauholz, das meiſte aber die Elbe herab nach Hamburg, und von da zur See nach Holland, Frankreich, England geführt, beſonders Schiffbau- und Stabholz. Die preußiſchen Kaufleute oder Kriegsräthe ziehen eigentlich von dem Holz in Sachſen und Anhalt die meiſten Vortheile. Denn da der Handel einmal in den Händen reicher und mächtiger Unternehmer iſt, ſo ſetzen dieſe den Preis. Die ſchweren preußiſchen Zölle, die beſonders auf Eichenholz liegen, ſind vielleicht hauptſächlich Schuld, daß der Handel in wenigen Händen bleibt, und der Landeigenthümer von ſeinem Holze wenig oder gar keinen Vortheil hat. Eine Parthie Holz, die in Halle auf 5000 Rthlr. werth iſt, wird zur Stelle im Zerbſtiſchen kaum mit 800 Rthlr. bezahlt. Auf der Schlangengrube iſt die preußiſche Holzniederlage. — Der Getreidebau iſt der Holzzucht ähnlich, noch überall ſehr zurück, und ganz ſo, wie er vom Alten getrieben ward. Weizen wird kaum ſo viel gebaut, als man im Lande braucht. Man glaubt an den mehreſten Orten der Boden tauge nicht dazu, welches wohl von den Sandbergen

gen wahr iſt; aber am Fuß dieſer Berge ſind faſt allemal die ſchönſten Gründe, die ſo gut zu Weizenfeldern und Wieſen genutzt werden können, als ſie jetzt aus ſchlechten Erlenbrüchen beſtehn. — Obſt wird ſehr wenig gebaut, wenigſtens nicht mit Sorgfalt. Von Pflaumen hat man eine wilde Art, die ſich ſelbſt fortpflanzt, aber weiter nicht nutzt. Zur Anlegung einer Baumſchule, zur ordentlichen Anſaat und Erziehung der Obſtbäume, iſt noch nie etwas geſchehen. — Der Weinbau könnte ſehr gut fortkommen, wenn darauf geachtet würde; es ſind aber mehr Umſtände zur Verhinderung, als zur Beförderung deſſelben da. — Die Wieſen zur Viehzucht ſind ſchlecht, man kennt keinen Anbau derſelben, man wendet keine Sorgfalt auf deren Benutzung, und es muß daher im Winter viel Futter zugekauft werden. — Flachs wird von dem Landmann meiſt nur ſo viel gebaut, als er ſelbſt gebraucht. Er könnte Hanf, Hopfen, Toback u. a. Produkte bauen; aber es fehlt ihm an Abſatz. Die Amtleute haben auch ein Monopol über den Tobacksbau. — Vieh zieht man überhaupt nur ſo viel, als zum Ackerbau und zur Conſumtion im Lande nöthig iſt. Die Schaafzucht iſt noch das wichtigſte, aber doch nicht ſehr einträglich. Die Schaafe werden 2mal geſchooren, und im Winter ſind ſie oft genöthigt, Nadeln von Kienbäumen zu freſſen. — Der Bauerſtand iſt arm, elend, und nahrungslos, und hat ſchwere Abgaben. Er litt, ſo wie der Unterthan überhaupt, lange dadurch ungemein, daß der Landesfürſt ſich faſt beſtändig auswärts aufhielt, und faſt der ganze reine Ertrag der Landeseinkünfte jährlich der innern Cirkulation entzogen ward, überdem auch die Beamten willkührlich verfuhren, und das Beſte des Landes überhaupt verwahrloſten. Indeß hat der Fürſt jetzt auf Vorſtellung ſeiner Schweſter der Kaiſerinn Katharina II. von Rußland, ſeinen Aufenthalt wieder im Lande genommen. — Alle die politiſchen Verhältniſſe, welche

die Landwirthſchaft drücken, drücken auch die Stadtwirthſchaft, und die ſchönſten Anlagen zur Handlung und Induſtrie werden nicht genutzt. Eine große Summe Geldes geht jährlich für Leinwand, Zeuge und Tücher aus dem Lande; Artikel des Luxus, Koffee, Wein und tauſend andere nicht gerechnet, ohne daß für andere auswärts verſandte Waaren ein Aequivalent wieder hereingebracht würde. — Die Fiſcherey iſt ein Regal, doch nur in flieſſenden Waſſern, und dieſe ſind verpachtet. Ein Theil der Elbe giebt darunter die beträchtlichſten Einkünfte. — Die ſehr großen Jagden gehören ebenfalls zu den Regalien, und werden zum großen Schaden des Ackerbaues unterhalten. Sie geben Hirſche, Schweine, Rehe, Haaſen=, Fuchs=, Marder=, Iltis= und Dachsfelle, Rebhühner, Trappen, Krammetsvögel, wilde Gänſe und Enten. — Der Bauer hat großentheils 100 Rthlr. Abgaben von einem kaum 800 Rthlr. werthem Gute zu entrichten, die Koſſäten u. a. nach Verhältniß eben ſo viel. Da auf einen Bauernhof 2 bis 300 Morgen kommen, ſo iſt er an den meiſten Oertern genöthigt, mehr als ⅔ ſeiner Grundſtücke ledig und wüſte liegen zu laſſen. Indeß, obgleich Holz und Wild im Zerbſtiſchen die Cultur noch ſehr unterhält, auch der Handel mit Getreide wenig bedeutet, Wolle und Wachs aber bey weitem nicht ſo einträglich ſind, als hie und da geglaubt wird; ſo iſt der Zuſtand der Bürger und Bauern doch nicht ſo elend, daß ſie in kurzem ganz verarmen müßten. Die Gegenwart eines thätigen Fürſten und rechtſchaffene einſichtsvolle Beamte können bey gehöriger Benutzung vieler guten Anlagen und eigenthümlicher Vortheile des Landes, im Ganzen und in einzelnen Theilen bald dem Ganzen wieder aufhelfen. —

1) Die Stadt und das Amt Zerbſt darinn: — Zerbſt, die fürſtl. Reſidenz und anſehnlichſte Stadt im Fürſtenthum, an der Nute, hat an 1500 Häuſer, 6

bis

bis 7000 Einwohner, und wird jetzt durch den Aufenthalt des Hofes wieder lebhafter. Die ſämmtlichen Landeskollegien haben hier ihren Sitz, auch hält ſich hier ein zahlreicher Adel auf. Die Stadt hat 3 Kirchen; ein fürſtl. anhaltiſches Geſammt-Gymnaſium, das aber nicht ſtark beſetzt iſt; viele Brauereyen, deren Gewerbe in neuern Zeiten ſehr abgenommen hat; eine Tobacksfabrik mit dem Monopol fürs ganze Land; eine Wachsfabrik, eine Porzellan- oder Fayencefabrik, die aber nicht ſtark arbeitet; eine Gold- und Silberfabrik, die alle Arten von Gold- und Silberarbeiten liefert, einen ſehr ſtarken Abſatz auf den Frankfurter Meſſen, inſonderheit aber nach Polen, Rußland, der Moldau und Wallachey hat, 500 Menſchen nährt, und jährlich allein an Arbeitslohn 18,000 Rthlr. bezahlt. In den Vorſtädten wird ſehr viel Obſt, Gemüſe u. ſ. f. gebaut. Mit Holz und Wolle wird hier auch ein ziemlicher Handel getrieben. — Der Ankun, kleines Städtchen, wird als eine Vorſtadt der Reſidenz angeſehen, iſt gröſtentheils von Gärtnern bewohnt. —

2) Das Amt Walternienburg iſt ein churſächſiſches Lehn, enthält das Pfarrd. Walternienburg an der Nute, 4 andere Dörfer und das Zollhaus Tocheimb an der Elbe.

3) Das Amt Dornburg, darinn: — Dornburg, fürſtliches Luſtſchloß an der Elbe mit ſchönen Gärten. Bey demſelben liegt das Dorf gleiches Namens. —

4) Das Amt Lindau enthält die ehemalige Grafſchaft Lindau. Es gehören dazu: — Lindau, ein Städtchen mit einer alten Burg, und 14 Dörfer.

5) Das Amt Roßlau iſt ein Lehn des Stifts Quedlinburg. — Roslau, kl. St. beym Einfluß des Roßlauflußes in die Elbe. —

6) Das Amt Koswig, oder Coswick, darinn: Koswig, ein vortrefl. gelegenes Städtchen in einer erhabenen angenehmen Gegend mit einem Schloß. Es gehört viel Wieſenwachs dazu, daher hier ſehr gute Viehzucht iſt. Auſſer vielem Gemüſe und jeder Art von Getreide wird auch Toback gebaut. Seit einigen Jahren haben ſich auch einige Judenfamilien hier niedergelaſſen. — Die Sümpfe ſind im Lande überhaupt ſehr zahlreich. — Die meiſten Dörfer im Amt Koswig und im Amt Roßlau ſind Walddörfer. Hinter Bergfried indeß, näher nach Zerbſt zu, iſt das Land kultivirter, und hier liegen auch die Dörfer näher zuſammen. —

7) Das Amt Mülingen beſteht aus den Pfarrdörfern Groß- und Klein-Mülingen, und iſt churſächſiſches Lehn. —

Anhang. Das fürſtl. Haus Anhalt-Zerbſt beſitzt auch die Herrſchaft Jever im weſtphäliſchen Kreiſe, deren Beſchreibung hier am natürlichſten folgt. —

Die Herrſchaft Jever liegt im weſtphäliſchen Kreiſe; gehört aber nicht zu demſelben, ſondern iſt ein unmittelbares Reichsland. Im Weſten grenzt ſie an das Harlingerland und Oſtfriesland, im Süden an Oſtfriesland und an das Herzogth. Oldenburg, im Oſten an die Jade und Herrlichkeit Kniphauſen, im Norden aber an die Nordſee. Die Länge und Breite beträgt zwar nur 3 gute Meilen; das Land iſt aber ungemein fruchtbar, hat die ſchönſten Wieſen und Weiden, eine vortrefliche Pferde- und Hornviehzucht. Die Einwohner haben ihr vorzüglichſtes Gewerbe von der letztern, gewinnen eine Menge der ſchönſten Butter und Käſe, ziehen auch viele Schweine. Die Ausfuhr von Butter, Käſe, Häuten, Talg, Speck u. a. Waaren iſt jährlich ungemein ſtark,

und geht inſonderheit nach Bremen und Hamburg. An Holz fehlt es; doch erſetzt das Land dieſen Mangel durch den vielen Torf, der ihm aus Oſtfriesland und Oldenburg zugeführt wird. Gegen die Ueberſchwemmungen der Nordſee muß das Land durch koſtbare Deiche und Dämme verwahrt werden. Ein vorzüglich einträgliches Landesprodukt iſt der Rübſaamen, welcher hier in großer Menge gebaut und vorzüglich nach Holland, auch nach Hamburg und Bremen ausgeführt wird. — Das Haus Anhalt-Zerbſt beſitzt dieſe Herrſchaft ſeit dem Jahr 1663; doch iſt in dem 1689 mit dem Könige von Dänemark geſchloſſenem Vergleich der Rückfall derſelben an die Grafſchaft Oldenburg feſtgeſetzt, wenn die Nachkommenſchaft des Fürſten von Anhalt-Zerbſt, der ſie damals erhielt, in männlicher und weiblicher Linie gänzlich ausgehen ſollte. — Die Einwohner ſind lutheriſch, einige Reformirte ausgenommen, die aber weder öffentlichen Gottesdienſt noch Kirchen im Lande haben. —

An den Küſten des Landes ſind eine Menge Syle. Ein Syl iſt eine Art von Schleuſe, an deren beyden Seiten der Deich liegt. Durch dieſe Schleuſe geht ein Kanal, (hier im Lande Tief genannt) aus dem Lande in die See. Weil ſich nun in dieſen viele Graben ergieſſen, ſo wird auf dieſe Art das überflüßige Waſſer aus dem Lande weggeführt. Die Schleuſe oder der Syl hat 2 große Thüren, die ſich bey der Ebbe durch das daran ſtoßende Landwaſſer von ſelbſt eröfnen, bey der Fluth aber, durch die größere Gewalt des andringenden Seewaſſers wieder ſchließen. Auf die Erhaltung derſelben wird mit großer Sorgfalt geſehen, weil ſie ſo nützlich für das Land ſind, und bey hohen Meeresfluthen äuſſerſt gefährlich werden können. Von dieſen Sylen ſind vorzüglich bekannt: 1) Marienſyl; 2) Rüſterſyl; 3) Friederickenſyl. Dieſer letztere iſt zwar wieder eingegangen; aber es ſind doch in

der Gegend noch verſchiedene Häuſer, die zuſammen den Namen Friederickenſyl führen. 4) Hockſyl. Dieſer iſt ſehr bebaut und bewohnt, ſo daß auch jährlich ein großer Markt hier gehalten wird. 5) S. Jooſterſyl; 6) Horumerſyl; 7) Krildomerſyl, u. m. a. Bey dieſen Sylen iſt auch zugleich ein Hafen für die einlaufenden Schiffe, wo ſie anlegen, ein- und ausladen können, und von hier werden die Waaren auf den größern Kanälen oder Tiefen, die ſich bis in die Vorſtadt Jever erſtrecken, auf großen Booten fortgebracht. Dieſe Syle findet man auch überall in Oldenburg, Oſtfriesland und den vereinigten niederländiſchen Provinzen an der Nordſee, von welchen auch der Name vieler darangelegenen Oerter herrührt. — Das Land wird auf folgende Art eingetheilt:

1) Oſtringen oder Oeſtringen, wovon ein Theil zum Friedeburger Amt in Oſtfriesland gehört. Dieſer Theil enthält eine Stadt mit der Vorſtadt und 3 Dörfer. — Jever, die Hauptſtadt der freyen Herrſchaft, iſt mit einem ungemein fetten und fruchtbaren Boden umgeben, hat 317 Häuſer und 200 kleinere Wohnungen, hier zu Lande Kitzen genannt; liegt gegen das übrige Land ſehr hoch, und iſt daher für Ueberſchwemmungen ſicher. Die gemeinen Häuſer ſind nach frieſiſcher Art, ungemein niedrig gebaut. In dem neuerbauten Rathhauſe verſammelt ſich die fürſtl. Landesregierung, das Landgericht und das Konſiſtorium der Herrſchaft. An der lutheriſchen Stadtkirche ſteht der Superintendent mit 2 andern Predigern. Reformirte u. a. haben hier überdem freye Religionsübung, auch die Juden eine Synagoge. In der Stadt ſind auch verſchiedene adeliche Familien, und unterſchiedene adeliche freye Häuſer und Güter. In dem fürſtl Schloß iſt das Archiv, eine fürſtliche Bibliothek, das Depoſitum und die Rentkammer. Die Anzahl

der

der Häuſer in der Vorſtadt kömmt der in der Stadt ſelbſt beynahe gleich, wenn man den ganzen Bezirk, der zum Stadtterritorium gerechnet wird, zuſammennimmt.

2) Wangerland, das äuſſerſte gegen Norden, enthält 6 Vogteyen, wozu 13 Dörfer gerechnet werden, nemlich Weſtrum, Waddewarden, Packens, Oldorf, St. Jooſt oder Hohenstief u. a. — Die Inſel Wangeroge liegt dieſem Theil des Landes gegenüber, hält von Weſten nach Oſten 2 bis 3 Meilen, iſt aber dabey ſehr ſchmal. An der Weſtſeite verliert ſie, an der Oſtſeite aber ſetzt die See Land an. Die Inſel liegt über eine Meile vom feſten Lande. Sprache, Sitten und Lebensart ihrer Einwohner ſind vom feſten Lande ſehr unterſchieden, und vermuthlich iſt die Sprache ein Ueberbleibſel der alten Angelſächſiſchen. Die mehreſten Einwohner nähren ſich von Schiffahrt und Fiſcherey. Auf der Feuerbacke, einem hohen runden Gebäude, wird zum Beſten der Seefahrer von Michaelis bis Oſtern die Nacht durch ein Steinkolenfeuer unterhalten. Die Einwohner müſſen alle Lebensmittel, ausgenommen Seefiſche, Butter und Käſe, von feſtem Lande holen. Zum Getreidebau iſt der Boden zu ſandig. Man findet hier auch keine Bäume, weil es an Schutz gegen die kalten Nordwinde fehlt; Gartengewächſe hingegen giebt es genug. Die Einwohner brennen auch viel Muſchelkalk, und die beyden Auſterbänke am Strande ſind ſehr ergiebig. Das Strandrecht, welches der Landesherr auf der Inſel ausübt, iſt ſehr einträglich. —

3) Rüſtringen macht eine Vogtey aus, und enthält 4 Kirchſpiele: Heppens, Neuende, Sande und Schortens. Jedes dieſer Dörfer hat ſeine Kirche. Bey jeder Kirche in dem 2ten und 4ten ſtehen 2 Prediger.

Die

Die jährlichen Einkünfte von dieſer Herrſchaft werden auf 60,000 Rthlr. gerechnet. — Die Landeskollegien ſind: 1) die fürſtl. Regierung, welche Regierungsſachen, Policey, Syl-, Deich-, Vormundſchafts- und Handwerksſachen dirigirt. 2) Das Landgericht, welches alle Civil- und Criminalſachen zum Gegenſtande hat. 3) Das Konſiſtorium; und 4) die fürſtl. Kammer. — Das Land wird zwar in mehrere Vogteyen oder Aemter getheilt; weil aber einige mit einander verbunden ſind, ſo giebt es jetzt, auſſer dem Vogt der Vorſtadt von Jever, nur 4 andere Amtleute oder Vögte, die mit jenem gleiches Anſehen, und gleiche Geſchäfte haben.

IV.

IV. Das Herzogthum Holſtein
nebſt der
Grafſchaft Ranzau, der Herrſchaft Pinneberg und der Stadt Altona.

Die älteſten Bewohner dieſer Gegenden waren in den Zeiten, von welchen man die erſten gewiſſen Nachrichten von dieſem Lande hat, Sachſen, bey deren Unterjochung Carl der Große 10,000 Familien jenſeits des Rheins nach Brabant, Flandern und Holland verſetzte, und bey dieſer Gelegenheit können auch wohl Franken ins Land gekommen ſeyn. Indeß fand hier doch kein fortdauerndes Anſehen des deutſchen Königs ſtatt. Alles, was vom Albion, dem erſten Grafen, der hier angeſetzt ward, ſo wie von ſeinem Nachfolger, einem Grafen Uto, und deſſen Erbauung der Stadt Hochbuchi, die er erbaute und zu ſeinem Sitz wählte, erzählt wird, iſt äuſſerſt unwahrſcheinlich, meiſtens fabelhaft, und beruht blos auf Annaliſten des 12ten und 13ten Jahrhunderts. Daß Hochbuchi Hamburg geweſen ſeyn ſoll, iſt blos eine etymologiſche, und noch dazu äuſſerſt entfernte Erklärung; da überdem im heutigen Lauenburgiſchen ein Ort Hochbuchi vorkömmt, der mit weit mehrerm Rechte für jene alte Anlage gehalten werden kann. Zwar ward in ſpätern Zeiten der Name Hochbuchi und Hamburg mit einander verwechſelt; aber dies beweiſt weiter nichts, als die falſchen etymologiſchen Vermuthungen der Schriftſteller dieſes Zeitalters. Man findet zwar in ſehr glaubwürdigen Schriftſtellern, daß fränkiſche Grafen hier regiert haben, es werden auch deren Namen angeführt; man findet aber nirgend den Beweis, daß die nachherigen Grafen

von

von ihnen abſtammen. Vermuthlich waren hier anfangs mehrere Grafen, unter denen ſich nachmals die Grafen von Holſtein vorzüglich hoben. —

Das ganze jetzige Holſtein beſtand aus den 4 Landſchaften: Holſtein, Stormarn, Dithmarſen (welche 3 vormals Nordalbingien oder Sachſen jenſeits der Elbe genannt wurden), und Wagrien. Im Jahr 811 ward in dem Frieden zwiſchen K. Carl d. Gr. und dem däniſchen König Hemmings die Eyder zur Grenze zwiſchen Deutſchland und Dänemark gemacht, und von der Zeit an nannte man den Strich Landes an der deutſchen Seite der Elbe die Mark, in welcher ein Markgraf zur Beſchützung der Grenze ſeinen Sitz hatte. Erſt mit dem Jahre 1113 wird die Geſchichte dieſes Landes gewiß. Herzog Luther oder Lothar von Sachſen, nachmaliger Römiſcher Kaiſer, übergab nemlich in dieſem Jahr dem Grafen Adolph von Schaumburg die Länder Holſtein und Mecklenburg zu Lehn. Dieſe Schaumburgiſche Linie der Grafen von Holſtein erhielt ſich bis zum Jahr 1459. Die Grafen von Schaumburg hatten ihren Namen von einem Schloß an der Weſer, ſind urſprünglich Herren von Sandersleben in Magdeburg; erhielten aber im 11ten Jahrh. von Kaiſer Conrad II. die Grafſchaft Schaumburg, und der Sohn des erſten Beſitzers derſelben iſt der genannte Adolph I., welcher 1113 Holſtein als ein Lehn der Herzoge von Sachſen erhielt. Dieſes Sohn Adolph II, welcher ihm 1130 folgte, gab dem Lande, das in den bisherigen Kriegen von den Slaven ſo äuſſerſt verwüſtet war, eine ganz andere Geſtalt, zog Koloniſten aus Flandern und Holland, gab dieſen groſe Freyheiten und Vorzüge, brachte mit ihrer Hülfe den Landbau in Aufnahme, auf welchen die alten Einwohner ſich gar nicht verſtanden. Inſonderheit deichten dieſe niederländiſchen Coloniſten die Marſchländer ein, und fingen hier die vortrefliche Viehzucht an,

in

in welcher noch jetzt der Reichthum dieſer Landſchaften beſteht, und von ihnen werden noch alle ordentlich eingerichtete Viehhöfe Holländereyen genannt. Dadurch wurden viele Wüſteneyen in Stormarn und Holſtein nebſt einem Diſtrikt in Pinneberg zum ſchönſten Lande umgeſchaffen, und vornemlich die heutige Kremper und Wilſter Marſch, eine der vortreflichſten und reichſten Gegenden, eingerichtet. Den Holſteinern räumte Adolph den öſtlichen Landſtrich bey Segeberg an der Trave bis an den Plöner See, ein; die Weſtphäliſchen Coloniſten erhielten den Gau Dargun, die Holländer die Herrſchaft Eutin, die Frieſen den Gau Suſſel; die Slaven die Gegenden am Meer bey Aldenburg u. Lütkenburg. Dadurch veränderte ſich die ganze Geſtalt des Landes und ihrer Einwohner. Es kamen Landſtände auf, die alte wendiſche Sprache verlor ſich, die neuen Einwohner verachteten die alten, und dieſe wurden nach und nach Sclaven der erſtern. Um Handlung und Schiffahrt zu befördern, baute Adolph das heutige Lübeck, welches alsdann Neu-Lübeck genannt ward; Alt-Lübeck lag an der Schwartau. Wie Lübeck anfing ſo ſehr empor zu kommen, ward auch das Bisthum, welches eigentlich in Oldenburg zuerſt geſtiftet war, hieher verlegt. — Die Schaumburgiſche Linie ſtarb 1459 mit Graf Adolph VIII. aus, bey deſſen Tode 2 Linien auf die Succeſſion Anſpruch machen konnten. Allein die ſogenannte Pinnebergiſche Linie, welche noch in Schaumburg übrig war, war zu entfernt, zu ſchwach; überdem verſchafte Adolph der VIII. noch vor ſeinem Tode dem Sohn ſeiner Schweſter, König Chriſtian I. von Dänemark, aus dem gräflichen Hauſe Oldenburg, die Succeſſion in Holſtein und Schleswig, an welchen auch Adolph die Dänen verwieſen hatte, wie dieſe ihm die däniſche Krone antrugen, welche er aber ausſchlug. K. Chriſtian ließ im Jahr 1474 von Kaiſer Friedrich III. die Länder Holſtein, Stormarn, (zu beyden ward auch

Wagrien gerechnet) und Dithmarſen zu einem Herzog⸗thum erheben. Er hinterließ 2 Söhne, Johann und Friedrich, welche die Herzogthümer Schleswig und Hol⸗ſtein mit einander theilten. Des erſten Sohn K. Chri⸗ſtian II. von Dänemark verlor aber mit der Krone auch alle ſeine Länder, worauf Herzog Friedrich die däniſche Krone mit den ſämmtlichen Ländern erhielt, und durch ſei⸗ne beyden Söhne K. Chriſtian III. und Herzog Adolph die beyden Hauptlinien, die königliche und die fürſtli⸗che oder gottorpiſche ſtiftete. Die erſtere, oder köni⸗gliche Linie, begreift die Sunderburgiſche, Glücksbur⸗giſche und Plöniſche Linie unter ſich, von welchen die Sunderburgiſche ſich wieder in 3 Nebenlinien theilt, nem⸗lich in die Auguſtenburgiſche, Beckiſche und Wie⸗ſenburgiſche, welche letztere 1744 in männlicher Linie ausgeſtorben iſt. Von der Glücksburgiſchen Linie iſt der Mannsſtamm 1779 erloſchen, und die Plöniſche ſtarb 1761 aus. Der erſte Vergleich zur Theilung ward im Jahr 1544 zu Rendsburg geſchloſſen. Chriſtian der III. hatte 2 Brüder, Johann den ältern und Adolph; der König erhielt den Flensburgiſchen Antheil, Johann der ältere Hadersleben und Adolph Gottorp. Indeß ſtarb Johann ſchon 1580 ohne Erben. Da nun im erſten Vergleich ausgemacht war, daß in künftigen Erbfällen immer gleich getheilt werden ſollte. ſo kam auch jetzt die Hälfte von Holſtein an Adolph, die andere aber an die königl. Linie.

Friedrich

Tab. zu pag. 1880.

König

Al

zu S

burg

1533.

Adolph † 1586,
mmvater der Herzoge von Holſtein
ttorp.

Johann Adolph † 1616.

Friedrich III. † 1659.

Christian Albrecht † 1694.

rich IV.	Chriſtian Auguſt † 1726.		
bey Kliſ- 1702.	Adolph Friedrich König von Schweden	Friedrich Auguſt, Herzog v. Holſtein	Georg Ludwig.
Friedr. 1739.			Peter

Joh.
zu
burg

deck ab, deſſen Prinz Peter Friedrich Willhelm auch

 zum

In dem Holſtein Gottorpiſchen Hauſe, oder der fürſtlichen Linie, (denn die königliche, oder das Holſtein Sonderburg = Auguſtenburgiſche nebſt dem Sonderburg-Beckiſchen Hauſe gehört ins Herzogth. Schleswig) führte Herzog Johann Adolph das Recht der Erſtgeburt ein. Herzogs Friedrichs IV. Sohn Carl Friedrich vermählte ſich mit der rußiſchen Prinzeſſinn Anna, Kaiſers Peter I. von Rußland älteſten Tochter zweyter Ehe; verlor aber 1720 den Antheil ſeines Hauſes am Herzogthum Schleswig gänzlich. Sein Sohn Carl Peter Ulrich ward von der Schweſter ſeiner Mutter, der Kaiſerinn Eliſabeth von Rußland, zum Großfürſten und künftigen Thronfolger erklärt, beſtieg im Anfang des Jahrs 1762 den rußiſchen Thron unter dem Namen Peter III, ſtarb aber noch in der Mitte dieſes Jahres. Die ehemaligen Anſprüche, welche Dänemark und Holſtein an Hamburg machten, wurden im Gottorpiſchen Traktat 1768 aufgehoben, und dieſer ward nachmals von dem Großfürſten Paul Petrowitſch nach deſſen erlangter Volljährigkeit beſtätigt. Ueber die Streitigkeiten zwiſchen Dänemark und Holſtein Gottorp, trat erſteres ſchon nach Peters III. Tode mit der rußiſchen Kaiſerinn Katharina II. in Unterhandlungen, um dieſe durch eine Austauſchung des fürſtlichen Holſteins gegen die Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt ganz zu endigen. Da man aber erſt die Volljährigkeit des Großfürſten Paul Petrowitſch abwarten mußte, ſo ward der Traktat erſt im Oktober 1773 bekannt gemacht und vollzogen. Dadurch kam Dänemark zum völligen Beſitz des ganzen Herzogthums Holſtein, und die Anforderungen wegen des herzogl. Antheils an Schleswig wurden aufgehoben. Oldenburg und Delmenhorſt hingegen traten die Kaiſerinn und der Großfürſt der bisher unverſorgten jüngern Gottorpiſchen Linie, und zwar vors erſte dem Fürſt Biſchof Friedrich Auguſt von Lübeck ab, deſſen Prinz Peter Friedrich Willhelm auch

zum Coadjutor des Stifts Lübeck erwählt ward; anſtatt des letztern ward indeß 1776 Prinz Peter Friedrich Ludwig, Bruderssohn des F. Biſchof Friedrich Auguſt von Lübeck, zum Coadjutor gewählt, welcher auch 1785 nach des F. Biſchofs Tode im Stift ſuccedirte, und ſeit der Zeit auch Adminiſtrator des Herzogthums Oldenburg für den H. Peter Friedrich Willhelm iſt.

Die Größe des ganzen Herzogthums Holſtein mit Ranzau, Pinneberg und Altona beträgt ungefähr 175 □Meilen im Flächeninnhalt. Die Zahl der Einwohner beträgt 310,000, folglich auf 1 □M. 1771 Menſchen. Die Bevölkerung hat zwar in neuern Zeiten zugenommen, könnte aber doch in vielen Gegenden weit ſtärker ſeyn, als ſie wirklich iſt.

1) Das Herzogthum Holſtein.

Dieſes hat, Pinneberg mit eingeſchloſſen, im Norden die Eyder und Levensau zur Grenze gegen das Herzogthum Schleswig, oder gegen Dänemark; ein Theil der nördlichen Gegenden erſtreckt ſich auch an die Oſtſee. Im Oſten hat es die Oſtſee; im Weſten aber die Elbe und Nordſee; im Süden grenzt es an das Herzogth. Lauenburg, an das Gebiet der Reichsſtädte Lübeck und Hamburg und an die Elbe. — Die Größe des Flächeninnhalts iſt nicht genau berechnet; die größte Ausdehnung von Weſten gegen Oſten wird auf 17 bis 19, und von Norden gegen Süden auf 12 bis 13½ geogr. Meilen angegeben; doch iſt in dieſem Umfange das Biſthum Lübeck nebſt der Grafſchaft Ranzau mit eingeſchloſſen. Das ganze Land iſt größtentheils eben, hat keine eigentliche Berge, ſondern nur in der Mitte ungefähr zwiſchen Rendsburg, Bordisholm, Segeberg gegen Hamburg, und von letzterm Ort über Itzehoe nach Rendsburg, Landrücken und Sandhügel. Dieſe

Gegenden ſind zugleich ungemein dürre, beſtehn in den Ebenen gröſtentheils aus traurigen Halden, dürren Sandfeldern und großen Moordiſtrikten, deren Einwohner in Vergleich mit den übrigen Gegenden ſehr armſelig ſind; doch hat man in neuern Zeiten hie und da durch Colonien einige Gegenden gut angebaut. Getreide wird in dieſen Diſtrikten zwar gebaut, allein es bringt wenig ein; der Landmann hilft ſich hauptſächlich durch den Torf, den die Moore in Menge geben, und der einen ſehr vortheilhaften Abſatz nach Hamburg hat. Ueberdem ſucht der Landmann in den weitläuftigen Haiden allerley Kräuter, Blumen, Buſchwerk, Holz und dergleichen zum Verkauf nach Hamburg zuſammen, und gewinnt dadurch etwas baares Geld. Das Vieh iſt in dieſen Gegenden äuſſerſt ſchlecht, weil es ſchlechtes Futter hat, giebt daher wenig Milch, und die Pferde ſind äuſſerſt klein, mager und unanſehnlich; überhaupt iſt auch wenig Indůſtrie unter den Landleuten, und die ganze Wirthſchaft noch ſehr zurück. Schaafheerden weiden auf den Haideſtrichen ziemlich viel; der Landmann verkauft aber die meiſte Wolle roh; nur wenig wird zu geſtrikten Strümpfen, Handſchuh und dergl. verarbeitet, wodurch er ſich ſonſt ein einträgliches Nebengewerbe verſchaffen könnte. Die Bienenzucht iſt auf dieſen Haiden bey weitem nicht ſo ſtark, als ſie ſeyn könnte. — In den übrigen Gegenden des Landes, inſonderheit in dem ganzen Diſtrikt an der Oſtſee iſt der Boden ziemlich hoch, und beſteht ebenfalls aus Geeſtland, iſt aber weit fruchtbarer, weit beſſer angebaut, und hat eine Menge Produkte im Ueberfluß; auch iſt hier weit mehr Indůſtrie, und daher im Ganzen genommen viel Wohlſtand. Die Gegend an der Oſtſee iſt ungemein reizend, hat die vortreflichſten Ländereyen, die mit Anhöhen, Wieſen, reichen Kornfeldern, großen Seen, ſchönen holzreichen Waldungen, großen Meerbuſen u. ſ. f. aufs angenehmſte wechſeln, und man findet nicht leicht

 ſchönere

ſchönere Ausſichten und eine mannigfaltigere Abwechſelung der vortreflichſten Gegenden ſo beyſammen, wie hier. Der Ackerbau iſt in dieſem Theile des Herzogthums ſehr beträchtlich und einträglich, giebt alle Arten von Getreide und Hülſenfrüchten, und auſſer dem, was zur eigenen Conſumtion nöthig iſt, noch ſehr viel zur Ausfuhr. Auch die Viehzucht iſt hier ſchön und ſehr ſtark; eine Kuh giebt hier täglich 5 bis 10 Kannen Milch, und es wird daher ſehr viel Butter und Käſe ausgeführt. Die ſchönſten reichſten und fruchtbarſten Gegenden ſind unſtreitig die Marſchländer an der Elbe, Nordſee und den untern Gegenden aller Flüſſe, welche ſich in dieſe ergieſſen. Hier muß das Land überall durch koſtbare Deiche und Dämme vor Ueberſchwemmungen geſichert werden; allein der Ertrag deſſelben iſt auch äuſſerſt groß. Die Viehzucht macht hier den größten Reichthum des Landes aus, und dieſe hat hier faſt eben ſo ſehr ihre Vollkommenheit erreicht, wie in Holland, und wird auch ganz nach holländiſcher Art getrieben. Auf den großen adelichen Gütern macht ſie eben ſo, wie bey dem Landmann ſelbſt, einen anſehnlichen Theil der jährlichen Einkünfte aus. Eine Kuh giebt hier im Sommer täglich 10 bis 20 Kannen Milch, und aus dieſer wird die vortrefliche holſteiniſche Butter, ſo wie eine Menge Käſe bereitet, die durch ihre jährliche ſtarke Ausfuhr eine anſehnliche Summe ins Land ziehn. Die Butter wird nicht nur in großer Menge nach Hamburg, Lübeck, Bremen, in die benachbarten hannöveriſchen, brandenburgiſchen, ſelbſt in die ſächſiſchen und weiter entlegenen Länder, ſondern auch jährlich ungemein ſtark nach Norwegen, Schweden, ſelbſt nach Rußland, und in Menge nach Frankreich, Spanien und Portugall verſandt. Auf vielen adelichen Gütern finden ſich ſogenannte Holländereyen, die 3, 4 bis 600 Stück Kühe enthalten, welche die Eigenthümer größtentheils an ſogenannte Holländer verpachten, welcher jährlich für eine Kuh 6 bis

bis 10 Rthlr. Pachtgeld bezahlt; doch muß der Eigenthümer den Sommer über die Weiden, und den Winter durch das nöthige Heu und Stroh dazu liefern. Die Weiden und Wieſen werden gröſtentheils aufs vortreflichſte genutzt, gewäſſert, man baut eine Menge Futterkräuter, und überhaupt wird die Landwirthſchaft faſt durchgehends mit großer Sorgfalt, Ueberlegung und ſelbſt von dem gröſten Theil des Adels als Lieblingsſtudium getrieben. Jährlich werden auch eine Menge im Lande gezogener Ochſen gemäſtet und zum Verkauf nach Hamburg und in die benachbarten Gegenden verſandt; überdem werden auf den fetten Marſchweiden jährlich an 60,000 Stück Jütländiſcher Ochſen gemäſtet, daher ein äuſſerſt wichtiger Handel mit Vieh in die benachbarten Länder getrieben wird. In den Oertern die an der Nord-, Oſtſee und Elbe liegen, wird auch eine Menge Vieh geſchlachtet, und ungemein viel Salzfleiſch nach Frankreich, Spanien, Holland und Weſtindien verſandt. — Die Schaafzucht iſt zum Theil ſehr gut, inſonderheit in den Landſchaften an der Eyder, wo ſie eine gute Wolle giebt, wovon aber ungemein viel roh nach Hamburg, Holland und Frankreich ausgeführt wird. — Die Schweinezucht iſt beträchtlich, und giebt ſehr viel zum Verkauf nach Hamburg, auch viel geräucherte Schinken, Speck u. ſ. f. zur Ausfuhr nach Holland, Frankreich und Weſtindien. Das hieſige Kalb-, Rinder-, Hammel- und Lammfleiſch iſt überall wegen ſeines ungemein guten Geſchmacks berühmt, und das in Hamburg geräucherte Holſteiniſche Rindfleiſch wird daher in großer Menge durch ganz Deutſchland, ſo wie faſt durch ganz Europa verſandt, welches allerdings als ein großer Vortheil für Holſtein mit in Rechnung zu bringen iſt. — Die Nord- und Oſtſee, ſo wie alle Flüſſe, Bäche und innländiſche Seen haben einen großen Ueberfluß von allen Arten wohlſchmeckender Fiſche, daher die Fiſcherey wegen des ſtarken Abſatzes nach Hamburg,

Lübeck u. a. O. äuſſerſt einträglich iſt. Inſonderheit verdient die Teichwirthſchaft, die mit ſo großem Fleiß auf den Gütern getrieben wird, große Aufmerkſamkeit. Die großen Teiche werden 2 bis 3 Jahre lang mit Karpfen, Karautſchen, Barßen, auch mit kleinen Hechten u. ſ. f. beſetzt, im 3ten oder 4ten Jahr aber abgelaſſen und ausgefiſcht. Von dieſen Fiſchen iſt der Abſatz nach Hamburg, Lübeck u. a. Städten bey der dortigen großen Volksmenge ungemein ſtark, und die Teichwirthſchaft zievt daher jährlich große Summen ins Land. Die ausgetrockneten Teiche werden einige Jahre lang wieder mit Hafer beſät, auch zu Wieſen und Weiden genutzt, dann aber wieder unter Waſſer geſetzt, um von neuen die genannten Fiſche zu ziehen, welche hier eine vorzügliche Größe und einen ungemein zarten Geſchmack erhalten. — Die Pferdezucht iſt durch das ganze Land, die Haideſtriche ausgenommen, äuſſerſt ſtark und wird mit großem Fleiß getrieben. Die Holſteiniſchen Pferde gehören überhaupt unter die beſten in Europa; die ſchönſten darunter werden einzeln mit 2 bis 3 und oft gegen 400 Rthlr. bezahlt. Dänemark, Schweden, Preußen, Oeſtreich, Sachſen und Frankreich kaufen hier jährlich eine anſehnliche Menge Cavalleriepferde auf. Reitpferde werden von hier aus durch ganz Deutſchland und Frankreich vertrieben; ſo wie man aus allen deutſchen Ländern auch jährlich viele Pferde zur Zucht hier aufkauft. Von ſchön eingerichteten Stutereyen giebt es eine Menge im Lande, doch zählte man deren ehemals weit mehr. Indeß bleibt die Pferdezucht doch noch eine wichtige Geldquelle für das Land, die jährlich große Summen einbringt, und der Pferdehandel für viele Oerter äuſſerſt einträglich. —

So wie der öſtliche Landſtrich einen ſtarken Getreidebau treibt, und die weſtlichen Marſchländer hauptſächlich die vortrefliche Viehzucht haben, ſo fehlt es doch auch in

dieſer

dieſer nicht an jenem, ſo wie in jenen nicht an dieſer; vielmehr hat auch die ganze weſtliche Hälfte einen ſehr wichtigen Ackerbau. In den Landſchaften am Fluß Pinnau, an der Stör inſonderheit, an der Wilſter, an der Eyder, ſo wie in den Marſchländern ſelbſt und in Dithmarſchen iſt ein großer Reichthum an Getreide und Hülſenfrüchten von allen Arten. Hafer wird ſehr ſtark gebaut, auſſerdem viel Weizen, Roggen, Gerſte u. ſ. f., und von hier jährlich eine Menge Getreide nach Hamburg, Holland, ſelbſt nach England in manchen Jahren, und nach Frankreich, auch nach Spanien und Portugall verſandt. Von den Hülſenfrüchten, Buchweizen u. ſ. f. wird ebenfalls viel ausgeführt. Ein ungemein einträgliches Produkt iſt in den Marſchgegenden der Rapp- oder Rübſaamen, der überhaupt häufig gebaut und hauptſächlich nach Holland verſandt wird. Gartenfrüchte, Wurzeln, Kartoffeln u. ſ. f. werden ſehr viel gebaut, und davon iſt der Abſatz nach Hamburg ſehr beträchtlich. — In einigen Gegenden ſind die ſchönſten Buchen- und Eichenwaldungen, die eine Menge Brenn- und Bauholz zur Ausfuhr geben. Das erſtere geht nach Hamburg und Lübeck, das letztere nach Hamburg, Holland, England, Frankreich und Weſtindien; allein die Waldungen nehmen ſehr ab, weil man ehemals ohne alle Forſtwirthſchaft verfuhr, und nachmals auch nicht genug wieder anpflanzte. — Die großen Moordiſtrikte, deren es ſo viele im ganzen Lande giebt, ſind durch den Torf, theils zur Erſparung des Holzes im Lande, inſonderheit aber wegen des ungemein ſtarken Abſatzes deſſelben nach Hamburg wichtig. Der Transport des Torfs dahin beſchäftigt beſtändig eine Menge Menſchen und Fahrzeuge und zieht jährlich anſehnliche Summen ins Land. — Der Flachs- und Hanfbau iſt bey weitem nicht ſo ſtark, als er ſeyn könnte und müßte. —

Von mineraliſchen Produkten hat das Land ſehr wenig. An Bergwerken fehlt es ganz. Steinbrüche giebt es nur wenige, einige Kalkbrüche ausgenommen. Thon zu Ziegeleyen, Töpferhütten u. a. Anlagen findet ſich ſehr häufig und von verſchiedener Art, wird auch ſehr genutzt. Salzquellen ſind zu Oldeslohe. — Induſtrie in Manufakturen findet man noch wenig. Altona hat einige gute Anlagen, auch in Glücksſtadt ſind deren verſchiedene; im Ganzen genommen aber fehlt es ungemein daran. Alle Arten von Manufaktur und Fabrikwaaren ohne Ausnahme erhält das Land von Ausländern. Die wenige grobe Leinwand und Wollenarbeit, die ſich der Landmann in einigen Gegenden ſelbſt macht, kann gar nicht in Anſchlag gebracht werden, denn wo der Landmann wohlhabender iſt, verfertigt er, oder ſeine Familie, wenig Leinwand ſelbſt, und braucht doch wenigſtens eine Menge feiner auswärtiger Leinenzeuge. Von den ordinairſten Leinen-, Wollen-, Eiſen-, Metall- u. a. Waaren an, bis zu den feinſten hinaus, kömmt alles ohne Ausnahme aus Deutſchland, Holland, Frankreich, England und Italien, aus letzterm nemlich verſchiedene Seidenwaaren. Mit allen dieſen Manufakturen verlegt inſonderheit Hamburg das ganze Land; durch Altona, Glücksſtadt und Kiel wird wenig davon eingeführt; Lübeck hat ebenfalls einigen Antheil daran. Von Oſt- und Weſtindiſchen Waaren kömmt ebenfalls das meiſte aus Hamburg, vieles aber auch aus Altona, Glücksſtadt, Lübeck und Kopenhagen. Die wichtigſten Produkte, welche das Land dagegen wieder ausführt, ſind vorzüglich: Butter und Käſe, Maſtvieh von aller Art, Getreide, Malz, Grütze, Buchweizen, Erbſen, Bohnen, Gartengewächſe, Rübſaat, Pferde, viel Federvieh, Fleiſch, Fiſche, Holz, Torf u. a. Den wichtigſten Handel treibt Altona, nächſtdem Glückſtadt und Kiel; an der Oſt- und Nordſee ſind, auſſer Kiel, keine Handelsſtädte. Zwi-

ſchen

ſchen Hamburg und Kiel geht jetzt ein ſehr ſtarker Land-transport, weil zwiſchen Kopenhagen und Hamburg ſeit einigen Jahren eine Menge Güter umgeſetzt werden, die zwiſchen Kopenhagen und Kiel zu Waſſer gehn. Zur Beförderung der Handlung iſt ſeit den letztern Jahren ein wichtiger Kanal zur Verbindung der Oſt- und Weſtſee (oder Nordſee) angelegt. Dieſe Anlage ward 1774 angefangen, und zuerſt wurden alle Gegenden, welche dazu dienlich ſchienen, genau unterſucht und nivellirt. Dabey fand man, daß die Gegend etwas linker Hand von der Mündung der Levensaue an der Kieler-Förde, unterhalb Holtena, längſt dieſer Aue, Knop, Rathmansdorf und Warleberg vorbey, durch die Höhe bey der Landwehr, am nordlichen Ende des Flemhuderſees in die Eyder, ferner längſt dieſem Fluße bis Königsförde, von hier durch die Güter Kleinkönigsförde und Oſterrade, bey Cluverſiek wieder in die Eyder, dann längſt dieſem Fluße bis nach Rendsburg, und endlich von hier längſt der Unter-Eyder, Friedrichsſtadt und Tönningen vorbey, nach der Weſtſee (Nordſee) die bequemſte Lage ſey, in welcher daher der Kanal auch jetzt gänzlich vollendet iſt. Der Flemhuderſee liegt 27½ Fuß höher, als die Fläche der Oſtſee, und 22 Fuß höher, als die Unter-Eyder bey Rendsburg. Man ſteigt alſo nun von der Oberfläche der Oſtſee vermittelſt dreyer Schleuſen, wovon jede ein Schif 9 Fuß und 2 Zoll hebt, bis an den Flemhuderſee hinauf, und von hier wieder durch 3 dergleichen Schleuſen bis zur Unter-Eyder bey Rendsburg hinab. Dieſe Schifsſchleuſen ſind ſo eingerichtet, daß ein Schiff von 100 Fuß lang, und 26½ Fuß breit in 8 bis 10 Minuten bequem durch eine jede gelaſſen werden kann. Alle ſind auf einerley Art erbaut, nemlich von gebrannten in Terras gelegten Mauerſteinen. Die äuſſern Seiten ſind mit holländiſchen Klinkern bekleidet, die Ecken von Bornholmer Bruchſteinen, und die Thür-Charniere von Norwegiſchen Marmor verfertigt.

fertigt. Bey der Levensaue und bey der Landwehr ſind zwey Brücken über den Kanal von gehauenen Felſenſteinen erbaut. Der ganze Kanal hält im Grunde 54 Fuß, auf der Waſſerfläche aber 100 Fuß Breite. Die ganze Länge, den Flemhuderſee mitgerechnet, beträgt 6852 Ruthen, oder beynahe 4¼ Meilen. Die Länge von der Mündung des Kanals am Kielerhafen bis Rendsburg beträgt 9341 Ruthen oder 5⅔ Meilen, und von da bis zur Weſtſee 22 Meilen. Von der Mündung an der Oſtſee bis nach Rendsburg können alle Schiffe durch Pferde gezogen werden; von hier aber die Eyder herab nach der Weſtſee fahren ſie mit Segeln und mit Hülfe der Ebbe und Fluth. Man hat auch die Eyder an verſchiedenen ſeichten Stellen vertieft, und einige ſchlimme Krümmungen durch grade Durchſchnitte verkürzt. Im Jahr 1785 ward die Schiffahrt auf dieſem Kanal wirklich eröfnet. Zur Aufnahme und Bequemlichkeit des Handels ſind an der Mündung des Kanals am Kieler Hafen, imgleichen zu Rendsburg und Tönningen ſchöne und geräumige Packhäuſer erbaut. Die gröſſeſten Schiffe, welche ihn befahren, können 90 Commerzlaſt oder 180 Tonnen halten, und dieſe, ohne auszuladen, von einem Meer zum andern fahren. Man verſpricht ſich von dieſer vortreflichen und großen Anlage für die däniſchen Staaten ſowohl und die innere Communikation, den Speditions- und Zwiſchenhandel derſelben, als auch für den Handel überhaupt große Vortheile, weil der Weg durch denſelben von einem Meere zum andern nicht nur ungemein verkürzt und der wichtige Handel auf beyden ſehr erleichtert, ſondern auch die beſonders im Frühjahr und Herbſt gefährliche Fahrt durch das Kattegatt vermieden wird. —

Die vornehmſten innländiſchen Flüſſe ſind die Eyder, Stör, Trave, welche unter andern die Schwartau aufnimmt, Schwentin und Pinnau, von denen

die

die 3 erſtern bey ihrem Ausfluß ſchiffbar ſind. — Im ganzen Herzogthum, nebſt Pinneberg und Altona ſind 14 Städte und 18 Flecken. Die Landleute auf den landesherrlichen Aemtern (Cismar und Oldenburg ausgenommen), und auf den Kloſtergütern ſind frey, auf den adelichen Gütern aber Leibeigen, müſſen täglich zur Frohn dienen und ſind glebae adſcripti; alle Landleute auf den adel. Gütern in der Marſch, die alle frey ſind, ausgenommen. Auf den Gütern in der Geeſt haben einige Landleute nur gemeſſene Dienſte. — Der Adel macht mit dem in Schleswig einen Körper aus, hat auch faſt einerley Rechte und Privilegien mit demſelben; hat ferner auf ſeinen Gütern die hohe und niedere Gerichtsbarkeit, das Jagdrecht, Freyheit von Zoll, Licent und Stempelpapier. Die 3 Klöſter Itzehoe, Preetz und Ueterſen gehören der Ritterſchaft und haben gleiche Rechte mit ihnen. Die ehemaligen Landſtände beſtanden aus Prälaten, Ritterſchaft und Städten, die auf Landtagen berufen wurden, welche aber ſeit 1711 und 12, da der letzte gehalten ward, aufgehört haben. Nur die Rittertage ſind noch gewöhnlich, werden von den Prälaten ausgeſchrieben, und gewöhnlich zu Kiel gehalten. Alle adeliche Güter im Herzogthum ſind in 4 Diſtrikte getheilt, ſ. unten. — Die herrſchende Religion im Lande iſt die lutheriſche, deren Kirchen unter Pröbſten, ſo wie dieſe unter Generalſuperintendenten ſtehn, davon des einen Sprengel ſich auch über die Kirchen in Schleswig erſtreckt. Reformirte und katholiſche Kirchen ſind zu Glücksſtadt und Altona; am letztern Ort haben auch die Mennoniten 2 Kirchen, die Juden eine Synagoge und eine Menge anderer Religionsverwandten Privatgottesdienſt. Die Ruſſen haben in Kiel eine griechiſche Kapelle. Altona hat eine große Zahl von Juden, die auch in Glücksſtadt, Rendsburg, Kiel, und durch beſondere Privilegien auf den adel. Gütern Wandsbeck und Moisling wohnen dürfen.

ſen. — Die Schulanſtalten im Lande ſind ſehr gut. In Altona iſt ein vortreflich eingerichtetes akademiſches Gymnaſium, zu Kiel aber eine Univerſität.

In ältern Zeiten waren die Grafen von Holſtein Lehnleute der Herzoge von Sachſen. Nachmals ertheilte der Biſchof von Lübeck Namens des Kaiſers ihnen das Land zu Lehn; ſeit K. Chriſtian II. aber wird das Land durch ein Privilegium Kaiſers Carl V. nur vom Kaiſer zu Lehn empfangen. — Der König von Dänemark, führt von Holſtein den Titel: „Herzog zu Holſtein, Stormarn und Dithmarſen.“ Er hat auch vom Herzogthum Sitz und Stimme im Reichsfürſtenrath, und dieſe ward ehemals die Holſtein-Glückſtädtiſche Stimme genannt. Die Holſtein-Gottorpiſche Stimme iſt, ſeitdem oben angeführten Vertrage zwiſchen Dänemark und dem Holſtein-Gottorpiſchen Hauſe, mit Genehmigung des Kaiſers und Reichs, auf das für die jüngere Linie dieſes Hauſes errichtete Herzogthum Oldenburg übertragen. Der K. von Dänemark führt wegen Holſtein auch Sitz und Stimme bey den niederſächſiſchen Kreistagen, und präſentirt auch von dieſem Kreiſe abwechſelnd mit Mecklenburg einen Aſſeſſor zum Reichskammergericht. — Holſtein hat nebſt Schleswig gemeinſchaftlich einen königl. Statthalter, welcher Präſident der königl. Regierungskanzley zu Glücksſtadt iſt, und einen Vicekanzler, nebſt einigen Räthen und Secretarien unter ſich hat. Dieſe halten auch das damit verbundene Oberamtsgericht, an welches die Appellationen von den Untergerichten der Aemter, von Dithmarſen und einigen adel. Gütern gehn. Die Mitglieder der Regierung machen auch mit den 2 Generalſuperintendenten nebſt dem Schloß- und Stadtprediger zu Glücksſtadt das Oberkonſiſtorialgericht aus. Die Regierung iſt ſeit 1754 auch zugleich das Oberkriminalgericht, und daher die Verſchickung der Akten verboten.

boten. In den Städten haben die Magiſtrate die Untergerichte, von welchen an die Regierung appellirt wird. In den Aemtern haben die Kirchſpielvögte einen Verſuch zur Güte, und die Amtmänner das erſte Verhör. In den Geeſtämtern beruft man ſich von dieſen auf das Ding und Recht, ein Landgericht in Civil- und Criminalſachen, das von gewiſſen Landleuten (fromme Holſten genannt), vom Dingvogt, (der mit bloßem Schwert dabey ſitzt), vom Abfinder oder Achtsmann und von dem Vorſprach gehalten wird. Die Amtmänner haben nur die Aufſicht, keine Stimme dabey. Im Amt Segeberg iſt ſtatt deſſen ein Amtsgericht. In der Kremper- und Wilſtermarſch iſt das unterſte Gericht das Lodding (Land-Ding, über einen gewiſſen Landſtrich), von dieſem wird an das Göding (Gau-Ding, Provinzialgericht) appellirt, welches ein mittlerer Rechtsgang iſt. — Die Klöſter, Edelleute und beyder Unterthanen ſtehen unter der holſteiniſchen Landesregierung zu Glückſtadt; doch wird noch jährlich das holſteiniſche Landgericht gehalten, vor welchem die Prälaten, Edelleute und Prediger bey den adelichen Kirchen in erſter Inſtanz erſcheinen, an welches auch die Appellationen von den Klöſtern und adelichen Gerichten gehn, und vor welchem alles mündlich verhandelt wird. Von dieſem kann an eins der höchſten Reichsgerichte appellirt werden, und wer dies zu thun denkt, muß gleich von Anfang an beym Landgericht einen ſchriftlichen Prozeß verlangen. Das Landgericht erkennt auch in peinlichen Sachen; der einheimiſche Adel aber kann in Sachen, die Ehre, Leib und Leben betreffen, ein mit lauter Adelichen beſetztes Criminalgericht verlangen. — Die Klöſter und der Adel haben beſondere Untergerichte, und bey dieſen die Civil- und Criminaljurisdiktion; doch müſſen alle Todesurtheile vorher dem Landesherrn eingeſandt, und ſeine Verfügung in Anſehung ſeines Begnadigungsrechtes abgewartet werden. —

Die vornehmſten landesherrlichen Einkünfte kommen aus den Kammergütern, den Regalien und den Abgaben der Unterthanen. Zu den letztern gehören: die Contribution, das Herrengeld der Einwohner der Aemter und Dithmarſens, Licent, Stempelpapier, Roggen-, Hafer-, Heu- und Stroh-Lieferung. Von Städten, Aemtern, Klöſtern und adel. Gütern wird die Contribution nach der Zahl der Pflüge entrichtet; es fehlt aber noch bis dahin an einer richtigen Landesmatrikel. Die Klöſter und adel. Güterbeſitzer geben monatlich von jedem Pfluge 3 Rthlr. Contribution, manches adel. Gut daher jährlich über 2000 Rthlr.; im ganzen Lande werden ungefähr 2625 klöſterliche und adel. contributionsfähige Pflüge gezählt, die dem Landesherrn allein jährlich faſt 100,000 Rthlr. einbringen. —

I. Der ehemalige königl. Antheil am Herzogth. Holſtein enthält folgende Städte: — Glückſtadt, Stadt und Feſtung in Stormarn an der Elbe, die hier den kleinen Rheinfluß aufnimmt, iſt gut und regelmäſſig gebaut, liegt aber in einer tiefen moraſtigen Gegend, hat Mangel an friſchem Quellwaſſer, und iſt den Stürmen und Fluthen ſehr ausgeſetzt. Hier hat die Regierungskanzley mit den oben angeführten Landeskollegien ihren Sitz. Auſſer den Lutheranern haben hier auch die Reformirten eine Kirche, und die Katholiken eine Kapelle. K. Chriſtian der IV. legte hier ein Kommerzkollegium an; 1768 ward der Hafen gewiſſermaßen für frey erklärt; neben demſelben findet ſich ein gutes Baſſin für die Schiffe. Die hieſigen Manufakturen ſind nicht beträchtlich; auch der Handel iſt nicht ausgebreitet, beſteht theils in der Ausfuhr einiger holſteiniſchen Produkte nach Dänemark und Norwegen; auch gehen einige Schiffe jährlich nach Holland und Frankreich, auch nach Weſtindien, und 2 bis 3 Schiffe auf den Walfiſch- und Robbenfang. Von Island,

land, Jütland und Norwegen kommen viele Fiſchwaaren nebſt andern Produkten hieher, die von hier nach Altona und Hamburg gehn. — Krempe, kleine Stadt in Stormarn, in der Marſch, am Bach Krempe, treibt guten Getreide- und Viehhandel und hat viel Wohlſtand. — Wilſter, kleine Stadt in Holſtein am Wilſterfluß in der Marſch, hat vortrefliche Viehzucht, ſchönen Getreide- und Rübſaatbau, auch beträchtlichen Handel mit den Landesprodukten. — Itzehoe, Stadt in Holſtein, an der ſchiffbaren Stör, hat guten Handel, das Stapelrecht an dem Fluß, auch daher viel Speditionen, ſo wie zwiſchen Hamburg und Kiel. — Rendsburg, Stadt und Feſtung in Holſtein, auf der Grenze des deutſchen Reichs, an der Eyder, iſt zum Theil regelmäſſig und ſchön gebaut, hat ungef. 600 Feuerſtellen, und 3000 Einw.; ziemlichen Landhandel, auch ein Kommerzkollegium, und hier endigt ſich der neuangelegte Kanal, aus welchem die Schiffe in die Eyder gehn, und der Ort kann dadurch in der Folge ein wichtiges Gewerbe erhalten, da er nun Kommunikation mit der Oſt- und Nordſee hat. Zur Erleichterung des Handels, der Speditionen und Schiffahrt überhaupt ſind kürzlich auch ſchöne geräumige Packhäuſer angelegt. — Segeberg, kl. Städtchen in Wagrien, liegt unter einem hohen ſteilen Kalkberge, von welchem man eine ſchöne weite Ausſicht hat. Die hieſigen Kalkſteinbrüche ſind beträchtlich, geben einen ſchönen Kalk, werden für königl. Rechnung betrieben, und ſtehen unter einem Bergverwalter, Controlleur und Hüttenmeiſter. Der Arbeiter ſind 24. Hamburg bekömmt jährlich nach einem mit der Krone geſchloſſenen Vertrag 12,000 Schff. Kalkſteine. Es wird auch viel Kalk hier zur Stelle gebrannt, und im Lande abgeſetzt. Der Vortheil der königl. Kaſſe beträgt jährlich von dieſem Werk ungefähr 7000 Rthlr. — Oldesloe, kleine alte Stadt in Wagrien an der Trave, hat vortrefliche und reiche Salzquellen, wel-

che Herzog Heinrich der Löwe im 12ten Jahrh. durch eine Quelle friſches Waſſer, die er hinein leitete, verderben ließ, damit ſie dem Abſatz des Lüneburgiſchen Salzes nicht nachtheilig würden. In neuern Zeiten hat man mit großen Koſten und vieler Sorgfalt geſucht, den Salzquellen ihre Stärke und Reinigkeit wieder zu verſchaffen; allein das Unternehmen hat noch bisher wegen mannigfaltiger Hinderniſſe keinen ſonderlichen Fortgang gehabt. In 6 Pfannen werden jetzt jährlich 30,000 Ctr. Salz gekocht, welches eben ſo ſtark, nur nicht ſo weiß iſt, als das Lüneburgiſche. Der Zoll, der auf dem ausländiſchen Salze liegt, macht es mit dem einheimiſchen im Preiſe gleich. Der Reichthum der Quellen giebt indeß jetzt, da mit den wichtigſten Arbeiten unermüdet fortgefahren wird, gegründete Hofnung des künftigen Wohlſtandes. — Lützenburg, altes Städtchen in Wagrien. — Heiligenhafen, Städtchen eben daſelbſt, an der Oſtſee, der Inſel Femern gegenüber. Die Meerenge zwiſchen dem Ort und der Inſel wird der Femerſche Sund genannt. Der Hafen, von welchem der kleine Ort den Namen führt, liegt ½ Meile öſtlich davon entfernt.

Zum alten königlichen Antheil gehören auſſerdem folgende Aemter und Landſchaften:

1) Das Amt Steinburg, theils in Stormarn, theils in Holſtein, iſt wichtig durch ſeine vortreflichen und reichen Ländereyen; denn es enthält die Kremper = und Wilſter = Marſch. Jede hat ihre Hauptleute und Teichgräfen, welche unter dem Amtmann als Oberteichgräfen ſtehn. — Die Wilſtermarſch beſteht aus 6 Kirchſpielvogteyen, die zuſammen 62 Oerter enthalten. Das Land iſt in ganze, halbe und viertel Bauerhöfe eingetheilt. Ein ganzer Hof hält 30 Morgen, und gilt mit den dazu gehörigen guten Gebäuden gewöhnlich 10,000 Rthlr. Der

Boden

Boden trägt ſchönen Weizen. Die Landleute dieſer Gegenden ſind ungemein wohlhabend, die Viehzucht wird hier mit ungemeinem Fleiß, großer Sorgfalt und Reinlichkeit getrieben, und alles iſt ganz auf holländiſchem Fuß eingerichtet. Die Hauptörter ſind: Beyenfleth; Wevelsfleth beym Einfluß der Stör in die Elbe, mit einem Zoll; Brockdorf und St. Margarethen, die beyde ebenfalls einen Zoll haben. Die Einwohner des letzten Orts zeichnen ſich durch ihre eigenthümlichen Sitten und Kleidung ungemein aus. Der Rübſaatbau, die Pferdezucht, auch der Getreide-, inſonderheit Haferbau wird hier ebenfalls ſehr ſtark getrieben. Den gröſten Theil der Ländereyen läßt man hier zur Viehweide für die Ochſen liegen, welche meiſtens auf den Stallgütern in Jütland gekauft, und wieder nach Hamburg gemäſtet verkauft werden, wo man ſie ſchlachtet, und zum Theil geräuchert in beträchtlicher Menge unter dem Namen des Hamburger Rauchfleiſches ſogar nach Dänemark ſelbſt wieder ausführt. — Von gleicher Beſchaffenheit iſt die Krempermarſch, die mit der vorigen gleichen Wohlſtand und faſt gleiches Gewerbe hat. Sie beſteht aus 8 Kirchſpielvogteyen, die zuſammen 40 Oerter enthalten. Die vornehmſten darunter ſind: Neuenbrock, Hohenfelde, Süderau und Borsfleth.

2) Das Amt Segeberg, theils in Wagrien, theils in Stormarn, enthält 5 Kirchſpielvogteyen. Die vornehmſten Oerter darinn ſind: Leetzen, ein Pfarrd. — Bornhövet, Pfarrd., merkwürdig durch die zwiſchen Waldemar II. K. von Dänemark und Graf Adolph IV. 1227 hier vorgefallene Schlacht. — Bramſtedt, Flecken an der ſchiffbaren Aue Bram, hat ungef. 120 Häuſer. — Kaltenkirchen, Pfarrd., in deſſen Gegend die Alſter entſpringt, die bey Hamburg in die Elbe geht. —

3) Das Amt Rendsburg in Holſtein, enthält 6 Kirchſpielvogteyen, hat ſeinen Sitz in der Stadt Rendsburg, und ſ. vorzügl. Oerter: — Jevenſtedt, Pfarrdorf. — Nortorf, Pfarrd. — Hohenweſtedt und Schenefeld, Pfarrd. — Kellinghuſen, ein ſchöner wohlhabender Flecken an der Stör, deſſen Einwohner einen ſehr einträglichen Vieh-, Holz- und Getreidehandel, auch viele Schiffahrth treiben, und die zum Theil ſehr reich ſind. — Die mehreſten Gegenden umher haben eine vortrefliche Landwirthſchaft, einträglichen Getreidebau, Holzungen u. ſ. f. —

Das Land Dithmarſen liegt zwiſchen der Elbe und Eyder an der Nordſee, iſt 7 Meilen lang und kaum 4 breit; $\frac{1}{3}$ beſteht aus Marſchland, $\frac{2}{3}$ aus Geeſt; die Landwirthſchaft iſt in allen ihren Zweigen ungemein einträglich, daher auch jährlich eine Menge Weizen, Roggen, Gerſte, Hafer, Buchweizen, Rappſaat, Erbſen, Bohnen, fettes Rindvieh, fette Schaafe und Gänſe, Butter, Käſe, Speck, Schinken, Pöckelfleiſch, Leinſaamen u. ſ. f. ausgeführt wird. Auch die Fiſcherey iſt ungemein einträglich.

4) Die Landſchaft Süder-Dithmarſen hat einen königl. Gouverneur und einen Landvogt, welcher letztere mit den ſämmtlichen Kirchſpielvögten das Civil- und Criminalgericht hält. Das Unterkonſiſtorium iſt zu Meldorf. Zu Viehweiden können die hieſigen Ländereyen, aus Mangel an Waſſer, nicht ſo gut gebraucht werden, weil hier nichts als Salzwaſſer iſt. Das Erdreich wird daher gepflügt; iſt aber dabey ſo fruchtbar, daß es ohne alle Ruhe, blos durchs Pflügen und Eggen, eine reichere Erndte giebt, als irgend ein anderes Land in Europa. Man baut inſonderheit viel Rübſaamen, der 100fältig trägt, Wintergerſte u. ſ. f. — In der Marſch ſind 7

Kirchſpielvogteyen, welche folgende vorzügliche Oerter enthalten: Meldorf, der Hauptflecken, iſt der Sitz des weltlichen und geiſtlichen Gerichts. Wöhrden, ſonſt Oldenwohrden, Flecken. Marnen und St. Michaels-Donnen, Kirchdörfer. — Brunsbüttel, ein Flecken an der Elbe, treibt ſtarke Schiffahrt. — Auf der Geeſt liegen 5 Kirchſpielvogteyen, nemlich Burg, Süderhadſtedt, Nordhadſtedt, Albersdorf und Hemmingſtedt. —

Der ehemalige herzogl. Plöniſche Antheil beſteht aus folgenden Aemtern:

1) Das Amt Plön, darinn: Plön, kleine Stadt in einer vortreflichen Gegend, zwiſchen 2 Seen, mit einem Schloß auf einer anſehnlichen Höhe mit ſchönen Gärten und den vortreflichſten Ausſichten. — Fegetaſch, ein Zollort. —

2) Das Amt Ahrensböck, darinn: Ahrensböck, Flecken mit einem landesherrlichen Schloß, Vorwerk und Thiergarten. —

3) Das Amt Rheinfeld, darinn der Flecken gleiches Namens in einer ſchönen Holzung, und das Kirchſpiel Zarpen. —

4) Das Amt Rehtwiſch mit dem Dorf gleiches Namens und dem Kirchſpiel Weſenberg. —

5) Das Amt Travendahl enthält das ſchöne Luſtſchloß gleiches Namens in einer vortreflichen Gegend, welches durch den 1700 hier geſchloſſenen Frieden merkwürdig iſt. —

6) Das adeliche Gut Stockſee.

II. Der neue königl. oder ehemalige herzogl. Holſtein-Gottorpiſche Antheil enthält folgende Städte und Landſchaften:

Kiel, eine nicht groſſe, gut gebaute Stadt, an einem Meerbuſen der Oſtſee, mit einem vortreflichen Hafen, ſo daß die gröſten Seeſchiffe dicht an die Stadt anlegen und löſchen können. Die Stadt hat mit der Vorſtadt ungef. 800 Häuſer, etwas über 7000 Einwohner, iſt der Sitz der von Herzog Chriſtian Albrecht 1665 geſtifteten Univerſität, und treibt ziemliche Handlung und Schiffahrt, die aber beyde weit beträchtlicher ſeyn könnten. Die Speditionen zwiſchen Hamburg und Kopenhagen ſind jetzt ſehr beträchtlich, da ſeit 1780 zur Beförderung des Tranſito Paketboote angelegt wurden, die regelmäßig zwiſchen hier und Kopenhagen gehn, womit zugleich für alle auf Lübeckiſchen Paketbooten in Kopenhagen eingeführten Waaren ein hoher Einfuhrzoll eingeführt ward. Zur beſſern Beförderung des Tranſports der Waaren zwiſchen Hamburg und Kiel iſt auch eine Rolle von Fuhrleuten errichtet, welche zu einem feſtgeſetzten Preiſe die Güter zu jeder Zeit tranſportiren müſſen. Die hieſigen Kaufleute treiben auch einige Schiffahrt und Handlung nach der Oſtſee, Dänemark, Norwegen, Deutſchland, Holland, England und Frankreich. Bey weitem der gröſte Theil der ausländiſchen Waaren kömmt von Hamburg, nächſtdem viel von Lübeck, Kopenhagen und Altona. Die Ausfuhr iſt geringe; die Einfuhr aber unendlich beträchtlicher. Der ganze Handel mag etwa eine Summe von 250, bis 300,000 Rthlr. betragen. Bey der Stadt fängt der neuangelegte und oben beſchriebene Kanal an, wodurch ſie eine beträchtliche Erweiterung ihres Gewerbes zu hoffen hat. Der jährliche Umſchlag beſteht in einer Zuſammenkunft der holſteiniſchen und ſchleswigſchen Güterbeſitzer und anderer angeſehenen Leute, um hier Gelder

zu negotiiren, Kapitalien aufzunehmen, Zinſen und Summen auszubezahlen, Kontrakte zu ſchließen u. ſ. f. Dieſer Geldverkehr dauert 8 Tage, wobey zugleich ein wichtiger Jahrmarkt gehalten wird, und es kommen bey dem großen Zuſammenfluß des Adels und vieler Fremden auch eine Menge auswärtiger Kaufleute, inſonderheit aus Hamburg, hieher, und machen einen beträchtlichen Umſatz. — Oldenburg oder Altenburg, Städtchen in Wagrien. — Neuſtadt, kleine Stadt, eben daſelbſt, an einem Buſen der Oſtſee mit einem tiefen und geräumigen Hafen. —

1) Das Amt Kiel, theils in Holſtein, theils in Wagrien, hat einen fruchtbaren Boden, enthält: — Brunswyk oder Braunſchweig, Flecken und Vorſtadt von Kiel. — Schönkirchen, Pfarrd. —

2) Das Amt Bordisholm in Holſtein, eine ſchöne fruchtbare Landſchaft mit anſehnlichen Waldungen, enthält 23½ Dörfer. — Bordisholm, der Amtsſitz, hat eine vortrefliche Lage auf einer Anhöhe, eine ſchöne Pfarrkirche mit verſchiedenen Merkwürdigkeiten. — Sachſenbund, Dorf am Fluß Wilſter. — Brügge und Flintbeck, Kirchſpiele.

3) Das Amt Neumünſter, beſteht gröſtentheils aus Halde und Sand, hat nur mittelmäſſigen, hie und da wenig Ackerbau, ziemlich ſtarke Schaafzucht, liegt in Holſtein, enthält auſſer dem Flecken 20½ Dörfer. — Neumünſter, Flecken an der Schwale, hat eine Tuchmanufaktur. — Großaſpe, Pfarrd. —

4) Das Amt Oldenburg, in Wagrien, enthält 9 Dörfer und 4 Pachtſtücke, deren Einwohner Leibeigene ſind. —

5) Das Amt Cismar in Wagrien, mit den Flecken Grube und Grömbs. —

6) Das Amt Trembsbüttel in Stormarn, enthält das Pfarrd. Barchteheide, das Dorf Trembsbüttel, und auſſerdem 11 Dörfer. —

7) Das Amt Trittau, in Stormarn, enthält das Pfarrdorf Trittau, das Pfarrd. Bargſtedt, Alt-Raleſſtedt u. m. a. —

8) Das Amt Steinbeck, in Stormarn, mit dem Pfarrd. Steinbeck und 23 andern Dörfern.

Die Landſchaft Norder-Dithmarſen. Dieſe hat ihre eigenen Landesvorſteher, und einen Landvogt. Von dem letzern gehn alle Sachen an das ganze Gericht, in welchem dieſer mit dem Landſchreiber und den geſammten Kirchſpielvögten Sitz und Stimme hat, und wovon an die königl. Kanzley zu Glücksſtadt appellirt wird. Das Unterkonſiſtorium oder der ſogenannte Kaland wird jährlich abwechſelnd zu Lunden und Heyde gehalten. — Die ganze Landſchaft iſt in 10 Kirchſpielvogteyen eingetheilt, welche folgende vorzügliche Oerter enthalten: — Lunden, Flecken unweit der Eyder. — Neuenkirchen Pfarrd. — Weslingbuhren, ein ſchöner Flecken, hat viele reiche Einwohner und beträchtlichen Handel mit Landesprodukten, auch mit ausländiſchen Waaren. — Schülperſiel, ein Hafen. — Heyde, ein ſchöner, weitläuftig gebauter Flecken, hat ebenfalls viel Wohlſtand und Handel. — Delve, Pfarrd. unweit der Eyder. — Henſtedt und Schlichting, nebſt Wörden, ſind Pfarrd. —

Die adel. evangeliſchen Fräuleinklöſter im Herzogthum Holſtein ſind folgende: — Das Kloſter zu Itzehoe. Dies beſteht aus einer Aebtiſſinn und 19 Conventualinnen. Der Verbitter deſſelben iſt der erſte unter den 4 Prälaten der Herzogthümer Holſtein und Schleswig. Es beſitzt 9 Dörfer allein, worüber es auch die Gerichtsbarkeit hat, und überdem an 39 Dörfern Antheil. Dem Landesherrn contribuirt es von 139 Pflügen. — Das Kloſter Preetz, in Holſtein zwiſchen Kiel und Plön, beſteht aus 40 Perſonen, hat eine Priorinn, und einen Probſt zum Vorſteher. Das Gebiet beträgt 268 Pflüge, von welchem dem Landesherrn Contribution bezahlt wird. Es gehört dazu die ſogenannte Probſtey, ein Landſtrich in Wagrien an der Oſtſee, der ſich vom Eingang der Kielerförde gegen Oſten bis an das adel. Gut Schmol erſtreckt und 20 Dörfer enthält; auſſerdem noch 18 ſogenannte Walddörfer, die in Holſtein liegen, und ſich an der Depenauer Aue und Schwentin bis an Kiel in einem Zuſammenhange erſtrecken. Preetz, oder Pretze, ein Flecken, bey welchem das Kloſter liegt. — Das Kloſter Ueterſen, in der Herrſchaft Pinneberg, hat eine Priorinn, 15 Fräulein und einen Probſt. Im Kirchſpiel Horſt hat es 11 Dörfer, und dem Landesherrn contribuirt es für 28½ Pflüge. —

Die 81 adelichen Güter des Herzogthum ſind in 4 Diſtrikte eingetheilt, nemlich in den Itzehoer, Kieler, Preetzer und Oldenburger Diſtrikt. Wir bemerken hier nur folgende vorzügliche Oerter: — Breitenburg, Schloß, nahe bey Itzehoe an der Stör. — Haſeldorf mit der Haſeldorfer Marſch an der Elbe, mit den Pfarrdörfern Colmar und Seeſtermühe, und Haſelau, nebſt einer Inſel in der Elbe mit der Hitlerſchanze. — Jersbeck, mit einem vortreflichen Schloß und Garten. — Wandsbeck, nicht weit von Hamburg.

burg, ein ſchöner, wohlausgebauter Flecken, mit vielen anſehnlichen Häuſern, einem vortreflich gebauten Schimmelmanniſchen Schloß, Garten und Luſtwald. In dem Flecken ſind viele Handwerker, Band- und Strumpfweber, einige anſehnliche Cottundruckereyen, die auf Hamburgiſche Rechnung betrieben werden, und viele Menſchen nähren, eine große Wachsbleiche und viele anſehnliche Gartenhäuſer reicher Hamburgiſcher Kaufleute. Der Ort hat ungemein wichtige Nahrung von Hamburg aus, weil im Sommer eine Menge Menſchen zum Vergnügen hieher kommen. — Arensburg, ein ſchönes gräflich Schimmelmanniſches Gut mit einem anſehnl. Schloß. —

2) Die Herrſchaft Pinneberg nebſt der Stadt Altona.

Dieſe Herrſchaft iſt unmittelbar, hat ihre beſondere Landeshoheit und Freyheit von Auflagen, einen beſondern Landdroſt, ein eigenes Landgericht, von welchem an das Göding, ſo wie von dieſem an das pinnebergiſche Oberappellationsgericht appellirt wird, welches die Mitglieder der Regierungskanzley in Glückſtadt halten, worinn auch der Pinnebergiſche Landdroſt Präſes iſt, wenn ſeine Beſtallung darauf lautet. Mit dieſem Oberappellationsgericht iſt auch das Oberkonſiſtorium verbunden.

1) Die Landdroſtey Pinneberg iſt in 7 Vogteyen abgetheilt. — Die vornehmſten Oerter ſind: — Pinneberg, ein Flecken an der Pinnau. — Hattesburg, Amtshof, vormals eine Feſtung. — Neuenſtedt, Pfarrd. an der Elbe. — Blankeneſe, Dorf an der Elbe, wo eine Fähre nach der bremiſchen Seite zum Kranz hinüber geht. Die Einwohner, ſo wie die des Elbufers überhaupt, ſind Schiffer, Lootſen, inſonderheit Fiſcher, nähren ſich von Fiſcherey, Schiffahrt, vom Bergen der

ge-

geſtrandeten Schiffe, bringen eine ungemein große Menge von Fiſchen nach Hamburg u. a. Oerter, und gehen zuweilen mit ihren kleinen Evern ſogar die Elbe herab über die Nordſee nach England. — Duckenhuden, oder Dockenhuden, Dorfſchaft an der Elbe. — Ueterſen, Flecken, iſt der Sitz des oben beſchriebenen Kloſters. — Herzhorn, Pfarrd. —

2) Die Stadt Altona liegt am hohen Elbufer, nahe bey Hamburg, in einer ſehr ſchönen Gegend, hat einen königl. Oberpräſidenten und einen eigenen Magiſtrat, ihr beſonderes Appellationsgericht zu Glückſtadt, ein eigenes Oberkonſiſtorium, viele Freyheiten von Abgaben u. ſ. f. Zum Theil iſt die Stadt ſehr gut gebaut. Jetzt hat ſie 3120 Häuſer, 20,000 Einw., eine königl. Münze, 2 lutheriſche, 2 reformirte, 1 katholiſche, 2 Mennoniten Kirchen, 1 Synagoge für die ungemein zahlreiche Judenſchaft, und auſſerdem werden alle Glaubensgenoſſen tolerirt, deren viele auch Privatbethäuſer haben. Das hieſige akademiſche Gymnaſium iſt eine vorzüglich gut eingerichtete Lehranſtalt. Zum Schiffbau ſind hier 6 Werfte, worauf jährlich eine ziemliche Anzahl von Schiffen für einheimiſche und auswärtige Rechnung gebaut wird, und 2 bis 300 Zimmerleute in Arbeit ſtehn. Auſſer dieſen ſind hier viele Segeltuchmacher, Seiler und Röper, Schmiede u. a. Die Stadt hat auch verſchiedene wichtige Manufakturen, unter denen einige in Sammet und ſeidenen Zeugen, Wollenzeugen und Stoffen, allerley Baumwollenwaaren, einige anſehnliche Cottundruckereyen, viele Seifenſiedereyen, 6 Zuckerraffinerien, viele gute Gerbereyen, einige Bandmanufakturen u. a. vorzüglich merkwürdig ſind. Die Branntweinbrennereyen ſind ſehr wichtig, denn es gehen große Ladungen von Branntwein nach Dänemark und Norwegen, weil er dort zollfrey iſt. Auſſerdem liefern 10 Brauereyen eine große Menge ſehr gutes Bier, da die

die Stadt bey dem ungemein ſtarken Beſuch geringer Leute aus Hamburg eine wichtige Biernahrung hat, und jährlich anſehnliche Summen damit gewinnt. Im Jahr 1775 hatte die Stadt 70 eigene Schiffe von 20 bis 100 Laſt und darüber; 1783 hingegen 189 Schiffe, 1784 nur 177, wovon aber 16 verkauft wurden und 3 verunglückten. Es werden jährlich viele Schiffe auswärts verkauft. Seit 1769 treibt die Stadt auch den Heringsfang in der Nordſee, wobey aber die Hamburger als Aktieninnhaber ſtark intereſſirt ſind. Es werden jährlich dazu 28 Buyſen und 3 Jager ausgerüſtet, die mit 350 Mann beſetzt ſind. Zur Fiſcherey gehört in der Stadt ein anſehnliches Haus an der Elbe mit 3 Packräumen, worinn der Vorrath von Heringen, nebſt dem Salz, den Netzen, Fiſchergeräthen u. ſ. f. aufbewahrt wird. Auf den Wallfiſch = und Robbenfang gehen jährlich 2, 3 bis 4 Schiffe, ſelten aber über 2. Im Jahr 1779 ward den hieſigen Kaufleuten und Schiffern auch die Fahrt und der Handel nach den Weſtindiſchen Inſeln St. Thomas und St. Jean freygegeben, wohin ſeit der Zeit jährlich verſchiedene Schiffe gehn, doch ſind hamburgiſche Kaufleute ſtark dabey intereſſirt, für deren Rechnung eine Menge Waaren dahin gehn, und der gröſte Theil der Retourladungen beſtimmt iſt. — Der Handel einiger angeſehenen und reichen Häuſer in Altona zeigt ſich faſt in allen denjenigen Zweigen der Handlung, die in Hamburg getrieben wird, und der Speditionshandel ſowohl, wie der Zwiſchenhandel iſt ſehr beträchtlich. Nach Spanien, Frankreich, Holland und England, auch nach Portugall und Italien wird eine groſſe Menge deutſcher Leinwand aller Art, nebſt andern Manufaktur = und Fabrikwaaren, Holz, Getreide, Wolle, Hanf und Flachs, Oſtſeeiſcher Produkte, nordiſcher Fiſchwaaren und dergleichen vertrieben, wofür man eine Menge dortiger Produkte und Manufakturwaaren zurückerhält, und nach Dänemark, Hol-

ſtein

ſtein, Norwegen und der Oſtſee wieder vertreibt. In Anſehung der Geldgeſchäfte ſteht der hieſige Kaufmann mit dem Hamburgiſchen in genauer Verbindung. Die Frachtfahrt iſt ein vorzüglich wichtiger Zweig der hieſigen Schiffahrt, weil die däniſche Flagge wegen des Friedens mit den barbariſchen Staaten im atlantiſchen und allen Gegenden des mittelländiſchen Meeres völlige Sicherheit hat. — Der Probſt dieſer Stadt und der Herrſchaft Pinneberg ſteht unmittelbar unter dem Könige. Er macht mit den lutheriſchen Stadtpredigern nebſt dem Prediger zu Ottenſen das hieſige Unterkonſiſtorium aus, in welchem der Oberpräſident den Vorſitz hat. Die Reformirten haben ein beſonderes Konſiſtorium. Das Pfarrdorf Ottenſen gehört unter die Gerichtsbarkeit der Stadt. Das Hamburgiſche Gebiet geht unmittelbar bis an die Stadt, wo nur ein ſchmaler Graben die Grenzſcheidung macht. An der Elbe hin vor Altona und in Ottenſen findet man eine Menge hamburgiſcher Gartenhäuſer. Im Sommer iſt hier, vorzüglich an Sonntagen, eine ungemein große Frequenz von Menſchen in allen Gegenden in und um der Stadt, die zum Vergnügen von Hamburg hieher kömmt.

3) Die Grafſchaft Ranzau.

Dieſe machte in ältern Zeiten unter dem Namen Barmſtedt ein beſonderes Amt der Herrſchaft Pinneberg aus, welches aber Herzog Friedrich III. von Holſtein-Gottorp 1649 dem königl. däniſchen Statthalter Chriſtian Ranzau mit aller Landeshoheit und Gerechtigkeit für 201,000 Rthlr. verkaufte. K. Ferdinand III. beſtätigte 1650 den Verkauf, erhob

Ranzau

Ranzau mit ſeinen Nachkommen in den gräflichen Stand, und erklärte das Land für eine unmittelbare Reichsgrafſchaft. Graf Detlev, Chriſtian Ranzaus Sohn; vermachte aber 1669, im Fall ſein Mannsſtamm ausſterben ſollte, dem königl. däniſchen Hauſe die Grafſchaft Ranzau und Herrſchaft Breitenburg erblich. Da er aber auf Veranſtaltung ſeines Bruders erſchoſſen, und dieſer zur ewigen Gefangenſchaft nach Norwegen geführt ward, nahm König Friedrich IV. von Dänemark 1726, zufolge der angeführten Diſpoſition, Beſitz; doch muß das Land nach dem Inhalt derſelben beſtändig von der Herrſchaft Pinneberg abgeſondert bleiben, und den Namen Ranzau behalten. Sie iſt folglich noch ein beſonderes Reichsland, wird auch durch einen eigenen königl. Adminiſtrator regiert, hat ihre beſondere Gerichtsverfaſſung, ein eigenes Appellationsgericht, Konſiſtorium und Oberkonſiſtorium.

Die Grafſchaft liegt zwiſchen dem Herzogthum Holſtein und der Grafſchaft Pinneberg, iſt 2½ Meilen lang, 2 Meilen breit, hat nur wenig Marſch, gröſtentheils Geeſt, Haide und Moorland, 2 Flecken, 26 Dörfer und gegen 9000 Einw. Der Hauptfluß iſt die Aue, welche bey dem Dorf Alveslohe entſpringt, bey Elmshorn ſchiffbar wird und ſich in die Elbe ergießt. Die Oerter machen zuſammen 3 Kirchſpiele unter der Aufſicht eines Probſtes aus, welcher unmittelbar unter dem Könige ſteht. —

Der Hof Ranzau, ehedem der Barmſteder Hof genannt, beſteht aus einem Amthaus, Gerichtshaus und einem herrſchaftlichen Hofe, welchen der Adminiſtrator bewohnt. — Barmſted, Flecken an der

der Aue, von 120 Häuſern. — Elmshorn, ein gut gebauter, weitläuftiger und nahrhafter Flecken an der Aue, hat viel Schiffahrt auf der Elbe nach Hamburg, wohin jährlich eine ungemein große Menge Torf aus der Grafſchaft und den benachbarten Gegenden gebracht wird. Es gehen auch viele Holzkolen aus dem Amt Segeberg über dieſen Ort nach Holland. Der Ort hat 500 Häuſer und 100 eigene Fahrzeuge zur Betreibung des Torfhandels nach Hamburg u. ſ. f. Die Holzkolen, welche aus dem Segebergiſchen hieher kommen, werden von den Holländern ſelbſt abgeholt, und ſind ihnen für die Goldſchmiede und andere Arbeiter äuſſerſt nothwendig. Der Verkauf dieſer Holzkolen im Kleinen iſt in Holland verpachtet. Jährlich kommen im Durchſchnitt 8 bis 10 kleine holländiſche Seeſchiffe hieher, deren jedes 1000 Tonnen ladet, die jetzt zur Stelle einzeln 1 ℳ 4ß. Hamb. Cour. zu ſtehen kommen, ſo daß man den jährl. Abſatz auf 4000 Rthlr. rechnen kann. — Die Hörnerkirche, bey welcher viele Wohnungen liegen, die gröſtentheils mit Handwerkern, Krämern u. ſ. f. beſetzt ſind.

V. Länder des herzoglichen Hauſes Mecklenburg.

Dieſe gehören ſämmtlich zum niederſächſiſchen Kreiſe, und beſtehen aus den beyden Herzogth. Mecklenburg-Schwerin, und Mecklenburg-Güſtrow, nebſt den beyden Fürſtenthümern Schwerin und Ratzeburg, und den Aemtern Mirow und Nemerow, die aus ehemaligen Commenden des Johanniterordens entſtanden ſind, welche vormals zum Herrenmeiſterthum Sonnenburg gehörten. Alle dieſe Länder liegen nebeneinander im nördlichen Theil des niederſächſiſchen Kreiſes, haben im Norden die Oſtſee, im Nordoſten Pommern, im Oſten die Uckermark, im Süden die Churmark, im Südweſten die Elbe und einen Theil des Lauenburgiſchen, im Weſten hingegen das Herzogthum Lauenburg nebſt dem Gebiet der Reichsſtadt Lübeck zur Grenze. —

Die Geſchichte dieſes Landes und ſeiner regierenden Häuſer hat ungemeinen Einfluß in die Pommeriſche, Holſteiniſche und däniſche Geſchichte, welche man nicht verſtehen kann, ohne jene zu kennen. Die Markgrafen von Brandenburg nahmen ebenfalls beſtändig an den Mecklenburgiſchen Unruhen Theil, und brachten es nach und nach dahin, daß ſie nicht nur eine Exſpektanz auf das Land, ſondern ſogar inveſtituram ſimultaneam in demſelben erhielten, ſo daß, wenn die Linien ausſterben, Mecklenburg ohne Zweifel an das brandenburgiſche Haus fällt. — Die älteſten Perioden der Mecklenburgiſchen Geſchichte ſind ſehr dunkel, denn das Land hat in den erſten Zeiten des deutſchen Reichs keine Geſchichtſchreiber, und kam

auch

auch viel ſpäter in Verbindung mit den ſüdlichen deutſchen Provinzen, als Holſtein und andere. Wenden und Vandalen, Völker Slaviſchen Urſprungs, ſind die erſten Einwohner dieſer Gegenden, die man mit Gewißheit kennt, und wahrſcheinlich bey der großen Völkerwanderung hieher gezogen. Dieſe halfen Carl d. Gr. in Beſiegung der Sachſen; allein dieſer griff bald nachher auch ſeine vormaligen Hülfsvölker an, konnte aber, weil noch keine Städte im Lande waren, keine dauernde Eroberungen machen. Erſt unter Heinrich dem Städteerbauer kamen die Wendiſchen Fürſten in einige Verbindung mit Deutſchland. Von den neuangelegten Stiftern, Brandenburg, Havelberg und andern aus konnten oft Miſſionarien ins Land gehen, und durch Einrichtung der Hierarchie eine etwas feſtere Conſtitution einführen, welches aber unter einem Volk, wie dieſes, das nicht an Ackerbau gewöhnt war, vom Seeraube und nomadiſch lebte, ſehr langſam gieng. Die Wenden haßten die Chriſten wegen der Unterjochungsſucht, und die Chriſten mishandelten jene als Heiden häufig. Das Land war unter mehrere Völkerſchaften vertheilt, die ihre beſondere Fürſten hatten. Die Obotriten waren die mächtigſten, und wurden endlich der herrſchende Theil; ihre Fürſten nannten ſich Könige, oder wurden von andern ſo genannt. Sie blieben für die benachbarten chriſtlichen Provinzen, inſonderheit aber für Hamburg, ſehr gefährliche Feinde. Im 11ten Jahrh. fand endlich das Chriſtenthum mehr Eingang. Fürſt Gottſchalk († 1066) in einem Kloſter, und nachmals am däniſchen Hofe Kanuts erzogen, heyrathet eine däniſche Prinzeßinn, und ſucht mit Hülfe des Biſchofs Albert von Bremen dem Chriſtenthum aufzuhelfen. Dieſer letztere theilte das Biſthum Altenburg in 3 Stifte, Altenburg, Mecklenburg und Ratzeburg, ſo daß dieſe nun das Land beſſer überſehen konnten. Die heidniſchen Obotriten aber erſchlugen ihren Fürſten Gottſchalk, und unterſtützten

einen Fürſten der Inſel Rügen. Allein des erſten jüngerer Sohn Heinrich zwang endlich nach langwierigem Kriege dieſen letztern, Wagrien abzutreten, und ſetzte ſich nach und nach wieder in Beſitz der väterlichen Länder. Mit ſeinem Enkel ſtarb aber 1130 dieſes Haus aus, daher der Kaiſer Lothar dem Herzog Kanut von Schleswig dieſe Länder gab, dem ſich entfernte Verwandte des alten Hauſes widerſetzten, und ſich des Reichs wieder bemächtigten, ſo daß einer derſelben, Niklot, aus dem Stamm der alten wendiſchen oder obotritiſchen Fürſten am Ende des 12ten Jahrh. wieder allein im Beſitz dieſer Länder war, dem auch ſein Sohn Pribislaus folgte. Herzog Heinrich der Löwe griff ſchon unter Niklot das Land an, der in einem Ausfall gegen ihn erſchlagen ward, vertheilte darauf die gemachten Eroberungen unter mehrere ſächſiſche Grafen, führte einen langwierigen und hartnäckigen Krieg mit Pribislaus, machte die alten wendiſchen Einwohner alle zu Sklaven, vertheilte ſie unter die neu angeſetzten Sachſen, und bewirkte dadurch ihr ſchnelles Ausſterben. Es fiengen nun auch Städte im Lande an, die wendiſche Sprache ward mit der deutſchen verwechſelt, das ſächſiſche Recht eingeführt, und endlich Pribislaus, wie er Chriſt ward, unter dem Namen eines Fürſten 1167 wieder im Lande eingeſetzt, nur die Grafſchaften und Biſthümer Schwerin, Ratzeburg, Wagrien und Stargard ausgenommen. Unter ſeiner Regierung fieng auch die erſte Anlage der Stadt Roſtock an. Von der Zeit an iſt die Geſchlechtsreihe folgende:

ecklenburg, † 1178.

, † 1228.

Niklot zu Mecklenburg † 1228.

Johurewin III. lenbur 277. Sein ſtirbt ohne ben 1314.	Pribislav zu Parchim † 1262 Sein Sohn glei= ches Namens † 1315 ohne Kinder.

genitur eingeführt ward, daher Herzog Friedrich Will-

 helm

Pri-

Unter den Nachkommen des erſten Fürſten, Pribis-laus, entſtanden nach damaliger allgemeiner Gewohnheit mannigfaltige Theilungen. Im 13ten Jahrhundert ent-ſtand die ältere Linie zu Werle oder Güſtrow, neben der zu Mecklenburg. Jene behielt den fürſtlichen Titel; dieſer aber ertheilte Kaiſer Carl IV. die herzogliche Wür-de. Von Herzog Heinrich dem Löwen, dem letzten die-ſes Hauſes, entſtand die Mecklenburgiſche und Star-gardiſche Linie. In der letztern erbte Herzog Ulrich II. 1436 die Länder des Fürſten der Wenden zu Güſtrow, und wie dieſer 1471 ohne Erben ſtarb, fiel das Stargar-diſche mit dem Güſtrowiſchen an Heinrich den Fetten, Herzog zu Mecklenburg, in deſſen Perſon nun alle Linien vereinigt wurden, nach deſſen Tode das Land auch in 5 Generationen ungetheilt blieb, denn die Landſtände hinder-ten jeden Verſuch zur Theilung durch ihren Widerſpruch, bis ſie endlich doch 1621 nachgeben mußten, da Johann des 4ten Söhne, der 1592 geſtorben war, wie ſie ma-jorenn wurden, ſich in die Schweriniſche u. Güſtrowiſche Linie theilten. Dieſe wurden beyde 1627 von Kaiſer Ferdinand II, weil ſie däniſche Parthey gehalten hatten, von Land und Leuten verjagt, wogegen der Kaiſer 1628 ſeinem General Wallenſtein das Land eigenthümlich über-trug, und dieſer nahm auch ſeine Reſidenz in Güſtrow. Allein Guſtav Adolph, K. von Schweden, ſetzte die vertriebenen Herzoge bald wieder in Beſitz. Im weſtphä-liſchen Frieden mußte die Schweriniſche Linie Wismar an Schweden abtreten, wofür ſie aber zum Erſatz die Bis-thümer Schwerin und Ratzeburg unter weltlichen Titeln erhielt. Ratzeburg ward nachmals an das Haus Stre-litz abgetreten; die Stadt Ratzeburg aber kam, als zum Herzogth. Sachſen-Lauenburg gehörig, 1689 an Braun-ſchweig-Zelle oder Hannover. Die Güſtrowiſche Linie ſtarb 1695 aus, in welcher bis dahin noch keine Primo-genitur eingeführt ward, daher Herzog Friedrich Will-

 helm

helm von der Schweriniſchen Linie das Herzogthum Gü-ſtrow allein forderte, allein Herzog Adolph Friedrich zu Strelitz widerſetzte ſich ihm. Endlich ward 1701 zu Hamburg ein Haupttheilungsvergleich geſchloſſen, in welchem Herzog Friedrich Willhelm, der das Fürſtenthum Schwerin im Beſitz hatte, auch das Fürſtenthum Güſtrow; Herzog Adolph Friedrich zu Strelitz aber noch das Fürſtenthum Ratzeburg, die Herrſchaft Stargard, die ehemaligen Komthureyen Mirow und Nemerow, und eine jährliche Penſion von 9000 Species Thlrn. aus dem Zoll zu Boytzenburg erhielt. Darauf ward zugleich das Recht der Erſtgeburt und die Linealſucceſſion im ganzen Fürſtl. Hauſe feſtgeſetzt, und der Erbvergleich von Kaiſer Leopold beſtätigt. Jetzt beſtehen noch die beyden Linien des Mecklenburgiſchen Hauſes, nemlich die Schweriniſche und Strelitziſche, unter welchen die angeführten Länder nach dem erwähnten Erbſchaftsvergleich von 1701 getheilt ſind. Bey den über die Bayerſche Erbſchaft im Jahr 1778 entſtandenen Streitigkeiten machte Mecklenburg ebenfalls Anſprüche wegen ſeiner Anwartſchaft auf die Landgrafſchaft Leuchtenberg, die ſchon im Jahr 1502 ertheilt, und 1647 unerfüllt geblieben war. Zur Vergütung derſelben ward es im Teſchner Frieden 1779 mit dem Verſprechen eines von Kaiſer und Reich demſelben zu ertheilenden privil. illimit. de non appellando abgefunden. Dieſes konnte ihm aber nachher bey dem dagegen erhobenen Widerſpruch der Mecklenburgiſchen Landſtände, nur unter verſchiedenen Einſchränkungen ertheilt werden. Der darüber entſtandene langwierige Streit der mecklenburgiſchen Ritterſchaft und Stadt Roſtock mit dem herzogl. Hauſe ward aber endlich 1785 durch ein neues Dekret vom Reichshofrath beendigt, und dadurch dem herzogl. Hauſe das ius de non appellando völligſt zugeſichert. Im ſiebenjährigen deutſchen Kriege ward das Land,

weil

weil Herzog Friedrich von Schwerin die Parthey gegen Preußen nahm, ungemein mitgenommen.

Die Herzoge beyder Linien führen folgenden Titel: „Herzoge zu Mecklenburg, Fürſten zu Wenden, „Schwerin und Ratzeburg, der Lande zu Roſtock „und Stargard Herren.“ Zufolge des 1442 zu Wittſtock zwiſchen Mecklenburg und dem Churhauſe Brandenburg geſchloſſenen Vergleichs folgen die Churfürſten und Markgrafen von Brandenburg nach gänzlichen Abgange des herzogl. Mecklenburgiſchen lehnsfähigen Mannsſtammes in allen Ländern des Hauſes Mecklenburg erblich; von der Zeit an wird auch dem Hauſe Brandenburg in den mecklenburgiſchen Ländern die Erbhuldigung geleiſtet; Brandenburg führt auch Titel und Wapen von Mecklenburg, hat aber dagegen ſein Lehnrecht in dem angeführten Vertrage aufgegeben.

Beyde regierende Häuſer, Schwerin und Strelitz, beſitzen die Mecklenburgiſchen Länder dergeſtalt unter ſich getheilt, daß jedes Haus ſeine beſondern Landeskollegien unterhält. Die Staats = und Landesgeſchäfte werden an beyden Höfen durch die Geheimerathskollegien, Regierungen, Kammer- und Forſtkollegien beſorgt; die Juſtiz aber wird durch das Hofgericht und 3 Juſtizkanzleyen verwaltet. Aber demungeachtet ſtehen die Landſtände aller dieſer Länder in einer ungetrennten Verbindung, welche die alte Landes = Union genannt wird, 1523 geſchloſſen und 1755 im Erbvergleiche von neuem beſtätigt ward. Die Rechte dieſer Stände ſind ungemein groß, und ihre Landesherren haben daher eine ſehr beſchränkte Gewalt. Sie ſind äuſſerſt aufmerkſam auf die Erhaltung ihrer Vorrechte, ſtehen für einen Mann, und widerſetzen ſich aufs äuſſerſte jedem vermeintlichen oder wirklichen Eingriff in dieſelbe. Der Prälatenſtand,

deſſen in der Union erwähnt wird, iſt zwar ſeit der Reformation und den nachher entſtandenen Sekulariſationen völlig eingegangen. Allein die Ritter - und Landſchaft vertritt noch die Stelle der vormaligen Pröbſte von den noch übrig gebliebenen 3 Landesklöſtern, welche zum Unterhalt ſtiftsfähiger adelicher Fräulein und einiger bürgerlichen Jungfrauen beſtimmt ſind. Ueber die Einkünfte dieſer Klöſter müſſen auf den Landtagen die jährlichen Rechnungen vor den Kommiſſarien der Landesherrſchaft, ſo wie vor den Ritter - und landſchaftlichen Deputirten aufgenommen werden. Der Adel, welcher der erſte unter den Ständen iſt, hat große Privilegien, Freyheit von Acciſe, Zöllen, Magazinlieferungen u. ſ. f., iſt ſehr alt und reich; es ſind ungef. 112 Familien recipirt, unter denen die reichſten von 30,000 bis 120,000 Rthlr. jährliche Revenüen haben. An der Spitze der Ritterſchaft ſtehen 3 Erblandmarſchälle (aus den Familien Hahn, Malzahn, und Lützow), und das Direktorium aller Ritter - und landſchaftlichen Sachen haben 8 Landräthe mit den vorigen und einem Roſtockiſchen Deputirten; aber dies Direktorium hat eben ſo wenig, als die 8 Landräthe und die 3 Landmarſchälle, die Rechte eines Kollegium. Den zweyten Stand machen die Deputirten der Städte aus, welcher unter der Direktion der ſogenannten Vorderſtädte (metropolis) der Kreiſe ſtehn, in welche ſie gehören. Die Landtage werden jährlich abwechſelnd zu Sternberg und Malchin gehalten, und vom Landesfürſten ausgeſchrieben. Gewöhnlich werden ſie im Herbſt gehalten; können aber auch in Nothfällen oder dringenden Landesſachen außerordentlich vom Landesfürſten ausgeſchrieben werden. Auf dieſe Landtage werden die jährlichen Contributionsſachen, Steuern, allgemeinen Landesverordnungen, nebſt allen Landesangelegenheiten und Beſchwerden gebracht. Die Propoſitionen geſchehen vom Landesherrn ſchriftlich, und ſo erfolgt auch gewöhnlich

die

die Ritter- und Landſchaftliche Antwort ſchon am dritten Tage. Der engere Ausſchuß der Ritter- und Landſchaft beſteht aus 2 Landräthen, 3 Deputirten der Ritterſchaft, und 3 Deputirten der Vorſtädte (metropolis jedes Kreiſes) Parchim, Güſtrow und Neu-Brandenburg. Die Ritterſchaft hält auch in den Aemtern unbeſchränkte Zuſammenkünfte; allein wenn andere Landesconvente für nöthig gefunden werden, ſo muß erſt vorher eine Anzeige beym Landesfürſten geſchehen. Auf den Landtagen ſind die Landſtände beſonders befugt, die Landesbeſchwerden vorzutragen, und um deren Abſtellung zu bitten. Beſchwerden, die ſich auſſer den Landtagen ereignen, werden aber auch ſogleich von dem engern Ausſchuß vorgetragen. Damit aber auch nicht jede Privat- und Prozeßſache für eine Landesbeſchwerde angeſehen werden könne, ſo iſt zur Regel gemacht, daß blos die Entgegenlebung der Reverſalen und des Landeserbvergleichs eine ſogenannte Landesbeſchwerde bewürken, und in dieſer Eigenſchaft vorgetragen werden ſoll. — Das Land- und Hofgericht zu Güſtrow wird von beyden regierenden Herren beſetzt; aber auch die Landſtände haben das Recht, 2 ordentliche und 5 außerordentliche Beſitzer zu beſtellen. —

Ein eigenes mecklenburgiſches Landrecht giebt es noch nicht. Eine Polizeyordnung hat man zwar; allein ihr Alter aus dem 16ten Jahrhundert zeigt ſchon ihre Unanwendbarkeit in den mehreſten Punkten. Es hat ſchon längſt theils ein eigenes Landrecht, theils eine neue Polizeyordnung gemacht werden ſollen; aber bisher hat wegen vieler Streitigkeiten noch kaum der eine oder andere Theil des Juſtiz- und Polizeywesens durch beſondere Konſtitutionen ſeine angemeſſene Beſtimmung erhalten können. — Die Abgaben des Landes, Contribution und Steuern, ſind im Erbvergleich von 1755 feſtgeſetzt, und dürfen von

der

der Landesherrſchaft nicht erhöht werden. Die Landes⸗kontribution wird von den ſteuerbaren Hufen bezahlt, und zwar von jeder Hufe jährlich 9 Rthlr. in N. ⅔ Stücken, (jetzt aber eigentlich 10 Rthlr. 40ß). Eben ſo iſt auch die jährliche Steuer der freyen Leute, die in den adelichen und Kloſtergütern, im Roſtockiſchen Diſtrikt, in den ſtädtiſchen, ſo wie in den Oekonomiegütern und Dörfern wohnen, feſtgeſetzt; zur jährlichen Kontribution ſteuern aber auch die landesherrl. Güter mit den Kammergütern eben ſo, wie die übrigen. Die geſammte Landeskontribution wird jährlich auf öffentlichem allgemeinen Landtage angekündigt, und dann durch landesfürſtl. Verordnung ausgeſchrieben. Die eingehobene Kontribution und Steuer wird in den Landkaſten gebracht, und daraus an die herzogl. Rentkammer bezahlt, diejenige ausgenommen, welche von den landesherrlichen Aemtern und Städten entrichtet wird, und unmittelbar in die fürſtl. Kammer kömmt. Auſſerdem fordert der Landesfürſt von der Ritterſchaft, ihren Hinterſaſſen und den Städten die Reichs⸗, Kreis⸗ und Prinzeßinn⸗Steuer, welche letztere zu 20,000 Rthlr. angeſetzt iſt, und auch von den Kammergütern, adel. Aemtern und Städten aufgebracht wird. Auch dieſe Steuern müſſen auf öffentlichen Landtagen angekündigt werden. — Freywillige Anlagen werden entweder auf beſondern, oder auf allgemeinen Land- und Conventionstagen, theils von Ritterſchaft und Städten, und zwar von jedem für ſich beſonders, theils von beyden gemeinſchaftlich bewilligt. — Mit der ordentlichen Ritter- und landſchaftlichen Kontribution beſtreitet der Landesherr die Beſatzungs⸗, Befeſtigungs⸗ und Geſandſchaftskoſten, den Aufwand bey Reichs⸗, Kreis⸗ und Deputationstagen, und die Kammerzieler. Zu den ordentlichen gemeinen Landesausgaben, oder ſogenannten Receſſarien, giebt der Landesherr von ſeinen Domainen jährlich 6000 Rthlr., und für ſeine geſammten Landſtädte

eben

eben ſo viel; die Ritterſchaft giebt ihren Antheil dazu von ihren ſteuerpflichtigen Hufen, und die Stadt Roſtock jährlich 2000 Rthlr.; die außerordentlichen aber müſſen vom Landesherrn mit der Ritter- und Landſchaft beſonders bewilligt werden. Ausgaben, die einen Stand allein betreffen, muß dieſer auch allein aufbringen. Alle aufgebrachten gemeinſchaftlichen Anlagen kommen eben ſo, wie die oben angeführte Kontribution, in den Landkaſten der Stände, als deren eigene Kaſſe, die aus freywilligen Zuträgen beſteht, daher die Herzoge keine Diſpoſition darüber, auch nicht die Befugniß haben, deshalb Rechnung zu fordern. Die Landesherrſchaft hat blos den Ertrag der ritterſchaftlichen Kontribution aus dem Landkaſten zu heben, und dieſer muß ihr ſogar dafür einſtehen. — Die Ritter- und Landſchaft iſt noch ſehr mit Schulden beſchwert, die gröſtentheils durch die unerſchwinglichen Forderungen entſtanden ſind, welche der König von Preuſſen im ſiebenjährigen Kriege an dieſem Lande machte. —

Die Einwohner bekennen ſich faſt alle zur evangeliſch lutheriſchen Religion, deren Kirchen unter 6 Landſuperintendenten vertheilt ſind. Die Reformirten haben zu Bützow ein Gotteshaus, und die Katholiken in Schwerin Privatgottesdienſt. Das Konſiſtorium zu Roſtock war ehemals für beyde Landestheile gemeinſchaftlich; in neuern Zeiten iſt aber zu Strelitz ein eigenes Konſiſtorium errichtet, und das Roſtockiſche nur blos auf Lehr-, Diſciplin- und Cärimonialſachen eingeſchränkt; alle Prozeßſachen aber ſind ihm abgenommen und den übrigen Landesgerichten beygelegt.

Die Seeſtadt Roſtock hat große Freyheiten, kann von ihrem Landesherrn nur bey den Reichsgerichten belangt werden, hat auch das Recht der Mitbeſatzung und das Compatronat an die dortige Univerſität; ſie hat die

Gerichtsbarkeit über alle ihre Einwohner und deren Landgüter; hat das Recht der Fiſcherey und Schiffahrt auf der Warnow, und ſogar das Eigenthum der Unter-Warnow und des an deren Ausfluß liegenden Hafens Warnemünde; ſetzt ihren eigenen Magiſtrat, übt das Beſteurungsrecht über und unter ſich ſelbſt aus; iſt im Beſitz des Münzrechts und deſſen Ausübung. Seit 20 Jahren aber ſind zwiſchen dem Herzoge und der Stadt nachtheilige und koſtbare Streitigkeiten entſtanden, welche die Verlegung des herzogl. Antheils an der hieſigen Univerſität nach Bützow u. ſ. w. zur Folge hatten; doch iſt ſeit dem Antritt des jetzt regierenden Herzogs ein Vergleich im Werk und der Schluß deſſelben nahe, worauf zugleich die innern Streitigkeiten in Roſtock, ſelbſt durch herzogl. Kommiſſarien beendigt werden ſollen. Die Wiedervereinigung der Roſtockiſchen und Bützowiſchen Univerſitäten, findet zwar große Schwierigkeit; man hoft ſie aber dennoch bald zu Stande gebracht zu ſehen. — Auch die mehreſten übrigen Städte haben das Recht, ihre Magiſtrate ſelbſt zu wählen; aber zur Ausübung der Juſtiz werden eigene Stadtrichter vom Landesherrn geſetzt. In allen Mecklenburgiſchen Städten iſt die Acciſe eine gewöhnliche Kontribution, von welcher ſie ſelbſt etwas zu ihren Regimentsbedürfniſſen erhalten; die Stadt Roſtock erhält jährlich 16,000 Rthlr. von derſelben, und hat auch das Recht, einen eigenen Deputirten auf der Acciſebude zu halten. —

Die Landleute ſind gröſſentheils Leibeigene, welche die Gutsherren von Kind an völlig unter ihrer Gewalt haben, ſich ausliefern laſſen können, wenn ſie entfliehen, und dann beſtrafen; zum Theil aber doch gut behandeln und für Geld frey laſſen. Fürſtliche Leibeigene bekommen ihren Los- oder Freyheitsbrief um ein geringes Geld, oder auch oft umſonſt. Die Leibeigenen ſind glebae adſcripti, dürfen daher vom Gutsherrn nicht an andere vertauſcht

oder

oder verſchenkt werden; ſie dürfen aber, ohne Erlaubniß der Gutsherrn, in keine andere Dienſte gehn, auch ohne dieſelbe nicht heyrathen. Jeder Gutsherr hat die Gerichtsbarkeit, ſelbſt das Recht über Leben und Tod, über ſie; indeß wird bey der Unterſuchung, auch ſelbſt des geringſten Verbrechens, ein ſubdelegirtes Gericht erfordert; ſelbſt die Leibeigenen können an das Landesgericht appelliren; Urtheile über Lebensſtrafen muß der Gutsherr von einer Univerſität einholen, und dann wörtlich vollziehen. Das Vermögen der Leibeigenen fällt nach ihrem Tode nicht dem Gutsherrn, ſondern den nächſten Anverwandten oder den Teſtaterben zu. Sie ſind von Jugend auf zu harter Arbeit beſtimmt; werden aber auf den meiſten Gütern ſehr gut und gelinde, nur von wenigen Herren barbariſch behandelt, und genießen großen Theils viele Wohlthaten von denſelben. Aufklärung ſucht man vergebens unter ihnen; durchgehends herrſcht große Unwiſſenheit. Eigenthümliches beſitzt indeß der Leibeigene faſt nichts, wird auch aller Gelegenheit beraubt, etwas zu erwerben. Der Grundherr kann nach Gutdünken die Bauern täglich ihrer Aecker und Hufen entſetzen, oder ſie auch zu den Hof-Aeckern unter ſeinen eigenen Pflug legen. Sie werden eingetheilt in Voll-Bauern, Halb-Bauern und Koſſäten. Die Leibeigenen auf den fürſtlichen Gütern haben indeß doch große Vorzüge vor den adelichen, weil hier alles noch willkührlicher iſt. —

Die fürſtlichen Einkünfte aus den Kammerämtern und Regalien ſind ſehr beträchtlich, denn einige Schweriniſche Aemter bringen jährlich 30 bis 40,000 Rthlr., und alle zuſammen über 350,000 Rthlr. ein. Die Kontribution und Accise beträgt ungefähr 200,000 Rthlr., die ſchweriniſchen Forſten aber nur 4 bis 5000 Rthlr., ſo daß man die ganze Einnahme des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin aus den Landesabgaben, Regalien und

Domainen zu 600,000 Rthlr. rechnen kann. Der Herzog von Mecklenburg-Strelitz zieht aus den Domainenämtern, deren er über 200 hat, große Summen; die Herrſchaft Stargard bringt ungef. 50,000, das Fürſtenth. Ratzeburg 92,000 Rthlr., die Strelitziſchen Forſten tragen 7 bis 8000 Rthlr. ein; aus dem Zoll zu Boytzenburg erhält der Herzog jährlich 9000 Rthlr. Species, und die geſammten jährlichen Revenüen deſſelben betragen ungef. 350,000 Rthlr. — Das Münzrecht üben beyde Herzoge aus, und laſſen nach dem Lübeckiſchen Münzfuß prägen. Das ſchweriniſche Geld iſt vorzüglich fein, und kurſirt in Hamburg, Lübeck, Holſtein u. ſ. f., ſo wie im ganzen Lande ſehr ſtark. — Der Kriegsſtaat iſt nur klein, der Herzog von Mecklenburg-Schwerin unterhält ungef. 1500 Mann mit den Officieren, und der Herzog von Mecklenburg-Strelitz 60 bis 70 Mann Garde. Die Ritter- und Landſchaft, die Klöſter und Oerter im Roſtockiſchen Diſtrikt tragen zur Verpflegung der Truppen nichts bey, denn dieſe muß aus der Landeskontribution beſtritten werden; ſie ſind auch mit ihren Hinterſaſſen von aller Einquartirung frey, die Städte hingegen nur von der Einquartirung der Reuterey. Nur in allgemeinen Reichs-, Kreis- und landesnöthigen Rettungsfällen können Ritter- und Landſchaft zu Magazinlieferungen, und deren Unterthanen zu Befeſtigungs-, Schanzarbeiten, Fuhren und dergl., oder zu Geldbeyträgen aufgefordert werden. — Im Reichsfürſtenrathe auf dem Reichstage hat der Herzog von Mecklenburg-Schwerin 3 Stimmen, nemlich vom Herzogthum Schwerin, Herzogthum Güſtrow, und Fürſtenthum Schwerin; der Herzog von Meckl. Strelitz aber hat nur eine fürſtl. Stimme von Ratzeburg.

Das Land iſt im Ganzen genommen ſchön und ſehr fruchtbar. Der gröſte Theil beſteht aus Ebenen, und eigent-

eigentlich giebt es keine Berge, ſondern nur Reihen von Sandhügeln und hohe Bergrücken. Von Dömiz bis Röbel, eine Länge von 12 Mecklenb., oder 16 deutſchen Meilen iſt zwar wenig fetter, und ſelten guter, ſondern vielmehr großentheils ſchlechter Boden; allein hinter Güſtrow, nach Roſtock, Wismar und von da nach Lübeck iſt faſt durchgängig gutes und ſehr viel fettes Land, das den ſchönſten Weizen trägt. Auch einige Meilen hinter Boytzenburg und Ludwigsluſt findet man mit unter vortrefliches Erdreich, obwohl an manchen Orten auch Sandſtriche. An der Elde und Sude ſind die vortreflichſten Wieſen. An der Sude ſind nächſt der Elde die ſchönſten Wieſen, die, wie jene faſt durchgehends jährlich 2mal gemäht werden, dahingegen ſelbſt die Elbwieſen nur einmal; ſie düngen ſich dabey ſelbſt, ſo daß dem Acker der Dünger nicht entzogen werden darf. Auſſerdem haben dieſe Gegenden vortrefliche Weide und tragen ein ſchönes körnigtes Getreide. Der Landſtrich an der Sude iſt auch deshalb der vorzüglichſte, weil der Transport der dort gewonnenen Produkte nach Boytzenburg und Lauenburg, wo ein großer Theil der auswärts gehenden Produkte, insonderheit Holz, Korn, Wolle u. ſ. f. eingeſchifft wird, nicht ſehr entfernt iſt. Das Herzogthum hat überhaupt in mehrern Gegenden auch viele ſehr reizende Landſchaften, wo ſanfte mit mannigfaltigem Gehölz bekränzte Hügel, ſchöne mit den reichſten Saaten bedeckte Anhöhen, und die vortreflichſten Wieſen mit einigen Bauerhütten rings um einen See her ein vortrefliches Gemählde ausmachen. — Ackerbau und Viehzucht machen das wichtigſte und einträglichſte Gewerbe aus; bedürfen aber noch vieler Verbeſſerungen, und werden durch die Leibeigenſchaft der Landleute noch ſehr zurückgehalten, denn ſonſt könnte der Ertrag des Landes an Produkten von beyden weit größer ſeyn. — Der Getreidebau wird zum Theil mit vielem Fleiße getrieben, und iſt, im Ganzen genommen, in

ſehr gutem Stande. Von Getreide baut man alle Arten in Ueberfluß, vorzüglich ſchönen Weizen, Hafer, Gerſte, Roggen, Buchweizen, und auch eine Menge Hülſenfrüchte aller Art. Der Obſtbau iſt beträchtlich, ſo daß jährlich viele Ladungen nach verſchiedenen Oſtſeehäfen, vorzüglich nach Schweden und Rußland ausgeführt werden können. Auch der Gartenbau wird ſo ſtark getrieben, daß man noch vieles ausführen kann. Der Landmann treibt überall den Gartenbau ſehr emſig, pflanzt eine Menge Kohl, Wurzeln, Kartoffeln und dergl. Von Aepfel- und Pflaumenbäumen hat er großen Vorrath, und die getrockneten Früchte machen nebſt den Kartoffeln das Jahr hindurch für ihn und ſeine Leute ⅓ des Unterhalts aus, und geben noch auſſerdem ein anſehnliches Einkommen an baarem Gelde. Von Roſtock werden jährlich für große Summen getrockneter Kirſchen, Aepfel, Birnen und Pflaumen ausgeführt, das ungerechnet, was unreif abfällt, und wovon ganze Schiffsladungen, beſonders nach Petersburg, auswärts gehn, und im Raum des Schiffs reifen. — Toback wird durch das ganze Land in Menge gepflanzt, aber roh ausgeführt. — Flachs wird ziemlich ſtark gebaut, doch gröſtentheils zum eigenen Gebrauch, ausgeführt wird nicht viel; Hanf zieht man überhaupt nur zur eigenen Nothdurft. Beyde Produkte ſollten mit größerm Fleiß und ſtärker gezogen werden. — Hopfen zieht man ziemlich viel, und es kann auch etwas ausgeführt werden. Rübſaamen wird durchgängig gebaut. — Die vortreflichen Holzungen haben ſeit 100 Jahren große Summen ins Land gebracht und geben noch ſehr viel zur Ausfuhr, theils über Roſtock, theils über Boytzenburg und Lauenburg, ſowohl zum Bau aller Art, zu Stäben und dergleichen, als auch zum Brennen. Die Waldungen ſind überhaupt groß und anſehnlich, und lieferten zum letzten Seekriege über 100,000 Eichen und Kiehnen, ungeachtet der Herzog von Mecklen-

burg-

burg-Schwerin während des ganzen Krieges aus ſeinen Domainen kein Schiffsholz verkaufen ließ. Die Holzung Lewiz iſt beſonders wegen ihrer großen Ausbreitung merkwürdig. Das Strelitziſche hat hauptſächlich Ueberfluß an Tannenholz; es fehlt aber an andern dagegen. Im Schweriniſchen ſind die ſchönſten Eichen und Buchenwaldungen, aber es fehlt an Tannenholz. — Die Viehzucht iſt ungemein ſtark. Die Rindviehzucht wird von den Mecklenburgiſchen Landleuten nach Möglichkeit betrieben, man findet auch auf vielen Gütern große Holländereyen nach holſteiniſcher Art; man hält überall eine große Menge Hornvieh, zieht ſelbſt viele ſchöne Kühe; doch werden auch noch jährlich einige tauſend Stück in Holſtein aufgekauft. Die Butter iſt ſehr gut, und ein wichtiges Landesprodukt, wovon jährlich eine beträchtliche Menge ausgeführt wird. Im Ganzen genommen aber wird für den Graswuchs und die Holländereyen in Mecklenburg bey weitem nicht ſo gut geſorgt, als in Holſtein, daher die Holländereyen auch nicht die großen Einkünfte abwerfen. Die Kühe bekommen im Mecklenburgiſchen zu rein ausgedroſchenes Stroh, da ihnen doch, bey dem faſt allgemeinen Mangel an Heu, einige Körner höchſt nöthig wären. Man hat keine gut eingerichtete Milchkammern, die meiſten ſind niedrig, warm, unrein und ohne Zugwind; man verſäumt ferner den Kleebau; und endlich verſtehn die Mecklenburgiſchen Holländer die Behandlung der Fettwaare nicht ſo gut, wobey, ſobald es ins Große geht, viel zu beobachten iſt. — Schaafe hält man überall ſehr viele, ſie geben auch eine gute Wolle, die roh ausgeht; nur iſt die Zucht nicht überall gleich gut. — Schweine werden häufig gezogen, und ſtark in die benachbarten Länder, vorzüglich nach Hamburg verkauft. — Die Pferdezucht iſt zwar nicht ſo ſchön wie in Holſtein; bey den Landleuten iſt ſie nur ſchlecht beſtellt, ihre Pferde fallen auch klein, aber doch gedrungen aus; man

zieht aber auf fürſtlichen und adelichen Höfen eine große Menge ſchöner Pferde, wovon jährlich eine beträchtliche Zahl durch ganz Deutſchland, nach Frankreich, Schweden, Polen und Rußland verkauft wird. — Die Federviehzucht, beſonders an Gänſen, Hühnern und Enten, wird von den gemeinen Landleuten ungemein ſtark und eifrig getrieben, obwohl ſie ſehr mühſam iſt; inſonderheit iſt die Gänſezucht hier recht zu Hauſe. Von geräucherten und gepöckelten Gänſen wird jährlich für eine beträchtliche Summe nach Hamburg, Lübeck und mehrern andern benachbarten Städten, ſo wie über Roſtock Seewärts ausgeführt; vorzüglich aber gewinnt man eine große Menge ſchöner Spyhlen, Bettfedern u. a., die durch den Verkauf nach Lübeck und Hamburg anſehnliche Summen einbringen, und von dieſen Oertern häufig nach Holland, England und Frankreich gehn. — Auch die Bienenzucht iſt ziemlich ſtark, und giebt Wachs und Honig zur Ausfuhr, iſt aber noch großer Vermehrung und Verbeſſerung fähig. — Von der Landwirthſchaft im Holſteiniſchen unterſcheidet ſich übrigens die Mecklenburgiſche merklich: hier wird am meiſten auf Korn, in Holſtein am meiſten auf Butter geſehen. In Mecklenburg läßt man das Land zur Viehweide liegen, um Korn zu bekommen; in Holſtein pflügt und beſäet man es zum Theil, um Gras zu erhalten. In Mecklenburg hegt man die Felder nicht, wie in Holſtein, mit Erdwällen und lebendigen Hecken ein, einen Schlag ausgenommen, wo das Vieh zur Nachtzeit liegt. In Mecklenburg wird das Land ſo oft gehackt und geegget, daß alle Graswurzeln gänzlich vertilgt werden, damit das Korn deſto reiner und beſſer werden möge; in Holſtein hingegen hält man den Haken, als ein Werkzeug, welches das Gras zum Nachtheil der Holländereyen vertilgt, für ſchädlich. Man zieht in Holſtein weit mehr Klee, um mehrere und fettere Milch zu gewinnen; aber das Verfahren beym Kornbau hat unſtreitig in Mecklenburg

burg den Vorzug, denn man wendet hier großen Fleiß auf das Graben und Hacken, hält dadurch die Erde trocken und mürbe, und hebt auf die Weiſe die beyden größten Hinderniſſe der natürlichen Fruchtbarkeit. — Wild enthalten die Waldungen in Menge, und man verkauft auch ſehr viel davon an die Benachbarten. — An mineraliſchen Produkten fehlt es im Ganzen genommen ſehr. Von Metallen findet man nur hier und da etwas Eiſen, und wenig Kupfer. Von Steinen hat es viele Arten, und verſchiedene anſehnliche Brüche, die Marmor, Sandſtein und Kalk geben; es wird auch etwas Allaun und Salz gewonnen. Gute Thonarten zu allerley Töpferwaaren finden ſich häufig, und auch alle Materialien zum Glasmachen. —

Die Induſtrie in Manufakturen und Fabriken iſt hier noch ſehr zurück. Das Land führt noch bis jetzt alle ſeine Produkte roh aus, und muß dafür alles übrige vom Ausländer kaufen. Eigentliche Wollen- und Leinwandmanufakturen giebt es gar nicht. Auch ſelbſt die Spinnerey iſt im ganzen Lande nicht von Bedeutung. Der Bauer läßt bey langen Abenden im Winter und des Morgens zwar Flachs und Werk ſpinnen, aber zu ſeinem eigenen Gebrauch. Vom Flachsgarn läßt er grobe Flachsleinwand zum Gebrauch für ſich, und für ſein Geſinde als einen Theil ihres Lohns, machen. Von dem Werkgarn und der grob geſponnenen Wolle läßt er bey den Dorfwebern einen groben Zeug machen, Worp genannt, welches die Frauen größtentheils ſelbſt braun färben, und von den gemeinen Leuten, beſonders Frauensperſonen getragen wird. Uebrigens ſpinnen durchgängig auf dem Lande die Mannsperſonen ſo wenig Flachs als Wolle. Alles was ſonſt zur Kleidung, zum Hausgebrauch, zur Bequemlichkeit und zum Luxus auf irgend eine Art gehört, kömmt aus andern Ländern. Die Mälzereyen, Eſſig-

brauereyen und Branntweinbrennereyen findet man ſowohl in den Städten als auf dem platten Lande ſehr häufig; es wird auch eine Menge Salz ausgeführt. Glashütten giebt es jetzt ſehr viele im Lande, die inſonderheit alle Arten ordinairer, weiſſer und grüner Glaswaaren, Flaſchen, Bouteillen, Gläſer, Fenſterglas u. ſ. f. verfertigen, wovon jährlich über Roſtock, Lübeck und Hamburg eine groſſe Menge ausgeführt wird. Im Schweriniſchen ſind auſſerdem einige Salzwerke, Meſſingfabriken und Pottaſchehütten, auch einige Eiſenwerke im Gange; im Strelitziſchen ſind erſt in neuern Jahren einige Strumpfmanufakturen, Ledergerbereyen, Papiermühlen, Pulver-, Salpeter- und Allaunhütten, Pottaſcheſiedereyen, Puder- und Stärkefabriken und einige andere Anlagen, zum Theil mit gutem Fortgange eingerichtet. Der jetzige Herzog von Mecklenburg-Schwerin ſucht auch bey den Landſtänden ein Verbot der Ausfuhr roher Wolle, Anlagen eigener Manufakturen und dergl. zu Stande zu bringen, und man wird überhaupt auf die Beförderung des innern Wohlſtandes aufmerkſamer; nur hindert die eigenthümliche Landesverfaſſung, die Leibeigenſchaft u. ſ. f. viele ſonſt nützliche Verbeſſerungen ſehr. Das Land ſcheint auch mehr natürlich gute Anlage zur Landwirthſchaft, als zum Fabrik- und Manufakturweſen zu haben, und ſeine vorzüglichſte Sorgfalt auf die Vervollkommung der erſtern richten, und vorzüglich den leichten Abſatz der Produkte derſelben, die innere Kommunikation u. ſ. f. befördern zu müſſen. Die Landwirthſchaft könnte hier zu ihrer ganzen Vollkommenheit in allen Zweigen gebracht werden, da der Einwohner überall von Kind an dazu gewöhnt iſt, und die beſten Dienſte dabey thut. Das ganze Land iſt überall von einer Menge gröſſerer und kleiner Flüſſe durchſchnitten, hat viele groſſe Seen; aber bisher iſt noch nirgend eine Verbindung derſelben durch Kanäle veranſtalt. —

Die

Die Lage an der Oſtſee iſt zwar vortreflich, nützt aber noch bisher dem Lande wenig. Viele Gutsbeſitzer die nur 6 bis 8 Meilen von der See entfernt ſind, laſſen ihre Produkte, inſonderheit Korn nach Lauenburg oder Boitzenburg, oft 24 deutſche Meilen weit verfahren, weil ſie dort 5, 6 bis 8 Schilling mehr für den Scheffel erhalten können; ein Beweis, daß Roſtock den Hamburgern in der Verſendung der hieſigen Landesprodukte weit nachſteht. Von allen Landesprodukten wird etwa der dritte Theil über Roſtock ausgeführt, die übrigen 2 Drittheile aber gehen über Lübeck und über Ratzeburg, Lauenburg, Boitzenburg, Fürſtenberg u. ſ. f. durch Hamburg weiter; einiges wird auch über Wismar ausgeführt. Der Handel, den das Land mit ſeinen ſchönen Produkten treibt, iſt doch immer ſehr beträchtlich. Von Getreide aller Art werden jährlich im Durchſchnitt über 15,000 Laſt für ungef. 1,700,000 Rthlr., an Butter jährlich über 250,000 Rthlr., an Wolle und Toback über 100,000 Rthlr., an Holz über 50,000 Rthlr. ausgeführt. Dazu kömmt eine Menge friſches und getrocknetes Obſt, ſehr viel Vieh, Pferde, Wachs, Honig, eine Menge Spuhlen und Federn, geräucherte Gänſe, Felle und Häute aller Art, eine große Menge Glaswaaren für eine ſehr beträchtliche Summe, Flachs, Gartengewächſe, Brannt-wein, Malz, Eſſig, Buchweizen-, Gerſte- und Hafer-Grütze, Lumpen, Talg, Leinöl, Leinſaat u. m. a. Artikel. Dieſe Ausfuhr zeigt die Wichtigkeit der Landesprodukte und des Handels hinlänglich. Indeß iſt auch auf der andern Seite die Einfuhr fremder Waaren aller Art ungemein ſtark; die meiſten fremden Waaren erhält es über Lübeck und Hamburg, auch ſehr viele Manufakturwaaren aus dem benachbarten Brandenburgiſchen und Sächſiſchen. — Roſtock hat eine ungemein gute Lage zur Handlung, die auch in ältern Zeiten ungemein wichtig war, in neuern aber ſehr viel von ihren Vortheilen ver-

loren hat. Indeß hebt ſie ſich ſeit einigen Jahren wieder ſehr, und die Beylegung der innern Streitigkeiten, ſo wie der mit dem Landesherrn, kann ſehr viel zu ihrer weitern Aufnahme beytragen. Der Herzog von Schwerin brachte ſchon vor einigen Jahren durch einen Commerztraktat mit Frankreich, und durch Begünſtigung der Roſtockiſchen Weinhändler vor den Lübeckiſchen, den direkten Korn- und Weinhandel mit Frankreich ſo ſehr empor, daß die Roſtocker jetzt eine Menge Korn, Holz und andere Waaren mit eigenen Schiffen nach Frankreich führen, und eine Menge Weine, Früchte, Coloniewaaren u. a. von dort unmittelbar zurückbringen. Roſtock wird allmählig eine Nebenbuhlerinn der Stadt Lübeck, und würde dieſer bald ſehr ſchaden, wenn nicht die letztere eine allgemeine Zollfreyheit im Lande hätte. Ueberhaupt hat das Land in neuern Zeiten ſehr gewonnen, der Geldumlauf wird jährlich lebhafter, die Zinſen ſind von 5 und 6 auf 3 und 4 Procent gefallen, die Landgüter ſehr im Werth geſtiegen u. ſ. f. Der jetzige Herzog Friedrich Franz ſucht es überhaupt ſehr in Aufnahme zu bringen, die Landſtände zu gewinnen, alle Streitigkeiten beyzulegen, ſo wie alle Zweige der Staatswirthſchaft, Nationalinduſtrie u. ſ. f. zu verbeſſern. Ehemals liefen in dem Hafen zu Roſtock jährlich kaum 300 Schiffe ein; ſchon während des Seekrieges nahm ſie ungemein zu, und jetzt iſt ſie über das doppelte geſtiegen, wie folgende Zollangaben am beſtimmteſten zeigen:

Jahre

Jahre	1779.	1780.	1781.	1782.	1783.	1784.	1785.	
Eingekommen	457	425	514	636	718	610	684	Schiffe.
Ausgegangen	593	619	651	621	702	617	679	Schiffe.

Die Ausfuhr einiger Waaren betrug:

	1780	1781.	1782.	1783.	1784.	1785.	
An Getreide, Laſt	5720	5850	7552	6598	3897	7311.	
Obſt, Tonnen	9000	8955	11,256	11,401	16,070	11980.	
Bouteillen, Stück	65,718	21,784	22,159	30,729	20,577	22,018.	
Eſſig, Tonnen	2921	2384	2419	2636	2382	2575.	
Flachs, Liſℓ.	6407	3816	1118	Ctr. 376	358	103	Liſℓ.
Glas, Kiſten	1124	866	864	899	887	1079	Schℓ.
Blättertoback, Ctr.	2649	1538	1197	434	190	206.	
Wolle, Stein	19,363	13,881	16,804	5399	11,314	10,293.	

Dieſe Liſten ſind ein authentiſcher Auszug aus den Zollregiſtern, welche jährlich an die Regierung oder an den Hofe eingeſandt werden; aber eben daher iſt auch die Ausfuhr eines jeden Artikels zu niedrig angeſetzt, Getreide ausgenommen. Die Ausfuhr des Getreides beträgt in guten Jahren aus Roſtock 6 bis 700,000 Rthlr. Unter Obſt ſind Aepfeln und Birnen zu verſtehn, welche nach Schweden u. Rußland verſandt werden, wovon 1785 die Ausfuhr wegen des ſchlechten Sommers und Herbſtes geringe war; in guten Jahren werden aber 20 bis 30,000 Tonnen verſandt, obwohl in den Liſten nur 10 bis 16,000 Tonnen angegeben ſind. Eben ſo iſt auch die Ausfuhr des Glaſes und anderer Waaren weit größer, und die ganze Ausfuhr aus Roſtock beträgt jetzt über 2 Millionen Thaler. Im Jahr 1783 giengen nach Dänemark und Holſtein 386, nach Danzig 2, nach England 21, nach Frankreich 6, nach Spanien 2, nach Liefland 4, nach Liebau 6, nach Lübeck 30, nach Norwegen 34, nach Schwediſch-Pommern 3, nach Preußen und Preuſſiſch-Pommern 7, nach Rußland 39, nach Schweden 68, nach Wismar 24, nach verſchiedenen an der Oſtſee belegenen Orten 70, überhaupt 702 Schiffe, und zwar vom 2ten Januar bis 23ſten Dezember. Jetzt hat die Stadt ſchon 150 eigene Schiffe, erweitert ihren Handel immer mehr, und treibt ſchon eine weit ſtärkere Schiffahrt und größere Handlung, als alle ſchwediſch pommeriſche Häfen zuſammengenommen. —

Die Landleute ſind von äuſſerm Anſehen ſchön, dabey ſtark und geſund; aber leider ſchlecht unterrichtet. Die höhern Stände zeichnen ſich durch Aufklärung, Gaſtfreyheit, Gutherzigkeit, Geſelligkeit und Thätigkeit ſehr aus. Das wahre Intereſſe des Landes beſteht hauptſächlich in beſſerer Erziehung, Bildung und Unterricht des gemeinen Mannes, Beförderung mehrerer Induſtrie unter

dem-

demſelben, Verbeſſerung (nicht gänzliche Aufhebung, die der Landmann nicht ertragen würde) der fehlerhaften Leibeigenſchaft, in Verbeſſerung und Vervollkommung des landwirthſchaftlichen Gewerbes nach allen Zweigen deſſelben, ſo wie in Beylegung der innern Streitigkeiten, der Eiferſucht, und in Beförderung des Handels und der innern Kommunikation zum wahren Nutzen des Landes. —

1) Die Herzogthümer Mecklenburg-Schwerin, und Mecklenburg-Güſtrow.

Dieſe ſind jetzt beyde in 3 Kreiſe vertheilt, nemlich:

1) Der mecklenburgiſche Kreis, welcher das Herzogthum Mecklenburg-Schwerin ausmacht, und aus dem vormaligen Herzogthum Mecklenburg, der Grafſchaft Schwerin, dem weſtlichen Theil des Fürſtenthums Wenden, und dem kleinern Theil der Herrſchaft Roſtock beſteht.

2) Der wendiſche Kreis, welcher den öſtlichen und größern Theil des Fürſtenthums Wenden, die Herrſchaft Roſtock enthält, und den größten Theil des Herzogthums Mecklenburg-Güſtrow ausmacht.

3) Der ſtargardiſche Kreis, oder die alte Herrſchaft Stargard, die eigentlich ein Theil des Herzogthums Mecklenburg-Güſtrow iſt.

Die vornehmſten Flüſſe ſind folgende: Die Elbe fließt im Südweſten des Landes, und nimmt die Elde auf, welche aus dem Plauerſee kömmt, und bey Parchim einen Arm, die Lockeniz genannt, von ſich ausläßt, welcher durch die Prigniz in die Elbe geht. Die Stör iſt ein Ausfluß des ſchweriniſchen Sees, theilt ſich in verſchiedene Arme, und geht bey Dömiz in die Elbe. Die

Reckeniz

Reckeniz entſpringt eine Meile von Güſtrow, geht bey Sülte vorüber, macht die Grenze zwiſchen Mecklenburg und Pommern, geht bey Damgard in einen See, und bey Dasſerort in die Oſtſee. Die Peene entſpringt bey Grubenhagen im Fürſtenthum Wenden, geht durch den malchiniſchen, dann durch den kummeroiſchen See, und geht oberhalb Demmin nach Pommern. Die Tollenſe kömmt aus dem Stargardiſchen See, und geht durch einen Theil von Pommern in die Peene. Die Warno, welche faſt mitten im Lande, nicht weit vom Dorf Herzberg entſpringt, geht nach Sternberg, Bützow und Schwan, nimmt die Milniz und Nebel auf, macht bey Roſtock einen See und Hafen, und fließt bey Warnemünde in die Oſtſee. Die Radegaſt fließt bey Gadebuſch und Rhena vorbey, erhält zuletzt den Namen Stöpeniz, fließt durch den Deſſauer See und durch die Trave in die Oſtſee. Die Havel entſteht bey Ankershagen im Fürſtenthum Wenden und fließt in die Mark Brandenburg. An der Oſtſee iſt bis jetzt nur der einzige Hafen Warnemünde, und man könnte ſehr leicht durch Verbindung der Flüſſe untereinander eine Schiffahrt aus der Oſtſee in die Elbe zu Stande bringen. — In beyden Herzogthümern ſind jetzt, der Angabe nach 46 größere und kleinere Städte, 3 Klöſter, welche der Ritter- und Landſchaft gehören, und 594 adel. Güter. Der Werth der adelichen Güter beträgt jetzt wenigſtens 21 Millionen Rthlr. Die Städte Parchim, Güſtrow und Neu-Brandenburg, werden die Vorderſtädte (metropoles) genannt, und ſind die Hauptſtädte der Kreiſe in welchen ſie liegen, die erſte im Mecklenburgiſchen, die 2te im Wendiſchen, und die 3te im ſtargardiſchen Kreiſe; ſie berufen die Städte ihres Kreiſes zuſammen, haben den Vorſitz in deren Verſammlungen, und handeln im Namen derſelben. —

Mecklen-

Mecklenburg-Schwerin beträgt allein ungef. 225 bis 240 deutſche □Meilen, und hat etwa 240,000 Einwohner, folglich etwa nur 1000 bis 1066 Menſchen auf 1 □M.; eine äuſſerſt ſchwache Bevölkerung in einem an ſich und im Ganzen ſo ſchönen und fruchtbaren Lande. — Lateiniſche Schulen findet man in den Städten verſchiedene, und jetzt hat das Land 2 Univerſitäten, eine zu Roſtock und die andere zu Bützow, die beyde wenig beſucht werden, deren Vereinigung aber erwartet wird. —

1) Der Mecklenburgiſche Kreis, oder das Herzogthum Mecklenburg-Schwerin. — Parchim, die Vorderſtadt dieſes Kreiſes, liegt an der Elde, ſchickt einen Deputirten zum engern Ausſchuß der Landſtände, beſitzt verſchiedene Güter, hat ungef. 3800 Einw., und guten Handel mit Korn, Holz, Wolle u. a. Landesprodukten, auch mit auswärtigen Waaren für das benachbarte platte Land, und einige gute Arbeiter in ordinairen Wollenwaaren. — Schwerin, die gewöhnliche Reſidenzſtadt der ſchweriniſchen Linie, hat eine ſchöne Lage in einer vortreflichen und fruchtbaren Gegend, iſt gröſſentheils ringsumher mit fruchtbaren Gewäſſern umgeben, und im Oſten fließt der See, der 3 Meilen lang und an den breiteſten Stellen eine Meile breit iſt, an deſſen Ufer das Auge überall einen maleriſchen Proſpekt hat. An der Süderſeite liegt der herrſchaftliche ſchöne Luſt- und Schloßgarten mit dem herzoglichen Schloſſe, auf deſſen Nordſeite die Ausſicht ganz romantiſch iſt, indem man alle Ufer des groſsen Sees in ihrer ganzen Schönheit vor ſich hat. Die ganze Stadt mit den Vorſtädten hat ungef. 950 Häuſer und gegen 10,000 Einw.; viele anſehnliche öffentliche Gebäude, eine herzogl. Münze, ein Kaufhaus und die Juſtizkanzley. In dem herzogl. Schloß iſt eine vortrefliche Gemähldeſammlung. — Gadebuſch, kleine Stadt am Fluß Radegaſt. — Rhena, Städtchen

an

an eben dem Fluß. — Grevesmühlen, Grevismühlen, eine geringe Stadt. — Bukow, Städtchen, auch Neu-Bukow genannt. — Kröpelin, kleine Stadt. — Brüel, Städtchen. — Kriewiz, Sternberg, Banzkow, Wittenburg, kleine Städte. — Boitzenburg, eine artige wohlhabende Stadt beym Einfluß der Boitze in die Elbe, mit einem Zoll, der jährlich ungef. 30,000 Rthlr. einbringt. Die Stadt hat 4000 Einwohner, gute Schiffahrt; anſehnliche Speditionen und Tranſito von Landesprodukten nach Hamburg, auch ſehr guten eigenen Handel mit Korn, Holz, Wolle, Federn und dergl. nach Hamburg, wofür ſie von dort viele ausländiſche Waaren zurückzieht und im Lande vertreibt. — Hagenow, kleine Stadt. — Dömitz, kleine Stadt beym Einfluß der Elde in die Elbe, über welche letztere hier eine Fähre geht, hat auch gute Schiffahrt und einträglichen Verkehr mit Landesprodukten. — Grabow, kleine Stadt an der Elbe, hat gleiches Gewerbe. — Neuſtadt, Städtchen und Schloß an der Elde. — Lübz, Lübiz, kl. St. an der Elde.

In den 23 landesherrlichen Aemtern dieſes Kreiſes bemerken wir: Zarrenthin, Flecken im Amt gleiches Namens. — Vellahn, Gamalin, Zarrenſtorf, Zweedorf, Proſecken,Böſſow, Bützow, Mecklenburg, Pfarrdörfer. Das Amt Doberan, in der Herrſchaft Roſtock, eine halbe Meile von der Oſtſee, entſtand aus einem Ciſtercienſer Mönchskloſter, und hat eine anſehnliche Kirche, in welcher 2 Könige der Obotriten, 12 Herren von Werle, viele mecklenburgiſche Fürſten und andere vornehme Perſonen begraben liegen. — Im Amt Eldena iſt zwiſchen Eldena und Grabow ein Berg der Allaunerze enthält, daher hier eine Allaunſiederey angelegt iſt. Auch iſt in dieſem Amt ein einträgliches Salzwerk, welches den gröſten Theil des Landes mit Salz verſorgen

ſorgen könnte; man zieht aber doch das engliſche Salz vor, weil es ſchärfer iſt; auch wird viel Lüneburgiſches Salz eingeführt. — Im Amt Grabow liegt Ludwigsluſt, das jetzige Reſidenzſchloß der Schweriniſchen Herzoge, in einer mit Alleen durchhauenen angenehmen Holzung, bey welchem nach und nach viele Häuſer angebaut ſind, ſo daß der Ort jetzt, der aber übrigens nicht unter die Städte gehört, gegen 2000 Einwohner hat. —

Von adelichen Gütern giebt es in dieſem Kreiſe eine Menge, die zum Theil äuſſerſt beträchtlich und einträglich ſind, und eine ſchöne Lage haben.

2) Der wendiſche Kreis. — Güſtrow, die Vorderſtadt (metropolis) am kleinen Fluß Nebel, eine der größten und angenehmſten Städte im Lande, der Sitz des Hof- und Landgerichts, hat ein anſehnliches fürſtl. Schloß mit der Begräbnißkirche des herzogl. Hauſes, und gegen 7000 Einwohner. Sie treibt auch guten Landhandel, und verführt viel Landesprodukte auswärts. — Krakow, Städtchen am See gleiches Namens. — Goldberg, Plau, Malchow, Wahren, Röbel oder Räbel, Penzlin, Stavenhagen, kleine Städtchen. — Malchin, kleine Stadt unweit der Pommerſchen Grenze am Kummeroer See, in welchen hier die Peene fließt. Hier und zu Sternberg werden wechſelsweiſe die Mecklenburgiſchen Landtage gehalten. — Teterow, Neukalden oder Neukahlen, oder Nienkalden, Gnoien, Städtchen. — Sülte oder Sülze, Städtchen in der Herrſchaft Roſtock, hat ſehr gute Salzquellen und Koten. — Marlow, Städtchen an der Reckeniz. — Ribniz, kleine Stadt am See, welchen die Reckeniz in der Herrſchaft Roſtock macht. — Teſſin, Laage, Schwan, kl. St. in der Herrſchaft Roſtock, davon die letzte an der Warnow liegt. Hier wird ſehr guter Ziegelthon gegraben, und nach Roſtock zu den Ziegelhütten gebracht. —

Von landesfürſtlichen Aemtern ſind 11 in dieſem Kreiſe. Darinn iſt: Dargun, oder die Neue Baute, ein Marktflecken im Amt gleiches Namens.

Die Stadt Roſtock mit ihrem Diſtrikt liegt an der Warnow, iſt zwiſchen beyden regierenden Linien und Herzogthümern gemeinſchaftlich geblieben. Sie hat an der Mündung der Warnow den Hafen Warnemünde, ein anſehnliches Gebiet, und macht eine Art von Mittelſtand zwiſchen der Ritterſchaft und den Landſtänden oder Städten aus, hat anſehnliche Rechte und Freyheiten (ſ. oben die Einleitung), ihren eigenen Magiſtrat, iſt ſehr weitläuftig gebaut, hat 1,650 Häuſer, aber jetzt nur 8500 Einw. Die Herzoge nennen ſie ihre fürſtliche Reſidenz und erb-unterthänige Stadt. Sie hat das Münzrecht, ſchickt einen Deputirten zum engern Ausſchuß der Landſtände, auch einen auſſerordentlichen Aſſeſſor zum Hof- und Landgericht. Im 13ten Jahrh. ward ſie mit unter die Hanſeſtädte aufgenommen, trieb eine ſehr ausgebreitete Handlung und Schiffahrt, die aber in neuern Zeiten ſehr abnahm, ſo daß auch der Wohlſtand der Einwohner beträchtlich fiel; doch ſteigt das Gewerbe der Stadt ſeit dem letztern Seekriege beträchtlich, Handlung und Schiffahrt breiten ſich wieder ſehr aus, der Wohlſtand nimmt zu, die Häuſer ſteigen faſt auf das doppelte im Werth, alles wird lebhafter, thätiger und wohlhabender, (ſ. oben den Handel neuerer Jahre in der Einleitung). Nach Rußland, Preußen, Schweden, Dänemark und Norwegen, England, Holland, Frankreich, und ſelbſt mit Spanien, auch zu Lande mit den benachbarten deutſchen Staaten wird ein beträchtlicher Handel getrieben. Nach Rußland geht vorzüglich Obſt, Glas in Kiſten, Franzwein und Eſſig; dagegen zieht man von dorther Oel, Talg und Lichter, Hanf, Heede, Torſe, Leder, Juften, Felle, Fleiſch, Mehl u. ſ. w., welches ſowohl im Meck-

len-

lenburgiſchen, im benachbarten Pommern, als auch in der Mark weiter vertrieben wird. Aus den Preußiſchen Häfen zieht man ſelten mehr als Korn und Holz, wenn es im Lande ſelbſt daran fehlt. Nach Frankreich geht Weizen, Roggen, Schiffsbau- und Stabholz, wofür man Weine und amerikaniſche Produkte zieht, mit denen theils im Mecklenburgiſchen, theils in der Oſtſee ein guter Zwiſchenhandel getrieben wird. Aus Norwegen zieht man Hering, Dorſche, Stockfiſch und einige andere Waaren, und ſchickt dafür Roggen und Malz hin. Nach Dänemark wird Korn, Wolle und Flachs gegen däniſche Grütze, Butter, Käſe, Leder u. ſ. f. verſandt. Nach Schweden gehn faſt dieſelben Waaren, Wolle ausgenommen, wofür man inſonderheit Eiſen zieht. Nach England geht Weizen, Hafer und Holz, wofür man Salz, Steinkolen, Zinn und Bley, Manufaktur- und Koloniewaaren zurück erhält. Nach Holland wird Holz, Getreide, Toback, Wolle u. ſ. f. verführt, und europäiſche Südfrüchte, oſt- und weſtindiſche Waaren zurückgeſandt. Nach Spanien geht Holz und Korn, auch Butter u. ſ. f. Der Roſtocker treibt ſeine Handlung aktiv, mit eigenen Schiffen, und der Gewinn iſt dadurch für die Einwohner, ſo wie für das Land um ſo viel größer. Die Stadt hat einige gute Wollenmanufakturen, viele ſchöne Gerbereyen und verſchiedene andere Fabriken. Die hieſige Univerſität, die zu den Zeiten ihres Flors eine der erſten in Deutſchland war, iſt ſeit der Anlage der Bützowiſchen auch ſo ſehr in Verfall, daß ſelten mehr als 20 bis 40 Studirende hier ſind. Man erwartet aber die Wiedervereinigung der Bützowiſchen mit der hieſigen Univerſität jetzt gewiß. In Warnemünde hob die Krone Schweden ſonſt einen beträchtlichen Zoll von den vorbeyfahrenden Schiffen, welcher ihr im weſtphäliſchen Frieden zugeſtanden ward, den ſie aber im Anfange des jetzigen Jahr-

hunderts dem Herzog von Mecklenburg verpfändete. Jedes Schiff muß dem zufolge 2½ Rthlr. pr. Laſt entrichten. —

Die evangeliſch-adelichen Jungfrauenklöſter Dobbertin, zu Ribniz und bey Malchow gehören der Ritter- und Landſchaft beyder Herzogthümer, welche auch die Proviſoren und Beamten derſelben wählen. Das erſtere liegt nicht weit von Goldberg.

3) Der ſtargardiſche Kreis oder die alte Herrſchaft Stargard, enthält 9 Städte und über 150 Dörfer. — Neu-Brandenburg, die Vorderſtadt (metropolis) des Kreiſes, ſchickt einen Deputirten zum engern Ausſchuß der Landſtände; liegt an einem Bach, der nicht weit von hier in die Tollenſe fließt, iſt ſehr gut und regelmäßig gebaut, ziemlich ſtark bevölkert, treibt inſonderheit viel Hopfenbau. — Friedland, kleine Stadt an einem See in einer moraſtigen Gegend. — Woldegge oder Woldeck, Stargard oder Alt-Stargard, kleine Städte. — Strelitz oder Alt-Strelitz, kleine Stadt in einer moraſtigen Gegend, und eine Stunde davon das herzogl. Reſidenzſchloß mit der Stadt Neu-Strelitz, die regelmäſſig, gut gebaut, und der Sitz des herzogl. Rathskollegium, der Lehnskanzley, der Kanzley, der Kammer und des Konſiſtorium iſt. Neu-Strelitz hat 2500 Einw. — Fürſtenberg, kl. St. zwiſchen 2 Armen der Havel. — Weſenberg, St. —

In den 11 herzogl. Strelitz. Aemtern ſind unter andern: Weisdin mit der herzogl. Sommerwohnung Adolphsluſt. Die ehemalige Johanniterkommende Nemerow iſt jetzt ein Amt; eben ſo auch Mirow, mit dem Hauptort gleiches Namens, ein Marktflecken mit einem fürſtlichen Schloß.

2) Das

2) Das Fürſtenthum Schwerin.

Dieſes iſt faſt ganz vom Herzogthum Schwerin umgeben, grenzt auch an die Herrſchaft Wismar und Roſtock, iſt etwa 5 Meilen lang und 1½ Meilen breit, war in ältern Zeiten ein Bisthum, das im weſtphäliſchen Frieden ſekulariſirt, und dem Hauſe Mecklenburg-Schwerin als weltliches Fürſtenthum mit Sitz und Stimme im Reichsfürſtenrath und beym niederſächſiſchen Kreiſe verliehen ward. Es enthält folgende Städte: Bützow, kleine Stadt mit einem Schloß, die verſchiedene Manufakturen, eine Univerſität, die aber nicht ſtark beſucht wird, und gegen 4000 Einw. hat. — Wahrin, ein Städtchen. — Die Schelfe, oder Neuſtadt, ein Städtchen, dicht an der Reſidenz Schwerin, hat das Anſehn einer Vorſtadt der letztern, aber einen beſondern Magiſtrat. — Der fürſtlichen Aemter ſind 4, und im Amt Rhün iſt ein adel. Fräuleinkloſter gleiches Namens. — Die adel. Güter dieſes Fürſtenthums ſind im Jahr 1774 mit der Mecklenburgiſchen Ritterſchaft vereinigt.

3) Das Fürſtenthum Ratzeburg.

Dieſes liegt zwiſchen den Herzogthümern Sachſen-Lauenburg und Mecklenburg-Schwerin, grenzt auch ans Gebiet der Reichsſtadt Lübeck, iſt 2½ bis 3 Meilen lang, in einigen Gegenden 2 Meilen breit, hat faſt durchgehends guten Kornboden, ſtarken Ackerbau und ſchöne Viehzucht. Ehemals war Ratzeburg ein Bisthum; es ward aber 1648 im weſtphäliſchen Frieden ſekulariſirt, und der ſchweriniſchen Linie als ein weltliches Fürſtenthum mit Sitz und Stimme im Reichsfürſtenrath und beym niederſächſiſchen Kreiſe verliehen; dieſe Linie trat es aber im hamburgiſchen Vergleich 1701 der Strelitziſchen ab. Die

Stadt Ratzeburg hingegen gehört dem Churhauſe Braunſchweig-Lüneburg wegen Sachſen-Lauenburg.

1) Das Amt Ratzeburg: Dazu gehört: — Der Domhof und Palmberg bey der Stadt Ratzeburg. Auf dem erſtern iſt die Domkirche, die herzogl. Regierungskanzley, die Rentkammer und das Konſiſtorium. — Die Bank bey Ratzeburg beſteht meiſtens aus Kupfermühlen. — Schlagſtorf und Zieten ſind Pfarrd. —

2) Das Amt Schönberg, darinn: — Schönberg, ein Flecken. — Solmſtorf, Herrenburg, ſind Pfarrdörfer. —

3) Das Amt Stove enthält das Amthaus gleiches Namens, die Pfarrdörfer Carlow und Demern und 8 andere Dörfer.

Anmerkung. Die Stadt Wismar mit ihrem Gebiet gehört der Krone Schweden, und iſt daher gleich hierunten beym Schwediſchen Antheil an Pommern beſchrieben.

VI.

VI. Der königl. Schwediſche Antheil am Herzogthum Pommern.

Das königlich ſchwediſche Haus iſt in Rückſicht deſſelben allerdings unter die deutſchen Alt-Welt-Fürſtlichen Häuſer zu rechnen, und die Beſchreibung dieſes Theils von Pommern, als eines beträchtlichen Theils eines anſehnlichen alten deutſchen Fürſtenthums läßt ſich wegen ſeiner Lage am bequemſten hier einſchalten. Die Geſchichte des ganzen Landes ſ. oben S. 1007 und 1008. Die Krone Schweden konnte die kaiſerliche Belehnung über Pommern im vorigen Jahrhundert gar nicht, und im jetzigen nicht eher als 1754 erhalten. Der König von Schweden führt auf dem Reichstage als Herzog von Vor-Pommern eine Stimme im Reichsfürſtenrath. Zufolge der Verordnung im Weſtph. Frieden ſollten Schweden und Churbrandenburg Titel und Wapen von ganz Pommern gemeinſchaftlich führen; das Fürſtenthum Rügen hingegen von Schweden allein im Wapen aufgeſtellt werden. Der König von Schweden führt aber Pommern und Rügen weder im Titel noch Wapen; indeß wird er doch auf dem Reichstage als Herzog von Pommern und Fürſt zu Rügen aufgerufen. Der landesherrliche Titel iſt eigentlich: „Von Gottes Gnaden — — zu „Stettin, Pommern, der Kaſſuben und Wenden „Herzog, Fürſt zu Rügen, Graf zu Güzkow.“

Zum ſogenannten ſchwediſchen Vorpommern gehört: das Fürſtenthum Rügen, das Land zu Stralſund, das Fürſtenthum Barth und die Grafſchaft

Gützkow; auſſerdem beſitzt Schweden im Herzogthum Mecklenburg auch die Stadt Wismar. Das feſte Land des ſchwediſchen Vorpommern iſt vom preußiſchen Vorpommern, vom Herzogthum Mecklenburg und von der Oſtſee eingeſchloſſen; das Fürſtenthum Rügen aber iſt eine Inſel, ganz von der Oſtſee umgeben, und liegt nahe am Pommerſchen Strande. Die Größe des feſten Landes oder eigentlichen Vorpommerns beträgt nach genauen Vermeſſungen 52$\frac{1}{5}$ geogr. □M. oder 443,320 Morgen, 8 Ruthen; die von Rügen hingegen 18$\frac{1}{20}$ □Meilen oder 140,548 Morgen 227 Ruthen; folglich der Flächeninnhalt beyder 70$\frac{1}{4}$ □M. oder 583,868 Morgen 235 Ruthen. Luft und Witterung ſind ſchon rauh, und, ſelbſt im Sommer, ſchnellen Veränderungen unterworfen, Weſtwinde ſind die herrſchenden; im Frühling wehen mehrentheils dürre und kalte Oſtwinde, wodurch er faſt ganz verlohren geht. Im Julius und Auguſt iſt ſehr häufig regnichte Witterung, und dieſe oft der Heu- und Getreideerndte ſchädlich. Der Herbſt iſt in mehrern Jahren faſt die beſte Jahrszeit, der Winter gewöhnlich unbeſtändig; der Auguſt iſt gewöhnlich der wärmſte, und der Februar der kälteſte Monat. —

Der Boden iſt im Ganzen, ſowohl in Pommern, als in Rügen, gut und tragbar, und in einigen Gegenden, beſonders in Rügen, von vorzüglicher Güte. Es finden ſich aber auch Sandgegenden, und hin und wieder Strecken von Haideland, die nur ein oder zweymal beſät werden können, und dann wieder, nach ihrer beſſern oder ſchlechtern Beſchaffenheit, einige Jahre, ſogar wohl 5 bis 7 Jahre, unbearbeitet liegen bleiben, und als Weide benutzt werden. Auch Flugſand findet ſich in einigen Gegenden, wie z. E. auf dem Darß, wo der bewegliche feine Seeſand ans Ufer geworfen, und nachher über die tragbaren Felder verweht wird. Man hat bisher noch

keine

keine zureichende Maaßregeln genommen, um die weitere Verbreitung dieſes Uebels zu verhindern. — Beyde Provinzen, Pommern und Rügen, bringen alle Arten von Getreide, Früchten und Erdgewächſen reichlich hervor. Man kann im Durchſchnitt 9 bis 10,000 ſchwere Laſt Weizen, Roggen, Gerſte, Malz, Erbſen und Hafer rechnen, welche jährlich blos verſchifft werden, ohne was im Lande konſumirt wird, oder landwärts ausgeht; zuweilen kommen Jahre, in welchen die Ausfuhr 11 bis 13,000 Laſt ſeewärts beträgt. Die ſtärkſte Ausfuhr iſt nach Schweden und Norwegen; zuweilen wird auch vieles nach Portugall, Spanien, Frankreich und England ausgeſchifft, wie vorzüglich während des letzten Seekrieges geſchah. — Obſt und Gartenfrüchte zieht man in Menge, und vom erſtern gehn jährlich einige Ladungen nach Schweden und Rußland. — Den Flachsbau treibt man nicht nur zum eigenen Bedürfniß hinreichend, ſondern es werden noch jährlich im Durchſchnitt 6 bis 7000 Lis℔ davon verſandt; indeß könnte der Flachsbau noch ſehr verbeſſert und erweitert werden, inſonderheit wenn gute Spinnereyen und Leinwandmanufakturen im Lande errichtet würden. — Der Hanfbau wird vernachläſſigt; aber der Tobacksbau dagegen, faſt zum Nachtheil des Kornbaues, ſo ſtark getrieben, daß jährlich einige tauſend Ctr. davon roh ausgeführt werden. Auſſerdem baut man Kartoffeln in großer Menge, etwas Hopfen, viel Senf, Kümmel und Rapſaat. — Die Waldungen liefern verſchiedene Gattungen von Laub- und Nadelholz, ſind aber außerordentlich mitgenommen, und wurden inſonderheit während des letzten Seekrieges durch die ſtarke Schiffbauerey täglich noch mehr ruinirt. Sie können nur durch eine gute und ſorgfältige Forſtökonomie wieder in den Stand geſetzt werden, dem drohenden Mangel des unentbehrlichen Holzes vorzubeugen, und den Bedürfniſſen des Landes an Brenn-, Bau- und Nutzholz in Zu-

kunft abzuhelfen. — Torf findet ſich zum Glück häufig; an manchen Orten in großer Menge und von vorzüglicher Güte, wie im Amt Eldena. —

Die Viehzucht iſt ſehr anſehnlich. Schweine treiben die fremden Aufkäufer Schaarenweiſe weg. — Pferde und Rindvieh hat das Land ebenfalls in Menge; die Schäfereyen beſonders ſind ſo groß, daß jährlich nicht nur 6 bis 7000 Hammel über die Grenze gehn, ſondern auch, freylich zum Schaden für die Manufakturen des Landes, ſogar über 20,000 Stein Wolle roh ausgeführt werden. — Eſel, Ziegen und Kaninchen zieht man nur in geringer Anzahl. Von zahmen Geflügel hingegen findet man inſonderheit Gänſe, Enten, indianiſche und gewöhnliche Hüner und Tauben in ungemein großer Menge. Die Pommerſchen Spickgänſe ſind daher eben ſowohl, wie Schinken, Mettwürſte und Butter wichtige Produkte zur Ausfuhr; Butter wird vorzüglich in ziemlicher Menge ausgeführt, ſeitdem die Holländereyen im Lande ſich ſo vermehrt haben, daß es damit faſt ins Uebertriebene geht. — Der Fiſchfang iſt wegen der Nähe der Oſtſee, und wegen der vielen Ströme, Bäche und Landſeen, ſowohl in Pommern, als in Rügen, ſo ergiebig, daß nicht nur der Einwohner reichlich verſorgt, ſondern auch, wenigſtens an Spick- und Flickheringen, ein anſehnliches an Fremde überlaſſen werden kann. Der verſchiedenen Fiſcharten zählt man über 60, worunter Plötze und Heringe die häufigſten ſind. Krebſe und Krabben finden ſich in Menge. Von Seethieren giebt es hier Seehunde oder Robben, Tümmler oder Delphine und Schwerdfiſche. —

Das Mineralreich iſt in dieſen Gegenden minder beträchtlich. — Kalkerde und Kreide findet ſich hin und wieder im Lande in Menge; Fayencerde auf der Inſel

Hid-

Hiddenſee, woraus die Stralſunder Fayence gemacht wird; Töpferthon iſt häufig; eine gute Walkererde findet ſich ebenfalls auf Hiddenſee, welche bisher aber nicht benutzt worden iſt; Ziegelerde iſt in vielen Gegenden; auch werden an mehrern Oertern Ziegel daraus gebrannt, aber nicht genug zum eigenen Gebrauch. Verſchiedene Mergelarten ſind auch hin und wieder, die man auf einigen Gütern ſchon mit Nutzen gebraucht hat; auch wird in einigen Gegenden guter Mergelkalk gebaut. Moraſterz findet ſich gleichfalls im Lande, kann aber nicht mit Vortheil zu gut genutzt werden, eben ſo wenig als der Eiſenſand, der ſich auf der Inſel Ruden findet, woraus ſonſt das ſchönſte Eiſen gemacht werden könnte, der nun aber blos zu Streuſand genutzt wird. — Bernſtein wird in mehrern Gegenden des Pommerſchen und Rügiſchen Strandes, vorzüglich auf dem Darß, vom Meer ausgeworfen; aber weder ſo ſorgfältig nachgeſucht, noch ſonſt ſo benutzt, daß er einen Handlungsartikel von Bedeutung ausmachte. — Geſundbrunnen ſind 2 im Lande; einer zu Kenz in der Nähe der Stadt Barth, der nur von Zeit zu Zeit, nie fortdauernd beſucht wird; ein anderer bey Stralſund, der aber nur wenig gebraucht wird. — Salzquellen ſind dicht vor Greifswalde mit einer Siederey; und zwiſchen den beyden Amtsſtädten Franzburg und Richtenberg, wo das Salzwerk aber eingegangen iſt. —

Ungeachtet aller dieſer Naturvorzüge, der vortreflichen Lage zur Handlung und Schiffahrt, des ſtarken Getreidebaues, ſo vieler rohen Produkte zu Handarbeiten, der reichen Fiſchereyen, des Ueberflußes aller Landesbedürfniſſe, ja faſt unſäglicher Hülfsquellen und Güter, die das Land hat, iſt es doch nichts weniger als blühend, es iſt arm an Geld, Menſchen und nützlichen Einrichtun-

gen.

gen. Bey der Landesvermeſſung in den Jahren 1692 bis 1702 fanden ſich im Lande

	wüſte und unkultivirte Aecker.		kultivirte Ländereyen.	
im Wolgaſtiſchen Diſtrikt	21,780 Morg.	107½ Ruth.	40,621 M.	177 R.
im Greifswald-Loitz-Grimm- u. Tribſeeiſch.	22,147 —	89 —	50,948 —	233½ —
im Franzb.-Barthiſchen	22,342 —	23 —	61,549 —	193½ —
im Rügiſchen Diſtrikt	3,210 —	31 —	69,683 —	203 —
Zuſammen	69,479 —	250½ —	222,803 —	207 R.

Von den wüſten und unkultivirten Aeckern iſt zwar nach der Zeit manches angebaut; aber dieſes iſt wohl im Vergleich mit dem Ganzen äuſſerſt wenig. Die Bevölkerung ſteht eben ſo wenig mit der Güte des Landes in Verhältniß. Man zählte

in den Jahren	1781.	1783.
In den Pommeriſchen Städten	25,648.	29,119.
Auf dem platten Lande in Pommern	48,311.	49,439.
Auf Rügen in den beyden Städten	2,181.	2,177.
Auf dem platten Lande in Rügen	21,214.	21,254.

Die Bevölkerung beyder Länder, Soldatenfrauen und Kinder mitgerechnet, betrug bey der Zählung

1781 überhaupt 100,549 Menſchen, wovon auf eine □Meile in Pommern nur etwa 1468, in Rügen ſogar nur 1299, auf beyde im Durchſchnitt aber nicht mehr als 1436 Menſchen kamen. Pommern enthält 12 größere und kleinere Städte, 73 Kirchſpiele, und 556 Güter, Dörfer und Höfe. Die ſämmtlichen Einwohner in Pommern und Rügen, in den Städten und auf dem Lande, betrugen im Jahr 1785

	Männer 48,973.	Weiber 53,016.	Zuſ. 101,989.
Dazu kommen von der Beſatzung in Stralſund: Soldatenfr. = =	— —	1,105.	1,105.
und Soldatenkinder = =	791.	863.	1,654.
Alſo mit Ausſchluß der Beſatzung	49,764.	54,984.	104,748.
Davon lebten in den Städten	15,118.	18,937.	34,055.
Auf dem platten Lande = =	34,646.	36,047.	70,693.
Total	49,764.	54,984.	104,748.
Darunter waren an freyen Menſchen = =	28,981.	33,321.	62,302.
An Leibeigenen = =	20,783.	21,663.	42,446.
Total	49,764.	54,984.	104,748.

Darnach

Darnach kommen auf jede □Meile etwa 1496 Menſchen. — Die Entvölkerung hat inſonderheit 1) die Vertilgung ſo vieler und anſehnlicher Bauerſchaften, 2) die Leibeigenſchaft, und 3) Mangel der Induſtrie, mit den Schwierigkeiten, die man hier den Manufakturen und Fabriken erregt, zum Grunde. Das Land entbält alle Arten wollener, baumwollener, ſeidener und ſelbſt leinener Waaren von den Ausländern. Stralſund hat zwar einige Tuch- und Raſchmacher, allein man findet bey dieſen auch kaum die Auſſenſeite von Manufakturen. Mit den innländiſchen Strumpf- und Hutmachern würde es noch am beſten gehn, wenn ihre Zahl ſo viel möglich vermehrt würde, und man ſuchte, durch nützliche Anſtalten ihnen einen ſtärkern Abſatz zu verſchaffen. Mit den Leinwebern iſt es eben ſo, wie mit der Wollenweberey; ſie ſind in den Städten zünftig, und arbeiten ſo übertrieben theuer, daß man Tafelgedecke, Tiſchzeuge und andere feine Leinwand von Fremden faſt wohlfeiler kauft, als hier blos der Weberlohn zu ſtehen kömmt. Das Leinweben auf dem Lande dient nur zum Hausgebrauch, und ſelbſt von ordinairer Leinwand wird ebenfalls mehr ein- als ausgeführt. Die Stadt Franzburg war im 16ten Jahrhundert eine Manufakturſtadt, die damals mehr Wollarbeiter beſchäftigte, als ſie jetzt überhaupt Einwohner hat; man ließ die Manufakturen verfallen, und die Arbeiter aus dem Lande ziehn. In den ſämmtlichen Schwediſchpommeriſchen Städten waren 1766 (von ſpätern Jahren hat man keine Zählung der Manufakturen, die auch ſeit der Zeit nicht vermehrt, dagegen weiter heruntergekommen ſind);

Tuch-

	Tuch= und Boymacher.	Zeug= und Raſchmacher.	Strumpf=weber.	Ueberhaupt
Meiſter	36	23	7	Wollenarbei=
Geſellen	9	16	8	ter = 102
Lehrlinge	2	1	—	und Stüh=
Stühle	42	43	16	le = 101.

Und doch iſt, auſſer dem Bau= und Brennholz, alles, was zur Leibes=Nahrung und Nothdurft gehört, im Verhältniß mit andern Gegenden Deutſchlands, hier höchſt wohlfeil. Gartengewächſe ſind in Menge vorhanden; die öffentlichen Abgaben ſind mäſſig, und drücken weder den Stadt= noch Landmann. Das Land kennt keine Regie, keine Monopolien und Contrebande. Alle ausländiſchen Waaren und Produkte, die mit einheimiſchen Schiffen aus der erſten Hand eingehn, erlegen einen ſo geringen Impoſt, daß man vom Unterſchleif kaum die Spur trift. —

Zu den Zeiten der Hanſa führte das ſchwediſche Pommern eine beträchtliche Handlung; Stralſund und Greifswalde gehörten auch mit zum Bunde. Jene war kaum erbaut, ſo wuchs ſie auch ſchon an Bevölkerung und Wohlſtand außerordentlich. Sie handelte beſonders ſtark mit den Lübeckern, Brabantern und Dänen, und eröfnete ſich nachmals, da Greifswalde dieſen Handel mit ihr theilte, neue Wege nach Curland und Liefland. Ackerbau und Viehzucht wurden im Lande vielleicht nie eifriger und höher getrieben, als damals. Der Nationalfleiß ſtand im ſchönſten Flor; das Malz und Bier aus den hieſigen Städten ward auswärts ungemein geſucht. Der Tuchhandel war einer der vornehmſten Nahrungszweige. Das Getreide ward von Rußland an bis nach Portugall nach allen zwiſchenliegenden Ländern verführt. Die Fiſchereyen

ſchereyen erſtreckten ſich bis an die Schoniſchen und Norwegiſchen Küſten. Allein dieſer große Wohlſtand und Handel verlor ſich mit Aufhebung der Hanſa ungemein, und der 30jährige Krieg zerſtörte nachmals alles. Zwar half ſich das Land nach dem weſtphäliſchen Frieden nicht wenig wieder auf. Der Warnemünder Zoll, den Schweden erhielt, u. der die Roſtocker hinderte, ſo wohlfeil zu verkaufen, als Stralſund und andere, verſchafte den pommerſchen Städten einen anſehnlichen Abzug nach Mecklenburg. Die Schiffbauerey ward wieder mit Eifer getrieben. Der Rotſchilder und Kopenhagener Friede machten das ſchwediſche Pommern vom Sundzoll frey; alles ſchien von 1660 an den Handel dieſes Landes wieder ſehr zu begünſtigen. Allein nach Carls XII. Tode gieng alles wieder verloren. Die Verpfändung des Warnemünder Zolls an Mecklenburg ward Roſtock ſehr vortheilhaft. Als 1720 ein Theil des ſchwediſchen Pommerns an Preuſſen kam, entſtanden allerley läſtige Grenz- und Durchzugsabgaben und Stöhrungen des Handels. Roſtock kam jährlich ſtärker empor. Holland machte gegen das ſchwediſche Schiffahrtsgeſetz ein Retorſionsplakat, welches den hieſigen Städten wieder einen neuen Ausweg verſtopfte. Handlung und Schiffahrt kamen durch dieſe und andere Vorfälle ſo herunter, daß 1776 in allen Seeſtädten nur 275 Kaufleute, und darunter noch 38 Gelehrte und Wittwen waren, die ſich blos mit Mälzereyen beſchäftigten. Die vielen ordentlichen und auſſerordentlichen Lizenter, der Schleichhandel u. ſ. w. machten, daß wenige auswärtige Waaren zur See einkamen, und alle bey den Nachbarn wohlfeiler waren, bis 1771 ein neuer Zoll- und Lizent-Tarif gemacht ward, wodurch dem Handel und Wandel wieder etwas aufgeholfen, und den Unterſchleifen gewährt iſt. Während des letzten Seekrieges wurde auch eine beträchtliche Anzahl von Schiffen gebaut, und die Handlung nebſt der Schif-

fahrt

fahrt ſehr vermehrt; indeß hört dieſe Zunahme auch jetzt mit dem Frieden gröſtentheils wieder auf. Die 4 Pommeriſchen Seeſtädte haben zuſammen nicht die Zahl der jährlich ein- und ausgegangenen Schiffe, die Roſtock jährlich allein hat. In allen 4 Pommeriſchen Häfen waren

in d. Jahren	eingelaufen.		ausgegangen.	
	Schiffe.	Größe nach Laſten.	Schiffe.	Größe nach Laſten.
1779.	535	14,547	541	15,459
1780.	480	12,693	538	15,566
1781.	173	9,298⅓	203	11,906½
1782.	144	7,472½	212	12,443⅚

Unter die Schiffe von den Jahren 1779 und 1780 ſind aber alle kleinere Fahrzeuge von 10, 20 bis 30 Laſt aufgenommen; in den beyden übrigen Jahren aber blos wirkliche Seeſchiffe von 40, 80, 100 und mehr Laſten in Anſchlag gebracht. Von 1774 bis 1783 incluſ. wurden in Stralſund, Greifswalde, Wolgaſt und Barth gebaut: 13 Schiffe über 100 Laſt; 56 Schiffe von 85 bis 100 Laſt; 169 Schiffe von 50 bis 80 Laſt; 8 Schiffe von 25 bis 50 Laſt und 99 Jachten, zuſammen 345 Schiffe. Allein dieſe große Zahl wird jetzt, nachdem der Seekrieg aufgehört hat, und die hohen Schiffsfrachten ungemein gefallen ſind, den Rhedern und Kaufleuten ſehr zur Laſt, und jetzt wird viel darauf verloren. —

Die Märkte und Gegenden, wohin die ſchwediſch-pommeriſchen Städte und Seehäfen ſowohl aktiv, als paſſiv handeln, ſind:

1) Seewärts: mit Exporten, und zwar: Getreide, nach Schweden, Dänemark, Norwegen und Bremen; auch zuweilen nach England, Holland, Frankreich und Spanien; mit Malz, nach Schweden, Norwegen, Lübeck, Bremen, Stettin, und zuweilen nach Holland; mit Wolle, nach Schweden, Frankreich, Lübeck und Kopenhagen; mit rohem Toback nach Lübeck; mit Viktualien und Früchten nach Schweden und Rußland; mit Fayence und Strümpfen nach Liefland. Dagegen kommen Butter, Käſe und Materialwaaren aus Holland, Lübeck und Holſtein; Bretter, Balken, Kalk, Theer, Kupfer, Eiſen, Hausgeräth und Möbeln aus Schweden; Bau- und Brennholz aus dem Preußiſchen; Hanf, Torfe, Talglichter, Pottaſche, Leder, Leinſaamen und Pelzwerk aus Rußland; Hering, Thran und getrocknete Fiſche aus Schweden und Norwegen; Seife aus Danzig, Stettin und Lübeck; Wein, Branntwein, Syrup, Farbewaaren, Kaffee und Zucker aus Frankreich und Lübeck; Salz, Steinkolen, Mühlſteine, Glas, Bley und Zinn aus England; Toback aus Lübeck und Holland.

2) Landwärts gehen von hier: Toback nach Lübeck und ins Preußiſche; Federn nach Hamburg; Vieh, Felle, und geräucherte Fiſche nach Sachſen und Brandenburg; Hüte, Fayence und Möbeln nach Mecklenburg. Dagegen zieht man landwärts: Vieh, Getreide und trockne Früchte aus Mecklenburg; Glas aus Mecklenburg und Böhmen; Papier aus Sachſen und Hamburg; Hopfen aus dem Strelitziſchen; Galanterie-, Seiden-, Wollen-, Baumwollen-, Leinen- und Putzwaaren von Leipzig, Berlin, Wittſtock, Frankfurt an der Oder, Braunſchweig, Roſtock und Hamburg. Der Betrag

des

des ganzen Handels war nach den Zollangaben an Werth:

Jahre	Einfuhr.	Ausfuhr.
1780.	476,800 Rthlr.	537,998 Rthlr.
1781.	465,885 —	595,719 —

Die Ausfuhr der wichtigſten Landesprodukte betrug an Werth;

	1780.	1781.
Butter = =	1859 Rthlr.	2656 Rthlr.
Fayence = =	3507	3298
Federn u. Spuhlen = =	287	—
Felle u. Häute =	370	20
Fiſche = =	594	—
Flachs u. Heede	4223	99
Getreide = =	332,529	490,897
Holz = =	575	624
Obſt = = =	656	—
Toback = =	19,305	7490
Vieh = =	28,094	32,030
Wolle = =	29,040	23,464
Viktualien =	8,328	76.

Die Zahl der ſämmtlichen Schiffe im ganzen Schwediſchen Pommern betrug 1783 überhaupt 328 von 1 bis 230 Laſt Größe. Davon hatte Stralſund 54 Schiffe von 17 bis 115 Laſt; Greifswalde 32 von 5 bis 128 Laſt; Wolgaſt 56 von 10 bis 230 Laſt; Barth 32 von 3 bis 74 Laſt; die übrigen gehörten einigen kleinern Oertern.

Der Adel iſt ſehr zahlreich. Jeder Edelmann, der ein Lehngut wirklich in Beſitz hat, iſt Landſtand, hat Sitz und Stimme unter der Ritterſchaft und auf den Landtagen. Der geſammte Adel macht ein Korpus aus, welches Zuſammenkünfte hält, Deputirte ernennt und auch 3 Landräthe hat. Die eigentlichen Ritterhufen haben, gegen gehörige Leiſtung der Roßdienſte von denſelben, die Freyheit von Auflagen und Kontributionen. Alle Produkte, welche die Ritterſchaft von ihren Gütern in- und auſſerhalb Landes verfahren läßt, und alles, was ſie zum eigenen Gebrauch von andern Orten einführt, iſt zollfrey; der Adel hat auch die Zollfreyheit auf den mecklenburgiſchen Grenzzöllen. — Die Städtiſchen Gerechtſame ſind folgende: die beyden vorſitzenden Städte, Stralſund und Greifswalde haben die Gerichtsbarkeit völlig und ohne Theilnehmung des Landesfürſten; die übrigen landſäſſigen Städte aber in Gemeinſchaft mit dieſem. Die Städte haben das Recht, Statuten und Willkühr, beſonders in Polizeyangelegenheiten zu machen; ſie haben das Abzugsrecht, die Zulagen und Accisen, Gewerbefreyheit, und 8 Städte, nemlich Stralſund, Greifswalde, Wolgaſt, Barth, Grimm, Tribſees, Loitz und Damgarten haben auch das Recht der Landſtandſchaft. — Von den Bewohnern des platten Landes ſind beynahe ⅘ leibeigene Unterthanen, die ein völliges Eigenthum ihrer Grundherrſchaft ſind, ſich ohne Einwilligung derſelben nicht aus den Gütern, noch weniger aus dem Lande entfernen, nicht zum Bauer- oder Bürgerrecht angenommen werden dürfen; ihre Erbherren hingegen können ſie vertauſchen, verpfänden, verkaufen, aus einem Hof in den andern, aus einem Dorf in das andere verſetzen u. ſ. f. Nach der Größe der Ländereyen, welche den anſäſſigen Leibeigenen von ihrer Grundherrſchaft übergeben ſind, werden ſie in Vollbauern, Halbbauern und Koſſäten eingetheilt, und ſind Jenen für den Beſitz ihrer Hufen

ver-

verhältnißmäſſig zu Hand- und Spanndienſten verpflichtet. Seinen Grund und Boden kann der Leibeigene nicht verpfänden oder alieniren; aber, was er an lebendiger und todter Habe, oder an baarem Gelde erwirbt und beſitzt, iſt ſein wahres Erb- und Eigenthum, das er vererben und worüber er diſponiren und teſtiren kann. Die Leibeigenen in Rügen, Barth, ſo wie diejenigen, welche unter den Städten liegen, ſind beſſer daran, weil ſie keine ſo beſchwerliche Dienſte leiſten, auch ſonſt mehrere Freyheit haben. Jetzt finden ſich auch überhaupt, vorzüglich auf den Gütern der Domainen und Kommünen, keine große Schwierigkeiten, ſich durch ein mäſſiges Loskaufgeld von der Leibeigenſchaft frey zu machen.

Die Landſchaft oder Landſtände beſtehn jetzt eigentlich nur aus Ritterſchaft und Städten, weil keine Prälaten mehr da ſind; doch ſchreibt die Landſchaft ſich bald: „Landſtände von Prälaten, Ritterſchaft und „Städten,“ bald nur „Landſtände von Ritterſchaft "und Städten.“ Die Ritterſchaft beſteht aus den wirklichen Beſitzern der ſteuerfreyen Ritter- und Lehnshufen; Beſitzer von Amts- oder andern Allodialgütern können keine Anſprüche an die Landſtandſchaft machen. Die lehngeſeſſene Ritterſchaft beſteht jetzt aus 8 gräflichen, 8 freyherrlichen und 80 adelichen Geſchlechtern. Den zweyten Landſtand machen die 8 ſchon kurz vorhergenannten Städte aus; der Stadt Bergen aber iſt die Landſtandſchaft bisher noch immer ſtreitig gemacht. Die Vorſitzenden ſind Stralſund und Greifswalde; die übrigen werden nachſitzende genannt. Zu Landräthen werden 3 aus der Ritterſchaft und 2 ſtädtiſche ernannt. Der Anführer und Sprecher der Ritterſchaft iſt der Erblandmarſchall. Nach des Landes Privilegien und Fundamentalgeſetzen wird zu allen Sachen von Wichtigkeit, worauf des Landes Wohl- oder Uebelſtand beruht, der

Stände Mitwiſſen, Rath und Beyſtimmung erfordert. Ihre Zuſammenberufung geſchieht jetzt durch Ausſchreiben der königl. Regierung, welches auch die vorzunehmenden Angelegenheiten anzeigt. Jetzt werden aber die Landtage gewöhnlich nur von den Landräthen und Deputirten, nicht mehr von der ganzen Ritterſchaft bezogen. Ihre Haltung geſchieht allemal an dem Ort, wo der Generalſtatthalter und die Regierung ihren Sitz hat. Können Landesherr und Stände über die vorgekommenen Angelegenheiten ſich nicht vereinigen, ſo haben die Landesfürſten ſich erklärt, deswegen den Ständen nichts zu imponiren, ſondern ſie zu mehrerm Bedacht und Erwägung ausgeſetzt ſeyn laſſen zu wollen. —

Die Landesregierung verwaltet jetzt ein königl. Generalſtatthalter und das Regierungskollegium, welche ihren Sitz in Stralſund haben, wo auch ein königl. Kriegs= und Leuterationsgericht iſt, bey welchem die Sachen, welche den Kriegsſtaat betreffen, vorgenommen werden. Zu Greifswalde iſt ein Hofgericht und ein Landeskonſiſtorium; das hohe Tribunal zu Wismar aber iſt das Oberappellationsgericht für das ganze ſchwediſche Vorpommern. — Die königl. Einkünfte kommen: aus den Domainen, die ſehr beträchtlich ſind; aus der Hufenſteuer, die durch einen Vergleich mit den Landſtänden beſtimmt iſt; aus dem Licent von allen Waaren, die ſeewärts ausgehn und einkommen; aus dem Landzoll, der Accise in den Städten und der Quartalſteuer auf dem Lande; aus der Conſumtionsſteuer der Städte; aus dem Stempelpapier, dem Straf= und Confiskationsgelde, dem Poſtweſen u. ſ. f. Das Land trägt auch den Servis für die Beſatzung, die Römermonate und Kammerzieler, die Oberſächſiſche Kreisſteuer, und die Koſten des Tribunals zu Wismar. Die General-Balance über die Staatseinnahme und Ausgabe vom

ſchwe=

ſchwediſchen Pommern und Fürſtenthum Rügen war im Jahr 1781 folgende: Die ganze Einnahme betrug 234,281 Rthlr. 44 Schilling; die ganze Ausgabe 199,489 Rthlr. 27¼ Schilling, folglich der Ueberſchuß 34,792 Rthl. 16¾ Schilling. —

Nach der Landesverfaſſung werden beyde Provinzen, Pommern und Rügen in 7 Diſtrikte getheilt, nemlich in den: Wolgaſtiſchen, Greifswaldiſchen, Loitzer, Grimmiſchen, Tribſeeiſchen, Franzburg=Barthiſchen und Rügianiſchen Diſtrikt, und jeder Diſtrikt wird wieder in das königl. Amt und den adelichen Diſtrikt abgetheilt. Bey der geographiſchen Beſchreibung legen wir hier aber folgende Abtheilung zum Grunde: 1) das Fürſtenthum und die Inſel Rügen; 2) Pommern oder der ſchwediſche Antheil am feſten Lande, welcher aus dem Lande zu Stralſund, dem Fürſtenth. Barth, der Grafſchaft Gützkow, und dem Lande oder der Herrſchaft Wolgaſt beſteht; 3) die Stadt Wismar mit ihrem Gebiet, oder der königl. ſchwediſche Antheil am Herzogth. Mecklenburg-Schwerin, welcher der Krone Schweden im weſtphäliſchen Frieden abgetreten wurde. —

1) Das Fürſtenthum Rügen, eine Inſel, nicht weit vom feſten Lande, iſt mehr über die Oberfläche des Meeres erhöht, als dieſes. Das Land hebt ſich vom Seeſtrande gegen die Mitte der Inſel immer mehr und mehr, und hat verſchiedene bergigte Gegenden, unter welchen das nordöſtliche Vorgebürge, Stubbenkammer, wohl die höchſte iſt. Die Landwirthſchaft wird auf dieſer Inſel faſt durchgängig beſſer und eifriger getrieben; auch wird an Korn und Lebensmitteln verhältnißmäſſig mehr gewonnen, als in Pommern. Dies letztere rührt daher, weil der Grund und Boden, beſonders in der Wittower, Schaproder, Trenter, Gingſter und andern

Gegenden ſehr gut iſt; weil man ihn ſowohl beſſer kulti- virt, als auch nutzt; weil der rügiſche Bauer, wie das dortige Landvolk überhaupt, nicht ſo viel verzehrt und ko- ſtet, als das Pommeriſche, und ihr Ackergeräth, Fuhr- werk, Strick- und Sielenzeug u. ſ. f. ihnen nicht ſo hoch kömmt; weil das mehrſte rügiſche Getreide entweder zu Waſſer, oder im Winter auf Schlitten zu Eiſe nach der Stadt gebracht werden kann u. ſ. f. Die Fiſcherey iſt ungemein einträglich. Der Einwohner iſt überhaupt ſehr fleißig, vorzüglich gut zur Fiſcherey und Schiffahrt, aber auch zur geſcheuten Landwirthſchaft angeführt. Der Adel iſt hier ziemlich zahlreich und anſehnlich. Das hieſi- ge Landgericht wird mit dem Landvogt beſtellt, der aus eingebornen adelichen Geſchlechtern ſeyn muß, und einen Sekretair nebſt einem Landreuter zur Seite hat. — Die ganze Inſel ward durch einen ſchrecklichen Sturm im J. 1309 von Pommern, womit ſie ſonſt zuſammenhieng, getrennt. Dadurch entſtand der Kanal zwiſchen der In- ſel und dem feſten Lande, welcher jetzt das neue Tief genannt wird, und für Stralſunds Schiffahrt ungemein wichtig iſt. Das Waſſer tritt überall häufig und tief ins Land, und bildet eine Menge Buſen, die überhaupt in Pommern Bodden oder Binnenwaſſer genannt wer- den. Weſtwärts tritt die See zwiſchen Barhööt und der ſüdlichen Spitze der Inſel Hiddenſee durch den Gellen ein; nordwärts zwiſchen dieſer Inſel und der Halbinſel Wittow, und bildet das große Binnenwaſſer, wodurch die Inſeln Hiddenſee und Ummanz und die Halbinſeln Wittow und Jasmund von Rügen ſelbſt getrennt werden. Die Meerenge zwiſchen Hiddenſee und Rügen, in der Ge- gend des Dorfes Stolp, heiſt der Trogg. An der See- küſte ſind 2 große Meerbuſen, der eine geht an der Oſtkü- ſte, zwiſchen der Graniz und Saſſeniz; der andere an der Nordoſtküſte, zwiſchen Stubbenkammer u. Arkon ins Land; jener heißt die Preroer Wieck, dieſer die Tromper

Wieck;

Wieck; beyde ſind für die Schiffahrt gefährlich. — Auf der ganzen Inſel ſind nur zwey Städte, Bergen und Garz. Gingſt und Sagard ſind nur Flecken.

Bergen, in ältern Zeiten Gora, kl. offene St., faſt in der Mitte der Inſel, in der höchſten Gegend, iſt der Sitz des königl. Landgerichts, Landvogts und der Verſammlungsort der Ritterſchaft. 1783 hatte die Stadt 268 Häuſer und 1435 Einwohner. Eigentliche Kaufleute ſind hier gar nicht; die Einwohner leben von Krämerey, Ackerbau und Handwerken. Auf die hieſigen Jahrmärkte wird viel Leinwand gebracht, theils von Flachs, theils von Heede, die greis und gebleicht verkauft wird. — Vilmniz, Casnewitz, Patzig, Lanken und Poſeriz ſind Kirchdörfer. — Garz, eine kleine königl. Amtsſtadt von 121 Häuſern und 742 Einw., die Ackerbau und Handwerke treiben. — Guſtow und Alten-Fähr ſind Kirchd. — Gingſt, Flecken, Sitz einer Probſtey, hatte in ältern Zeiten auch ein Salzwerk. — Schaprode, Kirchd. — Wittow, eine Halbinſel an der Nordſeite von Rügen, die durch einen ſchmalen Landſtrich, die ſchmale Haide genannt, mit Jasmund zuſammenhängt. Sie iſt ſehr fruchtbar an Weizen, treibt Schiffahrt und Fiſcherey, und enthält: Altenkirchen, einen wohlbewohnten Marktflecken, und Wieck, einen Schiffahrtsort, der 18 eigene Schiffe hat. — Die Halbinſel Jasmund, an der Oſtſeite von Rügen, deren Spitze das Vorgebürge, die Stubbenkammer, bildet; eigentlicher Cammen, Cammin genannt, das heißt Stein, oder Felſen, denn es iſt ein ſteiles und ſehr hohes Kreidenufer, deſſen gröſte Höhe der Königsſtuhl genannt wird. Der große Meerbuſen zwiſchen den beyden Halbinſeln Jasmund und Wittow wird Tromper-Wieck genannt, und iſt der Schiffahrt ſehr ſchädlich. Sagard, ein Flecken auf dieſer Halbinſel, nährt ſich von Ackerbau

und Handwerkern. — Die Halbinſel Mönkguth, an der Südoſtſeite von Rügen, mit dem Pfarrdorf Groß-zicker. —

Zu Rügen gehören folgende Inſeln: — Der Vilm, nahe am ſüdlichen Strande, unter Putbus. — Hiddenſee, eine Inſel an der Weſtſeite von Rügen, mit dem dazu gehörigen Werder Buſſin. Grieben iſt das gröſte Dorf auf derſelben. Die Einwohner treiben ſtarke Fiſcherey, von welcher ſich das Dorf Vitte ganz nährt. —

2) Pommern, oder das feſte Land von Schwediſch-Pommern iſt ein niedriges, ebenes, von vielen kleinen Flüſſen und Bächen durchſchnittenes, mit Brüchen, Moräſten und kleinen Landſeen angefülltes, und wahrſcheinlich dem Meer in neuern Zeiten gröſtentheils abgewonnenes Land. Hin und wieder im Lande ſind in Moräſten und in den kleinern Flüſſen Anker, Maſten und andere Schiffsgeräthe ausgegraben worden. Die Flüſſe gehören nur zu den kleinern, doch ſind einige ſchiffbar, und andere könnten durch Aufräumung und Erweiterung ihres Bettes ebenfalls ſchiffbar gemacht werden. Die vornehmſten ſind: die Reniz, welche von Mecklenburg herkömmt, die Landesgrenze macht, viele Krümmungen und daher eine ſehr langwierige Schiffahrt, doch auch nur mit Schuten und Böten hat. Die Peene kömmt von Mecklenburg her, macht die Grenze mit dem preußiſchen Vorpommern, nimmt bey Demmin die Trebel auf, iſt von hier an ſchiffbar, und bey Anklam ungef. 90 bis 100 Fuß breit, verengt ſich aber nachher wieder. Die Trebel entſteht etwas oberhalb der Stadt Tribſees aus zwey Armen, den öſtlichen und weſtlichen, wovon jener die Ober-, dieſer die Unter-Trebel heißt, und nur die letztere ſchiffbar iſt. Der Ryck läuft an der Nordſeite

ſeite von Greifswalde vorbey, fällt zwiſchen Eldena und Wieck in den greifswaldiſchen Bodden, und wird von der Stadt Greifswalde an ſchiffbar; doch nur für Fahrzeuge, die nicht über 7 Fuß Waſſer gebrauchen. Die Meerbuſen, welche ins Land treten, heiſſen hier, wie auf Rügen, Bodden, oder Binnenwaſſer. Der große Buſen, welcher Rügen von Pommern trennt, heißt der Rügianiſche Bodden, welcher zwiſchen Ludwigsburg und Putbus ſeine größte Breite hat, von Palmerort an aber ſich merklich verengt. Aus ihm tritt das Waſſer an einigen Orten noch tiefer ins Land und bildet einige kleinere Bodden. Weſtwärts findet ſich ein großer Meerbuſen, der vom Dars, von der Inſel Zingſt, und vom feſten Lande faſt ganz eingeſchloſſen und durch die Engen bey Michelsdorf und Preſchwiz in 3 Theile abgeſondert wird. Der erſte, woran Barth liegt, heiß der Barthiſche Bodden, der mittlere der bodſtetter Bodden, und der dritte, welcher mit dem Ribnitzer See zuſammenhängt, der Saaler Bodden. Dieſer Buſen hat an 2 Orten Gemeinſchaft mit der See, vermittelſt des prerowiſchen Stroms, welcher den Dars von der Inſel Zingſt trennt, und durch die neue Au, zwiſchen Zarrenzin und dem langen Werder. — Der Pommerſche Seeſtrand iſt mehrentheils flach und niedrig, daher in manchen Gegenden der Gewalt des Meeres ausgeſetzt, und die Häfen und Fahrwaſſer haben auch wenig Tiefe. Der Eingänge aus der See ins Binnenwaſſer und nach den Häfen ſind 5, nemlich weſtwärts 1) zwiſchen Wittow und Hiddenſee, 2) zwiſchen Hiddenſee und Barhövt durch den ſogenannten Gellen; 3) durch die neue Au nach Barth; alle 3 ſind nur für kleine Schiffe fahrbar, daher auch die großen nach Barth beſtimmten Seeſchiffe von der neuen Au durch Leichter gelöſcht werden müſſen. Oſtwärts 4) durch das neue Tief, zwiſcheu Mönchguth und der Inſel Ruden, dem jetzigen gewöhnlichen Fahrwaſſer für die größern

Hand-

Handlungsſchiffe, und 5) durch das alte Tief zwiſchen den Inſeln Ruden und Ueſedom. — Zu Pommern gehören folgende Inſeln: der Hengſtwerder, der große und kleine Wotig, der Denholm u. a. Werder in der Peene, unterhalb Wolgaſt, alle unbewohnt; der Ruden, zwiſchen Mönchguth und Ueſedom, von allen Seiten mit Sandbänken und ſeichten Gewäſſern umgeben, hat eine Schanze, die den Zugang zum neuen Tief deckt; die Greifswaldiſche Oie, weiter in die See hinein, oſtwärts vom Ruden; der Dänholm, nahe vor Stralſund; der lange Werder, weſtlich von Barhövt, mit einigen kleinen Werdern, unbewohnt; der Zingſt, zwiſchen dem langen Werder und dem Dars u. a. m. — Im ganzen ſchwediſchen Vor-Pommern ſind 12 Städte, von denen 8 landſaſſige, 4 aber Amtsſtädte ſind. — Zum feſten Lande des ſchwediſchen Vor-Pommerns gehören folgende Theile:

a) Das Land zu Stralſund; darinn iſt: — Stralſund, die Hauptſtadt des ganzen Landes, der beſtändige Sitz des königl. Generalſtatthalters und der königl. Landesregierung, liegt an der Meerenge Jellen oder Gellen, die aber verſchlemmt iſt, daher jetzt die Fahrt durch das neue Tief geht. Die Stadt gehörte ehemals zur Hanſa, hatte eine der erſten Stellen in dem Bunde, war als eine der wendiſchen Städten eine Ausſchußſtadt deſſelben, und trieb einen ausgebreiteten Handel; ſeit dem 17ten Jahrh. aber nahm ihre Stärke und Wohlſtand immermehr ab, und ſie iſt jetzt bey weitem nicht mehr, was ſie ehemals war. 1784 zählte man 5 Kirchen, 29 öffentliche Gebäude, 1223 Häuſer und 10,920 Einwohner ohne die Garniſon, deren Weiber und Kinder, mit welchen ſie über 15,000 hat, denn 1783 zählte man allein an Soldatenfrauen 1105, und an Soldatenkindern 1654, ohne die Beſatzungstruppen. Das Gewerbe beſteht vornemlich in Betreibung der gewöhnl. zunftmäſſigen Hand-

Handwerke, in einigen Manuf. von geringer Erheblichkeit, im Branntweinbrennen, Mülzen und Brauen, in Krämerey, Handel und Schiffsrhederey. Das Malzmachen iſt ein wichtiges Gewerbe, welches von 61 Mülzern getrieben wird, da jährlich 6 bis 7000 Laſt Malz von hier ausgeführt werden. 1784 zählte man 58 Schiffer, die wirklich zur See fahren, 119 Branntweinbrenner, 26 Arbeiter bey den Hutfabr., 49 beym Leinweben, 39 die in Raſchen, 6 die in gewirkten Strümpfen, 21 die in Tuch arbeiteten; die Leinweber, Raſchmacher, Bortenwirker und Tuchmacher hatten zuſ. nur 87 Stühle in Arbeit. Eine Amidomsfabrik iſt ziemlich beträchtlich, die Fayencefabrik aber ſteht jetzt ſtill. Der Handel, den die Stadt führt, iſt in Rückſicht auf die Größe des Landes, den faſt gänzlichen Mangel aller Manuf. und Fabr., und auf manche politiſche Hinderniſſe, doch noch ziemlich anſehnlich. 1780 wurden alle Land= und Seewärts aus= und eingeführten Waaren nach der Angabe bey den Zöllen zuſammen auf 483,970 Rthlr. an Werth berechnet. Die Stadt verſchifft inſonderh. viel Malz, viel Getreide nach Schweden, Holland u. a. Länder, viel Wolle, Wachs u. a. Produkte. 1783 waren hier 57 eigene Seeſchiffe, von 17 bis 115 Laſt Größe, die zuſ. 3673 Laſt hielten, und eins war noch nicht gemeſſen. Die Zahl der jährlich ein= und ausgehenden Schiffe iſt ziemlich beträchtlich, wie folgendes Verzeichniß zeigt; und unter dieſen ſind viele einheimiſche.

in den	kamen ein			giengen aus		
Jahr.	einheim.	fremde Sch.	zuſam.	einheim.	fremde.	zuſam.
1780.	60	143	203.	60	134	194.
81.	62	125	187.	60	125	185.
82.	63	146	209.	63	146	209.
83.	79	127	206.	79	127	206.
84.	55	100	155.	55	100	155.

Die

Die Stadt hat große Privilegien, das lübiſche Recht, die völlige Gerichtsbarkeit, das Recht Statuten und Willkühr zu machen u. ſ. f. — Pütt, Pron, Nordorp, und Nyparz ſind Pfarrd. —

b) Das Fürſtenthum Barth enthält: — Barth, eine gute Handelsſtadt, die 4te Seeſtadt im Lande. Der Hafen ſelbſt iſt ſicher und geräumig; das Fahrwaſſer aber von der Stadt bis in die See durch die Neue Au hat mehrere Untiefen, die nur 4 bis 5 Fuß Waſſer halten, ſo daß die Seeſchiffe nicht an die Stadt kommen können, ſondern zum Gellen bleiben, und dort ein- und ausladen müſſen. 1783 waren hier 520 Häuſer und 2927 Einwohner, deren Nahrung in Ackerbau, Viehzucht, Fiſcherey, Handwerken, Mülzen, Brauerey, Branntweinbrennen, Handel und Schiffsrhederey beſteht. Manufakturen und Fabriken finden ſich hier gar nicht. Auſſer einigem auswärtigen Handel mit Getreide, Malz u. Wolle, der erſt im jetzigen Jahrh. angefangen iſt, treiben die Einwohner eine anſehnliche Frachtfahrt, ſowohl auf der Oſt- als Nordſee. 1782 hatten die Einwohner 40 Schiffe von 15 bis 99 Laſt, die zuſammen 2324 Laſt hielten. Zum Winterlager müſſen faſt alle hieſige Seeſchiffe andere inn- oder ausländiſche Häfen ſuchen, welches der hieſigen Rhederey ſehr nachtheilig iſt. Die ganze Schiffahrt war:

	1781.	1782.
eingekommen -	7 Schiffe v. 333 Laſt.	5 Schiffe v. 202 Laſt.
ausgegangen -	30 — 1885 —	28 — 1816 —

Kenz, Dorf mit einem Geſundbrunnen. — Zingſt, eine Inſel zwiſchen der Oſtſee und dem Barthiſchen Binnenwaſſer. Die Einwohner treiben viele Schiffahrt und hatten

hatten 1782 überhaupt 93 eigene Schiffe von 1 bis 99 Laſt. — Darz oder Dars, eine Halbinſel, hängt mit dem mecklenburgiſchen Lande Wuſtrow, oder dem Fiſchlande zuſammen. Auf derſelben iſt Prerow, ein Kirchdorf; Born und Wieck oder Wyck, 2 anſehnl. Dörfer, die viel Schiffahrt treiben. — Damgardt, Damgardten, eine Stadt am nördl. Ufer der Rekeniz, hat Waſſerkommunikation mit den Städten Barth und Stralſund und den übrigen innländiſchen Seeſtädten, auch einigen Verkehr mit Mecklenburg, hat ſich aber doch nie auch nur einigermaſſen heben können. 1783 zählte man 123 Häuſer u. 612 Einw. Die Nahrung beſteht in Ackerbau und Handwerken, der Handel iſt nur ſehr klein. — Tribſees, St. an der weſtlichen Seite der Trebel, iſt ein guter Paß ins Mecklenburgiſche, hatte 1783 überhaupt 209 Häuſer und 1061 Einw., nährt ſich von Ackerbau, Handwerken, Brauen, Branntweinbrennen und Krämerey. Der Handel iſt geringe. — Grimm, oder Grimmen, kl. St., hatte 1783 zuſ. 225 H. u. 1163 Einw., treibt hauptſächlich Ackerbau, auſſer dieſem aber Handwerke und Krämerey. — Franzburg, kl. Amtsſtadt, am ſüdlichen Ufer des Richtenberger Sees, hat 450 Einw., nährt ſich hauptſächlich von Handwerken. — Richtenberg, kl. Amtsſtadt, am nördl. Ufer des Richtenberger Sees, hat 100 Häuſer, 561 Einw., treibt Ackerbau und einige Handwerke.

c) Die Grafſchaft Güzkow; darinn iſt: — Güzkow, kl. Amtsſtadt, nicht weit von der Peene, an deren nördlicher Seite, hatte 1783 nur 126 Häuſer und 668 Einw., treibt Ackerbau, Handwerke und Krämerey. — Loitz, St. am nördlichen Ufer der Peene, hatte 1783 nur 179. H. u. 1164 E.; ihre hauptſächliche Nahrung kömmt vom Ackerbau, Handwerken, Bierbrauen, Branntweinbrennen, Krämerey und einigem geringen Handel.

Das

Das Recht zum Seehandel wird ihr ſtreitig gemacht. Der ganze auswärtige Handel betrug 1780 zuſammen 31,345 Rthlr. — Nehring, Schloß, Rittergut und Flecken. — Greifswalde, eine ziemlich artige Stadt, liegt am ſüdlichen Ufer des Ryckfluſſes, der von der Stadt an zwar ſchiffbar wird, aber nur Schiffe trägt, die nicht über 7 Fuß Waſſer gebrauchen. Größere Schiffe müſſen daher zur Wieck, eine halbe Meile unterhalb der Stadt, bleiben, wo der Fluß in den greifswaldiſchen Bodden fällt, und einen guten ſichern Hafen bildet. Hier müſſen alle ausgehenden Schiffe die ihnen mit Prahmen zugeführten Waaren einnehmen, und die angekommenen in die Prahmen ausladen. 1783 hatte die Stadt 808 Häuſer und 5033 Einw. Die Nahrung beſteht, nebſt einigem Ackerbau, hauptſächlich in den gewöhnlichen Handwerken, Branntweinbrennen, Krämerey, Mülzen, Brauen, Handlung und Schiffsrhederey. Auch tragen die Univerſität und die hieſigen königl. Kollegien viel zur Nahrung der Einwohner bey. Die wenigen Leinweber arbeiten nur für Lohn; 4 Boy- u. Raſchmacher und 1 Strumpfweber, arbeiten auch nur im kleinen. Die hieſigen Salzwerke ſind ſehr beträchtlich, und die Soolen ſo reich, daß ſie in der Folge die ganze Provinz verſorgen können. Alle dazu nöthigen Anlagen ſind ſeit 1781 neu aufgebaut, und das Werk ſcheint jetzt den glücklichſten Fortgang zu verſprechen. Die hieſige auswärtige Handlung iſt zwar nicht ſo ausgebreitet und wichtig mehr, wie in ältern Zeiten, aber noch immer einträglich. Es werden inſonderheit Landesprodukte ausgeführt. Im Jahr 1780 betrug der ganze auswärtige Handel an ein- und ausgeführten Waaren am Werth 184,624 Rthlr.; 1783 hatte die Stadt 32 Schiffe von 5 bis 128 Laſt und 1781 waren hier

ein-

	eingekommen		ausgegangen	
hieſige Schiffe.	10 v.	550 Laſt.	8 Sch. v.	416 Laſt.
Fremde. . .	54	2312 —	57 —	2006 —
zuſ. Schiffe	64 von	2862 Laſt.	65 Sch. v.	2422 Laſt.

Die Stadt hat große Vorrechte, iſt der Sitz eines königl. Hofgerichts, und der Univerſität, die ein ſchönes akademiſches Kollegium, 19,000 Rthlr. jährl. Einkünfte, 17 Profeſſoren, aber nur 60 bis 70 Studenten hat. — Griſtow, Kirchdorf, an einem kl. Meerbuſen. — Eldenow, od. Eldena, ein Flecken. — Ludwigsburg, ein Flecken an einem Meerbuſen. — Laſſahn, eine Amtsſtadt, am ſogenannten Laſſahnſchen See, hatte 1783 nur 200 H., und 1016 Einw.; die Nahrung beſteht hauptſächlich in Ackerbau, Krämerey, Handwerken, Bierbrauen und Branntweinbrennen. Die Fiſcherey in der Peene und andern Gewäſſern iſt ſtark; es wird hier auch einiger Schiffbau getrieben. —

d) Das Land oder die Herrſchaft Wolgaſt; darinn: — Wolgaſt, Stadt am weſtlichen Ufer der ſchiffbaren Peene, die bey der Stadt 15 Fuß und darüber tief iſt, aber weiter hin ſeicht wird, ſo daß nur Schiffe von 50 bis 60 Laſt aus- und eingehen können; größere aber auf der Rhede zwiſchen den Inſeln Ruden und Oien gelichtet werden müſſen. Der Hafen ſelbſt iſt gut und ſicher. Die Stadt iſt ſeit 1713 ganz neu gebaut, hatte 1783 mit den Vorſtädten 553 H. und 3623 E.; die Nahrung kömmt vom Handel, Mülzen, Bierbrauen, Brantweinbrennen, Handwerken, Schiffsrhederey und einigem Ackerbau. Im J. 1780 betrug der auswärtige See- und Landhandel an Werth 201,071 Rthlr. Die Schiffbauerey wird auch für fremde Rechnung ſtark getrieben. 1784 hatten die Einw. 60 eigene Schiffe von 18

bis 230 Laſt, zuſ. 3796 Laſt ſchwer; und auſſer dieſen noch 20 bis 25 kleinere Schiffe, die aber nur als Leichter und Holzſchiffe binnen Landes fahren. Die Stadt iſt ſehr alt, trieb ehemals einen ungemein lebhaften Handel, der aber durch manche Unfälle, beſonders durch Eröfnung des Hafens zu Swinemünde, (ſ. oben das churbrandenb. Pommern) ſehr gelitten hat. 1780 wurden an Malz und Getreide 1183 Laſt ausgeführt. — Grönſchwart, eine Schanze, der Peenemünderſchanze gegenüber. Hier iſt auch ein Hafen. —

3) Die königl. Schwediſchen Oerter und Diſtrikte in Mecklenburg-Schwerin, welche die Krone ebenfalls im weſtphäliſchen Frieden erhielt, und wozu auch der an Mecklenburg verpfändete Zoll zu Warnemünde vor Roſtock gehört. — Die Größe und Bevölkerung dieſes Diſtrikts iſt nicht bekannt, auch oben nicht unter der Berechnung von Pommern und Rügen begriffen. Er enthält 2 Aemter und 32 Dörfer. — Wismar, Stadt an einem Meerbuſen der Oſtſee, wo ſie einen guten Hafen hat, iſt eine der gröſten und beſten Städte in Mecklenburg, hat ein eigenes Konſiſtorium, und iſt der Sitz des königl. ſchwediſchen Tribunals oder Oberappellationsgerichts ſowohl für dieſe Gegend, als auch für das ganze ſchwediſche Pommern. In ältern Zeiten gehörte ſie zur Hanſa, und hatte auch das Münzrecht. Die St. hat jetzt ungefähr 1000 H. u. 5400 E. Sie treibt ziemliche Schiffahrt, und einen guten Handel mit Mecklenburgiſchen Produkten, inſonderheit mit Getreide und Holz, und mit ausländiſchen Waaren aller Art ins Mecklenburgiſche, treibt auch gute Frachtfahrt, und einigen Zwiſchenhandel auf der Oſtſee. Der hieſige Hafen wird für einen der ſicherſten und bequemſten an der Oſtſee gehalten. Die gröſten Schiffe können nicht nur mit ihrer ganzen Ladung in denſelben einlaufen, ſondern auch ſicher darinn liegen. Während des letzten

See-

Seekrieges nahm die Schiffahrt und Handlung hier ungemein zu; vorzüglich verſchiffte man eine ungemein große Menge Getreide und Holz nach England, Holland, Frankreich und Spanien; die Einw. trieben auch ſtarke Frachtfahrt; ſie verloren aber mit dem Ende dieſes Krieges auch durch den Verfall einiger ihrer Handelshäuſer ſehr. Ausgegangene Schiffe in den Jahren

Ausgegangene Schiffe in den Jahren	1782 u.	1783.
nach dem mittelländiſchen Meere . .	12	4.
nach Frankreich . . .	2	—
nach England	1	29.
nach Oſtende	1.	—
nach Stockholm . . .	65	22.
nach andern Gegenden Schwedens, auch nach Finnland, Gothland u. ſ. f.	42	41.
nach Dänemark, Norwegen und Holſtein	87	75.
nach verſchiedenen Oſtſee-Häfen . .	37	55.

Nach der Zeit aber nahm die Schiffahrt ſehr ab.

In den Jahren	eingekommen	ausgegangen
1782.	—	247 Schiffe.
1783.	233	226 —
1784.	149	161 —

Die Inſel und das Amt Poel liegt vorne im wismarſchen Hafen, eine Stunde von der Stadt, mit den Dörfern Fehrdorf, Niendorf, Malchow u. a. — Neukloſter, Amt und anſehnl. Holzung.

VII. Länder des fürſtlichen Hauſes Heſſen.

Dieſes Alt-Welt-Fürſtliche Haus theilt ſich jetzt in 2 regierende Linien, nemlich: Heſſen-Caſſel, worinn 2 Nebenlinien, die Philippsthaliſche, u. Rheinfelſiſche ſind, wovon die letztere verſchiedene anſehnliche Beſitzungen unter der Landeshoheit des regierenden Hauſes hat; und Heſſen-Darmſtadt, wovon Heſſen-Homburg als Nebenlinie abgetheilt iſt. Das ganze Haus theilt ſich in die ſämmtlichen Länder, nemlich: Heſſen, einen Theil der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, die Grafſch. Hanau Münzenberg, Hanau Lichtenberg, die obere und niedere Grafſchaft Katzenellnbogen, die Grafſch. Schauenburg, die ſekulariſirte Abtey oder das jetzige Fürſtenthum Hersfeld u. ſ. f. auf folgende Art:

I. Heſſen-Caſſel beſitzt

1) Nieder-Heſſen mit dem Fürſtenth. Hirſchfeld oder Hersfeld.
2) Von Ober-Heſſen, das ehemals ſogenannte Land, oder die Grafſchaft an der Lahn.
3) Die Herrſchaft Schmalkalden, oder den Heſſiſchen Antheil an der gefürſteten Grafſch. Henneberg.
4) Die niedere Grafſchaft Katzenellnbogen.
5) Die Grafſch. Hanau-Münzenberg.
6) Den gröſten Theil der Grafſch. Schauenburg, und
7) zwey Aemter der Grafſch. Hoya im weſtphäliſchen Kreiſe.
8) Die Lehnshoheit über die Grafſch. Rittberg.

Unter

Unter Heſſen-Caſſelſcher Landeshoheit hat die Linie Heſſen-Rheinfels die niedere Grafſch. Katzenellnbogen und den Heſſenſchen Antheil an der Herrſchaft Pleſſe; die Philippsthaliſche Linie hingegen hat das Reſidenzſchloß gleiches Namens in der Nieder-Heſſiſchen Landſchaft an der Werre, und nur beſtimmte Einkünfte.

II. Heſſen-Darmſtadt beſitzt:

1) den gröſten Theil von Ober-Heſſen mit der einverleibten Grafſchaft Nidda und Herrſchaft Itter.

2) Die obere Grafſchaft Katzenellnbogen.

3) Die Herrſch. Hanau-Lichtenberg, die aber gröſtentheils im Obern-Elſaß liegt.

Unter Heſſen-Darmſtädtiſcher Landeshoheit beſitzt die Linie Heſſen-Homburg die Stadt und das dazu gehörige Amt Homburg vor der Höhe.

Das Haus Heſſen, vorzüglich Heſſen-Caſſel gehört unter die vornehmſten und mächtigſten deutſchen Fürſtenhäuſer, und iſt in der deutſchen Geſchichte äuſſerſt merkwürdig. Seine militäriſche Verfaſſung diente von jeher ungemein zur Vertheidigung und Unterſtützung der Freyheit der deutſchen Reichsſtände, ward der Reformation ungemein vortheilhaft, und nachmals der vornehmſte Schutz der Proteſtanten im Religions- und dreyßigjährigen Kriege.

Alle dieſe Länder ſind allmählig durch mancherley Arten von Erwerbungen zuſammengebracht. Nur ein Theil vom eigentlich jetzt ſogenannten Heſſen, deſſen Grenzen ſich ehemals bey weitem nicht ſo nach den Rhein hin erſtreckten, wie jetzt, kömmt im Anfang der Geſchichte dieſes Hauſes in Betracht. Dieſer Theil gehörte vormals zu Thüringen, beſtand aber gröſtentheils aus Waldungen, die ſich

bis an den Rhein hin ausdehnten. Die älteſten Einwohner deſſelben ſind die Katten (Chatten), die aber nachmals verſchwinden und an deren Stellen Heſſen kommen. Zwar ſcheint Catti oder Chatti und Haſſi ein Name zu ſeyn; aber daraus folgt noch nicht, daß die ſpäter hier wohnenden Heſſen, deren Urſprung unbekannt iſt, unmittelbare Abkömmlinge jener ältern Catten ſind. — Von Maynz her breitete ſich die chriſtliche Religion in dieſen Gegenden ſehr früh aus, zumal da der deutſche Apoſtel Winfried, oder der nachmalige Erzbiſchof Bonifaz ſie ſelbſt hier predigte. Das Land beſtand aus mehrern Gauen, z. E. Lohngau, Nitegau, Moingau, Rheingau u. a., die unter den Karolingern durch Grafen regiert wurden, von welchen ſich in Ludwigs Zeiten ein Graf im Lohngau beſonders hervorthat; allein erſt im 11ten Jahrh. fängt einiger Zuſammenhang in der Reihe dieſer Grafen an, die man gemeiniglich auch heſſiſche Grafen nennt. Ein Graf Ludwig der Bärtige, deſſen Abkunft aber unbekannt iſt, erhielt durch die Güte ſeines Verwandten, des K. Conrad II, viele Güter im heutigen Heſſen und Thüringen, vermehrte dieſelben durch Kauf und durch ſeine Heyrath mit der Erbgräfin Cäcilia von Sangershauſen. Dieſer ward durch ſeine Nachkommen der Stammvater aller Landgrafen von Thüringen und Heſſen, und ſtarb 1056. Sein Enkel Ludwig ward 1130 Landgraf in Thüringen, wie die alte landgräfl. Linie dort ausſtarb; und dieſer legte den eigentlichen Grund zu den jetzigen Heſſen-Caſſeliſchen Ländern, da er zu ſeinen dortigen Erbgütern noch durch ſeine Gemahlinn Hedwig, Caſſel, und Ländereyen an der Werra erhielt. Dieſe Landſchaften blieben aber von der Zeit an noch eine Zeitlang in Verbindung mit Thüringen. Die Stammfolge dieſes Hauſes bis auf Heinrich das Kind iſt folgende:

Ludwig der Bärtige † 1056.

Ludwig [Salius] aus dem Saliſchen Geſchlecht † 1123.

Ludwig III. od. I. erſter Landgraf in Thüringen † 1140.

Ludwig II. der Eiſerne † 1172.

- Ludwig der Geizige, † auf dem Kreuzzuge vor Ptolemais 1190.
- Herrmann I. † 1218.
  - Jutha, vermählt mit Dietrich, Markgraf von Meiſſen.
    - Heinrich der Erlauchte, Markgr. von Meiſſen.
  - Ludwig der Heilige † 1228.
    - Herrmann II. † 1242.
    - Sophia, Herzog. von Brabant, deren Gemahl Heinrich.
      - Heinrich I, das Kind, † 1308, erſter Fürſt und Landgraf von Heſſen.
  - Heinrich Raſpo 1247.

Unter Ludwig dem Geizigen fiengen zuerſt die Streitigkeiten mit Maynz an, von welchen die heſſiſchen Grafen viele Ländereyen zu Lehen hatten; die aber jeder neue Erzbiſchof einziehen wollte, daher die Geſchichte dieſes Hauſes voll von den Kriegen und fortdauernden Zänkereyen mit Maynz iſt. Ludwigs Bruder, Herrmann, der ihm 1190 folgte, hinterließ 3 Kinder, von welchen die Prinzeßinn Jutha die Mutter Heinrichs des Erlauchten von Meiſſen ward; Ludwig der Heilige aber in Heſſen und Thüringen folgte, deſſen Gemahlinn, die heilige Eliſabeth, eine ungariſche Prinzeſſinn, in der Folge das große Hoſpital zu Marburg ſtiftete, und deren Beichtvater, der bekannte Inquiſitor, Conrad von Marburg, war. Herrmann II, Ludwigs des Heiligen Sohn, war bey ſeines Vaters Tode erſt 4 Jahr alt, ſtand bis 1239 unter Vormundſchaft, und ſtarb 1242 ohne Erben, daher ihm ſeines Vaters Bruder, Heinrich Raſpo, der in der deutſchen Geſchichte bekannte Gegenkaiſer Friedrichs II, folgte; welcher aber ſchon 1247 ebenfalls ohne Erben ſtarb. Herrmanns II. Schweſter, Sophia, war an Herzog Heinrich von Brabant vermählt; dieſer ſtarb um eben die Zeit, hinterließ aber einen Prinzen Heinrich das Kind. Markgraf Heinrich der Erlauchte von Meiſſen hatte aber ſchon 1242 von Kaiſer Friedrich II. die Anwartſchaft auf die durch Heinrich Raſpo erledigten Reichslehen erhalten; daher er ſich nach deſſen Tode gleich in Beſitz ſetzte; die Herzogin Sophia hingegen nahm für ihren Sohn, Heinrich, Heſſen und die thüringiſchen Allodialgüter in Beſitz, und übertrug 1250 Heinrich dem Erlauchten die Vormundſchaft ihres Sohnes und deſſen Länder, welche dieſer aber 1254 nicht herausgeben wollte. Dies veranlaßte einen Krieg zwiſchen Heinrich dem Erlauchten und Heinrich dem Kinde, woran Herzog Albert von Braunſchweig Antheil nahm; aber nach einer entſcheidenden unglücklichen Schlacht 1263

in des erſtern Gefangenſchaft gerieth. Endlich kam 1265 ein Vergleich auf dem Fuß zu Stande, daß Thüringen bey dem Markgrafen Heinrich dem Erlauchten und ſeinen Deſcendenten bleiben; Heinrich das Kind aber Heſſen und die Grafſchaft an der Werra für ſich und ſeine Deſcendenten behalten ſollte, welcher aber auf Thüringen Verzicht that. In Brabant folgte des letztern Bruder, und deſſen Deſcendenten beſaſſen das Land bis ins 15te Jahrhundert: das Haus Heſſen konnte hier aber nicht folgen, weil deſſen Stammvater Heinrich Verzicht darauf gethan hatte. Von dieſem Heinrich dem Kinde kommt das jetzige Haus Heſſen, welches durch ihn als ein beſonderes Haus gegründet ward, im ununterbrochenem Mannsſtamm her. Von dieſer Zeit an ſchrieb er ſich Landgraf, Herr von Heſſen. Seine Regierung war äuſſerſt unruhig, theils weil die Landſtände ſich ſchon bey Lebzeiten ſeiner Mutter unabhängig zu machen ſuchten, theils aber auch, weil die Erzbiſchöfe von Maynz alle großen Lehen, die Heinrich Raſpo und ſeine Vorfahren vom Erzſtift gehabt hatten, einziehen wollten. Dazu kamen mehrere Händel mit den Benachbarten, und Züge gegen viele Raubgrafen, deren Schlöſſer er zerſtörte. Im Jahr 1292 übertrug er die Stadt Eſchwege, ein erbliches freyes Stammgut, dem Kaiſer Adolph von Naſſau zu Lehn, welcher dieſe mit der Grafſchaft Bommeneburg vereinigte, beydes zu einem lehnbaren Reichsfürſtenthum erhob, und Heinrich damit belehnte, wodurch dieſer alſo nun Herr eines wirklichen Fürſtenthums ward, denn Heſſen war damals noch kein Fürſtenthum. Seine Nachfolger bis auf Philipp den Großmüthigen, welche ſich in 2 beſondere Linien theilten, zeigt folgende Tabelle:

Heinrich I. das Kind,
erſter Fürſt und Langraf von Heſſen, und Stammvater des ganzen fürſtlichen Hauſes † 1308.

Ottto † 1328 in Ober-Heſſen.	Johann † 1311 in Nieder-Heſſen.

Kinder Ottos:

Heinrich II. oder der Eiſerne, † 1376.	Ludwig.
	Herrmann I. † 1413.
	Ludwig der Friedfertige † 1458.

Kinder Ludwigs des Friedfertigen:

Ludwig II. † 1471 in Nieder-Heſſen, Ziegenhain und Nidda.	Heinrich III. † 1483 in Ober-Heſſen.
	Willhelm III. † 1500.

Kinder Ludwigs II.:

Willhelm I. ward blödſinnig, trat 1493 die Regierung ſeinem Bruder ab. † 1515.	Willhelm II. † 1509.
	Philipp I. der Großmüthige, Stammvater der jetzigen Linien des Heſſiſchen Hauſes.

Heinrich

Heinrich I. theilte noch bey ſeinem Lebzeiten unter ſeine Söhne, welches eine Zeitlang Familienzwiſtigkeiten veranlaßte, doch beſtand die Theilung ſo, daß bey ſeinem Tode 1308 Otto Ober-Heſſen bekam und zu Marburg reſidirte; Johann aber Nieder-Heſſen nebſt Caſſel als Reſidenz erhielt. Der letztere ſtarb ſchon vor ſeinem Bruder, daher Otto wieder theilte; doch bekam Heinrich II. faſt das ganze Land, der aber, weil er alle ſeine Söhne verlor, ſeines Bruders Ludwigs Sohn zum Mitregenten und Nachfolger ernannte. Die Kriege mit Maynz dauerten unter allen dieſen Regierungen fort. Heinrich II. brachte Treffurth, einen Theil der Herrſchaft Itter, die Hälfte von Schmalkalden und andere Güter an ſein Haus. Im Jahr 1373 ward die Erbverbrüderung zwiſchen Heſſen, Meiſſen und Thüringen geſchloſſen, und ganz Heſſen in eben dem Jahr ein Reichslehnbares Fürſtenthum. Herrmann I. hatte bis 1395 mit einer Menge adelicher Conföderationen und mit Maynz und Braunſchweig viele Unruhen; aber große Vortheile von dem damals entſtandenen großen Schisma der Kirche und der Verlegung des päbſtlichen Stuhls nach Avignon, indem jeder Pabſt einen andern Erzbiſchof nach Maynz ſetzte, welches der Landgraf Herrmann vorzüglich nutzte, und dabey er inſonderheit die Schutzgerechtigkeit über die Abtey Hersfeld ſich erwarb. Unter ſeinem Sohn Ludwig dem Friedfertigen dauerten zwar die Händel mit Maynz immer fort, aber ohne daß ſie dieſen hinderten, beträchtliche Erwerbungen zu machen, denn er erhielt 1434 die Advokatie über die Abtey Corvey, bekam nach und nach mehrere Grafſchaften zu Lehn, ſelbſt Waldeck ward ein Heſſiſches Lehn; inſonderheit brachte er 1450 Ziegenhain und Nidda nach dem Abgange ihrer Herren, zufolge eines vorhin mit denſelben geſchloſſenen Vergleichs, an ſein Haus. Im Jahr 1457 ward auch Brandenburg mit in die Heſſiſche und Sächſiſche Erbverbrüde-

brüderung aufgenommen. Da ſeine beyden Söhne theilten, ſo ward Ludwig der II, welcher Nieder-Heſſen erhielt, der Stifter der ältern Caſſelſchen, und Heinrich III, dem Ober-Heſſen zufiel, der Stifter der ältern Marburgiſchen Linie, welche beyde nach 50 Jahren ſchon wieder vereinigt wurden. Die letztere, welche Heinrich ſtiftete, erloſch ſchon mit dem Tode ſeines Sohnes Willhelm III. 1500, hatte aber das Glück, 1480 die Grafſchaft Katzenellnbogen zu erwerben, und ſie dem Heſſiſchen Hauſe für immer zu verſichern. Ludwigs II. beyde Söhne, Willhelm I. und II. waren bey ſeinem Tode 1471 noch unmündig; dies veranlaßte gleich Streitigkeiten über die Vormundſchaft, welche endlich Heinrich III. an ſich riß, der aber die beyden Prinzen ſehr übervortheilte. Wie ſie endlich zur Regierung kamen, ließ ſich der jüngere, Willhelm II, mit einigen Oertern abfinden; aber dieſer bekam doch endlich die Regierung allein, weil der ältere blödſinnig ward, und erbte 1500, bey dem Abſterben ſeines Vetters, Willhelm III, 1500 auch die Grafſchaft Katzenellnbogen mit Ober-Heſſen, wo er das Hofgericht zu Marburg anlegte, ſo daß nun alle Heſſiſche Länder wieder beyſammen waren. Im Pfalzbayeriſchen Kriege 1504 erwarb Willhelm II. Homburg, halb Umſtadt und Rheinheim; Pleſſe aber war ihm ſchon 1499 zugefallen. Sein Sohn Philipp, der bey ſeinem Tode noch unmündig war, iſt unſtreitig unter allen Heſſiſchen Fürſten der gröſte und merkwürdigſte, und der Stifter des ganzen jetzigen Hauſes.

Philipp

eorg I. zu Darmſtadt † 1596, Stifter der Darmſtädtiſchen Linie, die ſich in …nſtadt und Homburg theilt.

Friedrich zu Homburg, Stifter der Darmſtadt-Homburgiſchen Linie, † 1638.

Der jetzige Landgraf von Heſſen-Homburg iſt Friedrich Ludwig Willhelm Chriſtian ſeit 1751, geb. 1748.

Erbprinz Friedrich Ludwig, geb. 1769.

Stif
welch
thal
enth ipp
3.
die
Wwig
†
Fri III.
Kön
Sch
† . geb.
Land-
eſſen-
udwig,

Philipp I, welcher ganz Heſſen wieder vereinigte, war bey ſeines Vaters, Wilhelms II. Tode erſt 5 Jahr alt, und die Landſtände ſuchten, gegen das väterliche Teſtament, die Vormundſchaft an ſich zu ziehen; ſeine Mutter aber erhielt doch endlich den gröſten Antheil an der Regierung. Die erſten Vorfälle waren die Sickingiſchen Händel, welche bis 1522 dauerten, und der Bauernkrieg 1525. Beym Antritt ſeiner Regierung zeichnete er ſich bald durch wirkliche Geiſtesgröße, Thätigkeit, Muth und Beharrlichkeit vor allen Fürſten ſeines Jahrhunderts aus; inſonderheit ward er der Schutz und Vertheidiger der deutſchen Freyheit. Die Reformation führte er zwar bald, aber doch nicht ſo früh, wie es in Sachſen geſchah, und weit ruhiger in ſeinen Landen ein, und machte dabey die beſten Anordnungen, denn er beſtimmte gleich die eingezogenen geiſtlichen Güter zur Gründung der Univerſität Marburg, welche 1527 geſtiftet ward, ſo wie zu Schulen, Kirchen und Hoſpitälern. Zwiſchen den reformirenden ſächſiſchen und ſchweizeriſchen Theologen war er ganz unpartheyiſch; durch ſeine Betriebſamkeit kam auch 1529 das Kolloquium zu Marburg zwiſchen Luther und Melanchthon auf der einen, und Zwingli nebſt Oekolampadius auf der andern Seite zu Standen, das aber fruchtlos war, und, wegen der Heftigkeit der Sachſen, den Landgrafen noch mehr für Zwingli und die Schweizer einnahm. Bey allen deutſchen Bündniſſen, ſowohl während, als auch noch vor der Reformation war er immer einer der erſten und eifrigſten, und faſt immer Hauptanführer, nur ward ſeine zu große Heftigkeit der Sache oft nachtheilig. Die Freyheit ſeiner Mitſtände vertheidigte er mit dem gröſten Eifer. So war er auch unter den Proteſtirenden zu Speyer 1529, und bey der Uebergabe der Confeſſion zu Augsburg 1530; und ſowohl beym Schmalkaldiſchen Bündniß 1531, als auch bey den Kriegen ſelbſt immer Hauptanführer. Bey den Packiſchen

Händeln 1528, und bey der Reſtitution des Herzogs Ul-
rich von Würtenberg 1534, zeigte ſich theils ſein großer
Eifer und Muth, aber auch ſeine ſtürmiſche Heftigkeit,
die ihm oft nachtheilig ward. Der Schmalkaldiſche Krieg
würde weit glücklicher gegangen ſeyn, wenn Johann Frie-
drich von Sachſen, gleiche Thätigkeit mit Philipp bewie-
ſen hätte; und auch dieſer würde nach der unglücklichen
Schlacht bey Mühlberg 1547, in welcher Johann
Friedrich ein Gefangener Carls V. ward, noch Kräfte
genug gehabt haben, ſich gegen den Kaiſer zu halten, da
er überdem leicht von Frankreich hätte Hülfe bekommen
können, wenn nicht Moriz ihn beredet hätte, ſich dem
Kaiſer zu ſtellen; der ihn aber nun als ſeinen Gefangenen
herumführte, bis endlich ſein älteſter Prinz, Willhelm,
in Verbindung mit Sachſen, Brandenburg und Mecklen-
burg, den Kaiſer angriff, und ſeines Vaters Loslaſſung
bewirkte, der auch 1552 durch den Paſſauer Vertrag
ganz reſtituirt ward. Schon 36 Jahr alt verlangte Land-
graf Philipp von Luther und Melanchthon die Erlaubniß,
außer ſeiner Gemalinn ſich mit einer zweyten vermählen
zu dürfen, wobey er beſonders ſeine Leibeskonſtitution zur
Urſache angab, welches ihm auch endlich zugeſtanden
ward. Die Kinder dieſer zweyten Gemalinn verſorgte er
in ſeinem Teſtament, aber ohne Land. In eben demſel-
ben ſtiftete er durch die Theilung der Länder unter ſeine
Prinzen der erſten Gemalinn, die Linien zu Caſſel, Mar-
burg, Rheinfels und Darmſtadt. Sie ſollten eigent-
lich nach ſeiner Abſicht ungetheilt regieren. Würden ſie
ſich aber nicht dazu verſtehen, ſo ſollte der Erſtgeborne,
Willhelm, die Hälfte des Ganzen, Niederheſſen mit
Caſſel, Ziegenhain und einen Theil von Itter; von der
andern Hälfte aber der 2te Prinz wieder nur die Hälfte,
Heſſen an der Lahn, und zur Reſidenz Marburg, nebſt
der Grafſchaft Nidda erhalten. Das übrige Viertel ſoll-
ten die beyden jüngſten unter ſich theilen; Philipp den

untern Theil der Grafſchaft Katzenellnbogen mit Rheinfels; Georg aber den obern Theil derſelben mit Darmſtadt bekommen. Die vornehmſten Privilegien der ſämmtlichen Länder, und die Univerſität Marburg ſollten gemeinſchaftlich bleiben, und alle Beſitzungen als ein Ganzes angeſehen werden. Bey etwan eintretenden Succeſſions- und Erbfällen ſollte gleich getheilt werden, und die Erhaltung der evangeliſchen Lehre war in einem beſondern Artikel feſtgeſetzt. Nach dieſer Verfügung traten auch nach Philipps Tode 1567 alle 4 Prinzen in Beſitz. Schon 1583 ſtarb der dritte, nemlich Philipp zu Rheinfels ohne Söhne, und ſeine Länder wurden nach der Vorſchrift des Vaters unter die übrigen in drey gleiche Theile getheilt. Allein Ludwig IV. zu Marburg, der 1604 auch ohne Kinder ſtarb, hatte in ſeinem Teſtament die Verordnung gemacht, daß ſein Land zwiſchen Caſſel und Darmſtadt zwar gleich getheilt werden, aber wer die Religion verändert, oder über die teſtamentliche Verfügung gemurrt habe, ſeines Antheils verluſtig gehen ſollte. Nun war Caſſel reformirt geworden, Darmſtadt aber hatte über das Teſtament gemurrt, daher kam es unter beyden zu heftigen Streitigkeiten, die 43 Jahr lang dauerten, und erſt 1647 ſo beygelegt wurden, daß Heſſendarmſtadt $\frac{1}{4}$ von dieſer Verlaſſenſchaft erhielt. Vom Jahr 1604 an beſtehen nun die beyden Hauptlinien des Heſſiſchen Hauſes, zu Caſſel und zu Darmſtadt.

1) Geſchichte der jetzigen Caſſeliſchen Linie. Willhelm IV, der Stifter derſelben, war unſtreitig der mächtigſte unter ſeinen Brüdern, aber auch ſeinem Vater am ähnlichſten. Dieſer gieng 1568 mit dem Pfalzgrafen von Zweybrück nach Frankreich, und zwar dem Prinzen von Conde als Haupt der Hugenotten zu Hülfe. 1571 nahm er die Herrſchaft Pleſſe, nach dem Abſterben ihrer Beſitzer, faſt ganz in Beſitz, ungeachtet das Haus

Braunſchweig in den gröſten Theil derſelben hätte ſuccediren ſollen. Von Schmalkalden gehörte dem Hauſe Heſſen ſchon ſeit 1360 die Hälfte; als aber die gefürſteten Grafen von Henneberg, welche im Beſitz der andern Hälfte waren, 1583 ausſtarben, ſo fiel Willhelm dem IV. auch dieſe zu. Aus der Hoyiſchen und Diepholziſchen Erbſchaft erhielt er Uchte, Freudenberg und Auburg 1582 und 85. Das privilegium de non appellando erhielt Heſſen 1573. Wilhelms Sohn Moriz folgte 1592 in der Regierung, war ein äuſſerſt gelehrter Fürſt, und führte die reformirte Religion in ſeinen Landen ein, weil die lutheriſchen Theologen den Gewiſſenszwang zu weit trieben. Im Jahr 1606 brachte er die Adminiſtration des Stifts Hersfeld an ſein Haus. Vor ſeiner unglücklichen Periode hatte er großes Anſehen in Deutſchland; allein wie er 1604 über die Marburgiſche Succeſſion mit der Darmſtädtiſchen Linie in Streitigkeiten verfiel, und dieſe ſich an den kaiſerlichen Hof anſchloß, ſo ſetzte man ihm von allen Seiten zu, vorzüglich da er ſo eifriger Proteſtant war. Nach einem 18jährigen Prozeß mußte er, auf den ganz wider ihn gefällten kaiſerlichen Spruch, das Marburgiſche nebſt verſchiedenen Niederheſſiſchen Aemtern an Darmſtadt abtreten. Man nahm ſogar ſeine rebelliſchen Vaſallen, die Grafen von Waldeck, gegen ihn in Schutz. Zwar verjagte der Landgraf dieſelben, aber Tilly reſtituirte ſie wieder, ohne daß ſie den bisherigen Lehnsnexus anerkannten. Man verhezte endlich ſogar ſeinen eigenen Sohn gegen ihn, ſo daß er zuletzt genöthigt ward, dieſem 1627 die Regierung abzutreten. Dieſer, Willhelm der V, ſchloß in eben dem Jahr den Vergleich mit Darmſtadt über die Succeſſion in Marburg, welcher ganz in der Erfüllung des kaiſerlichen Spruchs beſtand; kaum konnte er noch dabey die Hälfte der Einkünfte von der Univerſität Marburg für ſein Haus erhalten. Bey dem Primogeniturrecht, das

er 1628 einführte, mußte er ſeinen Stiefbrüdern, die auch auf einen feſten Beſitz drangen, den 4ten Theil aller Einkünfte der Caſſeliſchen Lande abtreten, und ſogar auch den 4ten Theil von alle dem verſprechen, was Caſſel in der Folge erben, oder ſonſt gewinnen würde. Dabey wurden ſie mit der niedern Grafſchaft Katzenellnbogen und andern Stücken an der Fulde und Werre abgefunden, aber nicht für regierende Herren erklärt, ſondern es ward ausgemacht, daß Heſſen künftig nur 2 regierende Herren, zu Caſſel und Darmſtadt haben ſollte. Der jüngſte dieſer Brüder, Ernſt, pflanzte allein ſeine Linie fort, welche ſich von Rheinfels benennt, aber von Heſſen-Caſſel lieber die Rothenburgiſche genannt wird, und daher auch häufig die Rheinfels-Rothenburgiſche Linie heißt. Wegen der ihr zukommenden Rechte waren mit Caſſel noch lange Streitigkeiten, welche 1654, 1656 und 1660 beygelegt wurden. Ernſt nahm 1651 die katholiſche Religion an, und ſeine Nachkommen bekennen ſich noch zu derſelben. Die Nebenlinien zu Wanfried und Eſchwege ſind ausgeſtorben. — Auſſer dieſem Verluſt, den Heſſen-Caſſel, während Willhelms V. Regierung litt, mußte das Land noch während des 30jährigen Krieges alle Drangſale erdulden. Unter dem Vorwand der Advokatie und Adminiſtration hatte Heſſen-Caſſel das Stift Hersfeld nach und nach an ſich gezogen, und ſollte es nun nach dem kaiſerlichen Reſtitutionsedikt wieder herausgeben. Willhelm V. trat daher 1631 dem Leipziger Bunde bey, und ſchloß mit Guſtav Adolph, König von Schweden, ein Bündniß, führte den Krieg in Weſtphalen mit gutem Fortgang, ſchloß auch mit Frankreich; ſtarb aber ſchon 1637 im Oſtfrieſiſchen Feldzuge, und ſetzte ſeine Gemalinn, Amalia Eliſabeth, eine Hanauiſche Prinzeſſinn und eine der gröſten Regentinnen ihrer Zeit, zur Vormünderinn ſeines noch unmündigen Sohnes Willhelm VI. Die Periode dieſer vormundſchaft-

lichen Regierung iſt eine der beſten des Caſſeliſchen Hauſes. Der Landgraf von Darmſtadt Georg II. machte zwar auf die Vormundſchaft Anſpruch; ſie wehrte aber ſeine Forderungen glücklich ab. Sie verfuhr bey allen ihren Unternehmungen nach dem beſten überdachteſten Plan, ungeachtet die Landſtände ſo ſehr auf einen Friedensvergleich mit dem Kaiſer drangen, und ſie oft dadurch in Verlegenheit ſetzten, da das wahre Intreſſe des Caſſelſchen Hauſes es erforderte, ſich aufs genaueſte an Frankreich und Schweden anzuſchließen, um dadurch einen deſto vortheilhaftern Frieden zu erlangen. Mit einem muſterhaft klugen Benehmen leitete ſie alles zum wahren Vortheil des Landes, und half ſich glücklich aus jeder Verlegenheit. In Verbindung mit Schweden und Frankreich, von welchem letztern ſie anſehnliche Subſidien erhielt, ſetzte ſie den Krieg glücklich fort, eroberte beynahe die ganze Marburgiſche Erbſchaft, proteſtirte gegen den alten Vergleich ihres Gemals, blieb während des Kriegs im Beſitz dieſer Länder, und ſchloß endlich 1647 mit Darmſtadt wegen der Marburgiſchen Succeſſion einen neuen Vergleich. Die Grafen von Hanau - Lichtenberg kamen 1643 durch ihre Hülfe in den Beſitz der Länder der Hanau-Münzenbergiſchen Linie, und ſchloßen daher mit ihr einen Traktat wegen der Eventual-Succeſſion, welcher Heſſen nachmals ſehr vortheilhaft war. Im weſtphäliſchen Frieden erhielt ſie von Schauenburg, das 1640 ausgeſtorben war, 4 Aemter; die eingeführte Primogenitur, auch der Vertrag ward beſtätigt, in welchem Waldeck den Lehnsnexus wieder anerkannte; ſie erhielt ferner die Abtey Hersfeld als ein weltliches Fürſtenthum; auſſerdem 600,000 Rthlr. Kriegskoſten, welche auf Maynz, Cölln, Paderborn, Münſter und Fulda angewieſen wurden; auch ward der Vergleich mit Darmſtadt von 1647 beſtätigt, nach welchem Caſſel ¼ aus der Marburgiſchen Erbſchaft nebſt der Stadt Marburg erhielt; Darmſtadt aber ¾ bekam. Heſ-

ſen-

ſen-Caſſel hatte eigentlich beym weſtphäliſchen Frieden keine Compenſations-Anſprüche. Amalia wuſte aber durch ihre Geſandten ſo anhaltend und geſchickt zu negotiiren, daß endlich dieſe Forderungen alle durchgiengen. Nur führte ſie die Regierung noch zwey Jahr, und übergab ſie erſt 1650 ihrem Sohn Willhelm VI, der ſie bey weiten nicht mit dem Glück führte, auf dem auch nicht der Mutter Geiſt ruhete. Er ſuchte zwar den Schaden der Kriegsverheerungen in ſeinen Ländern wieder zu beſſern und ihnen aufzuhelfen, erneuerte auch 1653 die Univerſität Marburg wieder, gerieth aber mit der Rothenburgiſchen Linie wegen des feſtgeſetzten Primogeniturrechts, und wegen der Verbeſſerungen, die das Land im weſtphäliſchen Frieden erhalten hatte, in verdrüßliche Streitigkeiten, die dadurch noch nachtheiliger und unangenehmer für ihn wurden, daß Ernſt von Rothenburg oder Rheinfels katholiſch ward, den Kaiſer in ſein Intereſſe zog, auch franzöſiſche Parthey hielt, und von dieſen Seiten noch mehr unterſtützt ward. Kurz vor ſeinem Tode, 1663, legte er noch Poſten in ſeinen Landen an, und Heſſen-Caſſel behauptet ſich ſeit der Zeit in ſeinem Poſtrecht. Sein Sohn Willhelm VII. ſtand unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter, Hedwig Sophia, einer brandenburgiſchen Prinzeſſinn, und hatte viele Streitigkeiten mit den Grafen von Hanau, die erſt in ſeinem Todesjahr 1670 beygelegt wurden. Sein jüngſter Bruder Philipp iſt Stifter der Philippsthaliſchen Linie, die ſchon 1663 mit einer Apanage abgefunden war. — Willhelms VII. Bruder, Carl, welcher 1670 in der Regierung folgte, ſtand noch bis 1677 unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter, und hielt nachmals bey allen deutſchen Verbindungen und Kriegen die Parthie gegen Frankreich, verſchafte auch ſeinen Landen 1685 durch Aufnahme der franzöſiſchen Flüchtlinge große Vortheile. Frankreich nahm ſich der Rothenburgiſchen Linie beſtän-

dig gegen ihn an, belagerte auch Rheinfels 1692; es glückte ihm aber doch endlich 1718, das Beſatzungsrecht in Rheinfels zu erhalten. Seine Truppen fochten während des ſpaniſchen Succeſſionskrieges in den wichtigſten Schlachten, am Rhein bey Maynz 1689, welches ſie erobern halfen; bey Speyerbach 1703, bey Hochſtädt 1704, Caſtiglione 1706, Oudenarden 1708, Malplaquet 1709, auch im Türkenkriege 1683 u. f. 1717 u. ſ. w., und erwarben ſich dadurch den Ruhm tapferer Völker, den ſie auch nachmals bey allen wichtigen Kriegen in und auſſer Deutſchland behauptet haben. Carl baute auſſerdem ungemein, legte viele neue Oerter und Colonien an, machte den erſten Anfang mit dem Winterkaſten zu Weiſſenſtein, baute 1688 die Ober-Neuſtadt hauptſächlich für franzöſiſche Flüchtlinge, legte 1719 Carlshafen an, errichtete das Collegium Carolinum zu Caſſel u. ſ. f. Mit Churſachſen ſchloß er wegen der Hanauiſchen Succeſſion, worauf er neue Anwartſchaft erhalten hatte, 1724 einen Vergleich, daß Sachſen zwar nach dem Ausſterben des gräflich Hanauiſchen Hauſes, vom Kayſer das Land zu Lehn nehmen, es aber an Heſſen-Caſſel als ein Afterlehn wiedergeben, und erſt nach dem Ausgange dieſes Hauſes folgen ſollte. Sein älteſter Sohn, Friedrich I, ward ſchon bey ſeinen Lebzeiten König von Schweden. Dieſer übertrug bey des Vaters Tode 1730 die Regierung der Heſſiſchen Länder ſeinem Bruder Willhelm als Statthalter, unter deſſen Adminiſtration Hanau 1736 ausſtarb. Der letzte Graf von Hanau hatte ſeine Tochter an Ludwig VIII. von Heſſen-Darmſtadt vermählt, und ihn vor ſeinem Tode in Beſitz von Hanau-Lichtenberg geſetzt; Caſſel zog daher jetzt Hanau-Münzenberg an ſich, worinn Willhelm aber nachmals bey der Religionsveränderung ſeines Sohnes Friedrich II, deſſen unmündigen Prinzen Willhelm IX, den jetztregierenden Landgrafen, in Beſitz ſetzte. Im Jahr 1734 und

und 1735 fochten Heſſiſche Truppen am Rhein gegen Frankreich, 1744 in Bayern, und nach einem 1745 mit England geſchloſſenen Subſidien=Traktat auch in den Niederlanden und Schottland. Käiſer Carl VII. gab dem Hauſe Heſſen 1743 ein privilegium illimitatum de non appellando. Wie König Friedrich I. von Schweden 1751 ſtarb, folgte Willhelm VIII, bisheriger Statthalter, ſeinem Bruder in allen Heſſen=Caſſeliſchen Landen. Er endigte nun zwar 1754 die Streitigkeiten mit der Rothenburgiſchen Linie, und brachte die Feſtung Rheinfels gänzlich an Caſſel, erbaute Willhelmsthal; aber der Uebertritt ſeines Erbprinzen Friedrich zur kathol. Religion verbitterte ihm ſeine Regierung ungemein. Indeß beruhigte er nicht nur die darüber im Lande entſtandenen Bewegungen durch die ſtrengſten Religions=Reverſalien, die er ihn unterſchreiben ließ, welche auch nachmals genau gehalten wurden; ſondern ſorgte überdem ſehr dafür, daß deſſen Prinzen proteſtantiſch erzogen würden, und fürs künftige in Anſehung ihrer Gerechtſame geſichert wären. Im Jahr 1756 ſchickte er Truppen nach England zur Deckung der Küſte gegen eine franzöſiſche Landung; muſte aber ſein Land im ſiebenjährigen Kriege den feindlichen Verheerungen der Franzoſen Preis geben, und 1760 ſogar als Flüchtling zu Rinteln ſterben. Sein Sohn Friedrich II. ſetzte den Krieg bis zum Dresdner Frieden glücklich fort, führte eine ſehr glänzende Regierung, und gab ſeinem Staat eine ganz militäriſche Einrichtung nach preußiſcher Art, hielt auch beſtändig eine Menge Truppen, wovon er zufolge eines mit England geſchloſſenen Subſidientraktats beym Nordamerikaniſchen Kriege nach und nach 17,000 Mann in engliſchen Dienſten nach Amerika gehen ließ, wovon nach dem Kriege 10,492 zurückkamen; auſſerdem hatte Hanau beſonders 2422 Mann dahin gegeben, wovon nur 1441 zurückkamen. Allein das platte Land litt dadurch an Entvölkerung, und die

ſchweren Auflagen, welche den Unterthan drückten, veranlaßten häufige Auswanderungen, ſo daß der Landbau merklich verlohr. Zwar erließ er während des Amerikaniſchen Krieges einige Steuern; aber der Schaden ward dadurch nicht erſetzt. Auf prächtige Anlagen, Künſte und Wiſſenſchaften verwandte er ungemein viel. Die Erbauung neuer Theile von Caſſel und Verſchönerung der Stadt, die Fortſetzung der weitläuftigen Kunſtwerke bey Weiſſenſtein, die Unterhaltung der Opern, Schauſpiele u. ſ. f. koſteten außerordentliche Summen. Dem Collegium Carolinum gab er eine neue Einrichtung; er ſtiftete den Militär- und den Löwenorden, eine Geſellſchaft zur Verbeſſerung des Landbaues, eine Geſellſchaft der Alterthümer, eine Mahler- und Bildhauerakademie, verſchiedene Erziehungsanſtalten, ein Schulmeiſterſeminarium, eine Handlungsgeſellſchaft zu Carlshafen, 2 Meſſen zu Caſſel u. m. a.; legte auch verſchiedene Colonien u. a. Werke im Lande an, machte mehrere koſtbare Reiſen, und hinterließ dennoch, wenn den öffentlichen Nachrichten zu glauben iſt, bey ſeinem Tode, 1785 den 31 Oktobr., einen Schatz von 56 Millionen Gulden. Sein Sohn und Nachfolger, der jetztregierende Landgraf Wilhelm IX, giebt die gegründete Hofnung eines gütigen und weiſen Regenten, der als Feind der Pracht und Vater ſeines Volks gleich alle koſtbare Vergnügungen, Opern, Schauſpiele u. ſ. f. aufhob, ſeinen leidenden Unterthanen Erleichterung zu verſchaffen, dem Nahrungsſtande aufzuhelfen, den Landbau zu ermuntern, der Entvölkerung zu wehren und mit einer verbeſſerten Staatswirthſchaft den innern Wohlſtand des Landes wieder herzuſtellen ſucht, welches den Schaden vom 30jährigen Kriege her noch nicht verblutet hat, im ſiebenjährigen Kriege äuſſerſt mitgenommen ward, und durch manche andere nachtheilige Umſtände ſehr gelitten hat. Schon als Erbprinz regierte er ganz ſelbſt, machte in ſeiner Grafſchaft Hanau die vortref-

trefflichſten Einrichtungen; beym Antritt ſeiner Regierung in Caſſel erließ er den Einwohnern in Hanau gleich eine Steuer, ſchränkte die zu ſtarke Truppenzahl dadurch vortheilhaft ein, daß er viele Mannſchaft zum Feldbau zu Hauſe gehen ließ, hob alle franzöſiſche Schauſpiele, italiäniſche Opern u. ſ. w. auf, ſchränkte überall den Aufwand ein, machte die wirkſamſten Anſtalten zur Emporbringung der Univerſität Marburg, zur Aufhelfung des Ackerbaues, der Induſtrie aller Art, und zur Abſtellung der Landesbeſchwerden, die bisher den Wohlſtand deſſelben gehindert haben. —

2) Geſchichte der jetzigen Darmſtädtiſchen Linie. Dieſe hat bey weitem nicht ſo viele Merkwürdigkeit, wie jene. Der Stifter derſelben iſt Georg der I. oder der Fromme, Philipps des Großmüthigen 4ter Sohn, welcher die obere Grafſchaft Katzenellnbogen erhielt, und ſeinen Sitz zu Darmſtadt nahm, welches er ſehr verſchönerte. Er hinterließ 3 Söhne, Ludwig, Philipp und Friedrich, welche 1606 die Primogenitur einführten und darüber 1608 die kaiſerl. Beſtätigung erhielten. Der 2te, nemlich Philipp erhielt dabey zur Abfindung Butzbach, ſtarb aber 1643 ohne Erben. Friedrich ſtiftete die Nebenlinie zu Homburg, welche noch beſteht. Landgraf Ludwig V. hieng ſich ganz an das Oeſtreichiſche Haus, welches ihm bey den Streitigkeiten mit Caſſel über die Marburgiſche Erbſchaft den Vortheil verſchafte, daß ihm 1623 der Beſitz der ganzen Erbſchaft, und für die Nutzung ein Theil der Caſſelſchen Länder zugeſprochen ward; ſeine Länder wurden aber dabey von den ſtreifenden pfälziſchen Truppen außerordentlich mitgenommen. Er ſtiftete 1607 auch die Univerſität Gieſſen, und erhielt vom Kayſer die Feſtſetzung der Majorennität in ſeinem Hauſe auf das 18te Jahr. Sein Sohn Georg II, welcher mit der Caſſeliſchen Regentinn

Ama-

Amalia Eliſabeth zu gleicher Zeit lebte, ſchloß 1627 mit Caſſel den oben angeführten Vergleich über die Marburgiſche Erbſchaft. Seine Länder wurden beym 30jährigen Kriege ungemein mitgenommen, beſonders da er nach dem Prager Frieden die ſächſiſche Parthey nahm. Beym weſtphäliſchen Frieden mußte er doch einen Theil der marburgiſchen Erbſchaft herausgeben (ſ. oben), und nun gab er, nach dem gänzlichen Verluſte der Stadt und Univerſität Marburg, 1650 der Univerſität Gieſſen eine neue Einrichtung, welche auch bald durch den zwiſchen ihren und den Tübingiſchen Theologen entſtandenen Streit ſehr in Flor kam. Die Homburgiſche Linie focht während ſeiner Regierung das Primogeniturrecht, wenigſtens in Anſehung der neuen Erwerbungen, an; indeß ward es doch überhaupt im weſtphäliſchen Frieden beſtätigt. Georgs II. Sohn, Ludwig VI. war dem kaiſerliſchen Hofe eben ſo ſehr ergeben, als ſein Vater, und gab ihm auch 1664 einige Hülfstruppen beym Türkenkriege nach Ungarn. Unter ihm wurden 1668 die Zwiſtigkeiten mit der Homburgiſchen Linie beygelegt; es ward ihm auch das beſtrittene Schutzrecht über Wetzlar vom Kaiſer beſtätigt. Er ſtarb 1678, und in eben dem Jahr auch ſein Sohn Ludwig der VII, daher deſſen minderjähriger Bruder Ernſt Ludwig unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter, Eliſabeth Dorothea, einer gothaiſchen Prinzeſſinn, folgte. Dieſer trat die Regierung 1688 ſelbſt an, gerieth mit Caſſel wegen der Hanauiſchen Succeſſion in Streit, kam in Beſitz von Hanau-Lichtenberg, und konnte wegen ſeiner langen Regierung (bis 1739) ein Jubiläum feyern. Sein Sohn Ludwig VIII. erhielt ein Privilegium illimitatum de non appellando 1747, und endigte die langen Streitigkeiten mit Homburg 1768 durch einen Vergleich, in welchem er dieſer Linie zur Sicherheit 3 Aemter einräumte. Unter der Regierung des jetzigen Landgrafen, Ludwig IX (ſeit 1768), erhielt Gieſſen eine

ne Akademie der Wiſſenſchaften, eine ökonomiſche Fakul=tät, und das Finanzweſen des Landes auch zuletzt eine beſſere Einrichtung, zur Tilgung der ältern und neuern Schulden.

Verfaſſung des ganzen fürſtlichen Geſammthauſes Heſſen.

Die Regenten dieſes Hauſes führen den Titel Landgrafen, gehören aber zu den älteſten und angeſehenſten Reichsfürſten. Unter dem Titel Landgraf verſtand man in ältern Zeiten einen Grafen, der in einer Provinz faſt herzogliche Gewalt, aber nicht den herzoglichen Titel hatte. Sie waren nie Fürſten, ſondern blos angeſehene Grafen, die vom Heſſiſchen Hauſe ausgenommen, welches mit Heinrich dem erſten in den Fürſtenſtand erhoben war. Beyde regierende Linien von Heſſen = Caſſel und Darmſtadt, führen den Titel: „Landgraf zu Heſſen, Fürſt zu Hersfeld, Graf zu Katzenellnbogen, Diez, Ziegenhain, „Nidda, Schauenburg und Hanau;“ nur ſetzt die Darmſtädtiſche Linie noch die Grafſchaften „Iſenburg und Büdingen“ hinzu. Beyde gehören zu den alternirenden Altfürſtl. Häuſern, haben gleiche Rechte und Vorzüge, im Range wechſelt man von einer Handlung zur andern, doch macht Caſſel den Anfang. Nach der ältern Verfaſſung ſollten alle Länder dieſes Geſammthauſes Ein Ganzes ausmachen. Indeß haben beyde regierende Häuſer doch noch viele Rechte gemeinſchaftlich: 1) die Erbfolge und Belehnung der Fürſten von Waldeck, welche der ältere Landgraf (und zwar der Aeltere, nicht nach der Regierung, ſondern nach den Jahren gerechnet) in beyder Namen ertheilt. 2) Das Archiv zu Ziegenhain. 3) Das Geſammthofgericht zu Marburg, welches einen Hofrichter und adeliche und gelehrte Räthe hat, bey deren Beſetzung

beyde

beyde Häuſer von einem Fall zum andern abwechſeln. 4) Das gemeinſchaftliche Reviſions- oder Appellations-gericht, welches wechſelsweiſe zu Gieſſen und Marburg gehalten wird; jedes Haus ſetzt einen Rath; bey den Subalternen hingegen wird abgewechſelt. 5) Die adelichen Stifter Kaufungen und Wetter, welche 4 Obervorſteher aus dem Heſſiſchen Adel haben. 6) Die 4 hohen Hoſpitäler Haina, Merxhauſen, Hofheim und Gronau. 7) In ältern Zeiten wurden allgemeine Landtage gehalten, die aber nicht mehr gewöhnlich ſind. 8) Die Steuer der Prinzeſſinnen, welche auf die Erbfolge feyerlich Verzicht thun müſſen. Die Unterthanen müſſen dieſe Steuer ſowohl für die Töchter der regierenden, als auch der abgetheilten Fürſten geben. 9) Der goldene Wein- und Rheinzoll und der Antheil an dem Bopparter Wartpfennig. 10) Die Heſſiſchen Erbbeamten, nemlich: die Riedeſel von Eiſenbach, welche das Erbmarſchallamt; die Schenken von Schweinsberg, welche das Erbſchenkenamt; die Berlepſe, welche das Erbkämmereramt, und die Barone von Dörnberg, welche das Erbküchenmeiſteramt verwalten. 11) Die Schiedsrichter (judices auſtregae), welche die Landgrafen in ſtreitigen Fällen erwählen, und durch welche ſie ſich auseinander ſetzen laſſen. 12) Die Titel. 13) Die Erbverbrüderung mit Sachſen und Brandenburg, und die Anwartſchaft auf dieſe Länder. Beyde Landgrafen ſtehen mit Sachſen und Brandenburg in einer Erbvereinigung und Erbverbrüderung, ſo daß ihnen bey dem Ausſterben des einen dieſer Häuſer die Churwürde, von Sachſen $\frac{2}{3}$, von Brandenburg aber die Hälfte zufallen ſoll. —

Die 3 abgefundenen Heſſiſchen Linien zu Rothenburg, Philippsthal und Homburg haben beſtimmte und verglichene Rechte, aber keine Landeshoheit. Die beyden erſten ſind Nebenlinien von Caſſel, die letztere aber

von

von Darmſtadt. 1) Die Landgrafen Rothenburgiſcher Linie, welche ſich lieber von der Rheinfelſiſchen nennen, haben in der Heſſiſchen Quart und ihrem ganzen Gebiet die ſämmtlichen Einkünfte, auch die Bergwerke. Dieſe zieht aber das Haupt der Familie, doch müſſen die Nachgebohrnen wenigſtens 3000 Rthlr. zu ihrem Auskommen haben. Zufolge des Vergleichs von 1754, worinn dieſes beſtimmt iſt, ward dem regierenden Hauſe Heſſen-Caſſel das Beſatzungsrecht in der Feſtung Rheinfels überlaſſen; auch ſind dieſem Hauſe die Reichs-, Kreis-, Land-, Fräulein- und Trankſteuern vorbehalten. Sonſt haben die Landgrafen von Rothenburg die Conceſſion und Confirmation der Zünfte und Jahrmärkte, Aufnahme der Juden, Verleihung der Lehen und die Gerichtsbarkeit, und von ihrer Kanzley wird nach Caſſel appellirt, wenn die Summe 350 Gulden iſt. An dem Orte, wo der Hof iſt, auch zu Schwalbach, St. Goar und Naſtädt iſt katholiſche Religionsübung. Die Rothenburgiſchen Unterthanen müſſen aber dem Landgrafen von Heſſen-Caſſel huldigen; dieſer hat auch die biſchöflichen Rechte, das Einquartirungsrecht, die Münze, Geſetzgebung, u. ſ. f. über dieſelben, beruft Unterſaſſen derſelben zu den Landtagen; doch werden die abzuhandelnden Landtagsgeſchäfte den Landgrafen von Rothenburg vorher mitgetheilt, obwohl ihr Widerſpruch von keiner Bedeutung iſt. Das Haus Heſſen-Caſſel hält auch in verſchiedenen Rothenburgiſchen Oertern einen Reſervat-Commiſſarius zur Beobachtung ſeiner Rechte. 2) Die Philippsthaliſche Linie hat nur beſtimmte mäſſige Einkünfte. 3) Die Landgrafen von Heſſen-Homburg, welche von Heſſen-Darmſtadt abgetheilt ſind, haben ihren Namen von der Stadt Homburg vor der Höhe, und genießen alle Einkünfte aus dem ihnen abgetretenen Landesantheil; ſie haben auch die Gerichtsbarkeit, ohne Appellation an das Ober-Appellationsgericht in Darmſtadt. Das regierende Haus

Heſſen-

Heſſen-Darmſtadt zieht aber die Reichs- und Landſteuern, hat die Landeshoheit, Folge, Oefnung, Einquartirung der Soldaten, Pflichtleiſtung der Unterthanen, und die Homburgiſchen Geiſtlichen müſſen auf allgemeinen Synoden erſcheinen. Darmſtadt hält daher auch zu Homburg einen Reſervat-Amtmann.

Das Recht der Erſtgeburt ward in Heſſen-Darmſtadt 1606 eingeführt, und 1608 von Kayſer Rudolph II. beſtätigt. In Heſſen-Caſſel ward es 1627 feſtgeſetzt, und 1628 von Kaiſer Ferdinand II. beſtätigt. Im weſtphäliſchen Frieden ward die Primogenitur beyder Häuſer von neuem öffentlich anerkannt, und ſie gründet ſich alſo jetzt auch auf eins der wichtigſten Reichsgeſetze. — Die Prinzeßinnenſteuer iſt auf 20,000 Gl. feſtgeſetzt, die von den Unterthanen aufgebracht werden müſſen. — Alle nachgebohrne Prinzen werden mit Geld abgefunden, und die Prinzeſſinnen müſſen bey ihrer Heyrath auf alles Erbrecht Verzicht leiſten. — Die Volljährigkeit iſt auf das 18te Jahr feſtgeſetzt; doch blieben Ernſt Ludwig und Willhelm VI. bis zum 21ſten Jahr; Carl aber bis zum 23ſten Jahr unter vormundſchaftlicher Regierung, welche gemeiniglich die Mütter verwalteten. —

Beyde regierende Landgrafen herrſchen faſt unumſchränkt. Die geſetzgebende Gewalt üben ſie von alten Zeiten her allein aus; zur Einführung neuer Auflagen aber wird die Einwilligung der Landſtände erfordert. Ehemals machten die ſämmtlichen Stände der eigentlichen Heſſiſchen Länder Ein Corpus aus, und hielten allgemeine Verſammlungen, welche von beyden Landgrafen abhiengen; worinn aber derjenige die Direktion hatte, in deſſen Landen die Verſammlung gehalten ward. Dieſe allgemeinen Verſammlungen der Landſtände ſind aber auſſer Gewohnheit gekommen, und die Stände des

Caſſeliſchen und Darmſtädtiſchen Antheils verſammlen ſich jetzt beſonders. — Die Stände beyder Länder beſtehen aus Prälaten, Ritterſchaft und Städten. Die Prälaten ſind: a) der Land-Comthur der Balley Heſſen zu Marburg. Zwiſchen beyden Landgrafen und dem deutſchen Orden ſind wegen der Landſäſſigkeit und anderer Vorrechte von jeher große Streitigkeiten geweſen, und dieſe auch zum Theil noch nicht beygelegt. Der Land-Comthur erſcheint unweigerlich auf den Caſſeliſchen Landtagen, hat auf dieſen den erſten Platz, kontribuirt auch wegen ſeiner Heſſiſchen Unterthanen zu den Reichs- und Landſteuern. Die Appellation von den Urtheilen über die zur Commende gehörigen Dörfer geht an die Marburgiſche Regierung. Der Land-Comthur muß abwechſelnd aus den drey Religionen ſeyn, ſo daß auf einen lutheriſchen immer ein reformirter, und auf dieſen ein katholiſcher folgt. b) Der Comthur des deutſchen Ordens zu Schiffenberg im Darmſtädtiſchen hat mit Darmſtadt große Streitigkeiten über die Unmittelbarkeit. c) Die adel. Stifter zu Kaufungen und Wetter und deren Einkünfte ſtehen unter der Aufſicht von 4 Obervorſtehern von Adel, nemlich 2 aus Nieder-Heſſen, 1 aus dem Caſſeliſchen, und 1 aus dem Darmſtädtiſchen Ober-Heſſen. Bey einer erledigten Stelle haben die 3 übrigen Obervorſteher das Recht, bey den Landgrafen ein Mitglied zu präſentiren. Die Fräulein, welche zu Philipps des Großmüthigen Zeiten landtagsfähig waren, erhalten aus den Einkünften bey ihrer ſtandesmäſſigen Verheyrathung eine Beyſteuer. d) Die 4 hohen Samt-Hoſpitäler, Haina, Merxhauſen, Gronau und Hofheim, ſind zum Unterhalt elender und wahnſinniger Perſonen gewidmet. Haina verſorgt ungef. 400 unglückliche Mannsperſonen, Merxhauſen und Hofheim einige hundert elende Frauensperſonen; die Einkünfte von Gronau aber dienen mit zum Unterhalt des Hoſpitals Haina. Sie ſtehen alle unter einem Obervorſteher, der

Nnnnnn abwech-

abwechſelnd von beyden Höfen geſetzt wird. e) Auch die Univerſitäten Marburg und Gieſſen ſind landtagsfähige Prälaten. f) Auſſerdem gehören dazu im Schauenburgiſchen die Univerſität Rinteln; das adel. Fräuleinſtift Oberkirchen, welches eine Aebtiſſinn, Seniorinn, und 7 Conventualinnen hat, und das adel. Fräuleinſtift Fiſchbeck, welches eine Aebtiſſinn, Seniorinn und 10 Conventualinnen hat. — Der Heſſiſche Adel oder die Ritterſchaft iſt anſehnlich und zahlreich, ungeachtet viele Familien ausgegangen ſind. Alle Güterbeſitzer können die allgemeinen Landtage und die bey jedem Strom angeſtellten Communionstage beſuchen, denn die Stimmen werden perſönlich und nicht nach der Zahl der Güter gerechnet. An den gewöhnlichen Landtagen erſcheint die Ritterſchaft nur durch Deputirte; dieſe aber müſſen blos aus alten Heſſiſchen Geſchlechtern genommen werden. Im Caſſelſchen wird die Ritterſchaft nach den 5 Strömen, Fulda, Diemel, Werra, Schwalm und Lahn; im Darmſtädtiſchen aber nach den Strömen Lahn, Eder und Schwalm abgetheilt. Niedergerichte haben alle Adelichen; Obergerichte aber nur einige. — Die Städte haben ihren beſondern Magiſtrat, der aber im Caſſeliſchen unter einem beſondern Commiſſarius loci ſteht. —

Beyde regierende Landgrafen haben ein privilegium illimitatum de non appellando. Beym Juſtizweſen dienen die ältern und neuern Verordnungen der Landesfürſten zur Richtſchnur. Im Caſſeliſchen iſt eine beſondere Sammlung davon veranſtaltet. Auſſer dieſen gelten die beſondern Gewohnheiten der Städte, und in ſubſidium das römiſche Recht. — Das gemeinſchaftliche Gericht beyder Heſſiſchen Länder iſt das Sammthofgericht zu Marburg, deſſen Gerichtsbarkeit ſich nur nicht über das Schauenburgiſche, Hersfeldiſche und die Univerſitäten Marburg und Gieſſen; ſonſt aber über alles erſtreckt.

Dieſes

Dieſes Hofgericht kann aber (ausgenommen, wenn Gefahr aus dem Verzug entſteht), keine Sache vornehmen, wenn nicht der Weg der Güte bey den Regierungen vorher vergeblich verſucht iſt. Seine Erkenntniſſe dürfen auch nicht auf Cammer- Peinliche und Ehesachen gehen. In zweyter Inſtanz können nur Sachen von 200 Gl. F. W. an daſſelbe gebracht werden. Der Hofrichter wird abwechſelnd von Caſſel und Darmſtadt aus der Heſſiſchen Ritterſchaft beſtellt. Von den 4 Hofgerichtsräthen iſt ebenfalls einer aus der Heſſiſchen Ritterſchaft, der auch abwechſelnd von beyden Fürſten geſetzt wird; bey Anſtellung der 3 gelehrten Räthe und der Subalternen wechſeln die beyden Höfe von einem Fall zum andern. Zur Viſitirung des Hofgerichts, welche alle 3 Jahre am 5ten May vorgenommen wird, ernennt jeder Hof 2 Deputirte, und zwar Darmſtadt einen Regierungsrath und einen Profeſſor der Rechte zu Gieſſen; Caſſel aber jetzt 2 von der Regierung zu Marburg. Von dieſem Hofgericht wird blos an das Reviſionsgericht appellirt, welches beſtändig 6 Jahr zu Marburg, und dann 6 Jahr zu Gieſſen gehalten wird. Die Appellation kann aber nicht unter 100 Goldgulden ſtatt haben; und von den Ausſprüchen dieſes Gerichts findet keine weitere Appellation ſtatt. Jeder Landgraf ernennt einen Reviſionsrath; mit dem Secretair aber wechſeln beyde. Auſſerdem werden bey feyerlicher Haltung dieſes Gerichts von jedem Hofe zwey auſſerordentliche Reviſoren ernannt, und mit Anſetzung eines fünften wechſeln beyde. — Bey Streitigkeiten zwiſchen beyden regierenden Fürſten machen die von Philipp dem Großmüthigen angeordneten Austräge die erſte Inſtanz. — Bey Appellationen von Heſſen-Philippsthal muß die ſtreitige Sache 100 Cammergulden; von Heſſen-Rothenburg aus Katzenellnbogen 350 Frankfurter Gl., und aus der Niederheſſiſchen Quart 200 Cammergulden betragen.

A. Länder des regierenden Hauſes Heſſen-Caſſel.

Dieſe enthalten zuſammen im Flächeninnhalt ungefähr 260 geogr. □M., und eine Bevölkerung von 460,000 Einwohnern. Sie haben zum Theil eine ſehr gute Lage, an verſchiedenen großen und ſchiffbaren Flüſſen, liegen aber zu zerſtreut auseinander, und ſind daher in Kriegszeiten ſchwer zu decken, und den feindlichen Angriffen von zu vielen Seiten blosgeſtellt. Von Heſſen ſelbſt gehört dem Caſſeliſchen Hauſe das niedere Fürſtenthum ganz, und von dem obern Fürſtenthum ein beträchtlicher Theil. Dieſem Caſſeliſchen Antheil ſind noch verſchiedene andere Landſchaften, nemlich das Fürſtenthum Hersfeld, die Grafſchaften Nieder-Katzenellnbogen, Ziegenhain, Schauenburg und Hanau, die Herrſchaften Schmalkalden und Pleſſe, das Kloſter Höckelheim, die Aemter Neuengleichen, Schwarzenfels, Brandenſtein und Altengrouau u. a. einverleibt. — Einige der gröſten Flüſſe Deutſchlands, als: der Rhein, der Mayn, und die Weſer durchſtrömen die Heſſen-Caſſelſchen Lande, oder gehen bey denſelben weg. Der Rhein berührt nur die niedere Grafſchaft Katzenellnbogen, giebt aber dem Hauſe Heſſen einen großen Nutzen durch den ſogenannten güldenen Wein- und Rheinzoll, der zu St. Goar erhoben wird, und ſeiner Einträglichkeit wegen beyden fürſtl. Häuſern gemeinſchaftlich geblieben iſt. Beyde haben auch einen, obgleich geringen, Antheil an dem Bopparter Wartpfennig, der zu Boppart, einer trieriſchen Stadt, von allen auf den Rhein kommenden Waaren entrichtet wird. Der Mayn berührt nur einen großen Theil von Hanau. Die Weſer fließt durch unterſchiedliche Striche. — Die eigenthümlichen Flüſſe dieſer Länder ſind: 1) die Fulda, welche in den Fuldiſchen Ländern entſpringt, und das Für-

fſten-

ſtenthum Nieder-Heſſen beynahe ſeiner ganzen Breite nach durchſchneidet. Sie iſt ſchiffbar. Von Münden nach Caſſel gehen eine Menge Waaren, welche die Weſer herauf von Bremen kommen. Die Fulda herab nach Münden, und von da nach Bremen gehen viele Arten Holz, Flachs, Hanf, Pottaſche, Eiſen, und Eiſenwaaren, Kupfer, Leinwand und viele andere Heſſiſche Produkte. 2) Die Werra kömmt aus Franken, berührt die Heſſiſche Herrſchaft Schmalkalden, geht durchs Sächſiſche, kömmt dann wieder ins Heſſiſche zurück, und geht von hier nach Münden, wo ſie die Fulda aufnimmt, und von nun an die Weſer heißt. Die Fahrt auf dieſem Strom geht bis ins Eiſenachiſche hinauf nach Wyla, wohin ein ſtarker Handel mit geſalzenen Fiſchen, Käſe und Bremer-Waaren in Heſſen und Thüringen geht, woher Roggen, Weizen, Gerſte und andere Früchte, Holz und Diehlen, Leinwand, Wollen- und Eiſenwaaren, Pottaſche, Kienruß, eine Menge kleiner Holzwaaren u. a. aus dem Eiſenachiſchen, Gothaiſchen, Coburgiſchen u. ſ. f. zurückkommen und nach Münden gehn. 3) Die Diemel entſpringt im Waldeckiſchen, und fällt endlich in die Weſer; iſt aber nicht ſchiffbar. 4) Die Schwalm entſpringt im Heſſen-Darmſtädtiſchen, geht durch den Caſſeliſchen Antheil in die niedere Grafſchaft, und fließt endlich in die Eder. 5) Die Eder oder Edder entſpringt in Naſſau-Siegen und fällt in die Fulda. Sie iſt beſonders deswegen merkwürdig, weil ſie in ihrem Sande gediegen Gold führt, aus welchem der Landgraf Carl 1677 Dukaten prägen ließ; auch wurden noch unter Friedrichs II. Regierung 1775 ſchöne Dukaten daraus geprägt. Es wird auch noch immer an dem Ufer der Eder in der Gegend von Niedernellrich eine Goldwäſche unterhalten. Der Fluß iſt nicht ſchiffbar, aber ſehr fiſchreich, und hat beſonders viele Lachſe. 6) Die Lahn, Lähn oder Lohn entſpringt in Naſſau-Siegen, und fließt endlich in den

Rhein. Sie iſt aber erſt von Diez an ſchiffbar gemacht. — Durch dieſe Flüſſe haben die mehreſten Landſchaften eine ſehr gute Communikation untereinander und mit den Benachbarten. Die Landſtraßen ſind auch zum Theil ſehr gut. Der Landtranſito iſt ungemein beträchtlich, weil zwiſchen Hamburg und Frankfurt am Mayn über Caſſel durch Heſſen beſtändig eine ungemein große Menge von Waaren hin und her gehen, und eben ſo von Frankfurt her nach Sachſen und zurück eine Menge Kaufmannsgüter tranſportirt werden. Durch dieſen kommen zum Theil die engliſchen Waaren von Hamburg hieher und nach Frankfurt, und von dem letztern Ort gehen die franzöſiſchen mit vielen andern wieder nach Hamburg, Sachſen u. ſ. w. —

Das Haus Heſſen-Caſſel hat auf dem Reichstage im Reichsfürſtenrath 2 Stimmen, eine wegen Caſſel, und die andere wegen Hersfeld. Die Grafſchaften Schauenburg und Hanau können an den Stimmen der weſtphäliſchen und wetterauiſchen Grafenkollegien beym Reichstage Theil nehmen. Im Oberrheiniſchen Kreiſe hat dieſes fürſtliche Haus 3 Stimmen, nemlich wegen Caſſel, Hersfeld und Hanau-Münzenberg; im fränkiſchen Kreiſe eine Stimme wegen Schmalkalden, und im weſtphäliſchen wegen Schauenburg.

Die höchſten Landeskollegien, die gröſtentheils nach dem Muſter der churbrandenburgiſchen eingerichtet ſind, beſtehn aus folgenden: das geheime Miniſterium, welches eine unbeſtimmte Anzahl von Geheimen-Staatsminiſtern hat; das General-Direktorium beſteht aus den Staatsminiſtern mit Zuziehung einiger Mitglieder der Cammer, des Kriegs- und Steuerkollegii, und hat alle Cammer-, Kriegs-, Oekonomiſchen, Polizey, und Steuerſachen zu ſeinem Reſſort; zugleich ſind ihm die gehei-

geheime Kriegs-, und die geheime Landkanzley untergeordnet. Die Regierung zu Caſſel hat die Beobachtung und Ausübung der meiſten landesherrlichen Rechte, Lehnſachen, Begnadigung, Confirmationen, Zunftbriefe, Zoll und Geleit, Beeidigung u. ſ. f.; ſie theilt ſich in die eigentliche Regierung und den Juſtizſenat, erſtreckt ſich über Nieder-Heſſen, Schmalkalden und Hersfeld, und hat einen Präſidenten, Vice-Kanzler, Vice-Präſidenten, verſchiedne Regierungs- und Juſtizräthe und einige Aſſeſſoren nebſt den nöthigen Subalternen. Die Regierung zu Marburg erſtreckt ſich über das Caſſelſche Oberfürſtenthum, und beſteht gewöhnlich aus einem Präſidenten oder Vicekanzler, nebſt einigen Regierungs- und Juſtizräthen, auch Aſſeſſoren und Subalternen. Die Regierung zu Rinteln erſtreckt ſich über das Schauenburgiſche, ſo weit es Heſſiſch iſt, und hat einen Präſidenten nebſt verſchiedenen Regierungs- und Juſtizräthen, Aſſeſſoren und Subalternen. Jeder Regierung iſt ein officium fiſci untergeordnet, welche das herrſchaftliche Intereſſe wahrnimmt. Das Militair ſteht unter dem Kriegskollegium in Caſſel, welches einige Generale und gelehrte Räthe zu Mitgliedern hat. Criminalgerichte ſind zu Caſſel, Marburg, Rinteln und Schmalkalden, vor welche die peinlichen Sachen gehören; doch ſind auch einige vom Adel im Beſitz der peinlichen Gerichtsbarkeit. Mit den Regierungen in Caſſel, Marburg und Rinteln ſind auch die 3 Konſiſtorien der Caſſeliſchen Länder in eben dieſen Oertern verbunden. In Caſſel ſind 2 geiſtliche Conſiſtorialräthe; in Marburg iſt ein reformirter Profeſſor der Theologie und der lutheriſche Superintendent; in Rinteln aber nur einer, nemlich der lutheriſche Superintendent. Dieſe machen mit den Regierungen eines jeden Orts das Conſiſtorium aus, deſſen Syndikus allemal ein Regierungsrath iſt. Vor dieſes gehört alles, was Eheſachen, geiſtliche Güter, Kirchen- und Schul-

diener in geiſtlichen und Amtsſachen betrift. — Die Untergerichte haben die fürſtlichen Beamten, der Adel und die Magiſtrate in den Städten. Von den Aemtern in Hersfeldiſchen, Schmalkaldiſchen und Ziegenhainiſchen geht die Appellation an die dortige Kanzley und an die Oberämter. In franzöſiſchen Coloniſtenſachen geht die Appellation von den Aemtern an die franzöſiſche Kanzley zu Caſſel. Von den Kanzleyen und Oberämtern und den ſämmtlichen übrigen Untergerichten, wird, wenn die Summe über 50 Thaler ausmacht, an die Regierung appellirt. — Die Univerſitäten Marburg und Rinteln haben ihre beſondere Gerichtsbarkeit; Marburg hat dieſe über ihre Mitglieder, Bediente und deren Angehörige, welche in der erſten Inſtanz von dem Prorektor ausgeübt wird, von dem an den Senat provocirt werden kann. In Rinteln iſt die Univerſitätsjurisdiktion nur in ſolchen Sachen fundirt, welche ſchlechterdings von der Univerſität abhängen; in andern aber hat zwiſchen der Regierung und Univerſität die Prävention ſtatt. — Von allen Regierungen und dieſen angeführten Obergerichten des Landes geht die Appellation an das Oberappellationsgericht zu Caſſel. Die Summe bey der Appellation von den Regierungen zu Caſſel und Marburg, von dem Kriegskollegium und der Univerſität Marburg, iſt auf 200 Rthlr. feſtgeſetzt; bey den Appellationen von der Regierung zu Rinteln aber auf 100 Rthlr. — Die Oekonomie und Polizey des platten Landes iſt den Landräthen anvertraut, und in den Städten gröſtentheils den Commiſſariis loci; in größern Städten ſind Polizeykommiſſionen. — Heſſen-Caſſel hat 2 Ritterorden, nemlich: 1) den Orden vom goldenen Löwen, der 1770 geſtiftet iſt, mit welchem auch Comthureyen und Oberamtsſtellen zu Marburg, Hersfeld, Schmalkalden, Carlshafen, Homburg und Rothenburg verbunden ſind, welche die älteſten in Heſſiſchen Dienſten ſtehenden Ritter beſitzen.

2) Der

5) Der Kriegsorden pour la vertu militaire, der 1769 geſtiftet ward, und den jeder wohlverdiente Officier erhalten kann. —

Die Landſtände in Heſſen-Caſſel beſtehn aus Prälaten, Ritterſchaft und Städten. 1) Die Prälaten ſind: der Land-Comthur der Balley Heſſen; die 3 aus dem Heſſen-Caſſelſchen Adel ernannten Ober-Vorſteher der adelichen Stifter Kaufungen und Wetter; der Ober-Vorſteher der 4 hohen Hoſpitalien, und 2 Deputirte der Univerſität Marburg. 2) Die Ritterſchaft beſteht aus dem Erb-Marſchall und 10 adel. Deputirten, nemlich 2 von jedem der Ströme, Diemel, Lahn, Fulda, Werra, Schwalm. 3) Von den Städten ſchicken Caſſel und Marburg jede 2 Deputirte; auſſerdem ſchicken die Städte von jedem Strom, auch Katzenellnbogen, 2 Deputirte, der Lahnſtrom aber auſſer Marburg einen. Man nennt die Städte-Deputirten auch die Landſchaft. — Das Direktorium des Landtags hat der Erbmarſchall, oder deſſen Amtsverweſer. Der Landesherr ernennt gewöhnlich 2 oder mehr Commiſſarien zum Landtag, und zwar meiſtens darunter mit einen Staatsminiſter. Der Ort des Landtags wird vom Landesherrn beſtimmt; iſt aber jetzt gemeiniglich Caſſel. Eigentliche Landtage werden ſeltener gehalten, als Land-Convokationstage, auf welchen nur die Hälfte der Deputirten von Prälaten, Ritterſchaft und Städten nebſt dem Erbmarſchall ſich verſammeln. Auf beyden geſchieht von den Ständen der Vortrag über Beſchwerden, oder was verlangt wird; ſie erklären ſich auf die landesherrlichen Propoſitionen, bewilligen nach Beſchaffenheit der Umſtände neue Contributionen, und ſehen mit den fürſtlichen Commiſſarien die Rechnungen der eingenommenen Steuern ein. Die 4 adel. Oberſteuereinnehmer, werden von den Prälaten und der Ritterſchaft ernannt. — Die Landräthe werden

den von den Landſtänden gewählt, und zwar aus dem Heſſiſchen Adel, ſo daß die ſämmtlichen Prälaten bey jeder Vacanz ein Votum curiatum geben; jeder Edelmann aber, und jede Stadt des Stroms, bey welchem der Landrath angeſtellt werden ſoll, eine perſönliche Stimme. —

Die landesherrlichen Einkünfte in Heſſen-Caſſel kommen aus den landgräflichen Domainengütern, aus den Bergwerken, dem Forſtweſen, den Salzwerken, den herrſchaftlichen Fabriken, den Zöllen und der Accise, dem Poſtweſen; ferner aus den Landesſteuern, welche auf den Landtagen verwilligt, von den Contributionseinnehmern an die Obereinnehmer, und von dieſen an die fürſtliche Rentkammer geliefert werden. Das Steuerkollegium beſteht aus einem Direktor und verſchiedenen Räthen, hat die Beſorgung der Landesſteuern, und iſt zugleich die Rektifikationskommiſſion. Das Kabinett hingegen hat die Aufſicht über die dem Landesfürſten eigenthümlich gehörenden Güter. Die Cammerſachen, nebſt den Forſt-, Bau-, Bergwerks- und Fabrikenſachen beſorgt die Kriegs- und Domainenkammer zu Caſſel; dieſe beſteht aus einem Präſidenten, Direktor, verſchiedenen Kriegs- und Domainenräthen, Aſſeſſoren und Subalternen. Wichtige Angelegenheiten aber gehen an das Generaldirektorium. — Die meiſten fürſtlichen Einkünfte waren bisher, während der Regierung des Landgrafen Friedrichs II, verpachtet, und zwar zum großen Nachtheil der Unterthanen, die dadurch äuſſerſt mitgenommen wurden. Nach einigen Rechnungen betragen die ſämmtlichen Heſſen-Caſſelſchen Einkünfte 1,600,000 Rthlr., ohne Hanau, welches nach eben denſelben 500,000 Rthlr. einbringen ſoll, folglich zuſammen 2,100,000 Rthlr.; nach der Schätzung anderer hingegen betragen ſie von den alten Caſſeliſchen Ländern 2,200,000 Gl., und aus Hanau 500,000 Gl., zuſam-

zuſammen 2,700,000 Gl. Rheiniſch. Der letztverſtorbene Landgraf Friedrich II, der mehrmalen ſo anſehnliche Subſidien von England erhielt, ſoll einen Schatz von 56 Millionen Gl. hinterlaſſen haben. Gewiß iſt der jetzige Landgraf einer der reichſten deutſchen Fürſten; aber nach dem Wohlſtande der Einwohner zu rechnen, gehören die Caſſeliſchen Länder nicht unter die erſten in Deutſchland. Die Vertheilung der ordentlichen und auſſerordentlichen Landesſteuern iſt 1576 auf dem Landtage zu Treyſa feſtgeſetzt. Die ritterſchaftlichen Wohnungen und Haushaltungen auf dem Lande, ſo wie die Pfarr-, Schul- und Kirchengüter, contribuiren zu den ordentlichen Steuern nichts; hingegen von den außerordentlichen, die von den Landſtänden auf den Landtagen bewilligt werden, ſind blos die 4 Hoſpitäler mit ihren Bauern, ſo wie die Pfarr- und Schulgüter frey. —

Die Einwohner ſind eine ſtarke, dauerhafte und ſehr behende Gattung von Menſchen; nicht groß, noch weniger ſchön; im Ganzen fleißig, aber noch rauh, dabey an eine harte Lebensart und äuſſerſt ſparſame Koſt gewöhnt, haben keinen Wohlſtand, faſt durchgehends nur kärgliches Auskommen; zeichnen ſich aber im Kriegsdienſt vorzüglich aus, und haben ſich faſt in allen europäiſchen Kriegen den Ruhm braver, tapferer, muthiger und gut diſciplinirter Soldaten erworben. In den letzten 200 Jahren ſind faſt immer Heſſiſche Völker bey allen wichtigen Kriegen in und auſſer Europa unter den Heeren geweſen, und mit vorzüglicher Achtung aufgenommen worden. — Im Jahr 1773 zählte man in allen Heſſen-Caſſelſchen Landen, die Grafſchaft Hanau ausgenommen, 340,000 Menſchen; jetzt hingegen betragen ſie gewiß 350,000. In der Grafſch. Hanau rechnen einige 100,000; höchſt wahrſcheinlich aber kann man nur 80,000, ſo wie in der Grafſchaft Schauenburg, nebſt den beyden Aem-

tern in Hoya, 30,000, folglich in den ſämmtlichen Heſſen-Caſſeliſchen Ländern 460,000 Einwohner rechnen; und im Durchſchnitt also nur 1769 Menſchen auf 1 □M. Um das Jahr 1750 zählte man im Heſſen-Caſſelſchen, ohne Schauenburg und Hanau 275,732 Einwohner, 43 Städte, 31 Schlöſſer, 171 andere herrſchaftliche Häuſer, 484 geiſtliche Stifter und Armenhäuſer, 108 herrſchaftliche Höfe und Landgüter, 12,559 der Contribution unterworfene Häuſer und Höfe in den Städten, 39,186 auf dem platten Lande, überhaupt an Gebäuden und Häuſern im ganzen Lande 54,163; an Feldern, Gärten und Wieſen, welche Contribution erlegen, 996,334 Aecker, 372 Mutterkirchen, 856 Filialkirchen, 258 eingepfarrte Dörfer, und 405 Pfarrer. Das Kapital aller in der Heſſen-Caſſelſchen Brandkaſſe aſſekurirten Häuſer betrug im Jahr 1781 überhaupt 14,188,490 Thlr, wozu aber die Grafſchaft Hanau nicht mitgerechnet iſt. Neuere genauere und detaillirtere Zählungen und Berechnungen der Volksmenge, Wohnungen, liegenden Gründe u. ſ. f. ſind bisher noch nicht bekannt geworden. — Der Kriegsſtaat war bisher ungemein ſtark, und bis zum Tode des Landgrafen Friedrich II. wurden überhaupt 12,000 Mann Infanterie, Cavallerie, nebſt der nöthigen Artillerie u. ſ. f. in Friedenszeiten unterhalten; allein der jetzige Landgraf fieng ſchon beym Antritt ſeiner Regierung an, die Zahl einzuſchränken. Den Kriegshaushalt beſorgt das Kriegskollegium, welches aus verſchiedenen Generalen und Kriegsräthen beſteht. Auſſer dieſem iſt ein Generalkriegskommiſſariat nebſt einer Remontir- und Montirungskommiſſion angeordnet. Feſtungen ſind Rheinfels, Ziegenhain, Rinteln und Hanau. —

Der jetzt regierende Landesfürſt bekennt ſich, wie ſeine Vorfahren, zur reformirten Religion. Der letzt

regie-

regierende Fürſt Friedrich II, war als Erbprinz 1749 ſchon zur römiſch-katholiſchen Kirche getreten, ſtellte aber 1754, da dies bekannt ward, eidliche Reverſalien aus, daß ſeine fürſtlichen Kinder in keiner andern, als in der reformirten Religion erzogen, unterrichtet und konfirmirt werden ſollten, daß er auch während ſeiner Regierung im Religionszuſtande im Lande nichts ändern, ſondern alles nach dem weſtphäliſchen Frieden und der Religionsverfaſſung in den ſämmtlichen Heſſiſchen Ländern nach den bis dahin geführten Grundſätzen des Corpus Evangelicorum in ſeinem Zuſtande ungeſtört laſſen und erhalten wolle. Dieſe Aſſekurationsakte ward von den proteſtantiſchen europäiſchen Königen, von den Generalſtaaten der vereinigten Niederlande und vom Corpus Evangel. garantirt, und iſt auch während ſeiner ganzen Regierung, während welcher nur in der Hofkapelle zu Caſſel katholiſche Religionsübung war, heilig gehalten worden. Die Rothenburgiſche Linie iſt katholiſch, daher iſt auch in dem jedesmaligen Aufenthalt des Hofes St. Goar, Naſtädt und Schwalbach katholiſche Religionsübung. Alle Civilbediente in Heſſen-Caſſel müſſen reformirt oder lutheriſch, die geſammte Regierung zu Caſſel aber muß reformirt ſeyn. In Nieder-Heſſen iſt die reformirte Religion die herrſchende; die Lutheraner haben in Caſſel nur eine Kirche und eingeſchränkte Religionsfreyheit; zu Carlshafen aber und im Schmalkaldiſchen völlige Religionsübung. In Ober-Heſſen iſt die lutheriſche Religion durch Verträge beſtätigt; die Reformirten haben aber an jedem Ort freye Religionsübung. In der niedern Grafſchaft Katzenellnbogen haben beyde Religionspartheyen freye gottesdienſtliche Uebung. Eben ſo auch in der Grafſchaft Schauenburg; doch ſind hier die Lutheraner weit ſtärker. Alle kirchliche Angelegenheiten werden von den Konſiſtorien zu Caſſel, Marburg und Rinteln beſorgt. Das Examen und den Vorſchlag lutheriſcher

riſcher Prediger in Ober-Heſſen hat das lutheriſche Miniſterium zu Marburg. Die reformirten Kirchen und Prediger, deren Zahl ſich auf 397 beläuft, ſtehen unter den Superintendenten zu Caſſel und Allendorf, den Inſpektoren zu Marburg, Caſſel, Schmalkalden, Hersfeld, St. Goar. Die lutheriſchen Kirchen und Prediger, deren 137 ſind, ſtehen unter den Superintendenten zu Marburg und Rinteln, und den Inſpektoren zu Schmalkalden und St. Goar. Unter den Superintendenten ſtehen die Metropolitane. — Die beyden Univerſitäten in Heſſen-Caſſel ſind Marburg und Rinteln. Jede derſelben hat einen Prorektor, und der Landgraf ſelbſt iſt Rektor Magnificentiſſimus. Marburg hat auſſerdem einen Vice-Kanzler, der gewöhnlich der erſte Rechtsgelehrte iſt. Zur Beſorgung der Univerſitätseinkünfte iſt eine Adminiſtrations-Commiſſion niedergeſetzt, in welcher ein Regierungsrath den Vorſitz hat. Die theologiſche Facultät muß reformirt ſeyn, die übrigen ſind gemiſcht. Bey der Univerſität zu Rinteln hingegen muß die theologiſche Facultät lutheriſch ſeyn, die übrigen ſind gemiſcht. Das Carolinum zu Caſſel hatte bisher Profeſſoren aus allen Facultäten; jetzt aber ſind einige derſelben nach Marburg verſetzt, um die dortige Univerſität wieder in Aufnahme zu bringen, worauf ungemein viel verwandt wird. In Caſſel ſind auch Geſellſchaften des Landbaues, der Alterthümer, für die Mahler- und Bildhauerkunſt u. ſ. f.

Sowohl in Ober- als Nieder-Heſſen ſind ſehr viele Dörfer ganz von franzöſiſchen Coloniſten bewohnt, die aus Nachkommen der franzöſiſchen Flüchtlinge beſtehn, welche im vorigen Jahrh. aus Frankreich kamen, und hier im Lande, auch in vielen Städten häufig, inſonderheit in Caſſel, angeſetzt wurden. Man gab ihnen nicht allein die nöthigen Baumaterialien nebſt baarem Gelde und

Dienſt-

Dienſtfuhren, ſondern es wurden ihnen auch die Güter umſonſt und mit vieljährigen Freyheiten zum Beſitz überlaſſen. Die Neuſtadt Caſſel ward ſogar ganz mit einer neuen Kirche für dieſe franzöſiſchen Flüchtlinge angelegt, und auch in der Altſtadt iſt eine Colonie derſelben. Einige der eigentlichen Colonien haben ihre beſondere Gerichtsbarkeit, und ſtehn unter eigenen Richtern; die übrigen, welche keine beſondere Richter haben, ſtehn unter den ordentlichen Beamten, und dieſe erhalten die Jurisdiktion über die Colonien durch einen beſondern Auftrag. In Caſſel ſtehen die franz. Gemeinen unter einem beſondern Gericht, welches die franzöſiſche Kanzley oder Kommiſſion (ſ. oben) genannt wird. — Seit 1775 hat man auch in denjenigen Gegenden, die noch nicht gehörig angebaut ſind, Fremde ins Land zu ziehen geſucht, welches durch anſehnliche dazu beſtimmte Summen ſehr gelungen iſt. Man ſetzte damals gleich die Anlage von 7 Colonien feſt, jedes Dorf ward vorerſt auf 10 Familien angelegt, für welche nicht allein die nöthigen Wohnungen aufgeführt, ſondern auch die nöthigen Ländereyen zu 3 bis 400 Aeckern angewieſen wurden; zu Anſchaffung des Viehes und ſonſtiger Bedürfniſſe aber ward der benöthigte Vorſchuß gegeben, und dabey erhielten ſie auf 3 Jahr Freyheit von allen Abgaben.

Ein großer Theil der Heſſen-Caſſelſchen Länder iſt bergigt, und hat im Ganzen genommen keine vorzügliche Fruchtbarkeit. Ueberall, inſonderheit durch den Ober-Heſſiſchen Antheil, ziehen waldigte Gebürge, aber zwiſchen dieſen liegen an den Flüſſen, und überhaupt in den Ebenen ſchöne Ackerfelder und Wieſen. An ſchönen Gegenden ſind dieſe Länder überall reich, inſonderheit am Rhein. — Die Landwirthſchaft, und vorzüglich der Ackerbau giebt dem Lande zwar alle Bedürfniſſe hinlänglich, und zum Theil im Ueberfluß; könnte aber noch ſehr

ver-

verbeſſert, und inſonderheit durch vermehrte Bevölkerung, ſo wie durch Erleichterung der Bewohner des platten Landes von den ſchweren Abgaben, ſehr erweitert und vervollkommt werden. Der ſiebenjährige und der letzte Amerikaniſche Krieg, in welchem ſo viele Mannſchaft in engliſchen Sold gegeben ward, hat dem Lande zu viele Menſchen geraubt, und die harte Beytreibung der vielen Abgaben macht es dem Landmann unmöglich, auf Verbeſſerungen und Verſuche etwas verwenden zu können. Von Getreide zieht man alle Arten, Korn oder Roggen, Gerſte, Hafer, Weizen, Spelz, Hirſe; alle Arten der Hülſenfrüchte hat das Land im Ueberfluß, und die Ausfuhr von Getreide in benachbarte Länder iſt wirklich beträchtlich. Hanf und Flachs wird ziemlich ſtark gebaut, könnte aber noch mit größerer Sorgfalt und mehr Vortheil für das Land und für die eigenen Manufakturen gezogen werden. Toback wird in Heſſen ſelbſt ziemlich, in Hanau aber in großer Menge gewonnen, und zieht viel Geld ins Land. Wein wird im ſüdlichen Ober-Heſſen, Katzenellnbogen und Hanau ſtark gebaut. Von Baum- und Gartenfrüchten aller Art kann man jährlich eine Menge in die benachbarten Gegenden, auch den Rhein herab nach Holland verſenden, ſie werden auch auf der Werra, Fulda und Weſer ſtark verfahren. — Mit ſchönen großen Waldungen iſt das Land ungemein gut verſehen; dieſe enthalten eine Menge ſchöner Holzarten, wodurch jährlich viel Geld ins Land kömmt, inſonderheit Eichen, Buchen, Tannen, Fuhren u. a. Man ſorgt auch für den Holzanbau jährlich ungemein. Von 1764 bis mit 1773 hatte man 3585½ Aecker, den Acker zu 150 □Ruthen gerechnet, an öden Triſchern in den Waldungen mit 385,276 Pflanzen von Eichen, und mit 631,184 Tannen, Fichten, Kiefern, Lerchen und allerley Arten von Laubholz beſetzt, ſo daß man 1773 überhaupt 1,016,460 neu wachſender Bäume im ganzen Lande

de zählte. In den Jahren, welche keinen Saamen, alſo auch keinen Anflug geben, werden viele 100 ℔ Nadelholz und andere Arten Saamen auſſerhalb Landes aufgekauft und ausgeſäet. Im Jahr 1779 wurden 2374 ℔ Fichten, 1994 ℔ Kiefern, 3¾ ℔ Lerchen und 2½ ℔ Weymouthskiefern ausgeſäet. Jezt läßt die Kammer in Caſſel nur Nadelholzſaamen auswärts kommen, welcher hernach auf die Forſtmeiſtereyen verſchickt wird. Lerchenſaamen ward ſonſt aus Tyrol verſchrieben. — Maulbeerbäume werden in einigen Gegenden häufig gezogen, und hier treibt man auch die Seidenkultur mit gutem Erfolg. — Die Viehzucht iſt ſehr beträchtlich und zum Theil ſchön. Die Berge und Thäler haben vortrefliche und kräuterreiche Weiden. Zum Ackerbau gebraucht man faſt lauter Ochſen, die im Lande ſelbſt gezogen werden. Auch die Pferdezucht iſt ziemlich gut. Die Schaafzucht könnte weit ſtärker und beſſer, die Wolle weit ſchöner ſeyn, wenn mehr Sorgfalt darauf gewandt würde. Die ſchönſten Schaafweiden überläßt man in einigen Gegenden, inſonderheit in der niedern Grafſchaft Katzenellnbogen, gegen einen Zins den Benachbarten zur Weide ihrer Heerden. Die eigenen Schaafe geben zwar eine beträchtliche Menge Wolle, die aber wohlfeil an Ausländer verkauft wird. — Die Viehzucht giebt doch noch jährlich einige tauſend Stück Pferde, Ochſen, Schaafe, und noch ſehr viele Schweine zum Verkauf an Ausländer. Die Bienenzucht iſt ſehr gut; es wird auch noch Wachs auswärts verkauft. —

An mineraliſchen Produkten haben die Heſſiſchen Länder einen wirklichen Reichthum. Vortreflicher Thon zu allen Arten von ordinairen und feinen Töpferwaaren, Ziegeln, Tobackspfeifen u. a., Bolus, Siegelerde, Walkererde u. a. findet ſich in Menge. Schiefer, Allaunerze, Steinkolen, Gips, Kalk u. ſ. f. giebt

es ebenfalls ſehr viel; auch findet man Jaſpis, Bergkriſtalle und andere harte und ſchöne Steinarten. Unter den Metallen wird auf Eiſen hauptſächlich ein ſtarker und einträglicher Bergbau, vorzüglich in Ober- und Nieder-Heſſen, in Schmalkalden, Hanau u. ſ. w. getrieben. Kupfererze brechen in mehrern Gegenden; auf Silber und Bley wird nicht ſo ſtark gebaut; Queckſilber findet ſich nur wenig, Gallmey etwas; wichtiger aber ſind die Kobolterze, welche in verſchiedenen Gegenden brechen. Ueberhaupt haben die Heſſen-Caſſeliſchen Länder einen beträchtlichen Bergbau, und unterhalten viele Arbeiter bey den Gruben. Bey Waldungen iſt ein Eiſenbergwerk, bey Suntra und Eſchwege an der Werre ſind Kupfergruben, bey Immenhauſen, Wabern und Homburg ſind Eiſengruben, bey Rothenburg Kupfer- und Eiſenbergwerke; bey Wehrshauſen, Riegelsdorf u. Bernsdorf Kupfer- und Eiſenbergwerke, die übrigen ſind in Katzenellnbogen, Schmalkalden und Hanau. Die Eder führt Goldſand. Salzquellen finden ſich in mehrern Gegenden, und man könnte aus einigen noch weit größere Vortheile ziehen, wenn der Abſatz nach allen Gegenden frey und ſtärker wäre. Die wichtigſten Quellen und Salzwerke ſind zu Karlshafen, Allendorf, Nauheim, Schmalkalden, und zu Sooldorf und Rodenberg im Schauenburgiſchen. Sie verſorgen nicht nur dieſe Länder ſelbſt, ſondern geben noch ſehr viel zur Ausfuhr. Von mineraliſchen Quellen, Bädern und Geſundbrunnen giebt es ſehr viele.

Das Manufakturweſen iſt in dieſen Ländern ſehr zurück, und die Induſtrie muß noch ſehr erweckt und unterſtützt werden. In einigen Zweigen iſt zwar ein ziemlicher Anfang gemacht, und zu andern iſt viele gute Anlage da; aber von Seiten der Regierung iſt noch bisher wenig ernſtlich und zweckmäſſig unternommen. Die in neuern

Zeiten in Caſſel gemachten Anlagen ſind für das ganze Land noch von keiner Bedeutung. Die Wollenmanufakturen ſind ſehr zurück, faſt alle Tücher, Zeuge, Stoffe, Strümpfe u. a. m. erhält man von Ausländern; nur in Caſſel, aber in wenig andern Städten, werden gute Wollenwaaren gemacht; doch thut darinn, ſo wie in einzelnen andern Manufakturen, die Grafſchaft Hanau es den übrigen Heſſiſchen Ländern zuvor. In der ganzen niedern Grafſchaft Katzenellnbogen ſind nur 23 Wollenweber und nur 3 Strumpfweber Meiſter. Zu den Zeiten der Hanſa und noch vor dem 30jährigen Kriege waren in mehrern Heſſiſchen Städten anſehnliche Manufakturen in Tüchern, Zeugen u. a. Wollenwaaren mancher Art, mit welchen ein beträchtlicher auswärtiger Handel getrieben ward; aber von dieſem allen war im Anfange des jetzigen Jahrhunderts wenig übrig. Die rohe Wolle wird zwar zu Garn geſponnen, aber dieſes gröſtentheils nach Holland verkauft. Dieſer Garn- und Wollhandel kam bey den niederländiſchen Kriegen am Ende des 16ten Jahrh. durch die vom Alba vertriebenen Kaufleute hier im Gange. — Die Leinwandmanufakturen ſind noch ziemlich beträchtlich; aber könnten weit zahlreicher und vollkommener ſeyn. In ganz Nieder-Heſſen wird überall auf dem Lande eine Menge Leinwand verfertigt; auch in Katzenellnbogen ſind ſehr viele Leinweber. Die zum eigenen Gebrauch erforderliche ordinaire Leinwand macht man allenthalben ſelbſt. Zum auswärtigen Handel liefert man vorzüglich blau und weißgeſtreifte, und ordinaire weiſſe Leinwand, von den Engländern Osnabrugs genannt, wovon ſehr viele nach Holland, auch nach Bremen und England geht. Man macht auch aus Hanf einen Drell, der ſehr fein und dauerhafter iſt, als der von Flachsgarn gewebte. Leinengarn wird ebenfalls ſehr viel ausgeführt. Die ganze jährliche Ausfuhr von Leinwand und Garn ſchätzt man auf 500,000 Rthlr. Alle feinere

Leinwandſorten, aber müſſen von Ausländern geholt werden. — Die Ledergerbereyen machen inſonderheit in Katzenellnbogen ein wichtiges Gewerbe aus, und haben ſtarken auswärtigen Abſatz. — Die Eiſenwerke, Kupfer- und Meſſinghütten, Eiſen-, Stahl- und Gewehrfabriken, Blechhammer und andere Metallarbeiten ſind ſehr beträchtlich, und beſchäftigen eine Menge Menſchen. Alle bey den ſämmtlichen Heſſen-Caſſelſchen Berg-, Hütten- und Hammerwerken, Weisblech- und Blaufarbenwerken ſtehenden Bedienten und Arbeiter haben nebſt den Berg- und Hüttenleuten die Bergfreyheit zu genießen. Im Jahr 1780 waren

	Bediente.	Arbeiter.
Bey dem Frankenberger Silber- und Kupferwerk . . .	7.	208.
Bey dem Riechelsdorfer Kupfer- u. Koboltwerk . . .	27.	426.
Bey dem Meſſinghof und Kupferhammer bey Caſſel . .	2.	74.
Bey den Schmalkalder Stahl- und Eiſenwerken . . .	14.	327.
Bey dem Homberger Eiſenwerk .	3.	48.
Bey dem Rommershäuſer und Roſenthaler Eiſenwerk . .	6.	41.
Bey dem Beckerhäger Eiſenwerk	6.	54.
Bey dem Lippoldsberger Eiſenhammer	2.	28.
Bey der Lippoldsberger Weißblechfabrik	2.	13.
Bey dem Oberurfer Blechhammer	2.	14.
Bey dem Meisneriſchen Kolenwerk	4.	53.
Bey dem Habichtswalder Kolenwerk	2.	18.
Latus	77.	1304.

Latus	77.	1304.
Bey dem Ahlberger Kolenwerk .	2.	5.
Bey den Schauenburgiſchen Kolenwerken	7.	72.
Bey den Großallmeroder Allaunwerken	6.	55.
Bey der Karlshafner Blaufarbenfabrik	2.	12.
Bey der Schwarzenfelſer Blaufarbenfabrik . . .	5.	45.
Bey der Schwarzenfelſer Spiegelmanufaktur . . .	2.	30.
Bey der Altengronauer Spiegelhütte	2.	28.
Ueberhaupt	103.	1551.

Töpferwaaren werden von mancherley Art gemacht; am wichtigſten ſind darunter die Schmelztiegel und Knicker von Großallmerode, die nach allen Weltgegenden ausgeführt werden. — Von Glashütten giebt es verſchiedene im Lande, die in ſehr gutem Gange ſind. — Pottaſche wird in großer Menge gewonnen und ausgeführt, vorzüglich nach Bremen und Holland; ſie iſt aber nicht ſo gut als die Rußiſche. Ueberhaupt ſind in allen Heſſen-Caſſelſchen Ländern jetzt gegen 150 Pottaſcheſiedereyen. Im Jahr 1780 waren folgende Conceſſionen zu Pottaſcheſiedereyen in den ſämmtlichen Ländern ertheilt, nemlich: im Amt Allendorf 1, Amt Borken 2, Caſſel 1, Frankenberg 24, Geismar 4, Hallenberg 1, Helmershauſen 2, Herrenbreitungen 1, Hersfeld 2, Lipoldsberg 1, Marburg 4, Neuenſtein 1, Neukirchen 2, Rauſchenberg 3, Roſenthal 15, Sababurg 6, Schauenburg 5, Schönſtein 26, Schmalkalden 3, Wetter 16, Wolfhagen 2, Ziegenhain 6, Zierenberg 8, Viermünden und Heſſenſtein 5, Schwarzenfels 1, Altengronau 1,

1, bey dem Hoſpital Haina 2; alſo überhaupt in allen Aemtern 145. — Die Verfertigung der Weinfäſſer iſt beträchtlich, weil ſie in Menge auf der Lahn nach dem Rhein geführt werden, wo man ſie ungemein ſucht.

Der Handel beſteht theils in der Ausfuhr der inländiſchen Produkte und Fabrikate, theils in einem beträchtlichen Tranſito. Ausgeführt wird vornemlich: 1) Getreide von allen Arten, wovon der Abſatz in die benachbarten Gegenden beträchtlich iſt; auch wird etwas nach Holland geführt. 2) Gartengewächſe und Baumfrüchte gehen in Menge nach Frankfurt, und den Rhein herab nach Holland. 3) Holz von aller Art zum Haus- und Schiffbau, Bolen, Bretter, Planken, Diehlen, Latten, Balken, Krumholz, Pipen- und Tannenſtäbe u. ſ. f. vornemlich die Weſer herab nach Bremen, und von da nach England, Frankreich, Holland, Spanien, auch wohl den Rhein herab nach Holland. Die Bremer Kaufleute ziehen das Holz aus allen Heſſiſchen Waldungen in groſſer Menge; ſelbſt Hamburger Kaufleute ſchließen oft im Lande Contrakte über groſſe Holzlieferungen, und verſchicken das Holz über Bremen für ihre Rechnung nach den angeführten Ländern. 4) Wein geht wegen ſeiner Güte nach England, Holland, Niederdeutſchland und weiter, und iſt dadurch ein einträgliches Produkt für die Gegenden, die ſich hauptſächlich mit ſeiner Cultur beſchäftigen. 5) Wolle und Wollengarn wird überall im Lande aufgekauft, theils für die vielen Manufakturen am Rhein, im Bergiſchen, Märkiſchen u. ſ. f., theils auch für die Holländiſchen. 6) Toback zieht groſſe Summen jährlich ins Land, und geht, theils roh, theils geſponnen, vorzüglich nach Hamburg und Holland, auch nach Lübeck, Bremen und Frankfurt, wo er verarbeitet und dann zum Schaden des Landes zum Theil wieder eingebracht wird. Der Hanauiſche iſt der beſte. 7) Eiſen

in

in Stangen, Platten, Eiſenbleche, Stahl und Eiſenfabrikwaaren aller Art gehen in Menge nach Hamburg, Bremen und Holland. 8) Smalte oder Koboltfarbe geht ebenfalls ſtark nach Niederdeutſchland, Bremen, Hamburg, Holland, auch nach Frankfurt und Oberdeutſchland. 9) Kupfer, Meſſing und allerley daraus verfertigte Waaren nach verſchiedenen, auch einigen der angeführten Gegenden. 10) Leinwand und Leinengarn nach Holland, Bremen, England u. ſ. f. 11) Pottaſche nach Bremen und Holland. 12) Salz nach Weſtphalen und einigen andern benachbarten Provinzen. 13) Thon- und Töpferwaaren, Schmelztiegel, Knicker u. ſ. f. 14) Leder findet vorzüglich auf den deutſchen Meſſen und nach Holland unter dem Namen Lütticher Leder einen ſtarken Abſatz. 15) Vieh u. a. Waaren, auch Glas u. ſ. f. 16) Viele Hanauiſche Manufakturwaaren in Wolle, Seide, Baumwolle u. ſ. f., die einen ſtarken Vertrieb durch ganz Deutſchland haben. 17) Viel Brunnenwaſſer aus Schwalbach, Carlsbad, Schwalheim, Schlangenbad, zuſammen gewiß jährlich an 120,000 Krüge. — Dagegen ziehn die Heſſiſchen Länder alle Arten von Manufaktur- und Fabrikwaaren, Gewürzen, Kaffee, Thee, Zucker, Fayenze, feine Metall- und andere Waaren aus Deutſchland, Frankreich und England, Moden und tauſend andere. — Der Tranſito, der von dem ſtarken Verkehr zwiſchen dem nördlichen und ſüdlichen Deutſchland, ſo wie zwiſchen dem öſtlichen und weſtlichen Theil deſſelben, und mit Holland veranlaßt wird, iſt ungemein beträchtlich, ſowohl zu Lande als zu Waſſer (ſ. oben die Beſchreibung der Flüſſe und Landſtraßen). Die Geſundbrunnen und Bäder ziehen wegen ihres ſtarken Beſuchs und der wichtigen Verſendung des Schwalbachers, Carlsbaders und Schwalheimer Brunnenwaſſers auch viel Geld ins Land. Das vornehmſte Intereſſe der ſämmtlichen Provinzen beſteht

aber in der Emporbringung, Erweiterung und Unterſtützung der Landwirthſchaft, Manufakturen und Fabriken, und in Erweckung der National-Induſtrie in den mehreſten und wichtigſten Zweigen derſelben. Die zu Carlshafen 1771 geſtiftete und privilegirte Handlungsgeſellſchaft, um den innländiſchen Manufakturen und den Bergwerksprodukten einen guten Abſatz zu verſchaffen, hat bisher noch wenig geleiſtet.

1) Nieder-Heſſen, nebſt dem Fürſtenthum Hersfeld.

Dieſe beyden ſind nach den Flüſſen in 5 Provinzen oder Landſchaften eingetheilt.

1) Die Landſchaft an der Diemel. Darinn: — Caſſel, die ausſchreibende Stadt des Diemelſtroms, die Hauptſtadt des ganzen Landes und Reſidenz des regierenden Hauſes, liegt an der Fulda unter 27° der Länge und 51°19′20″ nördlicher Breite, an einer Anhöhe, die von der ſüdlichen und weſtlichen Seite einen Hügel macht, in einem weiten in die Runde herumlauffenden Keſſel. Sie iſt ſchon ſeit 1277 die Reſidenz der Landesfürſten, eine ſehr ſchöne und zum Theil prächtige Stadt, beſteht jetzt aus 3 Theilen, der Altſtadt, Unter- und Oberneuſtadt, welche letztere vom Landgrafen Carl für einen Theil der im Lande aufgenommenen franzöſiſchen Flüchtlinge angelegt ward. Das Ganze hat überhaupt 1390 Häuſer und 21,000 Einwohner. Landgraf Friedrich II. erweiterte und verſchönerte die Stadt nach dem Muſter von Berlin und Potzdamm ungemein, ſo daß ſie jetzt zu den ſchönſten deutſchen Städten gehört, und die vortreflichſten Anlagen, Gebäude und Kunſtwerke, ſowohl im Innern, als in der umliegenden Gegend zeigt,

regel-

regelmäſſig und ſchön angelegte Thore und Plätze, groſſe rings um mit den ſchönſten Gebäuden eingefaſte Märkte, Colonnaden, Palläſte hat, u.ſ. f. Die Altſtadt iſt die gröſte, aber meiſtens noch nach alter Art gebaut. Zwiſchen dieſer und der franzöſiſchen oder Oberneuſtadt, die regelmäſſig und ungemein ſchön iſt, zieht eine mit Alleen beſetzte vortrefliche Eſplanade durch. Die Königsſtraße, eine der ſchönſten, führt zum Königsplatze, an welchem große und prächtige Häuſer ſtehn. Der Friedrichsplatz iſt viereckt, ſehr groß und mit vielen ſchönen Gebäuden eingeſchloſſen, worunter vorzüglich das neue Bibliothekgebäude, in Anſehung der Architektur eins der erſten in Deutſchland, und die neue katholiſche außerordentlich prächtige Kirche merkwürdig ſind; 1783 ward auf dieſem Platz eine Statue Landgraf Friedrichs II. aufgeſtellt. Das fürſtl. Reſidenzſchloß iſt ſchon alt. Das Gebäude, in welchem die Bildergallerie iſt, kann auch zur Wohnung der Herrſchaft dienen, und hat viele vortrefliche Malereyen; es iſt ſowohl wegen der auserleſenen Sammlung von Gemählden, als auch wegen der ſchönen architektoniſchen Anlage ſehenswürdig. Auf dem Kunſthauſe iſt eine Sammlung ſchöner antiker und neuer Statuen, und ein Obſervatorium mit ſchönem Apparat und einer großen Sammlung mathematiſcher und phyſikaliſcher Inſtrumente. Das Modellhaus, nicht weit vom Schloße, enthält eine ſehenswürdige Sammlung architektoniſcher Modelle, worunter das vom Weiſſenſtein und dem dahinterliegenden Winterkaſten, ſo wie es nach ſeinem ganzen Plan ſollte ausgeführt werden, das gröſte und wichtigſte iſt. Das Orangeriehaus iſt eins der ſchönſten Gebäude, hat ein prächtiges Badehaus von Marmor, mit ſchönen Gruppen und Statuen; neben demſelben iſt ein ſchöner Garten mit einigen Waſſerkünſten, und unmittelbar daran ſtößt die Aue oder der Au-Garten, ein Luſtwald mit den vortreflichſten Spatziergängen, ſchönſten Partien und vor-

treflichſten Anlagen. Der Thiergarten enthält eine ſe-henswürdige und beträchtliche Zahl ausländiſcher und ſeltener Thiere. Die Stadt iſt der Sitz aller oben angeführten Landeskollegien. Es finden ſich hier auch verſchiedene Künſtler, von Manufakturen aber keine große Anlagen. Die Hutfabrikanten liefern ſchöne Hüte, die den Lyoniſchen an Feinheit und Stärke nichts nachgeben; auſſer dieſen ſind hier viele Zeug- und Strumpfmacher, Leinweber, Lederfabrikanten u. ſ. f. In der Unterneuſtadt iſt ein großes öffentliches Gebäude, das ſogenannte Lager- und Fabrikenhaus, worinn eine Manufaktur für feine Tücher angelegt iſt. In der Oberneuſtadt in den ſogenannten Hallen, die ein ganzes Quartier einnehmen, und zu allerhand Gewerken und Fabriken beſtimmt ſind, iſt eine Seidenmanufaktur. Die Porzellanfabrik liefert kein vollkommenes Porzellan, hat auch keinen ſtarken Abſatz. Nahe dabey ſind verſchiedene Häuſer für Fayencefabriken, die inſonderheit ſchönes engliſches Steingut, Vaſen u. a. Waaren liefern. Auſſerdem hat die Stadt noch eine Salpeterſiederey, eine beträchtliche Leinwandmanufaktur und Bleiche; ein Kupferhammerwerk, wo allerley Meſſing- und Kupferwaaren, Drath, Lattun, Keſſel, Pfannen, Boden, Brauplatten und dergl. verfertigt werden; eine Papiermühle, Meſſinghof und Münze. Die Handlung der Stadt iſt nicht ſehr beträchtlich. Von dem ſtarken Tranſito zieht ſie ziemliche Vortheile, überdem hat ſie auch einige Geſchäfte über Münden nach Bremen und durch das ganze Land, vornemlich viele Commiſſionen auf Landesprodukte, Eiſenwaaren, Leinwand, Garn, Wolle u. ſ. f. Für die von Friedrich II. 1763 hier angelegten beyden Jahrmeſſen iſt ein ſchönes großes Meßhaus angelegt, welches 2 geräumige Gallerien mit Buden für Kaufleute hat. Die Meſſe dauert 2 Wochen, und geht zur Bequemlichkeit der Kaufleute 3 Wochen vor der Frankfurter an. Der Großhandel derſelben iſt nicht beträcht-

lich,

lich, ausgenommen mit inländiſchem Leder, welches wegen ſeiner Güte ſehr geſucht wird. An Galanteriewaaren kömmt, zum Verkauf im Detail, eine große Menge hieher, weil die Meſſen, wegen der vielen öffentlichen Vergnügungen von den Benachbarten ſtark beſucht werden. — Die Kunſtwerke beym Schloß Weiſſenſtein ſ. unten bey der Landſchaft an der Fulda. —

a) Das Amt Grebenſtein, darinn: — Grebenſtein, kleine Stadt an der Eſſe von 262 Häuſern. — Immenhauſen, kleine Stadt vor dem Rheinhardswald, bey welcher ein herrſchaftliches Eiſenwerk iſt, davon das Erz nach Veckerhagen auf die Eiſenhütte geführt wird. — Willmshauſen, und Glashütte, 2 Oerter, durch ein Gefecht von 1762 zwiſchen den Alliirten und den vereinigten Sachſen und Franzoſen merkwürdig, worinn die erſten ſiegten. — Mariendorf, ein von franzöſiſchen Flüchtlingen angelegter Ort. — Willhelmsthal, ein ſchönes fürſtliches Luſtſchloß, 2 Stunden von Caſſel, ein Gebäude, das für Liebhaber der Baukunſt vorzüglich ſehenswerth, und das ſchönſte unter allen fürſtl. Luſtſchlöſſern iſt. Es hat große Pracht in Verzierungen mit marmorirter Arbeit, vergoldeter Stukatur, Spiegeltiſchen, ſchön gemalten Portraits, reichen Möbeln; der Garten beſteht meiſt aus Alleen und engliſchen Boskets, hat vortrefliche Kaskaden, Fontainen, Grotten, chineſiſche Gebäude u. ſ. f. —

b) Das Amt Sababurg, nach der gemeinen Ausſprache Zapfenburg, liegt im Rheinhardswalde, der 4 Meilen lang und 1 bis 1½ M. breit iſt, enthält den hohen Staufenberg mit ſeiner höchſten Spitze, dem Bartelskopf, auch gegen Münden zu den Garneberg. — Sababurg, ein fürſtliches Jagdſchloß auf einem hohen Berge. — Der Gieſelwerder, eine Inſel in der Weſer,

ſer, mit einem Zoll an dieſem Strom. — Lippoldesberg, Dorf an der Weſer, mit 4 Eiſenhammern, auf welchen grobes Eiſen, Krauseiſen und Eiſenblech geſchmiedet wird. Das letztere wird hier auch verzinnt. — Walshauſen, Dorf. — Velkernhagen, Dorf an der Weſer, mit einem großen Eiſenhammer. —

c) Das Amt Helmershauſen. — Helmershauſen Städtchen an der Diemel. Hier liegt auf einem ſehr ſteilen faſt ſenkrechten Berge, der Krukenberg genannt, ein altes Schloß in Ruinen, wovon ein runder Thurm ohne Dach mit einigen theils mehr, theils weniger verfallenen Gebäuden den angenehmſten Anblick verſchaffen. Von hier geht ein Dammweg zwiſchen der Diemel und hohen Klippen, der ſehr angenehm iſt, nach Karlshafen. — Karlshafen, eine neue vom Landgraf Karl angelegte Stadt, beym Einfluß der Diemel in die Weſer, die wenige Fabriken, ein ſchönes Salzwerk, und ſeit 1771 eine Handlungsgeſellſchaft hat. Das Städtchen hat ungef. 100 Häuſer und 1000 bis 1200 Einwohner, iſt durchaus maſſiv, gleich hoch, doch mit vieler Abwechſelung in Frontons und Erkern, und regelmäſſig gebaut, liegt aber in einem engen Thale, das, auſſer einigen Gärten am Berge, nicht einmal etwas Ackerland hat, daher es zum weitern Anbau am Platze fehlt. Mitten in der Stadt iſt ein Baſſein, welches für die hieſigen kleinen Schiffe zum Hafen dient, und durch einen Kanal mit der Diemel und durch eine Schleuſe mit der Weſer Gemeinſchaft hat. Die hieſige Handlung bedeutet indeß nicht viel; das Salzwerk trägt faſt mehr, wenigſtens eben ſo viel, zur Lebhaftigkeit des Orts bey, als die Schiffahrt. Auſſer einer Strumpf- und Hutfabrik und einigen gewöhnlichen Handwerkern findet ſich wenig Gewerbe. Das hieſige Salzwerk hat eine 2 bis 3löthige Soole, 2 Gradirhäuſer, 4 Siedepfannen nebſt kleinern Wärmpfannen;

pfannen; iſt aber nicht ſehr einträglich, weil der gehörige Abſatz fehlt, da auf der Weſer nichts verſandt werden kann, weil von Hannöveriſcher Seite der Handel allein auf derſelben getrieben wird. Nicht weit von der Stadt liegt ein Blaufarbenwerk, welches jährlich für 1700 bis 1800 Rthlr. Smalte verfertigt, und ſehr weit in fremde Länder verſchickt; das Werk wird auf fürſtl. Koſten betrieben. — Langenthal, Dorf. —

d) Das Amt Trendelburg. — Trendelburg oder Drengelburg, Städtchen an der Diemel mit einem alten Schloß. — Hümmen, Eberſchütz, Oſtheim, Deiſſel, große Dörfer.

e) Das Amt Hofgeismar. — Hofgeismar, eine Stadt in einer fruchtbaren Gegend von 390 Häuſern und 2500 Einw., mit einem landesfürſtl. Schloß und Garten. Nahe dabey iſt ein guter Geſundbrunnen mit einem Bade und ſchönem Brunnengebäude, hinter welchem ſchöne Promenaden von Alleen, Hecken, Raſen und Boskets mit vielem Geſchmack angelegt ſind. Ueber dem Brunnen iſt eine ſchöne Kuppel, woran die Flügel durch eine ſehr gute Verbindung angehängt ſind. Zum Baden und zur Wohnung für Fremde, deren eine ziemliche Anzahl hieher kommen, iſt ein eigenes Gebäude dem Brunnenhauſe gegenüber auf landesherrl. Koſten erbaut. Der Ort hat in der Zeit, wenn die Brunnengäſte hier zuſammen kommen, viel Annehmlichkeit; und Hofgeismar verhält ſich zu Pyrmont in Abſicht des Schönen, wie der Reichthum des Landgrafen von Caſſel zu dem des Fürſten von Waldeck; zu Pyrmont aber hat die Natur weit mehr gethan. — Karlsdorf, ein Ort, der von franzöſiſchen Flüchtlingen angelegt iſt. —

f) Das Amt Zierenberg hat viele hohe Gebürge, inſonderheit den Dörnberg, Schrecklenberg u. a. — Zierenberg, Städtchen zwiſchen hohen Bergen auf einem Hügel an der Warme. — Nieder- und Ober-Meiſſer, Hongede u. m. a. ſind große Dörfer. —

g) Das Amt Wolfhagen in welchem ſich der Fluß Erpe in die Diemel ergießt. — Wolfhagen, Städtchen auf einem Hügel. — Alt-Haſungen, Brunderſen, Liſten u. a. Dörfer. —

Zur Landſchaft an der Diemel gehören noch 19 adeliche Gerichte und Güter, deren Beſitzer Landſtände ſind. —

2) Die Landſchaft an der Fulda. In dieſem liegt der Dörrenberg, einer der höchſten in Heſſen, der ganz kahl iſt, und oben eine ziemliche Fläche hat. Der Habichtswald iſt ebenfalls von ziemlichem Umfange; auf demſelben iſt ein ergiebiges Kolenbergwerk. In dem Amt oder Adel. Gericht Nentershauſen, auf dem ſogenannten Herzberge, wird in 24 Schachten Kupfer und Koboltерz gegraben. Die Kupfererze werden auf die Reichelsdörfer und ibalſche Schmelzhütte geführt, und dort verarbeitet; das Koboltерz aber geht nach Schwarzenfels. —

a) Das Amt Bauna. — Freyenhagen, ein fürſtl. Luſtgarten. — Das Kirchſpiel Weiſſenſtein enthält unter andern das Schloß und Vorwerk Weiſſenſtein, welches wegen ſeiner großen, koſtbaren und vortreflichen Anlagen, Grotten, Kaskaden, Springbrunnen, Luſtwäldchen, Einſiedeleyen, Boskets u. m. a. unter die ſchönſten und bewundernswürdigſten Kunſtwerke in Europa gehört. Das Schloß Weiſſenſtein ſelbſt hat in Rückſicht der Baukunſt und auſſer der Koſtbarkeit der Möbeln nichts merkwürdiges. Hinter demſelben und dem

Garten

Garten erhebt ſich der hohe Karlsberg oder Winterkaſten, mit ſeinen vortreflichen Anlagen und Kunſtwerken, deren Beſchreibung hier zu weitläuftig ſeyn würde. Die Schönheit der Grotten, davon eine das Reich des Pluto vorſtellt; andere aber mehrere mythologiſche Abbildungen enthalten; die Kaskaden, welche von einer Anhöhe von 800 Fuß über lauter Abſätzen von gehauenen Quaderſtuffen herabfallen, der Herkules über der auf der Spitze des Berges ſtehenden Pyramide, aus welcher man die vortreflichſte Ausſicht auf die umliegende Landſchaft hat, machen ein ungemein koſtbares und großes Ganze aus, das weder in der Weitläuftigkeit und Koſtbarkeit der Anlage, noch in der Schönheit der Ausführung ſeines Gleichen hat. — Nieder- und Ober-Zwehren, Großen Ritte, ſind anſehnl. Dörfer. —

b) Das Amt Ahna mit den Dörfern Heckershauſen, Dürnberg oder Dörnberg, der Vogtey Haſungen am Habichtswalde u. m. a.

c) Das Amt Neuſtadt. — Waldau, großes Dorf mit einem Jagdhaus. — Kauffungen oder Ober-Kauffungen, ein adel. Stift, welches mit dem Stift Wetter 4 Obervorſteher aus dem Heſſiſchen Adel hat, und unter der gemeinſchaftlichen Landeshoheit und Schutzgerechtigkeit beyder Landgrafen von Caſſel und Darmſtadt ſteht. Es liegt in einem Walde gleiches Namens, beſitzt die Freyheit Ober-Kauffungen, den Flecken Helſen und 3 Dörfer. — Sandershauſen, Dorf, 1 Stunde von Caſſel. Zwiſchen hier und Ellenbach zogen 1758 die Alliirten Heſſen und Hannoveraner in einem hitzigen Treffen mit den Franzoſen den Kürzern. — Groß-Allmerode, ehemals ein Flecken, ſeit 1775 zur Sta[dt] erklärt, iſt beſonders wegen der Schmelztiegel und ſogenannten Knicker berühmt; auch wegen anderer

irde-

irdenen Gefäße, die aus einer dort befindlichen Erde verfertigt werden. Die Schmelztiegel werden wegen ihrer vorzüglichen und alleinigen Güte durch ganz Europa, in beyden Indien und ſelbſt bis in China verführt. Sie werden auch zu Epterode oder Etterode, einem Dorf, ½ Stunde von hier verfertigt, ſind graugelb oder röthlich, werden aus einem weiſſen und ziemlich reinen Thon gemacht, halten metalliſche Gläſer am beſten, leiden aber keine ungleiche und abwechſelnde Hitze. Die dreyeckigten Tiegel werden in Sätzen verkauft, wovon die kleinſten einige Loth, die gröſten aber 10 bis 15 Mark Silber faſſen. Die Tiegelmacher ſtehen hier alle in einer Innung, waren aber im ſiebenjährigen Kriege ſo verarmt, daß ſie die Koſten zu einem Brande nicht mehr aufbringen konnten. Darauf erhielten ſie von einem hieſigen Kaufmann Geldvorſchuß, unter der Bedingung, daß ſie ihm alle Waaren für einen abgeredeten Preiß überlaſſen, oder ihm beym eigenen Verkauf ihrer Waaren vom Thaler jedesmal 4 Gr. abgeben ſollten. Indeß verſtand ſich ein Tiegelbrenner nicht dazu, machte ſeine Waare immer vollkommener, bekam daher den ſtärkſten Abſatz, und liefert noch die beſte Waare. Ueberhaupt ſoll der Ort jährlich für 60,000 Rthlr. verkaufen, wovon jener Kaufmann als Verleger 6000 Rthlr. reinen Gewinn haben ſoll. Auſſerdem werden hier auch Töpfe, Krüge und andere Gefäſſe, inſonderheit die ſogenannten Knicker, Schüſſer oder Schöſſer, oder Spielkugeln gemacht, die eigentlich kleine gebrannte und glaſirte Thonkugeln ſind, die von den Kindern zum Spielen gebraucht werden, und in großer Menge nach allen europäiſchen Ländern, ſelbſt nach Amerika, Afrika und Indien gehn; unter andern auch auf den Schiffen zu Kartätſchen in den Kanonen dienen. Die hieſige Tobackspfeifenfabrik iſt beträchtlich. In und um den Ort finden ſich auch einträgliche Vitriol-, Allaun- und dergleichen

Werke,

Werke und Allaunſiedereyen. — Bettenhauſen, Volmershauſen u. a. Dörfer.

d) Das Amt Lichtenau, in welchem die kleinen Flüſſe Loſſe und Wohra entſpringen, enthält: — Lichtenau, kleine Stadt in einer rauhen Gegend. — Valmede, Walburg und Reichenbach, Dörfer. —

e) Das Amt Spangenberg, liegt an der Fulda am ſogenannten Riedforſt, hat gute Ebenen, fruchtbare tiefe Gründe, fiſchreiche Gewäſſer, und giebt der Piſe, Pfiſe oder Pfeiſe den Urſprung. — Spangenberg, Städtchen an dem genannten Fluß, an einer Anhöhe, auf welcher das alte feſte Schloß Spangenberg liegt. — Heyda oder zur Heyden, landesfürſtl. Schloß an der Fulde. — Alt- und Neu-Morſchen, Dörfer. — Connefeld, Dorf, bey welchem ein großer Fels von ſchönem weiſſen Alabaſter iſt, daraus große Tafeln und Steine gebrochen werden, und vieles zu Caſſel, Marburg und Rothenburg gebaut iſt, auch ein ſchöner glänzender Gips gebrannt wird.

f) Das Amt Melſingen, auf beyden Seiten der Fulde, enthält die andere Hälfte des Riedflußes, hat wenig Ackerland, aber ein Steinkolenbergwerk hinter dem Erlesberg. — Melſungen oder Melſingen, fürſtl. Schloß und kleine Stadt mit 3 Ritterſitzen. — Breitenau, ehemaliges Kloſter. In dieſer Gegend iſt etwas Weinbau. — Gravenau, großes Dorf an der Fulde.

g) Das Amt Friedewald enthält einen Theil des Sollinger Waldes, hat wenige Dörfer, aber vortrefliches Holz, ſchöne fiſchreiche Bäche und viele

Steinbrüche. — Friedewald, Schloß und Jagdhaus mit einem Städtchen. —

h) Das Amt Rothenburg gehört dem Hauſe Rheinfels-Rothenburg, und macht ein Stück der Nieder-Heſſiſchen Quart aus, welche dieſes Haus beſitzt. Es liegt an beyden Seiten der Fulde, hat vortreflichen Ackerbau, ſchöne Schaafzucht, reiche Waldungen und Maſt, einigen Weinbau, auch Kupfer- und Eiſengruben. In einem Walde iſt eine Schmelz- oder Kupferhütte, die Friedrichshütte genannt, die dem regierenden Hauſe gehört. — Rothenberg oder Rothenburg, Stadt und fürſtl. Reſidenz des Rothenburgiſchen Hauſes mit einer Kanzley. — Witterode, Behra, Iba u. a. Dörfer. Bey letzterm iſt ein Kupferhüttenwerk, die Friedrichshütte, worauf die Erze aus dieſem Amt und aus dem Gericht Nentershauſen geſchmolzen werden.

i) Das Fürſtenthum Hersfeld, auch zuweilen Hirſchfeld genannt, war ehemals ein unmittelbares Reichsſtift, und zwar eine Abtey Benediktinerordens, worüber Heſſen ſchon im 14ten Jahrh. die Schutzvogtey erhielt, bis Heſſen-Caſſel endlich im weſtphäliſchen Frieden die Stadt und Abtey Hersfeld mit allem geiſtlichen und weltlichen Zubehör als ein weltliches Fürſtenthum und Reichslehn erblich erhielt, daher dieſes daſſelbe auch im Titel und Wapen führt, und 1654 von demſelben Sitz und Stimme im Reichsfürſtenrath nahm, welches es ſeit der Zeit auch beym oberrheiniſchen Kreiſe führt. Das Land ward aber Nieder-Heſſen ſo einverleibt, daß es jetzt zur Landſchaft an der Fulde gehört, in welcher Hersfeld auch die ausſchreibende Stadt iſt. Der Boden iſt ſehr fruchtbar, der Ackerbau ſehr gut, und man findet eine Menge der ſchönſten Diſtrikte. — Hersfeld, die Hauptſtadt dieſes Landes, hat ein Schloß, 500 Häuſer,

3000

3000 Einwohner, verſchiedene Wollenmanufakturiſten, ein Gymnaſium, ein reiches Hoſpi al, iſt aber unanſehnlich. — Johannesberg, Petersberg und Blankenhayn, Gerichte und Probſteyen. — Nieder = Aula, ein Dorf, und das gröſte Amt im Lande. — Hauneck, Dorf und Amt, am Fluß Haun, ganz vom Fuldaiſchen umgeben, enthält den hohen und runden Stoppelsberg mit einem vortreflichen Steinbruch. — Das Amt Landeck mit einer ſchönen Waldung, eins der gröſten und einträglichſten, wozu auch gehört: Schlenklengsfeld, ein Flecken von 80 Häuſern. — Das Amt Frauenſee, jenſeits der Werra, iſt klein. — Gellingen oder Göllingen, eine ehemalige Probſtey, liegt in Thüringen im Umfang des Amts Frankenhauſen, welches dem Hauſe Schwarzburg-Rudolſtadt gehört. — Schildſchlag, ein Lehngericht. —

Zur Landſchaft am Fuldaſtrom gehören noch als Landſtände die Beſitzer von 41 adel. Gerichten und Gütern, die im Umfange derſelben liegen.

3) Die Landſchaft an der Werra. In dieſer iſt der Berg Meißner, welcher für den höchſten in Heſſen gehalten wird, und auf ſeiner Höhe eine Ebene hat, die auf ¾ Meilen lang iſt, und viele tauſend Acker Wieſenland enthält. Er wird in Anſehung ſeiner Höhe dem Inſelsberge bey Schmalkalden gleich gehalten. Wegen ſeines guten Wieſenwachs wird nicht nur eine ſchöne Viehzucht darauf getrieben, ſondern er hat auch ein ſtarkes Kolenwerk, das ſchon 1578 angefangen iſt, noch fortgeſetzt wird, und die Kolen für das Salzwerk bey Allendorf giebt, welche aus mineraliſirtem mit vielem Erdpech durchdrungenen Holze beſtehn. —

a) Das Amt Kreutzberg, darinn: — Philippsthal, Flecken an der Werra bey dem Kreutzberg mit einem Reſidenzſchloß der abgetheilten Linie des Hauſes Heſſen-Caſſel, die davon den Namen der Philippsthaliſchen führt. Es hat den Namen vom Landgrafen Philipp, der es von ſeinem regierenden Bruder, dem Landgrafen Carl erhielt.

b) Das Amt Vach, in welchem der Berg Meißner liegt. — Vach oder Fach, kleine Stadt an der Werra von 359 Häuſern. Von ihrer Lage an der großen Landſtraße zwiſchen Leipzig und Frankfurt am Mayn hat ſie große Vortheile durch den beſtändig ſtarken Tranſito; auch iſt hier ein einträglicher Zoll. — Cappel, oder Waldkappel, Städtchen an der Wohra.

c) Das Amt Allendorf hat einen Weinbau, liegt aber zwiſchen hohen und felſigten Bergen, unter welchen ſich der Goburg und Hoheberg an der Eichsfeldiſchen Grenze am meiſten auszeichnen. — Allendorf an der Werra, eine der anſehnlichſten Städte im Lande, am Fuß des Meißners, hat über 500 Häuſer, eine reformirte Superintendentur, und eins der wichtigſten Salzwerke in Deutſchland. Die hieſige Salzſoole war ſchon im Jahr 973 bekannt. Das große Salzwerk macht gleichſam eine kleine Stadt für ſich aus, welche beſonders eingeſchloſſen iſt, ihr Thor, und ihre eigene Kirche hat: es wird im Sooden genannt. Die Gradirhäuſer liegen zwiſchen dem Sooden und der Stadt zerſtreut, und ihre große Zahl giebt ihnen das Anſehen eines Dorfs. Die übrigen Gebäude, als das Brunnenhaus, die Siedehäuſer, und Wohnhäuſer der Arbeiter liegen im Sooden zuſammen, und ſind mit einer Palliſadenwand umgeben. Das Brunnenhaus liegt ungefähr in der Mitte dieſes Orts, und iſt ſehr ſchön, ganz maſſiv gebaut, mit einer doppelten Frey-

treppe,

treppe, zwiſchen deren beyden Flügeln ſich eine Grotte zeigt, worinn die Soole Kaskadenförmig hervorquillt. Zwiſchen der Stadt Allendorf und dem Sooden fließt die Werra, welche hier ſchiffbar, und daher ohnweit der Stadt mit einer Schleuſe verſehen iſt. Aus derſelben iſt ein Arm, näher nach dem Sooden hin, ausgeleitet, welcher die Kunſtwerre heißt, weil dadurch die Künſte des Salzwerks oder Maſchinen getrieben werden, die durch 4 Waſſerräder, welche 28 Fuß hoch, und 6 Fuß breit ſind, in Bewegung kommen. Es ſind hier 14 Gradirhäuſer, aber alle von verſchiedener Länge. Die Soole iſt im Brunnen 4 bis 5löthig oder grädig, wird bis über 20 Grad durch die Gradirung veredelt, aber doch meiſtens mit 19 Grad verſotten. Im Sooden ſind 42 Siedehäuſer mit eben ſo vielen Pfannen und Trockenkammern. Geſotten wird theils mit Holz, theils mit Stein- oder Bergkolen vom Meißner. Die Pfannen ſind von Eiſen, 18 bis 20 Fuß lang, und 14 Zoll tief, alle von gleicher Größe. Das Salzwerk wird im Ganzen wegen ſeiner Größe und guten Einrichtungen von wenigen übertroffen. Die Koſten, die auf das bloße Maſchinenwerk verwandt werden, belaufen ſich jährlich an 6000 Rthlr. Der reine Gewinn von dem jährlich abgeſetzten Salze bringt der landgräflichen Kaſſe 30,000 Rthlr. Dieſe reichen Soolen können aber wegen des mangelnden und eingeſchränkten Abſatzes nicht alle benutzt werden. Stünde der Handel damit ins Hannöveriſche und andere Länder offen, ſo würde man jährlich 100,000 Achtel Salz liefern können. — Apendenthal, Edershauſen, Makenrod, Sickenberg und andere ſind große Dörfer. —

Folgende Aemter: Sontra, Treffurt, Wanfried, Eſchwege und Ludwigſtein gehören dem abgetheilten Hauſe Rheinfels-Rothenburg unter Caſſeli-

ſcher Landeshoheit. Die Städte Eſchwege, Witzenhauſen, Allendorf, die Schlöſſer Fürſtenſtein, Arnſtein, Wanfried und die Burg bey Allendorf, gehörten in ältern Zeiten zur Grafſchaft an der Werra, welche einen Theil der nordheimiſchen Erbgüter und des Herzogthums an der Weſer ausmachten; welche Herzog Albrecht zu Braunſchweig aber 1264 als Gefangener des Markgrafen Heinrich von Meißen dieſem zum Löſungsgelde geben mußte. Dieſer gab die Oerter nachmals der Sophia von Brabant, und ihrem Sohn Heinrich dem Kinde. —

b) Das Amt Sontra, eine fruchtbare Provinz, enthält: — Sontra, kleine St. von 240 Häuſern an einem Hügel am Fluß gleiches Namens, treibt Ackerbau und Viehzucht. — Breitenau, Harleshaus, Königswald u. a. Dörfer. — In dieſem Amt iſt auch ein herrſchaftlicher dem regierenden Hauſe gehöriger Kupferhammer, nebſt einer Schmelzhütte, worinn allerley Meſſing und Kupferwaaren an Drath, Lattun, Keſſel, Pfannen, Boden und dergl. gemacht werden.

c) Der heſſiſche Antheil an der Stadt und dem Amt Treffurt, die beyde dem Hauſe Heſſen mit Churmaynz und Churſachſen gemeinſchaftlich gehören. Die Stadt Treffurt liegt an einem Berge bey der Werra, und hat meiſt lutheriſche Einwohner, deren Prediger unter churſächſiſcher Superintendentur zu Langenſalza ſtehn. Hier hat jedes der 3 regierenden Häuſer ſeinen beſondern Beamten, ſeine beſtimmten Straſſen und Bürger. Indeß hat Heſſen-Rothenburg nur noch die Nutzung deſſelben; die Landeshoheit aber hat Heſſen-Caſſel von ſeinem Drittel an Churſachſen abgetreten. — Falken, Großen-Borsla, Schnelmanshauſen und Wendehauſen, ſind 4 Dörfer, die zu dieſem Amt gehören.

d) Das

d) Das Amt Wanfried, darinn: — Wanfried, kleine Stadt an der Werra von 250 Häuſern mit einem fürſtl. Schloß, hat gute Schiffahrt, und viele Vortheile vom Tranſito aus den benachbarten Gegenden und aus Sachſen her. —

e) Das Amt Eſchwege, liegt meiſtens zwiſchen der Werra und dem hohem Meißner. — Eſchwege, ſehr alte Stadt an der Werra, hat 615 Häuſer u. 3500 Einw., ein fürſtl. Schloß, und viele Vortheile von dem ſtarken Tranſito. — Apterode, Eltmannshauſen, Frankenheim, Frankenhauſen, Germerode u. a. ſind große Dörfer.

f) Das Amt Ludwigſtein enthält das Schloß gleiches Namens, das auf einem Hügel an der Werra liegt. — Witzenhauſen, kleine Stadt an der Werre von 290 Häuſern. In der Gegend iſt ziemlich viel Weinwachs. Es wird hier auch viel Wein gemacht, der zum Theil, wenn man ihn mit Sorgfalt bereitet, trinkbar iſt.

In der Landſchaft am Werraſtrom ſind noch 21 adeliche Gerichte und Güter, deren Beſitzer zu den Landſtänden gehören. —

4) Die Landſchaft an der Schwalm. Zu dieſer gehören:

a) Das Amt Gudensberg, erſtreckt ſich vom Habichtswalde und dem Amt Wolfhagen, längſt dem maynziſchen Amt Fritzlar und einem Stück der Grafſchaft Waldeck bis an die Eder, enthält den Langenberg, der hoch und ſchmal iſt, an welchem der Emsfluß entſteht; es hat viele hohe und ſpitze Hügel, aber doch keine große Berge. — Gudensberg, kleine Stadt von 200 Häuſern. — Geismar, Dorf, bey welcher die alte große Eiche geſtan-

den haben ſoll, die Bonifacius ausrottete. — Reichenſtein, kleines altes Städtchen. — Metz, Dorf. — Merxhauſen, eins der 4 hohen Hoſpitäler in Heſſen, (ſ. oben die Einleit.), war vormals ein Kloſter, ward 1538 vom Landgraf Philipp zum Hoſpital eingerichtet.

b) Das Amt Felsberg, iſt im Südoſten der Eder bergigt, an der Nordſeite derſelben aber mehrentheils eben, und hat dort fruchtbare Felder und ſchöne Waldungen. Die Schwalm fließt hier in die Eder. — Felsberg, Städtchen an der Eder von 120 Häuſern, mit einem Burgſitz und Hof der Kommende zu Marburg. Auf dem hohen Felſen bey der Stadt liegt das Schloß Felsberg, der Geburtsort des Landgraf Philipp des Großmüthigen. — Auf einem ſehr hohen ſpitzen Berge zwiſchen Wäldern liegt in dieſem Amt die ſogenannte Karthaus, welche Landgraf Moriz für ſeinen Hofſtaat einrichten ließ, wo man die ſchönſte Ausſicht ins Land hat. —

c) Das Amt Homberg, ein großer ſchöner und fruchtbarer Landſtrich, in welchem auch ſehr gute Eiſengruben bey Homberg und Wabern ſind. Hier entſpringt die Efze an der Grenze des Amts Rothenburg, und fließt in die Schwalm. — Homberg, mit dem Beynamen in Heſſen, an der Efze, hat 2 Ritterſitze, iſt die ausſchreibende Stadt dieſer Landſchaft. Hier iſt ein Eiſenwerk und eine Eiſenhütte, deren reiner Gewinn in einem Jahr ſich auf 4000 Rthlr. erſtrecken kann. — Falkenberg, Schloß und Vorwerk. — Wabern, Dorf mit einem ſchönen fürſtl. Luſtſchloß. —

d) Das Amt Borken, darinn: Borken, kl. St. von 200 H. — Klein-Eglis, Dorf, wo 1400 Herzog Friedrich von Braunſchweig erſchlagen ward.

Die

Die Grafſchaft Ziegenhain, welche das Haus Heſſen 1450 nach dem Abſterben der Beſitzer derſelben, erhielt, beſtand, auſſer einigen Aemtern und Städten in Ober-Heſſen, die hernach vorkommen, aus folgenden hieher gehörigen Aemtern am Schwalmfluß, nemlich:

e) Das Oberamt Ziegenhain, darinn: — Ziegenhain, die ehemalige Reſidenzſtadt der Grafen, eine Feſtung in einer moraſtigen von der Schwalm umfloſſenen Gegend, hat ein fürſtliches Schloß, das gemeinſchaftl. Archiv des Heſſiſchen Geſammthauſes, eine fürſtl. Stuterey, 300 Häuſer und 1800 Einw. — Frillendorf, ein Flecken. — Spieß, ein Ort, der für die Mitte von ganz Heſſen gehalten wird, wo ehedem auch die Heſſiſchen Landtage gehalten ſind. —

f) Das Amt Schönſtein erſtreckt ſich bis an die Waldeckiſche Grenze, wo der hohe Kellerberg liegt. — Treyſa, die vornehmſte Stadt der ehemaligen Grafſchaft Ziegenhain, liegt an der Schwalm auf einem Hügel, hat 430 Häuſer, war ſonſt auch mehrmals der Verſammlungsort der Landtage. — Jeſpurg, ein Flecken. —

g) Das Amt Neukirchen. — Neukirchen, kleine Stadt von 250 Häuſern. — Schwarzenborn, Städtchen von 90 Häuſern. —

h) Das Amt Ober-Aula enthält die hohen Berge Eiſenberg, Minzenberg und Nuel, und das Dorf Ober-Aula von 90 H. —

Zur Landſchaft am Schwalm gehören 31 adeliche Gerichte und Güter, deren Beſitzer zu den Landſtänden gehören.

2) In Ober-Heſſen hat Heſſen-Caſſel die Landſchaft am Lahnfluß.

Der Hauptfluß dieſes ganzen Bezirks iſt die Lahn oder Lähn; auſſer dieſem aber kommen noch einige andere in demſelben vor, nemlich: die Edder; die Ohm, welche im Darmſtädtiſchen entſpringt und in die Lahn fließt; die Wohre, die ſich mit der Ohm vereinigt. Dieſer ganze Antheil an Ober-Heſſen läßt ſich ebenfalls nach den Flüſſen in 4 Landſchaften eintheilen, obgleich es ſonſt gewöhnlich nur als Ein Diſtrikt, nemlich die Landſchaft an der Lahn, und als die 5te Landſchaft des Heſſen-Caſſeliſchen angeſehen wird. Doch iſt dieſe Eintheilung nur willkührlich, und gründet ſich nicht auf die politiſche Landesverfaſſung, wie bey Ober-Heſſen. Ehemals ward dieſer Theil auch die Grafſchaft an der Lahn genannt. —

1) Die Landſchaft an der Lahn. Darinn iſt:

a) Das Amt Marburg, welches einen anſehnlichen Umfang, bey Gladenbach und Caldern Schieferbrüche, und bey Wehrshauſen Kupfer, Silber und Eiſengruben hat. — Marburg, die Hauptſtadt in Ober-Heſſen, und ausſchreibende Stadt am Lahnfluß, liegt an einem Berge neben der Lahn, hat ein befeſtigtes Schloß, iſt, mit Gieſſen abwechſelnd, der Sitz des Sammthofgerichts, einer Landesregierung, Konſiſtoriums, einer von Philipp dem Großmüthigen geſtifteten Univerſität, des deutſchen Landkomthurs der Balley Heſſen, und hat auf der Anhöhe ein befeſtigtes Schloß, welches ehemals der Wohnſitz der Landgrafen zu Heſſen war. Der jetzige Landgraf ſucht die hieſige Univerſität durch Anſetzung berühmter Gelehrten, Verbeſſerung des Fonds und der Anſtalten zu vervollkommen, und dadurch ſehr in Flor zu

bringen. Bisher ward ſie wenig, faſt nur allein von Landeskindern beſucht. Zum Schwan, ein ſchönes landesherrl. Vorwerk, liegt dicht bey der Stadt. Die Lage und Ausſicht der Stadt iſt vortreflich, die Gegend umher ungemein ſchön und fruchtbar, die Bauart im innern aber nicht ſonderlich, ſehr alt und unregelmäſſig. — Caldern, ein Dorf und Gericht, hat Kupferſchieferbrüche. — Lohra, ein großer Flecken. — Bertshauſen, Dorf an einer Anhöhe, auf welcher das verwüſtete Bergſchloß Frauenberg iſt. Bey demſelben hat ſich eine franzöſiſche reformirte Gemeine angebaut. —

b) Das Amt Wetter, darinn: — Wetter, kleine Stadt mit einem adel. Fräuleinſtift.

2) Die Landſchaft an der Edder, welche das Amt Frankenberg enthält. — Frankenberg, uralte Stadt an der Edder, welche von Karl dem Großen gegen die Ueberfälle der Sachſen befeſtigt ward, und viele Freyheiten erhielt. Im 8ten und dem folgenden Jahrh. war ſie durch Gewerbe und Handlung ſehr blühend und wichtig. Sie hatte die Stapelgerechtigkeit in Anſehung aller derjenigen Waaren und Güter, die vom Rhein her kamen, und nach Weſtphalen und Niederſachſen giengen. Sie hatte große Niederlagen von Stockfiſch, Heringen, Butter, Käſe, Leder und dergl., und einen Stapel von Wein, Gewürzen, Leinwand, Flachs, Garn, Wolle, Tüchern u. ſ. f.; man baute auch Waid in dieſer Gegend. Jetzt iſt ihr Gewerbe unbeträchtlich. Unweit der Stadt, auf ½ Stunde nach dem Dorf Geismar hin, liegt ein noch ſehr ergiebiges Kupfer-, Silber- und Bleybergwerk, nebſt den dazu gehörigen Hütten, wovon die Adern 1590 bekannt wurden. Es trägt jährlich 1800 bis 2000 Rthlr. ein, und giebt, wenn es gut im Gange iſt, 300 Ctr. Kupfer, die ins Köllniſche verkauft werden,

nebſt

nebſt 150 bis 200 ℔ Silber, welches nach Caſſel in die Münze geliefert wird, zuſammen für ungef. 11,000 Thlr., das Bley ungerechnet. In dem Gericht Geismar iſt das fürſtl. Jagdſchloß Wolkersdorf, und ein franzöſiſcher Colonieort Luiſendorf. In dem Gericht Heſſenſtein iſt das alte Haus gleiches Namens auf dem Berge Silburg und das Städtchen Frankenau.

3) Die Landſchaft an der Wohra beſteht aus folgenden Aemtern:

a) Das Amt Rauſchenberg, welches ehemals zur Grafſchaft Ziegenhain gehörte. — Rauſchenberg, kleine Stadt. — Schwabendorf, ein franzöſiſcher Colonieort. —

b) Das Amt Roſenthal. — Roſenthal, ein Städtchen. —

c) Das Amt Gemünden an der Wohra, welches auch ehemals zur Grafſch. Ziegenhain gehörte. — Gemünden an der Wohra, kl. St. — Schiffelbach, Dorf und Schloß. —

d) Das Amt Haina liegt zwiſchen Ober- und Nieder-Heſſen und dem Waldeckiſchen Amt Wildungen. — Haina, eins der 4 Heſſiſchen hohen Hoſpitäler, liegt an der Wohra, ward von Philipp dem Großmüthigen aus einem Kloſter dazu eingerichtet, unterhält 400 kranke und elende Männer aus Heſſen, und hat einen Obervorſteher aus der Heſſiſchen Ritterſchaft, der abwechſelnd von Caſſel und Darmſtadt gewählt wird, und hier wohnen muß. Die Eiſenhütten bey Fiſchbach, eine Stunde von dieſem Kloſter, an der Waldeckiſchen Grenze, unweit dem neuen Bau und der Bergfreyheit, gehören nach Waldeck. — Bey Rommershauſen, an der Grenze von Frankenberg iſt ein Eiſenwerk, nebſt 2 Hammern und einer Schmelzhütte.

hütte. — Dem Hoſpital zu Haina gehören noch verſchiedene Dörfer und gewiſſe Höfe, Zehnten und Zinſen in verſchiedenen Dörfern.

e) Die Landſchaft an der Ohm enthält das Amt Kirchhain; darinn iſt: — Kirchhain, eine Stadt von 400 Häuſern., nicht weit von der Wohra. Zwiſchen hier und Emsdorf ſchlug der jetzige Herzog von Braunſchweig 1760 ein kleines franzöſiſches Corps Truppen, und machte es Kriegsgefangen. — Groß-Seelheim, ein Gericht und Dorf. — Schweinsberg, kleine Stadt an der Ohm, mit einem Ritterſitz. Die Herren Schenken von Schweinsberg haben das Erbſchenkenamt in Heſſen. —

Zur ganzen Landſchaft, oder Grafſchaft an der Lahn gehören 24 adeliche Gerichte und Güter, deren Beſitzer Landſtände ſind. Die angeſehenſten darunter ſind die Schenken zu Schweinsberg, die auſſer dem angeführten Städtchen noch die Gerichte Eigen mit 3 Dörfern, Frohnhauſen, Ober-Weymar, und Weltershauſen beſitzen. Die beyden letztern werden der Raitzberg genannt. —

Als ein Anhang zu dem Caſſelſchen Antheil an Heſſen gehört noch hieher:

Der heſſiſche Antheil an der Herrſchaft Pleſſe, den das Haus Heſſen-Rothenburg beſitzt. Dieſer iſt vom churbraunſchweigiſchen Gebiet umgeben. Die Herrſchaft ſelbſt hatte ehemals ihre Dynaſten, die im 12ten Jahrh. vorkommen. Wie 1571 mit dem letzten Herrn von Pleſſe der Stamm ausſtarb, nahm Heſſen-Caſſel vom Amt Bovenden Beſitz; das Haus Braunſchweig widerſprach aber, hat auch noch die durch das Amt gehende Landſtraße; indeß iſt der Prozeß darüber beym Reichs-

kam-

kammergericht noch nicht ausgemacht. Darinn iſt: — Bovenden, ein unanſehnlicher Marktflecken an der Leine, der Hauptort dieſes Diſtrikts, eine Stunde von Göttingen. Nicht weit davon auf einem hohen Berge über Eddigehauſen iſt noch viel altes Mauerwerk von dem alten Schloß Pleſſe. — Angerſtein, Eddigehauſen, Reiershauſen u. a. Dörfer. — Das Kloſteramt Höckelheim, an der Leine, nahe bey der Stadt Nordheim. Dieſer Ort hieß in ältern Zeiten auch Huckelum; 1242 widmeten die edlen Herrn von Pleſſe es zu einem adlichen Jungfernkloſter, und hatten ihr Erbbegräbniß darinn; Landgraf Willhelm der Weiſe aber beſtimmte die Einkünfte deſſelben für Prediger-Wittwen. — Neuengleichen, ein Amt, hat ſeinen Namen von einem wüſten Bergſchloß, welches dem churbraunſchweigiſchen Altengleichen gegenüber liegt. Unten am Berge, in einem angenehmen Thal an der Garta liegt das Amthaus, Witmarshof genannt. — Sattenhauſen, Etzenborn, Kirchdörfer, und Mackenrode, ein Dorf, ſind Heſſiſch; allein Breinke, Gelligehauſen, Wöllmershauſen und Bennigehauſen, ſind Mengedörfer, oder gehören unter Churbraunſchweigiſcher Hoheit zugleich mit zu dem adel. Gericht Alten-Gleichen, welches die von Uslar beſitzen. —

Die Aemter Landeck und Frauenſee, welche ehemals zum Fürſtenth. Hersfeld gehörten, hat das Churhaus Sachſen 1742 und 43 wieder gekauft. —

3) Die niedere Grafſchaft Katzenellnbogen, welche das Haus Rothenburg-Rheinfels unter Heſſen-Caſſeliſcher Landeshoheit beſitzt.

Dieſe liegt in der Wetterau zwiſchen Churtrier, Churpfalz, Churmaynz und dem Naſſauiſchen. Des letzten Grafen, Philipps, Tochter, Anna, war vermählt an Landgraf Heinrich den IV. zu Heſſen. Dieſen ſetzte Graf Philipp zum Erben und Nachfolger ein, daher er auch nach des letztern Tode 1479 von der obern und niedern Grafſchaft Beſitz nahm. Die Grafen von Naſſau machten zwar beſtändig Anſpruch daran, ſie blieben aber beym Fürſtenth. Heſſen. Philipp der Großmüthige gab ſeinem Sohn Philipp II. die niedere Grafſchaft; bey deſſen Tode aber nahm Georg I. von Darmſtadt dieſelbe in Beſitz, und ſie kam erſt 1648 durch einen Vergleich wieder an Heſſen-Caſſel zurück, welches ſie mit Vorbehalt der Landeshoheit dem Rothenburgiſchen Hauſe in eben dem Jahr erblich abtrat; mit dieſem aber nachmals in Streitigkeiten darüber verwickelt ward, die erſt 1654 beygelegt wurden. In dem neueſten Vergleich zwiſchen beyden Häuſern vom Jahr 1754 erhielt Heſſen-Caſſel endlich das Beſatzungsrecht in Rheinfels, und wurden auch andere Dinge wegen der Primogenitur u. ſ. f. abgeſchloſſen. —

Auſſer dem kleinen Antheil, den das Haus Heſſen-Darmſtadt in dem Traktat von 1648 behalten hat, enthält die niedere Grafſchaft, 1 Stadt, 3 Flecken, 81 Dörfer und 17 Höfe; in dieſen wurden 1783 gezählt, 4206 Männer, 5285 Töchter, 5691 Söhne, 4414 Weiber, 374 Knechte, 77 Geſellen, 81 Lehrjungen, 701 Mägde, zuſammen 20,829 Menſchen. An Vieh

zählte man in eben dem Jahr 852 Pferde, 83 Füllen, 3331 Ochſen, 4667 Kühe, 4168 Jungvieh, 15,813 Schaafe, 7886 Schweine. Das ganze Land iſt in die 4 Aemter, Rheinfels, Reichenberg, Naſtätten und Langenſchwalbach eingetheilt. Davon liegen das 2te und 3te in der Mitte; Rheinfels macht die weſtliche Spitze des Landes, und Schwalbach die öſtliche aus. Rheinfels iſt zwar das kleinſte, aber auch das volkreichſte darunter, denn hier iſt die Hauptſtadt des Rheins, Handlung, Weinbau, hier ſind die fruchtbarſten Rheingegenden. Zu beyden Seiten des Rheins erhebt ſich das Land Amphitheatermäſſig; jemehr es ſich aber vom Rhein entfernt, deſtomehr fängt auch die Fruchtbarkeit des Bodens, und die Milde des Klima an, ſich zu verlieren; und in eben dem Verhältniß vermindert ſich auch die Anzahl der Einwohner, bis man die Höhe erreicht, wo Boden und Klima ſich ziemlich gleich bleiben. Die Rheingegenden und die Ebenen ſind ungemein fruchtbar; die höher liegenden aber ſind kälter, ſteinigter, und tragen daher weit weniger. Der Ackerbau iſt im Ganzen ſehr einträglich, und giebt viel Getreide zur Ausfuhr. Wein wird in den Rheingegenden viel und vorzüglich gut gebaut, und häufig ausgeführt. Leinwand wird ſehr viel gemacht und auswärts verkauft. Ehemals hatten dieſe Gegenden viele Wollenmanufakturen, welche den Flecken Schwalbach im 16ten Jahrh. zu einem der wichtigſten Manufakturorte machten, welcher damals dem Frankfurter durch ſeine wollenen Tücher wichtiger war, als jetzt dem Kranken durch ſein mineraliſches Waſſer. Müller ſind eine große Menge in dieſem Ländchen; ſie treiben einen ſtarken Handel mit allen Gattungen von Mehl, und mit geſchälten Früchten, welche auf dem Rhein in die benachbarten Gegenden geführt werden. Die Lohgerbereyen ſind beträchtlich; der Eigenthümer einer derſelben ſetzt von einer Meſſe zur andern für ungefähr 30,000 Rthlr. Leder um.

Die

Die waſſerreichen Felſen dieſer Landſchaft verſehen ſie mit einem kalten, harten, zum Lohgerben ſehr geſchickten Waſſer, daher das hieſige Sohlleder ſehr berühmt iſt. Es hat den ſtärkſten Abſatz in Frankfurt am Mayn, und von da geht es unter dem Namen von Luycker Leder nach vielen deutſchen Provinzen. Dieſer Handel iſt beträchtlich, und kann noch blühender werden. Von Fabrikanten zählt man in der ganzen niedern Grafſchaft: Kiefer 45, Leinweber 318, Lohgerber 11, Weißgerber 7, Färber 6, Blechſchmiede 5, Büchſenmacher 4, Nagelſchmiede 17, Häfner 6, Hutmacher 8, Müller 73, Pottaſche-ſieder 26, Wollenweber 23, Schiffbauer 2, Strumpf-weber 3; überhaupt aber mit den angeführten 1663 Handwerker Meiſter. — Die Felſen am Rheinufer hat der Fleiß der hieſigen Einwohner bis an die Spitze bearbeitet, und an dieſen Steinwänden, zwiſchen den Klippen, da wo der Fels nicht ganz nackt iſt, hängt der Weinſtock, und belohnt den Fleiß der Einwohner mit einem edlen Wein, den man für geſünder hält, als den Pfälziſchen am Ober-Rhein und den Rhingauer, der zwar nicht ſo feurig, als der letzte iſt, aber auch nicht ſo erhitzend, und früher trinkbar wird. Aber ſobald man die Spitze dieſer Felſen, oder das Land erreicht, ſo verliert ſich auch der Weinſtock, weil ihn Boden und Klima verlaſſen; alle Verſuche, die man auf der Höhe damit gemacht hat, ſind vergeblich geweſen, denn Froſt und Wind laſſen ihn da nicht aufkommen. Der ganze Heſſiſche Weinbau im Rheinthal erſtreckt ſich zwar nicht viel über eine Stunde in die Länge, denn die Nordſeite dieſes Thals, die einen beträchtlichen Theil deſſelben ausmacht, trägt keinen Wein; aber doch lieferte er im Jahr 1779, deſſen Wein berühmter war wegen ſeiner Güte, als wegen ſeiner Menge, 200 Fuder oder 1200 Ohmen Wein. Der Weinhandel iſt daher einer der einträglichſten Handlungszweige dieſer Gegenden und der Stadt St. Goar.

Indeß wird viel Wein im Lande ſelbſt verbraucht, welches 1768 ungef. 1120 Ohm betrug; auſſerdem aber wurden in dieſem Jahr noch 3294 Ohm ausgeführt, wovon St. Goar allein 2980 Ohm verführte. Von dieſer Ausfuhr giengen 290 Ohm an Ausländer, 2950 Ohm aber nach Heſſen. Ueberhaupt kamen dafür ungef. 65,880 Rthlr. ins Land, wovon St. Goar allein 59,600 Rthlr. rechnete, und wozu Heſſen, ohne die Koſten der Fracht zu rechnen, 59,000 Rthlr. beytragen mußte. Dafür nimmt das Land von Heſſen faſt allein Salz zurück, welches jährlich wenigſtens in 140 Achtel oder 15,400 Homburger Metzen beträgt, und mit der Fracht nicht höher als 4300 Rthlr. gerechnet werden kann. Indeß hat der Weinhandel in neuern Jahren abgenommen. — Die Fiſcherey im Rhein iſt eine der beträchtlichſten Revenüen der hieſigen Landesherrſchaft. Der Rhein giebt in dieſer Gegend Störe, Börſchen, Karpen, Barben, Hechte und Weißfiſche; vorzüglich aber und am reichlichſten Lachs, oder Salmen. Mit dem friſchen Salmen treiben die hieſigen Fiſcher, deren 46 ſind, einen ſtarken unmittelbaren Handel nach Frankfurt, Mainz, und im Winter nach Caſſel, Nürnberg, Regensburg und Wien. Das Jahr 1778 war wegen ſeines trocknen Sommers ſehr fiſcharm, doch betrug der herrſchaftliche reine Antheil 1120 Rthlr., und es wurden dieſes Jahr, den Antheil der Fiſcher mitgerechnet, über 2750 Rthlr. aus dieſem Strom gefiſcht. — Die Schiffahrt und Handlung auf dem Rhein iſt beträchtlich, und wird inſonderheit von St. Goar getrieben. — Die mineraliſchen Waſſer bey Langenſchwalbach und Schlangenbad ziehen ebenfalls viel Geld ins Land. — Vormals waren auch viele Bergwerke im Gange.

In der ganzen niedern Grafſchaft ſind 3640 Familien. Die Landeshoheit und den äuſſern Schutz beſorgt das

das regierende Haus Caſſel. Innere Ruhe und Sicherheit wird durch eine Kanzley und 4 Beamte erhalten. Der Kirchen- und Schulſtaat beſteht aus 2 Inſpektoren, 31 reformirten, 30 evangeliſchen, 9 katholiſchen Predigern und 45 Schuldienern von allen 3 Religionen. Das Forſt-, Berg-, Cameral- und Zollweſen ſteht unter beſondern Beamten. Ueberhaupt beſteht die Dienerſchaft dieſes kleinen Staats aus ungef. 134 Familien, die Schultheiſſen, Landzöllner und andere geringere nicht gerechnet.

Die ganze niedere Grafſchaft iſt in 4 Aemter abgetheilt, nemlich:

1) Das Amt Rheinfels. Dieſes iſt am bevölkerteſten, hat die ſchönſte Lage am Rhein, ſtarke Schiffahrt, Fiſcherey und Handlung, den ſchönen Weinbau und 809 Familien zu Einwohnern. — Sankt Goar, im gemeinen Leben St. Weer genannt, iſt die Hauptſtadt, liegt an der weſtlichen Seite des Rheins, iſt gut gebaut, nur klein von ungefähr 200 Häuſern, aber ſtark bevölkert, treibt ſtarken Handel, und hat viele reiche Einwohner von 100,000 Gl. und darüber. Die Religionsfreyheit hat ſehr viel Antheil an dem Wohlſtand derſelben, denn alle 3 Partheyen haben hier öffentlichen Gottesdienſt. Der vornehmſte Handel wird mit Korn, Mehl, Früchten, Wein und Leder getrieben. Die hieſigen ſchönen Lohgerbereyen vertreiben eine große Menge auf den Frankfurter Meſſen unter dem Namen Lupker Leder. Nach Holland handelt man ſtark mit Garn, Leinwand, Wolle, Pottaſche, Eiſen und Eiſenwaaren, Kupfer u. ſ. f. — Bey dieſer Stadt liegt die Feſtung Rheinfels, auf einem hohen Felſen, worinn Heſſen-Caſſel das Beſatzungsrecht hat. Unten am Fuß und Ufer des Rheins hat ſie eine große Caſerne, worinn einige hundert Mann Invaliden

liegen. Als Feſtung macht Rheinfels aber keine ſonderliche Figur, ſo berühmt ſie auch ſonſt aus dem ſpaniſchen Succeſſionskriege iſt. Das rechte Ufer des Rheins iſt hier ganz wild. Auf einem der hohen und faſt ſenkrecht abgehauenen Berge, die es bilden, der ſich durch ſeine majeſtätiſche Geſtalt ſtark ausnimmt, liegt ſehr romantiſch ein feſtes Schloß, das man noch zu erhalten ſucht. Das linke Ufer, worauf die Stadt liegt, iſt noch ſteiler; aber zum Theil mit unbeſchreiblicher Mühe angebaut. Man hat auf kleinen Terraſſen, wie zu Rüdesheim, auf dem abſtürzigen Felſen Weinberge angelegt, die eine ungeheure hohe Treppe bilden. Der Raum zwiſchen dem Strom und dem Felſen iſt ſo enge, daß die Einwohner ſich zum Theil in den Fels ſelbſt hineinbauen. Ein wenig über der Stadt verurſachen die kurzen Krümmungen des gedrängten Rheins einen Wirbel, der unter dem Namen der St. Goarbank ſehr verſchrien iſt; allein von beträchtlichen Unglücksfällen hört man doch ſehr ſelten. — Landeinwärts, gleich bey der Stadt, erhebt ſich der Hundsrück, eine erhabene Gegend, die mit dem nördlichſten Theil von Deutſchland einerley Klima gemein hat. Viele Fürſten haben an denſelben Antheil; der Heſſiſche iſt aber von geringem Umfang. Goar zieht von den Bewohnern deſſelben vortreflichen Flachs, viele Wolle und ſchönen Hafer zu ſeinem Rheinhandel. —

2) Das Amt Reichenberg enthält 700 Familien, und treibt hauptſächlich Ackerbau. — St. Goarshauſen, oder Hauſen genannt, ein bemauerter Flecken auf der öſtlichen Seite des Rheins, gegen Goar über; bey dieſem liegt auf einem ſehr hohen Felſen das feſte Schloß, die Katz, oder Neu-Katzenellnbogen. — Reichenberg, Schloß auf einem hohen Felſen, wird von dem Beamten bewohnt. —

3) Das

3) Das Amt Naſtätten enthält 653 Familien, darinn: Naſtätt, Flecken am Mühlbach in einer großen Haide. Nicht weit davon iſt ein Sauerbrunnen. — Gronau oder Grunau, ehemaliges Kloſter, jetzt eins der 4 hohen Heſſiſchen Hoſpitäler, wozu Philipp der Großmüthige es einrichten ließ. — Hohenſtein, ein verfallenes Bergſchloß am Aarfluß, ehemals ein feſter Ort. —

4) Das Amt Langenſchwalbach enthält 1478 Familien, hat 20 Wollenweber, 120 Leinweber und einige Eiſenwerke, welches aber nur ein kleiner Ueberreſt von den vielen Manufakturen älterer Zeiten iſt; die Wollen- und Leinwandarbeiter vermehren ſich aber doch etwas wieder. — Langenſchwalbach, ein ziemlich anſehnlicher Flecken unweit des Aarfluſſes, liegt in einem langen und ſchmalen Thal, welches von Südweſt nach Nordoſt abſchüſſig herunter läuft, und von einem kleinen Bach durchſtrömt wird. Er iſt in das obere und niedere Schwalbach eingetheilt; jenes hat eine katholiſche, dieſes eine lutheriſche und eine reformirte Kirche; es wohnen hier auch viele Juden. Der ganze Flecken hat 250 Häuſer und 1500 Einw., und iſt wegen ſeiner Sauerbrunnen merkwürdig. Das Thal ſelbſt iſt mit fruchtbaren Bergen umgeben. In Vergleich mit dem berühmten Brunnen iſt der Ort nur ſchlecht gebaut, und mit Pyrmont kömmt er in aller Abſicht in keinen Vergleich. Die Häuſer ſind ſchlecht und altfränkiſch, übel angelegt, und haben ſchlechte Treppen. Die Promenaden ſind ebenfalls ſchlecht, geben nicht genug Schatten, und überall ſind die Anſtalten nicht ſonderlich. Die Gegend umher hat von Natur die vortreflichſten Diſtrikte und Ausſichten, ſo daß, wenn ſie gehörig genutzt würden, hier die vortreflichſten Anlagen gemacht werden könnten. Wenn nur der dritte Theil von dem, was an Schlangenbad verwandt

iſt, hier angewandt würde, ſo könnte dieſer Platz der vortreflichſte Brunnenort werden. Die ganze Gegend iſt weit ſchöner wie zu Pyrmont; ſie hat Berge mit allen Gattungen von Feldfrüchten und Obſtbäumen geſchmückt; die Thäler geben einer großen Heerde Hornvieh die beſte Weide und den ſchönſten Wieſenwachs, wovon der Ort auch, auſſer den 3 Monaten der Kurzeit, lebt. Der Fürſt bekömmt von dem alten Hauptbrunnen, der eigentlich der Weinbrunnen heißt, nur einen kleinen Antheil von den gefüllten Krügen, weil der Brunnen ſelbſt, und das ausſchließende Recht, Krüge daraus zu füllen und zu verſenden, einer hieſigen alten Familie zuſteht, die eben ſo wenig, wie der Fürſt ſelbſt, auf öffentliche Anſtalten etwas wendet. Der Brunnen iſt ganz offen, und nur mit einem Geländer eingefaßt; die herumliegenden kleinen Gebäude unterhält die Gemeine, und ſind daher nicht ſonderlich. Die Lebensart iſt hier übrigens ſehr frey, das Eſſen und der Wein ſind ſehr gut. Der Weinbrunnen brudelt mit dem gröſten Getöſe kriſtallklar aus der Oefnung des kupfernen Deckels mehr als einen Fuß dick heraus. Jährlich werden zwiſchen 40 und 50,000 Krüge verſchickt; er bringt daher der Familie, welcher er gehört, über 2000 Gl. Rheiniſch reinen Gewinn, auch das abgerechnet, was die Herrſchaft bekömmt. An der Quelle iſt das Waſſer ungemein klar und kriſtallhell, ſehr kalt, ſchmeckt anfänglich ſäuerlich, dann ſcharf, ſtechend auf der Zunge, und nachher ſüßlich herbe; in allem aber weit kräftiger als das, was verführt getrunken wird. Der neue Brunnen, den man den Stahlbrunnen nennt, weil er mehr Eiſentheile, und mehr Stärke hat, als der alte, iſt von dem Landgrafen erſt vor einigen Jahren zum Gebrauch eingerichtet. Hier ſind auch Promenaden und andere Anlagen gemacht, und die Gegend herum würde noch mehr verſchönert werden, wenn das Waſſer dieſer Quelle ſo berühmt wäre, und ſo ſtark verfahren würde, wie das

von dem Weinbrunnen. Es iſt noch nicht in dem Ruf, obgleich das Waſſer eben ſo gut iſt, und noch mehr Stärke hat. Von den Kurgäſten wird er aber faſt eben ſo ſtark getrunken wie jener; es werden auch ſchon jetzt auf 30,000 Krüge davon verſandt. An Kurgäſten rechnet man überhaupt hier in der ſtärkſten Zeit auf einmal wohl 200 Perſonen. Vormals waren zu Schwalbach viele Tuchmacher; ſeitdem aber der mineraliſche Brunnen von der Mitte des 16ten Jahrh. an ſtark von Fremden beſucht iſt, und der wohlfeile Lebensunterhalt aufgehört hat, ſind dieſe auch ſehr vermindert, ſo daß nur noch 20 Wollenweber hier ſind. — Schlangenbad, oder Karlsthalerbad, eine Stunde von Langenſchwalbach, iſt weder Stadt, Flecken noch Dorf, beſteht blos aus Badegebäuden und dazu gehörigen Wohnungen, einigen Mühlen, und einzelnen Häuſern, deren Bewohner ſich von der Wirthſchaft nähren, oder Tagelöhner ſind. Der ganze Ort liegt in einem abſchüſſigen Winkel, der keine 6 Minuten lang, und etwa 150 bis 200 Schritte breit iſt. Alle an der Südſeite des Thals befindlichen Gebäude gehören nach Maynz, und nur die an der Nordſeite nach Heſſen-Caſſel; aber in dieſem letztern ſind die eigentlichen Badequellen und Badeſtuben. Uebrigens iſt alles prächtig gebaut, und man findet hier die ſchönſte Einrichtung, alles in einem andern Ton und gerade das Gegentheil von Schwalbach, trefliche Promenaden, ſaubere Zimmer, ſehr gutes Eſſen, und zum Baden iſt alles aufs bequemſte eingerichtet. Das Bad iſt aber nur kalt und ſeifenartig, folglich von dem heiſſen Bad zu Wisbaden ſehr unterſchieden. Das hieſige iſt viel gelinder, und vorzüglich für ſchwächliche zarte Perſonen zu gebrauchen, da hingegen das zu Wisbaden ſchon angreift und nicht für jeden iſt. Die Wärme des Waſſers iſt im Schlangenbad ſo geringe, daß ſie nicht 62 Grad des Fahrenheitiſchen Thermometers beträgt; auch werden alle Bäder über dem

Feuer warm gemacht. Heſſen-Caſſel hat viel daran gewandt, alles iſt prächtig, und es wird hier auch eine Wache unterhalten. Weil aber nur wenig Badegäſte hier ſind, und faſt lauter Vornehme, ſo iſt der Auffenthalt koſtbar. — Das Gerolſteiner Lehn mit den Dörfern Ober- und Nieder-Fiſchbach und 24 Hufen Landes zu Pfohl.

Von dem Vierherriſchen, einem Stück des ſogenannten Einrichs oder Heinrichs, welches aus 9 Kirchſpielen beſteht, gehört die Hälfte hieher. Von der übrigen gehört ein Viertel an Naſſau-Uſingen und Weilburg, das andere Viertel aber an Naſſau-Oranien-Diez. Die ſämmtlichen Theilnehmer hatten das Ganze ehemals in Gemeinſchaft mit einander, aber dieſe iſt 1774 aufgehoben. Die 9 Kirchſpiele ſind: Marienfels, Bachheim, Dornholzhauſen, Singhofen, Kirdorf, Obertieffenbach, Weger, Ober-Walmenbach und Altenberg. —

4) Die Herrſchaft Schmalkalden, oder der Heſſen-Caſſeliſche Antheil an der gefürſteten Grafſchaft Henneberg.

Dieſes Gebiet liegt an der nördlichen Gebürgskette der Grafſchaft. Landgraf Heinrich von Heſſen kaufte es mit der Eliſabeth, Wittwe des Fürſten Johannes zu Henneberg, im Jahr 1360 vom Burggrafen Albrecht zu Nürnberg für 4300 Goldgulden. Nach Abgang der fürſtlich Hennebergiſchen Linie bekamen die Landgrafen von Heſſen, zufolge des errichteten Succeſſionsvertrages, zu ihrer bisherigen Hälfte auch den andern Theil dieſer Herrſchaft, welche jetzt nur ein Oberamt ausmacht. Die Eiſenhütten und Hammerwerke machen hier ein ungemein wichti-

wichtiges Gewerbe aus. Die Herrſchaft hat verſchiedene Hoheöfen und Blauöfen. Das auf dieſen aufgearbeitete Eiſen wird auf 11 Stabhammern ausgeſchmiedet. Auſſer dieſen ſind in der Herrſchaft 10 Zainhammer, 4 Drathhammer, 2 Rohrhammer, 2 Bohrmühlen und eine Gewehrfabrik, die ſämmtlich Privatperſonen gehören. Blech wird nicht gefertigt, man tauſcht es gegen Eiſenſtein von Suhla ein, und findet ſich beſſer dabey. —

Schmalkalden, Stadt am Fuß des Thüringer Waldes, und an einem Bach gleiches Namens, der hier die Stille aufnimmt, iſt ziemlich groß, nahrhaft und volkreich, nächſt Caſſel unter den Heſſiſchen Städten die gröſte, und hat 3 Vorſtädte. Das Schloß Willhelmsburg liegt in der Stadt auf einem Hügel. Die proteſtantiſchen Fürſten hielten hier öftere Verſammlungen in den Jahren 1529, 30, 31, 33, 35 und 40, ſchloſſen auch hier 1531 das ſchmalkaldiſche Bündniß, und lieſſen 1537 die von Luther aufgeſetzten theologiſchen Artikel durch ihre mitgebrachten Lehrer hier beſtätigen. Schon im 9ten Jahrh. ſoll die Stadt ein anſehnlicher Ort, auch ſchon von der Zeit an durch ihre Stahl- u. Eiſenwerke u. Fabriken berühmt geweſen ſeyn. Bey der St. iſt ein ergiebiges Salzwerk; ringsumher liegen ſehr einträgliche Bergwerke, Stahl- und Eiſenhammerwerke, die der Stadt gute Nahrung und einen beträchtlichen Handel mit Eiſenwaaren aller Art verſchaffen. Sie iſt auch gröſtentheils von Eiſen- und Stahlfabrikanten bewohnt; die hier verfertigten Eiſen- und Stahlwaaren ſind ſehr berühmt, und haben einen ſtarken Abſatz in allen Gegenden Deutſchlands, nach Holland, Frankreich, Spanien, Italien, Polen und Rußland. Der hieſige Stahl inſonderheit iſt von ſolcher Güte, daß er überall und in den entfernteſten Gegenden geſucht wird. Der bekannte Stahlberg, welcher die Brodkammer der ganzen Herrſchaft genannt wird, liegt

nicht weit von der Stadt, und bey demſelben ſind viele Schmelzhütten, Stahl-, Eiſen-, Blech- und Zainhammer, Schleifkothen und Mühlen, auch eine Gewehrfabrik und Bohrmühlen. — Am Kohlberge, nicht weit von der Stadt, ſollen häufig Diamanten gefunden werden, die in Glanz und Härte den Böhmiſchen vollkommen gleich ſind. Man findet auch ſchöne Amethyſte. —

Herrenbreitungen, eine Vogtey, und Marktflecken gleiches Namens an der Werra gegen Frauenbreitungen über, wobey das Schloß Burgbreitungen liegt. Der Ort hat eine reformirte Gemeine. — Druſen, ein Pfarrd. — Bey dem Dorfe oder der Vogtey Herges iſt eine Kupferſchmelzhütte, und in der Nachbarſchaft das Eiſenſteinbergwerk, die Mammal genannt, wovon die Landesherrſchaft den Zehnten hat. — Bey Beyenrode ſind ſchöne Gipsbrüche. —

In dem Amt Broterode ſind um und bey dem Dorfe gleiches Namens 5 Mahl- und 1 Oelmühle, 1 Zainhammer und eine Schleifkothe. Die Gegend an der gothaiſchen Grenze, nahe am thüringer Walde iſt ſehr gebürgig. Bey dieſem Orte ſind in alten Zeiten ſehr viele Bergwerke geweſen, wie noch die Ueberbleibſel bezeugen. Zwiſchen Broterode und Klein-Schmalkalden findet ſich auch rußiſches Marienglas, welches feuerbeſtändig iſt, und nicht, wie das aus Gotha vom Seeberge, im Feuer zu Gips oder Kalk brennt. — Klein-Schmalkalden ein Flecken oder großes Dorf, bey welchem ein gemeinſchaftlicher Eiſenhammer liegt. In der Nähe deſſelben iſt der hohe Inſelberg, auf deſſen Rücken die Landesgrenze zwiſchen Heſſen und Gotha hinläuft. —

Im Amt Hallenberg iſt: Steinbach, ein ſehr großer Marktflecken, 2 Stunden von Schmalkalden.

Bey

Bey dieſem ſind 7 Mahl- und 1 Schlag-Mühle, 5 Eiſenhammer und 4 Zainhammer, auch eine Schneidemühle. — In dem Dorfe Herges, welches von dem oben angeführten verſchieden iſt, iſt auch ein Eiſenhammer. —

Barchfeld, ein großer Marktflecken an der Werra. Hier iſt ein adeliches Heſſiſches Landgericht. — Bey dem großen Dorfe Aßbach liegen 3 Schleifkothen, 2 Stahlhammer, eine Stahl- und Eiſenſchmelzhütte und 2 Mahlmühlen. — Bey Oberſchönau, einem großen Dorfe, iſt eine Bohrmühle, ein Rohrhammer und 2 Mahlmühlen. — Bey Unterſchönau ſind 1 Eiſenhammer, 3 Zainhammer und 2 Drathhammer, nebſt 2 Mahlmühlen. — Bey Weydenbaum ſind ebenfalls Stahl- und Zainhammer, Schleifkothen, Schmelzhütten und viele andere Mühlen. — Bey Flohe, einem großen Dorfe, ſind 3 Stahlhammer, 1 Papiermühle, 1 Schneide- und 3 Mahlmühlen. — Schnellbach hat 1 Oel- und 2 Mahlmühlen. — Reichenbach hat 2 Stahlhämmer und eine Stahleiſenſchmelzhütte. — Holeborn hat einen Eiſenhammer, Drath-, Papier- und Mahlmühlen. — Bey Wallenburg ſind 2 Mahl-, eine Schneide- und 1 Oelmühle. — Atzenrode hat 2 Eiſenmagazine, und bey der Stadt iſt der reichhaltige Stahlberg. —

In dem Amt Schwarzenfels, welches an Hanau grenzt, iſt ein von 1731 her errichtetes beträchtliches Blaufarbenwerk, in welchen der Kobold zur ſchönſten Farbe bereitet wird. Vor ungef. 8 Jahren iſt hier auch eine Spiegelmanuf. angelegt worden, zu welcher die Spiegelhütte bey Altengronau die rohen Gläſer liefert, welche ſchon ſeit 1769 im Gange iſt; das Schleifen und Poliren der Gläſer geſchieht aber jetzt hier zu Schwarzenfels. —

In dem Gericht Völkershauſen an der Werra, werden viele Wollenwaaren, beſonders Raſche und Kamelotte verfertigt, womit ein ziemlicher Handel nach Eiſenach getrieben wird. —

5) Die Grafſchaft Hanau-Münzenberg.

Die Geſchichte der Heſſiſchen Acquiſition dieſes Reichslandes ſiehe oben in der Geſchichte des Heſſiſchen Hauſes. Die Grafſchaft gehört ihrer Lage nach zum oberrheiniſchen Kreiſe, und liegt, wenigſtens nach dem gröſten Theil, in derjenigen Gegend deſſelben, die nach dem weitern Umfang dieſer Benennung den Namen der Wetterau führt. Sie beſteht aber nicht aus einem zuſammenhängenden Strich Landes. Einige Aemter ſind durch fremdes Gebiet ganz von den übrigen getrennt, ihre Grenzen ſind daher ſehr verſchieden. In den meiſten Gegenden erſtreckt ſie ſich an Churmaynz, Fulda, die Heſſen-Darmſtädtiſchen Lande, die Grafſchaften Iſenburg, Solms, Stollberg, Rhineck, ſo wie ans Gebiet der Burg Friedberg und Reichsſtadt Frankfurt. — Die Größe beträgt ungefähr 22 □Meilen, und die Zahl der Einwohner nach einigen Angaben 100,000, wahrſcheinlich aber nicht über 80,000, folglich, nach dieſer letztern gerechnet, wenn die angegebene Größe richtig iſt, 3636 Menſchen auf 1 □Meile. — Der vornehmſte Fluß iſt der Mayn, welcher oberhalb der Stadt Hanau in die Grafſchaft tritt, und auf der linken Seite der Aemter BüchertHal und Bergen auf Frankfurt zufließt. — Die Kinzig entſpringt an der Fuldiſchen Grenze, geht durch die Aemter Schlüchtern und Steinau, berührt das Amt Altenhaßlau, die Burg und Stadt Gelnhauſen, geht dann durch die Grafſchaft Iſenburg, tritt bey Rodenbach ins Amt Bücherthal, umfließt die Altſtadt Hanau faſt ganz, und fällt unterhalb der Neuſtadt auf dem Wege nach Philippsruh in den Mayn.

Mayn. — Die Nied entſpringt nebſt der Nidder auf dem ſogenannten Vogelsberg. Die erſtere nimmt bey Aſſenheim die Wetter auf, fließt durch das Gebiet von Friedberg ins Amt Bergen, und ergießt ſich bey Höchſt, 2 Stunden unterhalb Frankfurt, in den Mayn. Die Nidder berührt die Aemter Ortenberg und Windecken, und fällt in der Spitze des Amts Bornheimerberg bey Gronau in die Nied. — Die Wetter entſpringt in der Grafſchaft Solms, geht durch das Amt Dorheim, und vereinigt ſich bey Aſſenheim mit der Nied. — Die Gernſprinz hat ihren Urſprung im Odenwald in der Grafſchaft Erbach, geht durch das Amt Babenhauſen, und ergießt ſich bey Stockſtadt in den Mayn. — Von Gebürgen ziehen hauptſächlich in der Gegend von Frankfurt, theils auch in der weſtlichen Spitze der Grafſchaft, beträchtliche Zweige durchs Land. —

Der gröſte Theil dieſer Grafſchaft iſt äuſſerſt fruchtbar, aufs ſchönſte angebaut, aufs vortreflichſte gewäſſert, und gehört daher unter die beſten Ländereyen in Deutſchland. Der Ertrag des Ackerbaues an allen Arten Getreide iſt ungemein groß, daher die Einwohner beträchtliche Summen von der Ausfuhr ihres Ueberfluſſes ziehen. Die Landwirthſchaft wird überhaupt mit großer Sorgfalt und Ueberlegung getrieben; der Landmann iſt wohlhaberd und unternehmend. Der Anbau des ſogenannten türkiſchen Korns oder Mays iſt hier ſehr ſtark. An Obſt aller Art ſind alle Landſchaften ungemein reich, und die Einwohner treiben mit allen Arten deſſelben, ſo wie mit ſchönen Küchengewächſen einen beträchtlichen Handel in die benachbarten Gegenden und ſelbſt den Rhein herab. — Der Weinbau iſt ſchon ſehr ſtark, der Wein ſelbſt ſehr gut und ebenfalls ein wichtiges Landesprodukt, ſowohl für die innere Conſumtion, als für den auswärtigen Handel. — Maulbeerbäume werden in

großer Menge und mit ungemeiner Sorgfalt gezogen; bey Hanau insonderheit findet man eine Menge derſelben, die ſo gut und ſchön ſind, als man ſie irgendwo ſehen kann; und es iſt kein Zweifel, daß die Seidenkultur, die hier ſchon ſtark betrieben wird, nicht in wenigen Jahren ſehr beträchtlich werden könnte. — Flachs und Hanf wird ebenfalls ſehr ſtark gebaut; insonderheit aber macht der Toback eins der wichtigſten und einträglichſten Landesprodukte aus; man ſieht ungemein viele und große Felder damit beſetzt, und jährlich werden viele tauſend Ctr. in Blättern und geſponnen nach Holland, Bremen und Hamburg verſandt, das ausgenommen, was in Hanau und Frankfurt fabricirt wird. Der hieſige Toback wird ſeit langer Zeit für den beſten in Deutſchland gehalten, und macht einen anſehnlichen Theil der Landesgüter aus. — Die Waldungen ſind vortreflich, und geben eine Menge ſchönes Holz aller Art zum Haus- und Schiffbau, zu Tonnen, Stäben u. ſ. f., wovon eine Menge in die Rheingegenden und nach Holland geführt wird. — Die Viehzucht iſt ſehr ſtark und wird mit großer Sorgfalt getrieben. Die Wieſen und Weiden ſind ſehr ſchön, kräuterreich, und geben eine ſchöne Nahrung fürs Rindvieh. Man baut überdem in vielen Gegenden die Futterkräuter häufig, und nutzt die neuern Verbeſſerungen und Vorſchläge ungemein. Nach Frankfurt und andere benachbarte Gegenden wird eine Menge Maſtvieh, Butter u. ſ. w. verkauft. — Die ſtarke Schaafzucht giebt eine ſehr gute Wolle, die recht ſchön im Lande verarbeitet wird. — Die Waldungen ſind reich am ſchönſten Wildpret aller Art. — Unter den Mineralien zeichnen ſich theils die Salzquellen bey Nauheim, theils einige Kupfer-, Eiſen- und Koboldgruben vorzüglich aus. Man findet viele ſchöne Bauſteine, Kalk, Schiefer, ſchöne Thon- und Walkererden u. ſ. f. Das Amt Biber iſt durchgehends gebürgig und waldig,

und treibt ſtarken Bergbau. Das Bergwerk dieſer Gegend führt hauptſächlich Eiſen, Kupfer, Silber und Kobold. Zur Bearbeitung der Erze ſind hier auch die erforderlichen Poch=, Waſch=, Schmelz= und Hüttenwerke in der Nähe. —

Die Induſtrie in Manufakturen iſt ſehr lebhaft, und wird immer mehr erweitert. Hanau und mehrere andere kleine Städte haben viele große und ſchöne Manufakturen in Tuch, Zeugen, Stoffen und mancherley Arten ſchöner Wollenwaaren; viele Manufakturen in ſeidenen Strümpfen, Band, Seidenzeugen, Stoffen, mancherley Manuf. in allerley gemiſchten Waaren, die auf den deutſchen Meſſen, und auch auſſer denſelben nach Hamburg, Bremen, ſelbſt nach Schweden und Rußland, überdem nach den mehreſten deutſchen Provinzen einen beträchtlichen Abſatz haben. Ueberhaupt ſieht man im Hanauiſchen vieles, das von der Thätigkeit und Fleiß der Einwohner den vortheilhafteſten Begriff erweckt. Der Grund liegt ohne Zweifel darinn, daß die Einwohner der Stadt Hanau ein Gemiſch von dahin geflüchteten Wallonen, Franzoſen, Juden und andern fleißigen und unternehmenden Menſchen ſind, denen die Landesherren viele Freyheiten ertheilt haben, wodurch die Stadt inſonderheit ein blühender, volkreicher und induſtriöſer Ort geworden iſt. — Der Handel iſt ſehr beträchtlich, theils durch die große Menge der vortreflichen Produkte, die das Land zur Ausfuhr giebt, theils durch die ſchöne Lage am Mayn, und die daraus entſtehenden Speditionen; überdem geht auch ein ſtarker Paß ins benachbarte Frankenland, Sachſen, Maynz u. ſ. f. durch. —

Die Einwohner ſind ein thätiges, munteres, gut gebildetes und unternehmendes Volk, brav im Dienſt, und zeichnen ſich durch ihre Induſtrie vor vielen andern ſehr,

vor-

vor den Einwohnern des eigentlichen Fürſtenthums Heſſen aber ungemein aus, und ſind daher auch in ziemlichem Wohlſtande. — Die herrſchende Religionspartheÿ iſt die reformirte, denn Graf Philipp Ludwig führte 1594 den reformirten Gottesdienſt ein; es ſind aber auch viele Lutheraner und Katholiken im Lande, die beyde freye öffentliche Religionsübung haben. Gymnaſien ſind zu Hanau und Schlüchtern. In Hanau iſt ein reformirtes Konſiſtorium. —

Die Landesherrlichen Einkünfte betragen jetzt wahrſcheinlich überhaupt 500,000 Rthlr. Schon der letzte Graf von Hanau ſoll aus ſeinen ſämmtlichen Ländern 500,000 Gl. Einkünfte gehabt haben. Die vornehmſten Landeskollegien ſind die fürſtliche Regierung, Kanzley, Rentkammer, Land⸗Caſſen⸗Direktion und Kriegskommiſſion, die alle in Hanau ihren Sitz haben. Das ganze Land enthält 4 Städte, 15 Flecken, 66 Dörfer, 20 beſondere Höfe, iſt überall ſtark angebaut, die Ortſchaften haben alle ein ſchönes Anſehen, und viele Flecken und Dörfer würden in andern Gegenden als Städte prangen. — Im Mittelalter lagen die jetzt zur Grafſchaft Hanau gehörigen Diſtrikte nicht alle in Einem Gau beyſammen. Die Stadt Hanau, einige Ortſchaften des Amts Bücherthal, das Amt Altenhaßlau, Freygericht und Babenhauſen gehörten zum Maingau; die Aemter Bornheimerberg und Rodheim zum Riedgau, das Amt Schlüchtern zum Saalgau; alles übrige hingegen zur Wetterau im engern Verſtande. Im 16ten und Anfange des 17ten Jahrh. war die Abtheilung in die Ober⸗ und Untergrafſchaft gewöhnlich. Jetzt iſt aber die richtigſte und der wahren Landesverfaſſung gemäſſeſte Abtheilung folgende: 1) die Hauptſtadt Hanau; 2) die zur Grafſchaft Hanau gehörigen Aemter, und 3) einige

Ort⸗

Ortſchaften, die zu keinem Amte gehören, ſondern ihre beſondere Verfaſſung haben.

1) Die Stadt Hanau, Hauptſtadt und Sitz der Landeskollegien, eine ſehr ſchöne, volkreiche und wohlhabende Manufaktur- und Handelsſtadt, liegt in einer groſſen fruchtbaren Ebene an der Kinzig und am Mayn, wird in die Alt- und Neuſtadt getheilt, welche letztere die ſchönſte, gröſte und regelmäſſigſte iſt, hat überhaupt gegen 1200 Häuſer und 12,000 Einw. Die Straſſen und Häuſer in der Altſtadt ſind nach alter Art gebaut; ſie hat 2 Pfarrkirchen, eine lutheriſche und eine reformirte; auch ein reformirtes Gymnaſium illuſtre, oder hohe Landesſchule. Zum Theil iſt die Altſtadt noch befeſtigt, und bey derſelben liegt auch eine kleine mit einer beſondern Befeſtigung umgebene Vorſtadt. Die Juden haben eine beſondere Gaſſe mit einer räumlichen Synagoge, ſtehen aber unter der Gerichtsbarkeit des Amts Büchertbal. Gegen Nordoſten am Ende der Altſtadt liegt das fürſtl. Reſidenzſchloß, welches ſeit 1763 bequemer eingerichtet, mit neuen Flügeln verſehen iſt; auch ward an dem daran ſtehenden Wall ein angenehmes Boskett auf engl. Art angelegt. Die Neuſtadt liegt im Süden der Altſtadt, nach dem Mayn zu, aus welchem zur Bequemlichkeit der Handlung ein tiefer Canal bis an den Stadtgraben geführt iſt, von welchem er durch eine Schleuſe abgeſondert wird. Die Neuſtadt ward unter der Regierung Gr. Philipp Ludwig II. (reg. von 1580 bis 1612) von vertriebenen Wallonen und Niederländern erbaut, welche theils wegen der Religion aus ihrem Vaterlande flüchteten, theils aus Frankfurt, wo man ihnen die bisher verſtattete freye Religionsübung wieder nahm, hieher zogen. Sie hat ihre eigene Verfaſſung und Gerichtsbarkeit, iſt befeſtigt, regelmäſſig und ſchön gebaut, hat ein ſchön gebautes eigenes Rathhaus, und ein nach alter Art gebautes doppeltes Kir-

chengebäude, worinn die wallonische und niederländischen Gemeinen ihren Gottesdienſt halten. In dieſer haben auch die vortreflichen Manufakturen ihren Sitz, die eine Menge Menſchen beſchäftigen, und einen ſehr entfernten auswärtigen Abſatz haben. Man findet darunter vorzüglich viele Gold- und Silberarbeiter, Drathzieher, Poſamentirer, ſchöne Seidenſtrumpf-, Zeug-, Stoffen- und Bandmanufakturen, ſchöne Hutfabriken, verſchiedene Metall-, Stahl-, Eiſen- und andere Arbeiter, 5 Tobacksfabriken, und beträchtliche Wollenmanufakturen, die ſchöne Tücher, Zeuge, Stoffe, Strümpfe u. m. a. Waaren liefern. Auſſerdem iſt hier auch eine Porzellanfabrik. Auſſer der Stadt in der Gegend des fürſtl. Schloſſes befindet ſich eine groſe aus 14 Mühlgängen beſtehende herrſchaftliche Mühle, und neben derſelben eine beſondere Schneid- und eine neuerbaute wohl eingerichtete Sandelholz- und Gewürzmühle, die durch eine beſondere Befeſtigung mit der übrigen Feſtung verbunden ſind; auſſer derſelben aber iſt noch eine Walk- und Papiermühle. Die hieſigen Kaufleute und Manufakturiſten treiben mit den Landesprodukten und Manufakturwaaren, mit Getreide, inſonderheit Wein, und vorzüglich mit Holz einen ſehr ſtarken Handel den Mayn und Rhein herab, denn hier iſt die Hauptniederlage alles Holzes, welches den Mayn herab kömmt, und auf dem Rhein nach Holland geht. Dieſes wichtige Gewerbe bringt der Stadt groſe Summen ein. —

2) Die Aemter der Grafſchaft Hanau beſtehen aus 13 an der Zahl, und können am füglichſten in folgender Ordnung beſchrieben werden:

a) Das Amt Bücherthal, um die Stadt Hanau her, iſt eins der gröſten und beträchtlichſten, durchaus fruchtbar an Getreide, Obſt und Wein, hat auch gute

Vieh-

Viehzucht. Darinn ſind: — Keſſelſtadt, mittelmäſſiges Dorf am Mayn, im äuſſern Winkel, den die hier in denſelben fließende Kinzig macht, hat eine reformirte und eine lutheriſche Kirche. Gleich unterhalb deſſelben dicht am Maynufer liegt das fürſtl. Luſtſchloß Philippsruh, und bey demſelben ein ſchöner Garten am Mayn hin. Eine Viertelſtunde davon iſt die ſchöne Faſanerie und Menagerie. Unweit der letztern, nach Frankfurt zu, liegt in einer kleinen Waldung das ſchöne Willhelmsbad, welches ſeit 1777 mit den ſchönſten Gebäuden, Spatziergängen, Canälen und andern Einrichtungen verſehen iſt, und jetzt ſtark beſucht wird. Dieſes liegt nur ½ Stunde von Hanau an dem Eingange des überaus angenehmen Waldes, hat jetzt die vortreflichſten Gebäude und die ſchönſten Alleen umher, wird auch ſtark beſucht. Jetzt ſteht eine ordentliche ſymmetriſche Reihe von Gebäuden hier, und in der Mitte ein prächtiger Arkadenbau, der durch ſeine Größe eben ſo anſehnlich, als durch ſeine Verzierungen ſchön iſt. Die Gegenden umher ſind aufs ſchönſte angebaut und eingerichtet. Die von Bockenheim bis hieher ſich erſtreckende Reihe von vulkaniſchen Hügeln und Laven iſt ſehr merkwürdig. — Dörnigheim, mittelmäſſiger Flecken am Mayn, unterhalb Keſſelſtadt, mit einer reformirten Kirche. Hierdurch geht die Landſtraße nach Frankfurt. — Hochſtadt, anſehnlicher Flecken auf einer Anhöhe, eine ſtarke Stunde von Hanau, hat eine reformirte und eine lutheriſche Kirche, vortreflichen Weinwachs und Obſtbau, auch Maulbeerplantagen und Seidenkultur. — Wachenbuchen, Mittelbuchen, anſehnliche Dörfer, die ſehr guten Ackerbau haben. — Kilianſteden, anſehnl. Dorf, bey welchem der beſte Wein in der Grafſchaft gewonnen wird. — Niederrodenbach, anſehnlicher Flecken, 2 Stunden oberhalb Hanau an der Seite des Kinzigfluſſes, mit einer reform. und lutheriſchen Kirche. Die Einwohner nähren ſich

vornemlich von Mäſtung der Ochſen, mit welchen ſie ſtarken Handel treiben. — Rumpenheim, Dorf, mit einer Ueberfahrt über den Mayn. —

b) Das Amt Bornheimerberg, ebenfalls eins der gröſten und beträchtlichſten, ſtößt im Süden an den Mayn und die Landwehr der Reichsſtadt Frankfurt, im Weſten an Churmaynz und Solms, liegt zum Theil an und auf einer Anhöhe, die ſich bey Bockenheim allmählig erhebt und bey Hanau endigt. Das Amt iſt ſehr fruchtbar an Getreide, Obſt und Wein, welcher letztere von den Einwohnern vorzüglich gebaut wird; hat aber Mangel an Holz. Die Unterthanen ſtehen durchgehends in einer, obwohl ſehr gemäſſigten, Eigenſchaft. — Bergen, der Hauptflecken des Amts, 3 Stunden von Hanau und 1½ Stunde von Frankfurt, auf einer beträchtlichen Anhöhe, die ringsumher eine vortrefliche Ausſicht auf viele Meilen des ſchönſten Landes giebt, an der ſogenannten hohen Straſſe, die aus dem Vogelsberg nach Frankfurt führt. Hier iſt eine reformirte und eine lutheriſche Kirche, ein beträchtliches Vorwerk und adel. Burg. Die Einwohner nähren ſich von Acker- und Weinbau. — Seckbach, großes Dorf, 1 Meile von Frankfurt, nährt ſich gröſtentheils von Wein und Obſtbau, treibt ſtarken Handel mit Lebensmitteln nach Frankfurt, ſo auch mit gepfropften Bäumen, Federvieh, Schweinsborſten. Das Dorf hat 850 Einwohner. — Fechenheim, großes Dorf, am Maynufer, faſt gegen Offenbach über, welches ihm zum Handel die vortreflichſte Gelegenheit giebt. — Biſchofsheim, großes regelmäſſig gebautes Dorf mit einer reformirten Kirche, nährt ſich beſonders von dem hieſigen Weinbau und ſeinem vorzüglich ſchmackhaften Obſt; hier wird auch der Thon für die Porzellanfabrik in Hanau gegraben. — Bockenheim, großes Dorf, eine kleine Stunde von Frankfurt, hat 1 deutſch-,

1 franz.

1 franz. reformirte Kirche und eine lutheriſche, auch anſehnliche adeliche Höfe, und viele Fabrikanten. In der erſtern Kirche hält die deutſch reformirte Gemeine ihren Gottesdienſt.

c) Das Amt Windecken liegt am linken Ufer des Fluſſes Nidder, iſt keins der gröſten, hat aber wegen ſeines guten Getreidebaues, Wieſenwachſes und der Waldungen gute Nahrung; es enthält 1 Stadt und 4 Flecken oder Dorfſchaften, nebſt 2 beſonders liegenden Höfen. — Windecken, kleine Stadt an der Nidder, 2 Stunden von Hanau, hat 1 reformirte und 1 lutheriſche Kirche. Der ehemalige ſtarke Weinbau iſt faſt ganz eingegangen, jetzt nähren die Einwohner ſich vornemlich von Getreidebau. — Oſtheim, ein großer Flecken, ½ Stunde von Windecken, hat 1 reformirte und 1 lutheriſche Kirche, viele Wollſpinner, die für die Hanauiſchen Fabriken arbeiten. — Eichen, ebenfalls ein großer Flecken mit 1 lutheriſchen und 1 reformirten Kirche, 1 Stunde von Windecken oberhalb der Nidder. — Nieder-Dorfelden, mittelmäſſiger Flecken an der Nidder. Bey demſelben liegen auf einer kleinen Anhöhe die Ruinen einer verfallenen Burg, welche das Stammhaus der im 12ten und 13ten Jahrh. blühenden Dynaſten von Dorfelden, einer vermuthlichen Nebenlinie der Herren von Buchen oder Hanau geweſen iſt. Im Orte ſelbſt ſind verſchiedene adel. Güter. — Markköbel, ein großer wohlgebauter Flecken in einer überaus fruchtbaren Gegend an der Iſenburgiſchen Grenze. —

d) Das Amt Rodheim. Die Ortſchaften deſſelben liegen nicht beyſammen, ſondern zwiſchen der Grafſchaft Königſtein, Solms, Darmſtadt, Homburg und Frankfurt zerſtreut; es enthält 5 Flecken und Dörfer. — Rodheim, der Hauptflecken und Amtsort, liegt am Fuß

des Feldberges oder der ſogenannten Höhe, 1½ Stunde von Friedberg und eben ſo weit von Homburg, iſt nach Hanau der gröſte Ort der Grafſchaft, hat 1 lutheriſche und 1 reformirte Kirche, und einen anſehnlichen adel. Hof. — Ober-Eſchbach, ein ziemliches Dorf, an der Eſchbach, 1 Stunde von Homburg, mit 1 reformirten und 1 lutheriſchen Kirche. — Nieder-Eſchbach, ein gröſſeres Dorf, ½ Stunde von dem vorigen, mit einer reformirten Kirche. — Steinbach, mittelmäſſiges Dorf. — Holzhauſen, ein ziemlicher Flecken, ½ Stunde von Rodheim, an der Erlenbach, mit 1 reformirten, 1 luther. und 1 kathol. Kirche. —

e) Das Amt Dorheim, iſt klein, liegt näher nach der Mitte der Wetterau, oſtwärts der Reichsſtadt Friedberg, iſt überaus fruchtbar an Getreide, hat aber Mangel an Holz; enthält 4 Flecken und Dörfer. — Dorheim, groſer wohlgebauter Flecken am Wetterfluß, 1 Stunde von Friedberg, mit 1 reformirten und 1 luther. Kirche. — Schwalheim, kleines Dorf, merkwürdig durch einen wirkſamen Geſundbrunnen, deſſen Waſſer das Mittel zwiſchen dem Schwalbacher und Selterſer hält, und jetzt auch ſtark verführt wird. Es iſt leicht und ſehr verdaulich, weil es gar keine Kalkerde bey ſich führt, enthält zarte Eiſentheile in beträchtlicher Menge, hat faſt das nemliche Salz mit dem Selterſer, und, wo nicht mehr, doch eben ſo viel Brunnengeiſt. Merkwürdig iſt auch, daß hier jedesmal bey der Reinigung des Brunnens alte römiſche Münzen gefunden werden, wovon im Fürſtl. Kabinet viele ſchöne Stücke aufbewahrt ſind. Dieſer Ort Schwalheim muß nicht mit einem andern gleiches Namens in der Wetterau, unweit Echzell, unter Darmſtädtiſcher Herrſchaft, verwechſelt werden, welcher ebenfalls ein mineraliſches Waſſer hat, das dem hieſigen in einigen Stücken ſehr ähnlich iſt. — Nauheim,

groſer

groſſer wohlgebauter Flecken, ½ Stunde von Friedberg mit einer reformirten und lutheriſchen Kirche, am Fuß des hohen ſogenannten Johannisberges, der durch ein Gefecht zwiſchen den Franzoſen und Alliirten 1762 merkwürdig iſt. Das hieſige herrſchaftliche Salzwerk iſt ſehr beträchtlich, hat ſehr viele Gebäude, Gradirwerke u. ſ. f., giebt jährlich 40,000 Achtel Salz, welches wegen ſeiner beſondern Stärke und Güte weit und breit verführt wird. Es könnten noch viele tauſend Achtel mehr gewonnen werden, wenn man nicht mit ſtarkem Holzmangel hier zu kämpfen hätte.

f) Das Amt Altenhaßlau beſteht aus 5 mittelmäſſigen Ortſchaften, ſtößt auf einer Seite an den Kinzigfluß und die St. Gelnhauſen, im Norden aber ans Churmaynziſche Gericht Wertheim und Amt Biber. Der Boden iſt nicht der fruchtbarſte, an Wieſenwachs iſt faſt durchgehends Mangel, dieſen aber erſetzen die fleißigen Einwohner durch Anbau der Futterkräuter; die Einwohner nähren ſich gröſtentheils von Getreidebau und Viezucht, ziehen auch aus den großen Holzungen beträchtliche Vortheile. — Altenhaßlau, der Amtsflecken, liegt an der linken Seite des Kinzigfluſſes, ¼ Stunde von Gelnhauſen, iſt nur mittelmäſſig. — Eidengeſäß, großes Dorf, hat ziemlichen Weinbau. —

g) Das Hanauiſche Freygericht hat lauter kathol. Einw., die öffentlichen Gottesdienſt haben, ſich meiſt von Ackerbau, auch etwas vom Weinbau und den guten Holzungen nähren. Der Diſtrikt gehörte ehemals Churmaynz und Hanau in Gemeinſchaft; dieſe aber ward 1748 aufgehoben, und beyde Beſitzer ſchloſſen einen Abtheilungsrezeß. — Somborn, großer Flecken, 4 Stunden von Hanau an der Straße nach Frankfurt, mit einer kathol. Pfarrkirche für das ganze Amt. — Bernbach, ehemals

mals Berbach, mittelmäſſiger Ort. — Alten=Mittlau, großes Dorf. — Neuſeß und Horbach, kleine Dörfer. —

h) Das Amt Bieber liegt in einem langen ſchmalen, von allen Seiten mit hohen Bergen und ſtarken Waldungen umgebenen Grunde, heißt daher auch gemeiniglich der Biebergrund; iſt beynahe ringsum vom churmaynziſchen, nemlich vom Gericht Wertheim und Amt Orb umgeben. Die meiſten Einwohner ſind lutheriſch, der Ackerbau iſt nicht ſonderlich, ſie nähren ſich daher vornemlich vom Bergbau und Hüttenweſen. Auf dem ſogenannten Burgberg iſt eine katholiſche Kirche, wo die katholiſchen Einwohner öffentlichen Gottesdienſt haben. Auſſer dem herrſchaftl. Beamten iſt hier auch ein Bergamt zur Direktion des Bergbaues und Hüttenweſens, welches auch die Gerichtsbarkeit über die Berg= und Hüttenleute hat. Das Amt beſteht nur aus einem Gericht, wird aber ſeiner letzten Lage nach in den Ober= und Untergrund getheilt. Im erſtern liegen: — Bieber, ein mittelmäſſiger Flecken an den ſogenannten Bieberbach. Hier iſt eine lutheriſche, eine reformirte, und auf dem nahgelegenen Burgberg eine katholiſche Kirche. Das hieſige Bergwerk führt vornemlich Eiſen, Kupfer, Silber und Kobold. Zur Bearbeitung der Erze ſind hier auch die erforderlichen Poch=, Waſch=, Schmelz= und Hammerwerke in der Nähe. — Büchelbach, Gaſſen und Röhrigs, kleine Oerter. — Zum Untergrunde gehören: Roßbach, Lanzingen oder Lanzengeſeß, Breitenborn und Litzel, Dörfer und kleine Oerter. —

i) Das Amt Lorhaupten, im Oſten des vorigen, macht die äuſſerſte Spitze der Grafſchaft nach Oſten aus, iſt eins der kleinſten, nicht ſehr bebaut und bewohnt, beſteht meiſt aus Waldungen und wüſten Feldern, hat aber

ver=

vortreflichen Wieſenwachs und ſtarke Bienenzucht. Die Einwohner ſind faſt alle lutheriſch, nur wenige ſind reformirt. — Lorhaupten, der Hauptort, iſt eins der gröſten Dörfer in der ganzen Grafſchaft. — Kempfenbrunn, mittelmäſſiges Dorf. — Flörsbach, kl. nahrhaftes Dorf. — Moosborn, kleiner Ort von 8 Wohnungen. —

k) Das Amt Ortenberg liegt ganz von den übrigen abgeſondert, grenzt im Norden an das Darmſtädtiſche Oberamt Nidda, beſteht aus 6 Dörfern und einem Hofe. — Selters, mittelmäſſiges Dorf. — Bleichenbach, groſzes Dorf. —

l) Das Amt Steinau, das kleinſte unter allen, enthält nur 1 Stadt, 1 Dorf, und 1 Hof, grenzt im Süden an das Fuldiſche Amt Saalmünſter, hat ziemlich guten Getreidebau, aber noch beſſern Wieſenwachs und viel Holz. — Die Stadt Steinau, mit dem Zuſatz an der Straſſe, weil ſie an der von Frankfurt nach Sachſen führenden Hauptſtraſze liegt, iſt nur mittelmäſſig, hat aber verſchiedene anſehnliche Gebäude, 1 reformirte und 1 lutheriſche Kirche, ein herrſchaftliches Schloſz, Vorwerk und Geſtüte. — In der St. wohnen eine Menge Töpfer, die aus der bey der Stadt gegrabenen guten Thonerde allerley irdenes Geſchirr verfertigen, und häufig nach Franken verkaufen. —

m) Das Amt Schlüchtern dicht bey dem vorigen, hat auch mit jenem einen Beamten, iſt eins der gröſten, enthält 1 Stadt, 9 Dörfer, und verſchiedene Höfe. Die Einwohner nähren ſich meiſt vom Ackerbau, der aber wegen des rauhen Landes ſehr mühſam iſt, und von der Viehzucht; ſie ſind durchgehends ſehr ſtarke und arbeitſame Leute. Das Amt hat häufigen Wieſenwachs und Holz

im Ueberfluß. — Schlüchtern, kleine Stadt mit 1 lutheriſchen, 1 reformirten Kirche und einer hohen Schule. — Niederzell, Hohenzell und Bellings, kleine Dörfer. — Marjoß oder Marienjoſſe, ein ziemlich ſtarker Ort am Joßfluß, hat vortrefliche Waldungen, aus welchen viel Holz in den Mayn geflößt und nach Hanau gebracht wird. Man findet hier in der Joſſe Perlen, worunter manche von beſonderer Schönheit und Güte ſind. — Wallrod, ziemlich groſſes Dorf, an der Fuldaiſchen Grenze. — Hinterſteinau, großes Dorf. —

n) Das Amt Babenhauſen liegt auf der linken Seite des Maynſtroms. — Babenhauſen, Stadt am Fluße Gernſprinz, hat ein fürſtl. Schloß, ein beträchtliches herrſchaftl. Vorwerk, 6 adel. Wohnungen, 183 bürgerliche Häuſer, 3 Ziegelhütten, 3 Mühlen, eine beträchtliche Mark, ein Filial in Harreshauſen, und mit dieſem über 1300 Einw. Die Einwohner der Stadt und des ganzen Amts nähren ſich gröſtentheils vom Getreide- und Flachsbau, welcher letztere hier in vorzüglichen Ruf ſteht; auch von der Viehzucht. — Langſtadt und Cleeſtadt, große Dörfer. — Dudenhofen, großer anſehnlicher Flecken an der Rodebach. —

3) Diejenigen Ortſchaften, welche zu keinem Amt gehören. —

a) Die Reichspfandſchaft Gelnhauſen. Dieſe hat ihre eigene Verfaſſung, und beſteht aus der ehemaligen Reichsburg Gelnhauſen, und der Stadt gleiches Namens. Die Burg liegt im Norden der Stadt auf einer Inſel, welche der Kinzigfluß bildet. Dieſe Burg ſtand ſchon zu K. Friedrich I. Zeiten, der ſie vergrößerte, und ſich oft hier aufhielt. Ehemals gehörten viele Burgmannsfamilien und viele Reichsgüter dazu; die erſtern

ſind

ſind meiſt ausgeſtorben, die letztern davon abgekommen. Jetzt iſt ſie in ſchlechten Umſtänden, und wird von einem Burgdirektor, den die Pfandherrſchaft ſetzt, und einigen Regimentsburgmannen verwaltet. — Die Stadt Gelnhauſen liegt an einem hohen Berge, am Kinzigfluß, iſt vom Iſenburgiſchen faſt ganz umgeben, liegt in einer überaus fruchtbaren Gegend, und hat inſonderheit vortreflichen Weinbau, iſt ziemlich alt, nicht ſonderlich groß; die Kirchen aber ſind ſchön, haben noch viele Alterthümer, die von dem ehemaligen blühenden Wohlſtande der Stadt zeugen. —

b) Die gemeinſchaftlichen Oerter. — Die Stadt Münzenberg, kleines Städtchen mit einer verfallenen alten Burg an einem Berge unweit des Wetterfluſſes, zur Seite von Buzbach, 2½ Stunde von Friedberg. Das Schloß liegt auf einem erhabenen Felſen, war ehemals eine beträchtliche Feſtung, jetzt ſind nur noch 2 ſtarke Thürme übrig. Die Stadt liegt am Fuß des Berges und hat eine lutheriſche Kirche. Der Ort war ehemals der Stammſitz der Reichsherren von Münzenberg. Jetzt beſitzt Hanau $\frac{9}{24}$, Stollberg $\frac{5}{24}$ und Solms $\frac{10}{24}$ davon. Die Direktion und Juſtizverwaltung geht unter dem Namen des Bauamts unter den Gemeindsherrſchaften um, und die Gefälle werden nach dem angeführten Verhältniß getheilt. — Treyß, oder Treyß-Münzenberg, ein mittelmäſſiges Dorf, gehört zur Hälfte Hanau als Fuldaiſches Lehn, zur Hälfte Solms. — Heuchelheim, mittelmäſſiges Dorf, wovon Hanau $\frac{7}{12}$, und Stollberg-Gedern $\frac{5}{12}$ hat. — Aſſenheim, kleines Städtchen und Schloß beym Zuſammenfluß der Wetter und Nied an der Grenze der Kellerey Naumburg, wovon Hanau nur $\frac{1}{6}$ hat; das übrige gehört Solms-Rödelheim und Iſenburg. — Die kleine Stadt Ortenberg an der Grenze des Darmſtädtiſchen Amts Lißberg an der

Nidder,

Nidder, wovon Hanau ⅓ hat, ⅔ aber Stollberg gehören. — Vilbel, groſſer Flecken, eine ſtarke Stunde von Frankfurt, iſt zwiſchen Churmaynz und Hanau gemeinſchaftlich. — Präunheim, groſſer Flecken jenſeits der Nied, zwiſchen Heddernheim und dem frankfurtiſchen Dorf Hauſen, zwiſchen Hanau und Solms-Rödelheim gemeinſchaftlich. — Die Stadt Rieneck am Fuß des Speſſart, wovon Hanau ¼, die andern ¾ aber den Grafen von Noſtiz als Churmaynziſches Lehn gehören. — Burggräfenrode, ein ziemliches Dorf, 1½ Stunde von Windecken, iſt zwiſchen Churmaynz, Hanau und Solms gemeinſchaftlich. — Der Dreyeicher Wildbann erſtreckt ſich über einen ſehr anſehnlichen Bezirk der an dem Mayn- und Rheinſtrom gelegenen Lande, und war anfangs ebenfalls ein Reichslehn der ehemaligen Reichsherren von Münzenberg, nach deren Abſterben Hanau ⅙ deſſelben erhielt; ⅚ aber hat jetzt das Haus Iſenburg. —

Anhang. Das Amt Schwarzenfels, das Amt Brandenſtein und die Kellerey Naumburg ſind zu verſchiedenen Zeiten an das Haus Heſſen-Caſſel mit Vorbehalt der Wiedereinlöſung verpfändet worden, und gehören alſo in ſolcher Rückſicht noch gewiſſermaſſen zur Grafſchaft Hanau. Das 3te beſteht hauptſächlich aus den 1561 von Churpfalz erkauften Gütern des ehemaligen Benediktinermönchskloſters dieſes Namens.

6) Der hochfürſtlich Heſſen-Caſſeliſche Antheil an der Grafſchaft Schauenburg.

Dieſe liegt im niederrheiniſch-weſtphäliſchen Kreiſe an der Weſer zwiſchen Calenberg, Lippe, Ravensberg und Minden. Der Heſſiſche Antheil beſteht aus den 3 Aemtern Schauenburg, Rodenberg und Sachſenhagen, welche

che 5 Städte, 1 Flecken und 89 Dörfer enthalten. Der Flächeninnhalt dieſes Antheils beträgt ungefähr 16 □M. und die Zahl der Einwohner etwa 30,000. Einige Diſtrikte haben vortrefliche Waldungen, ſchöne Steinbrüche, Salzquellen, Steinkolengruben u. ſ. w. Der Wieſenwachs iſt zum Theil vortreflich; einige Diſtrikte ſind dürre, andere dagegen ſehr fruchtbar. Das vornehmſte Gewerbe iſt Ackerbau und Viehzucht. Flachs wird häufig gebaut und geſponnen, auch etwas zu Leinwand verarbeitet. In der Gegend der Stadt Obernkirchen iſt ein vortreflicher Steinbruch, aus welchem viele Quaderſtücke bey dem Dorf Kolenſtedt nicht weit von Rinteln auf die Weſer gebracht, und weit und breit verführt werden. Es geht eine Menge derſelben nach Bremen und Holland, auch nach Caſſel kommen viele, und werden dort zum Bau gebraucht. Die Einwohner von Obernkirchen ſind daher gröſtentheils Steinhauer. Nahe dabey ſind reiche Steinkolengruben, welche Heſſen- und Lippe-Bückeburg gemeinſchaftlich gehören. Die Kolen, welche man daraus gewinnt, werden ebenfalls weit verführt. Im Amt Rodenberg, zu Sooldorf, iſt ein herrſchaftliches Salzwerk, wo ſchönes weiſſes Salz in Menge geſotten wird. Es beſteht aus 2 Kothen und Pfannen, und iſt mit dem bey Rodenberg verbunden, welches ebenfalls 2 Kothen und Pfannen hat. — Die Landeskollegien ſind ſchon oben bey Beſchreibung der Verfaſſung der Heſſen-Caſſeliſchen Lande angegeben. —

1) Die Städte ſind folgende: — Rinteln, eine befeſtigte Stadt, in einer bergigten Gegend, zwiſchen der Weſer und Exter, iſt der Sitz einer Regierung, einer Univerſität (ſ. oben), hat lutheriſche und reformirte Einwohner, davon die erſten ihren Gottesdienſt in der Stadtkirche, die letztern aber mit der Beſatzung in der Univerſitätskirche halten. Handlung und Schiffahrt auf der

Weſer ſind nicht beträchtlich. Die Univerſität wird nicht ſtark beſucht. Ackerbau, Viehzucht und Handwerke verſchaffen der Stadt vornemlich ihren Unterhalt. — Oldendorf, Städtchen, nahe an der Weſer, zwiſchen Hameln und Rinteln, iſt mit verfallenen Graben und Mauern umgeben. Hier fieng die Reformation der Grafſchaft vornemlich an. — Obernkirchen, Städtchen, hat ein lutheriſches adeliches Fräuleinſtift, hat das meiſte Gewerbe von den benachbarten Steinbrüchen und Steinkolengruben, treibt vielen Handel mit Quadern, Steinkolen u. ſ. f., die weit auf der Weſer verſandt werden. Die meiſten Einwohner ſind Steinhauer. — Rodenberg, geringes Städtchen, an einer Aue in einem angenehmen Thal, das gegen Oſten und Weſten hohe Berge hat. Hier iſt ein Schloß und Amthaus, und nahe bey ein Salzwerk, welches mit dem bey Sooldorf oder Sohldorf verbunden iſt, und 4 Kothen und Pfannen hat. Das Salz dieſes Werks wird ſehr gerühmt und geſucht, und giebt ziemliche gute Einkünfte. — Sachſenhagen, geringes Städtchen, treibt Landbau, iſt unanſehnlich. —

2) Die Aemter und Landſchaft ſind auf folgende Art vertheilt: —

a) Das Amt Schauenburg mit dem alten verfallenen Schloß Schauenburg auf einem hohen Berge an der Weſer, zwiſchen den Städten Rinteln und Oldendorf, wovon das ganze Land den Namen hat. Die Vogteyen dieſes Amts, deren 5 ſind, enthalten: — Die Weſer Vogtey 13 Dörfer, 2 einzelne Höfe und 1 adel. Hof. Segelhof, Großenwieder und Deckbergen, ſind Pfarrdörfer. — Die Hattendorfer Vogtey von 20 Dörfern, darunter das Pfarrd. Hattendorf. — Die Fiſchbecker Vogtey von 9 Dörfern, enthält das kaiſerl. freye luther. Fräuleinſtift Visbeck oder Fiſchbeck

an

an der Weſer, mit dem Flecken gleiches Namens. — Die Rumbecker Vogtey von 4 Dörfern, mit dem Pfarrdorf Fuhlen. — Die Exter Vogtey von 9 Dörfern, mit dem Pfarrd. Exter. —

b) Das Amt Rodenburg iſt in die obere und niedere Vogtey abgetheilt, darinn die erſtere 14, die andere 17 Dörfer enthält. Apelern, Beckedorf, Grove, Hohnhorſt, Großen-Endorf und Großen-Neudorf ſind Pfarrdörfer. — Soltorf oder Sooldorf, iſt merkwürdig wegen der Salzquellen, wie ſchon beym Städtchen Rodenberg und bey der allgemeinen Beſchreibung der Grafſch. bemerkt iſt. —

c) Das Amt Sachſenhagen. Zu dieſem gehört das Städtchen gleiches Namens mit 3 Dörfern. —

7) In der Grafſchaft Hoya gehören dem Hauſe Heſſen-Caſſel:

a) Das Amt Uchte mit dem Kirchdorf gleiches Namens; und b) das Amt Freudenberg mit den 3 dicht beyſammen liegenden Flecken Baſſum, Freudenberg und Loge. Das gräfliche Haus Bentheim hatte dieſe beyden Aemter eine Zeitlang von dem Hauſe Heſſen-Caſſel zu Lehn. —

8) Die Grafſchaft Rittberg.

Auch Rietberg und Retberg genannt, ſteht unter der Lehnshoheit des Hauſes Heſſen-Caſſel, von welchem der Fürſt von Kauniz-Rittberg dieſelbe zu Lehn hat. Sie liegt im niederrheiniſch-weſtphäliſchen Kreiſe zwiſchen Paderborn, Lippe, Osnabrück und Ravensberg, hat von Natur keinen fruchtbaren Boden, iſt aber vortreflich angebaut,

baut, ſtark bevölkert, und ihre Einwohner, die ſich von Ackerbau, Viehzucht, ſtarken Garnſpinnen und Hollandgehen nähren, ſind äuſſerſt fleißig, gewinnen überflüſſig Getreide, und zeichnen ſich am meiſten durch die vortrefliche Garnſpinnerey aus, die von Jung und Alt, Männern, Weibern, Knechten und Mägden getrieben wird. Hanf wird im Lande gebaut; der Flachs aber in Minden, Ravensberg und Bielefeld aufgekauft. Die feine Spinnerey iſt hier aufs höchſte getrieben. Ein ℔ geſponnener Flachs, das roh mit 3 bis 4 gr. bezahlt iſt, wird für 2 bis 3 Rthlr. wieder verkauft. Jetzt iſt auch in dem Städtchen Rittberg eine Manufaktur für feinen Zwirn angelegt, die ihn vortreflich macht, und ſtarke Verſendungen davon hat. Bey Holte ſind vortrefliche Bleichen und alle dazu gehörigen Anſtalten, auf welchen Leinwand, Garne und Zwirne ſo ungemein gut gebleicht und appretirt wird, daß man bey genauer Vergleichung der hier gebleichten Waare mit der, die in Haarlem bereitet iſt, nur mit Mühe einen Unterſchied bemerken kann. Von dem feinen Rittberger Garn geht jährlich eine große Menge nach Holland für die dortigen Zwirnmühlen, welche das feinſte Lothgarn für Brabanter Spitzen und den beſten theuerſten Zwirn daraus verfertigen. Bremen und Verden, Niederſachſen, Holſtein u. m. a. Gegenden erhalten vielen Zwirn aus Rittberg. — Die ganze Grafſchaft enthält keine 4 □Meilen im Flächeninnhalt, und doch an 10,000 Einwohner. Die jährlichen Einkünfte ihres Beſitzers rechnet man auf 28,000 Rthlr. Die Landesregierung, durch welche der Fürſt von Kauniz ſie adminiſtriren läßt, beſteht aus Bevollmächtigten und Räthen. —

Rittberg, iſt ein kleines Städtchen an der Ems. In der Nähe deſſelben liegt das Schloß Eden. — Holte iſt ein Schloß, und bey demſelben in einer ſchöner Waldung ſind die vortreflichen Holländiſchen Bleichanſtalten

mit

mit allen dazu gehörigen Einrichtungen. Hier wird jährlich eine große Menge Leinwand aus den benachbarten Ländern gebleicht. — Garſtwinkel, ein adel. Gut. — Neuenkirchen, Verle, Neu-Kauniz und Maſtolten, ſind Dörfer. —

B. Länder des regierenden Hauſes Heſſen-Darmſtadt.

Die Geſchichte dieſes Hauſes iſt ſchon oben in Verbindung mit der des Caſſeliſchen abgehandelt, daher wir hier gleich zur Verfaſſung übergehen. — Das höchſte Landeskollegium iſt das Geheime Miniſterium, welches aus 1 Präſidenten und 4 wirklichen Geheimenräthen beſteht. Die beyden Regierungen zu Darmſtadt und Gieſſen beſorgen die gewöhnlichen Landesſachen, und die zu Darmſtadt hat deswegen einen beſondern Regierungs-Senat. Zu Buchsweiler iſt eine beſondere Regierung für die Herrſchaft Hanau - Lichtenberg. Die Lehnſachen gehören für den Lehnhof zu Darmſtadt; die ehemalige Landkommiſſion iſt aber aufgehoben. — Zu den Heſſen-Darmſtädtiſchen Landtagen werden die Prälaten, Ritterſchaft und Städte verſchrieben. Die Prälaten ſind: der Komthur des deutſchen Ordens zu Schiffenberg, der aber ſeit den Zwiſtigkeiten mit dem regierenden Hauſe über ſeine Unmittelbarkeit keinen Landtag mehr beſucht; der aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen Adel des Oberfürſtenthums gewählte Obervorſteher der adelichen Stifter zu Kauffungen und Wetter, und die Univerſität Gieſſen mit 2 Deputirten. Der Adel beſteht: aus dem Erbmarſchall, der auch hier das Direktorium des Landtags führt; aus den Deputirten der 3 Ströme Lahn, Eden und Schwalm, nach welchen die Darmſtädtiſche Ritterſchaft in Ober-Heſſen eingetheilt wird; die Zahl der Deputirten

iſt willkührlich, und hängt von ihren Committenten ab; das Katzenellnbogiſche hat keinen landſäſſigen Adel. Von den Städten ſind Darmſtadt und Gieſſen die erſten, auf welche Butzbach, Alsfeld und Grünberg folgen; die beyden erſten ſenden jede 2 Deputirte. Dieſe Landtage werden engere Landtagscongreſſe genannt, und gewöhnlich zu Gieſſen oder Butzbach gehalten. — Mit den Niedergerichten verhält es ſich im Darmſtädtiſchen, wie im Caſſeliſchen. Regierungen ſind 2. Die Regierung zu Darmſtadt erſtreckt ſich über die Grafſchaft Katzenellnbogen, über die Niedergrafſchaft und die Grafſchaft Epſtein, ſoweit dieſe Darmſtädtiſch ſind, und beſteht aus einem Kanzler, Direktor, einem Regierungs- und Juſtizſenat. Die Regierung zu Gieſſen über das Darmſtädtiſche Ober-Heſſen, und über das dem fürſtlichen Hauſe in der Wetterau gehörige, beſteht aus einem Kanzler, verſchiedenen Regierungsräthen und Aſſeſſoren. Die Regierung zu Buchsweiler beſorgt die Lichtenbergiſchen Juſtizſachen. Konſiſtorien ſind zu Darmſtadt, Gieſſen und Buchsweiler. An dieſe höhern Gerichte gehen die Appellationen von den Untergerichten, wenn die Summe 20 Gl. beträgt. Von den Regierungen, Konſiſtorien und der Univerſität Gieſſen geht die Appellation an das Oberappellationsgericht zu Darmſtadt, welches aus einem Direktor und 3 Räthen beſteht. Die appellable Summe iſt 200 Gl., es ſey denn, daß die Sache in erſter Inſtanz in das vorige Gericht gelangt ſey. — Die Einkünfte flieſſen im Heſſen-Darmſtädtiſchen aus eben den Quellen, wie im Caſſeliſchen. Die oberſte Aufſicht darüber hat die Rentekammer, welche aus einem Präſidenten, Direktor, verſchiedenen Kammerräthen und Aſſeſſoren nebſt nöthigen Subalternen beſteht. Für das Forſtweſen, die Münze, Poſten, Schulden, für das Steuerweſen und die Brandaſſekuranz ſind beſondere Deputationen; an den beyden letztern haben landſchaftl. Deputirte

Antheil.

Antheil. Zu Buchsweiler iſt eine beſondere Rentekammer unter einem Direktor und einigen Räthen. — Die Einkünfte des Darmſtädtiſchen Hauſes aus den ſämmtlichen Beſitzungen werden von einigen auf 1 Mill., von andern auf 1,150,000 Gl. Rheiniſch angegeben; von dieſen aber iſt ein anſehnlicher Theil zur Verintereſſirung und Tilgung alter Schulden nothwendig. Zur Schuldenberichtigung und Abtragung hat man ſeit den letzten Jahren inſonderheit die ernſtlichſten Maasregeln getroffen; der Hof lebt daher auch äuſſerſt eingezogen, und hat nur eine kleine Zahl von Hofchargen, nur die gewöhnlichſten Oberchargen, und keine Kammerherren. — Der Darmſtädtiſche Kriegsſtaat beſteht aus 3 Infanterieregimentern, einigen Leibcompagnien, Dragonern u. ſ. f., überhaupt aus etwas über 4000 Mann, die zu den ſchönſten und geübteſten Truppen in Deutſchland, ſelbſt im Vergleich mit den preußiſchen, gehören. Das ganze Militair iſt ein Muſter von Taktik, Oekonomie und guter Unterhaltung, und beſteht aus den ſchönſten Leuten. Dieſe Truppen ſind dabey keine Laſt für das Land, ſie koſten wenig, können auf Urlaub gehen, und der Ackerbau leidet folglich nicht darunter; ſie ſind nur eine Art vollkommen regulirter und geübter Landmiliz. Dieſe militairiſche Verfaſſung hat auch ihre ſehr gute Seite. Man ſieht allen Bauern an, daß ſie gedient haben. Eine gewiſſe Regelmäſſigkeit, Reinlichkeit und Thätigkeit, die eine Folge ihres Dienſtes iſt, zeichnet ſie auffallend vor ihren Nachbarn aus. —

Die lutheriſche Religion iſt die herrſchende; doch haben auch die Reformirte freye Religionsübung zu Darmſtadt, Homburg, Waldorf, Freyſtädt u. a. O.; auch iſt die Homburgiſche Nebenlinie dieſes Hauſes reformirt. Die lutheriſche Geiſtlichkeit ſteht unter den Konſiſtorien zu Darmſtadt, Gieſſen, Buchsweiler, und

unter 4 Superintendenten der Darmſtädter, Gieſſer, Marburger und Alsfelder Diöces, welchen Inſpektoren untergeordnet ſind. Im Hanau-Lichtenbergiſchen ſtehen ſie unter einem Superintendenten und 7 Specialen. Im eigentlichen Heſſen-Darmſtädtiſchen ſind 231 Pfarrer, und im Hanau-Lichtenbergiſchen 67. — Die Univerſität zu Gieſſen hat einen Kanzler, oder Vice-Kanzler, welches gewöhnlich der erſte Rechtsgelehrte iſt. Sie beſteht auſſer den 4 gewöhnlichen Fakultäten noch aus einer 5ten, nemlich der ökonomiſchen. Das Pädagogium zu Gieſſen ſteht unter der Univerſität; es iſt hier auch eine Geſellſchaft der Wiſſenſchaften. Zu Darmſtadt iſt ein Pädagogium. Hohe Schulen ſind zu Buchsweiler u. an m. O.

Die ſämmtlichen Heſſen-Darmſtädtiſchen Beſitzungen, nemlich die obere Grafſchaft Katzenellnbogen, ein Antheil an Ober-Heſſen und die Herrſchaft Hanau-Lichtenberg enthalten im Flächeninnhalt ungefähr 100 □Meilen, und eine Bevölkerung von ungefähr 300,000 Einw., ſo daß alſo 3000 im Durchſchnitt auf 1 □Meile zu rechnen ſeyn würden. Im Ganzen genommen ſind die beyden erſtern weit beſſer angebaut, bevölkert, haben auch weit mehr Indüſtrie und Manufakturen als die Heſſen-Caſſeliſchen; die Einwohner ſind weit wohlhabender, thätiger und munterer als in den letztern. Indeß ſind die Darmſtädtiſchen Länder bey ihrer ſo ſehr verſchiedenen Lage ſowohl in Anſehung ihrer natürlichen Beſchaffenheit, als auch im Anbau ſehr verſchieden. Die Grafſchaft Katzenellnbogen, oder derjenige Theil derſelben, welcher zwiſchen dem Rhein, Mayn, der Bergſtraſſe, und dem Odenwald liegt, iſt zwar im Umfang der beträchtlichſte; aber doch nicht der beſte unter den 3 verſchiedenen Theilen derſelben. Der Boden iſt hier von Natur von geringer Fruchtbarkeit, denn der ganze Theil beſteht aus Sand-

feld und dicker Waldung, wovon der anſehnlichſte Theil Schwarzholz iſt. Einige Bezirke an dem Odenwald und der Bergſtraße ſind ungemein ergiebig; allein im Ganzen ſind die in der Wetterau oder Ober-Heſſen gelegenen Beſitzungen dieſes Hauſes ungleich reicher, als dieſer Theil. Demungeachtet herrſcht hier in ſehr vielen Gegenden unter den Bauern ein hoher Grad von Wohlſtand; ihr Fleiß und die kluge und thätige Regierung erſetzen das, was die Natur ihren Nachbarn vorausgegeben hat. Die Dörfer dieſes Landes ſehen ſehr reinlich u. munter aus. Das Korn, welches dieſer Sandboden trägt, vergütet durch die Schwere, was ihm an der Menge gebricht; das viele Holz, und die große Menge von Gärten- und Küchengewächſen, die man überall zieht, tragen nebſt dem Getreidebau dem Lande eine große Summe ein. Der Flecken Gerau verkauft im Durchſchnitt jährlich für 4 bis 5000 Gl. Kappern, welche die berühmteſten in dieſen Gegenden ſind. Die Spargeln von Darmſtadt ſind wegen ihrer Größe und Feinheit durch ganz Deutſchland bekannt. Der Strich dieſer Landſchaft an der Bergſtraße gehört nebſt der Pfalz zu den mildeſten in Deutſchland, und zwar wahrſcheinlich, weil die mittelmäſſig hohe Reihe von Bergen neben denſelben die kalten Oſt- und Nordoſtwinde abhält. Man ſieht hier daher auch überall den Kaſtanienbaum ſehr häufig unter die gewöhnlichen Fruchtbäume gepflanzt, eine große Menge aller Obſtarten, und ſelbſt Mandeln aufs ſchönſte fortkommen. Die Aecker an der Bergſtraße könnten durchgehends ſehr einträglich ſeyn, wenn die Einwohner dieſer Gegend arbeitſamer wären. Sie empfangen durch Regen und Waſſergüſſe den Dünger des Odenwaldes, der ſie fruchtbar macht; allein die Einwohner treiben in dieſer Gegend den Weinbau ſchläfrig, ihre entfernten Saatfelder liegen öde und wüſte, und an Wieſenwachs wird gar nicht gedacht. In andern Gegenden ſind die Einwohner aber deſto unter-

nehmender und thätiger. Das Oberamt Lichtenberg beſteht gröſtentheils aus einer rauhen Gegend; allein die Waldenſer, welche ſich hier um das Jahr 1697 niederließen, und einige landesfürſtlichen Höfe pachteten, ſind vortrefliche Ackerleute. Dieſe geben eine jährliche Pacht von ungefähr 700 Maltern an verſchiedenen Früchten; ſind aber ſonſt von allen Abgaben, Frohndienſten und Laſten frey. Ueberhaupt iſt mancher Hügel im Lande, der ehemals ungebaut lag, ſeit den neueſten Jahren urbar gemacht und kultivirt worden, ſo, daß er reichlich trägt, und inſonderheit an Krapp ergiebig iſt. In Ober-Katzenellnbogen wird unter andern vornemlich viel Spelz gebaut, und ein ſchönes weiſſes Mehl zur Ausfuhr daraus gemacht. Man bereitet hier auch aus der Gerſte, die häufig gebaut wird, gute Perlgraupen, und führt ſie, eben ſo wie Hirſe, in Menge aus. Das hieſige Riedland, nicht weit vom Rhein, welches das ganze Amt Dornberg, nebſt einigen Strichen der Aemter Rüſſelsheim und Kelſterbach begreift, hat ein vortrefliches ſchweres und ſchwarzes Erdreich, daher wird hier vorzüglich ungemein viel Weizen und Spelz gebaut. Zu Umſtadt geſchieht die Beſtellung der Felder nach den beſten Grundſätzen. Die Einwohner dieſer Stadt und Landſchaft, welche Darmſtadt und Pfalz gemeinſchaftlich gehört, halten eine Menge Vieh, inſonderheit Rindvieh, und füttern es beynahe das ganze Jahr hindurch im Stalle. Sie verkaufen nicht nur kein Stroh, ſondern führen auch Stroh aus der ganzen Gegend zuſammen, um den Dünger zu vermehren. Sie haben zwar gute Wieſen und Weiden, aber auch dabey viele künſtliche Wieſen angelegt; ſie bauen eine Menge Futterkräuter und ſäen den Klee in die Gerſte; jetzt bauen ſie auch inſonderheit viel Luzerne. Sobald die Frucht vom Acker weggeſchaft iſt, pflügen ſie ihn um, und beſäen ihn mit weiſſen Rüben, Erbſen, Wicken, Haſer, Heidenklee u. ſ. f., und ziehen von dem

Stoppelfutter herrlichen Nutzen zum Ochſenmäſten. Sie bauen auch viele große Rüben, die ſehr ſüß ſind; ſie beſſern ihre Wieſen durch Gyps, Aſche und Kalk u. ſ. w. — Der Kleebau, die Kultur der Futterkräuter, Anwendung der neuen Erfahrungen auf Verbeſſerung der Landwirthſchaft, nimmt überhaupt in dieſen Ländern je länger, je mehr zu. Hingegen der Tobacksbau, welcher ehemals ſo anſehnlich war, iſt dadurch wieder in Abnahme gerathen, daß der Morgen Landes, der damit beſtellt iſt, mit einem Thlr. Acciſe belegt wurde. Statt des Tobacks ward aber in neuern Zeiten der Krappbau deſto erheblicher, auf welchen ſich bald ein Ort nach dem andern legte. Der Krapp kömmt auch in dem Katzenellnbogenſchen Sandlande vortreflich fort. Dies beweiſt inſonderheit das Dorf Pfungſtadt, welches in ſeinen Sandfeldern im Jahr 1777 für 20,000 Gl. Krapp bauete; auch in Seehauſen und der dortigen Nachbarſchaft geht es mit dem Krappbau ſehr gut fort, denn 10 bis 20 Dörfer, welche ſich 1776 mit demſelben beſchäftigten, lieferten doch ſchon über 17,000 Ctr. Krapp; auch zu Umſtadt fieng man damals damit an. —

Der Darmſtädtiſche Antheil an Ober-Heſſen iſt in den ſüdöſtlichen und ſüdweſtlichen Gegenden ſehr bergigt, zum Theil rauh, und enthält in den erſten inſonderheit den Vogelsberg, der zu den hohen Bergen in Deutſchland gerechnet werden kann, und viele Meilen im Umfange hat. Dieſes Gebürge gehört indeß nicht zu den unfruchtbaren; denn, wenn man einige Gegenden deſſelben ausnimmt, ſo iſt dieſes Gebürge, welches ſich allmählig erhebt, mit ſchönen Waldungen beſetzt, hat fruchtbare Felder und Auen, und nur wenig ſteile Anhöhen. Die Viehzucht iſt an demſelben beträchtlich. Auf ſeiner höchſten ziemlich ebenen Fläche iſt eine Quelle, die gleich bey ihrem Urſprunge einen Teich macht, welchen man den Fo-

rellenteich nennt, aus welchem Bäche in den Rhein und die Weſer laufen, denn ſüd-, und weſtwärts ergießen ſie ſich in die Nidda und Ohm, und alſo auch in den Rhein und Mayn, und nordwärts in die Fulde, folglich auch in die Weſer. Die ſüdweſtlichen Gegenden ſind ebenfalls ſehr bergigt, und zum Theil, inſonderheit die im Amt Blankenſtein, ſo ſteinigt und rauh, daß ſie nicht zum Ackerbau, ſondern nur zur Schaafzucht dienen. Alle übrigen Diſtrikte im Darmſtädtiſchen Ober-Heſſen, ſind aber ungemein ſchön, äuſſerſt fruchtbar an Getreide und Wieſenwachs, auch ſchön angebaut und reich an mancherley Produkten. Der Flachsbau wird inſonderheit ſtark getrieben. Die Aemter Grebenau, Ulrichſtein und Grünberg haben auſſer Flachs nichts auszuführen; an vielen Orten dieſer Aemter ißt man nur Kartoffeln, und Brod iſt eine Sonntagsſpeiſe. Im Amt Nidda wird viel Flachs gebaut, und auch verarbeitet. Im Amt Homburg an der Ohm iſt der Flachs das Hauptprodukt, von welchem ſich die Unterthanen ernähren, und die Abgaben an die Landesherrſchaft entrichten. Er geräth nicht nur ſehr gut, ſondern wird auch faſt insgeſammt im Amt zu Leinwand verwebt. —

Das Salzwerk zu Salzhauſen iſt 1777 wieder hergeſtellt; die daſigen Salzquellen ſind wenigſtens ſchon im 16ten Jahrh. gebaut worden. — Aus der guten Thonerde, welche in dem Antheil an der niedern Grafſchaft Katzenellnbogen vorkömmt, wird Steingut und Fayence gemacht; man braucht ſie auch zum Aufputzen des Lederwerks, und macht unter andern Tiegel daraus, welche die Bleyglätte 8 Stunden lang im Fluß erhalten und unverſehrt bleiben. Der Bergbau in Ober-Heſſen iſt beträchtlich und wird ſehr erweitert. Nicht weit vom Dorf Itter iſt auf dem Ranzmelsberge eine neue Kupfergrube, welche 1776 ſehr ergiebig war. Bey Münſter

im

im Amt Butzbach, bey Welperfelden im Amt Cleeberg und bey Engelsbach im Amt Biedenkopf ſind Kupferbergwerke im Gange. Bey Hatzrod und Wommelshauſen im Amt Blankenſtein, und bey Gönnern im Grunde Breitenbach hat man Kupfererze; bey Silberburg auf der Grube Neu-Ludwig aber hat man auch das ſeltene rothe Kupferglas entdeckt. Man hat auſſerdem ſchon verſchiedene Verſuche gemacht, um die Eiſen-, Kupfer- und Silberbergwerke, welche ehedeſſen in der obern Grafſchaft, beſonders im Heſſen-Darmſtädtiſchen Antheil des Odenwaldes, als bey Roßdorf, im Darmſtädter Walde bey den 3 Brunnen und am Haſſelberg zu Oberramſtadt geweſen, wiederherzuſtellen. Die warmen Quellen zu Baad-Ems ſind wegen ihrer heilſamen Wirkungen ſchon ſeit dem vorigen Jahrh. überall bekannt, und werden ſtark beſucht. —

Anſtatt der ehemaligen ſchlechten Landſtraſſen ſind beynahe von einem Ende der obern Grafſchaft bis zum andern ſehr gute Landſtraßen angelegt worden. Von Gieſſen nach Grünberg und in den übrigen Gegenden Oberheſſens werden ebenfalls alle Hauptſtraßen nach und nach neu gebaut. Mit Vermehrung der Anzahl der Dörfer hat man ebenfalls in neuern Zeiten angefangen. Man ſieht dergleichen ſchon in mehrern Gegenden, wo vorhin ſumpfige Wieſen waren. In dem Amt Battenberg ſind verſchiedene neue kleine Dörfer angelegt. Ueberhaupt wird für den innern Wohlſtand, Verbeſſerung des Gewerbes, Vervollkommung und Ausbreitung der Induſtrie, Aufklärung der Bewohner des platten Landes durch gute Schulanſtalten, verbeſſerte Erziehung u. ſ. f. auf alle Art geſorgt. Die Landesregierung hat von dieſer Seite ſehr viel Verdienſt um die Aufnahme des Landes in neuern Zeiten, und viel geleiſtet. —

Die Induſtrie in Manufakturen iſt ſehr lebhaft und ausgebreitet; doch findet man die mehreſten derſelben in Ober-Heſſen. Das Land ſelbſt giebt durch ſeine ſtarke Schaafzucht viele und eine ſehr brauchbare gute Wolle, die überall ſtark verarbeitet wird. Die Tuchmanufakturen liefern nicht nur eine Menge ordinairer Tücher zum eigenen Gebrauch, ſondern auch viele Mittelſorten und feinere, die einen beträchtlichen auswärtigen Abſatz haben. Die Zeugmanufakturen, welche inſonderheit Kirſey, Raſche, Kamelotte, Stoffen, Plüſche, Caſſa, Flanelle u. a. Waaren liefern; auch viele gemiſchte Zeuge verfertigen, haben einen wichtigen Vertrieb auf den deutſchen Meſſen, auch nach Holland und Italien. Geſtrikte und gewebte wollene und leinene Strümpfe werden in großer Menge gemacht, die in vielen benachbarten deutſchen Provinzen, auch nach Holland ſtarken Abſatz finden. Die Leinwandmanufakturen ſind ebenfalls durch ihren ſtarken auswärtigen Abſatz ſehr wichtig, und beſchäftigen in Ober-Heſſen über 1000 Weberſtühle. Die mehreſten derſelben ſind im Amt Nidda, im Oberamt Alsfeld, Amt Grünberg, Homburg an der Ohm u. a.; auch in der obern Grafſchaft Katzenellnbogen werden eine Menge Leinenwaaren mancherley Art, Strümpfe, Mützen u. ſ. f. gemacht, und in die benachbarten Gegenden verkauft. Eiſenhütten, Hammerwerke, Kupferhütten, Meſſer-, Klingen-, Nagel- und andere Schmiede ſind in Nidda, Itter, Biedenkopf u. a. Gegenden viele. Inſonderheit machen die Roth- und Weißgerber in Ober-Heſſen ein wichtiges Gewerbe aus, und haben auch von ihrem ſchönen Leder einen ſtarken auswärtigen Abſatz. Die beſten Manufakturen haben die Darmſtädtiſchen Länder den in den beyden vorigen Jahrhunderten aufgenommenen flüchtigen Waldenſern, Wallonen und andern Niederländern und den aus Frankreich vertriebenen Proteſtanten zu danken, und dieſe ſind

in neuern Zeiten durch die Bemühung der Landesregierung ſehr in Aufnahme gebracht.

Die Ausfuhr des Landes beſteht inſonderheit in Getreide, Mehl, Gartengewächſen und Baumfrüchten, Krapp, etwas Wein und Toback, Holz, Tuch und andern Wollenwaaren, Leinwand, leinen und wollenen Strümpfen, leinen und wollen Garn, (beydes letztere ſtark nach Elverfeld und Holland), in Kupfer, Eiſen und Eiſenwaaren, Leder u. ſ. f. Die ſchöne Lage der obern Grafſchaft am Mayn und Rhein verſchaft den Einwohnern viele Vortheile von der Schiffahrt; auch wird ihnen das ſtarke Tranſito von und nach Frankfurt am Mayn ſehr einträglich.

1) Die obere Grafſchaft Katzenellnbogen nebſt dem Darmſtädtiſchen Antheil an der Grafſchaft Epſtein.

Dieſe obere Grafſchaft hat eine ungemein ſchöne Lage zwiſchen Pfalz, Maynz, Iſenburg, Erbach, dem Mayn und Rhein. Sie enthält einen Theil des Odenwaldes, des Bannforſtes zu Dreyeich und einen Theil der ſchönen Bergſtraße, welche letztere ſchon oben bey Churpfalz S. 448 und 449 beſchrieben iſt. An beyden Seiten dieſer ſchönen Straße ſind die Felder an vielen Orten mit vortreflichen Obſtbäumen beſetzt, wodurch das ganze Land das Anſehen eines ſchönen fruchtbaren Gartens bekömmt. Die vornehmſten Produkte des Landes ſind Getreide, Wein, Toback, Krapp, Obſt, Gartengewächſe, Kaſtanien, Wolle, Flachs und Holz. Das Landvolk iſt ſchön, ſtark, durchgehends ſchlank von Wuchs, und von feſtem Bau, dabey munter, fleißig und unternehmend. — Der Theil des Bannforſtes zu Dreyeich,

eich, der hieher gehört, beſteht in dem Reichs- und Königsforſt, der dem gräflichen Hauſe Iſenburg gehört, dem auch noch von den in dieſem Wildbannsbezirk gelegenen Oertern, ſo wie von der Stadt Darmſtadt ſelbſt die Wildbannsgefälle wirklich geliefert werden. Die ganze obere Grafſchaft iſt in 8 Aemter eingetheilt. Dazu kömmt hier noch der Darmſtädtiſche Antheil an der Herrſchaft Epſtein und an der niedern Grafſchaft Katzenellnbogen.

1) Das Amt Darmſtadt iſt in 3 Centgerichte eingetheilt. — Darmſtadt, die Hauptſtadt der obern Grafſchaft, die Reſidenz des fürſtlichen Hauſes, der Sitz der Landesregierung und höchſten Kollegien, hat ein koſtbares Reſidenzſchloß und eine vortrefliche Lage in der Mitte zwiſchen vielen großen Städten, die alle nicht weit entfernt ſind. Die Bauart iſt ſchön, die Anlagen umher ſind reizend; inſonderheit iſt hierbey ein ſchöner für jedermann geöfneter engliſcher Garten. Die umliegende Gegend iſt ſandig. Das hieſige neugebaute Exercierhaus hat nicht leicht ſeines Gleichen; es iſt 319 Fuß lang, 151 Fuß breit, 83 Fuß hoch, hat viele Verzierungen und die nöthigen Oefen, daß es im Winter hinlänglich erwärmt werden kann. Auſſer einigen kleinen Wollen- und Leinwandmanufakturen hat die Stadt kein ſonderliches Gewerbe. 1777 zählte man 518 Wohnhäuſer, 53 Scheunen, 3 Mühlen, und 2086 Familien, die zuſammen 9038 Perſonen enthielten. — Beſſungen, Dorf. — Eberſtadt, Flecken. — Pfungſtadt, Dorf, hat in ſeinen Sandfeldern ſtarken Krappbau, der 1777 überhaupt 20,000 Gl. einbrachte.

2) Das Amt Kelſterbach ſtößt am Mayn, hat ein ſchweres fruchtbares Erdreich, baut daher inſonderheit viel Weizen und Spelz. — Kelſterbach oder Keltersbach, Flecken und Schloß am Mayn. — Langen, Flecken.

Flecken. — Walldorf, Engelsbach und andere Dörfer. —

3) Das Amt Rüſſelsheim, liegt am Mayn und Rhein, und enthält einen Theil des ſchönen Riedlandes, welches vornemlich ſchweren Weizen und Spelz trägt. — Rüſſelsheim, Flecken und feſtes Schloß am Mayn. — Freyſtädt, neue Stadt am Rhein, ward 1745 angelegt, und hat freyen Gottesdienſt für alle Religionsverwandte. — Groß-Gerau, Städtchen, zieht viel ſchönes Gartengewächſe und Obſt, welches weit verfahren wird. — Trebur, Flecken, merkwürdig in der ältern deutſchen Geſchichte durch einen königl. Pallaſt, ſo wie durch die National- und Kirchenverſammlungen, die hier zu den Zeiten der Carolinger gehalten wurden. — Nauheim, und Königsſtedt, Dörfer, nebſt m. a. —

4) Das Amt Dornberg beſteht ganz aus einem Theil des ſchönen Riedlandes, giebt inſonderheit ſchönen Weizen, viele Gerſte, aus welchen ſehr gute Perlgraupen bereitet werden, ſehr viel Spelz, aus welchen man ein ſchönes Mehl gewinnt, das in Menge ausgeführt wird, u. ſ. f. — Dornberg, Schloß und Flecken, ein Heſſiſches Lehn, wird von Würzburg zur Grafſchaft Beſſingen gerechnet. — Stockſtadt, Dornheim, Leheim ſind Flecken. — Hofheim, eins der 4 hohen Heſſiſchen Sammthoſpitäler. — Ehrfelden, Dorf, bey welchem eine Säule von Quaderſteinen, 56 Werkſchuh hoch, mit einem aufgerichteten Löwen auf der Spitze ſteht, die König Guſtav Adolph von Schweden hier aufſtellen lies. —

5) Das Amt Jägersburg enthält blos ein fürſtl. Haus gleiches Namens und 4 Dörfer. —

6) Das

6) Das Amt Zwingenberg hat eine vortrefliche Lage an der Bergſtraße, und enthält den hohen Malchesberg, einen der höchſten in Deutſchland, aus deſſen lateiniſchen Namen Melibocus und dem Namen der alten Einwohner dieſer Gegend Catti, einige den Namen der Grafſchaft Katzenellnbogen (Cattimelibocia) ableiten wollen. — Zwingenberg, Stadt an der Bergſtraße, iſt klein, aber ſchön gebaut, und hat eine vortrefliche Lage. — Seeheim, Pfarrd. Hier in der benachbarten Gegend iſt der Krappbau ſehr ſtark. — Bickenbach, Bedenkirchen, Jugenheim, Pfarrd. —

7) Das Amt Lichtenberg beſteht zum Theil aus rauhen Gegenden, iſt aber dennoch in vielen Strichen ſchön angebaut, und vorzüglich durch die 1697 hier angeſetzten Waldenſer, welche viele landesfürſtl. Höfe gepachtet, und eine muſterhafte Landwirthſchaft eingeführt haben. Dieſe Waldenſer ſind überhaupt ungemein induſtriös; ſie haben allein über 90 Stühle im Gange, auf welchen ſie wöchentlich über 80 Dutzend leinene Strümpfe weben, folglich im Jahr 4000 Dutzend, welche ſie nach Maynz, Frankfurt, Hanau, Heidelberg, Mannheim u. ſ. w. zum Verkauf führen. Das Dutzend wird ihnen mit 5 Gl. bezahlt; den Flachs aber holen ſie gröſtentheils aus den benachbarten Ländern. — Das ganze Amt enthält 39 Oerter. Es ſind in neuern Zeiten viele neue Coloniſten angeſetzt, die viele bisher rauhe Gegenden urbar gemacht und kultivirt haben. — Lichtenberg, iſt nur ein verfallenes Schloß auf einem Berge beym Odenwalde. — Rheinheim, St. am Fluß Gernſprinz. — Ernſthofen, Ueberau und Ober-Ramſtadt, Flecken. — Frankenhauſen, Stammhaus der adelichen Famile gleiches Namens.

8) Der Diſtrikt Umſtadt im Odenwalde, beſteht aus 16 Oertern, und gehört Churpfalz und Heſſen-Darm-

ſtadt

ſtadt gemeinſchaftlich. Die Einwohner treiben die Landwirthſchaft mit großem Fleiß und ſorgfältiger Anwendung der neuen Verbeſſerungen, haben Stallfütterung eingeführt, Krappbau angefangen, künſtliche Wieſen angelegt, ziehen eine Menge Futterkräuter auf den Stoppelfeldern, haben daher die ſchönſten Wieſen, die beſte Viehzucht, und mäſten auch eine Menge Schlachtvieh. — Groß-Umſtadt, ſehr altes Städtchen, hat eine ſchöne Landwirthſchaft. Nahe dabey liegt das Dorf Klein-Umſtadt. — Bremsbach, ein Dorf. —

9) Der Heſſen-Darmſtädtiſche Antheil an der Herrſchaft Epſtein, liegt beym Einfluß des Maynſtroms in den Rhein, iſt ganz vom Maynziſchen umgeben, ein ſchöner Landſtrich, der viel Getreide-, Weinbau und Waldungen hat. — Epſtein, Städtchen und Schloß, gehört halb Churmaynz. — Delkenheim oder Telkenheim, ein Flecken. — Diedenbergen, Langenhain, Lorsbach, Nordenſtadt u. a. Dörfer. —

10) Der Heſſen-Darmſtädtiſche Antheil an der niedern Grafſchaft Katzenellnbogen, welcher die Stadt und das Amt Braubach, und das Kirchſpiel Katzenellnbogen enthält. — Braubach, Stadt am Rhein, bey welchem das feſte Schloß Marxburg auf einem Felſen liegt. Heſſen-Darmſtadt hat beydes von Churpfalz zu Lehn. In dem Felſen ſteht ein Kupfer- und Silberbergwerk in Umtrieb, welches 1724 wieder gewältigt ward. In der Nähe der Stadt ſind einige Sauerbrunnen, unter welchen ſich der Drinkholder auszeichnet. — Dachſenhauſen u. Gemmerich, Dörfer. — In dem Thal bey Braubach, nahe am Rhein ſteht ein Schloß, welches Landgraf Philipp 1568 bauete, und von ihm Philippsburg heißt. — Ems, auch Baad-Ems genannt, ein Flecken am Lahnſtrom, merkwürdig durch ſeine warmen Bäder, die ½ Stunde von dem Ort liegen und zum Theil Heſſen-Darmſtadt, zum

Theil Naſſau-Diez gehören. Die letztern ſind in einem großen 3 Stockwerk hohen ſteinernen und ziemlich modernen Gebäude, welches unter den hieſigen Badehäuſern das obere iſt. Dieſer Kurbrunnen iſt dem Anſehen nach völlig einerley mit dem Darmſtädtiſchen, kömmt ihm aber doch an Wärme und Stärke des Geſchmacks nicht gleich. Auſſer den zum Trinken eingerichteten Quellen ſind noch andere, die in verſchiedene kleine Bäche gefaßt worden. Die Waſſer, deren man ſich zum Baden bedient, haben ungefähr die nemlichen Beſtandtheile, nur in einem veränderten Verhältniß. Alle hieſige Bäder haben viele Gleichheit mit den Waſſern zu Bath in England. Ueberhaupt ſind hier 3 groſſe geräumige Badehäuſer zum Auffenthalt der Kurgäſte. Zwey derſelben gehören Naſſau-Diez; das Darmſtädtiſche aber iſt das ſchönſte u. anſehnlichſte, ungef. vor 30 Jahren gebaut, und hat die beſten, bequemſten Bäder. Die Hitze iſt in einem warmen Sommer zu Ems unerträglich, denn das Thal iſt ungemein enge, die Sonnenſtralen brechen ſich gegen die hohen Felſen, welche über die Häuſer hervorragen; überdem wird der Grund durch hohe mit Waldungen bedeckte Berge gleich jenſeits der Lahn eingeſchloſſen. Der Spatziergang längſt der Lahn iſt nur kurz, beſteht aus kleinen Bäumen, die keinen Schatten geben; der neue auf der entgegenſtehenden Seite angelegte Weg iſt ebenfalls kurz, weil das Terrein fehlt. Bewirthung, Eſſen, Trinken und Wohnung iſt hier ſonſt ſehr gut. Das Bad wird ſehr ſtark von Fremden beſucht; es ſollte daher auch etwas mehr zum Vergnügen und zur Bequemlichkeit der Kurgäſte angewandt werden. Sonſt iſt die Lage von Ems wildſchön, zwiſchen hohen Bergen und rauhen Felſen, Weinbergen, Thälern u. Wieſengründen, ſchönen Waldungen u. ſ. f, zwiſchen welche die Lahn mit vielen Krümmungen, durch darinn liegende Felſenſtücke rauſchend fortfließt. Vor dem Flecken liegt das große Dorf Ems, bey welchem ein hoher ziemlich ſteiler Berg liegt, von dem man die ganze romantiſche Gegend

ſehr

ſehr gut überſehen kann. — Kämmenau od. Kemnau, ein Dorf, iſt zwiſchen Diez und Darmſtadt gemeinſchaftlich. — Alt-Katzenellnbogen, Marktfl. mit einem Bergſchloß, das ehemal. Stammhaus der alten Grafen. Nahe dabey iſt ein Eiſenbergwerk. — Ebertshauſen, Schönborn, Allendorf, Klingelbach, u. a., ſind Dörfer. — Ober-, Mittel- und Nieder-Fiſchbach, Dörfer. —

Der Landgraf von Heſſen-Darmſtadt hat auch die Schutzgerechtigk. über die Reichsſtadt Wetzlar, über den Solmiſchen Flecken Freyenſeen, und die ritterſchaftlichen Oerter Melbach und Florſtadt, über den evangeliſchen Gottesdienſt der Maynziſchen Stadt Kroneberg; ferner das Geleit durch die Wetterau bis an die Frankfurter Warte, und andere Gerechtſame. —

2) Der Darmſtädtiſche Antheil an Ober-Heſſen, dem die ehemalige Grafſchaft Nidda und Herrſchaft Itter einverleibt ſind.

Dieſe Landſchaften ſtehen insgeſammt unter der Regierung zu Gieſſen, und ſind in 23 Aemter vertheilt. —

1) Das Oberamt Gieſſen, darinn: — Gieſſen, die Hauptſtadt von Ober-Heſſen, Sitz der Regierung des Darmſtädtiſchen Antheils, und einer 1607 geſtifteten Univerſität, deren Verfaſſung ſchon oben angeführt iſt. Das hieſige Pädagogium, welches unter der Univerſität ſteht, hat eine ſehr gute Einrichtung. Die Stadt liegt in einer ſchönen Gegend, am Lahnfluß, über welchen eine große Brücke geht; ſie iſt befeſtigt, hat 705 Häuſer, 4500 Einw., ihre vornehmſte Nahrung von den Landeskollegien, der Univerſität, vom Ackerbau und einigen Handwerkern; aber ſonſt wenig Handlung und Gewerbe, nur eine Wollenmanuf., und eine Kottundruckerey. — Große Linde,

Marktflecken. — Stauffenberg, Städtchen. — Klein-Linnes und Steinbach, Dörfer. — In dieſem Amt liegt auch das Haus Schiffenberg, eine Kommende der deutſchen Ordensballey Heſſen, mit den dazu gehörigen Wieſen, Aeckern, Gärten und Wäldern.

2) Das Amt Allendorf mit dem Städtchen Allendorf an der Lumde, das aber ſehr unbedeutend und unanſehnlich iſt. —

3) Das Amt Grünberg iſt ziemlich beträchtlich, inſonderheit wegen ſeiner Induſtrie merkwürdig. Es wird eine Menge halbwollener und baumwollener Zeuge und Leinwand gewebt. Dieſe Zeuge haben einen beträchtlichen Abſatz nach Holland, der Schweiz und Italien. — Grünberg, kl. St. auf einem Berge, hat gute Manufakturiſten in den angeführten Zeugen, war ſchon eine Villa regia zu den Zeiten der Carolinger, und ſchon unter den erſten thüringiſchen Landgrafen eine Stadt. Im 30jährigen Kriege kam ſie ſehr herunter; hebt ſich aber jetzt wieder. — Die Gerichte Grünberg und Merlau, mit den Oertern Groß- und Klein Lumbd. — Das Gericht Nieder-Ohm, welches 5 Oerter enthält. —

4) Das Amt Burggemünde von 7 Oertern, enthält unter andern das Dorf gleiches Namens. —

5) Das Amt Homburg an der Ohm hat inſonderheit viele Leinweber, und enthält, die Stadt dieſes Namens nicht mitgerechnet, 150 Weberſtühle für Leinwand. Der einzige Ort Deckenbach hat über 30, auf welchen 1776 ungef. 12,000 Ellen Leinwand gewebt ſind. — Homburg an der Ohm, kl. St., enthält viel Wollen- und Leinweber, hat auch Gerbereyen. Ueber demſelben auf einem Berge liegt ein Schloß. — Ausserdem gehören hieher 13 Dörfer. —

6) Das

6) Das Amt Alsfeld. In dieſem iſt inſonderheit der Handel mit Flachs und Garn beträchtlich; es hat auch viele Lein- und Wollenweber. — Alsfeld, ſehr alte Stadt, nahe beym Schwalmfluß, hat ein altes Schloß, 2 Kirchen, nahm vormals zuerſt in Heſſen die Reformation an. Hier wird aus fremder Wolle Tuch bis zu 3 Gl. die Elle gewebt, und Molton von allen Farben. Im J. 1777 wurden hier wenigſtens 800 Stück Rattine gemacht, das Stück zu 26 Gl. Auf den Bleichen vor der Stadt wird ſehr viel Garn gebleicht; das gebleichte grobe Garn wird hernach zum Theil auf den Dörfern, das mehreſte aber in der Stadt zu blau und weißgewürfelten Leinenzeug verarbeitet, und dieſes auswärts verſchickt, wofür jährl. wenigſtens 20,000 Gl. ins Land kommen. — Kirdorf, ein offenes Städtchen. — Lehrbach, Erbenhauſen, Ober-Kleen, Wahlen, Arnshaim und Bernsburg machen das ſogenannte Euſſer-Gericht aus, das den Schenken zu Schweinsberg gehört, und zur Hälfte Naſſau-Saarbrückiſches Lehn iſt. — Romrod, Städtchen u. Schloß. —

7) Das Amt Grebenau, hat viele Wollenweber und Spinner, und zählte im Jahr 1777 ungef. 300 Weberſtühle für Tücher. — Grebenau, Städtchen, hat viele Tuchmacher, Strumpfweber, auch gute Gerbereyen. — Lauterbach, ein Städtchen. —

8) Das Amt Ulrichſtein liegt in der Wetterau. Hier fängt das hohe, lange und kalte Gebürge, der Vogelsberg, an, (Fugalisberg Fickelsberg), der aber beſſer das Vogelsgebürge heißen ſollte, denn der Umfang deſſelben beträgt wenigſtens auf 10 Meilen. Alles iſt auf demſelben vulkaniſch. Der Ulrichſtein ſoll der höchſte Punkt deſſelben und ein Baſaltfels ſeyn. Das Klima iſt ſehr rauh; doch liefert die jenſeits gelegene Wetterau alles reichlich, was die Natur dieſen Gegenden zu verſagen ſcheint. Die meiſten Berge die-

ſer Gebürgsſtrecke, die ſich ins benachbarte Fuldaiſche hineinzieht, ſind Aſchenhügel. Die Einwohner dieſes Amts treiben vorzüglich Viehzucht, halten viele Schaafe, ſpinnen Wolle; es iſt hier auch Tuchweberey und ſtarker Garnhandel. — Ulrichſtein, iſt ein Bergſchloß und offenes Städtchen. — Bobenhauſen, ein Flecken im Gericht gleiches Namens. — Felda, Dorf. —

9) Das Amt Schotten, liegt in der Wetterau und enthält die Quelle der Nidda. — Schotten, iſt nur eine kleine Stadt am Vogelsberge. —

10) Das Oberamt Nidda, in der Wetterau, ehemals eine Grafſchaft, die nach dem Abſterben ihrer Beſitzer an Ziegenhain und damit an Heſſen fiel. Das ganze Amt hat vortrefliche Waldungen, die reich an Wild ſind, auch ſchöne fruchtbare Felder. Die Einw. ſind ſehr induſtriös, haben eine ſtarke Schaafzucht, treiben den Flachsbau, das Garnſpinnen, auch Wollen- und Leinweberey ungemein ſtark. Im J. 1777 zählte man in dieſem Amt allein 642 Leinweber, welche den hier gebauten Flachs und das in den Dörfern überall daraus geſponnene Garn verwebten. Man findet hier auch verſchiedene Glashütten. — Nidda, ehemals Nythe, Stadt am Niddafluß, hat ein Schloß, viele Wollenzeug-, Lein- und Strumpfweber, auch Gerber. 1777 waren hier allein 36 Strumpfweber, deren einige 4 Stühle im Gange hatten. Sie verarbeiten mehrenth. Wolle, die im Amte ſelbſt fällt. — Fauerbach, Rodheim, Burkhards, ſind Gerichte, die zuſammen 25 Oerter enthalten. — Salzhauſen, Dorf, nicht weit von Nidda, merkwürdig durch ein Salzwerk, welches ſchon 1593 angelegt iſt. Im J. 1777 ward es von neuem wieder hergeſtellt und in Gang gebracht. — Crainfeld, ſehr alter Flecken. Lisberg, ehemals Liebsberg, altes Bergſchloß mit einem Flecken, der Amtſitz und ehemals der Hauptort einer Herr-

ſchaft

ſchaft dieſes Namens, die ihre beſondern Dynaſten hatte. — Schweikertshauſen, Dorf.

11) Das Amt Stormfels. Darinn: Stormfels oder Sturmfels, ein Bergſchloß. — Oberwiddersheim, ein Dorf mit dem Schwalheimer Hof des deutſchen Ordens. — Schwalheim, Dorf mit einem Geſundbrunnen, deſſen Waſſer jetzt ſehr geſucht und ziemlich ſtark verfahren wird. Es muß aber mit dem oben im Heſſen-Caſſeliſchen angeführten Schwalheimer Brunnen nicht verwechſelt werden.

12) Das Amt Bingenheim, liegt in der Wetterau, macht die ſogenannte Fuldaiſche Mark aus, hat den fetteſten Boden, vortrefliche Landwirthſchaft; das Stricken wollener Strümpfe iſt hier faſt allgemein, und man löſt dafür jährlich 2 bis 3000 Gl. — Echzell, ein anſehnl. Flecken, hat den fruchtbarſten Landſtrich in der ganzen Wetterau, 2 adel. Güter, eine beträchtliche Flanell- und Leinwandmanufaktur und viel Gewerbe. — Berſtatt, großes Pfarrd. —

13) Peterweil, iſt nur ein Schloß und Pfarrd., welches das Haus Heſſen-Homburg halb beſitzt; die andere Hälfte gehört noch an Darmſtadt; die Pfarre wird aber abwechſelnd von Homburg und Solms-Rödelheim beſetzt. —

14) Das Amt Roßbach, zwiſchen den Städten Homburg vor der Höhe und Friedberg, enthält: Ober-Roßbach, ein geringes Städtchen, und Nieder-Roßbach, ein Dorf. —

15) Das Amt Butzbach liegt in der Wetterau, in einer ſchönen fruchtbaren Gegend, hat einträglichen Ackerbau, überhaupt eine ſehr gut eingerichtete Landwirthſchaft, und viele Indüſtrie in Lein- und Wollenweben. In der Stadt und dem Amt ſind 94 Lein- und Flanellweber

der Meiſter mit 35 Geſellen; die jährlich im Amt gewebte Leinwand beträgt wenigſtens zwiſchen 60 und 70,000 Ellen. Die Leinwand wird mit großem Vortheil an holländiſche Kaufleute abgeſetzt. In der Stadt und auf dem Lande arbeiten 66 Strumpfweber Meiſter mit 7 Geſellen. — Butzbach, eine alte Stadt in einer fruchtbaren Ebene, hat 2250 Einwohner und ſehr viele Indüſtrie in Manufakturen, und liefert inſonderheit viel Leder, Flanelle, Leinwand, wollene und leinene Strümpfe, Mützen, Hüte, Handſchuh, Plüſch, Kaffa und einige andere Wollenwaaren. Ein Strumpfweber fieng hier 1763 mit 6 Plüſch- und Kaffa- und eben ſo viel Flanellſtühlen an, und vergrößerte dieſe Anlage jährlich ſo, daß er 1777 überhaupt 60 Stühle für Plüſch-, Kaffa- und Flanellen, und 60 bis 70 für Strümpfe im Gange hatte. Auf dieſen werden jährlich 500 bis 550 halbe Stück Plüſch und Kaffa, 600 Stück Flanell, 2000 Dutzend Strümpfe und 200 Dutzend Mannshandſchuh verfertigt. Dieſe Waaren werden nach Holland, Weſtphalen, Braunſchweig und Hannover, nach Flandern und andern Gegenden verſandt. Der Leinwandhandel iſt hier eine gewöhnliche Beſchäftigung aller wohlhabenden Bürgerfrauen und ihrer Töchter; ſie kaufen den Flachs meiſt auſſer dem Amt, und verkaufen das daraus gemachte Gewebe mit großem Vortheil an Holländiſche Kaufleute. Die Eltern geben ihren Töchtern, ſobald ſie die Schule verlaſſen, einen Vorſchuß zu dieſem Handel, und ſie gewinnen oft eine anſehnliche Summe damit zu ihrer Ausſteuer. Rothgerber arbeiten 23 mit 4 Geſellen, und Weißgerber 5 mit 2 Geſellen; ſie vertreiben auch viel Leder auswärts. Die hieſigen Schuhmacher, davon 105 mit 48 Geſellen und 30 Lehrjungen arbeiten, erhalten ſich hauptſächlich von den auswärtigen Märkten, welche ſie mit ihren Waaren beziehen; haben auch oft große Lieferungen für Armeen,

und

und können in 2 Monaten 20,000 und mehr Paar Schuhe liefern, gehören folglich mit Recht zu den Fabrikanten. Hutmacher arbeiten in der Stadt 10; auſſerdem ſind hier eine Menge Handwerker, auch viele Krämer; blos 10 Bürger nähren ſich vom Ackerbau in der engen Gemarkung dieſer Stadt, und 17 beſchäftigen ſich nur nebenher mit dem Feldbau. — Münſter, ein Flecken, über welchen auf einer Höhe das fürſtliche Schloß Philippseck liegt. Hier iſt auch Weinbau. — In dieſem Amt iſt auch ein Bergwerk auf Silber- Bley- und Kupfererz.

16) Das Amt Kleeberg in der Wetterau iſt zwiſchen Heſſen-Darmſtadt und Naſſau-Weilburg gemeinſchaftlich, und jedes Haus hat daher hier einen Beamten. Im Vorgange oder als Baumeiſter wechſeln beyde Fürſten ſo, daß Darmſtadt 2 Jahr und Weilburg 1 Jahr Baumeiſter iſt, und dann auch die Appellationen annimmt. — Kleeberg, ein Flecken mit einem verwüſteten Bergſchloß. Hier iſt auch ein Bergwerk auf Silber, Bley und Kupfer, welches ſchon 1459 in Betrieb war. — Brandoberndorf, Ebergöns und Ober-Klee, ſind Dörfer. —

17) Das Amt Hüttenberg in der Wetterau, war ehemals mit Naſſau-Weilburg gemeinſchaftlich; iſt aber ſeit 1703 getheilt, wobey Darmſtadt 7 Oerter erhielt, nemlich Langgöns, Kirchgöns, Pohlgöns, Allendorf, Annerod, Hauſen, Leygeſtern. —

18) Das Amt Königsberg in der Wetterau, enthält den vortreflichen Eiſenſtein, der auf der Biedenkopfer Hütte verſchmolzen wird. In der Nähe der Eiſengruben kömmt grünlicher Asbeſt in Kalkſpath vor, auch gelb Kupfererz, ferner Marmor mit vielen Madreporen.

— Königsberg, ein Städtchen mit einem verfallenen Bergſchloß, bey welchem in der Nähe die Biber entſteht, die ſich mit der Lahn vereinigt. — Ausserdem gehören 8 Dörfer zum Amt. —

19) Das Amt Blankenſtein hat viele Kupfer-, Silber- und Bleyerze, auch Vitriol und einige Spuren von Queckſilber; die beſten Erze brechen bey Hatterod und Wommelshauſen. Die Erze werden von hier nach der Breitenbacher Hütte geliefert. Unter dem hieſigen Landmann herrſcht noch die edelſte Einfalt, Mäſſigkeit und Arbeitſamkeit. Die Weibsperſonen haben eine ganz eigenthümliche Tracht, die ſich von den älteſten Zeiten her erhalten hat, und woran ſie eine große Anhänglichkeit haben. Ihre groben gewirkten Hemde ſind ihnen doch ſo koſtbar, daß viele, um ſie zu ſchonen, nackt ſchlafen. Im Herbſt wandern die hieſigen Einwohner aus, wie viele andere Bergvölker, und arbeiten in der obern Grafſchaft Katzenellnbogen, in der Pfalz und andern geſegneten Gegenden bey der Erndte, und dreſchen auch. Dabey genießen ſie, außer dem mitgebrachten Käſe, ſelten etwas anders als Brod und Waſſer. In dem Accord pflegen ſie ſich gewöhnlich Stroh zum Lager auszubedingen. Hier arbeitet oft ein Burſche bey einem Bauern, der nicht den 20ſten Theil ſo viel im Vermögen hat, als er; denn dieſe Wanderungen ſind nicht blos Nothwanderungen, auch die Ehrbegierde, Arbeitſamkeit, Mäſſigkeit und Unerſchrockenheit zu zeigen, nebſt Neugier die Welt zu ſehen, ſind Triebfedern. Auch dem reichſten Burſchen wird es ſchwer, eine Braut zu bekommen, wenn er nicht ſolche Züge mitgemacht hat. Die bekannte Arbeitſamkeit und Redlichkeit ſchaft den hieſigen Einwohnern Verdienſt, beſonders auch in herrſchaftlichen Scheuern. Mädchen wandern ebenfalls zuweilen mit der Sichel in die Fremde,

und

und die Knechte behalten ſich beym Verdingen gemeiniglich die Erlaubniß vor, ins Dreſchen geben zu dürfen. Zum Soldatendienſt haben dieſe Leute alle gute Eigenſchaften. Der Ackerbau bedeutet in den meiſten Bezirken dieſes Amts nicht viel, weil der Boden gröſtentheils bergigt, ſchiefricht und die Witterung rauh iſt; deſto beſſer iſt die Viehzucht, vornemlich die Schaafzucht. Das Stricken wollener Strümpfe iſt im ganzen Amte allgemein. Das Obergericht, welches beſonders das rauheſte iſt, könnte ſeine Bewohner faſt gar nicht ernähren, wenn dieſe ſich keinen Nebenverdienſt zu verſchaffen wüßten. Alles ſtrickt hier wollene Strümpfe mit einer unbeſchreiblichen Geſchwindigkeit, und mit einem Fleiß, der wenig ſeines Gleichen haben kann. Manns- und Weibsperſonen, Alte und Junge ſind damit beſchäftigt, wenn ſie zu Hauſe ſind und wenn ſie gehen oder wandern. Wenn der Mann auf den Acker fährt, ſo hat er ſein Strickzeug bey ſich, ſtrickt bis er zum Pfluge kömmt, und ſo auch auf dem Rückwege; ſie treiben dies Geſchäft bey allen Arbeiten, im Hellen und im Dunkeln, ja man hat ganze Familien ohne Licht ſtrickend angetroffen. Nachts liegt das Strickzeug unter dem Kopfküſſen, um bey etwa vorfallender Schlafloſigkeit zum Zeitvertreib zu dienen. In jedem Ort ſind ſogenannte Strumpfträger, welche die Strümpfe ins Cleviſche, Cöllniſche, Bergiſche, Pfälziſche und andere Länder tragen, und jährlich gegen 12 bis 15,000 Gl. zurückbringen. Sonderbar aber iſt es, daß ſich dieſe rühmliche und ſo ganz natürliche Manufaktur blos auf die wenigen Dörfer des Obergerichts einſchränkt. — Blankenſtein iſt nur ein Amthaus. — Gladenbach, ein Flecken. —

20) Das Amt Biedenkopf, iſt ſehr bergigt, liegt gröſtentheils in dem Hauptſchiefergebürg; doch iſt

ein Theil davon oſtwärts mit Thonwacke, Sand und Kalkſtein bedeckt. Die Berge bey Buchenberg ſind ſehr flözartig, der Kalkſtein liegt dort Geſchüttweiſe, und beſteht gemeiniglich aus handbreiten mehr und weniger ſtarken Schichten von grauer Farbe. Auf eben dem Gebürge kommen Eiſenſteine vor; auch hat man hier Anzeigen von Queckſilber ſpühren wollen, und Kupfererze haben ſich auch wohl gezeigt. Von Thon und Letten giebt es hier viele feine Arten, die ſehr gut für Töpfer zu gebrauchen wären. — Bey Silberg iſt ein Bergwerk auf ſchönen Kupfererzen, woraus von 1743 oder der Zeit der Entdeckung bis 1771 gegen 19,640 Ctr. Erz gewonnen worden, worunter nur 1645 Ctr. von der Bochsbach, einem jetzt verlaſſenen Werk, begriffen waren. Hieraus wurden 4922 Ctr. Kupfer geſchmolzen, und über 200,000 Gl. gelöſt. — Bey Engelbach in eben dieſem Amt iſt auch ein Kupferbergwerk. Auſſer dieſen hat das Amt Eiſenhütten, viele Schmieden, u. ſ. f., auch viel Spinner, Wollarbeiter und andere. — Biedenkopf, oder Biedencap, kleine Stadt an einem Berge, iſt ein nahrhafter, gut bevölkerter und indüſtriöſer Ort. Es wird hier eine anſehnliche Menge grober, mittelmäſſiger und feiner Tücher aus ſpaniſcher und innländiſcher Wolle gemacht; man liefert inſonderheit viel Soldatentuch nach Darmſtadt, Gieſſen, Mainz, Kölln, Trier u. ſ. w. An dem dazu erforderlichen Garn ſpinnen ringsumher Männer und Weiber. Auf dem Rathhauſe hat die hieſige Tuchmacherzunft in einem Zimmer eine Spinnerey, zur Verſorgung der Stadtarmuth angelegt, worüber ein Meiſter die Aufſicht hat. Es treibt hier auch eine große Anzahl Waffenſchmiede ihr Gewerbe. Die Stadt hat viele Feuerarbeiter, worunter die Grobſchmiede nicht blos im Lande, ſondern auch auswärts großen Vertrieb machen. In der Stadt ſind 26 Schmiede- und 10 Schloſſermeiſter; auf dem Lande aber

aber gegen 43 unzünftige Eiſenarbeiter, die insgeſammt viel Eiſen conſummiren, und das Zaineiſen in der Fremde kaufen, weil hier keins gemacht wird. — Die Eiſen- und Schmelzhütten bey der Stadt verarbeiten das auf den benachbarten Gegenden gewonnene Eiſen. Es wurden hier

in d. Jahr	aus Fuder Eiſenſtein	Stalln Roheiſen gemacht.
1777.	$146\frac{3}{4}$	1048
78.	$393\frac{2}{3}$	$2501\frac{3}{4}$
79.	$420\frac{7}{12}$	$2860\frac{1}{2}$
80.	$435\frac{1}{12}$	$2985\frac{1}{4}$

Die Eiſenſteine, welche jetzt den hieſigen Hohenofen und Stabhammer verſehn, kommen von Königsberg. Der Stalln enthält 160 köllniſche ℔. Die beyden Stabhammer können nicht alles Roheiſen verarbeiten, höchſtens im Jahr 1600 bis 1700 Stalln; das übrige wird gröſtentheils ins Wittgenſteiniſche und Köllniſche verſchickt. Sandguß, als Oefen, Töpfe und Tiegel, wird hier wenig, und Lehmguß gar nicht gemacht. — Die Manufakturen in der hieſigen Gegend ſind zum Theil in ſehr gutem Stande, inſonderheit die Wollentuchmacherzunft in Biedenkopf, welche 1784 aus 137 Meiſtern, 20 Wittwen, 40 Geſellen und 11 Lehrjungen ohne die Meiſtersſöhne, beſtand. Des Jahrs werden im Durchſchnitt 4000 Kleud Wolle verarbeitet, welche, das Kleud zu 7 Gl., ein Verlagskapital von 28,000 Gl. machen. Die daraus verfertigte Waare geht zu $\frac{2}{3}$ auſſer Land, $\frac{1}{3}$ bleibt im Lande. 1780 verfertigten 136 Meiſter mit ungefähr 60 Geſellen an 1600 Stück Tücher zu 40 bis 50 Ellen, wovon $\frac{3}{4}$ auswärts, gröſtentheils nach dem Rhein verführt, $\frac{1}{4}$ aber im Lande abgeſetzt ward. Das Stück im Durchſchnitt zu 35 Gl. gerech-

rechnet, machte dies eine Summe von 56,000 Gl. Zieht man für die Wolle, das Fett und die Farbe, wovon das meiſte wieder in die Fremde geht, 40,000 Gl. ab, ſo bleiben 16,000 Gl. Netto für das Städtchen. Man macht Tücher von allerley Farbe, Pequeſchenzeuge, Boy, wollene Decken, Kirſey u. a. Tüchtige Schaumeiſter ſorgen für die Güte der Waaren. Die ordinairen Farben geben die Meiſter ihren Tüchern ſelbſt, besonders ſind ſie in ſchwarz auf Wolle ſehr geſchickt. Sonſt ſind hier auch 2 Waid- und Schönfärber; die Zunft der Schwarzfärber beſteht aus 7 Meiſtern, die mit 11 Geſellen in dieſem Amt ſind. In Strümpfen arbeiten hier nur 3 Perſonen. Die Flachs- und Baumwollenſpinnerey iſt ziemlich im Stande; wird aber blos auf auswärtige Rechnung betrieben, und bringt etwa 1500 Gl. an Lohn ins Amt; das leinene Garn wird jetzt größtentheils im Amt verwebt. Die Leinweberzunft beſteht aus 40 Meiſtern, 9 Geſellen und 1 Lehrburſchen, weben aber mehrentheils nur um Lohn; überdem weben faſt alle Amtsunterthanen ſelbſt, was ſie an Flachs ziehen, und verkaufen die Leinwand, die ſie nicht ſelbſt in ihren Haushaltungen gebrauchen. — Auſſer dem Weben macht die Gerberey ein vorzügliches Gewerbe dieſes Amts aus. Es ſind hier 11 Rothgerbermeiſter mit 9 Geſellen und 1 Burſchen. Ihr Verlagskapital beſteht jährlich etwa in 28,000 Gl.; von ihrem Leder ziehen ſie 42,000 Gl., und davon kommen $\frac{9}{10}$ auſſer Landes herein. Die Weißgerber haben 9 Meiſter, 5 Geſellen, 1 Burſchen; ihr Verlagskapital an Fellen, ohne die übrigen Materialien, beträgt 10,000 Gl.; von ihrem Leder ſetzen ſie ebenfalls $\frac{9}{10}$ auſſer Landes ab. Die Schuhmacherzunft beſteht aus 60 Meiſtern, 26 Geſellen, 10 Lehrburſchen; ihr Verlagskapital beſteht jährlich etwa in 10,000 Gl.; von ihrer Waare wird $\frac{2}{5}$ auſſer Landes abgeſetzt. Die Hutmacherzunft enthält 10 Mei-

ſter

ſter und 4 Geſellen; ihr Gewerbe iſt nicht unbeträchtlich, würde aber noch weit beträchtlicher ſeyn, wenn es nicht an Geſellen fehlte. Sie liefern Kaſtor-, feine, und ordinaire Hüte zu 1 Gl. 30 Xr. bis 15 Gulden im Preiſe. Die Schmiedezunft beſteht aus 29 Meiſtern, 3 Wittwen, 11 Geſellen, 3 Lehrburſchen; ihr jährliches Verlagskapital beträgt nur 11,000 Gl., und auswärts ſetzen ſie nur für ungefähr 2000 Gl. ab. — Hommertshauſen, ein Dorf, bey welchem der Silberg mit dem angeführten Bergwerk liegt. —

21) Der Grund Breidenbach hat verſchiedene erzhaltige Gebürge. Er wird in das Ober- und Untergericht getheilt. An beyden haben auſſer Darmſtadt auch die von Breidenbach und Breidenſtein Antheil. Die Gottesgabe bey Rod oder Roth führt ein Silberfahlerz, welches 3 ℔ Silber hält; der Gang iſt mächtig und ſtreichend, und beſteht aus einem grobkörnigen Quarz. Das merkwürdigſte iſt ein rother und rothgelber Mulm, der etwas Queckſilber und 6 bis 8 Loth Silber hält, und den Gang begleitet. Das Queckſilber beträgt zwar nicht vielmehr, als daß es die Laborirkoſten abwirft; dadurch wird aber doch der Mulm ohne Koſten geröſtet. Mit unter bricht gelb Kupfererz, Kupfergrün und Blau, Glaskopf und dabey verſchiedentlich gefärbte Bergkriſtallen. Kupfererze finden ſich an vielen Oertern dieſes Amts. — Achenbach, Wallau im Elsbach, Klein-Gladenbach, Breidenbach, Nieder- und Ober-Hörle, Nieder- und Ober-Eiſenhauſen, Roth u. a. ſind Gerichte und Dörfer. —

22) Das Amt Battenberg. Darinn iſt: Battenberg, uralte Stadt an der Eder. — Hatzfeld, uraltes Städtchen an eben dem Fluß. — Leyſa, altes Dorf, kömmt ſchon in der ältern deutſchen Geſchichte vor.

779 wurden hier die Sachſen von den Franken geſchlagen. — Battenfeld, Dorf. —

23) Die Herrſchaft Itter, welche jetzt nur ein Amt ausmacht, liegt am Fluß Eder, im ehemaligen Ittergau, zwiſchen dem Waldeckiſchen und Heſſen-Caſſeliſchen, iſt mehrentheils bergigt; hat aber vortrefliche Waldungen mit vielem Wild, ſchöne und große Schäfereyen, Fiſchereyen, auch ſchöne Wieſen und Ackerfelder und einträgliche Erzgruben, inſonderheit Kupfer bey Thal Itter. Die Einwohner nähren ſich durchgehends mit von Weberey und Spinnen. Faſt in jedem Hauſe findet man einen Weberſtuhl, auf welchen auch Weiber arbeiten. Nicht alles geſponnene Garn wird verwebt, ſondern noch viel auswärts nach Elberfeld verkauft. — Die Herrſchaft wird in 8 Kirchſpiele eingetheilt. — Vöhl, Marktflecken, am Aſel- oder Eſelsbach, iſt der Sitz des Amts. — Basdorf, Marienhagen oder Merbenhagen, ſind Dörfer. — Obernburg und Itter, Dörfer. — Thal Itter, eine Bergfreyheit oder Bergſtadt, beym Dorf Thal Itter, hat ein ergiebiges Kupferbergwerk, und ein beſonderes fürſtliches Bergamt. Dieſes Bergwerk liefert jährlich gegen 6 bis 800 Ctr. Kupfer, welches wegen ſeiner Güte auf Meſſinghütten verarbeitet wird, ernährt gegen 150 bis 200 Menſchen unmittelbar, und bringt jährlich eine Summe von 20 bis 30,000 Gl. unter die Bewohner dieſer Gegend. Das Mineral, ein unanſehnlicher Mergelſchiefer, hält nicht mehr als von ½ bis 4 ℔ Schwarzkupfer. Eben ſo einzig in ſeiner Art iſt es, daß hier gleich Schwarzkupfer ganz ohne Stein fällt. Die Kupferſchiefer brechen zwiſchen Geſchütte von Kalkſtein. Auſſer denſelben finden ſich in den Klüften, die dieſe Flötze nach allerley Richtung durchſchneiden, zuweilen Kupfergraupen, die oft über 50 ℔ Kupfer im Ctr. halten. Merkwürdig iſt es, daß

daß ſie nie in den Sandklüften, ſondern nur allein in den lettigen vorkommen' Zufällig führen die Kalkflötze auch Bleyglanz angeflogen und als Gräupchen, Kupferkies, Steinkolen und Verſteinerungen von Konchilien und Fiſchen, auch Abdrücke von Pflanzen. — Kirchlotheim, Nieder-Orken, Oberwerbe, Höringhauſen und Eimelrode, ſind Dörfer. —

Das Buſecker Thal zwiſchen den Aemtern Gieſſen, Allendorf und Grünberg, gehört den Ganerben von Buſeck, welche ſich in 3 Linien theilen, und unter Heſſiſcher Landeshoheit ſtehen. — Alten- und Groß-Buſeck, ſind Dörfer, und auſſer dieſen gehören noch 5 andere dazu. —

Die Stadt und das Amt Homburg vor der Höhe, welches dem Hauſe Heſſen-Homburg, unter Darmſtädtiſcher Landeshoheit gehört, liegt in der Wetterau, 2 Meilen von Frankfurt, unter und vor einem Gebürge, welches die Höhe genannt wird. Es iſt dem Hauſe Homburg mit allen Unterthanen, Renten und Gütern erb- und eigenthümlich übergeben; das regierende Haus hat ſich aber alle Rechte, welche die Landeshoheit betreffen, vorbehalten. Das Amt und die Stadt haben viele ſchöne Manufakturen; es ſind auch 2 franzöſiſche Colonien, viele Meyereyen, Höfe u. ſ. f. angelegt, ſeitdem das Haus in Beſitz deſſelben iſt. — Homburg vor der Höhe, Stadt mit einem fürſtl. Reſidenzſchloß, und einer regelmäſſig gebauten Neuſtadt, hat lutheriſche und reformirte Kirchen, eine Kanzley, und verſchiedene ſehr gute Manufakturen. — Seulburg, Köppern, Gunzenheim und Ober-Steden, Dörfer. — Friedrichsdorf, eine franzöſiſche Colonie, welche 1687 von vertriebenen franzöſiſchen Proteſtanten und Waldenſern angelegt ward, beſteht auſſer den Färbereyen und Scheunen, aus 89

meiſt

meiſt groſſen wohlgebauten Häuſern, und 624 Einwohnern, unter welchen 25 Flanell- und 9 Strumpfmanufakturiſten ſind, die in und um den Ort gröſtentheils jeder auf 30, 40 und 50 Stühle arbeiten laſſen. Es haben ſich in neuern Zeiten auch viele Deutſche hier angeſetzt. — Dornholzhauſen, eine franzöſiſche Colonie, ward zuerſt von Waldenſern, die 1698 aus Savoyen vertrieben wurden, angelegt, und hat jetzt über 200 Einwoh., worunter 12 Manufakturiſten ſind, 8 laſſen in wollenen und leinenen Strümpfen, und 4 in Flanellen arbeiten; ſie beſchäftigen in und auſſer dem Ort 120 Stühle, und verbrauchen jährlich 500 Ctr. Wolle und 100 Ctr. Leinengarn. — In einem 1768 errichteten und vom kaiſerlichen Hofe vermittelten Vertrage garantirten ſich Heſſen-Darmſtadt und Heſſen-Homburg ihre Länder und Gerechtſame, und ſetzten die beyderſeitige Haus- und Landesverfaſſung für immer feſt. Homburg erhielt für immer gewiſſe jährliche Einkünfte, wozu der Ertrag zweyer Aemter angewieſen ward; Heſſen-Darmſtadt that auch auf alle Gegenforderung Verzicht, und bezahlte überdem noch an Homburg eine gewiſſe Summe baar aus. —

3) Die Herrſchaft Hanau-Lichtenberg.

Dieſe iſt ſeit 1736 nach dem Abſterben des letzten Grafen von Hanau ein Erbgut des Darmſtädtiſchen Hauſes; ſie gehört aber zum Theil unter franzöſiſche Landeshoheit, weil der gröſte Theil im Obern-Elſaß liegt; nur die Aemter Lichtenau, Wilſtädt und Lemberg liegen auf deutſchem Reichsboden, und gehören eigentlich hieher; die übrigen folgen unten in der Beſchreibung von Frankreich. Wegen des beym deutſchen Reich gebliebenen Antheils entrichtet Darmſtadt eine beſtimmte Summe

zum

zum oberrheiniſchen Kreiſe und zum Kammergericht in Wetzlar. —

1) Das Amt Lichtenau, liegt an der Oſtſeite des Rheins in Schwaben, und enthält: — Lichtenau, jetzt ein ſchöner Flecken, war ehemals eine kleine Stadt. — Boderswey her, Leutesheim oder Lützen, Linx, Freyſtätt und Biſchofheim, oder Biſchen am hohen Steg, Kirchdörfer. Bey dem letztern iſt ein ſchönes Schloß. Auſſerdem noch zehn Dörfer. —

2) Das Amt Wilſtädt, liegt neben dem vorigen, am Kinzigfluß, enthält: — Wilſtädt, ein anſehnliches Dorf. — Eckartsweyher, Alt- und Neu-Sand, Kork, Legelshurſt, Bolzhurſt und Auenheim, Pfarrdörfer, nebſt 5 andern Dörfern. —

3) Das Amt Lemberg iſt ſehr anſehnlich, von Natur eine Wildniß; durch den Fleiß der Einwohner aber in vielen Gegenden zum blühendſten und fruchtbarſten Landſtrich umgeſchaffen. Das Land hat Ueberfluß an dem ſchönſten Bau- und Brennholz, welche viele Eiſenwerke im benachbarten Elſaß verſorgen. Roggen, Weizen, Hafer, Kartoffeln und Gartengewächſe werden in Menge, Wein aber wird gar nicht gebaut. Pottaſche wird in den Waldungen viele bereitet, und man führt jährlich viele Centner davon aus. Vom Vogeſiſchen Gebürge ziehen viele Berge mittlerer Höhe durch das Amt, die gröſten-

theils Sandfelſen ſind; doch wird auch Kalkſtein darinn gebrochen. Die Schaafzucht iſt in einem blühenden Stande; eine Menge Wolle wird jährlich in Pirmaſens verarbeitet, und noch mehr roh ausgeführt. Wegen der ſchönen Eich- und Buchwälder iſt auch die Schweinezucht ſehr ſtark und einträglich. An ſchönen Weiden iſt Ueberfluß; man hat auch eine Menge künſtlicher Wieſen angelegt, zieht viele Futterkräuter und bringt dadurch die Rindviehzucht in große Aufnahme. Auſſer Pirmaſens beläuft ſich die Bevölkerung des Amts auf 1500 Familien. Die Religion iſt gemiſcht, die meiſten ſind lutheriſch; es ſind aber auch viele Katholiken und Reformirte da, und haben öffentlichen Gottesdienſt. Das ganze Amt beſteht eigentlich aus 2 Theilen, aus dem eigentlichen Amt Lemberg, und aus der Schultheiſſerey Bärenthal. — Pirmaſens, eine kleine ſchön gebaute Stadt, mit einem fürſtlichen Jagdhauſe, und enthält 9000 Menſchen. Der jetztregierende Landgraf von Heſſen-Darmſtadt wählte dieſen Ort zu ſeiner Reſidenz, und errichtete dort ein Regiment Grenadier, das an Schönheit und Genauigkeit der Manöver und Evolutionen ſchwerlich von irgend einem übertroffen wird. Das Exercierhaus iſt 120 Schuh lang, 70 breit, ohne Säulen, hat 16 Oefen und 40 Fenſter. Das neugebaute Rathhaus, die lutheriſche Schule, die evangeliſche und reformirte Kirche ſind ſchöne Gebäude. Die Gegend iſt ſehr fruchtbar; der gröſte Theil der Einwohner nährt ſich

von Ackerbau. Es werden hier auch verſchiedene wollene Zeuge gewebt. — Lemberg, ein weitläuftiges Dorf um einen Berg. — Finningen, groſſes Dorf, ſo auch Krappen, Eppenbrunn, Hulſt, Riedelberg, Neu- und Alt-Fröſchen, Donſteders, Burgalben, Eiſchweiler, Rupertsweiler, Oberſteinbach und andere. — Bärenthal, ein weitläuftiges lutheriſches Pfarrdorf, deſſen Einwohner meiſtens ſehr wohlhabend ſind. — Auſſer dieſen ſind noch eine Menge ſchöner zum Theil neuangebauter Güter und kleiner Dörfer im Amte. — Die ſichern Einkünfte, die der Fürſt jährlich aus dem Lande zieht, und die ehemals kaum 4000 Gl. betrugen, belaufen ſich jetzt über 50,000 Gl. —

VIII. Länder des herzoglichen Hauſes Würtemberg.

Dieſe beſtehn 1) aus dem großen Herzogthum Würtemberg; 2) der Herrſchaft Weilsheim, und 3) der Herrſchaft Juſtingen, die alle im ſchwäbiſchen Kreiſe liegen. Dazu kömmt 4) die Grafſchaft Mömpelgard, und 5) ein Theil der fränkiſchen Herrſchaft Limburg, nemlich Limburg Schmidelfeld, welcher erſt 1781 von dem gräflich Grumbachiſchen Hauſe erkauft iſt, und das Amt Gaildorf auf dem Lande, welches der Herzog 1780 an ſich kaufte. — Alle dieſe Beſitzungen betragen zuſammen ungef. 220 □Meilen im Flächeninnhalt, und haben höchſt wahrſcheinlich 630,000 Einwohner; ſie ſind folglich an innerer Stärke beträchtlicher, als die Heſſen-Caſſeliſchen Länder. —

Der erſte Anfang des Hauſes und Landes Würtemberg iſt ſehr unbeträchtlich. In den Zeiten, da ſich ſchon zuſammenhängende Genealogien, und ganze Reihen von Begebenheiten der Grafen von Calw, von Urach und anderer ſchwäbiſcher Familien finden, die längſt vergeſſen ſind, ſucht man den Namen von Würtemberg faſt vergeblich. Die ganze Maſſe von Ländern, die jetzt unter dieſem Namen vereinigt iſt, bildete ſich ſehr langſam. Der Herr eines Burgſchloſſes und einiger Güter, denn mehr waren die erſten Grafen von Würtemberg nicht, in Schwaben im Neckarthal, machte ſich nach und nach zum gefürchteten mächtigen Grafen, und dieſer mächtige Graf ward endlich einer der angeſehenſten Fürſten. Während der Zeit des großen deutſchen Interregnum, wo man von der allgemeinen Unordnung

ordnung den beſten Nutzen ziehen konnte, und kein Herzog in Schwaben war, kamen die Würtembergiſchen Grafen zuerſt empor; durch Fehden, Kauf, Parthey nehmen, Tapferkeit und Sparſamkeit, Auflauern bis andere ausſtarben u. ſ. f., breiteten ſie ſich immer weiter aus, und ſo entſtand dieſes Haus auf eine Art, wie kein anderes in Deutſchland. Alle übrigen deutſchen Fürſtenthümer ſind entweder bloße Reliquien eines ehemals weit größern Staats, oder wenigſtens war doch ſchon von Anfang eine beträchtliche Grundlage da, mit welcher nach und nach andere Ländereyen vereinigt wurden. — Die erſten Herren oder Beſitzer des Burgſchloſſes Würtemberg im Neckarthal, von welchem das ſchöne große Herzogth. den Namen hat, ſind unbekannt. Die erſte gewiſſe diplomatiſche Spur findet ſich 1127, wo ſich ein Conrad von Wurdeneberg in einer Urkunde unterſchreibt. Zwey Brüder, Grafen von Würtemberg, Ludwig und Hartmann, finden ſich im erſten Viertel des 13ten Jahrh. nicht blos als Unterzeichnete in Urkunden, ſondern ſcheinen auch bey den italiäniſchen Zügen K. Ottos IV. zu den vorzüglichern Gefährten deſſelben gehört zu haben; in der Mitte des 13ten Jahrh. fängt ſich endlich erſt die zuſammenhängende Reihe der Grafen von Würtemberg mit Ulrich mit dem Daumen an, der ſich in den Zeiten des ſogenannten großen Zwiſchenreichs endlich auch mit fortdauerndem Glück hob, und die Macht ſeines Hauſes durch alle ritterliche Künſte ſeines Zeitalters ſo vermehrte, daß der Name deſſelben bald der berühmteſte in ganz Schwaben ward. Dieſer Ulrich erhielt von dem unglücklichen Konradin einige wichtige Rechte in Schwaben; auſſerdem kaufte er die Hälfte der Grafſchaft Urach, und nach dem Ausſterben dieſer Grafen, ehemals einer der mächtigſten ſchwäbiſchen Familien, ließ er ſich die andere Hälfte vom König zu Lehn geben. Ulrichs Tapferkeit machte bald ſein Haus zu einem der mächtigſten in Schwaben, indeß

 die

die Familie ſeines Bruders, des Graf Hartmann von Gröningen, der noch mehrere Grafſchaften zuſammen beſaß, ſchon im dritten Gliede völlig verarmt war. — Es iſt ungemein auffallend, wie ein Land von ſolchem Umfange, als Würtemberg bey ſeiner Erhebung zum Herzogthum war, von einem ſo kleinen Anfange in anderthalb Jahrhunderten zuſammengebracht werden konnte. Der gröſte Theil deſſelben ward doch nicht durch Befehdung erworben, ſondern in dieſer Zeit zuſammengekauft. Dies klärt ſich hauptſächlich aus folgendem auf: in dieſer ganzen Zeit ward kein Kloſter von einem Würtembergiſchen Grafen geſtiftet, keins reich beſchenkt; damit vereinigte ſich beym erſten Aufkommen dieſes Hauſes eine ſehr gute Oekonomie; die Grafen hatten in dieſer ganzen Periode eine zahlreiche Familie, und das Land ward in 2½ Jahrh. bis zum Münſinger Vertrag der Untheilbarkeit (1482) nur während einer Periode von 40 Jahren in 2 abgeſonderte Regierungen getheilt; es fielen auch während dieſer Zeit wenig Regimentsveränderungen vor, nie trat eine Adminiſtration wegen Minderjährigkeit ein; faſt alle Grafen hatten durch ihre ritterlichen Thaten allgemeine Achtung und perſönliches Anſehen im Reich, bekamen daher häufig die Hebung der Städteſteuern und Landvogteyen von den Kaiſern, und das Haus hatte daher immer baares Geld in einem Zeitalter, da oft Kaiſer und Churfürſten ſich vor Schulden nicht zu retten wußten. — Die Genealogie des Würtembergiſchen Hauſes von Ulrich I. an iſt folgende:

Ulrich

Graf zu Würtemberg.

hte † 1325.

Ulrich III. † 1366

Heinrich, letzter Graf v. Mömpelgard.

Henriette.

Ludwig † 1450.

Ludwig II. † 1457.

n Würtemberg-Mömpelgard † 1558.

drich † 1608.

Ludwig Friedrich, Stifter d. Mömpelgardiſchen Linie, welche 1723 mit Herzog Leopold Eberhard erloſch.

Julius Friedrich † 1635, Stifter der Julianiſchen Linie, welche ſich wieder in die zu Oels u. Bernſtadt

H. Eberhar † 1674.

ſen, die ſchon groſſes Anſehen in Deutſchland hatten,

auch

Ulrich

Graf Eberhard der Erlauchte hatte während der Regierung der Kaiſer Rudolfs von Habsburg, Heinrichs VII, Adolf und Albrecht viele Händel, ſchlug ſich faſt beſtändig herum, und hatte doch nicht das Glück ſeines Vaters in großer Vermehrung ſeiner Beſitzungen; aber deſſen Sohn Ulrich II. hatte mehr Gelegenheit dazu, und benutzte den damals herrſchenden Geiſt der Verſchwendung unter den ſchwäbiſchen Großen auf alle Art, wandte auf Güterkauf große Summen, und nutzte ſeine Landvogteyen in Schwaben und dem Elſaß über die dortigen Klöſter und Reichsſtädte, die er Namens des Kaiſers ſchützen ſollte, vortreflich. Sein Sohn und Nachfolger Eberhard der Greiner (d. i. Zänker) oder Rauſchebart war ein furchtbarer Ritter ſeiner Zeit, und regierte 18 Jahr lang mit ſeinem Bruder Ulrich gemeinſchaftlich, zwang dieſen aber bey einem entſtandenen Streit, auf die Regierung Verzicht zu thun. Eberhards ganze Regierung beſtand in immerwährenden Fehden und Kriegen mit den Reichsſtädten in Schwaben, gegen welche er die ihm übertragene Reichsvogtey ſo misbrauchte, daß der Kaiſer ſie ihm endlich nehmen muſte. Sein Sohn Ulrich blieb in einer großen Schlacht bey Reutlingen 1377. Der allgemein herrſchende Haß zwiſchen dem Adel und den Städten machte, daß der Graf gegen die letztern immer zu Felde lag, ihre Kaufleute plünderte, ſie durch hohe Zölle in die Enge trieb, und ihnen auf alle Weiſe zu ſchaden ſuchte. Ueberhaupt gieng jetzt in Schwaben vollends alles darüber und darunter, da ohnedem in ganz Deutſchland eine allgemeine Verwirrung und hier kein großer Herzog war, der den vielen kleinen Conföderationen, deren einziges Geſchäfte Rauben, Aufhängen und Morden war, hätte Einhalt thun können. Unter Eberhard dem Milden, dem Enkel des vorigen, der jenem 1392 folgte, riß beym Hofe der Würtembergiſchen Grafen, die ſchon großes Anſehen in Deutſchland hatten,

auch viele Pracht und Verſchwendung ein, weil die Grafen ſeit einiger Zeit nach einander in lauter fürſtliche Familien geheyrathet hatten. Der Graf hatte ſchon einen Cirkel von 6 Fürſten, 8 Grafen, 5 Freyherren und 70 Edelleuten als ſeine Diener und Mannen um ſich; man ſah ſogar bey der Kaiſerwahl an Wenzels Stelle auf ihn mit; aber der große Aufwand veranlaßte außerordentliche Schulden, und es mußte manches Stück Landes verpfändet werden. Sein Sohn Eberhard IV, der nach dem Tode ſeines Vaters 1417 zur Regierung kam, erwarb durch ſeine Gemalinn Henriette die Grafſchaft Mömpelgard nebſt den Herrſchaften Bruntrut, Granges, Clerval und Paſſavant. Von ſeinen beyden Söhnen regierte Ludwig I. von 1426 bis 1433 allein, dann mit ſeinem Bruder Ulrich gemeinſchaftlich; wie dieſer aber ebenfalls heyrathete, ward 1441 zum erſtenmal getheilt; Ludwig ſtiftete die Linie von Urach, Ulrich aber die Linie von Neufen oder Stuttgardt. Allein die Theilung dauerte nicht lange, denn ſchon 1482 wurden alle Länder durch den Vergleich zu Münſingen und die darinn feſtgeſetzte Untheilbarkeit wieder vereinigt. Ludwig I. hinterließ 2 minderjährige Prinzen Ludwig II. und Eberhard, für welche Ulrich die Vormundſchaft führte; allein der ältere, Ludwig, ließ ſich ſchon im 14ten Jahr für volljährig erklären; und der jüngere, Eberhard, der nachmalige Herzog, gieng dem Oheim durch, und lebte nach eigenem Gefallen. Dieſer Eberhard, der ſchon 1457, im 14ten Jahr die Regierung antrat, lebte anfangs tobend und wild und ausſchweifend, denn er hatte eine ſo ſchlechte Erziehung gehabt, daß er bis zum Lächerlichen unwiſſend war; ſobald er aber zu eigener Ueberlegung kam, entriß er ſich ſeinem wilden Leben, ſuchte ſich durch den Umgang mit Gelehrten aufzuklären, bildete ſich ſelbſt durch den Umgang mit einer liebenswürdigen Gemalinn, und zeigte nachmals einen ſo vortreflichen Re-

gen-

gentencharakter, wie man wenige in der Geſchichte der deutſchen Staaten findet. Er beförderte die Wiſſenſchaften, hatte mehrere der gröſten Gelehrten ſeines Zeitalters in ſeinen Dienſten, erwarb ſich die allgemeinſte Achtung und das ganze Zutrauen der Reichsfürſten, und ſtand bey Kaiſer Maximilian I. in ſo großem Anſehen, daß dieſer ihm beym Anblick ſeines Grabes, das Zeugniß gab: „Hier liegt ein Fürſt, klug und tugendhaft wie „keiner im Reich; ſein Rath hat mir oft genützt.“ In ſeiner Familie betrug er ſich immer, ſelbſt gegen unedle Vettern, bieder und gut, und erhielt dadurch in ſeinem Hauſe eben ſo ſehr, wie unter dem Adel und dem Unterthan im Lande, Ruhe. Im Jahr 1482 ſchloß er zu Münſingen oder Mynſingen mit ſeinem Vetter Eberhard den Vertrag, in welchem ihm dieſer ſeinen ganzen Landesantheil abtrat, und ausgemacht ward, daß künftig die Regierung des ganzen Landes bey dem älteſten Herrn einer der Eberhardiſchen Linie ſeyn ſollte. Dieſer Vertrag ward 1484 von Kaiſer Friedrich III. beſtätigt, 1485 86 und 89 noch durch andere Verhandlungen erneuert, und 1490 von den Landſtänden und dem ſchwäbiſchen Bunde beſtätigt. Eberhard war der erſte Graf in Deutſchland, der eine Univerſität ſtiftete, nemlich die zu Tübingen 1477; die aber wegen ihrer mangelhaften Einrichtung und des ſehr geringen Gehalts der Lehrer nur ſehr langſam blühend wurde, und in ihren erſten hundert Jahren den übrigen ſehr nachſtand. Im Jahr 1495 auf dem Reichstage zu Worms ward endlich Würtemberg zum Herzogthum erhoben, indem man die vielen Allodien, welche dem Würtembergiſchen Hauſe gehörten, zu einem großen Reichslehn ſammelte; aber dabey ward ausgemacht, daß dieſes kein Weiberlehn ſeyn, ſondern nach ausgeſtorbenem Mannsſtamm als ein Kammergut des Kaiſers dem Reich heimfallen, und, ohne wieder vergeben zu werden, als kaiſerliches Kammergut eine beſon-

der-

dere Regierung erhalten ſollte. Zugleich wurden auch die vor kurzem geſchloſſenen Hausverträge wegen Untheilbarkeit des Landes und Erſtgeburtsrechts beſtätigt, und auch andere Privilegien erneuert, welche die Grafen ehemals vom Kaiſer erhalten hatten. Weil indeß nur das Land Würtemberg zu Einem Herzogthum vereinigt; nicht aber die ganze Würtembergiſche Familie zur herzoglichen Würde erhoben wurde, ſo führte auch lange nur derjenige Würtembergiſche Prinz, der in Würtemberg ſelbſt regierte, den Namen Herzog; die nach Mömpelgard abgetheilte Linie nannte ſich faſt ein ganzes Jahrhundert lang immer noch nur Grafen von Würtemberg, und erſt im 17ten Jahrh. verlor ſich dieſe Ungleichheit des Kanzleyſtils. Herzog Eberhard I. ſtarb ſchon im erſten Jahr nach ſeiner Erhebung, 1496. —

H. Eberhard II, ein Sohn Ulrichs des Vielgeliebten, des Stifters der Stuttgardter Linie, kam nun zur Regierung, betrug ſich aber ſo, daß ihm auf dem verſammelten Landtage 1498 ſchon der Gehorſam aufgekündigt, und ſeines Brudersſohn, der 10jährige H. Ulrich I. unter Vormundſchaft zur Regierung beſtimmt ward, weil Heinrich, der Vater deſſelben wegen ſeines Blödſinns gefangen gehalten wurde. Ulrich hatte eine ſchlechte Erziehung, ward ſchon im 16ten Jahr für majorenn erklärt, machte einen großen Aufwand und bekümmerte ſich nicht um die Regierung; die Schulden häuften ſich bald, man machte neue Steuern und Abgaben, erhöhete die Zölle, verringerte Maas und Gewicht u. ſ. f. Dies brachte endlich die Unterthanen zum Aufſtande, und der Herzog war genöthigt, durch anderer Vermittelung einen Vergleich zu bewürken, welcher die Grundlage aller Freyheiten der Würtembergiſchen Unterthanen iſt. In dieſem Tübinger Vertrag vom Jahr 1514 übernahmen die Stände 910,000 Gl. herzoglicher Schul-

Schulden, und lieſſen ſich dafür das Recht verſichern, daß der Herzog ohne Willen der Landſchaft keinen Krieg anfangen, kein Stück vom Lande verpfänden, keine Schatzung ausſchreiben und allen den freyen Zug geſtatten wolle; die Städte ließen ſich auch verſichern, daß künftighin in peinlichen Sachen niemand ohne Urtheil und Recht geſtraft werden ſollte. H. Ulrich gerieth aber bald darauf in großes Unglück. Durch mancherley Unfälle ward er grauſam, und überließ ſich endlich jedem rohen Ausbruch ſeines heftigen Temperaments. Der Adel und die Stände klagten beym Kaiſer. Im Jahr 1519 überfiel er die Reichsſtadt Reutlingen, weil ſie einen ſeiner Jäger erſchlagen hatte, eroberte ſie, und machte ſie zur Landſtadt. Der ſchwäbiſche Bund aber, zu welchem ſie gehörte, nahm ſich ihrer an, und eroberte in kurzer Zeit das ganze Herzogthum. Ulrich nahm es zwar ihm wieder ab, wollte aber ſeine Unterthanen als Ueberwinder behandeln; die Bundesgenoſſen griffen ihn von neuem an, eroberten das Land, und verkauften es 1520 an den jungen Kaiſer Carl V. Vierzehn Jahr lang blieb das Land unter öſtreichiſcher Regierung; H. Ulrich irrte verlaſſen umher, wiederholte Verſuche, ſein Land aufs neue zu erobern, aber ſie mislangen; flüchtig irrte er von einer Gegend zur andern, und litt oft den bitterſten Mangel. Die Reformation fieng während der Zeit an, ſich allmählig im Lande auszubreiten, und die Einwohner vergaſſen unter mancher Härte der öſtreichiſchen Regierung die ehemaligen Mishandlungen ihres Herzogs. Philipp von Heſſen kam ihm endlich 1534 zu Hülfe, und Ulrich kam wieder zum Beſitz ſeines Landes; zu Cadan ward darauf in eben dem Jahr mit Ferdinand, welcher 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg von ſeinem Bruder Carl V. mit Würtemberg belehnt war, der Vertrag geſchloſſen, daß Ulrich zwar ſein Stammfürſtenthum wieder haben, aber als Afterlehn von Oeſtreich beſitzen ſolle, wobey auch

der Rückfall an Oeſtreich nach dem Abſterben der regierenden Linie, vorbehalten ward. Gleich nach ſeiner Reſtitution fieng Ulrich an, die Reformation einzuführen, worüber er ſich oft mit Philipp von Heſſen beſprochen hatte. Die eingezogenen Kirchengüter wurden durch einen beſonders dazu angeſetzten Kirchenrath zum Beſten proteſtantiſcher Kirchen und Schulen verwaltet, und aus dieſem bildeten ſich allmählig mehr ordentliche Landeskollegien, wovon man bisher nichts gewußt hatte. Die Revolution des Schmalkaldiſchen Krieges, woran Ulrich durch Beytretung zum Bündniſſe Theil nahm, ſtörte bald alle Ruhe. K. Ferdinand verheerte das ganze Land, und nach der unglücklichen Schlacht bey Mühlberg, zwang er den H. Ulrich, 300,000 Gl. zu bezahlen, in alle Feſtungen kaiſerliche Beſatzung einzunehmen, und einen perſönlichen Fußfall als Abbitte zu thun, wobey er ſich doch noch einem beſondern Prozeß mit Ferdinand als Afterlehnsherrn unterwerfen muſte. Dabey ward das Interim im Lande bekannt gemacht; Ulrich aber ſtarb noch vor Ausbruch der neuen Gährung 1550. Sein Sohn Chriſtoph, der beſte unter allen Regenten dieſes Hauſes, war durch die Widerwärtigkeiten ſeiner erſten Jugend geprüft, bewährt und vorſichtig gemacht, und brachte daher, da er mit einem vollendeten und ausgebildeten Charakter zur Regierung kam, neues Leben und neue Kräfte in alle Theile der Regierung, und gab der Verfaſſung des Landes, ſo wie der Kirche, eine Feſtigkeit, und dadurch Ruhe nach langem Sturm. In einem eigenen Vertrage zu Paſſau 1552 brachte er endlich den Prozeß mit K. Ferdinand durch einen Vergleich zu Ende; indem er von neuem die öſtreich. Afterlehnherrſchaft anerkannte, und 250,000 Gl. zu bezahlen verſprach. Bey der ganzen Ausführung des Reformationswerks in ſeinem Lande behielt er eine aufgeklärte Wachſamkeit über das Betragen aller ſeiner Theologen; er unterdrückte den blinden dogmatiſchen Eifer,

ſer, und entwarf ſelbſt mit großer Klugheit die wichtigſten Plane. Statt der Landtage, die bisher noch gar keine feſte Einrichtung hatten, ordnete er einen gewiſſen Ausſchuß von Prälaten und Städtedeputirten, deren Einrichtung im Weſentlichen noch beſteht. So ließ er auch ein neues Landrecht publiciren, und alle 18 Jahre ſeiner Regierung waren durchgängig gleich von einer ſo wohlthätigen Wirkſamkeit für ſeine Unterthanen ausgezeichnet, daß nicht leicht ein wichtiger Punkt des allgemeinen Wohls von ſeiner Sorgfalt unberührt blieb. Er hatte ausserdem allgemeine Achtung im Reich, den größten Einfluß auf Entſcheidung der wichtigſten Reichsangelegenheiten, und ungemeines Anſehen am kaiſerlichen Hofe und auf den Reichstagen. Wegen ſeiner genauen Wirthſchaft war ſeine Kaſſe die einzige für alle proteſtantiſche Fürſten; und weil er der friedfertigſte unter denſelben war, hatte er auch allgemeine Achtung und Liebe unter den Katholiken. Die Regierung ſeines Sohnes Ludwig, der ihm 1568 unter vormundſchaftlicher Adminiſtration folgte, war gerade das Gegentheil. Er liebte Jagd, Wein und Aufwand, nahm an allen Religionsſtreitigkeiten Antheil, ließ die Theologen bey Hofe herrſchend werden, erwarb ſich daher den Namen Pius, führte ein ärgerliches Leben und ſtarb 1593 ohne Erben. Ihm folgte Friedrich, der mit Mömpelgard apanagirt geweſen war; aber wiederum die Regierung ſchlechten Räthen überließ und allgemeine Unordnung verurſachte. Er hatte großen Hang zu Reiſen, und zum Goldmachen, ward daher auch oft von Alchymiſten hintergangen. Dabey war er hochdenkend und auffahrend. Gleich beym Antritt ſeiner Regierung widerſprach er der öſtreich. Afterlehnſchaft, und brachte es auch 1599 in dem Vertrage zu Prag dahin, daß ſie aufgehoben ward; doch blieb die öſtreich. Anwartſchaft auf den Fall des ausſterbenden würtembergiſchen Mannsſtamms. So wollte er auch die

alte Landesconſtitution ändern, ſtarb aber darüber 1608. Sein Sohn Johann Friedrich war zwar gutmüthig, aber äuſſerſt ſchwach und unthätig; ſein Land litt daher in den erſten Zeiten des 30jährigen Krieges auſſerordentlich, worüber er auch 1628 vor Kummer und Verdruß ſtarb. Ueber deſſen Sohn, den jungen Herzog Eberhard III, der erſt 14 Jahr alt war, führte des Vaters Bruder aus Mömpelgard, H. Ludwig Friedrich die Vormundſchaft, welcher eben einen glücklichen Anfang zur innern Landesverbeſſerung machte, als 1629 das Reſtitutionsedikt erſchien, daß alle Kirchengüter an die Katholiken abgeliefert werden ſollten, in deren Beſitz die Proteſtanten nach dem Augsburger Religionsfrieden gekommen wären; das Land ward bey Vollziehung dieſes Edikts von dem kaiſerl. General Wallenſtein aufs ſchrecklichſte mitgenommen. Der H. Adminiſtrator war unter den Fürſten im ſüdlichen Deutſchland der erſte, der ſich mit Guſtav Adolph verbând; aber ehe dieſer kam, hauſten die kaiſerl. Truppen ſo, daß der Herzog ganz aus dem Lande fliehen muſte. Eberhard III. trat 1633 im 18ten Jahr die Regierung ſelbſt an, und der Sieg bey Lützen ſchafte dem Lande etwas Ruhe; aber nach der für die proteſtantiſchen verbundenen Fürſten ſo unglücklichen Schlacht bey Nördlingen, flüchtete der Herzog nach Strasburg; die kaiſerl. Armee überſchwemmte das ganze Land, welches ſchon von 1628 bis 1634 über 6,350,000 Gl. an bloßen Winterquartieren und Kriegsſchatzungen verlohren hatte, und nur bis 1638, da der Herzog Eberhard wieder nach Stuttgard kam, über 45 Millionen verlohr, den Schaden durch Raub, Plünderung und Brand, der unendlich war, nicht gerechnet; dazu muſte es von 1639 bis 1650 wieder über 7,300,000 Gl. bezahlen, und die 6 erſten Jahre dieſer letztern Periode waren dabey ebenfalls Zeiten einer faſt ununterbrochenen Verheerung. In 22 Jahren des 30jährigen Krieges

ver-

verlohr Würtemberg 118,742,864 Gl. ohne den Schaden der verödeten Güter und allgemeinen Entvölkerung beſtimmen zu können, welche letztere ſo weit gieng, daß in 7 Jahren von 1634 bis 1641 ſich 345,000 Menſchen verlohren, und das ſchöne Land von ½ Mill. Einwohner, die es ſonſt reichlich genährt, 1641 kaum noch 48,000 übrig hatte. Wie 6 Jahre nach dem Weſtph. Frieden die nach der Schweiz geflüchteten doch längſt zurückgekommen waren, fehlten von denen vor der Schlacht bey Nördlingen im Lande wohnhaft geweſenen noch 50,000 Haushaltungen; dabey lagen 40,000 Morgen guter Weinberge, und 270,000 Morgen Aecker, Wieſen und Gärten wüſte; 300 herrſchaftliche und Commungebäude und 336,000 Privathäuſer lagen noch in Schutt. Die Beyſpiele von Grauſamkeit und viehiſcher Wuth, welche Freunde und Feinde an den armen Einwohnern ausübten, überſteigen allen Glauben. Der Kaiſer vertheilte den größten Theil des Herzogth. unter ſeine Miniſter und Generale. Herzog Eberhard lebte die Zeit über zwar als Flüchtling; aber leider unbekümmert um ſein Land und deſſen Schickſal, in Strasburg, und trieb ſeine Liebeshändel. Die völlige Wiederherſtellung des Herzogs durch den Weſtphäl. Frieden war mit großen Schwierigkeiten verbunden; Eberhard ward aber doch endlich nach vielen ſchweren Unterhandlungen in alle Beſitzungen und Rechte vollkommen wieder reſtituirt, welche ſeine Voraltern beſeſſen hatten. Die Zerrüttung in den Finanzen war nach dem Frieden eben ſo außerordentlich groß, als die Verheerung im Lande. Der Herzog brachte den Schaden aber durch eine ſehr gut eingerichtete Oeconomie im Lande ziemlich wieder ein, und konnte doch eine beſondere Kaſſe aus beſondern Gütern errichten, welche noch beſteht, und die Kammerſchreiberey genannt wird. Er ſtarb 1674, und ſein Teſtament iſt eins der wichtigſten Grundgeſetze ſeines Hauſes; es beſtimmt völlige Untheil-

barkeit des Landes, ſetzt die Apanagen feſt, beſtimmt für die Prinzeſſinnen die Ausſteuer und das Heyrathsgut, und erörtert künftige Fälle der Vormundſchaft. Sein Sohn H. Willhelm Ludwig regierte nur 3 Jahr, ſtarb ſchon 1677, und hinterließ einen jährigen Prinzen, Eberhard Ludwig, für welchen der Oheim, Friedrich Carl, der erſt eben volljährig ward, die vormundſchaftliche Regierung erhielt. Das Land litt jetzt wieder ungemein, denn erſt entſtand eine lange Streitigkeit zwiſchen der Mutter des Herzogs und dem Oheim als erklärten Adminiſtrator über die Vormundſchaft; dazu kamen die Kriege Ludwigs XIV, welcher durch ſeinen General Melac im Würtembergiſchen außerordentlich hauſen ließ, da das Land ſo ſchon durch Quartiere und Proviantlieferungen für die kaiſerlichen Truppen ſehr mitgenommen war. Dazu kam, daß der Herzog Adminiſtrator 1692 von den Franzoſen gefangen, und der junge Herzog ſchon im 10ten Jahr für volljährig erklärt ward. Dieſer gieng nun ſeinen Jugendfreuden nach, ließ die Räthe für die Staatsangelegenheiten ſorgen, fiel endlich in die Stricke einer Maitreſſe, die ihn gegen ſeine Gemalinn verhetzte, die Kaſſen durch ihre Kreaturen in ihre Gewalt brachte, und tauſendfache Unruhen und Händel veranlaßte. Weil ſeine Gemalinn ſich nicht entſchließen konnte, Stuttgard zu räumen, ſo legte der Herzog eine neue Reſidenz, nach ſeinem Namen Ludwigsburg genannt, an, wodurch das blühende Stuttgard arm und öde wurde. Die Schulden der herzogl. Kammer wurden unerſchwinglich, das Land ſeufzte über die Kreaturen der Maitreſſe, und dieſe trieb den Raub aufs höchſte, bis der Herzog ſich ihrer endlich nach 20jähriger Herrſchaft entledigte. Der Schaden des Landes war dadurch wahrſcheinlich noch größer, weil ihr der Tod des einzigen Prinzen zugeſchrieben wird, und Würtemberg überdem in dem Zeitpunkt ſein ganzes Anſehn beym kaiſerl. Hofe, der für Erwerbung wichtiger Privile-

gien der geſchickteſte geweſen wäre, verlohr. In Anſehung der Mömpelgardiſchen Erbſchaft war der Herzog noch am glücklichſten. Der letzte Herzog dieſer Linie, Leopold Eberhard, ſtarb 1723 nach einem ſelbſtverurſachten unglücklichen Leben, und hinterließ Söhne von ein paar Frauenzimmern von niedriger Abkunft, die nun Anſpruch auf das Land machten; aber vom kaiſerl. Hofe der fürſtlichen Würde und natürlichen Erbſchaft für unfähig erklärt wurden, ſo daß H. Eberhard Ludwig von der Grafſchaft als unleugbarem Reichslehn ruhig Beſitz nehmen konnte. Indeß räumte doch der franzöſiſche Hof jenen natürlichen Kindern 9 ſchöne Herrſchaften als burgundiſche Lehen ein, und der Streit darüber ward erſt 1748 durch einen Vertrag gehoben, in welchem Würtemberg die franzöſiſche Oberherrlichkeit über die 4 Herrſchaften Blamont, Clermont, Hericourt und Chatelot anerkennen mußte. Herzog Eberhard Ludwig ſtarb 1733, ohne einen Prinzen zu hinterlaſſen, daher ihm Carl Alexander, der älteſte Prinz des ehemaligen Adminiſtrators Friedrich Carl, folgte. Dieſer war 1712 katholiſch geworden; aber ſeine ſchon 4 Jahr vorher ausgeſtellten Religionsreverſalien verſchaften den Ständen alle geſuchte Zuverläſſigkeit. Weil er ſehr militairiſch geſinnt und dabey gar nicht ökonomiſch war, ſo wurden die Finanzen im Lande, da ſich unter der vorigen Regierung ſchon die Schulden aufs äuſſerſte gehäuft hatten, vollends ganz zerrüttet. Ein Jude, Süß Oppenheimer, den er zum Finanzrath machte, ſog das Land noch mehr aus. Endlich wollte der Herzog ſogar die Religionsreverſalien zurücknehmen, die Proteſtanten unterdrücken, und ließ ſich daher mit Würzburg in Verbindung ein; ſtarb aber kurz vor Vollziehung ſeines Plans 1737. Sein Sohn, Karl Eugen, der itztregierende Herzog, war minderjährig, daher entſtanden Streitigkeiten über die Vormundſchaft und Landesadminiſtration, welche endlich Carl Rudolf,

der letzte in der Würtemberg = Neuſtädtiſchen Linie erhielt, während deſſen Verwaltung das Land im höchſten Flor war. Schon im 16ten Jahr ſeines Alters, 1744, trat der junge Herzog die Regierung ſelbſt an. Er hatte vortrefliche Anlagen, ungemeine Liebe zu Künſten und Wiſſenſchaften; ward aber bey ſeiner großen Jugend gemisleitet, und verfiel auf außerordentliche Pracht. Nicht leicht konnte an einem europäiſchen Hofe irgend eine Solennität geſchmackvoller und glänzender gefeyert werden, Opern und Schauſpiel beſſer und vollſtändiger beſetzt ſeyn, die erſten Sänger und Sängerinnen ſich ſo vollſtändig beyſammen finden, als hier. Bälle, Beleuchtungen, Jagden, Konzerten, alles, was von Vergnügungen zu erdenken war, ward mit dem gröſten Aufwand und Koſtbarkeit gegeben. Wälder wurden erleuchtet, und mitten in denſelben ſprangen aus künſtlichen Grotten ganze Heere von Faunen und Satyrn, um zur Mitternachtsſtunde Ballete zu tanzen. Mitten im Winter wurden unter ungeheuren Gebäuden durch eine Menge Oefen Blumen und Fruchtbäume zur Blüte getrieben, um durch den Duft der Blumen, wie im Frühlinge, zu ſpatzieren. Dies und mehr anderes machte den hieſigen Hof in ganz Europa berühmt. Anfangs gieng dies ohne merklichen Schaden für das Land ab. Aber bald folgten Uneinigkeiten im herzogl. Hauſe ſelbſt, und endlich mit den Landſtänden. Die Schulden häuften ſich, man machte neue Auflagen, die um ſo gröſſer waren, da der Herzog 1756 an dem Kriege Oeſtreichs gegen Preußen Theil nahm und 14,000 Mann ins Feld ſtellte. Falſche Räthe gaben unrechtmäſſige und gewaltſame Mittel an, Geld zu machen; die Stände klagten daher, nach dem Frieden, in Wien, und baten die Höfe, London, Kopenhagen und Berlin um Hülfe, und 1770 kam endlich durch Vermittelung des preußiſchen Geſandten ein Vertrag zu Stande, worinn die Landſtände zwar 8 Millionen übernehmen mußten,

aber

aber alle ihre Privilegien viel beſtimmter wieder erhielten, und die Brüder des Herzogs mußten den Vergleich unterſchreiben. Von der Zeit fieng ſich im Leben des Herzogs eine neuere beſſere Periode an; die böſen Räthe wurden entfernt; mit großer Wärme entſchied er ſich für ein edles, philoſophiſch-litterariſches, häusliches und wirthſchaftliches Leben, ſtiftete Schulen, Bibliotheken, treibt nun ſelbſt auf einigen Gütern Landwirthſchaft mit der Sorgfalt eines guten Hauswirths, ſchützt Künſte, Wiſſenſchaften und Handlung, errichtet Fabriken, trägt Schulden ab, ſorgt für den Wohlſtand des Landes, und iſt das Idol ſeiner Unterthanen, die ſeine guten Anlagen nie verkannten, und ſelbſt während des Drucks der Auflagen in der erſten Periode nicht aufhörten ihn zu lieben, ſondern nur ſeinen Räthen und Begleitern fluchten. An ſeinem 50jährigen Geburtstag 1778 ließ der Herzog ſogar ein Manifeſt durchs ganze Land gehen, das ſo äuſſerſt ſelten in ſeiner Art, und dabey der ſtärkſte Beweis ſeines edlen Charakters iſt. Der Hauptinnhalt war folgender: „Da „wir ein Menſch ſind, und unter dieſem Wort von dem „ſo vorzüglichen Grade der Vollkommenheit beſtändig weit „entfernt geblieben, und auch ins künftige bleiben wer„den: ſo hat es nicht anderſt ſeyn können, als daß theils „aus angebohrner menſchlicher Schwachheit, theils aus „unzulänglicher Kenntniß und andern Umſtänden ſich vie„le Ereigniſſe begeben, die, wenn ſie nicht geſchehen, „ſowohl für itzt, als für das künftige eine andere Wen„dung genommen hätten. Wir bekennen es freymüthig, „und entladen uns damit einer Pflicht, die jedem Nach„denkenden, beſonders aber den Geſalbten der Erde, im„mer heilig ſeyn und bleiben muß. Wir ſehen den heuti„gen Tag als eine zweyte Periode unſers Lebens an. „Wir geben unſern lieben Unterthanen die Verſicherung, „daß alle die Jahre, die Gott uns noch zu leben friſten „wird, zu ihrem wahren Wohl angewandt werden ſol-

„len. — — Würtembergs Glück ſoll alſo von nun „an und auf immer auf der Beobachtung der ächteſten „Pflichten des getreuen Landesvaters gegen ſeine Untertha„nen, und auf dem zärtlichen Zutrauen und Gehorſam der „Diener und Unterthanen gegen ihren Geſalbten beruhen. „— Ein getreuer rechtſchaffener Unterthan bedenke, daß „das Wohl eines ganzen Staats oft dem Wohl eines ein„zelnen vorausgehen müſſe, und murre nicht über Um„ſtände, die nicht allemal nach ſeinem Sinne ſeyn kön„nen. — Wir hoffen, jeder Unterthan wird nun ge„troſt leben, daß er in ſeinem Landesherrn einen ſorgen„den, getreuen Vater verehren kann. Ja! Würtemberg „muß es wohlgehen! Dies ſey in Zukunft und auf im„mer die Loſung zwiſchen Herrn, Diener und Unter„than.“ — Seit der Zeit iſt der Herzog wirklicher Vater ſeines Volks, das ihn liebt und verehrt. Ein großes Verdienſt um das Land hat die Gräfinn von Hohenheim, welche viel zu dieſer glücklichen Veränderung beytrug, welche die Patrioten entzückt macht, und noch die ſpäteſten Nachkommen ſegnen werden. Im Jahr 1786 machte der Herzog ſeine Verbindung mit dieſer Gräfinn bekannt, und ließ ſie von den Ständen als Herzoginn anerkennen, da ſie ſich ſchon längſt als wahre Landesmutter um ſie verdient gemacht hatte.

Der Titel des Herzogs iſt: „N. N. Herzog zu „Würtemberg und Teck, Graf zu Mömpelgard, „Herr zu Heydenheim und Juſtingen.“ Die Herzoge haben auch das Reichspanneramt, weswegen ſie die Reichsſturmfahne im Wapen führen, womit die Grafen von Würtemberg 1336 belehnt wurden, und ſind des Reichs Jägermeiſter, weshalb H. Eberhard Ludwig 1702 den großen Jagdorden ſtiftete, wovon der jedesmal regierende Herzog das Haupt iſt. Der St. Carlsorden ward 1759 geſtiftet, hat Großkreuze und Ritter,

und

und wird nur ſolchen gegeben, die im Würtembergiſchen Dienſten Feldzüge gethan haben. — Auf dem Reichstage führt der Herzog 2 Stimmen, nemlich wegen Würtemberg und Mömpelgard; die wegen Teck geſuchte Stimme hat er aber noch nicht erhalten. Er hat den Rang unter den alternirenden Häuſern, und wegen Juſtingen hat er auch Sitz auf der Schwäbiſchen Grafenbank. Auf den Schwäbiſchen Kreistagen hat er die erſte weltliche Stimme wegen Würtemberg, und eine andere wegen Juſtingen; aber nicht von der Grafſchaft Mömpelgard, weil weder der oberrheiniſche noch der ſchwäbiſche Kreis ſie für einen Mitſtand erkennen will, daher die Stimme ruht. Im Schwäbiſchen Kreiſe iſt Würtemberg Direktor, muß den Vortrag aber Koſtnitz vorher mittheilen; auf der weltlichen Fürſtenbank auf ſchwäbiſchen Kreistagen aber hat er das beſtändige Direktorium. Das Amt des Kreisoberſten, oder eines Generalfeldmarſchalls des ſchwäbiſchen Kreiſes haben die Herzoge häufig verwaltet. Sie haben auch noch die Schutzgerechtigkeit über das Stift Ellwangen, und über die Reichsſtädte Eslingen und Reutlingen. — Die Hausverträge, Erſtgeburt und Untheilbarkeit ſind häufig durch öffentliche Verhandlungen beſtätigt, genau beſtimmt, auch vom kaiſerl. Hofe konfirmirt. Die nachgebohrnen Prinzen werden mit baarem Gelde abgefunden. Die Prinzeſſinnen regierender Herren erhalten 32,000 Gl.; der nachgebohrnen Herren aber 20,000 Gl. zur Mittgabe, und dieſe muß in beyden Fällen die Landſchaft aufbringen. Die Volljährigkeit iſt bey den regierenden Herren auf 18 Jahr feſtgeſetzt; die Vormundſchaft aber ſollte der nächſte Agnat führen, doch iſt ſie oft zwiſchen dieſem und der Mutter ſtreitig geweſen. — Die Erbämter im Lande wurden, bey der Erhebung deſſelben zum Herzogthum, wieder erneuert. Die von Thumb ſind Erbmarſchälle, die Freyherrn von Wallbrunn Erbſchenken, die von Gültling Erbkämmerer, und die

Speten Erbtruchſeſſe. — Nach dem Abgange des ganzen Stammes fällt das Land an das Reich als ein zum Unterhalt des Kaiſers beſtimmtes Kammergut. Der ehemals bedungene Rückfall an Oeſtreich wird, nachdem der öſtreichiſche Mannsſtamm 1740 erloſchen iſt, als erloſchen angeſehen; das neue öſtreich - lothringiſche Haus führt aber doch noch immer Titel und Wapen vom Herzogth. Würtemberg.

Die Landſtände haben wichtige Vorrechte und Theil an der geſetzgebenden Gewalt und dem Beſteuern. Die Ritterſchaft oder der Adel kömmt nicht mit auf Landtage, und hat daher auch an den Ständen keinen Theil; im Tübinger Vertrag wird deſſelben auch nicht erwähnt, weil der Adel ſich nie zu Uebernehmung einiger Schulden verbindlich gemacht hat, ſondern immer blos bey den Dienſtverbindlichkeiten ſtehen geblieben war. Der Prälaten ſind 14, nemlich die Aebte zu Bebenhauſen, Maulbronn, St. Georgen, Blaubeuern, Murhard, Hirſau, Anhauſen, Adelberg, der Probſt zu Herbrechtingen, die Aebte zu Lorch, Herrenalb, Alpirſpach, der Probſt zu Denkendorf, der Abt zu Königsbronn. Allgemeine Landtage, auf welchen alle Prälaten und Städte (deren 68 ſind) erſcheinen, werden jetzt gar nicht gehalten. Schon unter Herzog Chriſtoph entſchloß man ſich, einen gewiſſen Ausſchuß von Prälaten und Städtedeputirten anzuordnen, der in jährigen oder halbjährigen Zuſammenkünften für minder wichtige Fälle, die ehemals auf Landtagen vorgekommen waren, ſorgen ſollte, und, neben der Aufmerkſamkeit auf Bewahrung der Landesprivilegien, für die Steuer = und Schuldſachen ſorgte. Nach der jetzigen Konſtitution unterſcheidet man den engern und größern Ausſchuß. Der erſte beſteht aus zwey Prälaten und 6 Städtedeputirten, und unter den letztern ſind immer Deputirte von den 3 Hauptſtädten des Landes,

Stutt-

Stuttgard, Tübingen und Ludwigsburg, ſo daß alſo für die übrigen 63 Städte und Städtchen des Herzogthums nur 3 Plätze übrig bleiben. An die Stelle der abgehenden Mitglieder haben ſie das Recht, andere zu erwählen, die vom Herzog beſtätigt werden. Dieſer Ausſchuß hat ſeine eigenen Sekretaire, ſeinen Advokaten, Konſulenten und andere Officianten, welche für ſeine Oekonomie, die richtige Einnahme und Ausgabe der zu bezahlenden Gelder unter ſeiner Aufſicht zu ſorgen haben. Der erſte Sekretair, welcher jetzt zugleich der Advokat der Landſchaft iſt, trägt beſtändig vor und fordert zum Votiren auf, ſammelt auch die Stimmen, faßt das Concluſum ab, und hat, während daß der Ausſchuß nicht verſammelt iſt, über alle Officialen die Aufſicht. Bey Eröfnung des Landtags ſind alle Mitglieder dieſes Ausſchuſſes verbunden, ihr Amt niederzulegen, denn der Landtag hat freye Macht, einzelne Mitglieder deſſelben zu entlaſſen, oder denſelben ganz anders zu beſetzen. Kraft des neueſten Erbvergleiches hat dieſer Ausſchuß das Recht, 20,000 Gl. jährlich auszugeben, ohne dafür irgend jemand Rechenſchaft zu thun. Jährlich wird vor herzogl. Deputirten von Einnahme und Ausgabe Rechnung abgelegt. Der engere Ausſchuß hat inſonderheit die Direktion der landſchaftlichen Kaſſen, und muß auch wegen neuer Verordnungen zu Rath gezogen werden. Mit dieſem engern Ausſchuß vereinigen ſich zu beſtimmten Zeiten 2 Prälaten und 6 Städtedeputirte, und er heißt alsdenn der größere Ausſchuß. Der wichtigſte Vorzug dieſer letzten 8 hinzugekommenen landſchaftlichen Deputirten iſt nur dieſer, daß aus ihnen gewöhnlich der engere Ausſchuß bey dem Abgange eines Mitgliedes ergänzt wird, ausgenommen, wenn einer der 3 Deputirten der Hauptſtädte ſtirbt, denn deſſen Stelle wird immer wieder durch einen Deputirten derſelben Stadt erſetzt. Der engere Ausſchuß allein wählt alle Officialen, führt die Oberaufſicht

ſicht über die Oekonomie, hat in allen Verhandlungen, wenn auch in irgend einer Sache die 8 des größern Ausſchuſſes zur Berathſchlagung herbeygerufen werden, alles ſchon ſo zur Reife gebracht, daß ihre Stimmen ſelten groſſen Einfluß haben können. In dem 1770 zwiſchen dem Herzog und der Landſchaft geſchloſſenen Erbvergleich heißt es unter andern: „Der allgemeinen Landesverfaſſung, „den beyden Ausſchüſſen, und den zu Stuttgard anweſen„den des engern Ausſchuſſes wird niemalen unter keinerley „Vorwande unterſagt oder ſonſten ſchwer gemacht wer„den, dem Herzoge die Landesbeſchwerden vorzulegen und „andere Vorſtellungen zu thun. Gleiche Bewandniß hat „es mit den Vorſtellungen des engern Ausſchuſſes. In „Sachen, worinn nach der Landesverfaſſung die Land„ſchaft mit ihrem Gutachten vernommen werden ſoll, ſoll „ſie niemals übergangen, und zu rechter Zeit mit ihr „kommunicirt, viel weniger in Sachen, wozu ihre Ein„willigung nach den Landes-Kompakten erfordert wird, „ohne ihre Einwilligung etwas einſeitig verfügt werden. „Der Herzog wird auf alle und jede ſchriftliche Vorſtellun„gen ebenfalls ſchriftliche Reſolution ertheilen, und ſolche „den Landesverträgen, dem Herkommen, dem Zuſtande „des Landes und der Vorliegenheit der Umſtände gemäß „einrichten. Den wenigen beſtändig in Stuttgard An„weſenden des engern Ausſchuſſes wird nicht zugemuthet „werden, ſich auf etwas einzulaſſen, was für den ganzen „engern Ausſchuß gehört; noch dem engern Ausſchuß auf „etwas, ſo dem größern Ausſchuß zukömmt; noch dem „größern Ausſchuß auf etwas, was nach den Landesver„trägen und der beyden Ausſchüſſe Statuten einer allge„meinen Landesverſammlung vorbehalten iſt. Wenn „in Sachen, wozu nach den Landesverträgen der Land„ſchaft freye Einwilligung erfordert wird, ſich der Herzog „mit Prälaten und Landſchaft nicht vergleichen kann, will „derſelbe keinen Machtſpruch ergehen laſſen, noch einſei-

„tige

„tige Verfügungen zur Ausübung bringen, und ſie als ei„ne Verabſchiedung geltend machen, ſondern die Sache „zu fernern Verhandlungen oder Oberſtrichterlichen Spruch „ausgeſetzt ſeyn laſſen u. ſ. f.“ —

Das höchſte Landeskollegium iſt der Geheime Rath, unter welchem alle übrigen Collegien ſtehen. In Anſehung deſſelben ward im Erbvergleich zwiſchen Herzog und Ständen 1770 feſtgeſetzt: „Der Herzog beſtellt „ihn und giebt ihm die Ordnung, doch nicht wider die „Landesverfaſſung und Reverſalien; ſieht aber zufolge „der Landesverträge bey Beſetzung deſſelben hauptſächlich „auf Landes-Ingeſeſſene. Soviel aber das weſentliche „dieſes Kollegium betrift, werden Höchſtdieſelben darinn „Dero Reverſalien, auch übrigen Landesverträgen und „Kanzleyordnung H. Eberhards III. ohne einige Ausnah„me und zu allen Zeiten nachgehen. In allen Staats- und „Landesangelegenheiten wird der Herzog den Geheimen„rath kollegialiter vornehmen, deſſen Rath und Gutach„ten dabey erfordern, und dasjenige, was den Landes„verträgen gemäß iſt, entſchließen. Alle übrigen herzogl. „Kollegien und Deputationen ſollen dem Geheimenrath zu „allen Zeiten dergeſtalt ſubordinirt ſeyn und bleiben, daß „dieſe alle ihre Berichte, Gutachten und Vorſtellungen da„hin erſtatten, und alle Reſolutionen und Befehle darauf „von daher erhalten u. ſ. f.“ Dieſes Geheimeraths-kollegium beſteht aus adlichen und gelehrten Geheimen Räthen, die alle lutheriſch ſeyn müſſen. Es beſorgt Religions, und geiſtliche Sachen auch ohne Anfrage bey den itzt katholiſchen Herzogen. — Die Landesregierung, welche auch die Belehnungen hat, beſteht aus einem Präſidenten, vielen adelichen und gelehrten Räthen. Dieſer ſind die Oberamtmänner der Aemter untergeordnet. — Das Hofgericht in Tübingen iſt das höchſte Gericht im Lande, beſteht aus einem Hofrichter, 4 adelichen und 14

bürger-

bürgerlichen Räthen; unter den letztern ſind 4 landſchaftliche Räthe oder Bürgermeiſter der Hauptſtädte. Ein privilegium illimitatum de non appellando hat Würtemberg nicht. — Die oberſte Direktion des Kirchenweſens, nebſt deſſen Oekonomie und Polizey hat der Geheime Rath zufolge einer perpetuirlichen Kommiſſion. Alles geiſtliche Gut hingegen und die Direktion der Verwendung deſſelben ſteht hier unter einem Kollegium, welches in ſeiner Art einzig iſt, nemlich unter dem Kirchenrath, der aus einem Direktor, KirchenkaſtenAdvokaten und verſchiedenen Expeditionsräthen beſteht. Dieſer ward ſchon bey Einführung der Reformation angeordnet, weil man die eingezogenen geiſtlichen Güter damals gleich nicht, wie in andern Landern, dem Fürſten überließ, ſondern dieſen beſondern Rath von weltlichen und geiſtlichen Mittgliedern niederſetzte, welcher die Angelegenheiten der neuen Kirche beſorgen, ihre Conſtitution ordnen, die Einkünfte derſelben richtig vertheilen ſollte, damit in Sachen von ſolcher Wichtigkeit auch künftig nicht der Wille eines Einzelnen, ſondern Rath und gemeinſchaftliche Ueberlegung von mehrern entſcheiden ſollte. Dieſer fieng damals gleich an, das bisherige Kirchen- und Kloſtergut zum Vortheil der neu einzurichtenden Kirche zu ſammeln, und den Ueberſchuß, der ſich bey einer zweckmäſſiger geordneten Oekonomie der großen reichen Klöſter des Landes finden muſte, für dringende Landesbedürfniſſe bey Seite zu legen. Jetzt werden verſchiedene beſtimmte Summen vom geiſtlichen Gut theils zu verſchiedenen Bedürfniſſen des Hofes angewandt, theils in die landſchaftliche Kaſſe bezahlt. — Die Gerichtsbarkeit in Kirchenſachen, und die Beſorgung der nicht zur Oekonomie gehörigen geiſtlichen Sachen hat das Konſiſtorium zu Stuttgard, welches aus einem Präſidenten, Direktor, einem weltlichen und drey geiſtlichen Räthen beſteht, welche letztern aus den Prälaten genommen werden. — Die Direktion

der

der Handlung, Manufakturen und Fabriken hat eine beſondere Kommerz-Deputation. — Auch das Bergwerks- und Münzweſen ſteht unter einer beſondern Deputation. —

Die Landeseinkünfte kommen aus den Aemtern, Bergwerken, Zöllen, aus dem Umgelde; ferner aus dem jährlichen Beytrag der Landſchaft, welche die Einnahme der Steuern und Acciſe hat, deren engerer Ausſchuß die Rechnungen der Einnehmer in Gegenwart einer herzoglichen Deputation abnimmt. Die Direktion aller landesherrlichen Einkünfte hat das Rentkammerkollegium, welches aus einem Präſidenten, Kammermeiſter und verſchiedenen Räthen beſteht. Die ſämmtlichen Einkünfte werden von einigen auf beynahe 3 Millionen Gl. angegeben, welches nach Verſicherung der Landeskundigen wahrſcheinlich iſt. Andere geben 2 Millionen Gl. an, und dabey die Domainen auf 800,000 Gl., und die landſchaftlichen Einkünfte auf 1,200,000 Gl. In dem Erbvertrage wurden die Steuern auf folgende Art angegeben: die ordentliche Steuer jährlich zu 182,000 Gl.; die auſſerordentliche Sommeranlage zu 230,000 Gl.; die auſſerordentliche Winteranlage zu eben ſo viel; die Acciſe zu ungefähr 120,000 Gl., doch ſoll dieſe weit mehr betragen, u. a. m. Der landſchaftliche Kammerbeytrag wird zu 40,000 Gl. gerechnet. Die Hofhaltung iſt in neuern Zeiten ungemein reducirt, und die Ausgaben ſind nur durch den Abtrag der Schulden und Zinſen noch ſo ſehr hoch. Unter der letzten prachtvollen Regierung bis 1770 waren die Schulden bis auf 16 Millionen Gl. geſtiegen, wovon aber die Landſchaft in dem Erbvergleich 8 Millionen Gl. übernahm, die nun ſchon gröſtentheils getilgt ſeyn ſollen; auch ſind die herzoglichen Kammerſchulden mit großer Sorgfalt ſchon ſehr gemindert, und nach einigen mehrentheils getilgt. — Der Kriegsſtaat

ward

ward 1783 noch auf 6000 Mann angegeben, doch ſoll er nach andern nur noch 4000 Mann ſtark ſeyn. Während des ſiebenjährigen Krieges unterhielt der Herzog 14 bis 15,000 Mann, die dem Lande ungemein koſtbar wurden, obwohl ſie, bey gehöriger Vorſicht und Sorgfalt in der übrigen Wirthſchaft, in Kriegszeiten ohne Nachtheil vom Lande gehalten werden können. — Feſtungen ſind Hohentwiel, Hohenaſperg und Hohen-Neufen. — Der Kriegsrath beſteht aus einem Präſidenten und einigen Räthen. —

Das Mömpelgardiſche hat eine beſondere Regierung, die aus einem Präſidenten mit adelichen und gelehrten Räthen beſteht. Es hat auch einen beſondern Adminiſtrator oder Gouverneur, welcher jetzt H. Friedrich Eugen iſt. —

Die eigentlichen Würtembergiſchen Landesgeſetze ſind: Das Landrecht, welches 1610 erneuert ward; die Landesordnung, die Hofgerichtsordnung, die große Kirchenordnung, die Ehegerichtsordnung, die Wechſelgerichtsordnung, die Landtagsabſchiede, und der neueſte Erbvergleich vom Jahr 1770. Der Staat des Engern und größern Ausſchuſſes gemeiner Prälaten und Landſchaft iſt auf verſchiedenen Landtagen des 16ten und 17ten Jahrh. gemacht. Zur genauern Kenntniß der landſtändiſchen Verfaſſung iſt unentbehrlich: Würtembergiſche Landesgrundverfaſſung, beſonders in Rückſicht auf die Landſtände und deren Verhältniß gegen die höchſte Landesherrſchaft u. ſ. f., welche 1765 bey Gelegenheit des letzten Prozeſſes der Stände mit dem Herzog erſchien, wozu noch die Sammlung der Würtembergiſchen Religionsurkunden und einige neuere Aktenſtücke genommen werden müſſen, die einzeln gedruckt ſind. —

Die

Die herrſchende Religion iſt die lutheriſche, und zu dieſer müſſen ſich auch Hofämter, Civil-Bediente und Beamte bekennen. Der letztverſtorbene und jetztregierende Herzog ſind zwar katholiſch, und haben Privatgottesdienſt in den beyden Reſidenzen; ſie haben aber durch verſchiedene garantirte Reverſalien die Aufrechterhaltung der lutheriſchen Religion geſichert. Auſſer der Hofkapelle dürfen im ganzen Lande keine Handlungen des katholiſchen Gottesdienſtes ausgeübt werden. Die Reformirten haben zu Stuttgard und Cantſtatt öffentlichen Gottesdienſt, und die Waldenſer, deren viele im Lande ſind, ebenfalls an verſchiedenen Orten. — Der Kirchenrath und das Konſiſtorium ſind ſchon oben angeführt. Die Zahl der Geiſtlichen beſteht ungefähr aus 555 Pfarrer und 50 Diakonen. Dieſe ſtehen unter der Oberaufſicht von 4 Generalſuperintendenten, welche wieder 38 Specialſuperintendenten, oder Superattendenten, auch Dekane und Specialen genannt, unter ſich haben. Die Generalſuperintendenten, auch Generale genannt, ſind: der Abt zu Bebenhauſen mit 9 Specialen; der Abt zu Adelberg mit 10 Specialen, der Abt zu Maulbronn mit 11 und der Probſt von Denkendorf mit 8 Specialen. 1783 zählte man 618 lutheriſche Kirchenämter, 8 Reformirte und Waldenſer, 14 katholiſche Gemeinen, 829 lutheriſche Filiale und 426 Juden. — Die 4 Generalen, deren Sprengel auch Generalate genannt werden, halten jährlich mit dem Konſiſtorium einen Synodus im Sptbr. und Oktbr. — Nach der Reformation entſtanden 4 Arten von Kirchengütern, die Prälaturen, der Kirchenkaſten, die Univerſitätsgefälle von Tübingen, und die Armenkaſten nebſt den Spitälern u. m. a. Alle mit keinem Prälaten verſehenen Klöſter, die Frauenklöſter und noch ein Ueberſchuß aus den übrigen Prälaturen ſind zum Kirchenkaſten geſchlagen, deſſen Einrichtung und Zweck ſchon oben angegeben iſt. Die 14 ehemaligen Mannsklö-

ſter ſind mit evangeliſchen Prälaten beſetzt. Aus dieſen werden die 3 geiſtlichen Konſiſtorialräthe genommen, 4 ſind beſtändige Generalſuperintendenten und Glieder des Synodus; 4 ſtehen beſtändig Klöſtern vor, in welchen junge Studirende unterrichtet und erhalten werden, und die letzten 4 müſſen ihre Abteyen bewohnen. Von den Univerſitätsgefällen gehört das Eigenthum der Univerſität und die Oberaufſicht dem Landesherrn. — Auf die Erhaltung der einmal eingeführten Glaubensformel und des angenommenen Lehrſyſtems wird ſtrenge gehalten. Alle Neuerungen in Anſehung dogmatiſcher Sätze ſind noch aufs neue 1780 durch eine herzogl. Verordnung verboten. Aller Unterricht und alles, was geſchrieben wird, muß genau nach der Concordienformel und den ſymboliſchen Büchern geſchehen und abgefaßt ſeyn. Die Geiſtlichkeit muß daher ſtrenge auf Orthodoxie halten; doch iſt man ſehr verträglich mit andern Religionsverwandten, und ſelbſt die orthodoxeſten dürfen wenigſtens keine Controverſen predigen. Die Geiſtlichkeit iſt reich; die Prälaten machen auch die erſte Klaſſe der Landſtände aus, und es werden überdem aus dieſen 2 für den Engern und 2 für den größern Ausſchuß der Landſchaft gewählt. —

Hohe und niedere Schulen hat das Land in vorzüglicher Anzahl, und darunter einige von vorzüglich guter Einrichtung. Von lateiniſchen Trivialſchulen zählt man über 50. Sie werden jährlich von 2 Commiſſarien unterſucht, nemlich die im Lande ob der Staig von einem Profeſſor der Philoſophie in Tübingen, und die unter der Staig von dem Rektor des Gymnaſium zu Stuttgard. Die Erziehung und Bildung der Theologen iſt ſehr klöſterlich; hat aber in gewiſſer Rückſicht viel Gutes. Die Commiſſarien, welche jährlich die untern Schulen beſuchen, heben die tauglichſten Schüler aus, und verſetzen

ſie

ſie auf 3 Jahr aufs Gymnaſium in Stuttgard; dann kommen ſie auf 2 Jahr in die Kloſterſchule zu Blaubeuren, oder Denkendorf, wo ſie von 2 Profeſſoren unterrichtet werden; von hier gehen ſie wieder 2 Jahr lang in die höhere Kloſterſchule nach Bebenhauſen oder Maulbronn, wo ſie ebenfalls unter 2 Profeſſoren ſtudiren; und dann endlich werden ſie ins theologiſche Stipendium zu Tübingen aufgenommen, welches unter dem Kanzler, 2 Superintendenten und einem Ephorus ſteht, und ungefähr 300 Studenten 4 Jahr frey unterhält. Dieſe Anſtalt iſt bis itzt in der ganzen evangeliſchen Kirche die einzige in ihrer Art. Sie entſtand dadurch, daß Herzog Chriſtoph von den Klöſtern ſeines Landes mehrere ausſonderte, wo Jünglinge, deren Wahl er ſich vorbehielt, dem Geiſt der alten Kloſterinſtitute gemäß, in einer abgeſonderten Stille für die Kenntniſſe geübt werden ſollten, deren Erwerbung ihnen nach einiger Zeit das Fortrücken in das tübingiſche Seminarium nützlich machen konnte. Dieſe beyden einander unterſtützenden Anſtalten ſind dem doppelten Hauptzweck gemäß, welchen ihr Stifter H. Chriſtoph hatte, nach dem litterariſchen Bedürfniſſe der folgenden Zeit immer weiter vervollkommt, und bey aller alten klöſterlichen Form, die unter den verſuchten Verfeinerungen der folgenden Zeiten doch unverkennbar hervorleuchtet, zu der Größe und Brauchbarkeit ausgebildet worden, welche dem blühenden Zuſtande der Univerſität Tübingen ſo zuträglich, und für die Fortdauer einer wahren Aufklärung in der Würtembergiſchen Kirche ſo verſichernd iſt. Die ganze Erziehung aller jungen Geiſtlichen bekömmt durch dieſe beyden Inſtitute eine völlige Gleichförmigkeit, die freylich, wie jede ſolche allgemein gleichförmig gemachte Erziehung oft der Selbſtſtändigkeit einzelner trefflichern Köpfe ſchädlich zu werden ſcheint; für das Ganze aber, wie der Erfolg bewieſen hat, einen weitverbreiteten Nutzen hatte. Alle künftige junge Theologen kom-

men nach dieſer Einrichtung alſo aus den Trivialſchulen zuerſt

aufs Gymnaſium in Stuttgard 3 Jahr lang, und dann

entweder in die	oder in das
niedere Kloſterſchule zu Blaubeuren 2 Jahr; von da aber in das hohe Kloſter Bebenhauſen 2 Jahr,	niedere Kloſter Denkendorf 2 Jahr, und dann in das hohe Kloſter Maulbronn 2 Jahr.

Dann aber von beyden in das fürſtl. Theologiſche Stipendium in Tübingen.

Die Univerſität in Tübingen ward ſchon 1477 geſtiftet, und kam zwar langſam, dann aber ungemein in Flor und großen Ruf. Sie iſt mit 4 Theologen, deren erſter beſtändig Kanzler der Univerſität mit großen Vorrechten iſt, 7 Rechtsgelehrten, 3 Aerzten und 5 Philoſophen beſetzt. — Das Kollegium illuſtre zu Tübingen iſt für ſtudirende Fürſten und Grafen beſtimmt, hat einen Oberhofmeiſter, 3 Profeſſoren und die nöthigen Anſtalten zu körperlichen Uebungen. In Stuttgard iſt eine Akademie der Künſte, und das Gymnaſium illuſtre mit 7 bis 8 Profeſſoren. Die vom jetzigen Herzog in Stuttgard angelegte Militair-Akademie ward bald mit Lehrern in allen Künſten und Wiſſenſchaften ſo beſetzt, daß ſie endlich zur Univerſität erhoben wurde, auch 1781 vom Kaiſer alle Privilegien einer Univerſität erhielt, mit dem Rechte in den 3 Fakultäten, der juriſtiſchen, mediciniſchen und philoſophiſchen, alle Würden zu ertheilen nach der bey andern Univerſitäten und Akademien herkommlichen Art und Feyerlichkeit, worauf ſie den Namen der hohen Carls-Schule erhielt. Sie wird noch ſehr ſtark von Ausländern, ſelbſt von Ruſſen beſucht, und iſt mit Lehrern aller Art in großer Zahl beſetzt.

Die

Die Einwohner ſind ein ſchönes, geſundes und ſtarkes Volk; in den fruchtbaren Gegenden in ungemein gutem Wohlſtande, und durch die Landesverfaſſung gegen große Deſpotie geſichert. Sie haben einen aufgeweckten Geiſt, ſind in Anſehung der Aufklärung nicht ſo zurück, wie in andern Gegenden, und zeichnen ſich vorzüglich vor den Einwohnern des übrigen Theils von Schwaben ſehr aus. In den rauhern bergigten Gegenden iſt der Landmann freylich nicht ſo gut daran; doch fehlt es auch hier an einigen Orten nicht an gutem Auskommen. In Betreibung der Wirthſchaft ſowohl, wie in andern Arbeiten bemerkt man überall große Ueberlegung und Sorgfalt, und überhaupt viele Induſtrie. Die Hauptzüge des Charakters ſind Offenherzigkeit, Redlichkeit und Treue, Religioſität, wenigſtens im Aeuſſern, Gaſtfreyheit, und ſtarker Hang zum guten Eſſen und Trinken, Fröhlichkeit, Neigung zu allen Vergnügungen, Putz und Wohlleben; ſie ſind ungezwungen, und mehr, als in andern Provinzen Deutſchlands, Kinder der Natur. Im Aeuſſern ſind ſie geſunde, ſtarke, luſtige Brüder und Schweſtern mit ſehr unangenehmer Sprache, welche das ſchöne Geſchlecht eben ſo führt, das übrigens aber von ſchöner Art iſt. — Die herzoglichen Güter ſind wieder in Kammergüter und Kammerſchreibereygüter unterſchieden. Der wahre Begriff der letztern iſt dieſer, daß die Herzoge von den erſtern ehemals einige, vielleicht weil ſie ſich dieſelben zuerſt erworben, nicht mit den übrigen vereinigt haben wollten, ſondern ſich dieſelben zur beſondern Diſpoſition vorbehielten. In Anſehung des fürſtlichen Eigenthums und der Rechte iſt unter beyden kein Unterſchied, blos, daß der Herzog von den letztern nichts zu den Staatsausgaben beyträgt. —

I. Das Herzogthum Würtemberg.

Dieſes iſt unter allen das vortreflichſte Land und der Kern unter allen ſchwäbiſchen Kreisländern. Im Norden ſtößt es an Speyer, Pfalz, an den Kraichgau, die Grafſchaft Hohenlohe und das Gebiet von Schwäbiſch-Hall; im Oſten an die Grafſchaft Limburg, das Gebiet von Gmünd und Ulm, die Herrſchaften Rechberg und Wieſenſteig, und in Anſehung der Herrſchaft Heidenheim an die Probſtey Ellwangen, Grafſchaft Oettingen und einen Strich von Pfalz-Neuburg; im Südoſten an das öſtreichiſche Gebiet; im Süden an das Oeſtreichiſche, Fürſtenbergiſche, das Gebiet von Zwiefalten, Zollern, Rothweil, das Breisgau u. a.; im Weſten an das Fürſtenbergiſche, Strasburgiſche und Baaden, und iſt von dieſen weſtlichen Ländern durch den Schwarzwald getrennt. Im Flächeninnhalt hält es mit der Herrſchaft Welsheim und Juſtingen ungefähr 200 □Meilen, und 1782 zählte man 565,793 Einwohner, ſo daß man im Durchſchnitt auf 1 □Meile 2830 Menſchen rechnen kann. Allein unter dieſer Summe ſind diejenigen Unterthanen noch nicht mitgerechnet, welche ſelbſt Katholiken oder Reformirte ſind, und in ſolchen Dörfern wohnen, wo das katholiſche oder reformirte Glaubensbekenntniß herrſchend iſt. Auch die Einwohner der Grafſchaft Mömpelgard und der erſt angekauften Theile der Grafſchaft Limburg ſind natürlich nicht mit darunter gerechnet. Man kann, ohne die Limburgiſchen Herrſchaften, 600,000 Menſchen für Würtemberg, Juſtingen und Welsheim rechnen, und alſo völlig 3000 Menſchen im Durchſchnitt auf 1 □M. annehmen. —

Der gröſte Theil des Landes iſt ein groſes Thal, das gegen Südoſten von einer Bergkette, die Alb oder rauhe Alb, gegen Weſten vom Schwarzwald, im Norden

von einem Theil der Berge des Odenwaldes und einem Arm des Schwarzwaldes, und im Süden von den zuſammenlaufenden Armen der Alb und des Schwarzwaldes eingeſchloſſen iſt. Der Schwarzwald erſtreckt ſich, noch auſſer dem Herzogthum im ſüdlichen Schwaben, aus der Gegend der 4 Waldſtädte her, von Süden gegen Norden, bis ans Ende des Würtembergiſchen Amts Neuenburg, und breitet ſich im Oſten bis an die Alb aus; im ſüdlichen Theil heißt er der obere, im nördlichen der untere Schwarzwald. Am Fuß deſſelben entſpringen viele ſchöne Flüſſe. Die weſtliche Seite gegen den Rhein zu iſt am ſteilſten; die öſtliche aber iſt ſanfter und ſteigt allmählig hinan. Der gröſte Theil iſt mit ſchöner dichter Waldung bedeckt, inſonderheit mit Fichten und Tannen, wovon er auch ſeinen Namen hat. Der Boden iſt hier freylich rauher, als in den ebenen Gegenden des Herzogthums; aber die Viehzucht iſt hier deſto ſtärker, und die Waldungen geben durch Holz, Pech, Theer, Harz, Wildprett u. ſ. f. große Vortheile. Der gröſte und wichtigſte Theil des Schwarzwaldes beſteht in herrlichen und ſehr einträglichen Waldungen. An den unter der Benennung des Schwarzwaldes bekannten Bergen haben zwar mehrere Fürſten Antheil, worunter die Markgrafen von Baaden und Fürſten von Fürſtenberg den meiſten haben; aber dieſer iſt doch nicht ſo beträchtlich als der des Würtembergiſchen, welcher ſich in dieſen Bergen hinauf bis nach den Fürſtenbergiſchen Grenzen erſtreckt. In einigen Gegenden wird ſogar noch Wein gebaut; tiefer hinein aber werden Luft und Boden rauher. Man treibt indeß doch hie und da noch Ackerbau, zieht viel Obſt, inſonderheit Aepfel und Zwetſchen, welche an vielen Orten des Schwarzwaldes eine beträchtliche Nahrungsquelle ausmachen, indem viel von dieſem Obſt nach Holland geführt wird; in andere Gegenden deſſelben werden viele kleine wilde Kirſchen gezogen, woraus man einen vortreflichen

Kirſchengeiſt brennt. Manche Diſtrikte ſind, ungeachtet ihrer hohen Lage tief im Gebürge, große allenthalben mit Ackerbau bedeckte Ebenen, wo man vergißt, daß man tief im Gebürge iſt, und nur durch die rauhe Bergluft und durch zwiſchenliegende magere Felder daran erinnert wird. Andere hochliegende Ebenen ſind dagegen auch ſehr rauh und unfruchtbar, wo keine Bäume aufkommen können, und der kalte und ſteinigte Boden auf folgende Art mühſam bearbeitet wird. In dieſen hagern Gegenden wächſt eine Art niedrigen Buſchwerks, welches man Pfriemen nennt, und hohes ſteifes Gras; beydes wird auf dem Boden abgebrannt; dann werden die Steine, ſo viel möglich, abgeleſen, und beſonders aufgehäuft, wovon man viele Steinhaufen ſieht; ein ſolcher Platz wird alsdenn gezackert, und das erſte Jahr mit Korn, das zweyte aber mit Hafer beſäet, und dann bleibt er wieder 5 Jahr brach, in welcher Zeit das Buſchwerk und Gras genug heranwächſt, daß man den Platz wieder auf die vorige Art bearbeiten kann. Man kann alſo nur alle 7 Jahr einmal erndten. In dieſen Gegenden ſieht man daher nur wenige, kleine, ärmliche Dorfſchaften, und die Dächer der Häuſer werden mit Schindeln gedeckt, weil dieſe von den ſchrecklichen Windſtößen, die auf dieſen Höhen einfallen, weniger Schaden leiden, als die Ziegel. Wegen des kalten Landes muß man doch, wenn man Gartengewächſe, Kraut und andere Dinge ziehen will, überall im Schwarzwalde, auch in den fruchtbarſten Gegenden, die Felder durch Kunſt erwärmen. Es werden nemlich Reiſer auf ſolche Aecker getragen, und dieſe mit abgeſtochenen Raſen überdeckt, worunter die Reiſer, wenn man ſie anzündet, viele Tage brennen, bis alles zu Aſche verzehrt iſt, wodurch der Boden alsdenn die nöthige Wärme und Fruchtbarkeit erhält. Indeß findet man doch überall viele vortrefliche Gegenden, die herrlichſten Ausſichten, mehrere ungemein ſchöne Thäler, eine Menge Dörfer,

ſelbſt viele Städte in dieſem Gebürge, die ſich ſehr gut nähren und wohlhabend ſind. Faſt überall weiden Heerden auf den ſteilſten Bergen und in den Thälern, aus welchen das ſchöne große Vieh in Menge nach dem Elſaß und Frankreich verkauft wird. Das kleine und leichte Vieh behält man lieber im Lande, weil es beſſer auf den Bergen herumklettern und ſich nähren kann. Es werden auch viele Ziegen gehalten, womit die meiſten Heerden vermiſcht ſind. Schweine zieht man in großer Menge, und das Fleiſch derſelben wird in dieſem Gebürge ſehr häufig gegeſſen. — — Die ſchwäbiſche Alb oder rauhe Alb erſtreckt ſich in einen weiten Umfang, über 20 Stunden lang, iſt aber hin und wieder nur 2 bis 3 Meilen breit. Sie fängt ungefähr in der Herrſchaft Heydenheim, wo die Brenz entſpringt, an, zieht ſich weſtlich hinauf nach Degenfeld über Geißlingen längſt der Fils durch die Grafſchaft Helfenſtein, Urach und Münſingen auf die Abtey Zwiefalten, durch das Fürſtenthum Hohenzollern u. ſ. f. An der andern Seite reicht ſie hin und wieder in dieſer Gegend an die Donau, durch die Herrſchaft Juſtingen, Blaubeuren, das Ulmer Gebiet bis wieder an die Brenz, nahe an die Reichsſtadt Gingen. Sie begreift alſo auſſer dem großen Strich von Würtemberg einen anſehnlichen Theil des Ulmer Gebiets, die ganze Abtey Zwiefalten, Hohenzollern u. ſ. f. Auf dieſem Gebürge, welches weit milder und fruchtbarer iſt, beſteht die Waldung aus Buchen, Birken, Eichen u. m. a.; zwiſchen den Bergreihen und am Fuß des Gebürges, ſind ſchöne Thäler, wo ſich die beſten Weiden und beſonders viele Obſtbäume finden. Das vorzüglichſte machen die ſchönen Schäfereyen aus. Im Würtembergiſchen theilt man die Alb in die rauhere und gelindere ein. Sie hat ſelbſt ſehr ſchönen Fruchtbau, der noch höher getrieben werden könnte, wenn es nicht an Dünger fehlte, weil die dortigen Halden zum kräfti-

gen Futter für das Vieh, in Ermangelung guter Wieſen, nicht zureichend ſind. Die Felder ſind hier gleichſam mit Steinen überſäet; dieſe hindern aber die Fruchtbarkeit ſo wenig, daß der Landmann eine ſehr mißliche Erndte haben würde, wenn er ſie wegſchafte, denn unter denſelben liegt Mergel, der die Stelle des Düngers vertritt; der Boden wird dadurch erwärmt und doch zugleich bewirkt, daß die Sonnenhitze die Aecker in trockenen Jahren nicht gänzlich ausbrennt. Die Alb, auch hie und da der Schwarzwald, zeugt beſonders einen vortreflichen Haſer, den man dem übrigen, der im untern Theil des Herzogthums gebaut wird, weit vorzieht; auch Roggen wird auf der Alb viel gebaut, und eine Menge Branntwein daraus deſtillirt, hier Roggengeiſt genannt, der bey der rauhern Luft und dem Mangel an Wein und Obſtmoſt von den Bergbewohnern häufig getrunken wird. —

Von dieſen großen Bergketten, welche das Herzogthum einſchlieſſen, laufen überall eine Menge kleinerer Arme gegen die Mitte zu, kreuzen ſich auf die mannigfaltigſte Art, und bilden kleinere Thäler, die von unzählichen Bächen gewäſſert werden. Dieſen kleinen Bergreihen, welche die Thäler gegen die rauhen Winde decken, und zwiſchen welchen ſich die Sonnenhitze einfängt, hat das Land ſeine große Fruchtbarkeit zu danken. Auf der ſonnigten Seite ſind die meiſten Berge und Hügel bis auf eine gewiſſe Höhe mit Weinreben bepflanzt, oben ſind vortrefliche Weiden und Waldungen, und in den Tiefen liegt eine leichte, lockere, graue Erde, die alle Getreidearten, inſonderheit aber den Dinkel, in außerordentlicher Menge hervorbringt. — Nach ſeiner natürlichen Beſchaffenheit wird das Herzogthum in 3 ganz merklich unterſchiedene Landſtriche eingetheilt. Der nördliche Theil iſt der beſte und wärmſte Strich, das eigentliche Wein- und Fruchtland erſtreckt ſich von Stuttgard bis Heilbronn,

heißt

heißt bey den Würtembergern das Unterland, und begreift die Gegenden an der Enz von der Durlachiſchen Seite, die aber doch etwas weniger milde ſind, nebſt dem vortreflichen Neckarthal. Das Oberland, oder vielmehr der mittlere Landſtrich erſtreckt ſich von dieſem bis an die Alb; dieſe letztere macht mit dem Schwarzwald die höchſte und rauheſte Gegend aus, die aber reich an Holzungen, Schaafweiden und Bergwerken iſt. In der Gegend von Stuttgard liegen 3 Berge, die Bopſer-, Wein-, und Haſenſteig, über welche der Weg in das höher liegende Land führt. Daher kömmt die Abtheilung in das Land ob der Staig (Staig, Steig, ſteiler Fahrweg), oder das höhere Land von den 3 genannten Bergen an, und das Land unter der Staig, oder die ſchöne große Ebene von jenen 3 Bergen und Stuttgard bis Heilbronn. — Der vornehmſte Fluß iſt der Neckar, der bey Schweeningen im Amt Duttlingen entſteht, das Herzogthum von Süden gegen Norden theilt, und zur Unterpfalz nach Mannheim in den Rhein geht. Herzog Eberhard Ludwig ließ ihn von Canſtatt an ſchiffbar machen. In den Neckar fließt vornemlich die Enz, welche bis Vaihingen ſchiffbar iſt, und vorher die Nagold aufnimmt; ferner die Fils und Rems. Ueberall kommen von den Gebürgen eine große Menge kleinerer und größerer Flüſſe herab, und die Bergthäler ſind alle von ſchönen Flüſſen durchſchnitten, die von allen Seiten durch Quellen verſtärkt werden. Die mehreſten Thäler haben auch von den Flüſſen ihren Namen. Das Jagſt- und Kocherthal, das Weinsbergerthal, das Zabergau, der untere Theil des Enzthals, das Murthal, das Rams- oder Remsthal, der untere Theil des Neckarthals ſind die ſchönſten Gegenden des Landes, haben alle ihre Namen von Flüſſen, und machen das vortrefliche Unterland aus. Im mittlern Landſtrich, zwiſchen dem Unterlande und der Alb ſind folgende: das Filsthal, in welchem

welchem die Fils fließt; das Linninger Thal, aus welchem die Lauter kömmt; das Uracher- oder Ermsthal an der Erms; das Pfullinger Thal, von der Stadt ſo genannt, an der Echiz; das Steinlacher Thal, an der Steinlach. Die ſogenannten Gefilde, oder Filder machen eine Gegend auf der weſtlichen Seite des Neckar, 1 Meile von Stuttgard aus, eine der fruchtbarſten und angebauteſten, wo alle Arten von Getreide, inſonderheit eine außerordentliche Menge Obſt und Kraut gebaut werden, die nach Stuttgard einen ſtarken Abſatz haben, auch viel auſſer Landes führen; und in dieſem Revier iſt auch das berühmte Landhaus des Herzogs, Hohenheim. Auf der weſtlichen Seite des Neckar iſt auch der Wald Schönbuch, der von Waldebuch bis faſt nach Tübingen ſich erſtreckt, aus Buchen beſteht, die ſchönſten Gegenden hat, und ſehr reich an Wild iſt. Das fruchtbare Göw oder Gäu fängt bey Altingen an, geht bey der untern Grafſchaft Hohenberg weg, und grenzt bey der Nagold und bey Deckenpfrond an den Schwarzwald. Der höhere Landſtrich wird unterſchieden in die rauhe Alb, den Albuch in der Herrſchaft Heidenheim, und das Hochſträß im Amt Blaubeuren gegen Ulm hin. In der Herrſch. Heidenheim iſt das Brenzthal; am Blaufluß, jenſeits der Alb das Blauthal; das Lauterthal oder Laucherthal, und die Baar um Duttlingen. Auf dem Würtembergiſchen Schwarzwalde iſt das Gutachter Thal am Fluß gleiches Namens, der bey Hauſach in die Kinzig fließt, und an dem letztern Fluß das Elenboger- und Schiltacher Thal nebſt mehrern andern. —

Im ganzen fehlt es dem Lande an nichts, was zum bequemen Leben gehört, und auſſer Baaden, Pfalz und einigen Strichen der chur- und herzogl. ſächſiſchen Länder nebſt Bamberg und wenig andern iſt kein Land im deutſchen Reich, das ihm an Fruchtbarkeit und Schönheit

gleich

gleich zu ſetzen wäre. Es hat die beſten Fruchtfelder, den ſchönſten Weinbau, vortrefliche Viehzucht, Bergwerke, Steinbrüche, Waldungen, Fiſchereyen, Wild, Obſt u. ſ. f.; es fehlt den Einwohnern, das Salz ausgenommen, an nichts, und es iſt daher im Lande auch ungemein wohlfeil zu leben. Von Getreide wird der Dinkel in außerordentlicher Menge gebaut, und nächſt dieſem Roggen und Weizen am ſtärkſten. Auf der Alb wird vornemlich, auch in einigen Gegenden des Schwarzwaldes, ein vortreflicher Hafer gebaut, der dem weit vorgezogen wird, welcher im Unterlande wächſt. Die übrigen Getreidearten zieht man ebenfalls in Menge, und überhaupt hat das Land überall, nur wenige Striche ausgenommen, die im Ganzen nicht viel bedeuten, ſo viele und ergiebige Fruchtfelder, daß die Einwohner, wenn auch nur eine halbe Erndte eintritt, doch keinen Mangel oder Theurung zu befürchten haben; ſelbſt die für ganz Deutſchland ſo fürchterlichen Jahre 1770 und 1771 würden für Würtemberg nicht halb ſo drückend geweſen ſeyn, wenn es nicht an andern Orten gefehlt hätte. Das Land führt daher jährlich eine große Menge Getreide, vornemlich nach der Schweiz, aus, deren wichtigſtes Magazin es nebſt andern iſt. Flachs und Hanf ſind beydes wichtige Produkte; der erſte wird vornemlich, inſonderheit aber auf der Alb und dem Schwarzwalde, in ſolcher Menge und Güte gebaut, daß ſich nicht nur viele gemeine Leute, beſonders den Winter hindurch, mit Spinnen deſſelben ernähren, und für die vielen Leinwandweber das nöthige Material zubereiten, ſondern auch anſehnliche Summen Geldes ins Land gezogen werden, denn es geht eine große Menge Garn nach der Schweiz, dem Elſaß und dem Niederrhein. Männer, auch junge Leute und Kinder männlichen Geſchlechts, beſchäftigen ſich damit, und wenn der Flachs misräth, wie es bey außerordentlicher Dürre einiger Sommer geſchehen iſt, ſo ſind die Klagen

dieſer

dieſer Leute über Mangel ſo groß, als der Einwohner des Unterlandes über den Miswachs bey der Weinleſe. — Obſtbäume findet man beynahe überall in einer unglaublichen Menge, und nicht nur Aecker, Wieſen und Gärten, ſondern auch Weinberge und Landſtraßen damit beſetzt. Aus dem Obſt wird ein Getränke, Cider, bereitet, das, wenn die Gattungen der Baumfrüchte ſorgfältig ausgeleſen, und genau nach der Vorſchrift behandelt werden, manchen mittlern Weinen den Rang ſtreitig machen kann. Dieſe Obſtweine werden von den Landleuten häufig getrunken, auch für die Arbeiter und das Geſinde in vielen Gegenden gebraucht; vieles Obſt wird auch gedörrt, aus dem Lande geführt, und macht einen kleinen Zweig von Handel aus; aus vielen Gattungen, beſonders aus dem Steinobſt, wird auch ein Geiſt gebrannt. Die Gegenden des Landes, die die meiſten und beſten Fruchtbäume haben, ſind: das Neckarthal, beſonders bey Eslingen; die Gefilde, einige Stunden von Tübingen, in dem ſogenannten Göw; bey Stuttgard und Leonberg; und das Uracher und Leningerthal, am Fuß der Alb. Man kann keinen angenehmern Anblick haben, als in einem fruchtbaren Jahre dieſe von der Laſt ihrer Früchte niedergedrückten unzählbaren Bäume zu ſehen, die wie kleine Obſtwaldungen erſcheinen. Der Nutzen des Ertrags derſelben iſt für ihre Eigenthümer ſehr groß, und der Miswachs ihnen auch deſto empfindlicher, da geringe Leute den Winter über faſt allein vom Obſt leben, und dadurch manchen Thaler für Brod und Schmalz erſpahren. — Wein wird außerordentlich ſtark gebaut, und in Menge nach der Schweiz, Bayern, ſelbſt nach Holland und England verführt. In den ſchönen fruchtbaren Gegenden des Unterlandes, vorzüglich, wenn man entweder von Heilbronn, oder auch über Bruchſal nach Stuttgard geht, hat man überall den vortreflichſten Anblick. Die ſchönen Weinberge am Neckar u. ſ. f. geben die angenehmſten Ausſichten,

ten, vorzüglich in den Gegenden von Beſigheim und Bietigheim, auch an der Enz bey Vaihingen, und ſelbſt um Stuttgard her. Sie ſind zum Theil ſehr hoch und ſteil, und haben überall, entweder an den Grenzen jedes Eigenthümers, oder ſonſt mitten durch, gemauerte Einſchnitte, wodurch das Waſſer herunterſtürzt, damit es bey ſtarken Regengüſſen gut und geſchwinde ablaufen kann, weil es ſonſt den Boden ſtark ausſpühlen würde; dabey ſind zugleich kleine ſteinerne Treppen angelegt, um die ſteile Anhöhe hinan zu kommen; inſonderheit aber, den Dünger hinantragen zu können, der aus der Ebene auf dem Rücken hinaufgebracht werden muß. Alle 15 bis 20 Fuß ſind niedrige Mauern von ungefähr 4 Fuß hoch, und weniger, aufgeführt, gegen welche die Sonne prellt, wodurch auch das ſteile Erdreich eine Befeſtigung erhält, welches folglich das Anſehen vieler übereinander angelegter Terraſſen hat, und das Auge ungemein beluſtigt. Der Boden iſt an den meiſten Orten ſchieferigt, und etwas lettig, und daher überhaupt ungemein gut zum Weinbau. Die Weinſtöcke bleiben nur niedrig, und wachſen nicht höher, wie die am Rhein, ungefähr 3 Fuß hoch; wobey es aber doch auch auf die Güte des Bodens, der Lage, und ſelbſt auf die Gattung der Reben viel ankömmt, daher ſie auch an einigen Orten etwas höher wachſen. Manche Neckarweine, die alt, von den beſten Jahrgängen, und aus den beſten Gegenden des Landes ſind, kommen den Rhein- und Moſelweinen gleich, wenigſtens ſtehen ſie ihnen wenig nach. Das Neckar- und Remsthal haben die meiſten Weinberge; aber deſto weniger Aecker, Wieſen und andere Grundſtücke. Hier zieht man aber auch die edelſten Weine, und das Neckarthal hat in Anſehung der Stärke und Haltbarkeit der Weine noch vor dem Remsthal den Vorzug. Die Namen giebt man den Weinen hier nicht nach den Gegenden, ſondern man nennt die Trauben nach den Ländern, aus welchen die

Reben

Reben geholt ſind. Zu den beſten Trauben gehören hier die Ruhländer und Gutedler, die Clävener, Veltliner, Traminer, (aus Tyrol), und Visrer (aus Ungarn). Der große Bilſinger verſchafte dem Weinbau im Lande dadurch eine große Aufnahme, daß er in ſeinem Weinberg zu Cantſtatt Reben aus Frankreich, Italien, Griechenland, Ungarn, Cypern und Schiras in Perſien pflanzte, welche gröſtentheils gut anſchlugen, und von hier nach und nach in mehrere Berge verpflanzt wurden. — Die Gewinnung der Seide hat man in neuern Zeiten wieder vorgenommen, und wird in verſchiedenen Gegenden getrieben; iſt aber im Ganzen genommen noch für nichts zu rechnen, ſo viel Mühe und Sorgfalt man auch auf die Aufnahme und Verbreitung derſelben gewandt hat, weil ſich dem ſo viele Hinderniſſe entgegenſetzten. — Die Waldungen ſind vornemlich auf dem Schwarzwald und der Alb ſehr beträchtlich. In Anſehung des Bau- und Brennholzes leidet das Unterland einen drückenden Mangel, und das letztere iſt in Stuttgard und den übrigen Gegenden in ſtrengen Wintern ungemein theuer. Ueberhaupt befürchtet man im Lande nicht ohne Grund, daß nach Ablauf einiger Jahre die Waldungen, die noch da ſind, beſonders zum Brennen und Bauen, bey weitem nicht mehr zureichen werden. Der Schwarzwald hat Tannen- und Fichten-, und die Alb Buchen-, Eichen- und Birkenwälder. Auch mitten im Lande ſind noch beträchtliche Waldungen. In den erſtgenannten Gegenden geht man aber zu wenig wirthſchaftlich bey dem Gebrauch des Holzes um, und die Furcht vor künftigem Mangel wird daher auch dadurch nicht gehoben, daß von Seiten der Landesobrigkeit und der Kollegien, die für die Erhaltung und Vermehrung der Waldungen zu ſorgen haben, der Bedacht ſehr ernſtlich darauf genommen wird, weil die Bewohner der Berggegenden einmal zu ſehr ans Holz verſchwenden gewohnt ſind. Nach Holland werden

indeß

indeß doch auf dem Rhein eine Menge Fichten und Eichen und ſogenannte Holländerbäume ausgeführt. Der große Mangel, den man fürs künftige an Holz im Lande fürchtet, rührt inſonderheit aus der unwirthſchaftlichen Nutzung der Forſten älterer Zeiten her, da man ohne Ueberlegung niederhieb, um nur immer ſo viel als möglich nach Holland bringen und dort zu guten Preiſen verkaufen zu können. — In einiger Entfernung von Stuttgard nahe bey dem Städtchen Sindelfingen, hat man in neuern Zeiten Torfmoore entdeckt; auch ſoll noch an andern Orten des Landes Torf gegraben werden können, doch hat man bisher noch wenig geſucht, ihn zur Holzerſpahrung zu nutzen. — Die Waldungen des Schwarzwaldes und der rauhen Alb ſind auch durch die Bereitung von Pottaſche, Pech, Theer, Kienruß und Harz ſehr wichtig. Das Harz läuft zu gewiſſen Jahrszeiten von ſelbſt aus einer Art Tannen, und wird durch Gefäße, die man umher ſtellt, aufgefangen. Damit dieſes Harz beſſer und häufiger ablaufe, ſo ſpaltet man die Bäume hin und wieder. Die Eigenthümer der Waldreviere, worinn ſolche Tannen ſind, vermiethen ſie an ſolche, welche ſich vom Harzſammeln nähren, ſo daß ſie noch, auſſer dem Holzabfall, einigen Nutzen von dieſen Bäumen ziehen, ohne ſie zu verlieren. Ein großer Theil der Waldungen des Schwarzwaldes gehört den Bauern eigenthümlich zu; dieſe ſind aber verbunden, ſie in allen Stücken forſtmäſſig zu behandeln, worauf jeder Oberforſtmeiſter in ſeinem Revier genau ſehen ſollte. — Nicht leicht iſt in Deutſchland eine Provinz, wo ein ſolcher Ueberfluß von Wildprett und kleiner Jagd zu finden iſt, als hier. Die groſſen ſchönen Waldungen auf den Gebürgen beherbergen auch alle Gattungen von großem Wild, und die Felder nähren reichlich ganze Heerden von Haaſen und Feldhünern, welche ehemals dem Landmann die Erndte ſehr klein machten; jetzt aber, ſeitdem die Mishelligkeiten zwiſchen

dem Herzog und den Landſtänden getilgt ſind, ſich ſehr vermindern. Es müſſen aber doch noch überall in den Gebürgen, wo ſtückweiſe Fruchtfelder liegen, dieſe mit hohen Palliſaden umgeben werden, um ſie vor dem Wilde zu ſchützen, wozu die Eigenthümer auch zu ihrem eigenen Beſten angehalten werden. —

Die Viehzucht iſt ſehr ſchön, vornemlich auf den vortreflichen Weiden der Alb und des Schwarzwaldes, wo eine große Menge Rindvieh und Schweine, theils für das Land, theils auch zum Handel nach dem Rhein und Frankreich zugezogen werden. Die Zahl alles Rindviehs beträgt ungefähr 250,000 Stück. Man ſieht in den dortigen Berggegenden große ſchöne Heerden, und das Land zieht durch den Verkauf des Viehes ziemliche Summen. — Die Schaafzucht iſt ebenfalls in einem ſehr guten Zuſtande, vorzüglich in ſolchen Gegenden, wo es nicht der Mühe werth iſt, auf die Kultur rauher und unfruchtbarer Felder viel zu verwenden, die dennoch aber eine ganz gute Weide für die Schaafe abgeben. Die Zahl der Schaafe kann man auf 350,000 Stück rechnen. Die Wolle iſt ziemlich gut; würde aber weit beſſer ſeyn, wenn man bey Sortirung derſelben vorſichtiger verführe. Man hat zwar ſchon mehrere Verſuche angeſtellt, feinere Wolle zu erhalten; allein dieſe haben bisher noch nicht gelingen wollen. Der Verkauf der Wolle auſſer Landes iſt bey hoher Strafe verboten, weil man ſelbſt viele Manufakturen im Lande hat, die ſie verarbeiten; allein durch Schleichhandel geht doch oft manche nach Frankreich, der Schweiz und andere Gegenden. — Die Pferdezucht iſt in einem ſehr guten Zuſtande, und in neuern Zeiten durch vortreflich eingerichtete Stutereyen ſehr verbeſſert. Die Anzahl der Pferde im ganzen Herzogthum beläuft ſich über 30,000, und verhält ſich zu der Zahl des Rindviehs ungefähr wie 2 zu 17. Die Würtembergiſchen Landpferde

ſtehen an Schönheit und Dauer keinen andern teutſchen Pferden nach; und überdem grenzt das Herzogthum an Länder, wo die Pferdezucht entweder gar nicht, oder nur ſehr wenig getrieben wird, wie z. E. die Schweiz und Frankreich. Es fehlt alſo auch nicht an Gelegenheit, durch den Verkehr mit Fremden Vortheil davon zu ziehen. Es wird auch wirklich ſeit langer Zeit ein beträchtlicher Handel mit Pferden getrieben, und in die öſtreichiſchen und andere Länder ſind ſchon oft viele Remontepferde verkauft. Von Georgi 1773 bis dahin 1774 wurden auſſer Landes an Pferden verkauft

	2224	Stück zu	122,344	Gl.
Dagegen kaufte man auswärtige Pferde	1889	— —	80,279	—
Folglich wurden mehr an Ausländer verkauft	335	für	42,065	Gl.

Unter der jetzigen Regierung nahm man ſich aller Anſtalten, die ehemals zum Beſten der Pferdezucht im Lande gemacht ſind, ungemein an, unterhielt und vermehrte die Stutereyen mit großer Sorgfalt, daher auch der jetzige Würtembergiſche Marſtall einer der koſtbarſten in Deutſchland iſt. Die Landesgeſtüte ſind: Marbach, Offenhauſen und Rauhen St. Johann, welche auf den ſchwäbiſchen Albgebürgen liegen; der Fohlenhof Güterſtein bey Urach, unten nahe am Fuß der Alb; und Einſiedel, auf der Seite zwiſchen Tübingen und Waldenbuch in dem großen Walde Schönbuch; ferner zu Bebenhauſen und Luſtnau. — Die Ziegenzucht iſt am Schwarzwald und der Alb ebenfalls ſtark. —

Auch an mineraliſchen Produkten iſt das Herzogthum reich. In den Oberämtern Dornſtetten und Freudenſtatt brechen Silber- und Kupfererze. Im Christophs-

 thal

thal ward der Bergbau auf Silber und Kupfer von H. Chriſtophs Zeiten an ſehr ernſtlich betrieben. Die Gruben im Gutacher Thale im Oberamt Hornberg waren ſchon unter H. Ulrich bekannt, wurden vorzüglich auf Kupfer gebaut. Unweit Schiltach brachen ehemals ſchöne Silbererze; ſo war auch die Grube Johann Friedrich oder die alte Königswart im Murgthal im Kloſteramt Reichenbach unter H. Friedrich wegen ihrer ſchönen Kupfer- und reichen Silbererze bekannt. Bleyglanz fand man ehemals bey der Oberamtsſtadt Vaihingen an der Enz und bey Peterzell im Kloſteramt Alpirſpach; vorzüglich aber war Reinerzau in dieſem Kloſteramte wegen ſeines Bergbaues berühmt, deſſen Gänge meiſtens Kobolt, Wismuth, Silber, Kupfer, Eiſen und Braunſtein führen; 4 Gruben machten ſich hauptſächlich durch ſehr beträchtliche Koboltlieferungen bekannt, und die Erze fielen in einer derſelben oft ſogar ſo reich an Silber, daß ſie 50 bis 80 Mark im Ctr. gaben; es brachen hier auch andere Silbererze und gediegenes Silber zuweilen in ſehr beträchtlichen Neſtern und Stufen; auſſer dieſen wurden bey Reinerzau auch verſchiedene Gruben auf Kupfer gebaut. Die Gebürge bey Alpirſpach ſind vornemlich wegen ihrer Koboltgänge bekannt, in welchen doch auch zuweilen gediegen Kupfer vorkömmt; theils wegen der hier und zu Reinerzau geförderten, und theils auch wegen der von andern Orten, ſogar aus Spanien hieher gebrachten Erze wurde bey dieſem Ort auch eine Farbemühle angelegt, welche in wenigen Jahren über 100,000 Gl. einbrachte. Die Ausbeute aller dieſer Silber- und Kupfergruben iſt jetzt nur ſchwach, viele erfordern noch groſſen Zuſchuß, und bey mehrern ſind die Gewerkſchaften ſchon zufrieden, wenn ſie ſich nur frey bauen. Die Koboltwerke ſind noch im guten Gange, und das dabey angelegte Blaufarbenwerk iſt daher ſehr einträglich. Weit wichtiger ſind die Eiſengruben für das Land, weil ſie es

mit

mit dem nöthigen Eiſen faſt ganz verſorgen, daher auch, auſſer dem mömpelgardiſchen, kein Fremdes eingeführt werden darf. Sie verſorgen eine Menge Hütten-, Hammer- und Schmiedewerke, und liegen zum großen Glück in den holzreichſten Gegenden des Landes, welches ihre Erhaltung und ihr gutes Fortkommen um ſo mehr ſichert. Sie verſchaffen nicht nur der herzoglichen Kammer ſehr gute Einkünfte, ſondern auch einer Menge Menſchen Unterhalt und Gewerbe. Die vornehmſten Eiſengruben ſind zu Königsbronn bey Mörgelſtetten, im Ludwigsthal bey Duttlingen, zu Fluren im Amt Sulz, zu Ahlen in der Gegend von Schiltach u. a. Oertern. — In verſchiedenen Gegenden giebt es Steinkolen. In der Gegend von Bahlingen, um Nürtingen und Reudern findet ſich viel Gagat, woraus ſchöne Kunſtarbeiten gemacht werden. — Bey Bahlingen, Heubach, Boll und an andern Orten bricht der Schwefelkies in Menge. — An feinen Thonarten, Siegelerden, Porzellan-, Pfeiffen- und Fayencethon ſind mehrere Gegenden reich, vorzüglich bey Heidenheim, im Amt Hornberg u. ſ. w., woraus zu Ludwigsburg, Calw, Heidenheim und andern mehrern Oertern ſchöne Töpferwaare, Fayence und dergl. gemacht wird. — Marmor und Alabaſter bricht in verſchiedenen Gebürgen; manche Arten ſind dem italiäniſchen und afrikaniſchen gleich, und werden auch von Benachbarten ſehr geſucht; Stein- und Kalkbrüche ſind ebenfalls häufig; auch die Schieferbrüche, vornemlich bey Trößingen, wo er ſehr ſchön bricht und ſich in großen Tafeln blättert; man braucht ihn häufig zum Dachdecken. — Agathe, Kriſtall- und Quarzgeſchiebe, Kieſel und andere Steinarten kommen bey Bulach u. a. Orten, und ſchwarzer Bernſtein auf der Alb häufig vor. Alle zum Glas und Porzellan erforderlichen Materialien ſind überhaupt in mehrern Gegenden ſehr häufig. Bey Ober-Enſingen u. a. O. ſind gute Mühlſteinbrüche. — Bey

Cantſtatt findet ſich eine außerordentliche Menge von Foſſilien aller Art; in einem Kalkſteinbruch in der Nähe dieſes Orts kommen ganze Klumpen von verſteinerten Weiden, Erlen, Laub und dergl. vor, deren Maſſe einen eiſenhaltigen klingenden Ton hat, wenn man daran ſchlägt. Ueberhaupt finden ſich von Foſſilien in vielen Gegenden eine große Menge. Unterirrdiſche Grotten und Hölen giebts in den Gebürgen ſehr viele. Die merkwürdigſte darunter iſt das ſogenannte Nebelloch bey Pfullingen, deſſen ſämmtliche unterirrdiſche Gänge auf 480 Schuh in der Länge halten, welches auch viele Aehnlichkeit mit der Baumannshöle und eine Menge Tropfſteine von allerley ſeltſamen Figuren hat. Eine Meile von Blaubeuren iſt eine ähnliche Höle, das Erdloch genannt, die ſehr feucht iſt, viele Stalaktiten hat, in einigen Strichen 200 Schuh in der Höhe hält; weiter einwärts findet man einen Bach, der queer durchfließt, und deſſen Ausgang unbekannt iſt. — Sauerbrunnen und Bäder findet man durch das ganze Land in großer Menge. Die beſten Brunnen darunter ſind der Göppinger und Teinacher, welcher letztere auch beſonders von Ausländern ſtark beſucht wird. Die beſten Bäder ſind: das Wildbad, eins der älteſten in Deutſchland, in einem ſchönen Thale am Enzfluß zwiſchen 2 hohen Bergen, 2 Meilen von Calw; das Hirſchbad bey Stuttgard, und das Bollerbad. Auſſer den angeführten Brunnen und Bädern giebts aber noch eine große Zahl im Lande. — Zu Sulz ſind zwar einige Salzquellen; das Land leidet aber an Salz großen Mangel, und muß ſich damit aus den benachbarten Gegenden, vorzüglich aus Bayern verſorgen; zuweilen nimmt man auch aus Frankreich und Tyrol Salz. —

Von Manufakturen und Fabriken findet man einige beträchtliche Zweige im Lande. — Die Eiſenwer-

ke,

ke, Schmieden, einige Kupfer- und Meſſinghütten ſind im guten Gange, und verſorgen das Land mit den nothwendigſten und gangbarſten Waaren; feinere Stahl- und Metallarbeiten aber erhält es von Ausländern. — Töpferwaaren, Glas, Spiegel, Fayence und andere dergleichen Waaren werden ebenfalls an verſchiedenen Orten im Lande ſehr gut und zum eigenen Gebrauch gemacht; und zu Ludwigsburg iſt auch eine Porzellanfabrik. — Auf der Alb, vornemlich aber auf dem Schwarzwalde macht der Einwohner eine große Menge geſchnizter und gedrechſelter Holzarbeiten, Schachteln, Teller, große Gefäße, Weinfäſſer, kleine geſchnizte Spielſachen und andere Arbeiten, Pfeiffenköpfe und dergl., wovon auch in andere Provinzen, und zum Theil auch durch ganz Deutſchland, nach der Schweiz, Frankreich und Italien eine Menge verkauft wird. Vornemlich macht man auf dem Schwarzwalde eine ungemein große Menge ordinairer hölzernen Schlaguhren, die durch ganz Europa verkauft werden, und anſehnliche Summen ins Land ziehn; viele haben auch angefangen, metallene Schlaguhren zu machen, die ebenfalls überall Abſatz finden; an manchen Orten des Schwarzwaldes macht man auch kleine Drehorgeln; kleine Klaviere, die mit Walzen geſpielt werden, und mehrere künſtliche Arbeiten, worauf in einigen Diſtrikten ſehr raffinirt wird. — Die Spinnerey iſt in dem obern bergigten, und mittelern Landſtrich, ſowohl in Wolle als Flachs, ungemein ſtark, und vornemlich für die Berggegenden ein einträgliches Gewerbe, da hier auch der Flachsbau am ſtärkſten u. beſten iſt. Nach der Schweiz, Frankreich und dem Niederrhein wird jährlich eine große Menge leinen Garn an die dortigen Zwirn-, Band- und Zeugmanufakturen verkauft. — Das Leinweben iſt in den bergigten Gegenden ebenfalls überall ſtark, und macht eine der wichtigſten Manufakturen im Lande aus. Auf der Alb giebt es eine Menge Dörfer, die faſt von

lauter Leinwebern bewohnt ſind, welche bey der Leinwandhandlungsgeſellſchaft in Urach, einer der beſten Oberamtsſtädte im Lande, die am Fuß der Alb liegt, ihre Waaren ſehr gut anbringen, da die Leinwand von hier nach der Schweiz, Italien und Spanien ſtark verſandt wird. In mehrern Städten des Herzogthums findet man eine Menge Leinweber. Zu Cantſtatt, Urach, Blaubeuren, in der Gegend von Calw, zu Ludwigsburg und andern Orten werden ſchöne Damaſtleinen und andere gezogene Waaren zu Tiſchzeugen u. ſ. f. ungemein gut gemacht. Der Leinwandhandel geht zum Theil mit rohem Gewebe nach der Schweiz, wo es häufig gebleicht und appretirt wird; zum Theil aber wird die Leinwand auch im Lande ſelbſt völlig ausgearbeitet, und durch die hieſigen Kaufleute nach der Schweiz, Frankreich, Italien und Spanien verſandt. — Die Wollenmanufakturen ſind ebenfalls ſehr beträchtlich. Die wichtigſten derſelben hat die Handlungsgeſellſchaft in Calw, welche eine große Menge Zeugmacher im Lande beſchäftigt, und eine Menge Waaren, als Tuch, Griſette, Flanelle, Kamelotte, Kaffa, Barrakana, mancherley Arten Stoffen, und überhaupt alle gewöhnliche Arten wollener Zeuge in Menge verfertigen läßt, und damit nicht nur einen beträchtlichen Handel im Lande, ſondern auch nach der Schweiz und Italien treibt, und auch, beſonders während des amerikaniſchen Krieges, ſchon oft anſehnliche Geſchäfte damit nach Frankreich und Amerika gemacht hat. Faſt in allen kleinen Städten des Herzogthums findet man eine Menge Tuch- und Zeugmacher, welche das Land mit den ordinairen Wollenwaaren hinlänglich verſorgen. Auch Strümpfe, Mützen, Handſchuh u. ſ. f. werden häufig gemacht. — Hüte werden an mehrern Orten, und zum Theil, inſonderheit zu Kirchheim unter Teck, ſo gut gemacht, daß ſie in Menge nach Strasburg und der Schweiz gehn, und vom erſtern Ort kauft ſie der Deutſche häufig

für

für franzöſiſche wieder. Cantſtatt, Ludwigsburg, Calw, Tübingen, Göppingen, Urach, Blaubeuren, Kirchheim unter Teck u. m. a. haben überhaupt viele ſchöne Manufakturen. Zu Cantſtatt iſt auch eine Kottundruckerey, und zu Calw eine Zuckerſiederey. Leder wird an verſchiedenen Oertern ſehr gut bereitet, und auswärts verkauft. — Parchend, leinene Tücher, und andere gewöhnliche Waaren werden häufig gemacht. — Seidenwaaren liefern zwar einige Arbeiter zu Berg und Stuttgard; aber dieſe bedeuten im Ganzen nicht viel. —

Den wichtigſten Handel treibt das Land mit ſeinen Produkten und Manufakturwaaren, vornemlich: mit Getreide, welches hauptſächlich nach der Schweiz, in einige benachbarte ſchwäbiſche Länder, und auch wohl den Rhein herab verkauft wird; mit Weinen, die einen beträchtlichen Abſatz in verſchiedenen Gegenden Deutſchlands und der Schweiz, auch nach Holland haben, und zuweilen wird er auch nach England verſandt; die Calwer Compagnie treibt einen wichtigen Holzhandel nach Holland; Obſt, getrocknet und gedörrt, Saamen u. ſ. f. geht häufig nach Holland und verſchiedenen Gegenden Deutſchlands; Leinwand nach Frankreich, der Schweiz, Italien und Spanien; Garn nach der Schweiz, Holland, und den Niederrhein, auch nach Frankreich, Ulm und andere Gegenden, wollene Zeuge aller Art nach der Schweiz und Italien; Holzwaaren, Mehl, Vieh, Pferde u. m. a. nach verſchiedenen Gegenden. — Alle fremde Produkte und Manufakturwaaren, inſonderheit engliſche, franzöſiſche und holländiſche erhält das Land gröſtentheils über Frankfurt am Mayn; doch kommen auch viele franzöſiſche Waaren über Strasburg, viele Schweizer Zeuge, Band und dergl. über Baſel, auch einige italiäniſche Waaren aus der Schweiz her. Stuttgard erhält oft franzöſiſche Kolonie waaren, als Zucker, Kaffee, Ka-

kao, Recou u. a. von Bourdeaux durch Frankreich über Straſsburg, Kehl u. a. Gegenden. — Von Italien und der Schweiz her geht beſtändig ein ſtarker Transito nach Frankfurt, Holland, und ins nördliche Deutſchland, ſo wie von dieſen Gegenden zurück nach der Schweiz und Italien; eben ſo kommen auch eine Menge Waaren von Frankreich her durch das Land, die nach Oeſtreich, Ungarn u. ſ. w. beſtimmt ſind. Würtemberg hat auch in neuern Zeiten mit Churpfalzbayern einen Handlungstraktat geſchloſſen, um den Waarenzug durch die Pfalz und Würtemberg nach Oberdeutſchland zu vermehren, und auch die nach Oeſtreich beſtimmten Waaren auf dieſen Weg zu leiten. Zufolge eines zwiſchen Würtemberg und Bayern 1781 geſchloſſenen Vergleichs iſt die Einfuhr des bayeriſchen Salzes, wovon das Land eine groſze Menge, und wenigſtens 80,000 Ctr. gebraucht, in Würtemberg von allen Abgaben an Zoll und Accise völlig frey, und die Einfuhr Würtembergiſcher Neckar- und Landweine in allen bayeriſchen Fürſtenthümern nur mit dem landſchaftlichen Aufſchlag von 3 Gl. für den bayeriſchen Eimer belegt; ſogar iſt den bayeriſchen Unterthanen bey der Ausfuhr der Weine aus Würtemberg eine Prämie von 5 Gl. für den Würtembergiſchen Eimer zugeſtanden (ſ. oben S. 394). — Zur Erleichterung der Handlung ſind alle Wege im ganzen Lande aufs ſchönſte und feſteſte gedämmt, und überall vortreflich, ſo daſz es dadurch einen groſzen Vorzug vor vielen andern hat. Man reiſet daher auch in dieſem Lande mit Vergnügen: denn keins in Deutſchland, ſelbſt diejenigen Länder, die Steinbrüche genug haben, hat unter andern ſo ſchöne und mit Geſchmack erbaute Brücken; aller Orten findet man gute Gaſthöfe, und für billige Bezahlung die beſte Bewirthung. — Müſzte das ſchöne Land nicht in Anſehung des Salzes gröſtentheils von Ausländern abhangen, ſo könnte es in allen nothwendigen Bedürfniſſen alle ſeine

Nach-

Nachbarn entbehren. — Die Handlungsgeſellſchaften zu Calw und Urach machen die gröſten Geſchäfte. —

Die Bevölkerung dieſes Herzogthums zeichnet ſich ebenfalls vor vielen andern Ländern ungemein aus, und die ſchnelle Zunahme derſelben, die jährlich, ungeachtet der ziemlich beträchtlichen Auswanderung nach Ungarn und Siebenbürgen, Gallizien und Lodomerien, ſo wie auch nach Weſtpreußen, beträchtlich anwächſt, beweiſt die Güte des Landes. Man zählte nemlich:

in d. Jahren	Mensch.	Jahre.	Mensch.	Jahre.	Mensch.
1755 -	478,941	1765 -	490,080	1773 -	515,630
56 -	482,999	66 -	493,385	1774 -	514,575
57 -	481,933	67 -	499,370	1781 -	562,963
58 -	483,330	68 -	500,671	1782 -	565,793.
59 -	484,737	69 -	505,208		
60 -	482,106	70 -	506,123		
61 -	483,550	71 -	517,011		
62 -	473,426	72 -	514,236		

Dieſe Volkszählungen werden von den Synoden durch die Generalate veranſtaltet, und ſind ſchon eben daher nicht genau, denn 1) giebt es mehrere Dörfer, die Filiale von auswärtigen Mutterkirchen ſind, worinn folglich kein würtembergiſcher Specialſuperintendent die Viſitation hat, daher er auch die Anzahl der Einwohner nicht erhält. Eben ſo werden auch häufig wieder in auswärtigen Filialen die Einwohner bey der würtembergiſchen Mutterkirche mitgezählt. 2) Man zählt diejenigen, die ſich auſſer dem Ort, wo ſie Bürger ſind, und oft in fremden Ländern aufhalten, noch immer mit, und zählt ſie folglich doppelt, ſobald ſie ſich an einem andern Ort im Lande auf-

aufhalten; und 3) wenn ein Würtemberger in der Fremde ſtirbt, ſo wird er oft noch lange hernach im Lande immer mitgezählt. 4) Alle diejenigen, die ſelbſt Katholiken und Reformirte ſind, und in ſolchen Dörfern wohnen, wo das katholiſche oder reformirte Glaubensbekenntniß herrſchend iſt, ſind ebenfalls nicht mitgezählt. Indeß ergiebt ſich doch der wirkliche Zuſtand der Bevölkerung und die Zunahme derſelben mit großer Wahrſcheinlichkeit daraus. Ungeachtet 5 ſchwerer Kriegsjahre, und der großen Noth 1772, die man noch lange nachher fühlte, hat das Herzogthum dennoch von 1755 bis 1782 einen Zuwachs von 86,852 Menſchen erhalten. Allein hierbey iſt zu merken, daß bis 1774 die Herrſchaft Juſtingen gar nicht, und die Juden nicht alle mitgerechnet ſind. 1782 waren indeß nur 426 Juden gezählt, und die genannte Herrſchaft iſt nur klein. Das Land iſt in ſich reich und glücklich, die Landesregierung iſt ſicher, weiſe und milde, die Einwohner ſind frey, und haben nur mäſſige Abgaben zu entrichten, die Ehen werden auf keine Art erſchwert, die Bevölkerung nimmt daher beſtändig zu. Das Auswandern dauert zwar noch immer fort; iſt aber kein Beweis des Gegentheils. Vorurtheil, in der Fremde ohne Arbeit reich werden zu können, blendende Verſprechungen der Ausländer, Faulheit und verfallene Wirthſchaft iſt bey den mehreſten der Grund dazu. Das freye Abzugsrecht gehört unter die vorzüglichſten Freyheiten gebohrner Würtemberger, das ihnen durch öffentliche Verträge geſichert iſt. In den mehreſten Fällen iſt das Auswandern jetzt aber nur ein Verzweiflungsmittel ſchlechter Leute, und verdorbener Haushälter. Man hat indeß alle erdenkliche Mittel angewandt, dieſe Seuche zu hemmen, und ihr auch ſchon Einhalt gethan; viele haben es überdem bald bereut, und dem Lande ſelbſt hat ſie wenig geſchadet, da der Fleißige gute Unterthan es ſich nie hat einfallen laſſen, davon zu gehn. —

Die

Die Landesverfaſſung iſt ſchon oben umſtändlich beſchrieben. Bey der Landeseintheilung müſſen die fürſtlichen weltlichen Aemter und Städte, die fürſtlichen Kammerſchreiberey Güter, deren ſchon oben erwähnt iſt, und das geiſtliche Gut, oder die Ländereyen, welche unter dem Kirchenrath ſtehen, wohl unterſchieden werden. Ueberdem hat das Haus Würtemberg auch in einigen ausländiſchen Oertern gewiſſe Rechte und Einkünfte.

I. Die hochfürſtlichen weltlichen Aemter und Städte. Dieſe ſind nach und nach in der hier folgenden Ordnung von dem würtembergiſchen Hauſe erworben; die 6 erſten davon gehörten demſelben ſchon in den älteſten Zeiten, und ihre Erwerbung iſt eben ſo unbekannt, wie die ältere Geſchichte dieſes Hauſes.

1) Stadt und Amt Stuttgardt. — Stuttgart oder Stuttgardt, die erſte Hauptſtadt des Landes und Reſidenz der Herzoge, iſt mehr volkreich, als groß, liegt faſt mitten im Lande, in einer der geſegneteſten Gegenden deſſelben am Neſenbach, der eine Stunde von hier in den Neckar fließt. Rings umher, bis auf die Seite gegen Morgen, nach Cantſtatt zu, ſind Berge, und dieſe mit den beſten Weingärten bepflanzt. Die alte Stadt iſt klein, liegt niedrig, hat gröſtentheils ſchlechte Straſſen und auch hölzerne Häuſer. Einige Theile der beyden Vorſtädte ſind ſchön gebaut. Es iſt hier ein altes, und ein neues aber noch nicht vollendetes Schloß; der jetzige Herzog hält ſich aber meiſtentheils in Hohenheim auf. Die Carls hohe Schule, oder ehemals ſogenannte Militairakademie (ſ. oben die Einleitung), iſt ſehr groß, und einem fürſtlichen Schloße ähnlich, und enthält eine große Anzahl von Zöglingen aus allen Gegenden Deutſchlands, der Schweiz, Polen, England und Rußland,

und zwar aus den erſten Familien; auch aus dem Lande nimmt der Herzog mehrere unentgeldlich auf. Dies Inſtitut hat auch, auſſer dem Intendanten, wie andere Univerſitäten, jetzt einen Prorektor und Kanzler. Das hieſige Gymnaſium illuſtre iſt eine vortrefliche Landesanſtalt (ſ. oben die Einleitung). Die herzogliche Bibliothek iſt jetzt, da ſeit einigen Jahren ſehr viel darauf verwandt wird, ungemein anſehnlich, auf 70,000 Bände ſtark, enthält die beſten und ſeltenſten und eine große Menge italiäniſcher Werke, und iſt auch inſonderheit wegen einer beträchtlichen und koſtbaren Bibelſammlung merkwürdig, die allein ſchon aus 11,000 Bänden beſteht. Die Stadt iſt der Sitz der hohen Landeskollegien (ſ. oben), und hat verſchiedene gute Manufakturen, vornemlich in ſeidenen Zeugen, Tuch- und Wollenzeugen, verſchiedenen Baumwollenwaaren, viele Gold-, Silber- und Stahlarbeiter, Hutmacher, Gerbereyen, Leinweber und verſchiedene andere; auch ſeit neuern Zeiten eine Meſſe. Die Handlung iſt nicht ſehr ausgebreitet, und beſchränkt ſich mehrentheils auf die Verſchreibung der im Lande nöthigen Waaren von Frankfurt am Mayn, Frankreich und Holland. Große Verſendungen geſchehen von hier aus eben nicht. Die Zahl der Einwohner beträgt 20,000. Nahe bey der Stadt in den Bergen brechen große weiſſe Quaderſteine und Gyps. Hier ſind auch unterſchiedene Mahl-, Polir-, Schleif- und Kupfermühlen. — Von hier bis nach Eßlingen ſieht man die fruchtbarſte und vortreflichſte Gegend, die eine der beſten des ganzen Herzogthums iſt. Der Wein, der da gebaut wird, gehört unter die beſten, beſonders derjenige, der zu Untertürkheim, einem ſehr anſehnlichen und großen Dorf, und in Uhlbach gepflanzt wird. Hier wächſt das beſte Obſt, und die Fruchtbäume formiren ganze Wälder. Nur iſt der Mangel des Holzes für die Einwohner dieſer ſonſt paradieſiſchen Landſchaft eine empfindliche Beſchwerde. Einigermaſſen wird demſelben

ſelben durch die Weidenbäume, die hier in ungeheurer Anzahl auf großen Graßplätzen gepflanzt werden, abgeholfen; der Landmann hilft ſich auch mit allerley Dingen aus den Weinbergen, die die Stelle des Holzes vertreten können, ſehr ſinnreich aus dieſer Verlegenheit. — In einem Tannenwalde auf der Spitze eines hohen Berges hat der Herzog Carl Eugen ein ſchönes Schloß zur Sommerwohnung anlegen laſſen, welches die Solitüde genannt wird, und auch eine wahre Einöde in einem unfruchtbaren ſandigen Boden iſt. Die Ausſicht von demſelben iſt aber vortreflich; von der einen Seite aus hat man die ſchönſte Abwechſelung von Bergen, und von der andern Seite eine große Fläche. Der Garten iſt ſchön, und hat viele vortrefliche Gebäude und Statüen. — Zwey Stunden vor der Stadt, auf den ſogenannten Fildern liegt Hohenheim, ein Reichsgräfliches Landgut, der gewöhnliche Auffenthalt des Herzogs. Es beſteht aus 2 Theilen, dem ſogenannten Hof, wo die herzogl. Wohngebäude ſtehn, und dem engliſchen Dorf. Neben den Wohngebäuden iſt die Meyerey, wo der Herzog ſelbſt eine Landökonomie hält, deren Einrichtung muſterhaft iſt; auſſerdem ſind hier ſchöne weitläuftige Stallungen, und ein wegen ſeiner Größe ſehenswürdiges Reithaus. Der Garten, von franzöſiſcher Anlage, hat ein niedliches kleines Luſthaus. Nahe bey dem Hofe iſt die prächtige Baumſchule bey Birkech; die ſogenannte engliſche Anlage hat alles Vortrefliche, was man in dieſer Art ſehen kann. Die vortreflichen Gebäude in derſelben ſtellen meiſtens Ueberbleibſel von römiſchen Tempeln, Grabmälern, Waſſerleitungen Bädern u. ſ. f. vor; der Tempel der Cybele iſt zum Concertſaal beſtimmt. Meiſtens ſind neben ſolchen merkwürdigen Gebäuden möblirte Wohnungen für Landleute. Die Kolenhütte hat eine romantiſche Lage, ganz in einem kleinen Walde; nahe dabey findet man eine Moſchee und türkiſche Grabmäler. Der amerikaniſche Garten hat das Sehenswürdigſte

von fremden Pflanzen beyſammen. Der Sybillentempel iſt ganz auf einem Felſen von Tufſteinen erbaut, oben ganz platt, mit Kupfer gedeckt, und mit einer eiſernen Grillage umgeben, und von hier hat man die vortreflichſte Ausſicht auf die Felder. Die obern Zimmern enthalten ein auserleſenes Naturalienkabinet. Die kleine Kapelle iſt ganz aus Tufſteinen erbaut, und der dabey befindliche Waſſerfall verdient alle Bewunderung. Das Auge ſtaunt über die künſtlichen Felſen, über die durchbrochenen Gewölbe und Katakomben, über die Vortreflichkeit des Ganzen, und über die der Natur gleichſam abgezwungene Täuſchung. Im Jahr 1784 ließ der Herzog bey dem ¼ Stunden von hier entlegenen ſchönen Luſtſchloß Scharnhauſen unter freyem Himmel ein Grabmal mit folgender von ihm ſelbſt verfertigten Innſchrift ſetzen: „Freund! —
„Ich genoß die Welt, — genoß ſie in ihrer ganzen Fül„le. — Ihre Reize riſſen mich dahin. — Blind„lings folgte ich dem Strom. — Gott! Welch ein „Anblick — als mir die Augen aufgiengen. — Tage „und Jahre floſſen dahin — und des Guten ward nicht „gedacht. — Heucheley, Falſchheit, — vergötterten „die niedrigſten Handlungen, — und der Schleyer, der „die Wahrheit bedeckt, — war, wie ein dicker Nebel, „— den die ſtärkſten Stralen — der wohlthätigen Son„ne — nicht unterdrücken konnten. — Was bleibt „mir übrig? — Ach! Freund! — Dieſer Stein be„deckt mein Grab, — und damit alles Vergangene. — „Herr! — Wache über meine Zukunft!“ —

Nicht weit von der Stadt Stuttgardt, nach Cantſtatt zu, liegt ein Bad, das Andreasbad genannt, welches wegen der Bequemlichkeit der Nähe ziemlich ſtark gebraucht wird. Der Weinbau rund um die Stadt her iſt ſehr wichtig, und wird auf 4000 Morgen geſchätzt; das Ackerfeld iſt daher auch lange ſo ſtark nicht. —

Wal-

Waltenbuch, oder Waldebuch, ein kleines unanſehnliches Städtchen, mitten auf dem Wege von Tübingen nach Stuttgardt, der immerwährend mit ſteilen Anhöhen und Ebenen wechſelt; jetzt aber bey den ſchönen aufgeführten Dammwegen leicht zu paſſiren iſt. Das Städtchen hat ohne Zweifel den Namen von dem Walde, mit dem es beynahe umgeben iſt, und der aus Buchen beſteht. Die Herzoge halten ſich zuweilen, wenn ſie in der Nachbarſchaft jagen, auf kurze Zeit hier auf. — Degerloch, ein ſchönes Dorf, bey welchem die herrlichen Gefilde, oder ſogenannten Filder anfangen. — Nellingen, Dorf, wo ehemals eine Probſtey war. — Echterdingen, Plochingen, Ober-Eßlingen, u. a. Dörfer. —

2) Stadt und Amt Cantſtadt. — Cantſtadt, kleine Stadt an der öſtlichen Seite des Neckars, mit einer Vorſtadt auf der andern Seite deſſelben, wird wegen ihrer Lage für einen Paß gehalten, hat ſchlechte Gebäude, liegt aber in einer ſchönen Gegend. In und bey der Stadt ſind 3 Salzquellen, auch hier iſt eine Kottundruckerey, und bey der Stadt in dem kleinen Dorf Berg eine Seidenmanufaktur. Hier iſt auch ein Sauerbrunnen und das Cantſtadter Sulzbad. — Würtemberg, das Stammhaus der alten Grafen dieſes Namens, iſt ein altes Schloß auf einem hohen Berge, nicht ſehr weit vom Neckar, zwiſchen Cantſtadt und Eßlingen. Von dem Landmann wird es gemeiniglich nur der rothe Berg genannt, weil ein Dorf dieſes Namens gleich daran liegt. Bis ins Jahr 1320 war das Schloß die Reſidenz der Grafen, da ſie nach Stuttgard verlegt ward. Jetzt ſteht noch ein altes großes Gebäude da, welches nur mit einer alten Mauer mit Eckthürmen eingefaßt iſt. Der Berg ſelbſt iſt mit Weinſtöcken bepflanzt, und giebt eine ſchöne Ausſicht. — Fellbach, Ulbach, Unter-Türkheim

ſind Pfarrd., die vortreflichen Weinbau haben. — Hoſen, iſt eine katholiſche Pfarre. —

3) Stadt und Amt Waiblingen. — Waiblingen, kleine Stadt an der Rems, der Sitz eines Specialſuperintendenten, hat im 30jährigen Kriege ungemein gelitten. — In der Gegend umher, die zum Amt gehört, iſt vortreflicher Wein- und Ackerbau. — Neckar-Rems, Neuſtadt oder Neuſtädtlein, Neckar-Gröningen, Hohnacker u. a. ſind Pfarren. —

4) Stadt und Amt Schorndorf. — Schorndorf, kleine feſte Stadt, litt im 30jährigen Kriege ſehr; iſt aber ſeit einem Brande 1743 ſchon wieder hergeſtellt, und iſt ziemlich anſehnlich. — Beutelſpach, ein Flecken, hatte ehemals ein Stift, welches aber nach Stuttgardt verlegt iſt. In der Kirche ſind die ältern Grafen von Würtemberg begraben. — Aichelberg, Pfarrdorf. — Groß-Heppach, hat ſehr guten Weinwachs, den man auch bey andern Dorfſch. findet; doch iſt der Ackerbau hier in dieſen Gegenden faſt ſtärker und die Hauptſache. —

5) Stadt und Amt Leonberg, in deſſen Umfang auf einer Anhöhe die oben bey Stuttgardt beſchriebene prächtige Solitüde liegt. — Leonberg, kleine Stadt nahe beym kleinen Fluß Glems, iſt der Sitz eines Superintendenten.

6) Stadt und Amt Göppingen. — Göppingen, Stadt in einer ſchönen angenehmen Ebene an der Fils, hat ein fürſtl. Schloß, war vor dem Brande 1782 eine der beſten, gröſten und wohlgebauteſten Städte im Lande, ward aber faſt ganz ruinirt. Man hat angefangen, ſie nach einem ſchönen Plan wieder aufzubauen, nach

nach welcher ſie in Anſehung der groſʒen und breiten Straſſen und der Regelmäſſigkeit der Gebäude die erſte unter den Landſtädten werden wird. Die Stadt hatte ſehr viele Handwerker, beſonders Zeugmacher, Tuch- und Leinweber. Bey der Stadt iſt ein vortreflicher Sauerbrunnen, der Schwalbrunnen genannt, und in der Stadt ein kleines artiges fürſtl. Schloß. — Boll, Pfarrdorf mit einem Sauerbrunnen. — Gruibingen, Hattenhofen, Eberſpach, Dürnau, u. a. Pfarrdörfer. — Hohenſtauffen, Pfarrdorf mit dem Stammhauſe der ehemaligen Herzoge von Schwaben und deutſchen Kayſer, welche den Namen der Hohenſtauffen führten, weil ſie aus dieſem Geſchlecht abſtammten. — Eine gute Stunde vor der Stadt Göppingen hört das Würtembergiſche Land auf, und fängt das Ulmer Gebiet an. — Das Filsthal iſt eine ſehr tief liegende Gegend, die von der Fils durchſtrömt wird. — Heiningen, Pfarrd. — Hohenſtatt, Dorf, gehört zum Theil in die Herrſchaft Wieſenſteig. —

7) Die Stadt und das Amt Urach. — Urach, eine kleine, aber wohlhabende und ſehr indüſtriöſe Stadt, in einem Thal an der Erms, hat 358 Häuſer, 2950 Einwohner, ungefähr 500 Bürger, und darunter über 100 Weber. Hier iſt ein altes fürſtl. Jagdſchloß. Sie hat ſehr gute Manufakturen von Leinwand, beſonders von Damaſtdrell, der ſehr ſtark auswärts, beſonders nach Bayern, der Schweiz und Italien geht, und an Feſtigkeit und Güte den ſchleſiſchen übertrift. Man findet wegen der groſʒen Menge Leinweber in dieſer ganzen Gegend viele Leinwandbleichen. Die hieſige Handlungsgeſellſchaft treibt einen beträchtlichen auswärtigen Handel, und verſchickt inſonderheit viele Leinwand, auch Wollenzeuge und Waaren nach der Schweiz, Frankreich, Italien, Spanien, ins benachbarte Bayern u. ſ. f. In der

Gegend umher ſind auch viele Papiermühlen, und beſonders gute Eiſenhammer, die das beſte Eiſen geben; ferner findet man viele verſteinerte Sachen, auch ſchwarzen Bernſtein von ſchönem Geruch u. ſ. f. — Zu St. Johannes, Offenhauſen und Güterſtein ſind ſehr gut eingerichtete Stuterenen. — Das Bergſchloß Hohen-Urach liegt nahe bey der Stadt und war ehemals ziemlich feſt. Auf dem Gebürge ſind gute Waſſerkünſte angelegt, bey 2 neben einander liegenden Quellen, davon die eine reines gutes Waſſer, die andere aber ein mit Tufſtein vermiſchtes Waſſer giebt, davon das erſte zum Behuf des Jagdſchloſſes und der Stutereyen auf dem Gebürge, das andere aber nur zur Treibung der Waſſerkunſt gebraucht wird. Der ganze Berg, auf welchem dieſe Anlage iſt, ſcheint aus Tufſtein zu ſeyn; und in einigen Hölen daſelbſt findet man auch ſchöne Tropfſteine, die mit denen in der Baumannshöle unweit Blankenburg viel ähnliches haben. Bey dem untern Schloſſe zu Urach iſt die bekannte Holzrutſche auf einem ſteilen Berge angelegt. Dieſe beſteht aus einem kleinen Kanal von dickem Eiſen, ohngefähr 3 Schuh breit, 2 Schuh hoch, oben bedeckt, und 925 Schuh lang. Das in ſtarke Kloben oder Scheite geſchlagene Brennholz von Buchen, welches in der Waldung oberhalb Urach gefällt und hieher gebracht iſt, wird in dieſen Kanal, der oben auf dem ſteilen Berge anfängt, gelegt, und fährt mit großem Geräuſch denſelben herunter, und, wenn dieſer zu Ende iſt, ſtürzt es noch über 200 Schritte in freyer Luft bis in das Thal, nahe bey dem Ermsfluß, worinn es geworfen, und durch die Erms bey dem Dorfe Denzlingen in den Neckar, und ſo bis nahe an Stuttgardt in den herzoglichen Holzgarten geflößt wird. Man rechnet jährlich über 10,000 Klaftern Brennholz, die auf ſolche Art bequem nach Stuttgardt geſchaft werden, ohne welche ſie mit ſchweren Koſten von der Alb herunter gebracht werden müſten. — Eine hal-

be

be Stunde unterhalb der Stadt Urach iſt eine herrſchaftliche Bleiche, welche die hieſige Handlungsgeſellſchaft übernommen hat. Sie liegt in einer ſchönen Gegend, iſt mit vielen Wieſen, die dazu gehören, von allen Seiten umgeben und hat mehrere Gebäude. Sie liefert jährlich ungefähr 10,000 Stück gebleichter Leinwand.

8) Stadt und Amt Münſingen. — Münſingen oder Mynſingen, kleine Stadt, merkwürdig durch den 1482 hier zwiſchen den beyden Grafen Eberhard über die Erſtgeburt und Untheilbarkeit der Würtembergiſchen Länder geſchloſſenen Vergleich (ſ. oben die Geſchichte). — Buttenhauſen, Pfarrd. und Herrſchaft der Freyherrn von Gemmingen. — Dapfen, Pfarrdorf, bey welchem das Schloß Graveneck liegt. — Enabeuren, iſt mit Fürſtenberg gemeinſchaftlich. — Magolsheim, Dorf, hat einen evangeliſchen und einen katholiſchen Pfarrer. — Zu Marpach iſt ein großes ſehr gut eingerichtetes Landesgeſtüte.

9) Stadt und Amt Nürtingen. — Nürtingen, vormals auch Nüwertingen, kleine Stadt am Neckar, hat eine Superintendentur, viele Handwerker, Leinweber, Zeugmacher u. ſ. f. Hier verfertigt auch ein Kunſtdrechsler allerley artige Sachen aus Gagat. Dieſes Mineral wird am meiſten um Balingen, auch um Nürtingen und Neudern in kleinen Tafeln, auch in länglicht runden Stücken, und zwar in der Dammerde gefunden. Man läßt die Stücke aufleſen, theils auf dem gepflügten Lande, theils läßt man in ungebauten Gegenden mit einer Schaufel oder Haue die Erde dazu aufreiſſen. Ungeachtet der geringen Schwere, die der Gagat, den man hier oft ſchwarzen Bernſtein nennt, hat, ſind doch wohl zuweilen auf einem Morgen Landes 20 bis 100 ℔ geſammlet worden. Gemeiniglich findet man in der Nachbar-

ſchaft Schiefer. Zur Verarbeitung dienen nur ganz reine Stücke. Nachdem dieſe groß oder klein, dick oder dünne ſind, werden daraus Doſen, Stockknöpfe, Hemdeknöpfe und dergleichen gemacht. Zuweilen werden die Sachen mit Perlenmutter ausgelegt. Vor einigen Jahren wurden dergleichen Waaren häufiger zu Trauerſchmuck geſucht, da man ſie meiſtens mit vergoldetem Silber einfaßte. Aus den kleinern Stücken brennt man auch zuweilen ein Oel, welches unter dem uneigentlichen Namen Bernſteinöl verkauft wird. — Grötzingen, ein Städtchen, liegt ſchon in einer rauhern und ſehr bergigten Gegend. — Weiter hinein wird das Land rauher; Gebürge, wie die Alpen, ſchließen es von beyden Seiten ein; indeß iſt der Anblick dieſer waldigten Berge vortreflich; dazu kömmt das hundertfältige Geklimper der Viehheerden, die auf dieſen Abhängen weiden. Faſt jedes Stück Vieh hat ſeine Schellen am Halſe, weil es ſich oft verirrt, und bey der Glocke wieder gefunden werden kann. Manche Gegenden ſind von dieſen hohen Bergen ganz eingeſchloſſen; man hat ein Thal, Waſſer, Wald und Felder vor ſich, die ungemein ſchön von der Natur zuſammengeſtellt ſind. — Neckarhauſen, Neuhauſen, Ober- und Unter-Enſingen u. a. Pfarrd. —

10) Stadt und Amt Backnang. — Backnang, Stadt an der Murr, in einem angenehmen Thale, hat ein reiches Stift und eine Superintendentur. — Ober-Brüden und Unter-Weißbach ſind Pfarren. — Spiegelberg, eine ſehr anſehnliche Spiegel- und Glashütte, die eine große Menge Spiegel und Glaswaaren, zum Theil vortrefliche Arbeiten, liefert, aber nicht unter dem Amt ſteht, ſondern einen beſondern Amtmann hat, und mit den vielen umliegenden Gebäuden der Arbeiter eine eigene Pfarre ausmacht.

11) Stadt

11) Stadt und Amt Marpach. — Marpach oder Marbach, kleine Stadt in einem angenehmen Thal am Neckar, in welchen hier die Murr fließt. Ringsumher iſt vortreflicher Acker- und Weinbau, und ſchöner Wieſenwachs. In der Stadt iſt auch ein Superintendent. — Binningen, Pfarrd. — Steinheim an der Murr, Marktflecken, mit einem Frauenkloſter, welches auch Marienthal genannt wird. — Hochdorf, Pfarrort, iſt freyherrlich Gemmingiſch. — Weyler zum Stein, Erbſtetten, Burgſtall u. m. a. Pfarrd. —

12) Stadt und Amt Beilſtein. — Beilſtein, kl. Stadt. — Gronau, Auenſtein, Pfarrdörfer. — Oberſtenfeld, herzogl. Flecken, mit einem unmittelbaren evangeliſchen Fräuleinſtift, nebſt einem eigenen Stiftsprediger und Amtmann. — In der Herrſchaft Stettenfels und Gruppenbach iſt: Stettenfels, ein Schloß, und Gruppenbach, ein Marktflecken. — Unter-Heinrieth, Pfarrd. —

13) Stadt und Amt Neuffen. — Neuffen, kleine Stadt, mit einem Superintendenten. Dabey liegt die Feſtung Hohen-Neuffen auf einem hohen und ſteilen Berge. — Grafenberg, Frickenhauſen, u. a. Pfarrd. —

Bey dem folgenden Amt kömmt man eigentlich in das Gebürge des Schwarzwaldes, welches hier ſchon in viele ziemlich enge Thäler getheilt iſt, die von vielen Bächgen und Flüßchen gewäſſert werden. Ein beynahe ununterbrochener Wald bedeckt dies Gebürge. Es giebt hier Wildniſſe, wo man auf einem Klump in einer unabſehbaren Strecke hunderterley Arten von Bäumen mit eben ſo vielfältigem Grün in einander verſchlungen ſieht.

Der Wald hat eine unzählige Menge Wild von aller Art, Roth- und Schwarzwild. In einigen Gegenden haben Hirſche, Rehe, Schweine keine Scheu vor Menſchen. In kalten Wintern findet man in dieſem Gebürge noch Wölfe, aber keine Bären mehr, wie man zuweilen vorgiebt. Der Boden dieſes Gebürges iſt natürlich ſehr ungleich, an einigen Orten kieſigt und trocken, an andern wäſſerigt und ſauer, hin und wieder ſandig, nirgend aber ganz unfruchtbar oder ſchwer zu verbeſſern. Die Bevölkerung iſt ebenfalls ſehr ungleich, an einigen Orten ungemein geringe, an andern aber größer, als man erwarten ſollte; es giebt einige Städtchen, Dörfer und viele zerſtreute Höfe. Der ungleiche Anbau richtet ſich nicht nach der Güte des Bodens, ſondern mehr nach der Güte der Regierungen. Die Lebensart und Sitten der Einwohner ſind auch ſehr verſchieden, und ſehr ſonderbar in einigen Gegenden. Sie haben eine ſehr große Neigung zum Handel, und verkaufen alles Bewegliche, was in ihrem Eigenthum iſt, ſobald ſie einigen Vortheil ſehen. Es wohnt in dieſen finſtern Gegenden noch viel Aberglauben. Die Einwohner ſind auch nur ſchwach, blaß, gebrechlich, viele ſind ganz verſtellt, langſam, überaus ſchlecht gekleidet und unſauber; überhaupt findet man in einigen Gegenden viele elende Menſchen von wenig oder gar keinen Geiſtesgaben. Der gröſte Haufen trägt auf den blaſſen und verzogenen Geſichtern das Gemälde der elenden äuſſern und innern Verfaſſung. In den vielen ſchönen und großen Waldungen haben die Bauern hin und wieder eigenthümliche Beſitzungen. Die Gemeindswaldungen ſind meiſtens ſo beträchtlich, daß jeder Bürger ſo viel Holz fällen laſſen kann, als er verbrauchen will, und es ihm nichts, als das Schlag- und Fuhrlohn koſtet. Die Einrichtung des Forſtweſens iſt in dieſem Gebürge aber ſehr verſchieden. An vielen Orten bekommen die Unterthanen nur ein gewiſſes Loosholz, und wenn ſie mehreres haben wollen,

ſo müſſen ſie nach einem feſtgeſetzten Preiſe zukauffen. Doch aber fängt das Holz allmählig an, in dieſen Gegenden ſeltner und theurer zu werden. Der ſogenannte Kirchenrath beſitzt auch beträchtliche Stücke in dieſen Waldungen, und läſt ſie ſehr unordentlich durchhauen. An den Orten, wo man vieles Holz fällt, werden beſondere Gänge zubereitet, worinn es von den höchſten und ſteilſten Bergen herab gelaſſen wird. Dieſe Gänge heißen nach der dortigen Sprache Rieß. Im Winter iſt der Schnee ſehr behülflich dazu, es werden alsdenn nur zu beyden Seiten in der gehörigen Entfernung Einfaſſungen gemacht, die das herabkommende Holz in ſolchen Wegen erhält. Sonſt legt man den Anſchnitt der Breter, die in der Landesſprache Schwarten heiſſen, über eine ſolche Bahn, und beſchmiert dieſe mit Speck; auf ſolchen Wegen rutſcht das Holz in gröſter Schnelle, aber auch mit ſolcher Gewalt, beſonders gegen das Ende der Bahn herab, wo es ſo fürchterliche Springe macht, daß viele Stücke durch die allzu ſtarke Gewalt zerſpringen. Die Arbeit beym Holz iſt dort überhaupt, wegen der ſteilen Berge, der rauhen Gegend und Witterung, ein ſehr ſaurer Verdienſt; auch ſind die Bauern in dieſen Gegenden, wenige ausgenommen, in einem erbarmungswürdigem Zuſtande. Doch iſt auch in dieſem Stück der Zuſtand der Einwohner in den verſchiedenen Gegenden des Schwarzwaldes ſo ſehr verſchieden, daß von ſo einzelnen Gegenden nicht auf das Ganze zu ſchließen iſt, denn es giebt hin und wieder Ortſchaften, worinn der gröſte Theil der Einwohner wohlhabend iſt, und man trift in dieſen auch wohl Bauern an, die 30 bis 40,000 Gl. im Vermögen haben. — Die ſogenannten Stechpalmen wachſen hin und wieder auf den rauheſten Plätzen ganz wild in ſchönen Büſchen. Um die Grenzen dieſes Gebürges und ſchon einige Stunden vor deſſen Ausgang trift man meiſt Laubholz; tiefer hinein aber mehreres Nadelholz. Die Wege haben hin und wie-

der einen rothen harten Sandboden, gehen ohngezirkelt zum Theil in einem ſchönen Wieſenthal meiſt an der Seite eines klaren Bachs ſchlangenweiſe einher. Das Grün iſt hier außerordentlich ſchön, und hebt ſich noch durch die Farbe des Bodens und Waſſers außerordentlich. Man ſchreibt die Vollkommenheit deſſelben den vielen Nebeln zu, womit es täglich im hieſigen Klima befruchtet wird. — Warum iſt ein ſolches Land, das doch einer vortheilhaften Cultur nicht unfähig iſt, überhaupt ſo wenig angebaut? Eine Haupturſache iſt wohl die große Unſicherheit dieſes Waldes. Alle angrenzenden Oerter fürchten dies Gebürge. Das Land iſt unter viele Souveraine vertheilt, daher ſich aller Auswurf dahin ſammelt und hier verſteckt. Dieſe Furcht iſt die Urſache, daß kein Adel, keine reiche Städtebewohner dort Güter ankaufen, folglich keine Leute ſich dort niederlaſſen, die auf die Landesverbeſſerung etwas verwenden könnten. Eine zweyte Haupturſache der Verwilderung dieſer gebürgigten Gegend iſt die Vernachläſſigung derſelben von Seiten der Regierungen. Die Einwohner genieſſen Freyheiten, welche ſchädlich, und tragen Laſten, die nicht vortheilhaft ſind. Es ſcheint, daß man ſich überall nicht ſehr um ſie bekümmere. Dieſe Vernachläſſigung erſtreckt ſich ſogar auf einige angrenzende Landſchaften. Die Verwüſtungen des Schwarzwalder Gewildes vernichten die Kultur derſelben auf einen ſolchen Grad, daß man ſie unangebaut liegen läßt, und, ohne einen Nutzen daraus zu ziehn, die darauf haftenden Laſten abträgt u. ſ. f. —

14) Stadt und Amt Calw (wird Kalb ausgeſprochen). Dieſer Diſtrikt machte mit der Stadt in ältern Zeiten eine beſondere Grafſchaft aus, welche mit der erſten Hälfte des 14ten Jahrhunderts an die Grafen von Würtemberg kam. Die Stadt kann man für die Hauptſtadt des Schwarzwaldes, Würtembergiſchen Antheils anſe-

anſehen. Das Thal, worinn die Stadt liegt, iſt ſehr enge. An einigen Orten geht der Wald bis ganz unten; an andern, und zwar an der Oſtſeite, liegen hin und wieder Aecker, die gebaut werden. Die Arbeiter hängen, weil dieſe Ländereyen ſehr ſteil ſind, bey der Bearbeitung derſelben auf eine ſonderbare Art in der Luft, denn ſie müſſen ſich mit Stricken befeſtigen und hinaufziehn. Bey der Stadt ſelbſt ſieht das Thal am roheſten und unfruchtbarſten aus, indem alles voll ungehauener Felſenſtücke liegt. Stromaufwärts erniedrigen ſich die Berge, und die ſteilen Anhöhen verlieren ſich. Der Grund des Thals ſelbſt iſt ein ſchöner Wieſenboden. Mitten im Thal ſtößt ein anderes daran, aus welchem ein ſtarker Bach, die Nagold genannt, herauskömmt, welcher hier die Deinach aufnimmt, und dann das Thal herab nach Calw ſtrömt. Der Weg geht immer an der Nagold her; dieſe wird nun ziemlich beträchtlich, und wächſt nach Gewitterregen und Schneeſchmelzen immer ſo ſehr an, daß ſie oft vielen Schaden verurſacht. Unweit der Stadt dreht ſich das Thal auf einmal rechts, erweitert ſich um vieles, und geht grade bis an die Stadt hin. Am Ende deſſelben erhebt ſich ein grader Berg, der von unten bis oben aus recht gut bebaut iſt. Auch die andern umherliegenden Berge ſind, ſo viel wie möglich, benutzt; die Waldungen und der Wieſenboden im Thal ſind wieder weit ſchöner. Nahe bey der Stadt ſind einige artige angebaute Gärten und Obſtpflanzungen, die wegen des ſtarken Obſthandels ein gutes Einkommen geben. — Calw, (Kalb), kleine Stadt, am Fuß des beſchriebenen angebauten Berges, wird von der Nagold durchſtrömt, iſt gut gebaut, hat hin und wieder recht anſehnliche und ſchöne Häuſer, und 700 Bürger, doch ſoll die Zahl der Einwohner nur 1200 ſeyn. Beyde Theile der Stadt liegen an den Seiten bergan, und dieſe Lage iſt die Urſache des längern Winters, der ungleichen Temperatur, und heftiger Ungewitter. Einige

nige der bey der Stadt liegenden Gärten ſind mit den Landhäuſern ſo hoch an den Bergen hingebaut, daß ſie über dem Kopf der unten Gehenden zu hängen ſcheinen. Gleich vor der Stadt erhebt ſich ein beſonderer Berg aus dem Thal, auf deſſen Oberfläche ehemals die Reſidenz der Grafen von Calw ſtand, wovon aber jezt nur einige Fundamente und wenige Mauerſtücke übrig ſind. Der Platz wird von Tuchſcheerern benutzt, die ihre Tücher hier ausbreiten. Der Abhang des Berges iſt mit Feldfrüchten angebaut. Die kleine Stadt iſt ſehr bewohnt, und auſſer den eigentlichen Bürgern halten ſich hier noch viele Familien und andere Leute auf, die bey den Manufakturen angeſtellt ſind. Indüſtrie macht den Ort ſehr lebhaft, und er blüht vornemlich durch ſeine Manufakturen und die hier errichtete Handlungskompagnie, die große Geſchäfte macht. Vor ungefähr 100 Jahren vereinigten ſich hier 2 Manufakturiſten, Maier und Schill, die Kaſſa, Kamelotte und allerley Arten gewöhnlicher wollener Zeuge verfertigten, aufs genaueſte mit einander, brachten einen beträchtlichen Fond zuſammen, nahmen nach und nach mehrere in ihre Geſellſchaft auf, und hoben ſich im ſiebenjährigen Kriege inſonderheit auſſerordentlich. Es werden nur gewiſſe Familien jezt in dieſe Geſellſchaft aufgenommen, und von dieſen iſt meiſtens nur einer wirkliches Mitglied und Intereſſent; die übrigen werden bey den Niederlagen u. a. Geſchäften mit einem ſehr mäſſigen Gehalt angeſtellt. Fällt ein ſolcher Antheil der Handlung auf eine Tochter, ſo darf ſie nur mit Einwilligung der Kompagnie heyrathen, ſonſt wird ſie aus der Geſellſchaft geſtoßen; doch aber dann ihr Antheil baar ausbezahlt. Einige der Intereſſenten ſind beſtändig am Ruder, führen die Geſchäfte, und ohne dieſe darf nichts beträchtliches vorgenommen werden. Die Geſellſchaft unterhält und beſchaftigt hier und in mehrern Städten des Herzogthums eine Menge Tuch- und Zeugmacher, und

läßt

läßt hauptſächlich ordinairen Kamelott und Barrakan, Plüſch, Griſette und mehrere dergleichen Zeuge verfertigen, welche ſie weit umher im Lande und auswärts verſchickt. In Calw ſelbſt ſind 3, und in Stuttgard iſt auch eine ungemein große Niederlage. Calw hat unterſchiedene große Manufakturen, bey welchen eine große Zahl Arbeiter angeſtellt ſind. Eine Menge Zeugmacher arbeiten auch für ſich, und liefern ihre Waaren an die Niederlagen. Es iſt hier eine ſehr beträchtliche Zuckerſiederey, auch eine Porzellanfabrik, mit der es aber nicht recht fort will; überdem wird von hier aus ein beträchtlicher Weinhandel getrieben, vieles Leder hier bereitet und häufig ausgeführt. Der große Holzhandel nach Holland macht aber faſt den beträchtlichſten Zweig der Geſchäfte der hieſigen Kompagnie aus. Es werden in den umliegenden Waldungen, außer vielem ſchönen Laubholz vornemlich ganz große Maſtbäume gehauen, die man in Holland ſehr theuer anbringt. Die ganze Gegend umher iſt auch meiſt von der Natur ſelbſt, der die Kunſt nur hin und wieder zu Hülfe kommen müſſen, zum Holzhandel eingerichtet; denn durch alle Thäler flieſſen größere oder kleinere Bäche, welche da, wo es nöthig iſt, durch Schleuſen geſchwellt oder aufgehalten werden können. Auf den Bächen treibt das Holz nach der Enz, welche es in den Neckar leitet, und auf dieſem wird es weiter in den Rhein, und von da nach Holland geflößt. Auſſer den großen Manufakturen der Kompagnie ſind hier auch noch viele kleinere, worunter diejenigen am wichtigſten ſind, in welchen allerley von Wolle geſtrikte ſehr warme und gute Kleidungsſtücke, ſchöne dichte und gefütterte Strümpfe in großer Menge gewebt und geſtrickt werden; hauptſächlich werden hier auch die bekannten geſtrickten wollenen Röcke, welche gegen die Kälte, aber nicht gegen Regen, vortreflich ſind, ungemein häufig von vielerley Farben gemacht. Dieſe vielfältigen Handlungs- und Manufakturzweige haben den

Ort,

Ort, nebſt der Kompagnie, zu einem ziemlich beträchtlichen und ſehr reichen Ort gemacht. Es ſind viele Kaufleute hier, deren Vermögen über 200,000 Gl. geſchätzt wird; Leute von 40, 56 und 60,000 Gl. giebt es mehrere, und noch mehr vom geringern Vermögen bis 10,000 Gl. Viele behaupten, in Calw ſey weit mehr Reichthum, als in der Reſidenz Stuttgard. Man nennt das Städtchen auch das Kleinod, die Perle des Würtemberger Landes. Der Kredit der Kompagnie iſt unumſchränkt. Eine ſo beträchtliche Handlung aber, wie die hieſigen Einwohner treiben und ſo beträchtliche Reichthümer hätten die Gegend in einem gröſſern Umfange anbauen müſſen, wenn die Regierung dieſes zu befördern geſucht hätte. Die Kompagnie hindert auch durch ihre Monopolien die Ausbreitung der Handlung und Manufakturen im Lande. Viele Arbeiter ſind verbunden, die verfertigten Stücke zuerſt der Kompagnie anzubieten, wobey jene aber den Preis doch beſtimmen; iſt nun dieſer der Kompagnie zu hoch, ſo läßt ſie dem Arbeiter ſeine Waare, die er dann anderswo verkaufen kann; er muß ſich aber vorher gefallen laſſen, daß die Kompagnie alle dieſe Stücke mit einem eignen Stempel bezeichnet, welcher dieſelbe auf gewiſſe Art zu Ausſchuß macht und verurſacht, daß ſich auch andere Kaufleute daran ſtoßen, und ſie nicht anders, als um einen ſehr geringen Preiß einkaufen. — Wildbach, ein artiges Städtchen in einem tiefen Thal am Enzfluß, ward nach einem Brande 1742 durch die Sorgfalt und Unterſtützung des jetzigen Herzogs ſehr ſchön wieder aufgebaut. Der Theil gegen das obere Ende, wo die Badequellen ſind, iſt nach der Schnur aufgeführt, und mit guten Häuſern beſetzt, welche meiſtens Gaſthöfe ſind. Dieſer Reihe von anſehnlichen Häuſern gegenüber ſteht eine neue, ſchöne und groſſe Kirche. An der Enz hinunter in dem Thal, worinn das Städtchen liegt, ſind ſchöne Alleen zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen der Badegäſte angelegt, und

gut unterhalten. An freyen und ſchönen wilden Spaziergängen in dieſem ſtillen Thal und über die waldigten Berge fehlt es in dieſer Gegend nicht. Das hieſige Bad ſelbſt iſt eins der wenigen, die wirklich heilſam, und von weit ſtärkerer Kraft ſind, als die Bäder von gewöhnlichem Waſſer; hauptſächlich leiſtet es denjenigen gute Dienſte, deren Nerven durch irgend eine Wunde oder Quetſchung ſteif und unbrauchbar, ja wohl gar durch einen Schlagfluß gelähmt worden ſind. Das Waſſer iſt bey den Quellen nur ſo heiß, als man es vertragen kann, es hat gleichen Grad der Wärme mit dem lebendigen Blute. Die Quellen ſind alle recht gut eingefaßt und überbaut. Sie ſprudeln an mehrern Orten, doch nur in geringer Entfernung aus Sand hervor; das Waſſer wird auch an mehrern Orten in Röhren aufgefangen. Das Bad muß aber bey der Quelle ſelbſt gebraucht werden, daher ſind auch mehrere Häuſer dazu erbaut, eins beſonders für den Herzog, und verſchiedene für Frauenzimmer, Mannsperſonen von beſſern Ständen, und einige für geringe Leute. Das Bad kann zu allen Jahrszeiten mit gleich gutem Erfolg gebraucht werden, und auch dieſe Eigenſchaft gehört mit unter ſeine großen Vorzüge. In der ſchönen Jahrszeit wird es von Würtembergern und Ausländern, hauptſächlich von Elſaſſern, theils zum Nutzen, theils aber auch zum Vergnügen häufig beſucht. Der Herzog kömmt nur ſelten dahin. — Altburg, kleines Dorf, mit einem adel. Hauſe, aus welchem man von allen Seiten eine ſehr weite Ausſicht hat. Die Ebene umher iſt, ungeachtet der hohen Lage, ganz mit Ackerbau bedeckt, und ſo groß, daß man vergeſſen könnte, daß man tief im Schwarzwalde iſt, wenn man nicht durch die rauhen Winde und magern Felder daran erinnert würde. — Zabelſtein, oder Zavelſtein, ein Städtchen auf einem Berge, an deſſen entgegenſtehenden Ende die Ruinen eines großen Bergſchloſſes zu ſehen ſind, welche aus der Urſache einige

Aufmerk-

Aufmerkſamkeit verdienen, weil es die Ueberbleibſel der Reſidenz einer Linie des ehemaligen gräflichen Hauſes Teck ſind, deren Titel die Herzoge von Würtemberg noch jetzt führen. Von dieſem Städtchen geht eine ſteile und ſehr lange Steige hinab nach Deinach, die zwar ſehr unbequem iſt, aber doch immer ſo unterhalten wird, daß man zu allen Jahrszeiten dieſen Weg kommen kann. — Deinach, ein Weiler, durch welchen das Flüßchen gleiches Namens fließt, liegt am Anfange eines langen, aber ziemlich ſchmalen, mit hohen Bergen begrenzten Thals; die Berge ſind hier ſo rauh und ſteinigt, daß ſelbſt die Waldungen, die ſie überziehen, nicht recht fortkommen. Das ganze Thal macht eine Wieſe aus, die dem ſchönſten grünen Teppich ähnlich iſt. Ein kleiner kriſtallklarer Bach rauſcht mitten durch. Aus dem ganzen Thal ſieht man das Zabelſteiner Schloß, welches von ſeiner Höhe herunter eine ſchöne Ausſicht in dieſes tiefe Thal wirft. Das Städtchen entſtand und beſteht noch allein durch den Sauerbrunnen; es ſind hier auch blos herrſchaftliche Gebäude, einige Wirthshäuſer und ſehr wenige Bürgerhäuſer; in der Kirche wird nur zuweilen durch auswärtige Geiſtliche Gottesdienſt gehalten. Der Herzog hält ſich bisweilen während der Kurzeit hier auf; es iſt daher auch eine herzogliche Wohnung hier, die aber nebſt allen übrigen Gebäuden nur ſehr eilig aufgeführt iſt. Die Quellen des hieſigen Sauerbrunnens ſind nur zum Trinken, nicht zum Bade dienlich; ſie ſind alle unter einem Dache, aber in mehrere Brunnen eingefaßt. Das Waſſer hat ungefähr mit dem Selterſer einerley Geſchmack und ähnliche Wirkung. Die ſehr romantiſche Gegend, ſo wie das ſehr erfriſchende und wohlſchmeckende Waſſer lockt während der Kurzeit meiſtens eine ſtarke Geſellſchaft herbey, und wenn der Herzog hieher kömmt, ſo wird der Aufenthalt ſehr glänzend. Ein ſtarker Beweis der Güte und Annehmlichkeit dieſes Waſſers iſt, daß es ſehr häufig in der

Ge-

Gegend herum, und auch eben ſo ſehr auswärts verführt wird. — Zwerenberg, Dachtel, Möttlingen u. a. Pfarrd. —

16) Stadt und Amt Neuenbürg. Dieſe Gegend beſteht wieder aus lauter Bergen und ſchmalen Thälern. Das Enzthal, in welchem das Städtchen liegt, führt von Rüttmersbach her eine ſehr beträchtliche Steige herab, die ſich mit dem Fluß in dieſem engen Thal endigt. Dieſer ſteile Weg iſt aber gepflaſtert und gut unterhalten. Die Lage des Städtchens und die Gegend umher iſt ganz ſonderbar und ſehr romantiſch. Das Thal iſt mit ſo hohen und ſteilen Bergen umgeben, daß man auf der einen Seite nichts von dem Ort und nicht einmal den hohen Kirchthurm ſieht, bis man an die erſten Häuſer kömmt. Das ganze Thal beſteht aus einem kleinen Wieſenboden, wodurch ſich die Enz ſchlängelt, und dem ſchmalen aber langen Städtchen, hinter welchem ſich ſogleich wieder ein einzeln ſtehender hoher Berg erhebt, worauf ehemals ein herzogl. Schloß lag, davon aber nur ein Theil ganz ausgebaut iſt, welchen der jedesmalige Oberforſtmeiſter bewohnt. Dieſes Ganze, Berg, Thal und Städtchen iſt ſehr nahe umher von hohen Bergen eingeſchloſſen, welche mit ſehr ſchönen Waldungen prangen, nur einen ausgenommen, der ſo rauh und ſteinigt iſt, daß er ganz kahl da ſteht. Die Gegend iſt überhaupt ſchon ſehr rauh; Witterung und Boden verſtatten wenigen Feldbau: nur hin und wieder ſind kleine Flecken Landes dazu angelegt, die aber bey weitem nicht zum Unterhalt der Einwohner hinreichend ſind. In den engen Thälern umher iſt ſehr guter aber nur weniger Wieswachs. Dieſe Seltenheit vertheuert den Feld- und Wieſenboden ſo ſehr, daß ein Morgen hier weit theurer verkauft wird, als in den fruchtbarſten Gegenden. Der Bürger iſt daher genöthigt, die Feldfrüchte für baares Geld aus jenen

fruchtbaren Thälern und noch weiter her einzukaufen, und auch dieſes wird ihm durch die ſchlimmen Wege erſchwert; dennoch aber ſtehn ſich die Bürger dieſes Orts ganz gut. Die Hauptprodukte dieſer Gegend, womit denn auch ein ziemliches Gewerbe getrieben wird, ſind Holz, Vieh und gewöhnliche Baumfrüchte, hauptſächlich Aepfel und Zwetſchen, welche auswärtige Handelsleute häufig friſch und gedörrt abholen; und, ob es gleich nicht ſo ſchmackhaft, als in den offenen Gegenden Schwabens wird, ſo macht es doch hier, wie an vielen andern Orten des Schwarzwaldes, ein beträchtliches Nahrungsſtück aus, indem viel davon nach Holland geführt wird. In vielen andern Gegenden, und auch nicht weit von hier, werden die kleinen wilden Kirſchen häufig gezogen, woraus man den vortreflichen Kirſchengeiſt brennt. — Der Weg von Neuenbürg nach dem bekannten Wildbad, welcher durch dieſe Gegend geht, wird ſehr gut unterhalten, obſchon es kein Dammweg iſt, und er immerhin an dem Rande eines ziemlich engen Thals hergeht, das durch die Enz getheilt iſt, und den ſchönſten Wieſenboden ausmacht, zu deſſen Erhaltung und Verbeſſerung man auch aus der Urſache die gröſte Sorgfalt braucht, weil die Viehzucht eine Hauptnahrungsquelle der hieſigen Einwohner iſt. Da an vielen Orten kleine Bäche oder Quellen aus den umſtehenden Bergen in das Thal herabfließen, ſo fängt man das Waſſer in kleine Kanäle auf, und leitet aus dieſen wieder kleine Adern, wodurch die Wieſen die nöthige Wäſſerung bekommen, welche ſie im ſchönſten Wachsthum und im lebhafteſten Grün erhält. Dieſe Wäſſerung hat eine ſo herrlich befruchtende Kraft, daß man ſchon in den erſten Tagen des ankommenden Frühlings, und ſelbſt noch unter Schnee und Eis, die Wieſen mit friſchem Grün bedeckt findet. Es kann daher auch an vielen Orten 3mal geerndtet werden. Die erſte Erndte nennt man, nach dem dortigen Dialekt, Heu, die zweyte Ohm't, und

die

die dritte After-Ohm't. Dieſe Wäſſerung muß aber nur zur gehörigen Zeit geſchehen; in den heiſſen Sommermonaten würde ſie verderblich ſeyn, und das Gras gelb davon werden. Dieſe Einrichtung iſt nicht nur ſehr nützlich, ſondern das Auge wird auch dadurch mit einem ungemein ſchönen Anblick erfreut. Dieſes ſo ſchöne Grün, wodurch die Enz ihren Lauf nimmt; die Kanäle, welche es nach allen Richtungen durchſchneiden; die kleinen ſehr einfachen Scheuern, die hin und wieder auf dieſen Wieſen ſtehn, und dann die hohen mit ſchönen Waldungen überzogenen Berge, die es einſchließen, thun eine unbeſchreiblich ſchöne Wirkung. Ueberhaupt haben dieſe Diſtrikte manche Schweizergegenden. Man kömmt auch hin und wieder auf hölzernen Brücken über ſteile Abgründe. Das Vieh ſieht man an den ſteilſten und rauheſten Bergen mühſam herumklettern, nicht in hohem Graſe wadend, ſondern mühſam ſucht es einzelne Halme zwiſchen Steinen und Bäumen auf. Bisweilen ſtürzt es herab, und beſchädigt ſich ſo ſehr, daß nichts übrig bleibt, als es auf der Stelle zu tödten, und das Fleiſch um ein Geringes zu verkaufen. An allen Orten aber, wo es nur möglich iſt, hin und wieder an einem Berge ein Stückchen Wieſe oder Ackerfeld zuzubereiten, da geſchieht es gewiß mit der äuſſerſten Sorgfalt, und wär es auch nur ein viertel Morgen. — Neuenbürg, eine kleine Stadt am Enzfluß in dem bisher beſchriebenen Thal, iſt der Sitz des Oberamtmanns, und nährt ſich zum Theil von Frucht-, Vieh- und Obſthandel, hat auch viele Leinweber. Die Viehzucht macht aber die Hauptnahrung aus. In der Gegend ſind alte Eiſengruben, in welchen ſich Glaskopf, Blutſtein und Bohnenerz in großer Menge findet. — Calmbach, ein nahrhafter Flecken, wo auch die Calwer Kompagnie ein Haus hat, und viel für ſie gearbeitet wird. Von hier geht ein ſandiger aber ſehr angenehmer Weg von einer Stunde in dem bisher beſchriebenen Wie-

ſenthale fort nach Wildbach. Das Thal erweitert ſich, wenn man dieſem näher kömmt, und die Berge umher ſind mit aller möglichen Sorgfalt angebaut; doch aber nicht hinlänglich, um den Einwohnern den nöthigen Unterhalt zu verſchaffen. — Zwiſchen Neuenbürg und Calmbach liegen noch einige arme Dörfer; hie und da aber auch viele einzelne neben einander gebaute Häuſer, die Bauhöfe genannt werden, und wohlhabende Einwohner haben. — Rüttmersbach iſt das letzte Würtembergiſche Dorf nach Baaden zu, welches in einem engen aber ſehr ſchönen Thal liegt, und, wenn man vom Baadenſchen her von der Anhöhe herunter kömmt, die dahin führt, ſo fällt ein kleines adeliches Gut ungemein ſchön in die Augen. Man ſieht hierbey auch noch, über Weiler und Ottenhauſen nach Arnbach zu, viele Weinberge, in welchen ziemlich guter Wein wächſt; allein von hier etwas weiter nach Neuenbürg kömmt man ſchon an einen Wald, mit welchem ſich die Fruchtbarkeit des Ackerlandes meiſtens, und hauptſächlich die Weinberge gänzlich verliehren. —

17) Stadt und Amt Roſenfeld. — Roſenfeld, kleine Stadt, nicht weit von der obern Grafſchaft Hohenberg. — Flözlingen, Böhringen, Leidringen, u. a. Pfarrd. —

18) Stadt und Amt Brackenheim. Dieſer Diſtrikt liegt am Zaberfluß, von welchem die umliegende Landſchaft der Zabergau genannt wird. — Brackenheim, Stadt, der Sitz eines Specialſuperintendenten. — Nordhauſen, eine reformirte Waldenſer Pfarre. — Cleebrunn, Pfarrd., wird durch einen Bach in 2 Gemeinen getheilt, deren eine Churmaynziſch, die andere Würtembergiſch iſt; jede hat ihren Schultheiß, Gericht, Rathhaus u. ſ. f. Kirche, Pfarrer u. a. ſind gemeinſchaftlich.

lich. — Kirchheim am Neckar, ein Marktflecken, war vormals ein freyes Reichsdorf. — Klein-Gartach, Städtchen. — Groß-Gartach, Dorf, gehört Würtemberg mit dem Ritterſtift Odenheim gemeinſchaftlich. — Gemmingen, ein freyherrliches Dorf. —

19) Stadt und Amt Dornſtetten. Dieſes macht ein gutes Bergthal am und auf dem Schwarzwalde aus, das vortreflich gewäſſert, und ungemein ſchön iſt. Das Gebürge iſt ſehr reich an Erzen; es ſtehen hier auch verſchiedene Eiſengruben und Steinbrüche im Umtrieb. Die umliegende Gegend hieß ehemals Nagalgau oder Nagoldgau, wozu der kleinere Waldgau gehört, der ſeinen Namen vom kleinen Fluß Waldach hat. — Dornſtetten, kleine Stadt, nahe am Glattfluß. — Glatten, Tumlingen, Grünthal und andere Pfarrdörfer. —

20) Stadt und Amt Winnenden. Dieſes liegt zwiſchen Backnang und Waiblingen. — Winnenden, Städtchen mit einem Schloß, welches ehemals eine deutſche Ordenskommende war. — Buoch u. Schwaickheim, Pfarrd. —

21) Stadt und Amt Güglingen. — Güglingen, kleine Stadt am Zaberfluß, iſt der Sitz eines Specialſuperintendenten. — Ochſenbach, Pfaffenhofen, Weiler, Pfarrd. — Zu Kirpach oder Kirchbach, einem ehemaligen Kloſter, iſt ein Schloß und Thiergarten, von H. Eberhard III. angelegt. —

22) Stadt und Amt Gröningen, liegt in einer an Wein und Korn ſehr fruchtbaren ſchönen Gegend. — Gröningen oder Markgröningen, kleine Stadt am Glemsfluß in einer anmuthigen Lage, hat gute Zeugmacher, viel Woll- und Garnhandel. — Oßweil, Dorf,

in welchem das Haus Würtemberg das Wildfangsrecht hat. — Unter-Riexingen, ein ſchöner Flecken. — Möglingen, Biſſingen u. a. Pfarrd. —

23) Stadt und Amt Vaihingen, liegt am Enzfluß, und iſt ein Theil des ehemals davon ſogenannten Enzgaues. — Vaihingen, kleine Stadt an dieſem Fluß, mit einem feſten Bergſchloß und einem Specialſuperintendenten. — Ober-Riexingen, ein Städtchen. — Endzweyhingen, Pfarrdorf, bey welchem Kalk- und Alabaſterbrüche ſind. — Hohen- und Unter-Haßlach, Nusdorf, Enſingen u. a. Pfarrd. —

24) Stadt und Amt Tübingen. — Hier vereinigen ſich 3 der ſchönſten, angenehmſten und fruchtbarſten Thäler am Neckar, nemlich das Ammer-, Neckar- und Lüſtenauerthal, in welchen viel Weinbau iſt; doch gehören die Rebſtöcke in denſelben nicht zu den beſten des Landes. Der gröſte Theil der Gegend von Tübingen bis Stuttgardt beſteht aus Waldungen, von welchen viele Diſtrikte als Wildgärten mit ſchönen Zäunen eingefaßt ſind, damit das Wild nicht ſchaden kann. — Tübingen, die zweyte Hauptſtadt des Herzogthums, liegt am Neckar, an einer ziemlich ſtarken Anhöhe, oder eigentlich zwiſchen 2 Bergen, dem Oſterberg und Schloßberg, und auf dem letztern ſteht das nach alter Art befeſtigte Schloß Hohentübingen. Sie iſt nicht groß, hat ungefähr 600 Häuſer, und etwa 10,000 Einwohner; liegt auf einem ſehr unebenen Grunde, ſo daß einige Straſſen bergan und ab gehen, die überdem nicht reinlich gehalten werden, da der Ort viel Ackerbau hat. Die Lage iſt ungemein angenehm, und vor der Höhe der Stadt hat man auf die genannten umherliegenden Thäler die vortreflichſten Ausſichten. Das Schloß, welches 1530 gebaut ward, iſt ganz unterwölbt. Der Keller, der theils in Felſen gehauen, theils

theils von Quaderſteinen gewölbt iſt, iſt 300 Fuß lang und 20 hoch, und aus dieſem geht man in ein anderes Gewölbe, der einen 300 Klafter tiefer Brunnen mit ſehr ſchönem Waſſer hat. Die hieſige Univerſität ward 1477 von Graf Eberhard dem Bärtigen geſtiftet, und hat immer viele berühmte Theologen und große Rechtsgelehrte gehabt. Die akademiſche Bibliothek iſt nur mäſſig. Das fürſtliche theologiſche Stipendium iſt eigentlich ein Seminarium (ſ. oben die Einleit.), worinn 300 junge Theologen frey unterhalten werden, und eine vortrefliche Anſtalt als Pflanzſchule der Würtembergiſchen Geiſtlichkeit, wozu man die Unterhaltungskoſten aus den eingezogenen Klöſtern nimmt. Mit dieſen beträgt die Zahl der übrigen Studenten ungefähr 500. Das alte Kollegium illuſtre für die Prinzen, welche hier ſtudiren, iſt eigentlich für die Würtembergiſchen Prinzen geſtiftet; doch haben auch ſchon andere auswärtige darinn ihre Wohnung gehabt. Das neue Univerſitätsgebäude, welches der Herzog gegen die Jubelfeyer der Univerſität, die 1777 mit vielem Gepränge gehalten wurde, bauen laſſen, iſt ein anſehnliches mit vielem Geſchmack aufgeführtes Gebäude. Man lebt hier ungemein wohlfeil, ſo daß ein Student mit 4 bis 500 Gl. Reichsconventionsgeld bequemer auskömmt, als in den Ober- und Niederſächſiſchen Univerſitäten mit 4 bis 500 Rthlr. ſchweres Geld. Die Stadt iſt auch der Sitz des Hofgerichts (ſ. oben) und eines Specialſuperintendenten. Unter den hieſigen Einwohnern ſind viele Zeugmacher, Leinweber und Gerber; der übrige Theil lebt vom Acker- und Weinbau und der Univerſität. Die Stadt iſt aber ſehr unanſehnlich und finſter. Unter der Stadt, gegen Belſen zu, iſt ein Geſundbad, St. Blaſii-Bad genannt. — Einſiedel im Schönbuch, ein ehemaliges Kloſter, iſt jetzt ein Jagdſchloß. — Weilheim am Neckar, Pfäffingen, Entringen mit einem Schloß u. a. Pfarrd. —

25) Stadt und Amt Herrenberg. — Herrenberg, eine kleine alte gebürgige Stadt, iſt der Sitz eines Superintendenten. Von hier geht die Landſtraſſe nach Tübingen. Faſt dies ganze Feld, bis an die Stadt hin, ſteckt voll Eiſen. — Metzingen im Göw, Pfarrdorf in einer vortreflichen fruchtbaren Landſchaft. — Wolfenhauſen, Gärtringen, Thailfingen und andere Pfarrd. —

26) Stadt und Amt Böblingen. — Böblingen, kleine Stadt in einer ſehr fruchtbaren Gegend mit einem Schloß auf dem nahgelegenen Berge. Sie iſt der Sitz eines Superintendenten, und nahe an ſtößt der Schönbuch, eine vortrefliche Waldung, die ſehr reich an Wild iſt. In der Gegend iſt auch Weinbau. Der Boden des ganzen Amts iſt ungemein fruchtbar, die Dorfſchaften ſind gröſtentheils anſehnlich und wohlhabend. — Schönaich, Magſtätt, Oſtelsheim, Döffingen und andere Pfarren. — Deuffringen, ein Kammergut und Pfarrdorf. — Mauren, freyherrl. Gut und Pfarrd. —

27) Sindelfingen, kleine Stadt, in einer kornreichen fruchtbaren Gegend, hatte ehemals ein Stift, deſſen Einkünfte aber zur Univerſität Tübingen geſchlagen ſind. —

28) Stadt und Amt Heubach. — Heubach, geringes Städtchen, bey welchem das Schloß Roſenſtein auf einem hohen Berge liegt. — Lindach, und Ober-Bäbingen, Pfarrd. —

29) Stadt und Amt Lauffen. — Lauffen, Stadt am Neckar, iſt ein ungemein nahrhafter Ort, liegt in einer ſehr fruchtbaren und angenehmen Gegend; er hat ſehr vielen und guten Ackerbau, ſtarke Viehzucht, und beſonders auch guten Weinbau. Jenſeits des Neckar liegt

ein niedriges Thal, welches den fruchtbarſten Boden hat, und vor der Erndte das Auge ungemein ergötzt, wenn man es von der Anhöhe überſieht. Die Stadt iſt uralt, und kömmt ſchon in einer Urkunde Kayſers Ludwig des Frommen 823 vor. Der Oberamtmann wohnt hier auf dem alten Schloſſe, das im Neckar liegt; wovon aber nur noch ein alter abgebrochener Thurm übrig iſt. Das Städtchen ſelbſt iſt nur klein, das dabey liegende Dorf aber weit größer, und zum Theil auch beſſer gebaut. Beyde ſind durch eine neu erbaute maſſive Brücke, die an 200 Schritt lang iſt, zuſammengehängt. Sie iſt mit gutem Geſchmack gebaut, wie faſt alle Brücken im Herzogthum Würtemberg, und die längſte im ganzen Lande. Die Kirche liegt im Dorf ſehr hoch auf einem Felſen, woran der Neckar ſpühlt, iſt von alter Bauart, aber ſehr ſolide von Quaderſteinen aufgeführt, und an derſelben ſteht ein Superintendent. — Gemmerigheim, und Ilsfelden, Pfarrd. —

30) Stadt und Amt Botwar. — Groß-Botwar, kleine Stadt am Fluß gleiches Namens, iſt ſehr alt, hat ſtarken und guten Weinbau. — Klein-Anſpach, Klein-Botwar, Winzerhauſen ſind Pfarrd. —

31) Stadt und Amt Tuttlingen. — Tuttlingen oder Duttlingen, kleine Stadt, liegt auſſer dem Umfang des Herzogthums, zwiſchen den Fürſtenbergiſchen Ländern an der Donau, hat einen Specialſuperintendenten. Nicht weit davon liegt das Schloß Lichten-Wartenberg. — Das Ludwigsthal liegt eine Viertelſtunde von der Stadt und hat eine Menge Eiſenarbeiter. Auf den hieſigen Oefen wird viel Eiſenſtein aus allen umherliegenden Gegenden geſchmolzen, in den umherliegenden Hütten ausgeſchmiedet, und das Ganze ſteht unter einer

beſonders dazu hier angelegten Eiſenwerksfaktorey. — Zu dieſem Amt gehören auch die ehemaligen 3 Herrſchaften Falkenſtein, Lupfen und Karpfen. — Schwenningen, ein Pfarrdorf, bey welchem der Neckar auf freyem Felde entſteht, aber gleich durch ſo viele Quellen und Bäche verſtärkt wird, daß er eine Viertelſtunde weiterhin ſchon eine Mühle treibt. Von hier fließt er nach der Stadt Rothweil, durch die Vorderöſtreichiſche Grafſchaft Nieder-Hohenberg, von da nach Rothenburg, Tübingen vorbey u. ſ. w. —

32) Stadt und Amt Dornhan. — Dornhan, oder Dornheim, ein Städtchen auf dem Schwarzwalde. — Fürnſaal, eine lutheriſche, und Unter-Brändi, eine katholiſche Pfarre. — Sterneck, ein Kammergut und ehemalige Herrſchaft, hat ein Schloß gleiches Namens, am Fluß Haimbach. —

33) Stadt und Amt Nagold. — Nagold, Stadt auf dem Schwarzwalde, an dem Fluß gleiches Namens. — Haiterbach, Städtchen. — Bohndorf, Hochdorf, Warth, Pfarrd. —

34) Ebingen, kleine Stadt, zwiſchen der obern Grafſchaft Hohenberg, und der Grafſchaft Zollern, welcher das kleine Pfarrd. Bitz eigenthümlich gehört. Der Weg von hier nach Ulm iſt ungemein angenehm, und führt über Anhöhen, von welchen man die herrlichſte Ausſicht über die ſchönen Ebnen längſt der Donau hat. So weit das Auge nur reichen kann, ſieht man an dieſem Fluß die fetteſten Wieſen und Aecker mit ſchönen dazwiſchen liegenden Dörfern. Dieſe Ausſicht erſtreckt ſich auf etliche deutſche Meilen, das Land iſt äuſſerſt fruchtbar, und der Landmann in großem Wohlſtande. Es ſind wenige Länder in Europa, die dieſen weiten Ebenen an der

Donau den Vorzug der Schönheit und Fruchtbarkeit ſtreitig machen können. —

35) Stadt und Amt Hornberg. — Hornberg, Stadt auf dem Schwarzwalde, am Fuß Gutach, der Sitz eines Superintendenten. — Schiltach, Städtchen. Bey dieſem bricht auf dem Hohenberg ſchönes Eiſenerz. — Tennenbronn, eine Pfarre, hatte ehemals ein Kupfer- und Silberbergwerk. Im Offenbacher Thal gräbt man den feinen weiſſen Thon für die Porzellanfabrik zu Calw. —

36) Stadt und Amt Kirchheim. — Kirchheim unter Teck, eine der angenehmſten Städte des Landes, hat einen Superintendenten und ein ſehr feines fürſtliches Schloß, das zum Wittwenſitz der Herzoginnen des Würtembergiſchen Hauſes beſtimmt iſt. Die Stadt hat verſchiedene gute Manufakturen; unter andern werden hier viele ſehr gute Hüte gemacht und nach Strasburg verſchickt, woher ſie der Deutſche wieder für franzöſiſche kauft. — Das uralte Schloß Teck lag ehemals auf einem Berge bey der Stadt, welcher höher iſt, als die benachbarten Alpen. Es war das Stammhaus der ehemaligen Herzoge dieſes Namens; ward aber 1525 bey dem Bauernaufſtande zerſtört. Unter dem Berge findet man häufig Gagat, der hier auch ſchwarzer Bernſtein genannt wird. Man bereitet ein Oel daraus; die guten Stücke aber werden zu allerley Kunſtſachen, Knöpfen, Doſen und dergl. verarbeitet. — Owen, Städtchen, ehemals die Reſidenz und der Begräbnißort der Herzoge von Teck. — Dettingen am Schloßberg, und Gutenberg, Dörfer. — Weilheim, ein Städtchen. — Holzmaden und Jeſingen, Pfarrd. —

37) Stadt und Amt Murhard. — Murhard, kleine Stadt am Fluß Murr, mit einer evangeliſchen Abtey, deren Prälat zugleich Pfarrer des Orts iſt. — Fichtberg, Pfarrd. —

38) Stadt und Amt Bahlingen. — Bahlingen, eine der wohlgebauteſten und gröſten Landſtädte des Herzogthums, am Flüßchen Eyach, zwiſchen der obern und untern Grafſchaft Hohenberg und der Grafſch. Zollern. Sie hat eine Superintendentur, und liegt in einer ſehr fruchtreichen Gegend, ungeachtet hier ſchon ein etwas rauheres Clima iſt, als man weiter unten im Lande antrift. Die Einwohner haben ein ſchönes Gewerbe in Wollen- und Leinwandmanufakturen, Vieh- und Fruchthandel, und ſind in ungemein guten Vermögensumſtänden; ſie halten auch ſehr auf ihre Vorrechte und Privilegien, und widerſetzten ſich daher oft ſehr nachdrücklich den fürſtlichen Beeinträchtigungen derſelben. — In der Nähe der Stadt liegt der ſogenannte Heuberg, auf welchen der abergläubiſche Pöbel in der Maynacht die Hexen einen Ball halten läßt. — Pfäſingen, Erzingen, Dürrwangen u. a. Pfarren. —

39) Die Stadt und das Amt Bietigheim. — Bietigheim, kleine Stadt, liegt hart an der Enz, über welche eine ſchöne maſſive Brücke gebaut iſt. Auch hier iſt auf hohen Bergen ein ſtarker Weinbau; an der andern Seite der Enz aber ſind vortrefliche Wieſen und eine fruchtbare Ebene, welche von hier weiter geht, von einem groſſen Umfange iſt, und auf welcher man in einer weiten Ferne die beſten Kornfelder beſtändig vor Augen hat. — Groß- und Klein-Ingersheim, Pfarrd. —

40) Stadt und Amt Wildberg. — Wildberg, Stadt am Fluß Nagold, mit einer Superintendentur.

dentur. Nahe dabey iſt das ehemalige reiche Nonnenkloſter Reuthin. — Bulach, oder Neu-Bulach, ein Städtchen, bey welchem Silber- und Kupfererze brechen. 1747 ward das alte Silber- und Kupferbergwerk hier wieder aufgenommen, und 1749 ein Pochwerk erbaut; man trieb den Bergbau nun bis 1754, ließ ihn aber darauf wieder liegen. — Gültlingen, Ebhauſen und andere Pfarrdörfer. —

41) Stadt und Amt Blaubeuren. Dieſes hat den Namen von dem Flüßchen Blau, welches bey der Stadt am Fuß eines Berges in dem ſogenannten Blautopf entſpringt. Die Gegend liegt auf der Alb; das Thal, durch welches dieſer Fluß fließt, iſt zu beyden Seiten mit hohen Bergen umgeben, die mit fürchterlichen Felſen beſetzt ſind, von welchen viele ſehr guten Marmor enthalten. Bey der Stadt iſt eine große tiefe Höle, voller Tropfſteine, das Erdloch genannt. — Der Blautopf, oder Urſprung des Blaufluſſes, iſt ein Buſen zwiſchen hohen Albbergen bey der Stadt, hinter den Kloſtermauern, oben weit und unten enge, daher man ihn mit einem Topf verglichen und Blautopf genannt hat. Er iſt 63½ Fuß tief, und oben etwa 30 Schritt breit. In der Mitte ſcheint das Waſſer eine blaue Farbe zu haben, und die Kloſterkirche ſpiegelt ſich ſo ſchön darinn, als ob ſie durch einen meiſterhaften Pinſel auf die Fläche aufgetragen wäre; wird der Blautopf aber mit Schneewaſſer von der Alb herab gefüllt, oder wenn es vorher auf dem Gebürge ſtark geregnet hat, ſo iſt das Waſſer nicht ſo ſchön, weil es unruhig iſt, ja es kann ſogar nach einem Wolkenbruch Wellen werfen, die wie Fäſer aufſprudeln. So weit die blaue Farbe geht, hat der Blautopf einen unſichtbaren Wirbel oder Zug, ſo daß eine Gans, oder Ente, wenn ſie dahin ſchwimmt, plötzlich umgeſtürzt und erſäuft wird. Die blaue Farbe kömmt von der verhältnis-

mäſſig

mäſſig beträchtlichen Tiefe. Am Rande her ſieht das Waſſer grünlicht aus, von dem Graſe, und den bemooſten Steinen, die ſich unter dem Waſſer befinden. Wo das Waſſer aufhört, iſt eine Wehre gebaut, und da treibt es auch, wenn die Fallſchütze aufgezogen iſt, ſchon eine Schleifmühle. Ueber die Wehre fließt das Waſſer kriſtallklar fort, und macht ſogleich einen Strom, der einige 50 Schritte weiter ſchon eine Mühle treibt; bald darauf kommen mehrere Mühlen, und zwiſchen denſelben fließt die Aach in den Blau. Das Waſſer ſcheint immer bläulich bis in die Donau, und es zeichnet ſich noch vom Donauwaſſer beym Einfluß an der Stadtmauer zu Ulm kenntbar aus. In einem Glaſe hingegen iſt nichts von einer Farbe ſichtbar. Das Waſſer iſt nie kalt, ſondern Sommer und Winter hindurch gelinde, und daher zum Bierbrauen ſehr tauglich. — Blaubeuren, eine artige Stadt am Blaufluß mit einer Superintendentur und einem reichen Hoſpital. Die Einwohner haben ein ſehr gutes Gewerbe, viele Leinwandmanufakturen und Zeugmacher; auch ſehr guten Garn- und Leinwandhandel, da die Alb, an deren Ende die Stadt liegt, reich an Flachsbau iſt. In den Thälern, womit die Stadt umgeben iſt, ſind ganze Wäldchen von Obſtbäumen, ſo ſelten ſie auch auf der Alb ſelbſt ſind. Nahe an der Stadt iſt das Kloſter, welches ein beſonderes Amt ausmacht, ſ. weiter unten. — Marchbronn, Suppingen, Aſch u. a. Pfarren. —

42) Stadt und Amt Sulz. — Sulz, ein feines Landſtädtchen am Neckar, unweit Dornhan und Roſenfeld, hat einen Superintendenten. Das hieſige Salzwerk enthält 2 Brunnen, deren Soole auf Gradirwänden verſtärkt wird; aber dennoch reicht das hier gewonnene Salz bey weitem nicht zur Verſorgung des Landes hin; etwa nur 2 bis 3 Aemter des Herzogthums nebſt

deren Städten und Flecken können mit ſo viel Salz verſehen werden, als ſie brauchen. Die Stadt hat auch eine Kottundruckerey und viele Barchentweber. — In der Nähe der Stadt liegt das Schloß Albeck, und bis dahin erſtreckt ſich die Alb. — Fluorn, Pfarrd., bey welchem ein gutes Eiſenbergwerk iſt. —

43) Stadt und Amt Pfullingen. — Pfullingen, offene Stadt, am Ende der Alb, in einem ungemein angenehmen und fruchtbaren Thal, das mit Obſtbäumen wie mit kleinen Gehölzen beſetzt iſt. Hier iſt eine Superintendentur. Die Einwohner liefern viele wollene Zeuge, Leinwand und Garn. Nicht weit von der Stadt iſt das ſogenannte Nebelloch, welches der Baumannshöle ſehr gleicht, worinn man eben ſolche Tropfſteine von allerley Gattung und Figuren findet; nur iſt hier die Höle nicht ſo groß; auch iſt hier nur eine einzige, da die Baumannshöle aus 7 und mehrern beſteht. Das Nebelloch hat indeß mehr Gänge und abgeſonderte Grotten, und nahe an 500 Schuh in der Länge. Mit einer ſpielenden Einbildungskraft ſieht man auch hier Orgeln, Taufſteine und dergleichen mehr. — Groß-Engſtingen, katholiſches Pfarrdorf, mit einem Geſundbrunnen. — Honau, Unterhauſen u. a. Pfarrd. —

44) Stadt und Amt Weinsberg. Dieſes liegt in dem ſchönen Weinsberger Thal, welches ungemein fruchtbar iſt, und vortreflichen Weinwachs hat. — Weinsberg, Stadt an einem runden Berge, auf welchem ein ziemlich verfallenes Schloß ſteht; ein Theil der Stadt iſt auch tiefer im Thal gebaut. Sie hat eine Superintendentur, war ehemals eine Reichsſtadt, nährt ſich gröſtentheils von dem ſchönen Weinbau. — Wüſtenroth, Bitzfeld, Sulzbach, Eberſtadt u. a. Pfarrdörfer. —

45) Das

45) Das Kloſteramt Liechtenſtern mit den Pfarren Ober-Eiſſisheim und Waldbach. —

46) Stadt und Amt Neuſtadt. — Neuſtadt, Stadt am Kocher mit einem fürſtlichen Schloß und einer Superintendentur, heißt auch Neuſtadt an der großen Linde, von der uralten Linde, die ſchon einige Jahrhunderte geſtanden und an Größe nirgend ihres Gleichen hat. — Gochſen, Brettach u. a. Pfarrd. —

47) Stadt und Amt Meckmühl. — Meckmühl, Stadt am Jaxtfluß, ein uralter Ort, ſtand ſchon 800, hatte ehemals eine Stiftskirche. — Widdern, ein Städtchen, iſt eine Ganerbſchaft zwiſchen Würtemberg, Pfalz, Würzburg und einer adel. Familie. — Lampolzhauſen, Siglingen, Pfarrd. —

48) Das Kloſter Maulbronn, beym Urſprung des Salzbachs, von welchem der alte Salzgau den Namen hat, gehört der fürſtlichen Rentkammer, und hat eine der beyden höhern Kloſterſchulen des Landes, in welche 20 Alumni aus dem Kloſter Denkendorf kommen, und unter Aufſicht des Abts 2 Jahr lang von 2 Profeſſoren unterrichtet werden. Der jedesmalige Abt iſt auch Generalſuperintendent, unter welchem 11 Specialen ſtehn. Das Kloſteramt iſt ſehr anſehnlich, enthält 24 lutheriſche und 4 reformirte Waldenſer Pfarren. Dahin gehören: Dürmenz oder Dürmünz, Groß-Glatbach, Roßwaag, Weiſſach, Unter-Oewisheim, der Hof Elfingen, u. a. Pfarren. Die mehrſten liegen in einer vortreflichen, fruchtbaren und weinreichen Gegend. — Knittlingen, Städtchen und Superintendentur. —

49) Die Herrſchaft Heydenheim oder Heidenheim, liegt auf dem Aalbuch, am Fluß Brenz, im Brenzthal oder alten Brenzgau, war vormals eine freye Herrſchaft. — Heydenheim, kleine Stadt an

der

der Brenz, mit einem Specialſuperintendenten. Hier wird ein ſehr ſchönes Geſchirr von vielen Töpfern gemacht, die auch einen ſtarken Abſatz davon in und auſſer Landes haben. — Hellenſtein, fürſtl. Schloß, liegt nahe bey der Stadt. — Mörgelſtetten, ein Pfarrdorf, und Königsbronn ſind merkwürdig wegen der im Umtrieb ſtehenden Eiſenhütten und Hammerwerke. — Sontheim, Pfarrdorf an der Brenz. — Oggenhauſen, ein Kammergut. — Nahe an der Brenz liegt das Kloſter Herrbrechtingen, auch Herrwartingen und Herbertingen genannt; es hat einen evangeliſchen Probſt, ſteht aber mit dem Dorf gleiches Namens in politiſchen Sachen unter dieſem Amt. —

50) Hohentwiel, eine hohe Bergfeſtung im Hegau, ganz von der öſtreichiſchen Landgrafſchaft Nellenburg umgeben, gehört dem Hauſe Würtemberg ſeit 1538; in den ältern Zeiten aber ſetzten die Kaiſer die Herzoge von Schwaben in Beſitz derſelben. Oben auf dem Felſen bey der Feſtung iſt ein Weinberg von 40 Morgen Landes. Von hier aus hat man eine der vortreflichſten Ausſichten, die ſich denken läßt; man ſieht ringsumher die ſchönſte Landſchaft in mannigfaltigen Abwechſelungen, die ſchwäbiſchen Bergreihen, weiter hin den Bodenſee, die Tyroler und Schweizergebürge u. ſ. w. Die Feſtung dient jetzt zum Staatsgefängniß. —

51) Die Herrſchaft oder das Amt Steußlingen, zwiſchen der Herrſchaft Juſtingen, und der Abtey Zwiefalten, iſt ſeit 1681 dem Herzogthum Würtemberg gänzlich einverleibt. — Weiler, eine lutheriſche Pfarre. — Alt-Steußlingen und Klein-Almendingen, ſind katholiſche Pfarren. —

52) Stadt und Amt Beſigheim, liegt in einer ſchönen fruchtbaren Gegend, die reich an Wein, Korn und Wieſen iſt. — Die Neckarweine, welche hier, ſo wie in der Nachbarſchaft bey Heilbronn, Lauffen, Bietigheim u. ſ. w. wachſen, beſtehen eigentlich aus verſchiedenen Gattungen von Reben, woraus auch der eigenthümliche Geſchmack derſelben, der etwas ins ſüßliche fällt, entſteht. Man hat hier vorzüglich Veltliner, Clävner, Ungariſche, Burgunder und Gutedler Reben angepflanzt, die rothe und weiſſe Trauben auf einem Weinberge durcheinander geben, daher auch die Farbe des Weins, wie der von Beſigheim, zum Theil ins röthliche fällt. Die mehreſten Reben ſind aus den Schweizergrenzen an Italien aus dem Veltlin, Chiavenna u. ſ. f., von Tramin aus Tyrol u. a. O. Der Wein aus dieſen Gegenden am Neckar u. ſ. f. iſt ſehr geſund, geht nicht ſtark ins Blut, nur hat er den Fehler, ehe man ſich daran gewöhnt, daß er nicht ſtark paſſirt, und folglich dem Rheinwein darinn nicht gleich kömmt. Ueberdem iſt er in Betracht jenes Weins ſehr wohlfeil. — Beſigheim, Stadt beym Einfluß der Enz in den Neckar. Hier iſt wieder eine ſchöne neuerbaute ſteinerne Brücke über den Neckar. Auf der linken Seite des Fluſſes wächſt ein vortreflicher Wein auf hohen Bergen, der mit unter die beſten Neckarweine gehört, und etwas mehr Feuer hat, wie die andern. — Walheim und Heſſigheim, Flecken. —

53) Das Amt Mundelsheim hat ebenfalls vortreflichen Weinbau. — Mundelsheim, Marktflecken. —

54) Stadt und Amt Freudenſtadt, liegt am Schwarzwalde in einer rauhen bergigten Gegend, die viele kahle hohe Felſen, aber auch ſchöne waldigte Berge und vortrefliche Wieſenreiche Thäler hat. Im Gebürge

ſind ſchöne Steinbrüche; unter andern bricht bey der Stadt ein guter Marmor von mancherley ſchönen Farben, röthlichbraun, weiß, gelb, dunkelbraun; auch brechen hier viele Silber-, Kupfer- und Eiſenerze. Zwiſchen dem Kniebiß und der Stadt Freudenſtadt liegt das Bergwerk Chriſtophsthal, welches ſchon unter Herzog Chriſtoph gebaut ward; noch mehr aber unter Herzog Ludwig, der ſelbſt großen Antheil daran hatte. Herzog Friedrich ließ es noch weit eifriger betreiben, brachte 5 Stollen und 5 andere Gruben in Gang; und während ſeiner Regierung ward unter andern gänſeköthiges Erz daraus gefördert, das 181 Loth Silber im Ctr. hielt; ſelbſt das Fahl- und Weißgüldenerz hielt 8 Mark, bald mehr, bald weniger Silber im Ctr., und alle Vierteljahre wurden 150 bis 200 ℔ Silber gemacht; im Quartal Reminiſcere 1608 waren 10 ℔ 10 Loth Silber, und beynahe 2½ Ctr. Kupfer vorräthig. Allein nach dem Tode dieſes Fürſten kam das Bergwerk ſehr in Verfall. Zu Herzog Eberhards III. Zeiten waren 5 Zechen im Gange, und 1659 ward noch überdem das frieſenlochſche Bergwerk mit 4 Arbeitern belegt. 1677 wurden 382¼ Ctr. Erz vom Haus Würtemberg, und 649¾ Ctr. von der Dorothea durchgeſetzt, und noch waren 500 Ctr. vorräthig. Auch 1671 und 72 wurden aus dieſen beyden Gruben viele Erze verſchmolzen. Nach dieſer Zeit kam durch Kriege und andere Unglücksfälle der Bergbau ganz in Verfall. 1722 ſetzte Herzog Eberhard Ludwig ein ordentliches Oberbergamt nieder, da ſeit 1707 von neuem gearbeitet war. 1740 wurden aus den gewonnenen Erzen 14 Ctr. 30 ℔ Garkupfer, und 80 ℔ 11½ Loth fein Silber geſchmolzen, und auch Ausbeutthaler mit dem Bruſtbilde des Adminiſtrators Herzog Carl Friedrich geprägt. Der Bau geht jetzt nur ſchwach fort. — Freudenſtadt, eine Stadt und Feſtung auf einem Felſen des Schwarzwaldes. — Der Kniebiß iſt ein Paß

über den Schwarzwald mit einem Zoll und Wirthshaus. — Roth, ein adel. Gut und Dörfchen. — Neuneck, eine kleine Herrſch. und Pfarre. —

55) Stadt und Amt Altenſteig im Südweſten von Berneck, am Nagoldfluß, im Schwarzwalde. — Altenſteig oder Altenſtaig, Städtchen auf dem Schwarzwalde. Nahe dabey iſt das Pfarrdorf gleiches Namens. — Simmersfelden, Grömbach u. a. Pfarrd. —

56) Stadt und Amt Liebenzell, liegt am Schwarzwalde, im Nordoſten des Wildbads, hat zum Theil rauhe felſigte Gegenden, aber auch vortrefliche Thäler, und enthält auſſer dem Städtchen nur die Pfarren Reichenbach und Schemberg. — Das Liebenzeller Oberbad liegt in einem ziemlich weiten, ſchönen, wiesreichen, und mit unvergleichlichen Waldbergen umgebenen Thal an der Nagold hin. Es beſteht aus einem einzelnen Badehaus an der Nagold, das blos mit Hofgebäuden umgeben iſt. Von dieſem führt, und zwar immer an dem Waſſer her, eine breite, grade und ſchöne Allee von Lindenbäumen nach einem andern jenſeits der Nagold gelegenen Badehaus, das nur eine halbe Viertelſtunde von jenem entfernt iſt, und das untere Bad heißt. Die Quellen haben mit dem erſtern gleiche Eigenſchaft. Beyde Badehäuſer haben bequeme Zimmer, doch kömmt die beſte Geſellſchaft meiſtens in dies Unterbad. Beyde Badehäuſer ſind Lehen des Herzogs; die aber ihren Beſitzern eigenthümlich gehören. In den Sommermonaten verſammlet ſich hier bisweilen eine zahlreiche Geſellſchaft. Die Häuſer haben in dieſem angenehmen und offenen Thal eine ſehr geſunde Lage; doch ſind die Bäder ſelbſt eben nicht unter die ſtärkſten und heilſamſten zu rechnen. Eine Strecke weiter liegt auch ein Hüttenwerk, in welchem eiſerne verzinnte Löffel in Menge gemacht werden. — In dieſem ganzen Thale

ſieht

ſieht man auf dem niedrigſten unter den dem Bade gegenüberſtehenden Bergen die Ruinen eines großen alten Schloſſes, davon er auch der Schloßberg genannt wird, und von welchem man lächerliche Geſchichten in der Gegend erzählt. — Liebenzell, das Oberamtsſtädtchen, liegt zu Anfang eines hohen Berges, der ſchon in dem Städtchen ſelbſt anfängt, ſteil zu werden. Dieſer Berg iſt eben ſo beträchtlich, aber noch ſteiler und ſteinigter, als die Callenberger Steige. Nebenher an den Bergen ſieht man ausnehmend große Steine. Die Gegend iſt ſehr einſam, und in den ſchwarzen Waldungen umher herrſcht eine fürchterliche Stille. Der ohnehin mühſame Weg, welcher hindurch führt, iſt meiſtens ſo ſchmal, daß ſich zwey Wagen nicht ausweichen können. An der rechten Seite deſſelben erheben ſich noch größere Berge grade in die Höhe; und zur linken ſieht man an einem ſteilen Abhange grade in ein tiefes, ganz enges und ſehr finſteres Thal hinunter, wodurch ein kleiner Bach, der aber plötzlich ſtark anwächſt, und die Meiſenbach genannt wird, faſt ungeſehen fließt. Jenſeits dieſes Thals, welches aber eher einer tiefen Grube gleicht, erheben ſich wieder hohe und ſteile Berge. Alles dieſes iſt mit dichten Waldungen überzogen, wodurch hin und wieder ſehr große Steine fürchterlich durchblicken, und mit dem Ganzen ein ſehr wildes und ſchwarzes Gemälde machen. Wenn man aber endlich dieſen Berg erſtiegen hat, ſo genießt man einer weiten Ausſicht, und wandelt eine ziemliche Zeit auf dieſer hohen Ebene fort, von welcher man ſogar die 10 Stunden weit entfernte herzogl. Solitüde ſehen kann; ja, wenn man ein Stück Wegs weiter fort in dieſer Ebene kömmt, ſo wird die Ausſicht ringsumher nur durch den weiten Horizont begränzt, da der Himmel ſich bis auf die höchſten in weiter Entfernung umherſtehenden Berge neigt, und dem Auge dadurch die Möglichkeit zu noch ausgebreitetern Ausſichten verſchließt. Indeß iſt dieſe hohe Ebene ungemein rauh und unfrucht-

bar, es können hier keine Bäume aufkommen, der Boden iſt kalt und ſteinigt, und hat eine äuſſerſt geringe Ergiebigkeit, ſelbſt nach der mühſamſten Bearbeitung, indem man das niedrige Buſchwerk und hohe ſteife Gras darauf abbrennt, um ihn dadurch tragbar zu machen (ſ. oben die allgemeine Beſchreibung des Schwarzwaldes). Nachdem man einige Zeit in dieſer Ebene fortgewandert iſt, vertieft man ſich in ausnehmend ſchöne Waldungen, die vorzüglich mit hohen, dicken und ganz graden Stämmen mancherley Gattungen von Tannen prangen, die ſchöne Holländerbäume geben. Der Weg hierdurch geht faſt unaufhörlich Berg auf Berg ab, bis man endlich einen hohen und ſteilen Berg herab kömmt, der nach Neuburg herunter führt, welches man hier mit dem ſchönen von der Enz gewäſſerten Thal und ſeinem erhabenen mit weit höhern Bergen umgebenen Schloß ganz überſieht.

57) Stadt und Amt Sachſenheim. — Groß-Sachſenheim, Städtchen, zwiſchen den Aemtern Vaihingen und Bietigheim. — Klein-Sachſenheim und Metterzimmern, Pfarrd. —

58) Höpfigheim, Pfarrdorf, nicht weit von Groß-Botwar, nahe am Neckar, macht ein eigenes Amt aus, hat vortreflichen Weinbau. —

59) Stadt und Amt Ludwigsburg liegt in einer vortreflichen ungemein fruchtbaren Ebene am Neckar, welche ſchönen Wein- und Kornbau, vortrefliche Obſt- und Küchengarten, und alles im Ueberfluß hat. — Ludwigsburg, die 2te fürſtliche Reſidenz und 3te Hauptſtadt, unweit der Feſtung Aſperg, 2 Meilen im Norden von Stuttgardt. H. Eberhard Ludwig fing 1704 an, hier ein Jagdſchloß zu bauen, welches hernach vergrößert ward, wie der Herzog bey den Streitigkeiten mit

ſeiner

ſeiner Gemalinn hier 1727 noch mehrere Gebäude aufführen und alles, was zur Regierung gehörte, hieher verlegen ließ. Die Städte und Aemter muſten hier dann eigene Häuſer bauen, damit der Ort bald zur Stadt werden möchte, und dieſe Häuſer verſchenkte der Herzog an ſeine Räthe und Hofleute, welche ihm ſonſt unmöglich in ſeine neue Reſidenz hätten folgen können. Wie der Herzog aber 1733 ſtarb, und die Landeskollegien wieder nach Stuttgardt zurückkamen, fiel nach und nach ſchon der Flor und das Glück dieſer neuen Stadt, und H. Carl Alexander nahm überdem ſeine ordentliche Reſidenz wieder in Stuttgardt. Indeß blieb Ludwigsburg doch noch immer der Sommerauffenthalt des Hofes, bis der Herzog Carl Eugen von neuem ſeine Reſidenz hier nahm; aber 1765 bey den Streitigkeiten mit den Ständen einen Widerwillen gegen die Stadt eben ſo, wie gegen Stuttgardt, faßte, und die Solitüde anlegte, wodurch ſie von neuem verlor. Im Jahr 1775 hatte ſie noch 11,607 Einwohner; da aber der jetzige Herzog in dem folgenden Jahr ſeine Reſidenz wieder nach Stuttgardt verlegte, wohin ihm natürlich der Hof, und ſo viele andere Leute folgten, ſo war die Zahl 1776 ſchon auf 6845 heruntergefallen, und 1781 zählte man nur 6750 Einwohner. Die Stadt iſt ſehr regelmäſſig gebaut, hat ſchöne, breite und wohlgepflaſterte Straßen. Die Gegend iſt vortreflich, die Spatziergänge ſind ungemein ſchön, die Luft iſt geſund, die ganze Anlage iſt ſchön; aber die Stadt iſt jetzt wenig bewohnt, und wirklich öde, viele Häuſer ſtehen leer, und es jammert jeden Reiſenden, dieſen wirklich angenehmen Ort in der traurigen Verfaſſung zu ſehen. Das Schloß iſt eins der ſchönſten und regelmäſſigſten Gebäude in Deutſchland, ſehr ſolide gebaut, weitläuftig und groß; inwendig iſt alles ſchön angelegt; es war auch vormals koſtbar möblirt, und auch eine gute Gemäldegallerie darinn, davon aber der gröſte Theil anderswohin gebracht iſt;

doch ſind noch einige vortrefliche Stücke übrig. Die ſchattigten vortreflichen Promenaden vor und neben dem Schloß können nicht ſchöner ſeyn. Von der ehemaligen koſtbaren Orangerie iſt nur noch ein Theil hier im Garten, der andere aber auf der Solitüde. Nicht weit von der Stadt liegt eine ſchöne Faſanerie mit einem ſehr modern gebauten Pallaſt, Favorita genannt. In dem Zucht- und Arbeitshauſe der Stadt iſt eine Tuch- und Zeugmanufaktur angelegt; es ſind hier auch verſchiedene gute Zeug-, Leinwand-, Tafelzeug- und Damaſt-, Hut- und andere Manufakturen, eine Bijouteriefabrik, und eine auf herzogl. Koſten arbeitende Porzellanfabrik, deren Arbeiten der Dresdner und Berliner in der Malerey völlig gleich ſind, aber in Weiſſe und Feſtigkeit ſehr nachſtehen; doch kann auch der Abſatz nicht ſtark ſeyn, da ſchon ſo viele ſolcher Fabriken in Deutſchland ſind. — Aldingen, Geyßingen, Heutingsheim, ſind Flecken. — Hoheneck ein Dorf, hat Sitz- und Stimmrecht auf den Landtagen und ſchönen Weinbau. — Aſperg oder Hohen-Aſperg, Schloß und Feſtung auf einem Berge zwiſchen Ludwigsburg und Stuttgardt, mitten in einer großen kornreichen Ebene, in welcher man dieſen einzelnſtehenden Berg überall ſehen kann. Es dient zum Staatsgefängniß; die Feſtungswerke aber ſind in ſchlechtem Stande, obwohl ſonſt der Berg und der Platz oben ſehr geräumig iſt. — Aſperg oder Unter-Aſperg, ein kleiner Flecken, unten am Fuß des Berges, der hübſch gebaut iſt und gute Nahrung hat. —

II. Die herzogl. Kammerſchreibereygüter, oder die eigenen Güter des regierenden Fürſten, welche unter der Kammerſchreibereyverwaltung ſtehn, und von den Kammergütern noch unterſchieden ſind (ſ. oben die Einleitung zu Würtemberg). Die Einkünfte aus denſelben ſieht der Herzog als ſeine Chatoulgelder an, von welchen

er

er zu den Landesausgaben nichts beyträgt. — Dahin gehören folgende:

Gomaringen, Flecken, nahe bey der Reichsſtadt Reutlingen. — Marſchalkenzimmern, Pfarrdorf und Schloß, nicht weit von Dorhan. — Winnenthal, Schloß und Hof bey Winnenden. — Stetten im Ramsthal, Pfarrdorf und Schloß im Amt Schorndorf, baut vortreflichen Wein, von welchem die beſte Sorte, wegen der Farbe, Brodwaſſer genannt wird. — Hohen-Karpfen, altes Schloß, und Gut im Amt Duttlingen, mit dem Pfarrd. Hauſen ob Verena oder Frena. — Gochsheim, Städtchen mit einem fürſtlichen Schloß, am Fluß Craich. Dazu gehört auch der Flecken Waldangenloch. — Freudenthal, Gut und Pfarrdorf im Weſten des Amts Beſigheim. — Heimsheim oder Heimſen, altes Städtchen. — Wendlingen, ſchlechtes Städtchen und Schloß, am Lauterfluß. — Köngen, Pfarrdorf auf der andern Seite des Neckar, mit einer ſchönen Brücke über dieſen Fluß. — Neidlingen, Marktflecken und Schloß, über Kirchheim und Weilheim. — Brenz, Marktflecken am Brenzfluß, nicht weit von der Grenze von Pfalz-Neuburg. — Weiltingen, Marktflecken und Schloß an der Wernitz, unweit Dinkelsbühl. — Stammheim, Pfarrdorf zwiſchen Stuttgardt und Aſperg. — Ochſenberg, Schloß und Städtchen. — Einige kleine Dorfſchaften und Pfarren, bey den angeführten Orten. — Die Herrſchaften Welsheim und Juſtingen gehören auch zu dieſen Gütern, haben aber ihre beſondere Verfaſſung und ſind Reichsherrſchaften, werden daher weiter unten beſchrieben. —

III. Die Klöſter und Kloſterämter, welche jetzt zum Kirchengut gehören, und vom Kirchenrath verwaltet werden, ſind; —

 1) Das

1) Das Kloſteramt Blaubeuren. Das Kloſter Blaubeuren liegt bey der Stadt gleiches Namens, ſ. oben. Es iſt gut gebaut, und hier werden von dem Prälaten und 2 Profeſſoren einige 20 junge Studirende, welche zu Theologen beſtimmt ſind, unterrichtet und unterhalten. Das Erdloch zwiſchen Seisheim und Sontheim iſt ſchon oben beſchrieben. Zum Kloſteramt gehören 6 Pfarren. —

2) Das Kloſter Anhauſen, an der Brenz, hat 3 Pfarren bey ſeinem Amt. —

3) Das Kloſter Königsbronn hat in der Nähe wichtige Eiſenſchmieden. Zum Amt deſſelben gehören 5 Pfarren.

4) Das Kloſter Adelberg liegt in einer ziemlich waldigten Gegend zwiſchen Schorndorf und Göppingen. Der evangeliſche Abt deſſelben iſt immer zugleich Generalſuperintendent, und hat 10 Specialen unter ſich. — Zum Amt dieſes Kloſters gehören 6 Pfarren. —

5) Das Kloſter Denkendorf liegt am kleinen Fluß Kerſch, nicht weit von der Reichsſtadt Eslingen. Der hieſige Probſt iſt ebenfalls immer einer der 4 Generalſuperintendenten des Landes, und hat 8 Specialen unter ſich. Zugleich werden hier 20 Alumni von 2 Profeſſoren unterrichtet, und dieſe noch 2 Jahr ins hohe Kloſter Maulbronn verſetzt. Jenſeits des kleinen Fluſſes liegt auch der Flecken Denkendorf. —

6) Das Kloſter Bebenhauſen liegt im Schönbuch, 1 Stunde von Tübingen. Der hieſige Abt iſt Generalſuperintendent und hat 9 Specialen unter ſich. Es iſt hier auch eine der höhern Kloſterſchulen des Landes, in welche die Alumni von dem niedern Kloſter Blaubeuren verſetzt, und von 2 Profeſſoren unterrichtet werden. — Zum Amt dieſes Kloſters gehören 9 Pfarren. —

7) Das

7) Das Kloſter Hirſau oder Hirſchau liegt nicht weit von Calw, an der Nagold, in einem Thale, welches ſchönen Wieſenboden hat, und von waldigten Bergen umgeben iſt. Das Städtchen ſelbſt iſt ſehr klein; aber wegen der merkwürdigen Ruinen der alten Prälatur, die auf der Anhöhe bey dem Städtchen geſtanden, wichtig. Dieſe war ehemals nächſt der zu Maulbronn die beträchtlichſte. Die merkwürdigen Ueberbleibſel der Gebäude zeugen noch von der Pracht, dem Reichthum und Anſehn, worinn es geſtanden. Man trift wenige ſo beträchtliche Ruinen in Deutſchland. Der Eingang in die große Kirche gieng zwiſchen 2 hohen ganz nahe beyſammen ſtehenden Thürmen durch, beyde länglichte Vierecke, von gleicher Bauart und Höhe, aus Quaderſteinen. Einer von dieſen wurde im 30jährigen Kriege ſo ſehr beſchädigt, daß er nun ganz eingefallen iſt, und nur noch die Fundamente davon zu ſehen ſind; der andere aber ſteht noch in ſeiner Größe unverſehrt da. Die Ueberbleibſel der Mauern zeigen, wie groß die Kirche geweſen ſey, und alles giebt einen großen Begriff von der ehemaligen Pracht, Größe und ſoliden Bauart des Ganzen. An den Seitenwänden ſieht man hin und wieder Malereyen mit Umſchriften. In dem Chor der Kirche ſieht man auf dem Boden und an der Wand viele Grabmäler, die durch eingehauene Umſchriften, Wappen, Namen, Figuren, Bildniſſe und Jahrszahlen bezeichnet ſind; bey einigen findet man die Perſonen ganz gut gearbeitet und dabey in Lebensgröße in Stein eingehauen. Die Ueberbleibſel des Wohnhauſes ſind nicht weniger ſchön. Die ſtarke Mauer von Quaderſteinen, welche die äuſſerſte dieſes großen Gebäudes war, ſteht nur noch bis auf eine gewiſſe Höhe; auch ſtehn noch verſchiedene andere Gebäude und Kapellen umher, wovon einige noch unter Dach ſind. — Zum Kloſteramt gehören 3 Pfarren. — Das Priorat Reichenbach an der Murr, bey Freudenſtadt, welches vormals

mals auch hieher gehörte, hat einen Schaffner zur Verwaltung der Einkünfte, und beſitzt den Pfarrort Schwarzenberg.

8) Das Kloſter St. Georgen oder Jörgen auf dem Schwarzwalde am Brigachfluß, hat ein Dorf und die Pfarre Münchweiler. — Eine halbe Meile im Weſten dieſes Kloſters entſpringt ein Arm der Donau, die Briege oder Briegach genannt. —

9) Das Kloſter Lorch, oder Lieben Frauen Berg liegt auf einem Berge an der Rems über Schorndorf gegen Gmünd, und unten liegt das Dorf Lorch. Das Kloſteramt hat 3 Pfarren. —

10) Das Kloſter Alpirſpach am Albfluß, nicht weit von der Baadenſchen Grenze, hat 3 Aemter nebſt dem Marktflecken Merklingen.

IV. Lehen des Würtembergiſchen Hauſes, nebſt den Rechten und Einkünften deſſelben von einigen auswärtigen Oertern:

1) Die Grafſchaft Löwenſtein-Wertheim, zwiſchen dem Herzogthum Würtemberg und der Grafſchaft Hohenlohe, gehört den Fürſten und Grafen dieſes Namens als Würtembergiſchen Landſaſſen, weil Herzog Ulrich von Würtemberg 1504 dieſe Grafſchaft in der pfälziſchen Fehde eroberte, und dem Löwenſteiniſchen Hauſe nur unter dieſer Bedingung wiedergab. — Die gräfliche Linie beſitzt das Städtchen und Amt Löwenſtein, und das Amt Sulzbach an der Murr. — Die fürſtliche Linie beſitzt das Amt Abſtadt, oder Wildeck mit dem Schloß Wildeck und Flecken Abſtadt.

2) Verſchiedene Würtembergiſche Klöſter haben in den Reichsſtädten Eßlingen, Giengen, Heilbronn, Pfullendorf,

lendorf, Reutlingen, Rothweil, Speyer, Weyl und Schwäbiſch-Gmünd, in dem öſtreich. Ort Haigerloch und Schelkingen, dem Ulmiſchen Ort Langenau und dem Halliſchen Ort Weſtheim im Roſengarten ihre Pfleger. Dahin gehören auch verſchiedene Pfarren.

2) Die Herrſchaft Welzheim oder Welsheim.

Dieſe liegt eigentlich im Umfang des Herzogthums Würtemberg in Schwaben, am Fluß Lein, nahe bey Schorndorf, und gehört zu den herzoglichen Kammerſchreibereygütern. Sie hatte ehemals ihre beſondern Beſitzer als Würtembergiſche Vaſallen, die auch Sitz und Stimme davon beym fränkiſchen Kreiſe auf der Grafenbank, und auf dem Reichstage im fränkiſchen Grafenkollegium führten, und einen Matrikularanſchlag davon erlegten. Herzog Carl Alexander zog die Herrſchaft aber als eröfnetes Mannlehn wieder ein; und die beym fränkiſchen Kreiſe geführte Stimme ruht jetzt. — Welzheim, oder Welzen, iſt ein Marktflecken. —

3) Die Herrſchaft Juſtingen.

Liegt ebenfalls faſt ganz im Herzogthum Würtemberg, zwiſchen den Aemtern Blaubeuren, Münſingen und Steußlingen, gehörte ehemals den Herren von Freyberg, welche ſie aber 1751 dem Herzog von Würtemberg für 30,000 Gl. verkauften, der nun auch Sitz und Stimme davon auf dem Reichstage im ſchwäbiſchen Grafenkollegium und beym ſchwäbiſchen Kreiſe führt. Der herzogl. Vogt zu Steußlingen hat die Verwaltung derſelben, denn ſie gehört zu den Kammerſchreibereygütern. Die Einwohner ſind katholiſch. — Juſtingen, der Hauptort, iſt nur ein Schloß und Kirchdorf. — Ingſtetten, Hütten, Gun-

Gundershofen ſind Dörfer, und im letztern iſt eine katholiſche Pfarrkirche. —

4) Die Grafſchaft Mömpelgard.

Dies kleine Land, welches zwiſchen dem Bisthum Baſel, der Grafſchaft Burgund, oder Franche Comté, dem Herzogthum Lothringen und dem Sundgau liegt, hatte von jeher ſonderbare Schickſale, wie der gröſte Theil der kleinen Länder, die auf der Grenze von Deutſchland und Frankreich lagen. Es kam ſpät zu Deutſchland, weil es zu dem neuern Burgundiſchen Reich gehörte, deſſen Erbe Kaiſer Conrad II. ward; und noch vor dieſer Vereinigung, früher, als ſonſt in irgend einer Provinz des deutſchen Reichs, hatten ſich hier die kleinen Herren in ihren Lehen und Amtsbeſitzungen erblich gemacht. Schon unter den letzten ſchwachen burgundiſchen Königen war die königliche Gewalt faſt ganz zernichtet, und der deutſche Kaiſer konnte in ſolchen Grenzländern die verlohrnen Rechte unmöglich wieder herſtellen. — Der Mannsſtamm der alten Grafen von Mömpelgard ſtarb 1162 aus, und eine Erbtochter brachte die Grafſchaft an das Haus Montfaucon; auch dieſes ſtarb nach einem Jahrhundert wieder im Mannsſtamm aus, und das Land fiel an das Haus Chalons, bey welchem es aber kaum wieder auf dem erſten männlichen Erben kam, ſo erheyrathete ein Montfaucon die Grafſchaft aufs neue. Graf Stephan aus dieſer Ehe gieng mit Kayſer Sigismund zu Felde, und blieb entweder im Treffen bey Nicopolis 1396, oder verlohr ſich und ward gefangen. Der Vater dieſes Stephan theilte in einem Teſtament das Land unter des letztern 4 Töchter; die älteſte derſelben, Henriette, bekam die Grafſchaft Mömpelgard, nebſt den Herrſchaften Bruntrut, Granges, Clerval und Paſſavant, und ward mit dem 9jährigen Prinzen Eberhard von Würtemberg verlobt.

Der

Der alte Graf Eberhard nahm das Erbgut ſeiner Schwiegertochter ſogleich in Beſitz, und das ganze Erbgut ward mit dem Würtembergiſchen Stammgut vereinigt, wie der Gemahl Henriettens, Graf Eberhard IV, nach dem Tode ſeines Vaters zur Regierung kam. Nachmals wurden zu verſchiedenen malen Prinzen dieſes Hauſes mit dieſer Grafſch. abgetheilt. Die letzte mömpelgardiſche Linie ſtiftete H. Leopold Friedrich, welcher 1631 ſtarb. Dieſe Linie gieng 1723 im Mannsſtamm wieder aus. Das übrige iſt mit den darauf erfolgten Streitigkeiten ſchon oben in der Würtembergiſchen Geſchichte angeführt. — Man nennt dies Land auch gewöhnlich eine gefürſtete Grafſchaft, nicht, weil ſie je zur fürſtl. Würde erhoben wäre, ſondern weil Prinzen aus dem fürſtl. oder herzogl. Hauſe Würtemberg ſie in Beſitz erhielten (ſ. oben). Würtemberg führt aber doch eine Stimme davon im Reichsfürſtenrath, erhält dieſelbe auch als ein Thronlehn. Die Kreisſtimme ruht aber, weil weder der oberrheiniſche, noch der ſchwäbiſche Kreis ſie für einen Mitſtand erkennen will. —

Die Grafſchaft Mömpelgard beſteht aus folgenden Theilen: 1) aus der Grafſchaft an ſich, wozu die Herrſch. Franquemont gehört; 2) aus den 3 Herrſchaften Granges, Clerval und Paſſavant, welche altburgundiſche Lehen ſind, und in der Grafſch. Burgund liegen; 3) aus den 4 Herrſchaften Blamont, Clemont, Chatelot und Hericourt, welche innerhalb der Grenze der Grafſch. Mömpelgard liegen, ehemals Allodien waren, nun aber franzöſiſche oder neuburgundiſche Lehen ſind; 4) aus den 2 elſäſſiſchen Herrſchaften, der Grafſch Horburg und der Herrſchaft Reichenweir. Die beyden letzten Länderyen hatte Graf Ulrich III. von Würtemberg ſchon 1324 erkauft; ſie wurden aber erſt zu Mömpelgard geſchlagen, als dem Grafen Heinrich im Uracher Vertrag dieſe Grafſch. eingegeben

ben wurde, und von der Zeit an ſind ſie immer dazu gerechnet. —

In Mömpelgard macht man einen Unterſchied zwiſchen Grafſchaft Mömpelgard und Fürſtenthum Mömpelgard. Unter der erſten Benennung verſteht man die Grafſch. Mömpelgard an ſich nebſt Franquemont; unter der letztern aber wird die Grafſchaft mit den 7 burgundiſchen und 2 elſäſſiſchen Herrſchaften begriffen. In der Grafſchaft ſind ohngef. 20,000 Einw., worunter etwa 5000 für die Stadt Mombeliard gerechnet werden; in den 9 Herrſchaften aber iſt die Bevölkerung weit ſtärker. Dies zeigt ſich aus folgenden Angaben. In der Grafſchaft iſt nur eine Stadt, ſie hat 50 Dörfer, und darunter 16 Pfarrdörfer. In den Herrſchaften hingegen zählt man 4 Städte, nemlich Blamont, welche zugleich eine Feſtung iſt, worinn eine franzöſiſche Beſatzung liegt, Hericourt, Clerval, Reichenweir. Die Dörfer in den Herrſchaften Granges, Clerval und Paſſavant ſind von jeher katholiſch geweſen, und man hat daher keine Nachrichten davon. In den 4 Herrſchaften Blamont, Clemont, Hericourt und Chatelot aber ſind 8 Pfarrdörfer, ohne die Filialen. In den beyden elſäſſiſchen Herrſchaften zählt man auſſer den Filialen 9 Pfarrdörfer. Giebt man den 3 katholiſchen Herrſchaften nur 6 Pfarrdörfer, ſo kann man die ganze Bevölkerung der 9 Herrſchaften auf 30,000 Einwohner ſetzen, welches folglich 50,000 für das ganze Fürſtenthum ausmachen würde. —

Die weltliche Regierung von Mömpelgard wird verwaltet von einem Conſeil de Regence, Chambre des Tuteles, Fiſcalité, Mairie. Ueber die Recettes iſt ein Directeur General des domaines de la Principauté de Mombeillard et des terres en Alſace, und ein Receveur-general, nebſt Unterbedienten geſetzt. Das Forſtweſen beſorgen ein Oberforſtmeiſter, der Forſtmeiſter

zu Mömpelgard, ein Oberförſter, 5 Förſter und 10 Forſtknechte. Die Herrſchaften Hericourt und Chatelot ſtehen unter gemeinſchaftl. Beamten, und eben ſo Blamont und Clemont. Von den 3 übrigen Herrſchaften, Granges, Clerval und Paſſavant hat jede ihre eigene Beamten. Von den Beamten über Reichenweir halten ſich die meiſten in Colmar auf. Auſſer einem Forſtmeiſter ſind hier 4 Förſter und 7 Forſtknechte. — In Mömpelgard ſind ſeit 50 Jahren keine Soldaten mehr, ausgenommen die Beſatzung, welche Frankreich in Blamont hält. —

Man baut in Mömpelgard hauptſächlich Wein, Weizen und Hafer, ſodann auch ziemlich viel Roggen, Gerſte, Dinkel, Erbſen und Wicken; wenig Flachs, aber deſto mehr Hanf, der vortreflich geräth. An Obſt hat das Land großen Reichthum. Die Hornvieh-, Schaaf- und Schweinzucht iſt weit beſſer, als die Pferdezucht; man hält auch hie und da Ziegen. Die Flüſſe, unter welchen der Doux der beträchtlichſte iſt, und die Bäche ſind ſehr fiſchreich. Die Waldungen ſind groß und ſchön, Holz iſt daher viel, nur verzehren die Eiſenwerke eine große Menge. Wildpret findet ſich in den ſchönen Wäldern häufig. — Das Land hat 2 reiche Eiſenbergwerke, in welchen ſtark gearbeitet wird, nemlich die Schmelzöfen und Eiſenhämmer zu Audincourt, in der Grafſchaft, und zu Chazey in der Herrſchaft Hericourt. Das Mömpelgardiſche Eiſen und der Stahl iſt vortreflich, und mit den Eiſenhämmern ſind auch Eiſenfabriken verbunden. Zu Saulnot hat man eine herrliche Salzgrube. —

In der Stadt Mömpelgard iſt eine Uhrfabrik; dort wird auch ſowohl, als auf dem Lande ſehr viel Leinwand und geſtreifter Zeug, welchen man Berqueleure nennt, verfertigt; es werden auch eben ſo viel, wenn nicht noch mehr, leinene und wollene Strümpfe geſtrickt. Zu

Hericourt iſt eine Wollenzeugmanufaktur, zu Sainte Suſanne verarbeitet man viele Baumwolle, und Montecheroux hat eine Eiſen- und Stahlfabrik. Zu Meſiere wird gutes Papier gemacht. —

Als eine große Acquiſition kann man es für Würtemberg nicht anſehen, daß Mömpelgard an daſſelbe gefallen iſt, wenn man darunter verſtehen will, daß Würtemberg dadurch mächtiger, angeſehener und reicher geworden ſey. Man weiß zwar bisher nicht, was Mömpelgard einträgt, was davon im Lande bleibt, und wie viel davon nach Würtemberg geht. Wenn man aber nur auf die Geſchichte ſieht, ſo zeigt ſich der Beweis hinreichend. So lange Henriette lebte, blieb Mömpelgard ihr Eigenthum, und der Nutzen davon kam mehr ihren Töchtern, als ihren Söhnen zu gut. Nach ihrem Tode (1444) verglichen ſich die beyden Söhne, daß der ältere, Ludwig, Mömpelgard behalten, und dem jüngern Bruder, Ulrich, 40,000 Gl. zur Entſchädigung bezahlen ſollte. So blieb die Sache, bis Ludwigs Sohn, Eberhard im Bart, oder der Aeltere, im J. 1473 dem Sohn Ulrichs, Graf Heinrich, Mömpelgard mit den ſämmtlichen Herrſchaften abtrat, und dagegen Wildburg und Bulach ſammt demjenigen Theil an der Stadt und Burg Sulz, der Ulrich gehörte, zur Entſchädigung erhielt. Man hat hier einen Maasſtab von dem damaligen Werth Mömpelgards, einmal in Geld zu 80,000 Gl., das anderemal in einem Aequivalent an Ländereyen. Nach dem jetzigen Werth würde dies kaum über eine Million ſteigen; aber, wenn es an den Grenzen Würtembergs läge, nicht um mehrere Millionen erkauft, und wohl um keinen Preis veräuſſert werden. Durch den Münſinger Vertrag 1482, u. durch Heinrichs Verſetzung nach Hohen-Urach 1490, fiel zwar alles unter die Alleinherrſchaft Eberhards des Aeltern, und nachher des Jüngern, wie auch H. Ulrichs, und blieb mit Würtemberg vereinigt, bis H. Christoph 1553 Mömpelgard mit

mit dem Zubehör an Graf Georg abtrat, und wieder vom Herzogth. trennte. Als Georgs Sohn, Friedrich, im J. 1593 das Herzogth. erbte, wurde Mömpelgard zwar wieder damit vereinigt; aber deſſen Sohn Johann Friedrich trennte es 1617 wieder davon, und ſo blieb es getrennt, bis dieſe Mömpelgardiſche Linie 1723 ausſtarb. Rechnet man dies zuſammen, ſo war Mömpelgard von 1444 bis 1784 nur 175 Jahr mit dem Stammhauſe Würtemberg vereinigt, und 165 Jahr davon getrennt. Ueberlegt man, wie wenig es in den turbulenten Zeiten bis zum J. 1553 eingetragen, wie oft Frankreich im vorigen Jahrh. Land und Einkünfte ſequeſtrirt, was im jetzigen Jahrh. der Prozeß mit Leopolds natürlichen Kindern, und die Streitigkeiten mit Frankreich wegen der Lehnbarkeit der Herrſchaften für Aufwand verurſacht haben, ſo wird man es nicht unwahrſcheinlich finden, daß Würtemberg bisher von Mömpelgard wenig Nutzen gezogen, und vielleicht ſich nur mit der Ehre haben begnügen müſſen, daß die Herzoge von Würtemberg zugleich Grafen von Mömpelgard waren, (ſ. oben die Geſchichte). —

Der regierende Herzog von Würtemberg ſetzt einen Gouverneur hieher, welcher Präſident im Conſeil de Regence iſt. — Zum deutſchen Reich, und folglich auch hieher, gehört nur:

Die eigentliche Grafſchaft Mömpelgard, nebſt Franquemont. Dieſe enthält 1 Stadt, und 50 Dörfer, darunter 16 Pfarrd. ſind, und überhaupt 20,000 Einwohner (ſ. oben). — Mömpelgard, Mombeliard, franzöſiſch Montbeillard, iſt die Hauptſtadt, hat 5000 Einwohner, viel Zeug- und Leinweber, Strumpfmacher, Baumwollenarbeiter, liegt am Fluß Alaine, der nicht weit von hier in den Doux fällt, iſt der Sitz der oben angeführten Landeskollegien und des Gouverneur, hat ein fürſtl. Schloß mit einer deutſchen Kirche, eine franzöſiſche

Stadt- und Pfarrkirche, und in der Vorſtadt eine Kirche und ein Verſammlungshaus für Menioniten. Bey der Hauptkirche ſtehen 1 Superintendent, 2 Prediger und 1 Diakonus; bey der deutſchen Schloßkirche 2 Prediger, bey der Vorſtadtkirche 1 Prediger und Diakonus. Das Gymnaſium hat 3 Lehrer, Rektor, Conrektor und Subrektor; an der franzöſiſchen Schule ſtehen ein Ober- und Unterlehrer und ein Lektor der Mathematik und Geſchichte. Auf dem Lande ſind 16 Pfarrer. — Die 16 Pfarrdörfer ſind: Abevillers, Audincourt, Allejoye, Bavans, Bethoncourt, Beutal, Clairegoutte, Coutenans, Deſcendans, Dale, Etupes, Etobon, Mandeure, St Julien, Tremoires, Vallentigney. — Die übrigen Herrſchaften, welche von Frankreich zu Lehen gehen, ſind ſchon oben genannt. —

5) Würtembergiſcher Antheil an der fränkiſchen Herrſchaft Limburg.

Dieſer beſteht aus einem Viertel des Städtchen Gaildorf, dem Amt Gaildorf auf dem Lande, und dem Limburg Schmiedelfeldiſchen Antheil. Die Geſchichte und übrige Vertheilung dieſer Grafſchaft Limburg im fränkiſchen Kreiſe ſ. oben bey den Brandenburgiſchen Ländern dieſes Kreiſes S. 1494 u. ſ. f., wo auch S. 1496 das Städtchen Gaildorf beſchrieben iſt.

1) Das Amt Gaildorf auf dem Lande, fiel bey der Theilung der Grafſchaft Limburg nach dem Tode des letztern Gaildorfiſchen Mannsſtamms der hochgräfl. Schweſter Juliane, Dorothea, Luiſe, vermählter Gräfin von Wurmbrand zu, wovon der Herzog von Würtemberg 1780 die herzoglich Sachſen-Gotha-Rodaiſche und Mecklenburg-Schweriniſche Hälfte dieſes Amts kaufte. Es gehören zu dieſem Amt: die Pfarrdörfer Eutendorf und Mün-

Münſter und das Filial Groß-Altdorf, auch Oetendorf, welches mit Würtemberg gemeinſchaftlich iſt; ferner die Weiler Bröckingen, Schönberg, Unterroth, Reipersberg, Hohnkling, Hägenau, Spöck, Niederndorf, woran Würtemberg Theil hat. —

2) Limburg Schmiedelfeld, welches dem hochgräflich Grumbachiſchen Looſe zugefallen war, kaufte Würtemberg 1781. Es beſteht aus folgenden Oertern: Sulzbach, ein großes Pfarrdorf; Schmiedelfeld ein Schloß; Altenſchmiedelfeld, Wolkenſtein, Brünſterhof, Kohlwald, Stöckenhöfle, Hägeleinshöfle, Immersberg, Seeghalden, Trögelsberg, Ganterwald, Uhlbach, Hohenberg, Kleinporlachen, Teutſchenhöfle, Engelſpach, Hörberg, Braunhöfle, Eiſenmühl, Laufen, Windmühl, Knollenberg, Weiler, Neſtelhof, Craſperg, Wimbach, Wimberg, Rübgarten, Heilberg, Keltershof, Schölhöfle, Steinhöfle, Geifertshofen, ein Pfarrdorf, woſelbſt das Ritterſtift Comburg das Patronatrecht hat, Weiſenberg und Wurzelhof. —

IX. Länder des Markgrafen von Baaden.

Dieſe beſtehen aus folgenden Stücken:

1) Aus der Markgrafſchaft Baaden im ſchwäbiſchen Kreiſe, welche ehemals unter 2 Linien dieſes Hauſes vertheilt war; wovon aber die Baaden-Baadenſchen Linie 1771 ausgeſtorben iſt. Jetzt gehören dazu

a) die obere Markgrafſchaft Baaden, nebſt der Herrſchaft Mahlberg und der Landvogtey Ortenau.

b) Die untere Markgrafſchaft Baaden, wozu auch die Markgrafſchaft Hochberg, das Amt Sulzburg, die Herrſchaft Röteln, die Landgrafſchaft Sauſenberg und die Herrſchaft Baadenweiler gehören.

2) Die Grafſchaft Eberſtein im ſchwäbiſchen Kreiſe, und

3) Zwey Fünftel der vordern Grafſchaft Sponheim und ein Antheil an der hintern Grafſchaft Sponheim, welche das Haus Baaden ſonſt mit Pfalz Zweybrück und Churpfalz gemeinſchaftlich beſaß. —

Der Flächeninnhalt dieſer ſchönen Länder wird ungefähr auf 60 □Meilen, und die Bevölkerung auf 200,000 Menſchen geſchätzt, ſo daß im Durchſchnitt über 3300 auf eine □Meile zu rechnen ſind. Sie gehören unſtreitig zu den ſchönſten und glücklichſten Ländern in Deutſchland. — In neuern Zeiten hat die Macht und der Einfluß dieſes Hauſes in Deutſchland ſehr abgenommen, und die Geſchichte deſſelben iſt ein Beweis, wie wenig es mit ſeinem ältern Zuſtande zu vergleichen ſey. Würtemberg hob ſich faſt immermehr, ſo wie Baaden verlohr, und dieſes hat jetzt im Verhältniß des deutſchen Reichs bey weitem die Vorzüge nicht, die jenes hat. Das alte Stammland deſſelben iſt eigentlich Freyburg im Breisgau; aber dieſes iſt längſt völlig davon getrennt, und folglich eine ganze Markgrafſchaft verlohren gegangen.

In den früheſten Zeiten hatten dieſe Länder gleiches Schickſal mit allen andern am Oberrhein; der Name derſelben, nemlich Baaden, kömmt ſchon ſehr früh in der Geſchichte vor; aber die erſten regierenden Häuſer ſind weniger bekannt, und intereſſiren uns auch nicht, weil ſie längſt ausgeſtorben ſind. Mit den Allemannen kamen dieſe Gegenden unter fränkiſche Hoheit, und nachmals machten ſie einen Theil des Herzogthums Schwaben aus. — Anfangs regierten hier Grafen aus dem ſaliſchen Geſchlecht; dann aber die Grafen von Calw durch ihre Statthalter. Die Markgrafen von Baaden aber ſtammen von den Zäringern ab, einer alten gräflichen Familie im Breisgau, welche bis auf den Etiko, den Stammvater des Habsburgiſchen und Lothringiſchen Hauſes, zurück geht; doch iſt die Art der Abſtammung von demſelben noch nicht gewiß. Bertholb, Graf von Bris-

gow, oder Breisgau, erhielt vom Kaiſer Heinrich III. die Anwartſchaft auf das Herzogthum Schwaben; als dieſer aber ſtarb, gab deſſen Gemalinn und Vormünderinn Heinrichs IV. daſſelbe dem Gemahl ihrer Tochter Agnes, Heinrich von Rheinfels, und ihm dagegen zur Entſchädigung das Herzogthum Kärnthen, welches ihm zwar 1073 wieder genommen ward; doch nannte er ſich bis an ſeinen Tod 1077 Herzog. Der ältere Sohn deſſelben, Berthold II, pflanzte ſeinen Stamm im Breisgau fort, dagegen der jüngere Sohn, Herrmann I, der Stifter des Baadenſchen Hauſes ward, und ſich, wegen ſeines Anſpruchs auf Verona, Markgraf nannte; er gieng aber zu Clugny ins Kloſter, und ſtarb ſchon 1074, noch vor ſeinem Vater. Berthold II. ward ein Schwiegerſohn des damaligen Gegenkönigs Rudolphs, und ſuchte das Herzogthum Schwaben zu behaupten, welches ihm aber nicht gelang († 1111). Sein Sohn Berthold III. nahm 1120 von ſeinem Sitz oder Wohnſchloß den Namen eines Herzogs von Zähringen an, und baute Freyburg im Breisgau. Er ward 1123 erſchlagen, und ſeines Bruders jüngerer Sohn, Albert, iſt der erſte Markgraf zu Teck. —

Von Herrmann I, dem 2ten Sohne Berthold I. von Zähringen, ſtammt das Haus Baaden in folgender Ordnung ab:

Berthold

hen † 1077.

Stifter des Hauſes Baaden
† 1074.

† 1130. Markgraf zu Baaden.

rmann III. † 1160.

rmann IV. † 1190.

der Baa-
t Durlach

Heinrich I. Stifter der Hochbergiſchen Linie, welche 1503 mit Philipp ausſtarb, und unbedeutend iſt.

dolf † 1288.

ann VII. Rudolf II. Heſſo. Rudolf III.

rkgraf und
roline Luiſe,

Willhelm Ludwig,
geb. 1732.

56.

Ludwig Willhelm
Auguſt, geb. 1763.

Herrmann II, nannte ſich zuerſt Markgraf von Baaden, und zwar wahrſcheinlich deswegen, weil Berthold auſſer Krain auch die Markgrafſchaft Verona erhalten hatte; dieſe gieng zwar wieder verlohren, kam aber doch nachher noch wieder auf einige Zeit an das Haus, und der markgräfliche Titel blieb bey demſelben ununterbrochen fort. Faſt alle Fürſten dieſes Hauſes waren von Anfang an treue Freunde des Kaiſers, welchen ſie auf allen Zügen begleiteten, dem ſie faſt beſtändig zur Seite waren. Allein dieſe Anhänglichkeit ſchadete dem Hauſe wider Erwartung ungemein. Die Benachbarten fielen immer in ihrer Abweſenheit über ihre Länder her; unter den Augen der Kaiſer konnten ſie ſich weniger bereichern, als die übrigen Fürſten, die immer ein kaiſerliches Recht und Landſtück nach dem andern an ſich riſſen, und ſich dadurch immermehr hoben. Selbſt Würtemberg hob ſich auf Koſten dieſes Hauſes, und ward in eben dem Grade mächtiger, in welchem Baaden allmählig ſank. Schon Herrmann III. gieng mit K. Conrad III. auf den Kreuzzug, war Liebling K. Friedrichs I, und begleitete dieſen auch nach Italien. Von dieſem erhielt er zwar 1158 die Markgrafſchaft Verona, und 1160 auch das Herzogthum Kärnthen; beydes aber behielt das Haus nicht lange. Herrmann IV, treuer Freund K. Friedrichs I, fand auch mit dieſem gleichen Tod im Kreuzzuge 1190; ſein jüngerer Sohn, Heinrich I. ſtiftete die Hochbergiſche Linie, welche 1503 mit Philipp ausſtarb; der ältere hingegen, Herrmann V, welcher eine Enkelinn H. Heinrichs des Löwen, eine Tochter Heinrichs des Pfalzgrafen zur Gemahlinn hatte, ſetzte die Baadenſche Linie fort, und machte wegen ſeiner Gemalinn auf das Braunſchweigiſche Anſpruch; welchen Kaiſer Friedrich II. ſich aber von ihm für das Durlachiſche abtreten ließ. Herrmanns VI. Gemalinn, Gertrud, war eine Bruderstochter des letzten Babenbergiſchen Herzogs von Oeſtreich,

ſetzte ſich auch in Beſitz dieſes Herzogthums; ſtarb aber bey den Verdrieslichkeiten mit dem unruhigen Adel ſchon 1250; und mit ſeinem Sohn Friedrich I, welcher 1268 mit dem unglücklichen Conradin zu Neapel enthauptet ward, gieng auch dieſe Erwerbung wieder verlohren. Die Regierung der Baadenſchen Länder fiel nun an Herrmanns VI. Bruder Rudolf, welcher mit ſeiner Gemahlinn Cunigunde das Succeſſionsrecht auf Eberſtein erhielt, auch nach Conradins Tod manches Stück der Hohenſtauſiſchen Güter an ſich brachte, und durch ſeine vielen Fehden reich ward. Seine 4 Söhne theilten, doch ſtarben der 2 und 4 ohne Erben, ſo wie auch die Söhne des 3ten; die Länder kamen alſo bald wieder zuſammen. Herrmann VII, Rudolfs älteſter Sohn, erbte die Grafſchaft Raſtadt und Küppenheim; theilte aber wieder unter ſeine beyden Söhne, Friedrich und Rudolf, davon jener die Linie zu Eberſtein, dieſer die Linie zu Pforzheim ſtiftete. Unter Rudolf VI. ward endlich beydes wieder vereinigt, 1356 zu Ettlingen im Familien- und Erbvereinigungs-Vertrag, das erſte Baadenſche Hausgeſetz, gemacht, auch mit Churfürſt Ruprecht von der Pfalz ein Erbvertrag geſchloſſen. Baaden hatte aber ſchon vieles von ſeinem Anſehen im Reich verlohren; die zunehmende Macht Würtembergs hinderte ſeine Ausbreitung immermehr, und die Markgrafen von Baaden erſcheinen ſogar häufig im Würtembergiſchen Dienſte. Aus Rudolfs VI. Zeit iſt auch der erſte Baadenſche Lehnbrief, den er 1362 von Kaiſer Carl IV. erhielt. Denn da die Länder dieſes Hauſes mehrentheils aus Allodien beſtanden, welche nicht unter dem Schutz des Kaiſers waren, ſo übertrug der Markgraf dieſem alle ſeine Beſitzungen, und ließ ſie ſich von ihm wieder zu Lehn geben, erhielt auch damals alle Vorrechte der übrigen deutſchen Fürſten. Rudolfs Söhne, Bernhard I. und Rudolf VII, (welcher letztere ſchon 1391 ſtarb), ſchloſſen von neuem einen Erbvergleich,

gleich, kraft deſſen nur 2 Linien im Baadenſchen Hauſe ſeyn ſollten, und Erſtgeburt gelten ſollte. Jetzt, da das Theilen aufhörte, erholte ſich das Haus, Bernhard ſchlug ſich tapfer mit allen ſeinen Nachbarn, ſelbſt mit dem Kaiſer und Oeſtreich herum, kaufte die Markgrafſchaft Hochberg, erlangte das Succeſſionsrecht in Sponheim; fühlte aber immer die beſchwerliche Nachbarſchaft des mächtigern Würtembergiſchen Hauſes. Sein Sohn Jakob I. nahm Sponheim in Beſitz, und deſſen Sohn Carl I. verlohr ungemein durch ſeine Anhänglichkeit an den Kaiſer, weswegen die Benachbarten immer in ſein Land fielen, auch Pfalzgraf Friedrich der Siegreiche ihn bekriegte, der ihn ſogar gefangen nahm, und für ſchwere Ranzion losgab, und ſich ein Stück von Sponheim abtreten ließ, u. ſ. f. Deſſen Sohn, Markgraf Chriſtoph I, hieng ſich eben ſo an Kaiſer Maximilian I. und Carl V, ward daher in alle ihre Kriege mit verwickelt. Maximilian gab ihm zwar die Statthalterſchaft in Luxemburg, ſchenkte ihm Rademacheren und andere Herrſchaften darinn; allein dies zog ſeine Aufmerkſamkeit von ſeinen alten Stammländern ab, und dieſe verlohren ungemein dabey. Im Jahr 1430 ſchloß er auch einen Erbvertrag mit der Sauſenbergiſchen Linie, und erhielt 1503 den Hochbergiſchen Landesantheil; da er aber 1515 ſchwachſinnig ward, ſo übernahmen ſeine beyden Söhne Bernhard und Ernſt die Regierung, und theilten ſich ſo in die Länder, daß jener die Baaden-Baadenſche, und dieſer die Baaden-Durlachiſche Linie ſtiftete. —

Die neuere oder jüngere Baaden-Baadenſche Linie, oder der Bernhardiniſche Stamm, erhielt ſich bis zum Jahr 1771, da er völlig ausſtarb. Bernhard III, der Stifter derſelben, nahm die lutheriſche Religion an, und ſeine beyden Söhne, Philibert und Chriſtoph, theilten von neuem, jener behielt Baaden-

Baaden, dieſer aber bekam das Luxemburgiſche Rademacheren. Der erſtere begünſtigte in ſeinen Baadenſchen Ländern die Reformation; konnte ſich aber bey Einziehung der Klöſter nicht, wie andere Fürſten, bereichern, weil ſeine Länder zu unbeträchtlich waren. Philipp II, ſein Sohn, ward von den Anverwandten der Mutter katholiſch erzogen, und führte auch den katholiſchen Gottesdienſt wieder im Lande ein; er machte ſo außerordentlich viele Schulden, daß zuletzt die Bediente im Lande nicht länger in ihren Stellen bleiben wollten, und ſtarb 1588 ohne Erben. Nun folgte Eduard Fortunatus aus der Linie zu Rademacheren, deren Stifter Chriſtoph war, welche die Verſchwendung aufs äuſſerſte trieb. Eduard Fortunatus ward nach ſeinem Regierungsantritt in Baaden-Baaden ebenfalls katholiſch, führte auch den katholiſchen Gottesdienſt völlig ein, und legte durch ſeine außerordentliche Verſchwendung den Grund zum völligen Ruin des Landes, denn ſeine Kreditoren bewürkten beym kaiſerlichen Hofe eine Sequeſtration, welcher ſich aber das Durlachiſche Haus wiederſetzte, und ſich daher des Landes bemächtigte, weil es nicht zugeben wollte, daß es in fremde Hände käme. Dazu kamen Streitigkeiten über Eduards Misheyrath mit der Maria von Eicken, deren Prinzen das Durlachiſche Haus nicht anerkennen wollte. Willhelm forderte gleich nach Eduards Tode, als älteſter Prinz deſſelben, von dem Hauſe Durlach die Wiedererſetzung ſeiner väterlichen Länder; welche dieſes aber weigerte, theils unter dem Vorwande der noch nicht abbezahlten Schulden, theils auch, weil es ihm, wegen der Misheyrath des Vaters, die Succeſſionsfähigkeit abſprach. Darüber kam es zum Prozeß beym kaiſerlichen Hofe, der General Tilly mußte ihn 1623 reſtituiren, und während des 30jährigen Krieges bekam er auf eine Zeitlang auch ſogar das Durlachiſche in Beſitz. Willhelm führte ſogleich in ſeinem Lande die katholiſche Religion wieder ein,

ein, und hielt ſich ganz auf kaiſerlicher Seite. Ihm folg- te ſein Enkel Ludwig Willhelm, weil er ſeinen Sohn Ferdinand Willhelm ſchon 1669 durch einen unglück- lichen Schuß auf der Jagd verlohren hatte. Dieſer Markgraf Ludwig Willhelm war einer der gröſten Feldherren ſeiner Zeit im kaiſerlichen Heere, und faſt in- ſonderheit mit vorzüglichem Glück gegen die Türken, that auch mehrere Feldzüge gegen die Franzoſen, und auch im ſpaniſchen Succeſſionskriege. Er erhielt auch die Orte- nau, der Kaiſer gab ihm die Reichsfeſtung Kehl, und durch ſeine Gemalinn erbte er die Lauenburgiſchen Herr- ſchaften in Böhmen; konnte aber ſeine Anſprüche auf das Herzogthum Lauenburg nicht durchſetzen, weil ihm der kaiſerliche Hof darinn zuwider war. Für ſeinen Sohn Ludwig Georg führte die Mutter bis 1727 die Vor- mundſchaft; er ſtarb aber 1761 unbeerbt, daher der Bru- der August Georg dieſem in der Regierung folgte, mit welchem endlich 1771 der ganze Stamm ausſtarb, wor- auf die Länder an das Durlachiſche Haus fielen. Zwi- ſchen dieſem und dem ältern Bruder waren noch mehrere Brüder, daher man ihn dem geiſtlichen Stande gewid- met hatte; wie aber dieſe alle wegſtarben, und er nun wider Erwartung zur Succeſſion kam, indeß ſeine Ehe kinderlos blieb, ſo ſchloß Durlach einen gegenſeitigen Erbvertrag mit ihm, und erhielt daher nach ſeinem To- de das Land ohne Schwierigkeit; fand es aber mit den ſchwerſten Schulden beladen, und im traurigſten Zuſtan- de, theils weil noch von ältern Zeiten her große Sum- men darauf hafteten, theils aber auch, weil man unter der letzten Regierung die nachläſſigſte Wirthſchaft geführt hatte, da man ſah, daß doch ein anderes und zwar prote- ſtantiſches Haus im Beſitz folgen würde. —

Die Baaden-Durlachiſche Linie, oder der Er- neſtiniſche Stamm, ward von Markgraf Ernſt,

Chriſtoph I. jüngern Sohn geſtiftet, welcher der Stammvater des jetzt regierenden Hauſes iſt. Dieſer Ernſt führte in ſeinen Ländern die Reformation ein, und ſchloß 1536 mit ſeinen Vettern den Vergleich zu Heidelberg über die Unzertrennlichkeit der ſämmtlichen Baadenſchen Länder. Sein Sohn Carl II. war noch eifrigerer Freund der Proteſtanten, vollendete die angefangene Reformation, und verlegte ſeine Reſidenz von Pforzheim nach Durlach. Zufolge ſeiner Verordnung ſollten ſeine 3 Söhne Ernſt Friedrich, Jakob und Georg Friedrich gemeinſchaftlich regieren; ſie folgten ihrem Vater auch unter Vormundſchaft, theilten aber nachher ſo, daß der ältere die untere Markgrafſchaft, der mittlere Hochberg, und der jüngere die Breisgauiſchen Herrſchaften erhielt. Jakob ward nach dem Vorgange ſeines Raths katholiſch, und führte in Hochberg, als ſeinem Landesantheile, die katholiſche Religion wieder ein; da er aber 1590 und ſein erſt nach dem Tode gebohrner Sohn ebenfalls 1591 ſtarb, ſo war dies nicht von Beſtand, und der ältere Bruder ertheilte nun den Proteſtanten wieder alle Freyheiten. Ernſt Friedrich in Durlach nahm die verſchuldeten Baaden-Baadenſchen Länder in Beſitz, um ſie zu adminiſtriren und nicht in Sequeſtration der Kreditoren kommen zu laſſen, welche der kaiſerliche Hof zugeſtanden hatte; er gieng auch damit um, die reformirte Religion in ſeine Länder einzuführen, ſtarb aber zu früh. Nun wurden 1604 mit dem jüngern Bruder Georg Friedrich alle Baaden-Durlachiſche Länder wieder vereinigt. Dieſer ſtellte die lutheriſche Religion im Lande wieder her, führte 1615 die Primogenitur und Untheilbarkeit der Baadenſchen Länder ein, und ſetzte dabey den Verluſt des Landes zur Strafe für denjenigen Erbfolger feſt, der den lutheriſchen Gottesdienſt verlaſſen würde. Er trat auch der proteſtantiſchen Union bey, und wie der unglückliche Churfürſt von der Pfalz von ſeinen Ländern vertrieben war,

und in die Acht erklärt ward, trat er auf deſſen Seite, übertrug aber 1622 ſeinem Sohne Friedrich die Regierung des ganzen Landes, um dieſes zu ſichern, und nicht vom Kaiſer der Felonie beſchuldigt zu werden; darauf führte er ſein Heer gegen Tilly an, ward aber in eben dem Jahr von dieſem bey Wimpfen geſchlagen, in die Acht erklärt, und muſte bis an ſeinen Tod 1638 auſſer Landes leben. Sein Sohn Friedrich V, der ſchon 1622 die Regierung erhielt, ſah das Land von Tilly aufs ſchrecklichſte gemishandelt, muſte dazu an Markgraf Willhelm von Baaden-Baaden die obere Markgrafſchaft abtreten, und zufolge des kaiſerlichen Spruchs auf Willhelms eigene Beſtimmung die verlohrnen Revenüen ſeines Landes mit 280,000 Thlr. vergüten. Ueberdem muſte er ſein Land verlaſſen, weil er im 30jährigen Kriege ſchwediſche Parthey nahm, und, wie ſein Vater, in Strasburg privatiſiren; durch den Weſtphäliſchen Frieden aber erhielt er endlich ſein Land nebſt der abgetretenen obern Markgrafſchaft wieder, und die Erſetzung der verlohrnen Revenüen an Baaden-Baaden ward annullirt. Friedrich VI, des vorigen Sohn, war ein ungemein guter Fürſt, Freund und Kenner der Wiſſenſchaften, und guter Krieger, diente erſt im ſchwediſchen Heer; nachher aber kommandirte er als Reichsfeldmarſchall die Reichsarmee gegen die Türken in Ungarn 1663, und darauf gegen Frankreich, wobey er 1676 Philippsburg eroberte. Sein Sohn Friedrich Magnus hatte ein trauriges Schickſal, denn ſeine Länder wurden 1677 u. f.; dann wieder im franzöſiſchen Kriege von 1688 bis 1697, gänzlich verheert, er muſte 20 Jahr lang zu Baſel bleiben, und wie er zurück kam, fand er (welche Barbaren waren doch die kultivirten Franzoſen!) überall eine gänzliche Einöde, hatte auch im eigentlichſten Verſtande keine Reſidenz, und lebte ſo lange auf einem kleinen, elenden Schloß, bis Durlach und Pforzheim nur einigermaſſen aufgebaut waren.

ren. Man ſchätzte den Verluſt des Landes, den es allein in dieſem letztern Kriege durch die feindlichen Verheerungen erlitten hatte, auf 9 Millionen. Die Einwoh. hatten ſich groſzentheils verlohren, das Land war mit drückenden Schulden beſchwert; der Markgraf ſuchte ihm zwar auf alle nur erdenkliche Weiſe wieder durch die ſorgfältigſte Verwaltung der Finanzen und gröſte Sparſamkeit am Hofe, durch vortreflich eingerichtete Polizey- und Landesverfaſſung, auch durch Aufnahme vieler aus Frankreich vertriebenen Reformirten aufzuhelfen, und ſeinen Unterthanen Gewerbe und Sicherheit zu verſchaffen; allein der ſpaniſche Erbfolgekrieg, welcher kurz nachher ausbrach, vernichtete alles, das Land ward der Wuth des Krieges von neuem bloßgeſtellt, die Herrſchaften Röteln, Baadenweiler und Hochberg wurden gänzlich ausgeplündert und verheert, und der Markgraf muſte von neuem nach Baſel flüchten. Seine Regierung war bis zu ſeinem Tode 1709 faſt eine ununterbrochene Reihe der traurigſten Schickſale für ihn und ſein Land. Noch vor ſeinem Tode, 1693, machte er ſein Teſtament, ſetzte in dieſem auch das Recht der Erſtgeburt auf den Anfall der Baaden-Baadenſchen Länder feſt, und beſtimmte die Volljährigkeit für das vollendete 18te Jahr. Sein Sohn, Carl Willhelm, machte beym Baadenſchen Frieden auſſer andern Anſprüchen ſtarke Forderungen für die ſchreckliche Verheerung ſeines Landes, muſte aber mit den Rheininſeln bey Hüningen zufrieden ſeyn. Unter ihm ward das Land im franzöſiſch-polniſchen Kriege 1733 von neuem mitgenommen, er muſte daher nach Baſel flüchten, ſicherte aber ſein Land durch eine an Frankreich bezahlte Summe. Sein Prinz Friedrich ſtarb ſchon vor ihm, 1732, daher ihm 1738 ſein Enkel Carl Friedrich, unter vormundſchaftlicher Regierung folgte. Dies iſt der jetztregierende Markgraf, der Stolz Deutſchlands, ein Fürſt von ſeltenem Geiſt und eben ſo ſeltener Herzensgüte; Kenner

ner und Freund der Wiſſenſchaften und Künſte; Vater ſeines Volks, der einzig und ganz für ſeine Unterthanen lebt, nur in ihrem Glücke das ſeinige ſucht und findet, alles für ihr Wohl aufopfert, auſſer der Freude an ihrem Wohl keine Vergnügungen kennt; deſſen aufgeklärter, thätiger Geiſt den ganzen Staat belebt; der durch ſein Beyſpiel den Beamten, wie den Unterthan, bildet und thätig macht, und durch die immer wache Sorgfalt, Anſtrengung und gewiſſenhafteſte Mäſſigkeit ein Land dem Ruin entriſſen und zu einem ſichern Wohlſtande gebracht hat, das durch ſo viele nach einander folgende Kriege verheert, zur Einöde gemacht und mit den drückendſten Schulden beſchwert war, die jetzt aber faſt ganz getilgt ſind. Kein Fürſt hat je ein ſo vollkommenes Beyſpiel eines ſorgenden Vaters ſeines Volks, einer ſanften, weiſen und menſchlichen Regierung gegeben, und ſo ernſtlich und wahr geſucht, nur durch ſtille Wirkſamkeit für das Wohl ſeines Volks groß zu ſeyn, wie er. Bey dem Tode ſeines Großvaters hatte das Land eine alte ſchwere Schuldenlaſt. Die Regentinn Mutter ſuchte dieſe mit der größten Sparſamkeit während ihrer vormundſchaftlichen Regierung zu mildern, und ohne die äuſſerſte Sorgfalt in Verwendung der Einkünfte und Behandlung der Unterthanen wäre das Land verlohren geweſen. Sie hatte ihrem Prinzen die beſte Erziehung gegeben, und wie er ſelbſt zur Regierung kam, entſprach er nicht nur der längſt von ihm gefaßten Erwartung völlig, ſondern übertraf ſie in allen Stücken unendlich. Kein Theil der Staatsgeſchäfte, kein Zweig des Gewerbes der Unterthanen blieb unverbeſſert, kein Mittel zur Vervollkommung irgend einer Sache unverſucht. Erziehungsanſtalten, Polizeyverordnungen, Geſetzgebung überhaupt, Gerichtsverfaſſung, kurz alles bekam eine ſo durchgedachte Verbeſſerung, daß man in allem den Geiſt der wahren Philoſophie und wärmſten Menſchenliebe, und in dem Fürſten ſelbſt eines ſorgenden,

unermüdet arbeitſamen und alles gerne aufopfernden Vater entdeckte, wie ihn die Gottheit nur geben kann, wenn ſie ein Land glücklich machen will. Wie der letzte Markgraf von Baaden-Baaden 1771 ſtarb, und mit ihm dieſe Linie erloſch, folglich nun auch dieſe Länder zufolge des Erbvertrages mit den Durlachiſchen vereinigt wurden, ſo fand man die Schuldenlaſt ſo groß, daß ſie faſt den Werth des ganzen Landes überſtieg. Der Hof hatte in der gröſten Verſchwendung gelebt; Pfaffen und Maitreſſen trugen alles mögliche dazu bey, das Land zu ruiniren, und dem Nachfolger zu ſchaden; alles praßte im höchſten Grade, und der Unterthan war mit den drückendſten Abgaben beſchwert. Demungeachtet erließ der edle Erbe, Carl Friedrich, den Einwohnern dieſer Länder viele von ihren ſchweren Steuern, half ihnen auf alle mögliche Weiſe, ward noch faſt ſparſamer bey ſich ſelbſt, wie zuvor, und hatte die Freude, daß die Bewohner dieſer an ſich geſegneten Gegenden ſich ſehr bald dadurch erholten. Durch die äuſſerſt große Sparſamkeit, mit welcher der Hof allen Aufwand verbannte, vermehrte er bald die Einkünfte, ungeachtet den Unterthanen ſo manche Auflagen erlaſſen wurden. Er nutzte auf eine vorſichtige und nachahmungswürdige Art ſeine Kammergüter durch überlegte Wirthſchaft weit beſſer, wie je geſchehen war, und im Lande ſelbſt ſparte man keine Aufmunterung und Unterſtützung zur Verbeſſerung und Vervollkommung des Landbaus und der Indüſtrie jeder Art, ſo daß man jährlich den Wohlſtand der Einwohner ſteigen ſah, und den Flor des Landes für immer ſicherte. Ungeachtet der groſſen Sparſamkeit ließ der Markgraf es doch auch an öffentlichen Anſtalten zur Ausbreitung der Aufklärung und Verbeſſerung der Wiſſenſchaften nicht fehlen, woran die Gemahlinn deſſelben, Caroline Luiſe, Landgraf Ludwig VIII. von Heſſendarmſtadt Tochter, welche 1783 ſtarb, ſehr vielen Antheil hatte. Beyde bezeigten ſich

immer im Privatleben eben ſo liebenswürdig und glücklich, als in ihrem fürſtlichen Stande; beyde bezeigten überall den Wiſſenſchaften, den Gelehrten und jedem wahren Verdienſt, ungemeine Achtung. Die Regierung war immer mit den rechtſchaffenſten Staatsmännern beſetzt, und am Hofe ſah man nur die edelſten Männer. Der berühmte Schöpflin muſte die Geſchichte des Hauſes ſchreiben, mit vielen Koſten dazu die Materialien ſammeln, und der Hof ließ ſie auf ſeine Koſten drucken. Man zog mehrere gelehrte Männer ins Land, und beſetzte die öffentlichen Lehrſtellen immer mit den geſchickteſten Leuten. Der Hof wird gemishandelt, wenn man ihn einer allzuſtarken Sparſamkeit beſchuldigt. Ohne die ſchon von der Regentinn Mutter ſehr klüglich eingeführte Oekonomie, (die bey der gewohnten Pracht anfangs ſehr auffallend ſeyn muſte), wodurch man die angeerbte Schuldenlaſt zu tilgen ſucht, wäre der Staat vielleicht ſchon ganz zu Grunde gegangen, ſtatt daß man ſie jetzt ſchon gröſtentheils getilgt hat. Kurz, die weiſen Maasregeln, welche die jetzige Regierung nahm, um Ackerbau und Gewerbe blühend zu machen, die bewundernswürdige Ordnung, die in den fürſtlichen Finanzen herrſcht; vornemlich aber die weisheitsvollen Anordnungen, die Carl Friedrich, von wahrer Vaterliebe gegen ſeine Unterthanen beſeelt, beſtändig zur Ehre der Menſchheit ausführte, machten aus dieſem Lande eins der reichſten, aufgeklärteſten und glücklichſten in Deutſchland. Das Land giebt überhaupt einen überzeugenden Beweis, wie Provinzen, die ganz verheert, verarmt und mit den drückendſten Schulden belaſtet ſind, durch eine weiſe und gütige Regierung und Staatshaushaltung wieder in Wohlſtand gebracht werden können, und was ein weiſer und edler Fürſt, wie Carl Friedrich in aller Abſicht iſt, vermag. — Im Jahr 1750 ward die pfälziſche Lehnsherrſchaft über Graben, Stein, und Pforzheim wieder aufgehoben. Bey dem Anfall der Baadenſchen Länder 1771 erhielt das Dur-

Durlachiſche Haus die Baadenſchen Herrſchaften in Böhmen nicht mit. Die hintere Grafſchaft Sponheim, welche bisher mit Zweybrück gemeinſchaftlich geweſen war, ward 1776 durch einen Vergleich mit dieſem Hauſe getheilt.

Das Haus Baaden gehört zu den altfürſtlichen Häuſern in Deutſchland. Der Titel des regierenden Herren iſt: „Markgraf zu Baaden und Hochberg, Landgraf zu Sauſenberg, Graf zu Sponheim und Eberſtein, Herr zu Röteln, Badenweiler, Lahr und Mahlberg.“ — Auf dem Reichstage, im Fürſtenrath, hat der Markgraf wegen Baaden, Durlach und Hochberg 3 Stimmen, und gehört dort unter die alternirenden Häuſer; und wegen Eberſtein und Sponheim hat er auch am Voto curiato im gräflichen Kollegium Antheil. Beym Schwäbiſchen Kreiſe führt er wegen Baaden, Durlach, Hochberg und Eberſtein 4 Stimmen, und beym oberrheiniſchen Kreiſe eine Stimme wegen Sponheim. Im zweyten Viertel des Schwäbiſchen Kreiſes iſt Baaden der oberſte Stand. — Das Recht der Erſtgeburt iſt nun ſeit langer Zeit im Hauſe eingeführt, und durch das Teſtament des Markgraf Friedrich Magnus vom Jahr 1693 auch auf die Baaden-Baadenſchen Länder ausgedehnt. In eben dieſer Verfügung iſt auch die Volljährigkeit auf das vollendete 18te Jahr feſtgeſetzt. Die vormundſchaftliche Regierung wird gewöhnlich von der Mutter mit Zuziehung der nächſten Agnaten geführt. Nachgebohrne Prinzen werden mit Gelde abgefunden; ehemals wurden ihnen jährlich 5000 Gl. ausgeſetzt. Der Brautſchatz der Prinzeſſinnen iſt auch nicht feſt beſtimmt; ſie erhielten oft 10,000 und auch 20,000 Gl. —

Ehedem machte das Baadenſche Haus auf die Mark Verona in Italien Anſpruch, welche das Haus in ältern

Zeiten

Zeiten auch zuweilen im Beſitz gehabt hat, allein jetzt iſt er wohl verjährt. In neuern Zeiten machte es auch auf das Herzogthum Lauenburg und das Land Hadeln Anſpruch; welcher aber durch den Abgang der Baaden = Baadenſchen Linie erloſchen iſt. — Auſſer ſeinen Reichslehen hat das Haus noch verſchiedene Ländereyen von andern, nemlich die Herrſchaft Rademacheren in Luxemburg von Frankreich; die Burg Weiſſenſtein von Maynz, ſo wie auch einige Stücke zu Pforzheim; von Trier hat es mit Zweybrück Trarbach, Neverburg, Frauenburg, Winterburg; von Pfalz hingegen den Flecken Eukirch gemeinſchaftlich mit Zweybrück; auſſerdem auch verſchiedene Stücke von Baſel und Speyer. — Unter der Reichs = und Landſäſſigen Ritterſchaft haben die Markgrafen viele Vaſallen. — Die Zahl des Landſäſſigen Adels iſt ſehr klein. —

In Regierung ihrer Länder ſind die Markgrafen von Baaden jetzt uneingeſchränkt, weil keine Landſtände mehr da ſind. Das höchſte Landeskollegium iſt der Geheimerath, der gewöhnlich aus 4 bis 5 Mitgliedern beſteht. Das geheime Archiv wird in Baſel aufbewahrt. Die höchſten Juſtizkollegia ſind der Hofrath in der Ober = und Nieder = Markgrafſchaft, der zugleich das Hofgericht ausmacht. Er beſteht aus einem Präſidenten, Vice = Präſidenten oder Direktor, einer adelichen und einer gelehrten Bank. Das Baaden = Baadiſche ſowohl, als das Durlachiſche, hat ſein beſonderes Landrecht, wozu nach und nach mehrere beſondere Verordnungen gemacht ſind. Die Lehnſachen werden von der Regierung entſchieden. Ueber Sponheim iſt eine beſondere Regierung, und Rademacheren hat ein beſonderes Hofgericht. — Die Oberdirektion der Einkünfte hat die Rentkammer, welche aus einem Präſidenten und verſchiedenen Räthen beſteht; mit dieſer iſt die Rechnungs-

kammer

kammer vereinigt; in Sponheim aber iſt eine beſondere Kammer. — Die Direktion in geiſtlichen Sachen hat das Kirchenraths- und Ehegerichtskollegium, welches aus dem Präſidenten, den ſämmtlichen Hofräthen und 4 geiſtlichen Räthen formirt wird. — In den ſämmtlichen Landen werden die Aemter durch Obervögte und Amtmänner regiert. — Der Hofſtaat iſt bey der weiſen Einſchränkung des edlen Carl Friedrich ſehr mäſſig beſetzt, denn er ſelbſt haßt allen Scheinglanz, und kennt keine Vergnügungen, als allein die, durch ſeinen Einfluß alle, die an der Staatsverwaltung Theil haben, zu weiſen und warmen Patrioten zu bilden, und durch thätige Beförderung des wahrſten Menſchenglücks und ſtille Wirkſamkeit für das Wohl der Unterthanen groß zu ſeyn. — Der Ritterorden der Treue ward im Jahr 1615 von Markgraf Georg Friedrich geſtiftet. Das Ordenszeichen deſſelben iſt ein goldener rothgeſchmelzter Kreuzſtern, in deſſen Mitte einige Felſen mit einem G und der Umſchrift Fidelitas abgebildet ſind. An der andern Seite iſt das eigentliche Baadenſche Wappen. Es hängt an einem roth und weiß geſchmelzten Fürſtenhut, und wird an einem orangefarbenen Bande mit ſilbernem Rande um den Hals getragen. Großmeiſter dieſes Ordens iſt der Markgraf ſelbſt, und gebohrne Ritter deſſelben ſind alle vom Stifter abſtammende Prinzen; die übrigen Ritter aber, deren über 60 ſind, ſollen von gutem Adel ſeyn.

Das jetzt regierende Haus, die ehemals ſogenannte Durlachiſche Linie, bekennt ſich zur evangeliſch-lutheriſchen Kirche, welche auch in den Durlachiſchen Ländern die herrſchende iſt. In dieſen ſind überdem zu Carlsruhe, Pforzheim, und in verſchiedenen Dörfern reformirte Gemeinen, welche von den ehemals im Lande aufgenommenen franzöſiſchen Flüchtlingen abſtammen, und haben öffentlichen Gottesdienſt. In einigen Oertern woh-

nen

nen lauter Katholiken, in andern, wie im Prechtthal, Katholiken mit Lutheranern vermiſcht. In Karlsruhe hat eine katholiſche Gemeine öffentlichen Gottesdienſt. Juden werden nicht nur an verſchiedenen Orten geduldet, ſondern haben auch ihre Synagogen und freye Religionsübung. Die Lutheraner in den Durlachiſchen Ländern haben 124 Kirchen, welche unter 7 Superintendenten ſtehen. In den ehemaligen Baaden-Baadenſchen Ländern iſt die katholiſche Religionsübung die herrſchende, zu welcher ſich auch das ausgeſtorbene Haus bekannte. Wie das Durlachiſche Haus 1771 in dieſen ſuccedirte, gab es den Unterthanen Sicherheit wegen der Religion; allein mit den Klöſtern entſtanden erſt Streitigkeiten, vornemlich mit der Benediktiner Abtey Schwarzach und dem Nonnenkloſter Frauenalb. Die Katholiſchen Kirchen beyder Länder ſtehen unter den Biſchöfen von Strasburg und Speyer. Zu Baaden iſt ein Kollegiatſtift, und an andern Orten ſind Ruralkapittel und verſchiedene Klöſter. —

Zur Beförderung der Aufklärung und des Unterrichts in den Wiſſenſchaften hat das Land die beſteingerichteten Anſtalten. Für den Unterricht des Landvolks iſt dadurch ungemein geſorgt, daß keiner zum Dorflehrer angenommen wird, der nicht einige Jahre im Seminarium zu Carlsruhe gebildet iſt. Dieſes Schulmeiſterſeminarium ward 1768 angelegt; jährlich werden wenigſtens 5 bis 6 Schulkandidaten, die ohnehin ihrer Beförderung am nächſten ſind, dahin gerufen, theils um ſich die noch fehlenden Kenntniſſe in Sachen zu erwerben; vorzüglich aber, um von den hieſigen Lehrern eine gute Methode, Fertigkeit in der leichten und deutlichen Entwickelung der Begriffe, Herablaſſung zur Fähigkeit der Schüler, Munterkeit im Lehren, ausdauernde Geduld, mehrere Reinigkeit und Feinheit ihrer Mutterſprache, und Geſchliffenheit

heit und Anſtändigkeit im Umgange mit Menſchen zu lernen. Den Unterricht ſelbſt genieſſen ſie in der Religion, im Katechiſiren, Rechnen und Geometrie, in einer faßlichen brauchbaren Mechanick, Naturlehre und Naturgeſchichte, in allerhand nützlichen und praktiſchen ökonomiſchen Kenntniſſen, im Singen, Clavier- und Orgelſpielen, in Briefſchreiben, eigenen Aufſätzen, in Handzeichnung, Copirung und eigenen Verfertigung leichter Bau-Riſſe, in Geographie, vaterländiſcher Geſchichte, etwas Latein u. ſ. f. — Der Landmann iſt daher ungemein aufgeklärt, und der Einwohner zeigt überall eine vorzüglich gute Bildung und ein geübtes Nachdenken. — Das Gymnaſium zu Carlsruhe gehört unter die beſten Lehranſtalten in Deutſchland, hat 8 Lehrer, und zu dieſen wählt man immer Männer von vorzüglichen Kenntniſſen. — In den Städten ſind mehrere ſehr gut eingerichtete hohe Schulen. —

Die landesherrlichen Einkünfte rechnet man jetzt überhaupt auf 1,200,000 Gl., da ſie ehemals nur 800,000 betrugen, und dieſes iſt eine Folge der klugen Oekonomie des Hofes, der allen Aufwand verbannte, ſeine Kammergüter vortreflich nutzte, und doch noch dem Unterthan verſchiedene Abgaben erlaſſen konnte. Die Schulden der vorigen Regierung ſind nach aller Landeskundigen übereinſtimmenden Verſicherung gröſtentheils getilgt. — Die Quellen der Einkünfte ſind ſehr verſchieden. Vor ungefähr 10 Jahren machte der jetztregierende Markgraf einen Verſuch mit Einführung des phyſiokratiſchen Syſtems; es zeigten ſich aber ſo viele Schwierigkeiten, daß man den Verſuch wieder aufgeben muſte. — Die Baadenſchen Länder wurden im 17ten Jahrhundert durch den 30jährigen Krieg ſehr gedrückt, entnervt und verwüſtet. Im Jahr 1652 wurde zur Abhelfung der dringenden Noth der Pfundzoll oder die Acciſe eingeführt.

führt. Auf alle aus- und eingeführte, oder im Lande verkaufte Waaren ſetzte man eine Auflage von 2, 3 und mehrern Kreuzern vom Gulden des Werths derſelben. In dem franzöſiſchen Kriege aber, der Baaden 1688 ganz verwüſtete, erließ Markgraf Friedrich Magnus ſeinen oberländiſchen Unterthanen, oder den Einwohnern des ſogenannten Oberlandes, nemlich von Hochberg, Sauſenberg, Röteln und Baadenweiler, den Pfundzoll; als aber der Krieg durch den Ryswickiſchen Frieden geendigt war, dachte man 1698 wieder auf die Einführung deſſelben, wogegen aber die Unterthanen dringende Vorſtellungen machten. Aus den Berichten zeigte ſich, daß die ganze Summe des in die herrſchaftliche Kaſſe eingegangenen Pfundzolles in den angeführten 4 oberländiſchen Herrſchaften höchſtens auf jährl. 8000 Gl. gekommen war. Von der Zeit an wurde kein Pfuudzoll oder Accis mehr in den Oberlanden gehoben, ſondern man erhöhete die Schatzungen merklich. Landzölle fanden in den Oberlanden niemals ſtatt; an Waſſerzöllen gaben Röteln, Sauſenberg und Baadenweiler auch nichts. Nur im Hochbergiſchen iſt die Rheinzollſtadt Weißweil; aber der Betrag dieſes Rheinzolles iſt ſo geringe, daß man dieſe Abgabe ganz abſchaffen könnte, ohne einen Verluſt zu fühlen, denn es kommen jährlich kaum 200 Gl. ein. Dies iſt überhaupt ein merkwürdiger Fall von einem Lande in Deutſchland, welches keine Acciſe, Landzölle und Waſſerzölle bezahlt; es iſt ein Gebiet, in welchem ungefähr 60,000 Menſchen leben, und bey 100,000 Morgen Landes kultivirt werden. Kauf und Verkauf der ein- und ausländiſchen Produkte ſind nicht beläſtigt, keine Konſumtion iſt mit Auflagen beſchwert, und die Durchfuhr aller Waaren iſt auch frey. Dagegen aber ſind in dieſen Oberlanden die Schatzungen deſto ſtärker. — In den fürſtlichen Unterlanden, Durlachiſchen Antheils, in welchen an 36,000 Menſchen leben, und ge-

gen 64,000 Morgen Landes kultivirt werden, ſind Acciſe, Land- und Waſſerzölle hergebracht, und bis jetzt beybehalten, die Schatzungen aber geringe. Ein guter Morgen Ackerland iſt in dieſen Unterlanden jährlich ungefähr mit 48 bis höchſtens 54 Xr. Schatzung belegt; in den Oberlanden hingegen bey gleicher Größe und Beſchaffenheit mit 2 Gl. 10 Xr., auch 3 Gl. und darüber. Eben dieſes gilt von den Wieſen und Weinbergen. Die Ländereyen tragen im Oberlande immer 3 bis 4 und noch mal ſo viel Schatzung, als im Unterlande, obſchon der Ertrag der Ländereyen in beyden Gegenden gleich iſt. Mit Naturalabgaben an Zehnten, Frucht- und Weinzinſen iſt das Oberland weit mehr beläſtigt als das Unterland. Demungeachtet ſind die Einwohner des erſtern weit mehr begütert, als die des letztern; jene tragen die Schatzungen weit richtiger ab, obgleich das Unterland wichtige Vortheile von dem Aufenthalt des Hofes hat, der jährlich groſe Geldſummen in die Unterlande bringt, wovon das Oberland nichts ähnliches hat. — Die Finanzverfaſſung der Baaden-Baadenſchen Länder iſt nicht bekannt; ein wahrer Nachtheil für dieſe iſt die katholiſche Religion in der einen Hälfte, und die vielen Zehnten, die von den darinn und umherliegenden Klöſtern und Stiftern auch aus den lutheriſchen Dörfern gezogen werden, denn dieſe nehmen den Einwohner ungemein mit. — — Das ganze Militair beſteht aus 3000 Mann, worunter 300 Mann Reuterey ſind.

Die Bevölkerung der ſämmtlichen Länder des Hauſes Baaden läßt ſich nicht mit Gewisheit beſtimmen. Von den Baaden-Durlachiſchen Ländern hat man folgende genaue Zählungen und Liſten. Bey dem angeführten Durlachiſchen Unterlande fehlen aber die in neuern Zeiten hinzugekommenen 3 Aemter, Rhod, Münzesheim und Gondesheim, welche von der alten Markgrafſchaft ziemlich

ziemlich abgeſchnitten ſind; in allem aber ungefähr 2800 Lebende zuſammen haben, von welchen jährlich etwa 102 Gebohrne kommen. Man zählte

	1) in dem Baaden-Durlachiſchem Unterlande	2) im Oberlande
in d. Jahren	Lebende.	Lebende.
1764.	37,305	54,051
1765.	34,665	54,270
1766.	34,955	54,196
1767.	36,091	55,681
1768.	35,373	55,001

In den angeführten 5 Jahren war die Totalſumme

	der Lebenden.	der Gebohrnen.	der Geſtorbenen.	der Ehen.
in den 4 Aemtern des Unterlandes	178,389	7608	7549	1598
in den 4 Aemtern d. Oberlandes	273,199	9201	9508	2318

Im Jahr 1768 betrug alſo die Bevölkerung des Ober- und Unterlandes im Durlachiſchen zuſammen 90,374. Rechnet man dieſe auf 92,000 für die jetzige Bevölkerung, ferner 90,000 für die Baaden-Baadenſchen Länder, 2,800 für die oben genannten 3 Aemter, die bey dem Baaden-Durlachiſchen Unterlande nicht mitgerechnet ſind, und für den Antheil an der vordern und hintern Grafſchaft Sponheim 5200 Einwohner, ſo ergiebt ſich daraus die oben angegebene Volksmenge von 200,000 Menſchen. Allein dieſe Berechnung gründet ſich gröſtentheils nur auf wahrſcheinliche Angaben; die

von den Durlachiſchen Ländern ausgenommen. Für die Grafſchaft Eberſtein kann man wahrſcheinlich 15,000 Einwohner rechnen. — Die Leibeigenſchaft der Baadenſchen Unterthanen hob Markgraf Carl Friedrich im Jahr 1783 völlig auf, und erklärte ſie insgeſammt für Leibesfrey, doch ſo, daß ſie in der Verbindlichkeit zu Soldatendienſten und Frohnden, ſo wie bisher, ferner verbleiben; die Unterthanen ſollen auch nicht befugt ſeyn, ohne fürſtliche Einwilligung auſſer Landes zu ziehen, noch in andere Kriegsdienſte zu gehen. Dabey werden die, bey den vormaligen mehrern Vertheilungen der Baadenſchen Lande entſtandenen und bisher fortgedauerten Auflagen, welche, ſowohl bey dem wechſelſeitigen Ueberzug aus einem Durlachiſchen und Baadenſchen Landesantheil in den andern, wie auch in jedem derſelben, bey dem Zug von einem Oberamt oder Amt, oder von einem Ort in den andern, angeſetzt, und an den Landesherrn entrichtet worden ſind, aufgehoben, und die Unterthanen mit Einſchluß der Wiedertäufer und Juden, inſofern ſie unter Baadenſcher alleiniger unmittelbaren Gerichtsbarkeit und Landeshoheit ſtehen, von folgenden Abgaben ganz und vollkommen befreyt, nemlich: von dem Abzug, mit Vorbehalt des ſogenannten Lach-Erben-Geldes; von dem Abzugs-Pfundzoll; von der Manumiſſions- und Expeditionstaxe; von dem im Baaden-Baadenſchen Antheil ſogenannten Landſchafts-Gelde; vom Leibſchilling; vom Tod-Fall, und Hauptrecht oder Beſthaupt, ſoweit dieſe letztere Schuldigkeit auf Perſonen und nicht auf gewiſſe Güter haftet, alſo mit Vorbehalt des Güterfalls, oder wie er ſonſt genannt zu werden pflegt. Von dieſer Befreyung aber wurden ausgenommen: 1) alle Orte, die nicht unmittelbar unter Baadenſcher alleiniger Gerichtsbarkeit ſtehen; 2) die Unterhanen des Baadenſchen Antheils an der vordern und hintern Grafſchaft Sponheim, nebſt der Herrſchaft Grävenſtein; 3) die Leibeigenen in dem Flecken

Rhod,

Rhod, und 4) in dem Abtsſtab Schwarzach; 5) alle dem Baadenſchen Hauſe gehörige Leibeigene, die in anderer Herren Länder und Oertern wohnen, bleiben in dem bisherigen Bande der Leibeigenſchaft und der Pflicht zur Entrichtung aller gewöhnlichen Abgaben, bis ihrentwegen ein anderes verordnet wird. — Sowohl dieſe fürſtliche Verordnung, in welcher die Leibeigenſchaft für aufgehoben erklärt wird, als inſonderheit die Antwort des Markgrafen auf die eingerichtete Dankſagung des Landes für dieſe Aufhebung, zeigt durchgehends den Geiſt wahrer Philoſophie und der wärmſten Menſchenliebe. — —

* * *

Die ſämmtlichen Markgräflich Baadenſchen Länder liegen ungemein zerſtreut längſt dem rechten Rheinufer herab, bis nahe an Philippsburg, und von da durch einen Theil vom Elſaß ſogar, bis zur Moſel hin. Faſt überall ſind größere und kleinere Theile derſelben von fremder Herren Gebiet weit von einander getrennt. Die niedere Markgrafſchaft Durlach hängt indeß doch mit der Markgrafſchaft Baaden zuſammen; von da an aber, bis zur obern Markgrafſchaft Durlach iſt alles ungemein zerſtückelt und von einander geriſſen. Das große und rauhe Gebürge, der Schwarzwald, welcher im Südweſten von Schwaben anfängt, und ganz nach Norden bis über das Würtembergiſche Maulbronn hinunter zieht, berührt dieſe Länder nur in einigen Gegenden, und doch nicht eigentlich mit ſeinen rauheſten Aeſten. In den mehrſten Provinzen findet man die vortreflichſten, ſchönſten Ebenen, die von einer Menge größerer und kleinerer Flüſſe, welche vom Gebürge überall herabſtrömen, durchſchnitten und gewäſſert werden. In einigen Landſchaften findet man auch gar keine Berge und Hügel. Alle größere und kleinere Flüſſe ergieſſen ſich in den Rhein. Die vornehmſten

ſind: die Pfinz, der Schwarzach, die Enz, der Nagold, Würm, Alb, Pfedderbach, Murg, Saubach, Oelbach und Sulzbach. —

Alle dieſe Landſchaften gehören im Ganzen genommen zu den fruchtbarſten, reichſten, kultivirteſten, bevölkerteſten in Deutſchland. In allen kleinen Städten dieſer Länder zeichnet ſich Nahrung, Wohlſtand, Freyheit ſo merklich vor den benachbarten aus, daß man beym erſten Eintritt in dieſelben ſie von den übrigen unterſcheiden kann. Sie ſind alle weit lebhafter und heiterer, als in den angrenzenden Staaten. Auch die Bauern auf dem Lande ſtehen ungemein gut, und ſelbſt ihre gute Kleidung und ihr ganzes Aeuſſere giebt dies zu erkennen. Der Baadenſche Landmann gehört unter die geſcheuteſten in Deutſchland; er iſt gaſtfrey, lebt gut; die Sicherheit ſeines Eigenthums und Erwerbs, der vortheilhafte Abſatz ſeiner Produkte und die Schiffahrt auf dem Rhein, die vortreflichen Anſtalten im Lande, die ſchöne Wirthſchaft auf den fürſtlichen Kammergütern, die allgemein verbreitete Aufklärung, die Aufmunterung des Fürſten ſelbſt, machen ſein Nachdenken und ſeinen Kunſtfleiß rege. Es ſind hier Dörfer, dergleichen es wenige giebt; die Wohnungen der Landleute ſind ſolide, geräumig und reinlich; in der ganzen Wirthſchaft herrſcht Ordnung, Fleiß und geſcheutes Nachdenken. Man findet hier eine Menge landwirthſchaftlicher Verbeſſerungen in allen Theilen der Oekonomie ausgeführt, die man in keinem Lande, und überall, ſo beyſammen antrift. In den nördlichen Provinzen iſt der Boden in einigen Diſtrikten ſandig und von geringerer Fruchtbarkeit; aber weiter am Rhein hinauf ſind die Landſchaften ungemein fruchtbar und aufs ſchönſte angebaut. Die obere Markgrafſchaft iſt inſonderheit im eigentlichſten Verſtande ein paradieſiſches Land, wo man alles vereinigt findet, was die Natur gutes geben

kann; fruchtbare Felder, ſchöne Wieſen, vortrefliche Viehzucht, Holzungen, und weiter nach Baſel hin den beſten Weinwachs. —

Ueberhaupt iſt faſt kein deutſches Gewächs, welches man in dieſem Lande nicht von der beſten Güte zöge. Ueberall trift man die vortreflichſten Natur- und Lokalanlagen. — Getreide bringt das Land in großem Ueberfluß von allen Arten hervor; inſonderheit iſt die obere Markgrafſchaft Baaden, beſonders der Strich, welcher an das Oeſtreichiſche grenzt, auch an Getreidebau eins der beſten Länder in Schwaben. Man baut den Dinkel, Weizen, Roggen, Hafer, Gerſte, dann Hülſenfrüchte in großer Menge, und führt jährlich eine Menge Korn in die benachbarten Gegenden und nach der Schweiz. — Flachs und Hanf wird hier überall gezogen; man hält auch den hieſigen Flachs, ſo wie den Hanf für den beſten in ganz Schwaben, ſpinnt ihn überall im Lande mit großem Fleiß, und treibt auch einen beträchtlichen Handel damit nach der Schweiz, Frankreich und den Rhein herab. — Den Krappbau fieng man im Jahr 1750 im Lande, und in den meiſten Gegenden mit dem glücklichſten Erfolg an. Anfangs gab man einer Geſellſchaft das Monopol damit; da dies aber 1765 aufhörte, gab man ihn allen Einwohnern frey, die ihn nun mit ſolchem Fleiß treiben, daß jährlich anſehnliche Summen dafür ins Land kommen, denn man verkauft eine große Menge Krapp theils in Schwaben an die dortigen Kottundruckereyen, auch nach Frankreich, vorzüglich aber nach der Schweiz, wo er einen ſtarken Abſatz hat. — Man zieht auch in einigen Gegenden das vortrefliche Färbekraut, den Waid, der ehemals Thüringen, vornemlich Erfurt, bereicherte. — Obſt aller Art, von ungemein gutem Geſchmack, zieht man in großer Menge, nicht nur in Gärten, ſondern man hat in vielen Gegenden ganze Landſtrecken mit

Obſtbäumen beſetzt, und ſie ſogar an und auf den Aeckern gepflanzt, inſonderheit Kirſch- und Nußbäume. Man macht aus einigen Sorten einen ſehr ſchönen Cider, verkauft auch ungemein viel getrocknetes und gedörrtes Obſt in andere Länder. — Gartengewächſe hat man ebenfalls überall in Menge und von aller Art. — Mit Toback ſind hie und da verſchiedene Felder bepflanzt; doch iſt dies Produkt eins der minder wichtigen. — Weinbau iſt ein ſehr wichtiger Nahrungszweig der Baadenſchen Länder, und beſchäftigt eine große Zahl der Einwohner. In der Markgrafſchaft Hochberg wird jährlich eine Menge weiſſer, aber auch ſehr ſchöner rother Wein gewonnen; eben ſo in Köndringen, einem hübſchen Ort; in Landeck, einem kleinen Bergort, eine halbe Stunde davon; im ganzen Kayſerſtuhl, einem herrlichen Gebürge, mit den ſchönſten Dörfern ganz beſäet, die alle gröſtentheils vom Weinwachs leben, beſonders in Königſchafhauſen, Ihringen, Bikkenſohl und andern ganz vortreflichen Dörfern. In allen dieſen, und faſt an jedem andern Ort, wo man Reben baut, wächſt nicht nur ein ſehr guter weiſſer, ſondern auch ein ſchöner, lieblicher, magenſtärkender rother Wein. Man hebt ihn beſonders in Fäſſern auf. Er wird ſogar gleich von der Kelter weggekauft; oft iſt er ſchon am Stock in den Trauben verkauft, und geht nach Strasburg, bis nach Paris, wo er häufig mit und ohne Zuſatz für Burgunder verkauft wird. Viel rother Wein geht aus den Baadenſchen Ländern den Rhein herab nach Amſterdam, und von da nach der Oſtſee. Der rothe Vin de France, Vin d'Orleans, Vin de Meaux und de Bourdeaux, hat bey weitem die Lieblichkeit, ſchöne Farbe, das klare Weſen, und die Magenſtärkung, ohne den Kopf einzunehmen, nicht, was man an dieſen guten deutſchen Landweinen findet. Auch in den obern Gegenden von Baaden, in der Herrſchaft Badenweiler, Rötteln, beſonders im Dorf Grenzach, das ganz am Rhein

liegt,

liegt, wächſt ein vorzüglich guter rother Wein; ferner in Feuerbach, der von da nach Baſel geht, und theuer bezahlt wird; eben ſo im Amt Bühel bey der Ortenau, im ſogenannten Affenthal, einer Gegend, die ſehr weit wegen ihres vortreflichen rothen Weins bekannt iſt; ferner weiterhin in der Herrſchaft Mahlberg, und in Sulz, einem Orte zwiſchen Bergen und Waldungen. Man findet überhaupt im Baadenſchen Weinberge, wo bey 20 bis 30 Spielarten von Trauben, Franzöſiſche, Mosler, und andere Sorten, die aus vielen Gegenden hieher gebracht ſind, herrlich neben einander wachſen. Die Herrſchaft Badenweiler giebt inſonderheit den ſchönen Markgräferwein in Menge, der den Neckarweinen im Würtembergiſchen noch vorzuziehen iſt. Dies iſt ein ungemein geſunder und lieblicher Wein, der gar keine Säure macht; der rothe hat inſonderheit viel Feuer, und wird auswärts ſehr häufig für Burgunder verkauft; in Strasburg und Baſel wird er ſehr häufig getrunken, und unter dem Namen Burgunder geht er ſtark nach Holland u. a. Gegenden. — Die Seidenkultur hat man in neuern Zeiten mit ſehr guten Erfolg angefangen, und ſie wird jährlich ausgebreiteter. — An ſchönen Waldungen ſind die Baadenſchen Länder ungemein reich, und haben daher einen vortreflichen Holzhandel den Rhein herab nach Holland. Sie werden auf die beſte Art und mit großer Sorgfalt forſtmäſſig genutzt, und der Markgraf zieht zum Theil aus den ſchönen Forſten ſeine Hauptrevenüen. Der Transport iſt dabey ungemein leicht, denn aus allen Gegenden laufen eine Menge Flüſſe in den Rhein, auf welchen man es ſogleich fortſchaffen kann. Die merkwürdigſten Waldungen ſind: der Hartwald zwiſchen dem Pfinz- und Albfluß, u. der Wald Hagenſchieß, jener im Oberamt Carlsruhe, und dieſer in Pforzheim, wovon unten bey dieſen Aemtern das weitere nachzuſehen iſt. — Die großen Forſten enthalten auch eine Menge ſchönes Wildpret al-

ler Art; die Jagd iſt ſehr einträglich, und die ſchönen Felle werden ſehr gut im Lande ſelbſt genutzt. —

Die Viehzucht ſteht hier im ſchönſten Verhältniß mit dem Ackerbau, und wird ebenfalls ungemein ſorgfältig und ſehr ſtark getrieben. Am Rheinufer, ſo wie in den Gebürgen, in den Thälern und an den Flüſſen hat man die vortreflichſten Wieſen, mit deren Wäſſerung man überall aufs beſte umzugehen weiß. Die Weiden in den bergigten Gegenden ſind ungemein kräuterreich. Ueberall ſieht man die ſchönſten Heerden weiden. Man hat den Bau der Futterkräuter überall eingeführt; in der untern Markgrafſchaft Baaden iſt inſonderheit der Kleebau ungemein ſtark und einträglich. Von Hornvieh wird eine Menge jährlich nach Frankreich verkauft. Die Schaafzucht iſt beträchtlich, und giebt eine ſehr gute Wolle, die im Lande verarbeitet wird. Schweine zieht man bey der ſchönen Maſt in den Waldungen in Menge, und in den bergigten Gegenden hält man auch viele Ziegen. Die Pferdezucht iſt in dieſen Ländern nicht ſo gut, wie im benachbarten Würtembergiſchen, wird aber ſehr verbeſſert. Man hat überhaupt auf die Verbeſſerung der Viehzucht ſeit ungefähr 30 Jahren ungemeinen Fleiß gewandt, und der Behandlung derſelben, ſo wie der Wieſen und Weiden eine muſterhafte Einrichtung gegeben. Sie iſt hauptſächlich der Grund des ſchönen Ackerbaues im Lande, und der ſtarke Viehſtand, den man überall bey den Landleuten antrift, iſt großentheils die Urſache ihres Wohlſtandes und Reichthums. — Die Flüſſe ſind faſt allenthalben ſehr fiſchreich, und am Rhein iſt vornemlich der Fang wilder Enten ſehr einträglich. —

Von den mineraliſchen Produkten haben dieſe Länder ebenfalls einige von Wichtigkeit. Die Goldwäſchen am Rhein werden noch immer fortgeſetzt, und zwar in den

den Dörfern Knielingen, Eckenſtein, Schreck und Linken= heim. — Vom Jahr 1755 bis zum Jahr 1766 lieferte man 3546 Kronen (die Krone zu 56 Gran Apothekerge= wicht) an die fürſtliche Generalkammerkaſſe. In den erſt= genannten 5 Jahren erhielt man 2055 Kronen 52½ Gran; und in einem Jahr über 500 Kronen; 2mal aber über 400. Vom Jahr 1767 bis 1771 betrug die Gold= lieferung 2177 Kronen 21½ Gran; davon gab das Jahr 1770 inſonderheit 600 Kronen 54 Gran, und das Jahr 1769 allein 461 Kronen 14 Gran. Es werden auch Münzen daraus geprägt mit der Umſchrift ex ſabulis Rheni. — 420 Kronen betrugen 6 rauhe Mark, oder das Rheingold zu 22 Karat fein gerechnet 5$\frac{1}{2}$ feine Mark Gold; dieſes beträgt, die feine Mark zu 340 Floren ge= rechnet, im Golde ungefähr 1752 Fl. Seit dem Jahr 1770 wird den Goldwäſchern 3 Gl. für die Krone bezahlt; folglich verdienen die Arbeiter bey 420 Kronen Gold 1260 Gl., und die herrſchaftliche Kaſſe behält noch 550 Floren Ueberſchuß. Von 1755 bis 1771 war folglich der Gewinn dieſer Goldwäſchen ungefähr 70⅓ Mark fein Gold, oder ungef. 24,000 Floren. — Bley= und Silbergruben ſtehen in der Herrſchaft Baadenweiler im Umtriebe, ſind aber nicht ſehr reich. — Die Eiſengru= ben ſind die wichtigſten, und geben ein ſehr gutes Eiſen; die beſten ſind in der untern Markgrafſchaft und in der Landgrafſchaft Sauſenberg, vornemlich bey Candern und Oberweiler. Dieſe Gruben geben ſo viel Eiſen, daß man, auſſer dem eigenen Gebrauch, jährlich noch einige tauſend Ctr. ausführen kann. — Schöne Stein= und Marmorbrüche ſind in mehrern Gebürgen der Baaden= ſchen Länder, die man vorzüglich erſt ſeit dem Jahr 1754 aufgeſucht hat; in der Markgrafſchaft Hochberg, im Amt Röteln und einigen andern Gegenden werden jetzt ſchöne Bauſteine, Marmorblöcke u. ſ. f. gebrochen; Kalkbrü= che ſind ſehr häufig, und geben den nöthigen Mörtel.

In

In der Herrſchaft Badenweiler findet man auch ſchönen Jaſpis, Chalcedonier u. a. feine Steinarten. —

Die Indúſtrie in Manufakturen und Fabriken wird jährlich lebhafter und ausgebreiteter. — Flachs, Hanf und Wolle wird überall im Lande häufig geſponnen. — Leinwand wird ſehr viel gemacht, theils zum ordinairen Gebrauch, theils liefert man auch in verſchiedenen Oertern eine ſchöne Damaſtleinwand. — Die Wollenmanufakturen werden jetzt immer beträchtlicher, liefern inſonderheit ordinaire und Mittelſorten von Tuch, auch Zeuge, Stoffe, Strümpfe, mancherley Arten gemiſchter Waaren u. a. zum Gebrauch für das Land ſelbſt. — Die Eiſen- und Stahlfabriken ſind in einem ſehr guten Zuſtande, und verſorgen ebenfalls das Land mit den nöthigen Waaren. — Auſſer dieſen giebt es verſchiedene Uhrfabriken, Metallarbeiter, Fayencefabriken, andere Künſtler mancherley Art, gute Gerbereyen, in den Städten und Flecken überall ſehr gute Handwerker, verſchiedene Tobacksfabriken, Krapp- und Sägemühlen u. a. Anlagen. Der jetzige Markgraf ließ zur Erweckung und Ausbreitung des Kunſtfleiſſes mehrere junge Leute in England, Frankreich und der Schweiz auf ſeine Koſten Künſte lernen, und hat dem ſtädtiſchen Gewerbe dadurch ungemein aufgeholfen. —

Die Lage des Landes am Rhein, Frankreich und der Schweiz iſt zum Handel vortreflich. Der Rhein verſchaft ihm nicht nur einen ſehr leichten Abſatz ſeiner Produkte, ſondern wird ihm auch durch die ſtarke Schiffahrt ungemein vortheilhaft. Getreide, Weine, Krapp, Obſt, Hanf, Flachs, Toback, Eiſen, Holz u. a. Waaren gehen theils in Menge in die benachbarte Schweiz und nach Frankreich, theils nach Holland, wohin vorzüglich der Handel mit Holz, nächſtdem mit Flachs, Hanf, Weinen

nen und Obſt, ſelbſt beträchtlich iſt. Vieh wird ebenfalls viel auſſer Landes geführt. Dazu kömmt der ſtarke Tranſito von Kaufmannsgütern aus der Schweiz und dem Elſaß den Rhein herab, nach Holland, und von da zurück. Auſſerdem geht eine große Landſtraße zwiſchen Baſel, Zurzach, Mühlhauſen, Frankfurt, Hanau, Maynz, welche beſtändig voll von hin und hergehenden Güterwagen iſt, ſo daß dieſe Länder auch von dem Landtranſito großen Gewinn haben. Ueberhaupt vereinigt ſich hier alles zur Emporbringung des Landes, und wenn die künftigen Fürſten nach dem vortreflich angefangenen Plan fortfahren, alle ſeine Natur- und Lokalanlagen zu nutzen, ſo kann es in der Folge zu einem Wohlſtand und Reichthum ſich heben, den nicht leicht ein anderes deutſches Land in dem Grade zu erreichen im Stande iſt. —

Die Einwohner der Baaden-Durlachiſchen Länder ſind ſchon von alten Zeiten her dem Landesherrn ungemeſſene Frohndienſte zu leiſten ſchuldig. Dies beweiſen die älteſten Lagerbücher über die Dörfer, und die alte Landordnung des Markgraf Ernſt von 1517 beſtätigt es auch. Sie müſſen ihnen aber ſchon von den älteſten Zeiten her zu ſchwer gemacht ſeyn, denn es kam oft darüber zum Murren und wirklichem Aufſtande. Daher ſetzte man nachmals zu verſchiedenen Zeiten die Naturalfrohndienſte auf ein beſtimmtes jährlich zu entrichtendes Frohngeld. Bald nach Anfang des Jahrs 1710 ward eine Taxe beſtimmt, nach welcher die Unterthanen ihre Frohnarbeiten bezahlt erhalten ſollten. Nachher muß aber dieſe Einrichtung ganz wieder aufgehört haben, denn es kam bald wieder zu wiederholten Beſchwerden der Unterthanen über die läſtigen Frohnden. Man that von neuem Vorſchläge zur Einführung eines Frohngeldes, der Plan ward aber nicht in Gang gebracht, ſondern die Unterthanen muſten vielmehr die Naturalfrohndienſte fortleiſten. Mit dem Jahr

1772 aber wurden ſie in den Durlachiſchen Unterlanden wieder abgeſchaft, und man hob dagegen von den Unterthanen ein Frohngeld. —

Bey der Abtheilung der Markgräflichen Länder wird am bequemſten auf den ehemaligen Beſitz der beyden Linien von Baaden und Durlach Rückſicht genommen.

I. Länder der ehemaligen Linie von Baaden-Baaden.

Dieſe beſtehn 1) aus der obern Markgrafſchaft Baaden; 2) dem Amt Kehl; 3) dem Amt Stauffenberg; 4) der Herrſchaft Mahlberg, und 5) der Landvogtey Ortenau.

1) Die obere Markgrafſchaft Baaden. Dieſe grenzt im Weſten am Rhein, doch liegt noch ein kleiner Theil auf der andern Seite deſſelben; im Nordoſten an die untere Markgrafſchaft, oder Baaden-Durlach; im Oſten an das Herzogthum Würtemberg und die Grafſchaft Eberſtein; im Süden an die Ortenau. Dieſes Land iſt nicht überall gleich fruchtbar. Im Norden von Raſtadt iſt der Boden ſandig und von geringer Fruchtbarkeit; der ſüdliche Theil hingegen iſt durchgehends ſehr angenehm, fruchtbar und wohlbevölkert; die Einwohner ſind arbeitſam und verſtändig; das Land iſt hier ſehr gut angebaut, auch hie und da mit Wald beſetzt; beſonders aber findet man hier vortrefliche Wieſen mit ſehr guten Anſtalten zum Wäſſern.

a) Die Städte und vereinigten Aemter Raſtadt und Kuppenheim. — Raſtadt oder Raſtatt, die ehemalige Reſidenz der ausgeſtorbenen Baaden-Baadenſchen

ſchen Linie, liegt in einem ſandigen und ſteinigten Boden, am Murgfluß, der unter der Stadt in den Rhein fließt. Markgraf Ludwig Willhelm ließ dieſe Stadt regelmäſſig erbauen; ſie ſieht aber im Ganzen zu einförmig aus, und hat nichts Gefallendes, weil die Häuſer gleich hoch ſind, und unter einem Dache fortlaufen. Das Schloß mit dem ſchönen Garten hat ein beſſeres Anſehen. Seitdem hier keine Hofhaltung mehr iſt, auch die Landeskollegien nach Carlsruhe verlegt ſind, iſt der Ort traurig, öde und todt, hat kein lebhaftes Gewerbe, und muß blos von der umliegenden Landſchaft leben. Es iſt hier eine Eiſen- und Stahlfabrik, welche vornemlich Inſtrumente für den Ackerbau und für Handwerke verfertigt. Die Stadt hat etwa 700 Häuſer. — Favorita, ein Luſtſchloß, 1 Stunde von Raſtadt. — Kuppenheim, kl. St. am Murgfluß. —

b) Stadt und Amt Baaden. — Baaden, die Hauptſtadt der obern Markgrafſchaft, liegt am Oelbach, iſt bergan gebaut, mit einigen Weinbergen umgeben, und das Stammhaus der Markgrafen. Die hieſigen Bäder ſind ſchon von ſehr alten Zeiten her berühmt. Die Badegäſte logiren gröſtentheils in den Badehäuſern ſelbſt, die ſehr weitläuftig, aber lange nicht ſo gut eingerichtet ſind, wie zu Aachen. Die Stadt iſt von mittelmäſſiger Größe und Bauart. Das Reſidenzſchloß liegt auf einer ziemlichen Anhöhe, und iſt regelmäſſig gebaut. In der Pfarrkirche liegt der berühmte Feldherr, Prinz Ludwig von Baaden, begraben, auf deſſen Grabmal ein prächtiges Monument errichtet iſt. — Lichtenthal, Ciſtercienſer Nonnenkloſter, in ältern Zeiten der markgräfliche Begräbnißort. —

c) Stadt und Amt Ettlingen. — Ettlingen, kleine Stadt am Albfluß, hat zwiſchen 4 bis 500 Häuſer und

und ſehr gute Nahrung, iſt volkreich, auch blüht hier einiger Handel. Das alte, aber geräumige Schloß diente ehemals oft zum Wittwenſitz, jetzt aber ſteht es verlaſſen, und wird nur vom Amtmann bewohnt. — Daxlanden, großes Dorf am Rhein, der letzte Ort im Norden der obern Markgrafſchaft. —

d) Das Amt Steinbach. — Steinbach, iſt nur ein Städtchen, nicht weit von der Hauptſtadt Baaden, ward im 30jährigen Kriege ganz ausgeplündert und zerſtöhrt. —

e) Das Amt Bühel und Groſchweier. Dieſer Landſtrich hat, vornemlich im Affenthal, einen ſtarken Weinbau, und gewinnt inſonderheit einen vortreflichen rothen Wein, der ſehr geſucht wird. — Bühel, ein Marktflecken. — Affenthal, oder Affthal, ein Dorf, in der Gegend des reichen Kloſters Aſpach, in welcher der vortrefliche rothe Wein wächſt, den man Affthaler nennt, und der von dem ſogenannten Markgräfer unterſchieden iſt. Die Gegend hier herum hat viel angenehmes, ſchönen Weinwachs, und reiche Fruchtfelder. — Groſchweier iſt ein Schloß und Dorf. —

f) Das Städtchen und Amt Stollhofen und Schwarzach. — Stollhofen, kleine Stadt, nicht weit vom Rhein, ¾ Stunden von Fort Louis, litt im 30jährigen und dem nachmaligen franzöſiſchen und ſpaniſchen Succeſſionskriege durch Belagerungen, Brand und Plündern ungemein. In dem letztgenannten ward von hier öſtlich bis an den Schwarzwald und am Rhein hinab bis gegen Philippsburg eine Linie gezogen, worauf die Franzoſen 1703 einen Sturm thaten; aber 1710 bemächtigten ſie ſich derſelben, ſchlugen die deutſchen Völker zurück und verheerten die Baadenſchen Länder. —

Schwarzach,

Schwarzach, ein Flecken. Bey demſelben iſt eine Benediktinerabtey gleiches Namens, welcher der Ort nebſt 12 Dörfern gehört. Sie führt über die Landeshoheit mit den Markgrafen von Baaden noch fortdauernd Streitigkeiten. — An der Weſtſeite des Rheins im Untern Elſaß liegt die Stadt und das Amt Beinheim (ſ. unten Frankreich). —

2) Das Amt Kehl. — Kehl, eine Reichsfeſtung und kleines Städtchen, ward als eine bisherige franzöſiſche Feſtung 1697 von Frankreich an den Kaiſer und das Reich abgetreten. Der ſchwäbiſche Kreis, welcher ſie ſonſt beſetzte, zog 1754 wegen ihres Verfalls, ſeine Mannſchaft heraus; der Markgraf von Baaden-Baaden nahm daher durch ſein Kreiskontingent Beſitz davon. Die Feſtung ward zuerſt von K. Ludwig XIV. von Frankreich angelegt; die Werke ſind jetzt ganz verfallen; das Reich behält ſich aber ſeine Gerechtſame darüber vor. Das Städtchen treibt nach Frankreich einen ziemlichen Schleichhandel, und hat dadurch gute Nahrung; überdem geht ein ſtarker Tranſito durch. —

3) Das Amt Staufenberg in der Ortenau, zwiſchen den Städten Obernkirch und Gengenbach. — Staufenberg liegt, nebſt Ortenberg im Kinzinger Thal, wo ein vortreflicher Wein wächſt, den man als wahre ſtärkende Arzney trinken kann. Es wird hier ſowohl ein rother, als auch weiſſer Wein gewonnen. Er gehört nicht nur zu den vorzüglichſten Gewächſen dieſes Landes, ſondern man kann ihn auch mit Recht zu den beſten und edelſten Produkten Deutſchlands rechnen. Alle Berge, die ſich auf der linken Seite nach dem Thal hinaufziehn, oder vielmehr mit noch höhern Gebürgen zuſammenhängen, und nach dem ebenen Lande hinlaufen, ſind ganz bis an die oberſte Spitze mit Reben beſetzt. Orten-

berg ſelbſt iſt ein großes Vorderöſtreichiſches Dorf. Das angenehme Thal hat den Namen von der Kinzing, die von Wittichen herkömmt, nach der Seite von Straßburg hinfließt und bey einem Dorf in den Rhein fällt.

4) Die Herrſchaft Mahlberg liegt höher hinauf am Rhein, nach der Schweiz hin, zwiſchen der Landvogtey Ortenau und dem Breisgau, hatte in ältern Zeiten ihre Dynaſten; gehört aber ſeit 1497, da Markgraf Chriſtoph die Hälfte derſelben kaufte, zum Theil dem Hauſe Baaden, welches ſich auch 1629 mit Naſſau, das Anſprüche darauf machte, und die andere Hälfte in Beſitz hatte, zu einer Theilung verglich, worinn die Stadt Lahr, mit den Dörfern Dinglingen, Altenheim, Mietersheim und Hugsweiler dem Hauſe Naſſau zufielen; Baaden aber die Herrſchaft Mahlberg erhielt. — Mahlberg, kleine Stadt und Schloß, liegt auf einer Anhöhe. — Kippenheim, großer Flecken. — Heiligenzell, Sulz, Schutterzell, Oberweier, Frieſenheim u. a. große Dörfer.

5) Die Landvogtey Ortenau, oder derjenige Strich der Landſchaft Ortenau, der übrig bleibt, wenn die Heſſendarmſtädtiſchen Aemter Wilſtädt und Lichtenau, und die biſchöfl. ſtrasburgiſchen Oerter Oberkirch und Oppenau von der ganzen Ortenau abgerechnet werden. In dieſem Landſtrich hat das Haus Oeſtreich die ihm gehörigen Länder dem Baadenſchen Hauſe als ein Mannslehn übertragen; doch beſitzt auch die unmittelbare Reichsritterſchaft des Ortenauiſchen Bezirks in Schwaben verſchiedene Oerter in dieſem Landſtrich. — Grieſſenheim, Appenweyher, Ortenberg und Acheren ſind Flecken und Dörfer, wo das Baadenſche Haus Vögte hält; dieſes beſtellt auch einen Landvogt, der ſeinen Sitz in der Reichsſtadt Offenburg hat. — Mit der Ortenau, und

zwar

zwar bey dem Dorfe Sindsheim, fängt der fette Boden der Oberländer an, oder die koſtbaren Felder, die alles tragen, was man von ihnen verlangt, die oft ſogar im Jahr 3 mal tragen. Dieſe Felder ſind nach den ſchon oft gemachten Berechnungen weit reicher, und tragen mehr, als alle andere Striche in Deutſchland, deren ungemeine Fruchtbarkeit ſonſt gerühmt wird, ſelbſt mehr, als die ſogenannte goldene Aue. Dieſe Felder werden immer beſſer, je näher ſie der Herrſchaft Mahlberg, Hochberg und Baadenweiler kommen. Von Carlsruhe bis Sindsheim wird faſt überall türkiſcher Weizen gebaut, der den Sandboden liebt, und hier vortreflich geräth. Der hieſige Wein iſt vorzüglich ſchön, und wird häufig ausgeführt. Auſſerdem ſind Hanf, Flachs, Krapp, Toback und einige andere, wichtige Produkte dieſer Gegend.

II. Die ſogenannten Baaden-Durlachiſchen Länder.

Dieſe werden in das Unter- und Oberland getheilt, und jedes hat 4 Aemter.

1) Das Durlachiſche Unterland beſteht aus den Oberämtern Carlsruhe, Durlach, Stein und Pforzheim; dazu gehören aber noch die in neuern Zeiten hinzugekommenen 3 Aemter Rhod, Münzesheim und Gondesheim.

2) Das Durlachiſche Oberland iſt in die 4 Aemter Hochberg, Badenweiler, Röteln und Sauſenburg vertheilt.

1) Das Baaden-Durlachiſche Unterland, oder die untere Markgrafſchaft Baaden. Darinn iſt:

a) Das Oberamt Carlsruhe. Dieſes iſt jetzt das erſte, weil die wirkliche Reſidenz des Markgrafen in

demſelben liegt. Es beſteht aus den ehemaligen 3 Aemtern Mühlburg, Graben und Staffort, und begreift folgende 14 Oberamtsorte unter ſich: Mühlburg, Knielingen, Welſchneureuth, Teutſchneureuth, Eckenſtein, Schröck, Linkenheim, Hochſtätten, Graben, Lindelsheim, Rusheim, Staffort, Spöck und Friedrichsthal. Dieſe 14 Ortſchaften haben an nutzbaren Grundſtücken: Aecker 15,241 Morgen, Gärten 251 Morgen, Wieſen 3300 Morgen, beſondere Waldeplätze 2245 Morgen; Weinberge hat das Oberamt gar nicht, auch keine Gemeindswaldungen. Der Viehſtand war 1768 bis 1773 ungefähr 2000 Pferde, 30 Ochſen, 19 Stiere, 2400 Kühe, 900 Kälber, 800 Schaafe, 4000 Schweine, 30 Ziegen. Von dem Getreidelande werden ungefähr 11,000 Aecker immer bebaut, und 4000 müſſen brachen. Der ganze Ertrag, welcher durch die Kultur der 11,000 Aecker gewonnen ward, belief ſich an Geldeswerth von 1767 bis 1769 jährlich auf 225,039 Gl. nach dem 24Gulden Fuß, folglich auf jeden Morgen im Durchſchnitt jährlich 20 Gl. 27 Xr. Die 2400 Kühe, welche nicht das ganze Jahr durch im Stalle unterhalten werden, geben, auf jede 800 Maas Milch gerechnet, höchſtens jährlich 1,920,000 Maas Milch, oder bey 175,000 ℔ Butter, welche, in Geld gerechnet, zu 34,000 Gl. angeſchlagen werden kann. An Kälbern können jährlich bey 600 Stück verkauft werden, und daraus erhält man, jedes zu 5 Gl. gerechnet, 3000 Gl. Von den 800 Schaafen fallen höchſtens 1600 bis 2000 ℔ Wolle, dies macht, den Ctr. auf 40 Gl. gerechnet, 640 bis 800 Gl. Von 4000 Schweinen kann jährlich der 3te Theil als Nutzung verkauft oder geſchlachtet werden, welches auf 1300 Stück 6 bis 7000 Gl. beträgt. Die 251 Morgen Gärten, die meiſtens Baumgärten ſind, können jährlich an Obſt wenigſtens 2510 bis 3000 Gl. eintragen. Der ganze jährliche Ertrag dieſer 14 Ortſchaften

ſchaften kann ſich alſo auf 272,000 Gl. belaufen. In dieſen Ortſchaften ſind bey 6750 Menſchen. Rechnet man von dem ganzen Ertrage wieder die jährliche Ausſaat, die Zehentabgaben, Naturalzinſen, Schatzungen, Steuern u. ſ. f. mit 62,000 Gl. ab, ſo bleiben 210,000 Gl. Die meiſten Einwohner dieſer 14 Oberamtsorte ſind bloße Bauern; Handwerker ſind nicht viele da, und dieſe haben auch keinen auswärtigen Abſatz. — — Der Boden des ganzen Oberamts iſt überall eben, hat weder Berge noch Hügel, iſt aber ſehr ſandig, und nicht von großer Fruchtbarkeit. Einige Gegenden am Rhein beſtehen zwar aus fetten Auen, ſind aber den Ueberſchwemmungen ſehr ausgeſetzt; die dort liegenden niedrigen Weiden ſind daher naß, ſumpfig und ſauer; man hat ſie aber in neuern Zeiten durch Abzugsgraben ausgebeſſert. Hier wird daher eine ſchöne Rindviehzucht getrieben; man zieht auch inſonderheit viele gute Pferde. Der Landbau giebt vornemlich Getreide, Hanf, Flachs, Rüben, Welſchkorn, Bohnen, Obſt, Gartengewächſe. Der Rhein iſt fiſchreich, einige Dörfer waſchen auch Gold aus dem Flußſande (ſ. oben). Mitten im Amt liegt der Hartwald, zwiſchen den Pfinz = und Albfluß, und erſtreckt ſich in einer Länge auf faſt 4 Stunden von Graben bis Mühlburg. Vor Erbauung der Stadt Carlsruhe hieß er der Durlacher Hard, weil er nach Durlach gehörte. Der Fürſt, für welchen dieſe Waldung eine vorzügliche Quelle ſeiner Revenüen iſt, läßt ſie mit der ſorgfältigſten Forſtökonomie nutzen und unterhalten, und man ſchlägt jährlich viel ſchönes Holz, welches auf dem Rhein nach Holland geflößt, und dort theuer bezahlt wird. Wegen der Hofhaltung in Carlsruhe wird hier auch eine Menge Wildprett unterhalten. — Von Carlsruhe bis Durlach iſt ein Kanal gezogen, und die Landſtraße, welche beyde Städte mit einander verbindet, iſt ein ſchöner in gerader Linie fortlaufender Dammweg, auf beyden Sei-

ten mit italiäniſchen Pappeln beſetzt, die hier als Pyramiden gezogen ſind. — Im J. 1768 zählte man im ganzen Amt 11,599 Einwohner. —

Carlsruhe, oder Karlsruhe, eine 1715 von Markgraf Carl mitten im Hartwalde, aber nach einem ſonderbaren Plan, neuangelegte Stadt. Nach den 32 Winden hat man durch das Holz 32 Alleen gehauen, und die Stadt in der Mitte auf 9 derſelben in Form eines Fächers gebaut, ſo daß die ſchönen regelmäſſigen Straſſen, welche in die Länge gehn, alle auf das fürſtliche Schloß ſtoßen, gegen dieſes ſich zuſpitzen, und daher immer den Schloßthurm vor ſich haben. Die Stadt hat ungefähr 400 Häuſer und einige Fabriken, iſt aber eigentlich kein hübſcher Ort; die Gaſſen ſind zwar breit und gerade, aber nur an den Seiten der Häuſer gepflaſtert, und dieſe ſind ſchlecht; das Schloß ſelbſt iſt groß, wohlgebaut, aber nur von Holz; das zunächſt um daſſelbe liegende Quartier der Stadt iſt wirklich ſchön. Der Schloßplatz iſt ſehr groß, nnd geht in der Runde; an der einen Seite ſind ſehr große Orangeriehäuſer, an der andern Seite aber Gebäude für den Hofſtaat, Hofapotheke, Hofbuchladen u. ſ. f., die zuſammen Arkaden haben. In der Mitte dieſes großen runden Platzes ſteht im Sommer die anſehnliche Orangerie von 6000 Stämmen, welche vermuthlich die ſtärkſte in Deutſchland iſt. Der Anblick überraſcht ungemein, ſobald man in den Schloßhof tritt, denn man kann nicht leicht etwas ſchöneres in der Art ſehen. Die Stadt iſt der Sitz der hohen Landeskollegien; auch iſt hier das oben beſchriebene Gymnaſium illuſtre und Schulſeminarium. Die Gärten hinter dem Schloß beſtehen aus verſchiedenen Anlagen; ein Theil iſt nach engliſcher Art eingerichtet, in andern ſind lauter ausländiſche Holzarten; in einem ſind die ſchönſten Obſtbäume, in einem andern iſt die Faſanerie. Ueberhaupt iſt die

ganze

ganze Anlage aller dieſer Gärten vortreflich, ſo, daß ſie allerdings unter die vornehmſten in Deutſchland gehört. Statüen und andere Zierrathen findet man zwar nicht, aber Plan und Einrichtung erſetzen dieſen Mangel hinlänglich. — Nahe bey der Stadt liegt Klein-Carlsruh, und nicht weit davon das fürſtl. Kammergut Gottesau, ehemals ein Benediktinerkloſter. — Mühlburg, Städtchen am Albfluß. — Schröck, Pfarrd. am Rhein, mit einer Ueberfahrt und einem Zollhauſe. — Friedrichsthal und Wälſchneureuth ſind franzöſiſche Colonien und Pfarrörter. — Graben, ein Marktflecken. Die übrigen Oberamtsörter ſind ſchon bey der allgemeinen Beſchreibung genannt. — Hainenhof, ein fürſtl. Kammergut. — Stutenſee, Jagdhaus und Stuterey im Hartwalde. —

b) Das Oberamt Durlach. Dieſes hat ſchon einen fruchtbarern Boden als das vorige, auch Weinbau bey Gretzingen, Berghauſen und Sellingen. Die ſchönen fruchtbaren Ebenen geben Getreide, Hanf, Flachs, Obſt u. ſ. f. im Ueberfluß; Weiden und Wieſen ſind ſchön. — Durlach, die Hauptſtadt der untern Markgrafſchaft, liegt an der Pfinz, war ehemals die Reſidenz, und hat zwar durch die Verlegung des Hofes nach Carlsruhe verlohren; aber doch gute Nahrung. Die Gegend umher iſt ſchön, und hat viele wohlhabende Landleute, daher die hieſigen Handwerker im guten Stande ſind. — Es iſt hier auch eine beträchtliche Fayencefabrik; überdem ſind hier Leinwand-, Tuch- und Zeugweber u. a. Fabrikanten. In dem alten fürſtlichen Schloß iſt die Münze. Die großen Weinkeller darinn ſind mit einem ungemein ſtarken Vorrath von Wein angefüllt. In der Gegend umher wird, wie überall durch das ganze Land, viel Flachs und Hanf gebaut, auch viel Obſt gewonnen. Von den Aepfeln macht man recht guten Moſt, der oft ſehr theuer

verkauft wird. Nicht weit von der Stadt ſind auch gute Steinbrüche. — Zwiſchen der Stadt und Rindheim, eine halbe Stunde weit, iſt der bekannte Entenfang in einem viereckten Weiher, der mit einem Gehäge umzogen iſt, und etwa eine halbe Stunde im Umfange hält; man hat hier niedrige Luſthäuſer gebaut. Der Fang geſchieht von Martini bis im März, und zwar mit Garnen. In manchen Jahren bekömmt man auf 6000 Stück Enten. Je kälter der Winter, deſto reicher iſt der Fang. — Rindheim, Pfarrd. — Blankenloch, Pfarrdorf, und nicht weit davon der Seehof, ein fürſtl. Kammergut mit einem Geſtüte. — Rüppurn, Pfarrdorf, und nahe dabey ein fürſtl. Kammergut gleiches Namens. — Gretzingen oder Grözingen, Flecken an der Pfinz, mit dem ſchönen fürſtl. Luſtſchloß Auguſtenburg, mit welchem er, ohne die Juden, ungefähr, 1050 Einwoh. hat. Der Ort hat 250 Morgen Aecker, 271 Morgen ſchätzbare Wieſen, 217 Morgen Weinberge. Der jährliche Ertrag an Korn kann auf 915 Malter, an Dinkel und Einkorn aber zu 1095 Malter gerechnet werden. Auf ungefähr 20 Morgen Landes baut man Hanf. Der Weinwachs hat in den 10 Jahren von 1761 bis 1771 jährlich ungefähr 2000 Ohm, den Ohm ungef. zu 7 Gl., ausgemacht. An Vieh hat der Flecken ungefähr 330 Stück Kühe, 225 Stück Pferde, gegen 100 Stück Kälber. — Berghauſen und Sollingen, Pfarrd. an der Pfinz, haben auch guten Weinbau. — Wolfertsweier, Pfarrd. — Hohenwettersbach, ein adeliches Lehngut. — Im J. 1768 zählte man im ganzen Oberamt Durlach 7489 Menſchen. —

c) Das Oberamt Pforzheim liegt an der Nagold und dem Enzfluß, und hat vortrefliche Waldungen, inſonderheit den berühmten Wald Hagenſchieß. Dieſer iſt gröſtentheils ein Eigenthum des Markgrafen, und gänz-

lich

lich mit Weißtannen, ſehr wenigem Laubholz, Eichen, und etwas Buchen bewachſen. Der Antheil des Fürſten beträgt gegen 8000 Morgen, ohne daß ſich die ganze Größe, wegen der vielen Theilnehmer beſtimmen läßt. Gemeinen und Privatperſonen gehören hie und da beträchtliche Diſtrikte, die aber bey weitem nicht ſo gut genutzt werden. Die Waldung verſieht die große holländiſche Handlungskompagnie zu ihrem Vertrieb mit allen Gattungen, von der Holländer - Tanne an gerechnet von 72 Schuh, 16 bis 20 und mehrere Zoll am kleinen Ende, als Maſtbäume, und von dieſen an durch alle Gattungen bis auf die Flotz - Stangen. Es kann daher ein ganzes Floß nach allen ſeinen Beſtandtheilen aus dieſem Walde gezogen und zu Waſſer eingebunden werden. Auſſerdem zieht man beträchtliche Summen aus Sägeblöcken und Bauholz, Eichen, Holländer Stückholz, auch aus allerley Handwerksholz. Der Wald bringt, auſſer dem vielen Holz für Bediente, für Vaſallen, Lehen, Pachtungen, Unterhaltung herrſchaftlicher Gebäude, Kammergüter u. ſ. f., welches nicht in Anſchlag gebracht werden kann, nach den Forſtrechnungen jährlich ungefähr 8000 Gl. ein. Auſſerdem haben 7 Viehheerden die Hutgerechtigkeit darinn. Wenn man alles dieſes zuſammenrechnet, ſo iſt der Ertrag noch höher, als das doppelte zu rechnen. Das Erdreich iſt kalt, wie überhaupt in Gegenden, wo Tannenholz wächſt. Die Nutzung geſchieht mit der ſorgfältigſten Forſtökonomie. Man hat auch fremde Holzarten gepflanzt, und neue Plantagen angelegt, um die Waldung fürs künftige auch zu erhalten und zu vergröſſern. Zu dem Ende ſind 5 große Hauptplantagen gemacht, in welchen unter andern 3000 Stück amerikaniſche Weyhmouths - Fichten, ferner amerikaniſche ſchwarze und weiſſe Pechtannen, Fuhren aus Virginien und Neu - Jerſey, rothe Cedern aus Virginien, Canadiſche und Virginiſche Pappeln u. ſ. f., und 8000 Stück Lerchenbäume ſtehn. —

An der Nagold und Enz, und an den Abhängen der Berge ſind vortrefliche Wieſen, daher hier eine ſchöne Viehzucht iſt. Auch der Kornbau iſt ſtark; man zieht überdem einen vortreflichen Wein, ſchönen Flachs und viel Obſt in dieſem Oberamte. Im Jahr 1768 zählte man überhaupt 10,773 Einwohner. — Auſſerdem, daß die Nagold zum Wäſſern der Wieſen ſehr ſchön iſt, gehen auch beſtändig Holzflöſſe auf derſelben nach Pforzheim. In den Waldungen umher hört man beſtändig die Axt des Holzhauers. — Pforzheim, mit dem Zunahmen an der Wetterſcheide, die beträchtlichſte Stadt in der untern Markgrafſchaft, liegt bey dem Zuſammenfluß der Nagold, Enz und des Würmfluſſes, hat einen Specialſuperintendenten, ein Pädagogium, auch eine Zeichenſchule u. ſ. f. Das Gewerbe iſt ſehr lebhaft; es ſind hier mehrere gute Tuch-, Zeug-, Strumpf und andere Wollenmanufakturiſten, Eiſen-, Stahl- und Uhrfabrikanten, Leinweber, ein Eiſenſchmelzofen mit Hammerwerken; bey der Stadt iſt eine große Leinwandbleiche; die hieſigen Kaufleute treiben einen wichtigen Handel mit innländiſchen und fremden Produkten; vorzüglich aber hat die hieſige Holzhandlungsgeſellſchaft den wichtigen Vertrieb des Holzes nach Holland, wohin auch Garn, Flachs und Hanf, Weine u. a. Waaren gehn. — Bauſchlott, Katharinenthal, Carlshauſen und Niefern ſind fürſtliche Kammergüter, welche von 1753 bis mit 1763 einbrachten: 98 Malter Kernen, 93 Malter Roggen, 728 Malter Dinkel, 487 Malter Hafer, 34 Malter Gerſten, 2 Malter Erbſen, 9 Malter Wicken und andere geringere Früchte, 114 Ohm Wein und 184 Ctr. Heu. Bey guter Verpachtung können dieſe 4 Güter an Geld 5400 Gl., an Früchten 1976 Malter, und dazu an Wein, nach Abzug der Beſoldungen, 70 bis 80 Ohm geben. — Elmendingen, Marktflecken, hat ſchönen Weinbau. — Tiefenbrunn, ein Marktflecken; Steineck,

neck, ein Dorf, und 6 andere Dörfer gehören zum Gebiet der von Gemmingen, und gehen vom Fürſten zu Lehn. —

d) Das Amt Stein enthält den Marktfl. und das Schloß gleiches Namens; Königsbach, einen ſchönen Flecken; die Pfarrd. Göbrichen, Ober- und Unter-Wöſſingen, und die fürſtlichen Kammergüter Drais und Remchingen. Das letztere beſteht in 131 Morgen Aeckern, 93 Morgen Wieſen, 11 Morgen Weideplätzen und 10 Morgen Gärten; die Schäferey hat über 500 Stück Schaafe; alles iſt verpachtet. Die benachbarten 3 Dörfer, welche aber nicht zu dieſem Gut gehören, haben folgenden Beſtand, nemlich

Dorf	hat ſchätzbare Aecker.	Weinberge.	Pferde, Ochſen, Kühe u. Jungvieh.	erndtet jährlich an glatter Frucht.
	Morgen	Morgen		Malter
Wilferdingen	854	26	240	1095
Singen	816	32	150	1200
Röttingen	658	24	200	820

e) Das Amt Langenſteinbach, liegt im Südoſten von Durlach, in einer ſchönen Gegend, und enthält: — Langenſteinbach, Marktflecken mit einem Schloß, einem warmen Bade und Geſundbrunnen. — Spielberg und Ittersbach, ſind Pfarrdörfer. — Steinich, ein fürſtl. Kammergut, hat 230 Morgen Ackerfeld, 86 Morgen Weideplätze, 12 Morgen Gärten, aber keine Wieſen. —

f) Das Amt Rhod oder Roth, liegt jenſeits des Rheins, 2 Stunden von Landau, im Elſaß, enthält: — Rhod, gemeiniglich mit dem Beynamen unter Rie-

purg,

purg, ein ſchöner Flecken, der vortreflichen Weinbau, und ein verfallenes Bergſchloß hat.

g) Münzesheim, ein ſchöner Marktflecken in der fruchtbarſten Gegend des Craichgaues. —

2) Das Baaden-Durlachiſche Oberland enthält die ſchönſten und fruchtbarſten Ländereyen.

a) Das Amt oder die Markgrafſchaft Hochberg, oder Hachberg, liegt beynahe am unterſten Theil des Breisgaus, und zwar auf der weſtlichen Seite deſſelben. Im Oſten grenzt ſie an öſtreichiſche Oerter, und iſt von der Seite mit vielen und hohen Bergen eingeſchloſſen, worunter der Candelberg, beym Städtchen Waldkirch im Oeſtreichiſchen der höchſte iſt. Im Süden und Weſten hingegen iſt das Land faſt vollkommen eben. Im Norden ſtößt ſie an einige zum Stift Strasburg dieſſeits des Rheins gehörige Orte; auch in dieſer Gegend ſind mehrere hohe Berge, worunter 2 beträchtliche Höhen noch im Lande ſelbſt, der Hünerſedel und der Schillingerberg, merkwürdig ſind. Auf der erſten kann man bey hellem Wetter mit bloſſen und guten Augen einen großen Theil des Breisgaues ſelbſt und des Elſaſſes, bis an die Lothringiſchen Gebürge, die Städte Straßburg, Schlettſtadt, Collmar, Altbreiſach, dann den Rhein, bis weit unter Straßburg hinab, und weit über Neuenburg aufwärts, mit einem Blick überſehen. Auf der andern iſt die Ausſicht nicht viel kleiner. Von Norden gegen Abend in dieſer Markgrafſchaft zieht ein Gebürge ungefähr 4 Stunden lang, deſſen gröſte Höhe mit ſchönen Waldungen, die Mitte mit Weinbergen, und der untere Theil mit Ackerfeld bedeckt iſt; eine ſeiner gröſten Höhen heißt der Kaiſerſtuhl. Das andere Gebürge iſt niedriger, erſtreckt ſich von Norden nach Süden, eine gute Stunde lang, hat blos Weingärten und Ackerfeld, und iſt von dem andern

Gebür=

Gebürge nur eine Stunde entfernt. Das zwiſchen beyden eingeſchloſſene Thal iſt ganz eben, beſteht aus den vortreflichſten Wieſen, und dem ſchönſten Ackerfelde. Die ganze Markgrafſchaft enthält 35 Oerter, und hält im Flächeninnhalt 5 deutſche □Meilen, jede zu 1969 langen rheinländiſchen Schuhen gerechnet, worunter die Berge, Landſtraſſen, Flüſſe u. ſ. f. mitgerechnet ſind. Die Zahl der Einwohner beträgt 19,623, welche 3563¼ Ehen oder Familien ausmachen. Im Durchſchnitt kommen auf jede □M. 3925 Einw., eine ungemein ſtarke Bevölkerung. Die Einwohner ſind von ſchöner und dauerhafter Natur, leben ſehr gut, trinken vornemlich Wein, ſind fleißig, unternehmend, und ſehr wohlhabend. Aus der Schweiz und dem Würtembergiſchen, inſonderheit vom Schwarzwalde her, kommen jährlich eine Menge Tagelöhner zu den hieſigen Feld- und Hausarbeiten. Das Clima iſt ſchön, das Land ungemein fruchtbar, und die Einwohner vermehren dieſe Fruchtbarkeit durch ihren Fleiß noch mehr. Die Winter ſind nicht zu kalt, die Sommer nicht zu heiß. Bey den Gewittern aber entſtehen oft ſtarke Regengüſſe und Wolkenbrüche, die große Ueberſchwemmungen verurſachen. — Die vornehmſten Flüſſe ſind auſſer dem Rhein: die Treyſam, welche auf dem Schwarzwald entſteht, durch das Vorderöſtreichiſche Gebiet läuft, und ſich von da in vielen Krümmungen durch das Land zieht; die Elz entſpringt im Prechtthal, kömmt bey Serau ins Hochbergiſche, und fließt in den vorigen; die Glother kömmt von Süden her aus dem Vorderöſtreichiſchen, und fließt in die Treyſam; die Bretten entſpringt im Freyamt, fließt von Oſten gegen Weſten und geht nach Emmendingen; die Bleich entſteht in der Vogtey Ottoſchwand. Auſſer dieſen wird das Land noch von 13 Bächen gewäſſert, und auſſerdem hat man eine Menge Abzugsgraben und Kanäle zur Wäſſerung der Wieſen gezogen. Die Felder brachen nie, ſon-

dern werden ſtark gedüngt, und immer beſtellt; die Wieſen zwar nie gedüngt, aber beſtändig ſorgfältig gewäſſert. — Von Mineralien hat man inſonderheit ſchönen weiſſen Thon, woraus ſchönes irrdenes Geſchirr verfertigt werden kann; es geht auch viel Thon zu dieſer Abſicht nach der Schweiz und andern Orten; Thon zu Ziegeln und ordinairem Küchengeſchirr hat man ſehr häufig. Mergel findet ſich auch. Sandſteine von verſchiedenen Farben giebt es in beträchtlicher Menge; ſo auch Kieſel, Hornſteine, Agathe, Quarz, Felsſteinarten; aber an Erzarten iſt dies kleine Land nicht ſonderlich ergiebig; man findet nur hie und da etwas Bley-, Silber- und Kupfererz, worauf aber noch nie ein Bau unternommen iſt. — Von Obſt werden inſonderheit ſchöne Aepfel und Birnen in Menge gezogen, daher auch vieles friſch und gedörrt an fremde auswärtige verkauft werden kann. Nüſſe ſind überall in großer Menge; mit der ſüſſen Kaſtanie aber will es nirgend recht fort. — Der Weinbau iſt ungemein ſtark, und giebt ſchöne, ſowohl rothe als weiſſe Weine. — Steinobſt zieht man ebenfalls in großer Menge, und verbraucht oder verkauft es friſch und gedörrt, theils wird auch ein Kirſchengeiſt daraus gebrannt, wofür man viel Geld ins Land zieht. Pfirſchen und Aprikoſen ſind ungemein häufig. — Von Getreide baut man Winterweizen, Roggen, Sommergerſte und Hafer am meiſten; in den bergigten Waldorten wird meiſtens nur Roggen und Hafer gebaut. An einigen Orten zieht man auch Sommerweizen und Dinkel. Hülſenfrüchte zieht man theils auf Aeckern, theils in Gärten in großer Menge. Raps oder Rübſaamen wird ſtark gebaut; Hanf ziehen ebenfalls die mehreſten Orte; Flachs aber wird am ſtärkſten in den Waldorten Ottoſchwand und Freyamt gezogen. Der Gartenbau giebt alle Arten von Gewächſen zum Gemüſe in großem Ueberfluß, ſelbſt die vortreflichſten Spargel und Artiſchocken. Für das

Vieh

Vieh zieht man die ſchönſten Futterkräuter. In den Gärten zieht man auch viel gute Arzneypflanzen. — Die Waldungen ſind ſehr beträchtlich, werden aufs ſchönſte genutzt und nachgepflanzt, und enthalten die ſchönſten Eichen, große anſehnliche Waldbuchen, nebſt vielen andern Arten von Laubholz, Fuhren, Kiefern, Tannen und Lerchen; es wird auch viel Bau- und anderes Holz ausgeführt. — Die Rindviehzucht iſt ungemein ſtark; man verkauft viel fette Ochſen nach Frankreich; in den Waldorten iſt die Viehzucht am ſtärkſten; doch kauft man noch jährlich viel vom benachbarten Schwarzwald, weil man im Lande ſo viele Zugochſen gebraucht. Schweine hält man nächſt dem Rindvieh am mehreſten, doch kauft man noch viel zu. Schaafe hält man nicht viel, ſie ſind klein, und geben nur die zur Haushaltung erforderliche Wolle. Ziegen hat man ziemlich viel, die meiſten aber in den Waldorten. Pferde kauft man gröſtentheils vom Schwarzwald, im Fürſtenbergiſchen und Würtembergiſchen. Wild iſt häufig; man findet auch Fiſchottern, Füchſe, Dachſe, Marder, Eichhörnchen, Wieſel u. a. Die Flüſſe und Bäche ſind reich an ſchönen Fiſchen, Krebſen und Muſcheln. Bienen hält man faſt allgemein ſehr viele. —

Auſſer dem Umfang dieſer Markgrafſchaft gehören noch zum Amt das Städtchen Sulzburg nebſt den Oertern Ballrechten und Dottingen, und das lange Prechtthal, welches Baaden mit Fürſtenberg gemeinſchaftlich hat; ſie liegen aber zum Theil 6 bis 8 Stunden weit von dieſer Landſchaft entfernt. —

Emmendingen, der Haupt- und Oberamtsort, ein artiges nahrhaftes Städtchen an der Elz, ſehr lebhaft und gut gebaut, liegt am Fuß eines Gebürges, hat aber im Oſten und Norden eine weite fruchtbare Ebene vor ſich.

Durch

Durch die Stadt geht eine Land- und Poſtſtraße, die von Frankfurt nach der Schweiz geht, und ſtark befahren wird. Zwiſchen Frankfurt und der Schweiz gehen beſtändig große Waarentransporte hin und her; eben ſo auch nach dem Schwarzwald, Schwaben und Bayern. Einige der hieſigen Einwohner treiben einen ziemlichen Handel, die meiſten aber Profeſſionen, Handwerke und Feldbau. — Das ſogenannte Freyamt beſteht aus den Orten Brettenthal, Reichenbach, Kuppenbach und Mußbach, iſt eine weitläuftige Vogtey, deren Höfe und Wohnungen nicht beyſammen liegen, ſondern hin und wieder auf Bergen und in Thälern zerſtreut ſind. Man nennt dieſe Ortſchaften auch, nebſt Ottoſchwanden und Maleck, die Waldorte, weil hier mehr Waldungen ſind, als bey den übrigen Oertern, und ſie auch das Holzmagazin der ganzen Markgrafſchaft ſind. Die Gegend beſteht aber doch nicht aus lauter Wald, ſondern ein beträchtlicher Theil beſteht auch aus Wieſen, Weiden, Aeckern und Fruchtfeldern. Die Oerter beſtehen alle aus zerſtreut liegenden Höfen, deren faſt jeder einen beſondern Namen hat. Der Beſitzer eines ſolchen Hofes wird ein Bauer genannt. Keiner von dieſen Höfen hat mit andern etwas gemeinſchaftliches, jeder hat ſeine beſondern Ackerfelder, Wieſen, Waldungen und Weiden, nebſt ſeinen eigenen Grenzen oder Marken. Alle Grundſtücke, die einmal zu einem Hofe gehören, werden niemals unter mehrere Erben vertheilt, ſondern der Beſitzer muß ſeinen Mitterben nach einem beſtimmten Geldanſchlag auf gewiſſen Terminen jährlich das ihrige ausbezahlen, welches oft ſehr wenig iſt. Die meiſten dieſer Höfe beſtehn aus einem Bezirk von 100 und mehr Juchart Feld (1 Juchart zu 360 □Ruthen gerechnet, die Ruthe zu 12 Rheinl. □Schuhen) verſchiedener Art. Der Boden iſt rauh, der Anbau mühſam, viele Felder werden daher ſelten beſtellt; dennoch aber haben dieſe bergigten und mit vielen Thälern durchflochtenen

flochtenen Waldorte ungemein angenehme und reizende Gegenden. — Bözingen und Oberſchafhauſen, ſind 2 Dörfer aber nur eine Gemeine, gewinnen viel Wein, Hanf, Früchte, Branntwein, Obſt und Kälber zum Verkauf. — Broggingen, Dorf, zieht viel Früchte, Wein, Branntwein, Hanf, Hanfſaamen, Welſchkorn, Nüſſe, Obſt und Kälber zum Verkauf. — Denzlingen, Dorf, iſt beynahe ¾ Stunden lang, liegt an der Landſtraße nach Emmendingen, hat ſchönen Landbau und ſtarke Viehzucht. — Eichſtetten, ein ſchöner Marktflecken, iſt wenigſtens eine halbe Stunde lang, liegt an der einen Seite an ſchönen Ebenen, an der andern aber in einem Bergthal, welches vortreflich iſt. Die Einwohner treiben vortheilhaften Land- und Weinbau. — Köndringen, Dorf, an der Landſtraße nach Emmendingen. — Landeck, Dorf, hängt gleichſam an einem Berge, der mit Waldungen und Weinbergen bekränzt iſt, und am Fuß ein kleines Thal mit Ackerfeld und Wieſen hat. — Malterdingen, ein weitläuftiger Marktflecken, liegt an Bergen, die meiſtens mit Weinſtöcken, Getreide und Waldung beſetzt ſind. Die Einwohner handeln mit Garn aus Hanf, woraus einige Leinweber Zwillich u. a. Leinwand verfertigen, und dieſe nach Baſel, Lahr u. a. O. verſenden. Auſſerdem zieht man hier viel Getreide, Früchte, Wein und Vieh. — Mundingen, Dorf, zwiſchen ſchönen fruchtbaren Bergen. — Nieder-Emmendingen, kl. Dorf, liegt nahe an der Vorſtadt des Oberamtsorts. — Nimburg, ein Dorf, mit dem Kloſter Obernimburg und dem kleinen Ort Bottlingen, die eine Gemeine ausmachen. — Sexau, eine weitläuftige Vogtey, gehört auch zu den Waldorten, beſteht aus dem Vordern Sexau, dem Dörflein, unterſchiedlichen Höfen, die zum Theil beſondere Benennungen haben, und dem Hintern Sexau. Das letztere beſteht aus zerſtreut liegenden Höfen und Wohnungen auf

Bergen und zwiſchen denſelben; Vordern Sexau liegt auf einer Ebene, mit Ackerfeldern, Wieſen und Weiden; das Dörflein Sexau liegt in einem ebenen Thal, und hat an der Weſtſeite ein waldiges Gebürge, worauf das alte Schloß Hochberg liegt; auch im Oſten ſind Berge und Waldungen. — Theningen, anſehnliches Dorf, von allen Seiten mit einer ſchönen, fruchtbaren Ebene umgeben. — Tutſchfelden und Vorſtetten, 2 Dörfer, machen eine Gemeine aus. — Weißweil, ſchönes Dorf, nahe beym Rhein, mit einem Zoll, der aber nicht viel einbringt. — Windenreuthe, ein Ort, der aus zerſtreuten Wohnungen beſteht. —

Sulzburg, Städtchen, mit einer fürſtlichen Kellerey, hat in der Nähe alte Silberbergwerke und ein Bad. — Dottingen und Ballrechten, Dörfer. Dieſe Oerter liegen zwiſchen dem öſtreichiſchen Breisgau und der markgräflichen Herrſchaft Badenweiler, und ſind vom Oberamt Hochberg getrennt, gehören aber mit unter daſſelbe. —

Das Prechtthal, oder Brechtthal, liegt an der Grenze der Vorderöſtreichiſchen und Fürſtenbergiſchen Lande, iſt beynahe 2 Stunden lang, machte ehemals mit mehrern Thälern dieſer Gegend ein Ganzes aus, und war ein Reichsfreyes Thal, hat auch noch jetzt ſeine beſondern Rechte und Gebräuche; gehört aber jetzt halb dem markgräflichen Baadenſchen, und halb dem fürſtlich Fürſtenbergiſchen Hauſe, und wird von dieſen Gemeinherrſchaften ſo regiert, daß der Vorrang, das Recht der erſten Unterſchrift, und dergleichen mehr zwiſchen beyderſeitigen Beamten jährlich abwechſelt. Die Religion iſt überall in dieſen Thälern gemiſcht; die Landleute wohnen einzeln, jeder hat ſeinen Hof, und um dieſen liegen ſeine Aecker, Wieſen, Weiden, Waldungen, Sägemühlen u. ſ. f.

Das Thal iſt etwa eine halbe Stunde breit, zu beyden Seiten mit ſteilen aber fruchtbaren Bergen eingefaßt. Auf der einen Seite zieht ſich das Thal immer höher und ſchmäler nach dem Schwarzwald zu; auf der andern Seite fällt es immer mehr in das ebene Land herab. Im Winter iſt es hier nur von 7½ Uhr Morgens bis gegen 4 Uhr Nachmittags Tag. An einigen Orten ſtoßen die Berge von beyden Seiten faſt zuſammen, ſo daß beynahe kein Thal dazwiſchen iſt. Die Winterſeite iſt merklich kälter als die Sommerſeite. Jene wird oft im Winter kaum 2 Stunden von der Sonne beſchienen. Wegen der heftigen Winde bauen die Einwohner lauter hölzerne niedrige Häuſer mit weit herabhangenden Strohdächern. Wenn hier ein Bauer nicht 30 bis 33 Stück Vieh halten kann, ſo heißt er kein großer Bauer; die kleinern haben nur 12 bis 18 Stück, und nach dieſem Viehſtand wird auch ihre Abgabe an die Herrſchaft beſtimmt. Die Ehen ſind fruchtbar, und die Leute werden alt. Sie laſſen die Höfe nicht theilen, ſondern der Erſtgebohrne kömmt in Beſitz, heißt daher der Hofbauer, und die übrigen Geſchwiſter ſind meiſtens ſeine Sklaven. Die Männer machen viele hölzerne Uhren, und die Weiber und Kinder lernen alle von Jugend auf Strohhüte flechten, die ſie von weiſſem und feinem Roggenſtroh machen, wovon viele tauſend nach der Schweiz verkauft werden. Ueberdem verkaufen die Einwohner eine Menge Bauholz, Dichlen, Planken, Latten u. ſ. f.; daher ſind an der Elz ſehr viele Sägemühlen. In ſehr vielen Haushaltungen wird aus rothen und ſchwarzen Kirſchen ein Kirſchengeiſt gebrannt; auch aus Birnen wird ein Brannewein gemacht. Im obern Thal macht man aus Ahorn hölzerne Schuhe und Pantoffeln, und verkauft noch, auſſer dem eigenen Gebrauch, viel davon. Sie brennen kein Oel, ſondern haben ſtatt deſſen in allen Häuſern Lichtſpähne aus Büchenholz, die ſie ſelber im Winter auf einem Stuhle, wozu 3 Menſchen gehören,

hören, ſchneiden, und auch in den Handel bringen. Ihre Nahrungsmittel ſind vornemlich Milch, Butter und Käſe, wovon außerordentlich viel gegeſſen wird. Von Handwerkern findet man alle nützliche und nöthige Arten im Thal. Der Schulz im Thal hat einige Gewalt, und heißt der Thalvogt. Die Einw. ſind langſam, ſchwerfällig, dünken ſich viel mit ihrer Freyheit, und müſſen mit vieler Klugheit behandelt werden. Der Elzfluß, welcher durch das Thal fließt, richtet oft durch ſeine Ueberſchwemmungen viel Schaden an. Am Ende des Thals iſt das Städtchen Elzach, das ſehr nahrhaft iſt, und hier kömmt man in die Vorderöſtreichiſchen Lande, wo die Straße endlich nach Waldkirch führt. Hie und da hat man die vortreflichſten Ausſichten zwiſchen den Bergen nach den entferntern Gegenden des Schwarzwaldes.

b) Das Amt oder die Herrſchaft Röteln. Dieſes iſt der äuſſerſte Durlachiſche Landesantheil, welcher an die Schweiz und den Elſaß grenzt. Der Boden iſt ungemein fruchtbar, beſteht theils aus fetten Fruchtäckern, theils aus vortreflichen Wieſen, und überall ſieht man die ſchönſten Weinberge. Ackerbau, Viehzucht und Weinbau werden hier mit gröſter Sorgfalt und ungemeinem Fleiß getrieben. Die ganze Herrſchaft hält 17,312 Morgen oder Juchart Landes, deren jede 38,707 franzöſiſche □Schuh beträgt. Darauf liegen jährlich 35,068 Real- oder Territorialſchatzungen. Unter dieſen ſteuerbaren Morgen ſind begriffen 12,262 Morg. Ackerland, 3434 Morgen Wieſen, 1616 Morgen Weinberge, zuſammen 17,312 Juchart oder Morgen. Die Einwohner haben an Rindvieh 2939 Stück, an Schaafen 3641 Stück, Schweinen 1210 und 221 Pferde. Die Felder liegen in dieſer Herrſchaft ſehr unter einander zerſtreut, und in kleine Theile vertheilt, ſind dabey offen, und müſſen nach der alten bekannten Ordnung der Fluren gebaut werden.

Jetzt wird auch hier ungemein viel Klee gebaut, und überdem zieht man eine Menge anderer Futterkräuter. — In dieſer Herrſchaft wird keine Acciſe, kein Pfundzoll, Aufſchlag, Mauth, Licent, kein Land- und Waſſerzoll bezahlt. Aller Kauf und Verkauf, und aller Umſatz der Produkte iſt völlig frey. Auch vom Weinhandel wird nichts bezahlt. Nur allein die Schenkwirthe geben von dem verzapften Wein ein Ohmgeld. Selbſt für Fremde iſt der Handel völlig frey, ſo wie alle Einfuhr. Die Einwohner bezahlen keine Schatzungen von ihrem Mobiliarvermögen, keine Viehſteuer, Kapitalienſteuer, auch kein Kopfgeld und keine Häuſerſteuer. Die Landſchaft hat viele reiche Landleute, und die Grundſtücke ſtehen in einem ſehr hohen Preiſe. In Anſehung der natürlichen Beſchaffenheit findet man hier alles vereinigt, was die Natur Schönes geben kann; fruchtbare Felder, ſchöne Wieſen, trefliche Viehzucht, Waldungen, den beſten Weinwachs; und wenn man ſchöne anſehnliche Dörfer, reinliche Bauerhäuſer ſehen und vernünftige wirthſchaftliche Bauern kennen lernen will, ſo muß man dieſe Gegenden beſuchen: Das äuſſere der Wohnungen, das lebhafte muntere Anſehen der Ortſchaften und ihrer Bewohner iſt überall ein Beweis von Thätigkeit, Nachdenken, Wohlſtand, und von dem Beſtreben, ſich durch Fleiß und Ueberlegung Bequemlichkeit und Vergnügen zu verſchaffen. Je weiter nach Baſel, deſto mehr nimmt auch der Weinbau zu. Weil auch das Baadenſche Gebiet ſehr nahe an Baſel heran geht, ſo ſtellen die Baſeler oft in den nahbelegenen ſchönen Dörfern ihre Luſtbarkeiten an, weil ſie in der Stadt ſelbſt, nach den dortigen ſtrengen Geſetzen, ſehr eingeſchränkt darinn ſind. — Die Einwohner dieſer Herrſchaft treiben auch mit Hanf, Flachs, Vieh, Wein, Getreide, Garn, Früchten u. ſ. f. einen ſtarken Handel nach der Schweiz und Frankreich. Manche haben Vorräthe von Wein liegen, die 8, 10 bis 20,000 Gl. an

Werth betragen. Im Jahr 1768 zählte man 9372 Menſchen. — Lörrach, kleine wohlhabende Stadt, der Sitz des Oberamts, hat eine Superintendentur, ein Pädagogium und gutes Gewerbe. — Grenzach, oder Granzach, ein ſchönes Dorf und Vogtey, nahe am Rhein nach Baſel hin, hat vortreflichen Weinbau, zieht den ſchönſten rothen und weiſſen Markgräfer Wein. — Hagen, eine Vogtey, zu welcher auch das zerſtöhrte Schloß Röteln gehört. — Wolbach, Fiſchingen, Brombach, Wintersweiler, Effringen, Binzen u. a. Ortſchaften. —

c) Das Amt oder die Landgrafſchaft Sauſenberg oder Sauſenburg. Dieſe Provinz wird von einigen Bergreihen durchzogen, die ſich weiterhin an den Schwarzwald anſchlieſſen; ſie haben aber die ſchönſten und fruchtbarſten Thäler zwiſchen ſich; die obern Spitzen ſind mit ſchönen Waldungen, die Abhänge aber mit ſchönen Fruchtfeldern, Wieſen und Weinbergen bekleidet. Auſſer einem einträglichen Getreide-, Wein-, Flachs- und Obſtbau, nebſt einer guten Viehzucht hat ſie auch ſchöne Steinbrüche, inſonderheit ſind die Gebürge reich an Eiſenerz, worauf viele Gruben in Umtrieb ſtehn. Man findet auch Bley-, Silber- und Kupfererze, Agate und andere ſchöne Steinarten. Im Jahr 1768 zählte man 16,743 Einwohner. — Schopfheim, kleine Stadt am Fluß Wieſen, mit einer Specialſuperintendentur. Hier werden viele Arbeiten von Leinwand und Baumwolle gemacht, als Zeuge, Mützen, Strümpfe; in der Gegend iſt eine ſchöne Bleichanſtalt. Auch ſind hier Eiſenarbeiter, und nicht weit von der Stadt iſt ein großer Dratbzug; das Stangeneiſen dazu kömmt Centnerweiſe von Hauſen, wo ein Eiſenhammer und eine Baadenſche Faktorey iſt. Der meiſte Abſatz des Draths geht nach der Schweiz. Die Hütte verarbeitet jährlich 600 bis

650 Ctr. Eiſen. — Tannenkirch, eine Vogtey. Zu dieſer gehört auch das berühmte Poſthaus Kalte Herberge. — Kandern oder Candern, ein Marktflecken und Vogtey, hat ein Oberforſtamt, viele Stahl- und Eiſenfabrikanten, und in der Gegend ſtehen auch Eiſengruben im Umtrieb. — Langenau, Feldberg, Fahrnau, Gundenhauſen, Steinen u. a. ſind Vogteyen. — Hauſen, eine Vogtey, mit einer fürſtlichen Eiſenfaktorey, hat Eiſenhütten und Hammerwerke. — Bürglen, eine Probſtey, hängt zwar von der fürſtlichen Abtey St. Blaſii ab, ſteht aber unter Baadenſcher Landeshoheit.

d) Die Herrſchaft oder das Amt Badenweiler. Dieſe iſt ebenfalls eine vortrefliche fruchtbare Provinz, zwar etwas bergigt, aber nicht rauh, hat ſchöne Bergwerke, Steinbrüche, vortrefliche Wieſen, Aecker, gute Waldungen und den vortreflichſten Wein, der überall ſtark gebaut wird, zieht auch inſonderheit den ſchönen Markgräfer. Die Einwohner ſind ſehr wohlhabend. Im Jahr 1768 zählte man 9372 Menſchen. — Unter den Gebürgen zeichnet ſich der Blauen bey Badenweiler vorzüglich aus. Dieſer ragt unter den vielen Bergen, die ſich an ihn ketten, ungemein hervor, iſt äuſſerſt reichhaltig an Holz und Erz, und gewährt dem Auge eine zauberiſche höchſt mannigfaltige Ausſicht auf nahe und entfernte Gegenſtände aller Art. Da, wo er ſich gegen die Ebene hin verliehrt, und einen ſanft aufſteigenden niedern Berg vor ſich liegen hat, entſpringt eine vortrefliche laue Quelle, die ſchon lange bekant iſt, und ehemals noch wärmer geweſen ſeyn ſoll. Nahe bey dieſer ſind zufällig, bey Veranlaſſung eines herrſchaftlichen Gebäudes, jene alten römiſchen Bäder entdeckt, die ſchon eine Reihe von Jahrhunderten vergraben lagen, aber ſich durch ihre innere Dauerhaftigkeit dennoch ſehr gut erhielten.

ten. Es iſt ein ſchätzbares Ueberbleibſel der römiſchen Baukunſt. Die ganze Länge der mit Mauern eingefaßten Bäder beträgt ungefähr 324 Schuh. Die innere Einrichtung iſt vollkommen ſymmetriſch. An den beyden äuſſerſten Seiten, gegen Morgen und Abend, iſt ein großes Veſtibul. Innerhalb folgen dann in einer Linie die 4 Hauptbäder, ſymmetriſch geordnet, inwendig mit 3fachen Abſätzen oder Fußtritten verſehen, an den Wänden und am Boden mit feinen, geſchliffenen, bläulichen marmorartigen Platten ausgeſetzt. Dieſe 4 Hauptbäder können mehrere hundert Perſonen gefaßt haben. An dieſe ſchlieſſen ſich 9 kleinere an, jede etwan für 2 Perſonen, auf den Nebenſeiten der größern Bäder mit der geſchmackvollſten Symmetrie niſchenförmig, wie Wandkaſten, angebracht. Im Umfange dieſer römiſchen Anlage ſind gegen Norden noch mehrere kleine Behältniſſe, und darunter 2 Rondelle, und auf deren Auſſenſeiten, theils in denſelben groſſe viereckte Behältniſſe, welche wahrſcheinlich zu Schwitzbädern dienten. Unter dem Veſtibul gegen Morgen öfnet ſich ein gewölbter Gang, von 6 bis 7 Schuh Höhe, der ganz unten durch bis zum Veſtibul im Weſten hinten unter den Bädern herumgeht. Dieſe Bäder ſind jetzt auf Befehl des Fürſten bedeckt, um ſie vorläufig vor weiterm Verfall zu ſchützen. — Badenweiler, ein beträchtlicher Marktflecken, am Fuß des hohen Berges Blauen, in einer romantiſchen Gegend, die die vortreflichſten Ausſichten hat. Hier iſt ein ſchönes warmes Bad, das ſtark beſucht wird, die angeführten Ruinen von römiſchen Bädern, und ein Schloß auf dem Berge, welches ehemals ſchlechthin Baden, Badin hieß. — Ober- und Nieder-Weiler, Dörfer, in einer ungemein ſchönen, fruchtbaren Gegend. Nirgend ſind bey ſo wenig Aeckern ſo reiche Leute, wie in dieſer ganzen Landſchaft; die vortrefliche Lage zum Weinbau, Gemüs- und Obſtpflanzung, welche durch die Nähe der Schweiz, inſon-

derheit von Baſel von großem Werth werden, iſt mit dem klügſten Fleiß genutzt. Die ganze Gegend iſt ein ſchöner Garten. — Mühlheim, ein ſehr großer, anſehnlicher Marktflecken, der in vielen andern Ländern eine beträchtliche Stadt heiſſen würde. Hier iſt der Sitz des Oberamts u. einer Specialſuperintend. — Hügelheim, Buckingen, Britzingen, ſind ſchöne Dorfſchaften und Vogteyen. — Lauffen, ein Gericht, in einer weinreichen Gegend. Hier wird der ſchönſte Wein in allen Baadenſchen Ländern und der beſte Markgräferwein gewonnen. — Mengen und Bechtolskirch, 2 Oerter, die eine Vogtey ausmachen. — Thiengen, Opfingen, Schalſtatt und andere Dorfſchaften. — Wolfenweiler, eine Dorfſchaft und Vogtey, hat viel Weinbau, aber meiſtens weiſſe Weine, weil ſie lauter Moſttrauben und keine rothe haben. Die Schwaben und ſogenannten Wälder kaufen dieſem Diſtrikt den Wein meiſtens ab.

III. Die Grafſchaft Eberſtein.

Dieſe hatte ehemals beſondere Grafen, von welchen die Markgrafen von Baaden ſchon im 13ten Jahrhundert einzelne Theile kauften; allein erſt nach dem Ausſterben des Eberſteiniſchen Mannsſtamms, im Jahr 1660, kam das Haus Baaden-Baaden ganz in Beſitz derſelben, und von der Zeit führte es auch Sitz und Stimme davon auf Reichs- und Kreistagen. Die Stadt Gochsheim hingegen, nebſt den Flecken Boltringen und Oberdorf, gehört dem Würtembergiſchen Hauſe. — Die Grafſchaft liegt recht im Schwarzwalde, iſt daher ſehr gebürgigt; hat aber doch von Süden gegen Norden und Nordoſten ein ſchönes weites Thal, durch welches der Murgfluß geht; auch ziehen ſich ſeitwärts nach Würtemberg und Baaden viele kleinere Thäler. Von Norden

nach Oſten und Süden herum iſt die Grafſchaft vom Würtembergiſchen Gebiet eingeſchloſſen; im Weſten und Nordweſten aber grenzt ſie an Baaden-Baaden. Die Gebürge ſind mit ſchönen dicken Waldungen beſetzt, in welchen viel Holz geſchlagen, und die Murg herab in den Rhein geflößt wird. Die Viehzucht iſt auf den ſchönen Wieſen, in den Thälern und an den Bergen ſehr ſtark. Man baut auch in einigen Gegenden viel Getreide, zieht viel Obſt und Flachs; die Einwohner bringen überdem viel Garn, Leinwand, Vieh, Holzwaaren, die hier häufig verfertigt werden, und andere Produkte in den Handel. — Eberſtein, ein Flecken mit einem dabey liegenden Schloß gleiches Namens. — Gerſpach, eine kleine Stadt am Murgfluß, hat theils lutheriſche, theils katholiſche Einwohner, auch ein Kapuziner Kloſter; übrigens iſt hier gute Nahrung, die Gegend umher ſehr ſchön, eine weite kornreiche Ebene. — Mückenſturm, Marktflecken, liegt im Umfang der Markgrafſchaft Baaden. — Forbach, Weiſſenbach u. a. Kirchdörfer. — Frauenalb, eine Weiberabtey, Benediktinerordens, liegt am kleinen Fluß Alb, und beſitzt verſchiedene Dörfer im Eberſteiniſchen und Baadenſchen. Dieſes Stift führt noch mit Baaden über ſeine Reichsunmittelbarkeit bey den hohen Reichsgerichten den Prozeß, da doch Baaden die Landeshoheit lange darüber ausgeübt hat. —

IV. Der Markgräflich-Baadenſche Antheil an den Grafſchaften Sponheim.

Die Grafſchaft Sponheim oder Spanheim liegt im oberrheiniſchen Kreiſe, zwiſchen dem Rhein und der Moſel, in den Diſtrikten, welche ehemals den Namen Nohegau, Hundsrück, Trachgau und Bedgau führten. Sie ward

ſchon

ſchon in ältern Zeiten in die vordere und hintere Grafſchaft eingetheilt, und dieſe Eintheilung iſt auch noch bis jetzt beybehalten worden. Die erſten Grafen von Sponheim findet man im 11ten Jahrhundert. Pfalz und Baaden bekamen nach und nach durch Heyrathen ein Erbrecht auf dieſe Länder, und auch endlich zum wirklichen Beſitz derſelben, über welchen ſie ſich aber durch einen Theilungstraktat völlig verglichen haben; und zwar theilte Churpfalz mit Baaden in der vordern Grafſchaft 1707, und Pfalzzweybrück mit Baaden in der hintern Grafſchaft 1771 (ſ. oben S. 554).

1) In der vordern Grafſchaft Sponheim beſitzt das Haus Baaden:

a) Das Oberamt Kirchberg, welches im Nahegau liegt. Darinn iſt: Kirchberg, Städtchen und Schloß. — Cappel, Sorens, Reckershauſen und andere Dörfer. — Koppenſtein, Schloß auf einem Berge an der Simmer. — Dickſcheidt, Rohrbach, Kellenbach u. a. Dörfer.

b) Das Amt Naumburg, darinn: — Naumburg, ein wüſtes Schloß an der Nahe. — Mittel-Reidenbach, Bollenbach, Bärenbach, Martin Weiersbach u. a. Dörfer. —

c) Das Amt Sprendlingen, darinn: — Sprendlingen oder Sprenglingen, ein ſchöner Flecken, und St. Johann.

Einige Oerter der vordern Grafſchaft, an welche ſowohl Churpfalz als das Baadenſche Haus Anſprüche hatten, ſind aber an andere Häuſer und daher gar nicht in die Theilung zwiſchen den beyden erſtern gekommen, nemlich

nemlich die Herrſchaft Ebernburg zwiſchen der Nahe und Alſenz, mit den Dörfern Schallodenbach, Heimkirch, Holbron und Wärſchbach, welche der freyherrlichen Familie Sickingen gehören; ferner das Amt Arienſchwang oder Argenſchwang, zwiſchen Sponheim und Stromberg, welches Herren gleiches Namens beſitzen; ſo auch Dhan oder Grädenthan an der Lauter im Wasgau.

2) Die hintere Grafſchaft Sponheim beſaß das Haus Baaden-Baaden mit Pfalz-Zweybrück bis 1771 gemeinſchaftlich, da das erſtere ausſtarb, und deſſen Antheil an Baaden-Durlach kam. Schon lange vorher hatte man einen Plan zur Theilung gemacht; und dieſer ward endlich 1776 völlig ausgeführt. Pfalz-Zweybrück ward die Wahl nach der Theilung gelaſſen, und dieſes nahm den oben S. 554 beſchriebenen Strich Landes; Baaden aber bekam die hier folgenden. Zwiſchen beyden Häuſern iſt aber doch in ſo fern ein bürgerlicher Mitbeſitz geblieben, daß die Unterthanen beyder Theile beyden Herrſchaften huldigen, und beyde Häuſer im öffentlichen Kirchengebete genannt werden. — Dieſer Theil hat einen ſchönen Boden, baut viel Getreide, Früchte, Hanf und Flachs, hat eine gute Viehzucht, verfertigt viele Leinwand, und hat einen einträglichen Viehhandel. Man kauft viel Pferde in Holland, dem Sauerlande und der Eiffel auf, um ſie auf den Jahrmärkten zu Birkenfeld an Benachbarte wieder zu verkauffen. Ochſen holt man meiſtens mager aus dem Würtembergiſchen und der Pfalz, braucht ſie den Sommer über zu den Feldarbeiten, mäſtet ſie hernach bis zur Erndte, und verkauft ſie dann nach Trier, Metz, Saarlonis, ins Zweybrückiſche und in die benachbarten Gegenden. Schweine zieht man meiſtens im Oberamt Birkenfeld und der Nachbarſchaft ſelbſt. Die Zahl der Pferde kann man auf

200 Stück rechnen; ferner werden 2000 Paar Ochſen mager eingebracht, wovon gewiß 400 Paar im Oberamt fett gemacht werden; dazu kommen etwa tauſend Schweine, wovon man 600 im Lande zieht und verkauft. Vom Verkauf der Pferde bleibt wenig Geld im Lande; vom Verkauf der Ochſen hat man theils den Vortheil der Arbeiten auf dem Felde, und den, der aus der Maſtung gezogen wird; von den Schweinen aber bleibt das meiſte Geld im Lande, weil man ſie gröſtentheils ſelbſt zieht. Der Unterthan gewinnt bey dieſem ökonomiſchen Handel vorzüglich das, daß er ſeine Feldarbeiten mit dem mager eingekauften Vieh unentgeldlich verſehen kann, und daß ihm ſeine Naturalien, Heu, Kartoffeln und Haſer durch die Maſtung bezahlt werden.

a) Das Oberamt Birkenfeld im Nohegau. Darinn: — Birkenfeld, ein anſehnlicher Flecken mit einem Schloß, der Sitz eines fürſtlichen Baadenſchen Oberamts, war ehemals der Sitz einer Linie der Pfalzgrafen zu Zweybrück, welche daher die Birkenfeldiſche genannt wird, und ſeit 1783 im Beſitz des Fürſtenthums Zweybrück iſt. Der Ort hat jährlich 12 feſtgeſetzte Krämer- und Viehmärkte, worunter die letzten, wegen des ſchon beſchriebenen Viehhandels die wichtigſten ſind; zuweilen werden auch noch einige Zwiſchenmärkte gehalten. Auf dem Krämermarkt kömmt allein der Verkauf des Flachſes, Hanfs und der Leinwand in Betracht

tracht. Hanf und Flachs wird im Oberamt Birkenfeld und im Zweybrückiſchen gezogen, und auf dem Lande im Birkenfeldiſchen wird ſehr viele Leinwand gemacht. Der 10te, 11te und 12te Markt ſind die eigentlichen Flachs = und Hanfmärkte, und dieſe werden von den Einwohnern der Länder an der Moſel, beſonders wenn ſie gute Weinjahre haben, ſtark beſucht. Die Leinwand wird auf dem 5ten und 6ten Markt verkauft. — In dem Amt Birkenfeld ſind auch 2 Eiſenhütten, und auſſer dem kleinen Amt Frauenberg gehören noch 32 Dörfer dazu.

b) Das Amt Herrſtein oder Hörſtein, liegt im Nohegau, und enthält: — Herſtein, Erſtein, oder Hörſtein, ein Flecken mit einem Schloß. — Mettloch, eine Abtey. Auſſerdem 8 Dörfer, und viele Hinterſaſſen in 7 andern Dörfern. — In dieſem Amt ſind viele Strumpfweber, Strumpfſtricker und Tuchweber. —

c) Das Amt Winterburg, im Nohegau, enthält: — Winterburg, ein Schloß und Dorf. — Burg Sponheim, 1½ Stunde von Kreuznach. Auſſerdem noch 9 Dörfer. —

d) Winningen, eine Vogtey im Mayenfelder Gau. —

Anmer-

Anmerkung. Die Herrſchaft Grävenſtein im Wasgau, zwiſchen Zweybrück und Landau, auch gemeiniglich das Amt Rothalben genannt, gehört Baaden halb aus dem Sponheimiſchen Erbrecht, und zur Hälfte als ein pfälziſches Pfand. — Rothalben, der Hauptort und Sitz der Beamten. — Grävenſtein, Merzalben, Leimen, Clausheim, Münchweiler, Kaltenbach, Regenborn und Weiler, ſind die ſämmtlichen zu dieſer Herrſchaft gehörigen Oerter. — Das kleine Ländchen iſt ungemein bergigt, und hat ſchöne groſze Waldungen. —

X. Länder des fürſtlichen Hauſes Naſſau.

Die Fürſten von Naſſau ſind zwar eigentlich uralte deutſche Grafen, und erſt im vorigen Jahrhundert in den Fürſtenſtand erhoben worden; ſie gehören folglich nicht unter die deutſchen Alt-Weltlichen Fürſten; allein wegen der großen hiſtoriſchen Merkwürdigkeit heben wir die Länder dieſes Hauſes mit der Geſchichte deſſelben aus den übrigen kleinern Kreisländern heraus, und laſſen ſie hier im Zuſammenhange den übrigen altweltfürſtlichen Ländern folgen.

Die Theilung dieſes Hauſes iſt ungemein weitläuftig. Der erſte Stammvater deſſelben iſt Otto, Herr zu Laurenberg, im 10ten Jahrhundert, ein Bruder des deutſchen Königs Conrad I. Seine Nachkommen erhielten auch durch Heyrath die Grafſchaft Geldern und Zütphen; doch entſtand daraus eine beſondere Linie. Die ältere Linie in Deutſchland führte den Namen der Grafen von Laurenberg, und nahm den Titel Grafen von Naſſau erſt an, wie um 1101 die Burg Naſſau erbaut ward.

ɔ7, iſt der Stammvater der Grafen
on Geldern. Dieſe Linie ſtarb ſchon
inald IV, dem letzten Herzog von
ldern, aus.

Wnvater der jüngern oder Ottoniſchen
Hauplche ſich in folgende Nebenlinien theilte:

Die
Wisb
1605.

che Linie
1702 mit
England

Die deutſche Linie zu Dillenburg. Dieſe theilte ſich wieder in

ſſau-Dilburg; ausorben 1739.

Naſſau-Diez, od. Neu-Oranien.

Naſſau-Hadamar; ausgeſtorben 1711.

Sairte Lisgeſtor-
.

Ottw
ausgeſt.

Von

Von allen dieſen Haupt- und Nebenlinien blühen nur noch:

1) In der ältern oder Wallramiſchen die Linien: Naſſau-Saarbrück-Uſingen, oder Naſſau-Uſingen zu Saarbrück; Naſſau-Weilburg, und Naſſau-Saarbrück-Saarbrück, oder Naſſau-Uſingen zu Biberich. Dieſe haben ſich in die Naſſauiſchen Länder des oberrheiniſchen Kreiſes getheilt, und beſitzen die Grafſchaften Naſſau-Weilburg, Saarwerden, Naſſau-Uſingen; die Herrſchaften Idſtein, Wisbaden und Lahr; die Grafſchaft Saarbrück, die Herrſchaft Ottweiler; und einige andere Landſchaften theils einzeln, theils gemeinſchaftlich. Aus dieſer Linie war Graf Adolf von Naſſau, ein Sohn ihres Stifters Wallram, der im Jahr 1292 auf den kaiſerlichen Thron erhoben ward. In den Fürſtenſtand ward dieſe ältere oder Wallramiſche Linie aber erſt 1688 von Kaiſer Leopold erhoben, da doch ſchon Johann, Graf von Naſſau-Weilburg-Saarbrück 1366 von K. Carl IV. die Würde eines gefürſteten Grafen erhielt. Zu Sitz und Stimme im fürſtlichen Kollegium auf dem Reichstage hat ſie, ungeachtet ihres öftern und nachdrücklichen Anhaltens, noch nicht gelangen können. Auf den oberrheiniſchen Kreistagen hingegen führt Naſſau-Saarbrück-Uſingen 3 Stimmen wegen Weilburg, Uſingen und Idſtein, und Naſſau-Saarbrück-Saarbrück 2 Stimmen wegen Saarbrück und Ottweiler. Vom Wetterauiſchen Grafenkollegium auf dem Reichstage hat ſich das Haus getrennt.

2) Die jüngere oder Ottoniſche Hauptlinie theilte ſich ehemals in die alte Oraniſche Nebenlinie, welche mit K. Willhelm III. von England 1702 in männlicher Linie ausſtarb; und in die Dillenburgiſche Nebenlinie. Von dieſer letztern ſtarb aber Naſſau-Siegen

gen 1743, Naſſau-Dillenburg 1739, und Naſſau-Hadamar 1711 in männlichen Erben aus. Daher beſteht jetzt die ganze Ottoniſche Hauptlinie nur noch in dem einzigen Hauſe Naſſau-Diez od. Neu-Oranien, welches nun auch die ſämmtl. Länder beſitzt. Der in Frankreich ſogenannte und durch einen Spruch des Parlaments zu Paris dafür erklärte Prinz von Naſſau-Siegen, Carl Heinrich Nikolaus Otto, (geb. 1745), welcher ſich durch ſeine Reiſe um die Welt, durch ſeinen mislungenen Angriff auf Jerſey 1779, u. ſ. f. bekannt gemacht hat, iſt kein ächter Prinz von Naſſau-Siegen. — Die Ottoniſche Linie war ſchon nach Erhaltung des Fürſtenth. Oranien fürſtlich, und ward unter K. Ferdinand III. in den Reichsfürſtenſtand erhoben, und 1654 mit 2 Stimmen, nemlich einer von Dillenburg, und einer von Hadamar und Siegen auf dem Reichstage eingeführt. Auf dieſe Linie haftet zugleich die Erbſtatthalterſchaft der vereinigten Niederlande. Ihr gehören in Deutſchland folgende Länder: Diez, Siegen, Dillenburg und Hadamar im weſtphäliſchen Kreiſe; die Herrſchaft Beilſtein im churrheiniſchen, die Grafſchaft Spiegelberg im weſtphäliſchen Kreiſe, und verſchiedene Landſtriche gemeinſchaftlich mit Trier und dem ältern Naſſauiſchen Hauſe. —

Alle angeführte Naſſauiſche Länder machen zuſammen das Fürſtenthum Naſſau aus, welches in der Wetterau liegt, und einen beträchtlichen Umfang hat. —

A. Länder des fürſtlichen Hauſes Naſſau-Oranien-Diez, oder Neu-Oranien.

Dieſes fürſtliche Haus ſtammt von Otto, Heinrichs des Reichen Sohn, in folgender Ordnung ab:

Graf

Tab. zu pag. 2290.

chen Hauſes.

den Niederlanden.

Wi|ann, von Naſſau-Diez.

diſchen|

Bruders|imir, Statthalter in Friesland,

erſchoſſen| † 1632.

Mo|n Friedrich, deſſen Gemalinn Alberti-

und Stat|

den. † 1|

...en in aller Abſicht zu den glücklichſten in irgend einem

 deut-

Von Luiſe Henriette, der Mutter des erſten Königs von Preußen, Friedrichs I, kömmt der Anſpruch des preußiſchen Hauſes auf das Fürſtenthum Oranien her, welches endlich nach vielem Streit im Uitrechter Frieden 1713 an Frankreich überlaſſen ward, doch ſo, daß Preuſſen den Titel und das Wapen von Oranien beybehielt. —

Der Stammvater der Naſſau-Dillenburgiſchen Linie war Graf Otto II. Im Anfang des 17ten Jahrhunderts theilte ſie ſich von neuem in die zu Siegen, Dillenburg, Diez und Hadamar. Ein Prinz der erſtern, Johann der jüngere, trat zur katholiſchen Religion, theilte mit ſeinem Bruder, und ſo entſtanden die katholiſche und reformirte Nebenlinie zu Siegen. Die Linie zu Diez iſt jetzt nur allein übrig, und daher im Beſitz der Länder aller übrigen. Der jetzt regierende Fürſt, Willhelm V Batavus, Prinz von Oranien, Erbſtatthalter, auch General-Admiral und Generalkapitain der vereinigten Niederlande, führt in Anſehung ſeiner Naſſauiſchen Länder den Titel: „Fürſt zu Naſſau, Graf zu „Katzenellnbogen, Vianen und Diez, Herr zu „Beilſtein.“ — Die jährlichen Einkünfte des Fürſten aus ſeinen deutſchen Ländern rechnet man jetzt auf 400,000 Gl., und die Bevölkerung beträgt höchſt wahrſcheinlich 130,000 Menſchen. Die Einkünfte ſind nur ſehr mäſſig, ſo mäſſig, wie man ſie faſt nirgend findet. Dennoch werden alle herrſchaftliche Bediente hinreichend ſalarirt, und haben daher nicht nöthig, ſich an den Unterthanen zu erholen. Nirgend ſpart der Fürſt in Anſehung des nöthigen Unterhalts, alles zeigt vielmehr einen fürſtlichen Glanz, und einen wohlhabenden Staat, wo weder Deſpotismus, überſpannte Auflagen, Monopolien, noch Ungerechtigkeiten die Unterthanen drücken. Die Einwohner ſind überall wohlhabend, induſtriös, und gehören in aller Abſicht zu den glücklichſten in irgend einem

deutſchen Staat. Von Auflagen weiß man wenig, von Accise gar nichts, daher überall Fabriken und Manufakturen in Flor ſind. Auf Ländereyen liegt hier nur eine mäſſige Schatzung, und darinn beſteht auch faſt alles; Nahrung, Handlung und alles Uebrige iſt frey; Licent, Impoſt, Accise u. ſ. w. kennt man kaum dem Namen nach; nur die Wirthe geben von jeder Ohm Wein, die verzapft wird, 2 Gl. 40 Xr. Glückliches Land! Dies iſt auch vielleicht das einzige in Deutſchland, das auf dem Fuß behandelt wird. — Die vornehmſten Landeskollegien ſind: Die hohe Landesregierung, welche mit einem Präſidenten, 7 geheimen Regierungsräthen, 2 Aſſeſſoren u. ſ. f.; die Juſtizkanzley, welche mit einem Präſidenten, 5 Räthen, und 3 Aſſeſſoren beſetzt iſt; die Kammer hat 1 Präſidenten, 5 Räthe, und 2 Aſſeſſoren; das Konſiſtorium beſteht aus 1 Präſidenten, 5 weltlichen und 2 geiſtlichen Räthen; die Berg- und Hüttenkommiſſion hat 1 Präſidenten, einige Räthe und verſchiedene Unterbediente. Der Sitz dieſer hohen Dikaſterien iſt die Stadt Dillenburg, welches die Hauptſtadt der ſämmtlichen Länder des Hauſes Naſſau-Oranien iſt. Eine fürſtliche Reſidenz haben dieſe Länder jetzt aber nicht, da der Fürſt als Erbſtatthalter der vereinigten Niederlande ſich beſtändig in dieſen aufhält. — Die herrſchende Kirche iſt die reformirte; aber auch Lutheraner und Katholiken haben freyen Gottesdienſt. Für die Erziehung und den öffentlichen Unterricht ſind allenthalben ſehr gut eingerichtete Anſtalten, und die Aufklärung wird unter allen Ständen aufs möglichſte befördert. — Die Landwirthſchaft wird hier nach allen ihren Zweigen mit großer Sorgfalt und Anwendung der neuern Verbeſſerungen getrieben; der Landmann zeigt überall viel Nachdenken und Ueberlegung in Behandlung ſeiner Ländereyen, und die Regierung befördert die Verbeſſerung dieſes Gewerbes auf alle Art. — Manufakturen und Fabri-

len werden ebenfalls in dieſen Ländern mit groſser Induſtrie und von mancherley Art betrieben; Wolle, Baumwolle, Flachs, Hanf, Leder, Eiſen, Kupfer, Holz u. ſ. f. wird auf mannigfaltige Weiſe bearbeitet; man bemerkt überhaupt nicht leicht irgend ein Produkt irgend eine Landſchaft, das unbenutzt bliebe, und die Landesregierung kömmt dem Gewerbe der Unterthanen auf alle mögliche Weiſe zu Hülfe. Ungeachtet der beſtändigen Abweſenheit des Fürſten geht die Staatsverwaltung doch ihren ſichern und guten Gang, und hat die beſte Anordnung in allen ihren Theilen, ſie läſst auch keinen Gegenſtand zum Beſten des Landes und der Einwohner unbeachtet und unverſucht; das Ganze iſt daher auch in einem blühenden Zuſtande. Folgendes Verzeichniſs der Gebohrnen, Geſtorbenen, und Ehen aus den Fürſtenthümern Dillenburg, Siegen, Diez und Hadamar nach einem 8jährigen Durchſchnitt beſtimmt die Bevölkerung dieſer Länder ziemlich genau. Hier ſind aber die gemeinſchaftlichen Oranien-Naſſauiſchen Lande, nebſt den Grafſchaften Beilſtein und Spiegelberg nicht mitgerechnet.

	1771.			1772.		
Länder.	Geb.	Geſt.	Kop.	Geb.	Geſt.	Kop.
Dillenburg	753	643	160	849	939	186
Siegen -	836	638	169	802	745	202
Diez - -	379	332	78	374	305	92
Hadamar -	464	583	93	599	584	118

	1773.			1774.		
Länder.						
Dillenburg	842	807	188	841	677	213
Siegen -	803	688	169	906	612	188
Diez - -	480	368	108	472	351	85
Hadamar -	521	469	108	559	490	145

	1775.			1776.		
Länder.	Geb.	Geſt.	Kop.	Geb.	Geſt.	Kop.
Dillenburg	846	560	223	843	707	147
Siegen =	823	601	192	898	943	207
Diez = =	410	347	117	455	428	98
Hadamar =	587	543	119	613	496	212

	1777.			1778.		
Länder.						
Dillenburg	903	697	158	871	521	166
Siegen =	1082	630	149	911	538	196
Diez = =	546	319	111	479	247	97
Hadamar =	671	570	142	738	463	99

Nach dieſem 8jährigen Durchſchnitt beträgt die Zahl der jährlich Gebohrnen 2644½, der Geſtorbenen 2225⅛, und der Kopulirten 591⅞, und die ganze Bevölkerung der 4 Länder kann darnach zu 76,000 Menſchen angenommen werden. In den 4 erſten Jahren, welche zum Theil Hunger=Jahre waren, ſind nach dem 4jährigen Durchſchnitt jährlich 2620, in den 4 letzten aber 2919 gebohren, daher der Anwachs in dieſer Zeit beträchtlich iſt. — Mit dem Wayſenhauſe in Dillenburg, worinn jährlich 40 bis 50 Kinder waren, iſt ſchon im Jahr 1779 die Verfügung getroffen worden, daß die Kinder auf das Land bey rechtſchaffenen Landleuten jährlich für 22 Gl. ohne Kleidung gegeben werden, um ihren eigentlichen Beruf deſto beſſer kennen zu lernen. Ehemals lernten ſie Handwerker, welches ſehr koſtbar war, und doch wurden wenig gute Handwerker dadurch gebildet. —

1) Das

1) Das Fürſtenthum Dillenburg.

Dieſes liegt auf dem Weſterwalde, zwiſchen Solms, Heſſen, Siegen, der Grafſchaft Sayn und Weſterburg. Das vornehmſte Produkt deſſelben iſt Kupfer und Eiſen, auch Bley, Silber, Vitriol und ſchöne Quaderſteine. Die vortreflichen Waldungen geben eine Menge Holz, und es ſind auch Mühlen von allerley Gattung angelegt. Der Boden iſt nur hin und wieder gut zum Ackerbau, der das Land daher auch nicht hinlänglich verſorgt, denn es ziehen viele Bergreihen durch das Land. Ein großer Theil dieſer Gebürge iſt ſehr ſteil. Indeß ſind einige fruchtbar, und ihre Oberflächen mit ſchönen Aeckern bedeckt. Ein Theil derſelben iſt mit Buchen und Eichen bewachſen. — Hanf und Flachs wird ziemlich ſtark gebaut, man macht auch eine Menge Leinwaad, leinene und wollene Strümpfe, Leder u. ſ. f.; das vornehmſte Gewerbe machen aber die Eiſen- und Kupferhütten, Hammerwerke, der Eiſen- und Holzhandel u. ſ. f. aus. Die beyden Hauptkupferwerke ſind die Gemeine Zeche, und alte Lorbach. Beyde liegen im Nanzenbacher Gebürge, welches auf beyden Seiten an den mehreſten Ort ſteil anſteigt. Das Thal in und nahe bey Nanzenbach iſt an verſchiedenen Stellen nur 30 bis 40 Lachter, und an einigen wohl nur 25 Lachter breit. Die Gebürgsart iſt ein ſchiefrigter leberbrauner Thonſtein, der oft auch ins Graue fällt. Die Gemeine Zeche iſt ſeit 1728 aufgenommen, blieb aber 1742 ganz wieder liegen. Im Jahr 1746 ward ein tiefer Stollen angelegt, womit man 1750 das vorgeſetzte Ziel erreichte. Man traf gleich Erze, und die Grube blieb auch alle 30 Jahr, bis 1780, in Ausbeute, und die Ausſichten dieſes Werks in die Zukunft ſind noch immer vortheilhaft. Von dieſer einzigen Grube ſind in dieſem Zeitraum 1860½ Ctr. Gallmey-Kupfer gar gemacht, die

in Geld, den Ctr. zu 51 Gl. im Durchſchnitt gerechnet, 94,885 Gl. betragen. Die alte Lorbach liegt etwa 300 bis 350 Lachter vom Zecher Felde entfernt. Die Gegend um dieſe Grube beſteht theils in Aeckern und Wieſen, theils iſt ſie mit Waldung bewachſen. Beym Pflügen des Feldes ward nicht nur Ganggebürge, ſondern auch einigemal Erzſtücke herausgeackert. Die Nanzenbacher Einwohner machten daher hier 1764 den erſten Verſuch, und 1765 ward ſchon, nachdem aller Verlag erſtattet war, die erſte Ausbeute gegeben, worinn die Grube bisher immer geblieben iſt, und nach aller Wahrſcheinlichkeit noch lange bleiben wird. Bey dem Dorfe Donsbach, eine Stunde von Dillenburg ſind noch 2 in Ausbeute und 1 in Freybau ſtehende Kupferwerke; auch bey Goldbach iſt eine Kupfergrube. In dem Dillenburgiſchen Gebürge findet man beynahe alle Gattungen Kupfererze, wenigſtens die mehreſten. Man ſucht mit großer Sorgfalt den Kupferbergbau dieſes Fürſtenthums, ſo wie die Bergwerke überhaupt, durch die beſten Anſtalten noch immer mehr in Flor zu bringen. Alle Kupfererze, die im Fürſtenthum gewonnen werden, macht man, ausgenommen die Erze von der Kupfergrube Goldbach, im Amt Heyger auf der Kupferhütte, die ¼ Stunde von der Stadt Dillenburg liegt, und der Landesherrſchaft gehört, gegen Bezahlung eines gewiſſen Hüttenzinſes, zu Gute. Von 1766 bis 1779 wurden überhaupt auf den Gruben im Fürſtenthum folgende Erze gewonnen, und auf der Hütte bey der Stadt zu gute gemacht:

Jahr:

Jahre.	Kupfererze. Ctr.	Daraus gewonnenes Gar- oder Gallmeykupfer.
1766.	963¾	209½ Ctr.
67.	1548½	321
68.	1179¼	269
69.	1198¾	272¾
70.	1238½	276
71.	1209¾	265
72.	1508¾	331
73.	1286¼	294
74.	1385	305⅝
75.	1415	318
76.	1183	251
77.	1475½	331¼
78.	1210	266⅝
79.	1083¾	253¼
Kupfererze	17,885¾ Ctr.	3964 Ctr. Gark.

Rechnet man den Ctr. Kupfer im Durchſchnitt zu 51 Gl., ſo betragen dieſe an Geld 202,164 Gl. im 24 Guldenfuß. — Die Eiſengruben ſind ebenfalls anſehnlich, daher auch mehrere Eiſenhütten und Hammerwerke im Umtriebe ſtehn. Bley- und Silberbergwerke ſind bey dem Flecken Grund-Burbach und bey dem Dorf Steinbach; bey dem letzten ſind auch Vitriolhütten. Bey dem Dorf Wiſſenbach, anderthalb Stunden von der Stadt Dillenburg, ſind Schieferbrüche, wo ein guter Dachſchiefer gebrochen wird, und auch viele Kieſe gefunden werden. —

Zu dieſem Fürſtenthum gehören:

1) Die Stadt und das Amt Dillenburg. — Dillenburg, die Hauptſtadt aller Naſſau-Oraniſchen deutſchen Länder, und der Sitz der oben genannten Lan-

deskollegien, liegt an der Dill, hat ungefähr 400 Häuſer und gegen 4000 Einwohner. Das fürſtliche Schloß liegt völlig in Ruinen. Längſt dem Felſen an dem fürſtlichen Gemüſegarten iſt eine neue Straſſe mit ſchönen regelmäſſig gebauten Häuſern angelegt; ſonſt aber iſt die Lage der Stadt wegen des ſehr ſchmalen Thals zwiſchen den Bergen etwas irregulair, und die Hauptſtraße iſt eigentlich um das Schloß herum gezogen. Juden wohnen hier gar nicht. Die Einwohner leben theils vom Feldbau und der Viehzucht, die hier wegen der ſchönen Wieſen gut iſt, theils von den fürſtlichen Kollegien und der ziemlich ſtarken Durchfahrt; es ſind hier auch einige Tuchmacher und Strumpfweber. Die Reformirten machen den ſtärkſten Theil der Einwohner aus, und haben auch die Pfarrkirche; die Lutheraner haben nur Vergünſtigungsweiſe Privatgottesdienſt. Die Gegend um die Stadt iſt ungemein angenehm, zumal an dem einen Ende der Stadt, wo das Thal etwas breiter iſt, als auf der andern Seite nach Herborn. Wenn die ſchönen mit Büchen bewachſenen Berge nicht ſo nahe wären, ſo würde die Gegend und die Ausſicht, die dadurch etwas eingeſchränkt iſt, noch ſchöner ſeyn. Die Dille giebt nicht allein ſchöne Wieſen an ihren Ufern, ſondern auch ſchmackhafte Fiſche, vorzüglich Forellen; überhaupt iſt hier ſehr gut und wohlfeil zu leben, und der Umgang angenehm und ohne Zwang. Die Fürſtlichen Räthe ſind ausgeſuchte Männer von Verdienſten und Kenntniſſen. Die Ruinen des alten fürſtlichen Schloſſes liegen auf einem hohen felſigten Berge, hart an der Stadt. Graf Heinrich der Reiche erbaute es um 1240, und nachmals ward es ſehr erweitert. Fürſt Chriſtian, welcher hier 1739 ſtarb, war der letzte, der hier einen Hof hielt. Im 7jährigen Kriege ward es von den Franzoſen beſchoſſen und völlig eingeäſchert. Eine fürſtliche Reſidenz iſt alſo jetzt nicht hier. Für die Landeskollegien, Regiſtraturen und das Archiv iſt ſeit 1764

ein anſehnliches, modernes und ſolides Gebäude aufgeführt, welches im fürſtlichen Garten, von allen Seiten ganz frey, und von andern Gebäuden entfernt liegt. Das Archiv iſt ungemein ordentlich eingerichtet und reichhaltig; die Zahl der Originalurkunden beträgt bis zum Anfang des 16ten Jahrhunderts auf 5000, wozu die eingezogenen Stifter und Klöſter einen großen Beytrag gemacht haben. Die fürſtl. Bibliothek iſt über 12,000 Bände ſtark, worunter beſonders im hiſtoriſchen Fach, die größten und wichtigſten Werke ſind, hauptſächlich zur franzöſiſchen, holländiſchen, engliſchen u. a. Geſchichte; ſie hat auch verſchiedene Handſchriften, Deduktionen u. ſ. f. Von ſeinen geſammten Staaten unterhält der Fürſt ein Kreisbattaillon, wovon ein Theil hier in Garniſon ſteht. Es iſt auf holländiſchen Fuß gut montirt, und hat ſchöne Leute. — Eine Viertelſtunde von der Stadt iſt ein Kupferhüttenwerk, auf welcher alle aus den Dillenburgiſchen Gruben gewonnene Erze geſchmolzen werden. — Fellbach, Dorf mit einem landesfürſtl. Hof. — Nanzenbach, ein Dorf, bey welchem in dem Gebürge die beyden größten Kupferbergwerke des Landes ſind. — Fronhauſen und Eybach, Dörfer. — Wiſſenbach, ein Dorf, bey welchem Schiefer- und andere Steinbrüche ſind. —

2) Die Stadt und das Amt Hayger hat ſehr gute Eiſenbergwerke, auch Bley- und Silbergruben, verſchiedene Eiſen- und Vitriolhütten und Hammerwerke. — Hayger, kleine Stadt am Dillfluß. — Haygerhütte, eine Eiſenhütte. — Allendorf, Sechsheller, Langen-Aubach u. a. Dörfer. — Steinbach, Dorf, bey welchem Bley- und Silbergruben, auch Vitriolhütten ſind. —

3) Die Stadt und das Amt Herborn liegt am Solmiſchen Gebiet, welches ſehr bergigt iſt, magere und arme Gegenden hat; ſobald man ſich aber der Stadt Herborn nähert, die in einem breiten und fruchtbaren Thal liegt, ſo verändert ſich auf einmal die Scene; Gegend und Menſchen ſehen heiter aus, der Fleiß und Wohlſtand der daſigen Einwohner gefällt dem Reiſenden, und man ſieht an allem, daß man auf Naſſau-Oraniſchen Grund und Boden iſt. — Herborn, eine kleine Stadt in einem anmuthigen Thal. Das auf einer ziemlichen Anhöhe liegende fürſtliche Schloß, worinn jetzt der Beamte wohnt, giebt ihr, nebſt einer anſehnlichen Pfarrkirche, ein recht gutes Anſehen. Der Ort iſt ungemein lebhaft und volkreich, weil hier anſehnliche Wollenmanufakturen, Strumpfwebereyen, und beträchtliche Ledergerbereyen ſind, die einen ſtarken auswärtigen Abſatz haben, daher man bey den Einwohnern auch viel Wohlſtand antrift. In einem Lande, wo man ſo wenig von Auflagen, und von Accise gar nichts weiß, können Manufakturen und Fabriken leicht in Flor kommen, und die Einwohner wohlhabend machen. Die Stadt hat nur ungefähr 400 Häuſer, aber alles iſt lebhaft auf den Gaſſen, man ſieht den Fleiß der Einwohner und die Betriebſamkeit bey ihrem Gewerbe in allen Gegenden der Stadt. Das hieſige berühmte akademiſche Gymnaſium iſt reich dotirt, hat immer berühmte Männer zu Profeſſoren, davon bey jeder Fakultät 2 ſind, gehabt, und wird ſtark beſucht. Wie die vorher hier blühende Wollenmanufaktur herunter kam, ſetzte ſich hier zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts ein aus Frankreich vertriebener Proteſtant an, ein Schönfärber, welcher mit einem Pfälzer die jetzige Strumpfweberey einführte, da vorher nur geſtrickt ward. Im Jahr 1783 hatten die Strumpfmanufakturen 94 Weberſtühle in Arbeit, deren jeder täglich im Durchſchnitt 4 Paar große und kleine Strümpfe liefert, das Dutzend Mannsſtrümpfe

ſtrümpfe zu 9, Frauensſtrümpfe aber zu 6 Gl. Die Wolle kömmt theils aus dem Dillenburgiſchen, theils aus Diez, die mehreſte aber aus der Wetterau und dem angrenzenden Solmiſchen. 25 ℔, oder ein Kleud, koſten 9 Gl. Die Weber brauchen jährlich 2256 Kleud, oder 56,400 ℔ Wolle. Daraus werden 112,800 Paar oder 9400 Dutzend Strümpfe gemacht, welches, das Dutzend im Durchſchnitt zu 8 Gl. gerechnet, 75,200 Gl. beträgt. Der Betrag der Wolle im Ankauf iſt 20,304 Gl.; ¾ davon gehen zum Ankauf fremder Wolle auſſer Land, welche mit dem zur Bereitung der Wolle nöthigen Oel und der Farbe leicht 30,000 Gl., wenn nicht mehr, ausmachen. Für Arbeitslohn, Verdienſt und das eine oder andere Material, das noch im Lande angekauft wird, bleiben folglich 45,000 Gl. in der Stadt und im Lande. Die vortrefliche Walkererde erhält man aus dem, 1 kleine Meile von der Stadt gelegenen Dorf Breidſcheid. Der Abſatz der Strümpfe geht nach Weſtphalen, woher die Kaufleute kommen und ſie hier von den Webern nehmen. Wollene Zeuge und Tücher werden auch noch von verſchiedenen Webern gemacht, und die Gerbereyen ſind ebenfalls beträchtlich, und haben einen anſehnlichen auswärtigen Abſatz. — Von hier geht ein ſchöner Dammweg, der mit italiäniſchen Pappeln beſetzt iſt, durch angenehme Gegenden, die ſehr ſchön mit Bergen und Thälern wechſeln, gröſtentheils längſt der Dill, nach der Hauptſtadt Dillenburg. — Burg, oder Burk an der Dill, Ober- und Nieder-Scheld, Dörfer, bey welchen 2 Eiſenhütten und Hammerwerke ſind. — Offenbach, Fleisbach, Merkebach, Breitſcheid, Uckersdorf u. a. Dörfer.

4) Das Amt Burbach. — Darinn: Grund-Burbach, Flecken mit einem Schloß, gehört zum Theil der Herrſchaft Hachenburg, liegt in einem freyen Grunde,

und nahe bey iſt ein Bleybergwerk. — Wiederſtein, Neukirchen, Holzhauſen u. a. Dörfer.

5) Das Amt Driedorf enthält: — Driedorf, eine kleine Stadt, hat ein verfallenes Schloß, und einen landesfürſtlichen Hof. — Heiſterberg, Rabenſcheid, Wald-Aubach, Mademühlen und andere Dörfer.

6) Die vereinigten Aemter Mengerskirchen und Ellar enthalten: — Mengerskirchen, kleine geringe Stadt mit einem Schloß. — Probbach, Dorf mit einem Sauerbrunnen. — Frickhofen, Dillhauſen, Ellar, Dorndorf, Seck u. a. Dörfer. Bey letzterm iſt ein landesfürſtl. Hof.

7) Das Amt Tringenſtein, enthält ein Bergſchloß gleiches Namens an der Aar; Ibernthal, Eiſenrode, Waldenfels u. a. Dörfer. —

8) Das Amt Ebersbach hat ſchöne Waldungen, Steinbrüche, und Eiſengruben. — Ebersbach auf dem Berg, oder Berg-Ebersbach, ein Kirchdorf, bey welchem ein Eiſenhütten- und Hammerwerk iſt. — Mandeln, Steinbrücken, Eibelshauſen und andere Dörfer. —

9) Das mit dem Erzſtift Trier gemeinſchaftl. Amt Wehrheim enthält: — Wehrheim, Flecken, welcher Stadtrechte hat. — Oberhayn, Anſpach, und andere Dörfer. —

2) Das Fürſtenthum Diez.

Dieſes liegt an der Lahn, hat aber nur einen kleinen Umfang. In den mehreſten Gegenden, beſonders um die Stadt Diez, iſt ein ſehr guter Fruchtboden; das Land ward

ward auch ehemals, wegen ſeiner Fruchtbarkeit die goldene Grafſchaft genannt. Sie iſt von den Grafſchaften Wied, Holzapfel, der Herrſchaft Limburg und Idſtein umgeben. Die Gegend an der Lahn hat den vortreflichſten Ackerbau, und die ſchönſte Viehzucht. Nach der Grafſchaft Holzapfel hin ſind große Waldungen, deren es in den übrigen Gegenden noch mehrere giebt. Die Lahn hat ſehr hohe felſigte Ufer, die mehrentheils an einer Seite mit Holz bewachſen ſind, an der andern Seite aber zum Theil guten Weinbau haben. Das vornehmſte Gewerbe der Einwohner iſt Ackerbau, Viehzucht, Holzfällen, Kolenbrennen, Leinweben u. ſ. f. —

1) Das Amt Diez, darinn: — Diez, die Hauptſtadt dieſes Ländchens, in einem Thal an der Lahn, iſt mit Bergen umgeben, hat wildſchöne Gegenden umher, und ein ſchönes Anſehen, denn ſie iſt ganz neu ausgebaut. Sie hat an 500 Bürger. Das alte gräfliche Schloß liegt hart an der Stadt auf einem ſteilen und rauhen Felſen, iſt ziemlich weitläuftig und wird noch in gutem baulichen Stande erhalten. In einem Theil deſſelben iſt das Zuchthaus für die geſammten Naſſau-Oraniſchen Länder. Hier geht eine uralte ſteinerne Brücke über die Lahn, die von hier erſt ſchiffbar iſt; doch hat ſie auch von hieraus noch viele herausſtehende und noch mehr unter dem Waſſer liegende Felſenſtücke. — Eine Viertelſtunde von der Stadt liegt das fürſtliche Luſtſchloß Oranienſtein. — Alt-Diez und Freyen-Diez, Dörfer. — Fachingen, ein Dorf, mit einem berühmten mineraliſchen Brunnen, deſſen Waſſer leicht iſt, unter allen faſt am beſten zum Wein ſchmeckt, und weit verfahren wird.

2) Das Amt Hannſtetten, darinn: — Hannſtetten, Schloß und Dorf an der Aar. — Schuſſen oder Schiesheim, Dorf. — Gnadenthal, Kirche

 und

und Schule, nebſt den Dörfern Euſingen und Deuborn, liegen zwiſchen den Aemtern Kirberg und Camberg. —

3) Das Amt Kirberg. Dieſes hat das Haus Naſſau-Diez mit Uſingen gemeinſchaftlich. — Kirberg, Flecken mit 3 adelichen Höfen, liegt in einer vortreflichen und Kornreichen Gegend. — Nesbach, Häringen u. a. Dörfer.

4) Das Amt Camberg iſt zwiſchen Naſſau-Oranien-Diez und Churtrier gemeinſchaftlich. — Dazu gehören: — Camberg, eine hübſche und wohlhabende Stadt in einer fruchtbaren, Korn- und Flachsreichen Gegend. — Schweickershauſen, ein Pfarrdorf. —

5) Von dem Amt Naſſau gehört die Hälfte dem Hauſe Oranien-Diez; den Häuſern Uſingen und Weilburg aber jedem ¼. Man nennt es daher auch das Dreyherriſche. — Naſſau, eine kleine Stadt, von ungefähr 300 Häuſern, iſt ziemlich gebaut, hat nur wenig katholiſche, meiſtens lutheriſche und reformirte Einwohner, welche die Pfarrkirche gemeinſchaftlich gebrauchen. In der Stadt iſt auch ein wohlgebauter Ritterſitz der Freyherren von Stein, die in der Gegend umher anſehnliche Güter haben. Das alte Schloß und Stammhaus Naſſau liegt ganz in Ruinen, über der Lahn, hart an dieſem Strom, auf einem ſehr hohen aber doch fruchtbaren Berge, der Wein und Getreide giebt. Gleich darunter noch an demſelben Berge liegt noch ein altes Schloß, Stein genannt, vielleicht das Stammhaus der Freyherrn gleiches Namens. — Auf dem Wege zwiſchen Diez und Naſſau, nicht weit von dem Dorf Obernhofen liegen die Trümmer des alten Schloſſes Luxemburg,

wovon

wovon ſich die Grafen von Naſſau auch, ehe das Schloß Naſſau erbaut war, Grafen von Luxemburg nannten, und dies noch in einer Urkunde vom Jahr 1194. — Dauſenau, oder Tauſſenau, ein Flecken an der Lahn. — Obernhof, kl. Dorf von 50 Einwohnern, deſſen ganze Gemarkung aus ſehr hohen zum Theil ganz ſteilen Bergen beſteht. Hier ſind ſchon ſeit undenklichen Zeiten Bergwerke betrieben, welche ſeit dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts ſtille lagen; aber ſeit 1740 von neuem in anhaltendem Betrieb genommen ſind. Aus der Neuborns Grube werden Bley und Kupfererze gefördert, wovon die erſtern 50 bis 60 ℔ Bley, und 1½, auch 2 Loth Silber, die letztern aber 15 bis 20 ℔ Kupfer im Ctr. halten. Die Leopoldiner Grube lieferte 1779 über 400 Ctr. Bley und 125 Mark Silber, auch 40 Ctr. Garkupfer, und hatte nach den Rechnungen dieſes Jahrs 3000 Gl. Ausbeute. —

6) Von dem Vierherriſchen (ſ. oben die Heſſiſchen Länder) in der niedern Grafſchaft Katzenellnbogen gehört dem Hauſe Diez ¼. — Die Stadt Ems mit dem Sauerbrunnen mit 2 Dörfern, beſitzt es mit Heſſen-Darmſtadt gemeinſchaftlich (ſ. oben), eben ſo auch das Kirchſpiel Kirdorf unweit der Herrſchaft Schaumburg; es hat auch Antheil an dem Naſſau-Weilburgiſchen Amt Lahnberg oder Löhnberg (ſ. unten.)

3) Das Fürſtenthum Naſſau-Siegen.

Dieſes liegt unter dem 51ſten Grad nördlicher Breite, iſt durchgehends bergigt und waldigt, aber doch nicht ganz rauh, denn die Berge ſind nur mäſſig hoch, die Thäler breit und tief, der Boden iſt gemiſcht, weder ſandig noch leimigt, ſondern aus beyden mit einer großen Menge Gartenerde gemiſcht, und daher zur Landwirth-

ſchaft recht geſchickt; die Felder tragen auch die beſten Früchte, und zwar auf der ganzen Oberfläche; die Luft iſt ziemlich gemäſſigt, aber das Land iſt doch nicht warm genug, um mit Vortheil Weizen zu erziehen; der Roggen aber geräth recht gut, und auf dieſe Brodfrucht ſchränkt ſich auch jeder ein. An der Wittgenſteiniſchen Grenze liegt ein hohes Gebürge, der Giller, aus welchem 3 Flüſſe entſpringen, nemlich gegen Morgen die Eder, welche unweit Caſſel in die Weſer fällt; im Weſten die Sieg, die oberhalb Siegberg in den Rhein geht; und im Süden die Lahn, welche bey Lahnſtein in den Rhein fließt. Im Norden grenzt das Fürſtenthum zwar an das Herzogthum Weſtphalen, oder das ſogenannte Sauerland; dieſer Diſtrikt wird aber nordwärts ſo ſchmal, daß ſich die Grafſchaft Mark noch auf 4 Stunden heran drängt. —

Die Einwohner ſind wahre Muſter der Indüſtrie; ſie bearbeiten den Boden überall mit dem gröſten Fleiße; faſt kein Fuß breit Landes bleibt unbearbeitet, alle hohe Gebürge werden mit Roggen beſäet, und zwar von jedem jährlich der 16te Theil, ausgenommen das fürſtliche Hochgewäld, welches blos zum Verkolen benutzt wird. Alle Felder beſäet man mit Roggen, Gerſte und Hafer, und alle Wieſen ſind zweyſchürig. Obgleich aber das Land nach einer ziemlich guten landwirthſchaftlichen Ordnung mit dem gröſten Fleiß und der äuſſerſten Mühe bearbeitet wird, ſo trägt es doch bey weitem nicht hinlänglich Brodkorn; zwiſchen Oſtern und Pfingſten hat faſt jeder Hausvater ſeinen Vorrath verzehrt, und muß fremde Frucht zukaufen, welche inſonderheit aus der benachbarten fruchtbaren Wetterau geholt wird. Keiner der Siegenſchen Einwohner hat auch, auſſer dem Eiſen, andere Produkte, die er verkaufen und wofür er Brodkorn anſchaffen könnte, daher lernt jeder Bauer ein Handwerk,

das

das entweder mittelbar oder unmittelbar auf das Eiſen- und Stahlgewerbe des Landes Beziehung hat. Die landwirthſchaftliche Einrichtung iſt folgende. Jedes Dorf hat ſeine Gemeinheiten, die aus ſehr fruchtbaren Buſchwerk beſtehn. Eine ſolche Gemeinheit oder Bemarkung iſt in 16 Theile getheilt, (ſ. die gleich folgende Beſchreibung der Hauberge), wovon einer jährlich gehauen, gehackt und mit Roggen beſäet wird, ſo daß man alſo alle Theile derſelben in 16 Jahren nach einander zu Saatfeld genutzt hat, und mit dem 17ten Jahr bey dem erſten wieder anfängt. Die übrigen $\frac{1}{1}\frac{5}{6}$ der Bemarkung werden zur Viehhut genutzt, und tragen auch recht gutes Futter, weil der Boden zuweilen mit Aſche beſtreut und gebaut wird. In Anſehung der Felder beobachtet man das Brachen, aber doch ſo ſparſam, als möglich iſt; gemeiniglich hat der Bauer nicht mehr als einen kleinen ſchmalen Streif brach liegen. Die Größe des Viehſtandes wird durch die Menge der natürlichen Wieſen beſtimmt, ſo, daß der Bauer ſo viel Vieh hält, als er mit ſeinem Futter von Martini bis May kümmerlich durchbringen kann, denn den Sommer über wird das Vieh durch einen gemeinſchaftlichen Hirten in der Bemarkung gehütet und findet hinlängliche Nahrung. Das Vieh iſt hier weder mager noch fett, von ziemlicher Größe; an Milch und Butter giebt es nur grade ſo viel, als der Bauer in der Haushaltung braucht; verkauft wird nur wenig Butter und Käſe. Der Dünger reicht gemeiniglich zu, alle Felder bis auf die Brache ordentlich zu düngen, und die Wieſen werden mit Wäſſern und Bearbeiten gut im Stande erhalten. Die Hauberge ſind indeß aber immer als Gemeinheiten anzuſehen, und auch ſo wie alle Gemeinheiten ſchädlich. Die Einführung des Kleebaues würde dieſem Lande ungemein vortheilhaft ſeyn, und man hat in neuern Zeiten auch ſchon Verſuche damit gemacht. —

Die

Die ſchönen Waldungen des Landes ſind eine wahre Wohlthat für die ungemein vielen Hütten- und Hammerwerke, welche jährlich eine außerordentlich große Menge von Holz aller Art, theils zum Bau, zu Walzen, u. ſ. f., theils zu Kolen verbrauchen. Die Waldungen enthalten Eichen, Buchen, Birken, Ellern, Eſpen und dergleichen; Fichten und Tannen aber ſind ſelten. Alles Hochgewäld in dem Gebürge iſt herrſchaftlich, und die Kolen, die aus demſelben gebracht werden, werden auch alle zu den herrſchaftlichen Zehendhütten und Hammerwerken gebraucht. Das Kolenbrennen macht daher ein Gewerbe für ſehr viele Dorfſchaften aus. Die Siegerländer benutzen zwar alle ihre Holzarten zu Kolen, als die Birken, Hainbuchen, Ellern, Eſpen und dergl.; allein dieſe Nebenarten von Kolenholz kommen nicht in Betracht gegen die große Menge der Mayenbuchen- und Eichenkolen, daher jene auch unter dieſe vermiſcht werden, und man bemerkt ſie beym Schmelzen und Schmieden nicht, weil ihrer ſo wenig ſind, wenn ſie auch ſonſt ſchlechter wären, als die Büchenkolen. Buchen und Eichen geben eigentlich das Holz zu der großen Menge der Naſſauiſchen Kolen. Eichenholz aber wird nur dann verkolt, wenn es knorrigt, oder abſtändig, und alſo zu Zimmerholz unbrauchbar iſt. Was an dem Kolenvorrath aus den inländiſchen Gehölzen fehlt, das kömmt aus den benachbarten Grafſchaften Wittgenſtein, Berleburg, und dem Herzogthum Weſtphalen, deren Einwohner ſich zum Theil vom Kolenbrennen und vom Fuhrwerke nähren. — Die niedern Waldungen nennt man in Siegen **Hauberge**, weil ſie ſich auf Bergen befinden, und zu gewiſſen nicht auf viele Jahre beſtimmten periodiſchen Zeiten gänzlich abgeholzt werden, in der Abſicht, daß ſie wieder aus ihren Stöcken und Wurzeln junge Loden treiben ſollen. Das Holz, welches in dieſen Haubergen wächſt, beſteht hauptſächlich in Eichen, Buchen, Birken, Erlen, Ahorn,

Eſpen,

Eſpen, Haſelſtauden und Ginſter. Dieſe Hauberge werden aber nicht blos als Waldungen genutzt, ſondern dienen auch eine Zeitlang als Aecker und Felder zum Getreidebau und zur Weide fürs Vieh. Sie liegen nicht in einem zuſammenhangenden Diſtrikt, ſondern in allen Stadt-, Dorf- und andern Bemarkungen, und ſind eigentliche Gemeinheiten. Jeder Hauberg muß wenigſtens 15, oder 16 bis 18 Jahr alt ſeyn, ehe er niedergeſchlagen werden darf. Jede Bemarkung iſt daher in 16 oder mehrere Theile, Haue oder Jahne eingetheilt, von denen jährlich einer abgetrieben wird. Der abgetriebene Hau wird alsdenn unter alle Theilhaber getheilt. Da jeder Hagen viereckigt den Berg hinan liegt, bis an die Höhe, ſo theilt man ihn queer durch in 4 oder 6 Haupttheile, damit ein jeder unten, wo es am holzigſten und der Boden am beſten iſt; in der Mitte, wo er mittelmäſſig, und oben, wo er am ſchlechteſten iſt, ſeine Theile bekommen möge. Da der Schatzungsfuß genau beſtimmt, wie viel liegende Güter jeder habe, ſo beweißt auch eben derſelbe, wie viel Antheil jeder an dem Hau oder Hagen haben müſſe; man theilt daher die unterſte Abtheilung in ſo viel gleiche Theile, als ein Dorf oder jede Gemeine Gulden in der Schatzung giebt, und macht darauf eine Ruthe, die in Pfennige abgetheilt iſt, und die ganze Linie queer durch von einem Ende zum andern nach dem Schatzungsfuß des Dorfes genau ausmißt. Alsdenn beſtimmt man die Reihe der Theilnehmer durch das Loos, und mißt jedem ſeinen Theil nach der Anzahl der Pfennige zu, die er im Schatzungsfuße hat. Auf dieſe Art verfährt man bey jeder Theilungslinie des Hagens, und jeder Bauer oder Bürger bekömmt in jeder Theilung einen ſchmalen den Berg hinanſtreichenden Streifen Buſches, der ordentlich abgepfählt wird. Jeder ſchneidet darauf ſein uraltes Hagenzeichen auf ſeinen Pfahl, und damit iſt die Theilung vollendet. Ehe man nun zum Abhauen des dicken Holzes

ſchrei-

ſchreitet, ſo wird erſt vorher, und zwar entweder im November oder Februar oder im Anfange des März der Ginſter, das minder dicke Holz, nebſt den Aeſten und Reiſern abgehauen. Aus dieſem lieſt man das ſtärkſte Eichen- und Birkenholz aus, haut alle Reiſer davon ab, bindet ſie zuſammen, und nennt dies Knebel- oder Knippelholz; die ganz dünnen Reiſer hingegen läßt man auf dem Boden liegen. Hierauf folgt das eigentliche Hauen im November, März, Aprill, und der Mitte des Junius, und zwar ſo, daß das Holz unten hart bey der Erde von den Wurzeln glatt abgehauen und der Stock nicht zerſplittert wird. Dies Abtreiben muß von allen Theilhabern zu gleicher Zeit geſchehen, und keiner darf, bey Strafe des Verluſtes, ſeinen Antheil ungehauen laſſen, damit der Grund u. Boden ſowohl einträglich benutzt werde, als auch das Holz zugleich miteinander aufwachſen möge. Die kleinen Reiſer, welche hernach beym Zerſtücken des Holzes abfallen, bleiben wieder auf dem Boden liegen. Das abgetriebene Holz wird hauptſächlich zu Kolen verbraucht, um die Eiſen- und Stahlhütten und Hammerwerke gehörig damit zu verſehen, wozu auch die Hauberge vorzüglich beſtimmt ſind. Vieles wird auſſerdem zu Brennholz in die Städte verkauft, auch zu Hopfen- und Bohnenſtangen, Dachlatten, Faßreiſen, Zaungarten u. ſ. f., die Eichenrinde aber zu Lohe an die Gerber im Lande. Darauf wird nun der Hauberg als Acker und Feld benutzt. Auf den meiſten abgetriebenen Bergen brennt man erſt das Laub, die abgefallenen Reiſer, Zweige, Spähne u. ſ. f. weg, die man vorher ordentlich auseinander breitet. Bey dieſem Abbrennen müſſen alle Theilhaber gegenwärtig ſeyn, um Feuersgefahr und Schaden zu verhüten. Die Aſche bleibt darnach als Dünger auf dem Boden liegen; auch werden die Holzſtöcke durch dies Abbrennen oben zugebrannt, und dadurch alle unnütze Auswege des Saftes verſchloſſen; überdem wird der Boden

den dadurch aufgelockert. Alsdenn müſſen die Arbeiter mit einer Hacke, die ſich in 2 Zähnen endigt, den Raſen abnehmen, weil der Boden wegen der vielen Holzſtöcke und Wurzeln nicht gepflügt werden kann. Dieſe abgehackten Raſen ſind ein vortreflicher Dünger für den Acker, wenn ſie auf demſelben verfaulen, und ſich auflöſen; man brennt ſie hier aber auf dem Acker, weil das übrige zu lange Zeit erfordern würde. Hernach werden die großen Steine hie und da von der Erde geleſen, und die Aſche wird mit Schaufeln allenthalben auseinander geworfen. Ohne alle andere weitere Anſtalten wird nun der Saame in die Aſche ausgeſtreut, und hernach durch einen Haaken unter die Erde gebracht, ein Inſtrument, das 3 Schuh hoch iſt, 20 ℔ wiegt, und deſſen vorzüglichſter Theil, der in die Erde greift, wie eine Schaufel geſtaltet iſt. Dieſes Inſtrument wird von einem Ochſen gezogen, von einem Arbeiter dirigirt, durchſchneidet den Boden in Furchen, lockert die Erde nicht über einige Zoll auf und bedeckt den Saamen damit, der gewöhnlich aus Haidekorn und Roggen beſteht. Bey der Erndte ſchneidet man das Getreide mit der Sichel. Es wächſt in dieſen Haubergen ſehr gut und rein, weil alle Wurzeln des Unkrauts durch das Brennen der Raſen vernichtet werden. Wo der Boden gut iſt, wird hie und da im Fürſtenthum noch einmal Getreide geſäet, welches Nachſaat heißt. Nach dieſer Benutzung als Acker wächſt der Hauberg wieder wie Wald auf. Das Gras, welches Ellen hoch wächſt, und im Berge liegen bleibt, ſchützt die zarten Bäumchen gegen die ſtarke Sonne im Sommer, und gegen die Kälte im Winter; durch das Verfaulen der Grashalme und des Laubes aber wird dem Berge immermehr Dünger verſchaft, daher auch kein abgefallenes Laub weggeholt werden darf. Wenn endlich das junge Holz ſo weit in die Höhe geſchoſſen iſt, daß das Vieh es nicht mehr oben abbeiſſen, und dadurch ſeinen Wachsthum hindern kann, ſo wird

dieſes

dieſes zur Weide in den Berg getrieben. Hier findet es allerley Arten von guten geſunden und nährenden Kräutern, die es jährlich und ſo lange genießt, bis der Strich wieder ſein haubares Alter erreicht hat, und abgetrieben werden ſoll. Die Arten des Viehes, die man in dieſe Berge zur Weide treibt, ſind: Rindvieh, Schaafe, Schweine; Ziegen werden durchaus nicht geduldet. Der Ertrag dieſer Hauberge als Wald und Acker zeigt ſich aus folgenden: In einer Bemarkung wurde ein 16jähriger Hau von 8145 Ruthen abgetrieben, und der Werth des Holzes und Getreides, den man daraus zog, belief ſich nach Abzug aller Arbeitskoſten auf 1225 Rthl., mit dem Arbeitslohn aber auf 2000 Rthl. In einer andern Haubergsbemarkung wurde ein 18jähriger Strich von 5100 Ruthen gehauen, und das Holz, welches daraus gewonnen wurde, betrug nach Abzug der Arbeitskoſten 1048 Rthlr. —

Das Hauptprodukt, und der Grund des Wohlſtandes der Einwohner, ſo wie des vornehmſten und faſt einzigen Gewerbes, machen die vortreflichen Eiſen- und Stahlerze aus, die ſeit ungefähr 400 Jahren hier gewonnen werden. Vorher war das Land nicht halb ſo ſtark bewohnt, als jetzt; die Einwohner nährten ſich blos von Ackerbau und Viehzucht; man entdeckte aber nach und nach vortrefliche u. unerſchöpfliche Eiſen- und Stahlgruben, auch einige ergiebige Silber-, Kupfer- und Bleyminen, welche der Landesherr den Einwohnern gegen den Zehnten, den er ſich vorbehielt, überließ, und dies iſt die wahre Urſache der Aufnahme des Landes. Die ergiebigen Bergwerke, welche das beträchtliche Eiſengewerbe veranlaſſen, ſind in demjenigen Strich Landes, der nordoſtwärts aus Weſtphalen kömmt und ſich ſüdweſtwärts bis in die Grafſchaft Hachenburg erſtreckt. So klein auch dieſer Diſtrikt iſt, ſo zählt man doch 18 reiche

Eiſengruben in demſelben, diejenigen ungerechnet, die bald reiche, bald mäſſige, bald gar keine Ausbeute geben. Auſſerdem ſind hier auch beträchtliche Silber-, Kupfer- und Bleygruben, die aber nur partikulaire Gewerbe ausmachen. Die Eiſenbergwerke theilt man überhaupt in Eiſen- und Stahlgruben. Unter allen iſt aber vorzüglich der Müßener Stahlberg merkwürdig, der bey dem Dorfe Müſen, oder Müßen im Amt Hilchenbach liegt, welches voller Bergleute iſt, 2 Stahlhütten, eine Silber-, und eine Kupferhütte hat. Dieſes edle Gebürge iſt etwan eine halbe Meile lang und eben ſo breit; es heißt der Martinshard, und kömmt an Höhe dem Giller gleich. Eine ſtarke Viertelſtunde von dem Dorf Müſen liegt an demſelben der berühmte Stahlberg, der ſchon an 400 Jahr unabläſſig gebaut worden, ſehr tief ausgehölt iſt, deſſen ganze Höle noch immer aus lauter Stahlerz beſteht, und wo man überall Pfeiler hat ſtehen laſſen, damit der Berg nicht einſtürze. In dieſem arbeiten gewöhnlich 60 Bergleute. In der Tiefe wird das Erz immer edler, und durch einen neuangelegten Grundſtollen hat man auch der Waſſernoth ſehr abgeholfen. Dies iſt das vornehmſte Bergwerk dieſes Landes, welches die auſſerordentliche Menge Stahl zur Ausfuhr in ſo viele Gegenden giebt. Ringsumher ſind noch verſchiedene Stahlgruben, aber weniger reich und wichtig. Unter den Eiſenbergwerken iſt die alte Zeche das vornehmſte, ein ſehr altes, von undenklichen Jahren her ſtark betriebenes Bergwerk an der Grenze der Grafſchaft Sayn. Alle dieſe Bergwerke zuſammen verlegen 17 Schmelzhütten mit Erzen; die Oefen dürfen jährlich zwar nur 13 bis 14 Wochen, und zwar im Herbſte betrieben werden, aber liefern dennoch in einer ſo kurzen Zeit jedesmal 90,000 Ctr. rohes Eiſen und Stahl aus; die übrige Zeit des Jahres müſſen die Hütten ſtille ſtehen. Auch der Fürſt hat Stahl- und Eiſenhütten, denn er hat nicht nur ſeinen Antheil am

Stahlberge, ſondern auch den Zehnten von allen Bergwerken. Die Erze, welche aus den hieſigen Gruben gewonnen werden, beſtehen in ſchönem Glaskopf, Eiſenglimmer, Stahlſtein oder Eiſenſpath, woraus ſogleich Stahl geſchmolzen wird; bey der Stadt Siegen bricht vorzüglich ſchöner Glaskopf, und im Müßener Berge der meiſte und ſchönſte Stahlſtein, auch Fahlerz u. ſ. f. Der Stahl iſt dem Steyermärkiſchen und Kärnthiſchen gleich; der benachbarte Bergiſche und Köllniſche Stahl hat bey weitem nicht die Güte des hieſigen. Dieſer Vorzug iſt der Güte des Rohſtahleiſens, welches aus dem ſchönen Stahlſtein geblaſen wird, und der Geſchicklichkeit der hieſigen Stahlſchmieden in Verfertigung des geſchmiedeten Stahls zuzuſchreiben. Ein hieſiger Stahlſchmidt ſchmiedet bey einem Feuer 6 Maiſer Stahl, wo ein Ausländer kaum 3 bis $3\frac{1}{2}$ herausbringt, und liefert bey gleicher Güte des Rohſtahleiſens doch beſſern geſchmiedeten Stahl als dieſer. — Der auf den hohen Oefen geſchmolzene Eiſen- und Stahlſtein wird im Sande vor dem Ofen zu Stahlkuchen und Gooſen, jedes Stück bey 1500 ℔ ſchwer, gegoſſen. Aus dem Roheiſen werden auf verſchiedenen Hütten im Lande allerhand Hausgeräthe, Oefen, Töpfe, Platten, Retorten, Pfannen, Werkzeuge, Beile, Senſen und dergleichen geſchmiedet, wovon man viel auswärts verkauft; doch iſt dies Gewerbe bey weitem nicht ſo wichtig. Weit wichtiger iſt das Stab- und Reckeiſenſchmieden auf den vielen Hammerwerken im Lande. Roheiſen darf nicht auſſer Landes gefahren werden; alles wird im Lande zu Stab- und Reckeiſen verſchmiedet, und der Roheiſenverkauf an den Ausländer iſt bey Strafe der Konfiskation verboten; dagegen wird noch eine Menge Roheiſen aus dem Grund-, Seel- und Burbach und dem Dillenburgiſchen angekauft, und auf den hieſigen Hütten verſchmiedet. Eben ſo wenig geht Rohſtahleiſen auſſer Landes; dieſes wird ebenfalls erſt alles zu

Stäben

Stäben verſchmiedet und dann verkauft. Das ausge- ſchmiedete Stabeiſen wird alles von den Bergiſchen Fabrikanten aufgekauft, auf den dortigen Eiſenhammern, vorzüglich bey Wipperfurth (ſ. oben S. 531 bis 537) u. a. zu Bandeiſen, Stangeiſen, Bolzen u. a. Eiſenwaaren zum Schiffbau u. ſ. f. ausgeſchmiedet und nach Holland verkauft; in den übrigen Bergiſchen und Märkiſchen Eiſenfabriken wird es auch zu tauſenderley Hausgeräthe verarbeitet. Der rohe Stahl, der in Siegen ebenfalls zu Stäben ausgeſchmiedet wird, geht auch ins Bergiſche, und wird dort, ſeiner Güte wegen, zu allen Gattungen ſchneidender Werkzeuge, Tuchſcheeren, feinen Meſſer- und Degenklingen und dergl. mehr verarbeitet, beſonders aber zu den berühmten Solinger Klingen verbraucht, deren Schönheit und Güte vornemlich von dem vortreflichen Siegenſchen Stahl herrührt. Die Einwohner des benachbarten Sauerlandes zwiſchen dem Herzogthum Berg und Fürſtenthum Siegen ſind eigentlich die Eiſenhändler zwiſchen beyden, beſonders diejenigen, welche um die Landſtraße wohnen. Dieſe kauffen auf den Siegenſchen Hütten Karren Eiſen, fahren damit ins Bergiſche und verkauffen es wieder. Ihre Fahrt dauert 4 Tage hin und zurück, und der Verdienſt dieſer Fuhrleute bleibt in der Zeit auf eine Karre Eiſen zwiſchen 3 bis 5 Thlr. —

Die Zeit welche den Eiſenhütten in Naſſau-Siegen zu ihrem unterbrochenen Betriebe zugeſtanden iſt, heißt die Reiſe, welche in Tage und Stunden eingetheilt wird. Eine Hütte iſt der Regel nach jährlich nur auf eine Reiſe berechtigt, die mit Ende des Sommers oder im Herbſt anfängt; doch ſind einige Hütten auf 1½, 2 und auf 3 Reiſen privilegirt, und dabey wird eine Reiſe im Frühling und eine im Herbſt gehüttet. Eine ſolche Hüttenreiſe war ehemals auf 48, jetzt iſt ſie aber auf 60 Tage feſtgeſetzt. Jetzt ſind in Siegen folgende Eiſenhütten: 1) zu

Marienborn, 2) Unterm Hain, 3) zu Eiſern, 4) zu Eiſerfeld die Krämerhütte, 5) vor der Diefenbach, 6) vor der Haard, 7) auf der Sieghütte, 8) zu Goſenbach, 9) auf der Birlenbach, 10) zu Niederſchelden, 11) zum Lohe; dieſe letztere iſt herrſchaftlich, und auf dieſer wird der Zehendſtein verblaſen. Die Stahlhütten ſind: 1) zu Allenbach, 2) zum Dahlbruch, 3) und 4) Oberſte und Unterſte Stahlhütte zu Müßen. 5) zu Burgholdingshauſen, 6) zu Lohe. Zufolge eines alten Vertrags zwiſchen dem Landesherrn und den Gewerben darf kein neuer Eiſenhammer erbaut werden. Die Eiſenhammer und Stahlhammer werden ſchon über 300 Jahr betrieben; die Reiſe bey denſelben beſteht aus einem Monat oder 24 Werktagen. Wöchentlich wird 6 Tage geſchmiedet und den Sonntag eingehalten. Jeder Gewerke weiß, welcher Tag ihm zukömmt, und in welchem Heerd. Alle Eiſenhammer ſind auf 2 Heerde oder Feuer berechtigt; von den Stahlhammern aber nur einige. Die Siegenſchen Eiſenhammer ſind: 1) zu Allenbach, 2) zu Hillenhütte, 3) ein herrſchaftlicher zum Lohe; 4) zu Ferndorf vorm Berg; 5) ein herrſchaftlicher zu Buſchhütte; 6) zu Dillenhütte; 7) zu Buſchgötthardshütte; 8) zu Scheppenkunten; 9) vor der Haard; 10) zu Münkershütte; 11) zu Muſenershütte; 12) vor der Meinhard; 13) zu Diefenbach; 14) zu Fickenhütten; 15) zu Sieghütte; 16) zu Hammerhütte; 17) unterm Hain; 18) zu Geisweide. Die Siegenſchen Stahlhammer ſind: 1) zu Harhauſen mit einem Feuer; 2) der oberſte herrſchaftliche Stahlhammer; 3) der unterſte zum Lohe jeder mit 2 Feuern; 4) zu Ahe, und 5) zu Eichen, beyde mit 2 Feuern. Ferner zu Freudenberg 6) der Schollenhammer; 7) der grüne Hammer; 8) der Braſenhammer; 9) der Kulbergerhammer; 10) der Heckenhammer; 11) der Heidenhammer; 12) der Kocheshammer; 13) der Asdorferhammer; von dieſen ſind aber 6 bis 12 nur auf

einen

einen Heerd; 13 iſt aber auf 2 Heerden berechtigt. Die Siegenſchen Reckhammer ſind: 1) zu Hilchenbach; 2) zu Dreisbach; 3) zu Diefenbach; 4) zu Eiſerfeld; 5) zu Truppach; 6) zu Niederndorf; 7) zu Dahlbruch; 8) zu Letfeld; 9) zu Hillehütten; 10) zu Birlenbach; 11) bey den dreyen Poſten ohnweit Siegen; 12) zu Hadem. —

Das Eiſen- und Stahlgewerbe, welches in Naſſau-Siegen eine außerordentliche Menge von Menſchen an Berg- und Hüttenleuten, Kolenbrennern, Hammerſchmieden, und auch viele Eiſenfabrikanten in verſchiedenen Orten beſchäftigt, beſteht folglich aus 11 Eiſen- und 6 Stahlhütten, in welchen der Eiſen- und Stahlſtein auf hohen Oefen geſchmolzen und zu Gooſen und Stahlkuchen gegoſſen wird; ferner aus 18 Eiſenhammern und 13 Stahlhammern, auf welchen es zu Stäben ausgeſchmiedet wird; dazu kommen noch 12 Reckhammer, welche auf gleiche Art, wie im Bergiſchen, Band- und Stangeneiſen und dergl. daraus ſchmieden, und dieſes zum Schiffbau und anderm Gebrauch nach Holland verſenden. Man kann dieſes Gewerbe als eine durch das ganze Land verbreitete Fabrik anſehen, woran faſt alle Einwohner mittelbar oder unmittelbar in allen Gegenden Antheil nehmen. Die wohlhabendſten und reichſten darunter ſind die Stahlſchmieden; aber auch die Eiſenſchmieden ſind wohlhabend, und überhaupt hat das ganze Land durch dieſes wichtige Gewerbe, welches jährlich neue große Geldſummen hereinbringt, viel Wohlſtand. Ueberall findet man große Indüſtrie, man weiß von keinen ſchweren und neuen Auflagen, und die Regierung iſt ungemein milde. Alle zu den Hütten und Hammern gehörige Perſonen machen dreyerley Zünfte aus. Die eine begreift die Eiſenmaſſenbläſer und Hammerſchmiede, die andere die Stahlmaſſenbläſer, und die dritte die Stahlſchmiede. Die

Mitglieder dieſer Zünfte ſind von zweyerley Art: diejenigen, welche das Handwerk mit der Fauſt gelernt haben, machen eine Klaſſe aus, und begreifen alle Meiſter und Knechte. Dieſe ſind von jeher durch einen Eid verpflichtet, ihr Handwerk nirgend anders als im Lande zu treiben, auch blos Innländer darinn zu unterrichten. Die andere Klaſſe enthält die Reidmeiſter, die zwar das Handwerk nicht allemal ſelbſt treiben, doch aber mit Eiſen und Stahl zu handeln berechtigt ſind. Dieſe müſſen entweder 2 Hammertage oder 6 Blashüttentage eigenthümlich beſitzen, und die Brüderſchaft, Zunftgenoſſenſchaft gewinnen; denn ohne die letztern dürfen die Eigenthümer der Hütten- und Hammertage ſolche nicht ſelbſt verlegen, und auf ihre eigene Rechnung treiben, ſondern müſſen ſie verpachten. — In der Stadt Siegen und auch ſonſt im Lande ſind in neuern Zeiten ſehr gute Siamoiſen-, Tuch- und Strumpfmanufakturen in Gang gekommen; es ſind auch viele Ledergerbereyen da; für die Bergiſchen Manufakturen wird auch in einigen Gegenden ſtark geſponnen, und im Amt Hilchenbach werden eine Menge Holzwaaren verfertigt. —

Seit dem Jahr 1626, da Graf Johann der jüngere von Siegen zur katholiſchen Religion übergieng, iſt dieſe noch in einem Theil des Landes im Beſitz einiger Kirchen und Schulen, und die herrſchende Kirche; in dem übrigen Theile aber machen die Reformirten den herrſchenden Theil aus. In den Siegfluß ergieſſen ſich von allen Seiten viele Bäche, welche zum Betrieb der Hütten- und Hammerwerke äuſſerſt vortheilhaft ſind.

1) Stadt und Amt Siegen. Darinn: — Siegen, die gröſte Stadt in den Naſſau-Oraniſchen Ländern, liegt am Fluß Sieg, hat ein altes und neues Schloß, eine reformirte Pfarrkirche und eine katholiſche

Kirche,

Kirche, 800 Häuſer, viele reiche Einwohner, beträchtliche Handlung, viel Bergwerksverkehr, gute Stamots-, Tuch-, Strumpf- und Hutmanufakturen, viele Gerbereyen und großen Wohlſtand. — In dieſem Amt ſind allein über 20 Kupfer- und Eiſenhütten mit den Eiſen-, Stahl- und Reckhammern, und die mehreſten Oerter haben davon ihre Nahrung; der Feldbau macht das übrige Gewerbe derſelben aus. — Eiſer- oder Iſerfeld, Seelbach, Niederſchelten, Eiſern, vor dem Haard, Münkershütten, Willensdorf, Röttgen und andere Dörfer. —

2) Das Amt Netphen hat viele Holzungen, Eiſenhammer, Schmelzhütten, Kolenbrenner u. ſ. f. — Ober- und Nieder-Netphe, Irmgartinchen u. a. ſind Kirchdörfer.

3) Das Amt Hilchenbach enthält das hohe Gebürge, den Martinshaard, in welchem der reiche Müßener Stahlberg, nicht weit vom Dorf Müßen liegt, und deſſen Erze auf 6 hohen Oefen hier herum geſchmolzen werden; auſſerdem ſind hier auch viele Hütten- und Hammerwerke. — Hilchenbach oder Hilgenbach, ein Flecken und Schloß, liegt in einer ſehr angenehmen Fläche. — Keppel, ein adeliches Fräuleinſtift, hat eine Aebtiſſinn, 8 Stifts-Damen, und reformirten Gottesdienſt. — Lohe, ein Lehngut, mit Eiſenhütten und Hammerwerken. — Müßen oder Müſen, ein Dorf, nahe bey welchem der reiche Müßener Stahlberg liegt, bey welchem auch viele Schmelzhütten, Stahl- und Eiſenhammer ſind. — In der nordöſtlichen Ecke dieſes Amts ſenkt ſich ein ſehr angenehmes Thal von Oſten gegen Weſten herab, welches von allen Seiten mit hohen Bergen umgeben iſt. Oben am Ende des Thals liegt Oberndorf, ein Dörfgen von 15 bis 16 Häuſern.

Etwa eine Viertelſtunde weiter herab liegt ein ziemlich großes Dorf, von ungefähr 40 Häuſern, nemlich Helberhauſen, und eine Viertelſtunde weiter herab etwas nordwärts am Fuß eines hohen Berges ein kleines Dörfgen Hadem. Alle dieſe Oerter haben nebſt dem Flecken Hilchenbach gegen Oſten das mäſſig erhabene Gebürge des waldreichen Gillers, und die mehreſten Leute dieſer Gegenden nähren ſich nebſt dem Ackerbau vom Kolenbrennen, vom Fahren derſelben nach den Hüttenwerken, oder von andern Arbeiten, die damit in Verbindung ſtehn. Sie haben alle viel Kunſtfleiß, ſehr gute Schulen, viel Aufklärung, und ziemlichen Wohlſtand. Im Dorfe Helberhauſen fiengen um 1690 einige junge Bauerleute an, beym Viehhüten aus getrocknetem Ahornholze hölzerne Löffel zu ſchneiden; man vervollkommte die Arbeit immer mehr, der Abſatz ward bald beträchtlich; nach und nach entſtand ein anſehnliches Gewerbe daraus, und die Anzahl der Löffelmacher vermehrte ſich bis auf 40 Mann. Sie verarbeiteten nichts anders als Ahornholz, und machten blos Eßlöffel. Das Holz erhielten ſie aus dem benachbarten Weſtphalen, Berleburg, und Wittgenſtein, und zwar Karrenweiſe; aus einer Karre, die einen Gl. koſtete, machten ſie 2000 Löffel, das Stück für ½ Xr., im Großen aber das 100 für 48 Xr., folgl. wurden aus einer Karre Holz 16 Gl. herausgebracht. Die Arbeiter brachten es bald zu der Fertigkeit, daß man 60 Stück für einen Mann täglich zum Feyerabend beſtimmte; Fleißige machten noch mehr. Den Ackerbau treiben dieſe Leute wenig, überlaſſen ihn meiſt ihren Weibern und Kindern; wenn aber auch jeder nur 200 Tage im Jahr auf dieſe Arbeit verwendet, ſo verdient er 100 Gl., folglich betrug dies Gewerbe damals für die 40 Arbeiter jährlich 4000 Gl., die auſſer Landes her in ein einziges mäſſiges Dorf von 40 Haushaltungen gezogen wurden, und davon giengen nur 240 Gl. wieder für Ahornholz auſſer Land,

folglich

folglich war der jährliche Gewinn an Arbeitslohn 3800 Gl. Aufkäufer aus dem benachbarten Gimborn und köllniſchen Weſtphalen kaufen dieſe Löffel den Arbeitern ab, verkaufen ſie in Kölln in großen Quantitäten, und hier werden ganze Ladungen zu Schiffe nach Holland und von da in alle Welt, vorzüglich aber nach Weſtindien verſandt. Nach und nach vermehrten ſich die Arbeiter in der Mitte dieſes Jahrhunderts bis auf 80, und dieſe Zahl iſt noch da. Sie erhalten das Holz jetzt aus den Herrſchaftl. Forſten; aber das Ahorn iſt faſt alles konſumirt, daher ſie meiſt Birken nehmen müſſen, welches nicht ſo gut dazu iſt. Noch jetzt bringen dieſe 80 Löffelmacher gewiß 8000 Gl. ins Land, wofür ungefähr 1 Million Löffel verſandt werden, und die herrſchaftliche Forſtkaſſe bezieht davon für das Werkholz bey 1000 Gl. Dieſe Löffelmacher ſind durchgehends wohlhabende Leute; verſchiedene unter ihnen machen auch feine geſchnitzte Arbeiten. —

4) Die vereinigten Aemter Crombach und Ferndorf. —

5) Das Amt Freudenberg. — Freudenberg, ein Flecken. Bey dieſem liegen allein 8 Stahlhammer umher. — Ober-Heißling, Schloß und Dorf. —

6) Das Amt oder Thal Heißlingen.

Anmerkung. — Die Siegerländer Weiber ſind ſehr fleißig; ſie treiben den Gartenbau ſehr ſtark, und jede Hausfrau beſtimmt jährlich ein großes Beet in ihrem Garten zu Flachs, den ſie zu Leinentuch verarbeitet, welches den übrigen die nöthige Leinwand giebt; gewöhnlich aber behält ſie noch etwas zum Verkauf übrig. Aus dem Oberbergiſchen, Gimborniſchen und Köllniſchen Weſtphalen, wo das Land und Gewerbe ſehr ſchlecht iſt, aber die Lage den Handel ſehr befördert, weil Kölln in der Nähe iſt, ziehen die Männer mit Tragkörben durchs ganze

Siegerland, kaufen von den Frauen den Ueberreſt ihrer Leinwand, und bringen es nach Kölln zum Verkauf an die dortigen Krämer. —

4) Der Antheil des ehemaligen Hauſes Naſſau-Hadamar.

Dieſer liegt auf dem Weſterwald im Süden von Dillenburg, zwiſchen Weilburg, Diez, dem Churtrieriſchen und Weſterburg. Die Waldungen ſind ſchön, und dienen vortreflich mit zum Betrieb der Berg- und Hüttenwerke der übrigen Gegenden; der Boden des Landes iſt aber zum Theil mager und auch ſauer. Hie und da ſind ſehr gute Kolenwerke. Das ganze Ländchen hat nur einen kleinen Umfang und begreift 1) die Stadt und das Amt Hadamar, 2) das Amt Mengerskirchen, und 3) das Amt Renneroth. — Hadamar, oder Ober-Hadamar, ein Städtchen oder Flecken am kleinen Fluß Els, mit einem ſchön gebauten Schloß und einem Franziskaner Kloſter. — Rendteroth oder Renneroth, ein Amtsdorf. — Hayn, Frickhofen, Rotzenhan und Nieder-Zeitzheim ſind Kirchdörfer. — Ober- u. Nieder-Diefenbach, Dörfer. — Dern, Dorf, nahe an der Lahn, hat ein Centgericht, — Auſſerdem noch 6 landesfürſtliche Höfe. —

5) Die Herrſchaft Beilſtein.

Dieſe gehört zum Churrheiniſchen Kreiſe, man nennt ſie auch eine Grafſchaft, und Naſſau-Oranien-Diez führt Sitz und Stimme davon auf den Churrheiniſchen Kreistagen. Sie liegt auf dem Weſterwalde zwiſchen Naſſau, Dillenburg, Hadamar, Weilburg und der Solmiſchen Grafſchaft Greifenſtein. Sie iſt reich an Waldungen,

gen, aber ſonſt ein mageres Land, und beſteht aus dem Amte Beilſtein, dem Amte Marienberg, und enthält 54 Ortſchaften und Mühlen. — Beilſtein iſt ein Städtchen mit einem Schloß. — Marienberg, Emmerichenhayn, Liebenſcheid, ſind Kirchſpiele. —

6) Die Grafſchaft Spiegelberg.

Dieſes kleine Ländchen liegt im niederrheiniſch-weſtphäliſchen Kreiſe, beſteht aus dem Städtchen Koppenbrügge mit 6 Ortſchaften, gehört aber zum Churbraunſchweigiſchen Fürſtenthum Calenberg, iſt daher ſchon oben bey den Churbraunſchweigiſchen Ländern S. 1727 beſchrieben; Naſſau-Oranien-Diez beſitzt ſie nur als ein Churbraunſchweigiſches Lehn, muß mit den Einwohnern derſelben auch Churbraunſchweig huldigen, und vor den höhern Gerichten deſſelben ſtehn; ſ. oben. — Dieſe entlegene Grafſchaft kam auf folgende Art an das Haus Naſſau-Diez: Die alten Grafen von Spiegelberg ſtarben mit dem Grafen Philipp, der 1557 in der Schlacht bey St. Quentin blieb, im Mannsſtamm aus. Seine Schweſter Urſula heyrathete den Graf Simon Herrmann von der Lippe, und dieſe brachte nach ſeinem Tode die Grafſchaften Pyrmont und Spiegelberg an das gräflich Schaumburg-Lippiſche Haus. Wie aber dieſe Linie der Grafen von Lippe mit dem jungen Grafen Philipp im Jahr 1583 erloſch; ſo fielen beyde Grafſchaften Pyrmont und Spiegelberg durch Heyrath an den Grafen von Gleichen, und Herzog Erich von Braunſchweig willigte als Lehnsherr ein. Auch dieſe Linie der Grafen von Gleichen ſtarb 1631 aus. Vorher hatte die Braunſchweigiſche Prinzeſſinn Sophia Hedewig den Grafen Ernſt Caſimir von Naſſau-Diez ſchon im Jahr 1607 zur Ehe genommen, welcher von ſeinem Schwager dem Herzog Friedrich Ulrich 1614 die Anwartſchaft auf die

Graf-

Grafſchaft Spiegelberg erhielt. Weil aber noch eine Linie der Grafen von Gleichen als wirkliche Vaſallen von Spiegelberg übrig war, ſo ſuchte der Graf Ernſt Caſimir von Diez, um die Erlangung der geſammten Hand deſto eher zu befördern, eine Erbverbrüderung mit dieſer Linie zu errichten. Darauf erhielt er im Lehnbriefe 1621 die geſammte Hand an der Grafſchaft; und wie der letzte Graf von Gleichen 1631 ſtarb, kam er auch zum wirklichen Beſitz derſelben, und ward damit belehnt. Seit der Zeit hat das Haus Naſſau-Oranien dies Ländchen als ein Braunſchweig-Lüneburgiſches Lehn. Das übrige iſt oben S. 1721 ausgeführt. —

B. Das fürſtliche Haus Naſſau von der ältern oder Wallramiſchen Linie.

Von dieſem beſtehen jetzt noch die 3 Linien: Naſſau-Weilburg oder Naſſau-Saarbrück-Weilburg; Naſſau-Saarbrück-Uſingen od. Naſſau-Uſingen zu Biberich; und Naſſau-Saarbrück-Saarbrück, oder Naſſau-Uſingen zu Saarbrück. Dieſe haben ſich in die Naſſauiſchen Länder des Oberrheiniſchen Kreiſes getheilt, wie es die folgende Beſchreibung derſelben angiebt.

1) Länder der Linie Naſſau-Weilburg, oder Naſſau-Saarbrück-Weilburg.

Dieſe liegen zwar zerſtreut von einander, beſtehen aber zum Theil aus den ſchönſten Landſchaften, und tragen dem Fürſten über 100,000 Rthlr. jährliche Einkünfte.

Carl Auguſt † 1753, deſſen Gemahlinn Auguſte Friedericke Willhelmine, Georg Auguſt Samuels, letzten Fürſten zu Naſſau-Idſtein, Tochter.

Carl, geb. 1753, jetztregierender Fürſt und Senior des fürſtlichen Geſammthauſes, Gem. Caroline, F. und Erbſtatthalters Willhelms IV. von Oranien Tochter.	Sechs verſtorbene Töchter.

Auguſta Maria Karolina, geb. 1764.	Willhelmine Luiſe, gebohren 1765.	Friedrich Willhelm Erbprinz, geb. 1768, Gemahlinn Iſabelle, Burggräfinn von Kirchberg, Grafen von Sayn-Hachenburg Tochter, gebohren 1768.	Karoline Luiſe Friedericke, geb. 1770.	Carl Willhelm Friedrich, geb. 1775.	Amalia Charlotte Willhelmine Luiſe, geb. 1776.	Henriette, geb. 1780.

1) Die

1) Die Grafſchaft Naſſau-Weilburg. Dieſe liegt zwiſchen der Grafſchaft Solms, dem Heſſen-Darmſtädtiſchen Amt Butzbach, Limburg und Wied, zu beyden Seiten an der Lahn. Sie hat ſehr beträchtliche Waldungen, und ſchöne Bergwerke, ſonſt aber iſt der Boden in vielen Gegenden ſehr mager. Im Amt Atzſpach, bey Weilburg, und dem Dorf Meinbach iſt ein Kalkgebürge, wo der ordinaire Kalkſtein und Marmor ſo häufig iſt, daß man ihn zu Dammwegen, zu gemeinen Mauern von Häuſern und Ställen gebraucht, und auch Kalk daraus brennt, der in das Trieriſche, Runkeliſche, auch ins Oberamt Uſingen und Idſtein geführt wird. Grade gegen Weilburg über, beſonders etwas zur Linken, Land ab, findet man viele Steine und ganze Felſen, die ſonſt gewöhnlich nur bey noch brennenden und ſchon erloſchenen Vulkanen angetroffen werden. Der oberſte Traß hier iſt von dem bey Grünberg und bey Andernach im Cöllniſchen nicht verſchieden, behält auch ſein ſchwarzes und poröſes Anſehen, iſt leicht u. ſ. f.; der Traß in den untern Lagen aber iſt ganz mit Kalkſpath ausgefüllt. Gleich über der ſteinernen gewölbten Lahnbrücke zur Rechten beſteht das Hauptgeſtein gröſtentheils aus einem rothen eiſenſchüſſigen Thonſchiefer, der vielen Glimmer enthält. Man haut aus einigen derben Stücken dieſer Gattung, die ſich aber beſſer den Berg hinauf finden, Quaderſteine; und die mehreſten Steine der daſigen koſtbaren Lahnbrücke, die an 200,000 Gl. koſten ſoll, beſtehen aus dieſer Steinart. Dieſes rothe gemengte Schiefergebürge, welches hie und da ganz rothe ſich auszeichnende Stücke von einer etwas erhärteten Bolarerde enthält, ſtreicht unter der Lahn hin, und zeigt ſich an der ſchönen Allee nach Braunfels zu Tage. Auf dieſem ſitzt aber ein anderes graues thonartiges Gebürge, welches ſich dem Traß nähert. — Die Weilburgiſchen Länder haben einige ſchöne Bergwerke; dahin gehören inſonderheit ein Silber- und Kupfer-

berg-

bergwerk bey Weilmünſter, und die ſchönen Queckſilber = und Steinkolengruben in der Herrſchaft Kirchheim am Donnersberge. Auſſer dieſen hat das Land manche andere ſchöne Mineralien, inſonderheit Marmor, Quaderſteine, Braunſtein, worauf zu Weilbach, nahe bey Merlbach, eine Grube im Umtrieb ſteht, Eiſenerze u. a. Die Queckſilbergruben der Herrſchaft Kirchheim liegen in der Gemarkung von Orbes, eine kleine Stunde, und auf der Seite von Kirchheim in einem ſehr ſanften aus verſchiedenen Lagern zuſammengeſetzten Gebürge. — Für die Aufnahme des Ackerbaues ſorgt die Regierung ungemein, und ſucht ſie auch durch Unterſtützung aller Art zu befördern. So wurden 1777 und 1781, um dem faſt ganz verſunkenen Nahrungsſtand der gröſtentheils durch eigenes Verſchulden ſo ſehr verarmten Unterthanen der Aemter Weilburg, Weilmünſter, Mehrenberg und Löhnberg wieder aufzuhelfen, und Fleiß und Arbeitſamkeit wieder allgemein zu machen, eine Prämie für Bauern die den beſten Klee gebaut, eben ſo für die, welche den meiſten Klee gebaut, für die, welche das meiſte Hornvieh im Stall gefüttert; ferner beſondere Prämien für diejenigen, welche den beſten Flachs und den beſten Hanf, für die, welche den meiſten Flachs und Hanf gebaut, für die, welche den meiſten Flachs und Hanf geſponnen, welche die meiſte Leinwand verfertigt und auswärts verkauft, für das feinſte Garngeſpinnſt, für den Anbau des mehreſten, ſo wie des beſten und reinſten Weizen, für Knaben von 5 bis 16 Jahren, welche ſpinnen, für Wollgeſpinnſt u. ſ. f. ausgeſetzt, und dazu ein anſehnliches Kapital beſtimmt. Ueberhaupt iſt der jetztregierende Fürſt einer der beſten deutſchen Landesherren, der ſchon ſehr viel zur Aufnahme ſeiner Länder verwandt, und manche ungemein gute Anſtalten gemacht hat. Er liebt die Jagd, und läßt das Wild ſehr ſchonen und hegen, wodurch die Feldfrüchte leiden, daher die Einwohner über

nichts

nichts weiter als darüber klagen. Aber, wo der Fürſt ein großer Freund der Jagd iſt, da hört man dieſe Klagen überall. Wenn er ſonſt für ſeine Unterthanen ſorgt, ſie nicht mit ſchweren Auflagen drückt, ſie nicht den Beamten und Unterbedienten zum Plündern Preis giebt, und eine gute Gerechtigkeitspflege beobachten läßt, ſo iſt dieſes Uebel noch immer erträglich, und von allen jenen Seiten wird der Fürſt gelobt. Zur Verſorgung aller innländiſchen Armen, und zur Abſtellung des Gaſſenbettelns wurden 1780 die beſten Veranſtaltungen gemacht, welche den erwünſchteſten Fortgang haben. —

a) Das Amt Weilburg iſt bergigt, hat aber ein ſchönes fruchtbares Thal an der Lahn und ſchöne Steinbrüche. — Weilburg, eine kleine, aber ziemlich regelmäſſig gebaute Stadt an der Lahn, über welche hier eine ſehr koſtbare Brücke geht. Die Lahn fließt hart an dem hohen Felſen weg, worauf das fürſtliche Schloß ſteht, welches ſich ſehr gut präſentirt und ziemlich geräumiz iſt. Die Seite nach der Lahn iſt alt, die Seite nach der Stadt hat eine neuere Bauart, ſchöne Zimmer, und mit den übrigen Schloßgebäuden nimmt es einen großen Raum ein; wenigſtens ſieht es viel anſehnlicher aus, wie das neue Schloß zu Kirchheim Poland, wo der jetzige Fürſt ſchon lange ſeinen beſtändigen Aufenthalt genommen hat, welches gegen dieſes nur ein Pallaſt zu nennen iſt. Längſt der Lahn liegt ein ſchöner fürſtlicher Garten, der in Anſehung ſeiner vortreflichen Lage nnd Einrichtung beſſer iſt, als der zu Kirchheim, ungeachtet dieſer einen neuern Plan nach engliſchem Geſchmack hat, und zugleich eine Faſanerie macht. Alle Wege um die Stadt ſind in gerader Linie angelegt und mit Bäumen beſetzt. Die Einwohner klagen ſehr, daß der Fürſt ſeinen Hof von hier verlegt hat, weil es der Stadt wirklich an Nahrung fehlt. Nicht weit von der Stadt liegt ein anſehnlicher Thiergarten,

mit

mit einem Jagdhauſe. — Selters, Dorf an der Lahn. In dieſer Gegend iſt ein Sauerbrunnen, der aber mit dem zu Nieder-Selters nicht verwechſelt werden muß. — Freienfels und Eſchershauſen, Dörfer. — Philippſtein, ein zerſtörtes Bergſchloß. — Mehlbach, Dorf, eine gute Stunde von der Stadt Weilburg. Hier brachen dicht an der Langheck, worinn im Trieriſchen Gebiet der Grubenbau jetzt ganz ſchläfrig betrieben wird, vormals reiche Silber- und Kupfer-, derbe und kriſtalliſirte Fahlerze mit ſchönen Kupferlazuren, Weißgülden, etwas Rothgülden, und Neſterweiſe ungemein große Würfel von Bleyglanz, die zuweilen mehr als 2 Zoll im Durchſchnitt hatten, imgleichen kieſigtes Kupfererz, ſchwarzer und weiſſer Bleyſpath mit Kupfergrün, auch grünes Bleyerz, ſpathförmiger Eiſenſtein, weiſſe und gelblichte Bleyerde u. ſ. f. Dieſe Grube gab ſonſt außerordentliche Ausbeute; es ward aber auf dem Raub gebaut und dauerte wenige Jahre. Die reichhaltigen Erze hörten auf einmal auf, und nun zog der Lehnsträger den gezogenen großen Vortheil der ungewiſſen bergmänniſchen Hofnung vor, und baute blos die Gruben im Trieriſchen fort. Vor einigen Jahren nahm eine neue Gewerkſchaft das Bergwerk von neuem auf, und mit guter Hofnung. —

b) Das Amt Weilmünſter. Dieſes liegt in einer bergigten zum Theil magern Gegend an der Weilbach. Bey dem Flecken gleiches Namens gräbt man thonartigen Eiſenſtein, und betreibt auch ein Silber- und Kupferbergwerk, worinn ſilberhaltiger Bleyglanz, weiſſer Bleyſpath, Kobolt, Kupferlazur, Kupfergrün und Malachit auf Gängen brechen. Zu Meinbach, nahe bey Merlbach iſt eine Braunſteingrube und ſehr viel Marmor. — Weilmünſter, Flecken an der Weilbach, bey welchem

das angeführte Kupfer- und Silberbergwerk liegt. — Lützeldorf, Langenbach u. a. Dörfer. —

c) Das Amt Lahnberg liegt an der Lahn, enthält den Flecken Lahnberg, 3 Dörfer, und gehört dem Hauſe Naſſau-Weilburg gemeinſchaftlich mit Oranien-Diez.

d) Das Amt Mehrenberg enthält den Flecken Mehrenberg, die Dörfer Reichelborn, Haſſelbach, Rückershauſen, Allendorf u. a. —

e) Das Amt Kleeberg iſt ſchon oben bey den Heſſen-Darmſtädtiſchen Ländern angeführt, denn es gehört Heſſen-Darmſtadt mit Naſſau-Weilburg gemeinſchaftlich.

f) Zum Weilburgiſchen Amt Hüttenberg gehören, nach der Theilung mit Heſſen-Darmſtadt im J. 1703, die Dörfer Lützelinden, Hörnsheim, Hochelum, Nieder-Kleen, Dornholzhauſen, Groß-Rechtenbach, Dudenhofen, Vollenkirchen und Klein-Rechtenbach. —

g) Das Amt Gleiberg. — Gleiberg od. Gleiburg, Flecken mit einem verwüſteten Schloß. — Krofdorf und Fetzberg, oder ehemals Voitzberg, ſind Dörfer. —

2) Reichelsheim, ein anſehnlicher Flecken am Fluß Horlof, nicht weit vom Darmſtädtiſchen Amt Bingenheim, iſt Fuldaiſches Lehn, und ſoll jährlich ungefähr 3000 Gl. eintragen.

3) Ein Antheil am Kirchſpiel Kirdorf.

4) Vom Weilburgiſchen Antheil am Zwey-, Drey- und Vierherriſchen, ſ. unten die Uſingiſchen Länder.

5) Die

5) Die Herrſchaft Kirchheim und Stauff.

Dieſe liegt am hohen Donnersberg, zwiſchen den Churpfälziſchen Aemtern Alzey und Lautern, und den Grafſchaften Leiningen und Falkenſtein. Der eigentliche Donnersberg iſt 2 Stunden breit und 3 Stunden lang, ganz Weilburgiſch, und ein Ganggebürge; enthält nichts von Steinkolen, und die Flötze, welche ſich an ſeinem Fuß wieder gelegt haben, gehen kaum bis an das Dorf Domgenfels. Das obere Geſtein, welches in der Gegend Buchwacke genannt wird, ſteht ſämmtlich, beſonders an dem Kayſerſtuhl, ganz ſeiger, und iſt glasartig. Rund um den Berg herum zieht ſich ein ſchöner Wieſengrund. Der Weg hinauf geht zwar etwas beſchwerlich, weil er ſehr ſteinigt iſt, doch nicht ſehr unbequem, weil man ihn in einer Schlangenlinie hinan geführt hat. Ungeachtet der Boden überall felſigt iſt, und die Felſen völlig ſichtbar ſind, ſo wachſen doch die jungen Büchen, mit einigen Birken vermiſcht, ſo ſchön und nahe an einander in die Höhe, daß man ſich bey dem ſo mager und ſchlecht ſcheinenden Boden darüber wundern muß. Wenn ein Strich abgeholzt wird, ſo ſind die Bäume in 30 Jahren ſchon wieder ſo hoch und ſtark aufgewachſen, daß ſie von neuem wieder gehauen werden können. Die Stämme ſind ſo dicht an einander und ſo ſtark bewachſen, daß man gar nicht durchſehen kann; der ganze Berg hat daher auch auf viele Meilen weit ein ſo dunkeles Anſehen, wie eine recht ſchwarze Wolke. An der Seite nach dem Dorf Steinbach u. ſ. f. ſtehen die ſchönſten Eichen, die 10 bis 12 Klafter Holz geben (doch iſt der Berg hier auch nicht ſo felſigt), die aber geſchont werden, und nicht wie die übrigen Holzungen in Gehaue eingetheilt ſind. Oben auf dem Berge iſt eine anſehnliche Ebene, die vielleicht 2000 Schritt im Durchſchnitt betragen mag. Der Boden giebt nicht allein eine gute Weide für Kühe; der darauf wohnende Schweizer baut auch Haſer und eine ſolche Met-

ge Kartoffeln, daß er in manchen Jahren, auſſer ſeiner eigenen ſtarken Konſumtion noch für 1000 Gl. verkaufen ſoll. Er hat für 30 Stück Kühe Weide genug, und auch ſo viel Wieſenwachs, daß er Butter und Käſe genug verkauft. Bey dieſer großen Ebene ſieht man gleich, ſobald man auf der Höhe iſt, einen oben zugeſpitzten hohen Felſen über der Hölzung hervorragen, auf welchen vormals ein kleines ſechseckigtes Häuschen, wo man von eben ſo viel Seiten eine freye Ausſicht hat, mit einer Treppe hinauf gebaut iſt. Beydes aber, vorzüglich die Treppe, iſt ſo verfallen, daß man mit Lebensgefahr herauf, und faſt noch ſchlimmer herunter ſteigen muß. Man ſieht bey hellem Wetter von dieſem kleinen Hauſe herab den Rhein, und daran die Städte Bingen, Maynz, Worms, Mannheim, Speyer u. ſ. w. nebſt der ganzen herumliegenden Gegend. Eine herrliche Ausſicht! Dieſen Felſen nennt man Königsſtuhl, eine Benennung, die uralt iſt, und vielleicht noch aus den erſten Karolingiſchen Zeiten herrührt, von dem Zeitpunkt, wie die Fränkiſchen Könige noch hier in der Nähe zu Worms ihren Hauptpallaſt hatten. Merkwürdig iſt es, daß, ſobald ein Gewitter ſich der Spitze des Berges nähert, dieſes ſogleich zurück geht, und der Schweizer verſichert, er habe während ſeines dortigen Aufenthalts nie erlebt, daß ein Gewitter völlig heraufgekommen ſey, noch weniger in der Hölzung eingeſchlagen habe. Man hat in dem Berge nach Eiſen geſchürft, aber nichts bauwürdiges gefunden; in der Nähe hat der Fürſt hingegen dergleichen Verſuche anſtellen laſſen. Wild findet man nur ſparſam auf dem Berge, weil wegen des felſigten Bodens wenig Atzung iſt; viel häufiger in der Nähe um den Berg in den benachbarten Wäldern. Er beſteht eigentlich aus 3 Abtheilungen oder Köpfen, die in der Ferne aber nicht zu unterſcheiden ſind. Zunächſt um den Berg her liegen folgende Oerter: Dannfels, ein Dorf, bey welchem eine

Menge

Menge ſüſſer Kaſtanien wachſen; Joxweiler, Winnweiler, Steinbach, Langmeil, Altebrück, Falkenſtein (das öſtreichiſche Schloß), Marienthal, Rupertseck, ein verfallenes Schloß unweit Rochenhauſen. Auſſer der eigenen Conſumtion für die benachbarte Gegend giebt dieſer Berg auf 40,000 Gl. Holz zum Verkauf. — Nahe und in der Gegend von Kirchheim findet ſich ungemein häufig ein Baſalt, und zwar von verſchiedener Gattung, Farbe und Feſtigkeit. Man ſieht ihn kriſtalliſirt, ſchiefrig, unförmlich und kugelicht. Der ſchwarze Baſalt iſt ungemein feſt, hält alle Witterung aus, und giebt die dauerhafteſten Dammwege und Mauern. Gleich vor Kirchheim, zur rechten des Weges nach Orbes zu, iſt ein Steinbruch, worinn die Steine aus einem unförmlichen und ſchiefrigen ſchwarzen, ganz harten Baſalt beſtehn. In dieſem Baſalt, der ſich nicht in ganz dichten Felſen zeigt, ſondern durch eine feine Thonerde trennt, gehen viele Adern ganz ſeiger nieder, die dem äuſſern Anſehen nach aus Asbeſt oder Amianth beſtehn, der von Eiſen ſchwarz oder gelbbraun gefärbt, und ſchon halb zerwittert iſt. Dieſer ſchwarze Baſalt erſtreckt ſich noch nahe nach den Queckſilberwerken hin, wo alsdenn der ins graue fallende, welcher leicht verwittert, folgt. — Die ſchönen Queckſilbergruben dieſer Herrſchaft liegen in der Gemarkung des Dorfs Orbes, eine kleine Stunde von Kirchheim, in einem ſehr ſanften Gebürge. Die Queckſilbererze brechen hier meiſtens in ſchwarzen Hornſtein, der gröſtentheils bröckligt iſt; aber doch nicht allenthalben. Die vornehmſten Naſſauiſchen Gruben ſind: 1) Alt-Heubuſch, oder das Baumanniſche Werk, das älteſte in dieſem Zuge; 2) das Steinbieler- oder Keckiſche Werk; beyde liegen neben einander und ſind die beyden vorzüglichſten Gruben; nahe dabey liegen 3) der Kuppelberg, oder die Zahniſche Grube; 4) Die Carlsſtollner oder Vorreuteriſche Grube; 5) Die Will-

helmsgrube oder friſcher Muth; 6) der neue Steinbiel. Die ſchwärzlichen Zinnobererze giebt man hier für die reichſten aus, und dieſe Farbe haben ſie gröſtentheils von einem Erdpech. Von 25 ℔ derben Zinnobererzen werden 20 ℔ Queckſilber erhalten. Man hat wegen dieſer Gruben ſehr Urſache zu fürchten, daß ſie nicht gar lange mehr dauern, ſondern bald aufhören werden, die neuen angefangenen Gruben müſten ſich dann ganz anders, als bisher zeigen. Auf der Grube ſind 21 eiſerne Retorten in einem Ofen. Sie werden mit Steinkolen aus dem Saarbrückiſchen, die auf Roſten liegen, gefeuert. Es können zuweilen in einem Brande 600 bis 1000 ℔ Queckſilber gewonnen werden. Alle 24 Stunden wird 3mal deſtillirt. Das aus den Erzen gewonnene Queckſilber verkauft man nach Frankfurt am Mayn, das ℔ zu 85 Xr. — Kirchheim-Polant, eine kleine hübſche Stadt, in einer ſchönen fruchtbaren Gegend, 2 kleine Stunden vom Donnersberg entfernt, liegt auf einer recht geſunden freyen Anhöhe, vornemlich in der Gegend, wo das Schloß mit 2 kleinen Straßen angelegt iſt. Sie hat ungefähr 300 Häuſer; die Einwohner leben hauptſächlich von Ackerbau und Viehzucht, die beyde in gutem Stande ſind; auch hat man eine Spinnerey und Leinweberey angelegt, die gut gehen ſoll. Die 2 neuen ſchönen Straſſen ſind ſchnurgerade gezogen, und mit lauter anſehnlichen maſſiven Häuſern beſetzt. Das fürſtliche Schloß iſt zwar modern, aber nur niedrig, von einem Stock, nicht geräumig, und kömmt dem anſehnlichen Schloſſe zu Weilburg an Lage, Anſehn, Größe und Ausſicht im geringſten nicht gleich, wo die Natur ebenfalls alles zur Verſchönerung beygetragen hat. Der Garten, der zwar mit mehr Geſchmack angelegt, aber gegen den Weilburgiſchen nur klein iſt, ſtößt gleich mit der Faſanerie ans Schloß, hat eine engliſche Anlage und zwiſchenher viele ſchattigte Gänge; an beyden Seiten aber eine erhöhete

Prome-

Promenade von Kaſtanienbäumen u. ſ. f. In einer beſondern Abtheilung wird eine große Menge Geflügel, beſonders Faſanen unterhalten, die in den Feldern und Gärten von Kirchheim keinen geringen Schaden verurſachen. Die Jagd, welche der Fürſt ſehr liebt, und weshalb er ſich jetzt hier aufhält, iſt hier herum, beſonders am Donnersberg, ſehr wichtig. Er unterhält hier 70 Mann Grenadier, ſchöne, wohl montirte Leute, zur Schloßwache, und etliche Huſaren. — Zum Amt Kirchheim gehören, auſſer den Städten Kirchheim und Gellheim, noch über 20 Dörfer, eine beſondere Herrſchaft, und etliche zerſtreute Güter. — Der Heuberg, ein Hof, nahe bey der Stadt Kirchheim. — Stauff, ein Schloß und Amt. — Gellheim, ehemals Gillenheim und Gellenheim, eine kleine Stadt, merkwürdig durch die Niederlage K. Adolfs von Naſſau im Jahr 1298. Die Schlacht ſelbſt zwiſchen Adolf von Naſſau und Albrecht von Oeſtreich ward zwiſchen der Stadt und dem vormaligen Kloſter Roſenthal geliefert. Es iſt noch nicht erwieſen, ob Herzog Albrecht ſelbſt den erſten ſo tödtlich verwundet, oder nicht vielmehr einer von den Rhaugrafen; genug, Adolf von Naſſau blieb auf der Stelle, weil ſein Pferd verwundet ſtürzte, er ſelbſt herunter fiel, ſeinen Helm verlor, und dadurch den tödtlichen Streich erhielt, ſo, daß er von den Pferden zertreten ward. Sein naher Verwandter, der Erzbiſchof Gerhard von Maynz, der den Adolf aus Privatabſichten zur königlichen Würde gebracht hatte, ward hernach aus gleichen Abſichten auch wieder ſein Feind, und war hauptſächlich an ſeinem unglücklichen Tode Schuld. Dem Adolf ward auf der Stelle ein Monument mit einer Innſchrift errichtet, welches nahe an der Stadt Gellheim, hart an dem Dammweg, der nach Lautern führt, linker Hand, liegt. Es beſteht aus einer niedrigen ſtarken Mauer, in welcher an der rechten Seite ein kleiner viereckter Stein mit gleichzeitiger

Schrift eingemauert iſt, wovon aber faſt die Hälfte der Buchſtaben durch Länge der Zeit unleſerlich geworden. Die Innſchrift beſteht aber nicht aus Verſen, wie ſie bey der Renovation im Jahr 1611 angegeben worden. Vor dem Monument ſteht ein ſehr dicker Eichbaum. Von dieſer Seite erſtreckt ſich eine vortrefliche fruchtbare Ebene bis an den 2 Stunden von hier entlegenen Donnersberg, die mit Wieſen und Fruchtfeldern abwechſelt, und für 2 der größten Heere Platz genug zum Schlachtfelde hat.

6) Von der Grafſchaft Saarwerden und Vogtey Herbitzheim, (ſiehe unten die Naſſau-Saarbrück-Saarbrückiſchen Länder), hat Weilburg ½. In dieſem Theil ſind reichhaltige Salzquellen. Der Hauptort und Amtsſitz iſt: — Neu-Saarwerden, eine hübſche, erſt im Anfange dieſes Jahrhunderts neugebaute Stadt, Bockenheim gegenüber. —

7) Ein Antheil an Wöllſtein. —

8) Das Amt Alſenz, welches Weilburg 1756 von Pfalz-Zweybrück für das Amt Homburg erhielt. — Alſenz, anſehnlicher Flecken, am Flüßchen Alſenz. — Niederhauſen und Winterborn, 2 Dörfer im Münſterthal. —

2) Länder der Linie Naſſau-Saarbrück-Uſingen, oder Naſſau-Uſingen zu Biberich.

Dieſe liegen meiſtens im Süden von Weilburg, neben einander. Der gröſte Theil der Einwoh. iſt lutheriſch, ein kleiner Theil reformirt. Die jährl. Einkünfte ſollen auf 120, bis 130,000 Gl. betragen. Die Gegenden ſind aber noch lange nicht ſo bevölkert und angebaut, als es billig ſeyn ſollte, ſeyn könnte, und hoffentlich bald ſeyn

wird.

wird. Man findet noch eine große Anzahl verödeter und ſchlecht benutzter Allmenden, Haiden und Weideplätze, von welchen keine ganz unfruchtbar, und wenige ſind, die zu ihrer Urbarmachung einen großen Koſtenaufwand erforderten. Im Jahr 1779 wurden allein im Oberamt Lahr ganz ungeheure Diſtrikte urbar gemacht, worauf das einzige Dorf Altenheim nach der Schätzung ſeiner Einwohner an 10 bis 15,000 Gl. jährlich mehr an Hanf erbauen kann, als es ſchon vormals gebaut hat. Dieſe Landesverbeſſerungen hat man auch ſeit der Zeit ſorgfältig fortgeſetzt, und man bringt den Landbau und das Gewerbe dadurch ſehr in Aufnahme. Von der Bevölkerung kann man ſich aus folgender Liſte einen Begrif machen. Im Jahr 1779 wurden gezählt;

	Kopulirte.	Gebohrne.	Geſtorbene.
im Oberamt Wisbaden .	54	234	164
Idſtein . . .	80	300	232
Lahr . . .	52	210	242
Uſingen . . .	52	267	147
in den Aemtern Burg-Schwalbach . .	10	61	41
Kirberg und Mansfelden . . .	15	76	58
Naſſau . . .	40	222	171
Meſen . . .	6	54	27
	309.	1424.	1082.

Die ganze Bevölkerung mag alſo ungefähr auf 40,000 Menſchen betragen, ſie läßt ſich aber aus einer Liſte von einem Jahr nicht ſehr wahrſcheinlich beſtimmen. Das Amt Lahr liegt im Breisgau, gröſtentheils in einer ſehr fruchtbaren, angenehmen, nicht ungeſunden Gegend; das Amt Uſingen liegt aber viel kälter, der Boden iſt ſehr

 bergigt,

bergigt, ſchwer zu bearbeiten, und an wenigen Orten mittelmäſſig ergiebig. — Beyde, der Landesherr und die Regierung ſuchen das Beſte der Einwohner auf alle Art mit großer Sorgfalt und Thätigkeit zu befördern. Im Jahr 1780 ward auch ein Schulmeiſterſeminarium zu beſſerer Bildung der Schullehrer errichtet. Der Fürſt gab 10,000 Gl. dazu aus ſeiner Chatoulle, und 20,000 Gl. aus einem andern Fond, auch zur beſſern Subſiſtenz der Landſchulen, wo kein tüchtiger Schulmeiſter bisher ſeinen Lebensunterhalt finden konnte. In dem Seminarium ward auch ein neues von dem Präſidenten der Regierung ſelbſt entworfenes Lehrbuch der Landwirthſchaft eingeführt. Im J. 1779 verordneten auch die ſämmtl. Fürſten des Naſſau-Saarbrückiſchen Hauſes eine Aſſekurationsakte über den gegenwärtigen Zuſtand des Religionsweſens, und lieſſen dieſe durch den Evangeliſchen deutſchen Reichstheil garantiren, nicht um dadurch katholiſchen Religionsverwandten die Gewiſſensfreyheit zu nehmen, ſondern auf der einen Seite, die Rechte eines jeden Religionstheils in ihren Landen zu beſtimmen; auf der andern Seite aber dem aufmerkſamen gemeinen Mann einen Beweis zu geben, daß die Fürſten dieſer Länder die Erhaltung des proteſtantiſchen Religionsweſens nach Maasgabe der Grundſätze des weſtphäliſchen Friedens handhaben. In dieſer Rückſicht allein ward dieſer Traktat als ein Haus- und Normalgeſetz abgefaßt und öffentlich in Deutſchland und beym Reichstage bekannt gemacht. Darnach ſoll die Evangeliſch-Lutheriſche Religion in den Saarbrückiſchen Ländern als die herrſchende unverrückt und ohne die mindeſte Einſchränkung beybehalten und beſchützt werden; den katholiſchen Unterthanen ſoll die öffentliche Religionsübung da, wo ſie dieſelbe einmal rechtmäſſig hergebracht haben, auch fürs folgende gelaſſen, ihnen aber künftig an keinem Ort, wo ſie dieſelbe nicht hergebracht, zugeſtanden werden; im Fall ein künftiger Nach-

folger

folger in der Regierung katholiſch würde, ſoll er nur einen Weltgeiſtlichen zum Hofprediger halten; aber keine Stelle im Lande von welcher Art ſie ſey, mit andern, als lutheriſchen Religionsverwandten beſetzen dürfen, u. ſ. f. Dieſer Vertrag ward als ein Hausgeſetz 1779 vom Corpore Evangelicorum auf dem Reichstage garantirt und bey den Akten gelegt.

Die Bergwerke in den Uſingiſchen Ländern ſind beträchtlich. Vor ungef. 15 Jahren fand man etliche Stunden von Wiesbaden bey den Dorfſchaften Nauroth und Auringen die deutlichſten Proben von einem alten römiſchen Silberbergwerk, nemlich die Rieſcher und Heerde, und auch ſelbſt das Silbererz, nemlich ein Fahlerz, nebſt verſchiedenen Kupfererzen. Dieſes Werk wird jetzt durch eine neue Gewerkſchaft betrieben. Der ſchöne Jdſteiniſche Marmor wird eigentlich bey dem Dorf Muderhauſen im Amt Burgſchwalbach gebrochen. Bey Steinz im Jdſteiniſchen muß der Bergbau ehemals ſehr beträchtlich geweſen ſeyn, wie man aus vielen alten Halden deutlich ſehen kann. Das Gebürge beſteht aus einem blauen Thonſchiefer. Im Oberamt Uſingen ſind ehemals ebenfalls verſchiedene Gruben betrieben worden, und zwar meiſtens auf Bley und Silber, wie die Stufen, welche man noch jetzt auf den alten Halden findet, deutlich ausweiſen. Das Hundſtoller Silber- und Bleybergwerk blieb erſt vor 15 Jahren liegen. Das Gebürge iſt 8 Stunden von Wisbaden entfernt. Man findet in den Naſſau-Uſingiſchen Landen überhaupt viele ſchöne blaue Dachſchiefer, Walker- und Porzellanthon, Mergel, viele Verſteinerungen u. ſ. f. Von Eiſenwerken ſind in den geſammten Uſingiſchen Ländern 3 Schmelzwerke oder Hoheöfen, 6 und zuweilen 7 Eiſenhammer, 3 bis 4 Zainhammer, ein Drathzug und eine Nagelſchmiede, die ſämmtlich auf herrſchaftl. Koſten geführt werden. Die Leimen- und Sandgußwaaren werden von dieſen Hütten beſonders

ſchön und in Menge geliefert. Das geſchmiedete Eiſen iſt von jeher von vorzüglicher Güte geweſen, und übertrift das mehreſte, welches in der Nachbarſchaft geſchmiedet wird. Es iſt Schade, daß ſo wenig Eiſenarbeiten davon gemacht werden, und daß ſich keine Kapitaliſten zu Errichtung von Eiſenfabriken finden wollen. Der erſte hohe Ofen, der lauter thonartige Eiſenſteine verbläßt, iſt zu Michelbach im Oberamt Idſtein. Er geht ſelten über 30 Wochen; 1777 gieng er 29 Wochen, verblies wöchentlich 14 Fuder 10 Maas Eiſenſtein, alſo überhaupt 420 Fuder 10 Maas. An Waſcheiſen erhielt man 268 Waag. An Göſſen von der Schmelze riſſen 455,880 ℔. oder 160 ℔ per Stahl 2849 Stahl 40 ℔. Sandgußwaaren 10,386½ ℔. Leimguß: runde Oefen 268 Waag 33 ℔; Keſſel und Oefentöpfe 18,172 ℔ oder 151 Waag 52½ ℔; Kröppen 56 Waag 52 ℔. —

Von Manufakturen finden ſich in dieſen Ländern wenige Zweige. Leinwand wird ſowohl aus Hanf als Flachs überall ziemlich viel gewebt, weil der Hanf- und Flachsbau in den meiſten Landſchaften beträchtlich iſt; es wird auch viel Garngeſpinnſt nebſt der Leinwand in die benachbarten Gegenden verkauft. Von Wollenwaaren macht man theils viel ordinaire Zeuge, theils auch viele Strümpfe; jetzt werden auch zu Wisbaden einige Baumwollenwaaren gemacht. Die Gerbereyen in und bey Idſtein ſind beträchtlich und haben ſtarken auswärtigen Abſatz.

Das fürſtliche Haus Naſſau-Uſingen zu Biberich beſteht jetzt aus folgenden Perſonen:

Carl

Carl, Senior des fürſtlichen Geſammthauſes, ſuccedirt 1718, errichtet mit ſeinem jüngern Bruder Willhelm Heinrich 1736 eine Theilung der geerbten Lande, † 1775.

Carl Willhelm, geb. 1735, jetztregierender Fürſt; Gem. Caroline Felicitas, Gräfinn von Leiningen = Dachsburg = Heidesheim.

- Caroline Polyxene, geb. 1762.
- Luiſe Henriette Caroline, geb. 1763.

Friedrich Auguſt, K. K. General = Feldmarſchall, geb. 1738; Gem. Luiſe, Fürſten Carl Auguſt Friedrich von Waldeck Tochter. Aus dieſer Ehe ſind 4 Prinzeſſinnen.

Johann Adolf, geb. 1740, K. Preuſſiſcher General = Lieutenant der Infanterie.

a) Die

a) Die Grafſchaft Naſſau-Uſingen, oder das Oberamt Uſingen. — Uſingen, Stadt an der Usbach, hat ein wohlgebautes Schloß, war ehemals die Reſidenz, hat gute Strumpfmanufakturen, die von vertriebenen und hier angeſetzten franzöſiſchen Proteſtanten angelegt ſind. Auſſer der lutheriſchen iſt hier auch eine reformirte Kirche. — Grävenwisbach, gemeiniglich Grünwisbach genannt, ein Kirchſpiel und Dorf. — Neu-Weilnau, kleiner Flecken mit einem Schloß, am Weilbach. — Alt-Weilnau, kleiner Flecken. —

b) Die Herrſchaft oder das jetzige Oberamt Idſtein iſt ſehr bergigt und waldigt, hat ſchöne Marmor- und Steinbrüche, verſchiedene Erzgruben, hie und da aber auch ſchöne fruchtbare Thäler, vornemlich bey Idſtein, Walsdorf und Wallrabenſtein. Die Gegend zwiſchen Wisbaden und Idſtein iſt ganz waldigt, und dieſe Holzungen ſind nebſt den übrigen ein wahrer Schatz der Uſingiſchen Länder. Von Wisbaden zieht ſich der Weg beſtändig in die Höhe durch lauter Waldungen, bis man endlich das hohe Gebürge erreicht, welches über Homburg hieher bis an den Rhein geht, und beſonders über den hohen Berg, den man den Trompeter nennt. Auf der Spitze deſſelben, welche (wegen einer oben befindlichen kleinen Ebene) die Platte heißt, hat der Fürſt von Naſſau-Uſingen ein artiges Jagdhaus bauen laſſen, wovon man eben die vortrefliche Ausſicht hat, wie zwiſchen Maynz und Schwalbach auf den dortigen Anhöhen, indem man in einer weit ausgedehnten Ebene den Rhein in ſeinem majeſtätiſchen Gange in kleinen Krümmungen daher fließen ſiehet, zugleich die Städte Oppenheim u. Maynz, den prächtigen Rheingow, nebſt einem Theil des Darmſtädtiſchen Landes, Ingelheim und einen Theil der Pfalz, kurz die herrlichſte Ausſicht und eine der vortreflichſten und mannigfaltigſten Naturſcenen vor Augen hat, die von der

Höhe in der Entfernung noch einen vermehrten Glanz erhält. Von hier geht der Weg beſtändig durch Waldungen, magere, ſteinigte und ſchieferigte Gegenden bis nach dem Hauptort dieſer Herrſchaft. — Idſtein, in alten Schriften Edichenſtein, liegt etwas im Grunde, doch fällt das Bergſchloß recht gut in die Augen. Die kleine Stadt hat ungefähr 300 Häuſer, und vielleicht noch 50 Judenhäuſer; ſie iſt gut bewohnt, und hat ein lebhaftes Gewerbe, gute Strumpf-, Flanell-, Plüſch- und Caſſamanufakturen und große Gerbereyen, deren auch verſchiedene in der Gegend umher ſind. Es iſt hier unter andern eine der gröſſten Weißledergerbereyen in Deutſchland, welche unter allen die meiſten dieſer Waaren auf der Meſſe zu Frankfurt am Mayn abſetzt, und auſſerdem noch einen beträchtlichen Theil auf die Meſſe nach Maynz und auf die vornehmſten Märkte hieſiger Gegend bringt. Sie bereitet jährlich 25 bis 28,000 Hammel-, und 28 bis 30,000 Kalb-, Bock- und Ziegenhäute, welche ſie ſowohl von den Metzgern in der Nähe, als auch von Frankfurt am Mayn, Maynz, dem Rheingow, von der Moſel, auch beſonders von Coblenz erhält, wohin ſie aus den Niederlanden und ſogar aus Amerika den Rhein heraufgebracht werden. Der Preis für dieſe rohen Felle iſt gewöhnlich 100 bis 115 Gl. für jedes 100 Häute, folglich wenigſtens ein Kapital von 600,000 Gl. Der gröſſte Abſatz von Leder beſteht in ſolchem, welches die Schuhmacher zu ihrer Arbeit gebrauchen, das übrige wird zu Seckler Arbeit zubereitet; das ſchlechteſte hingegen wird nach Langenſchwalbach und Selters zu Verpichung der Krüge, welche von da mit dem vielen Sauerwaſſer verſandt werden, verkauft. Der römiſche Pfalgraben geht unweit der Stadt weg, und zeigt nicht ſehr weit davon, beſonders auf der Liepacher Halde anſehnliche Ueberreſte, denn in dieſer Gegend haben die Römer lange ein Standlager gehabt. Das jetzige fürſtliche Schloß liegt auf ei-

ner

ner ſtarken felſigten Anhöhe, wovon große Stücken überall hervorſtehn, iſt 4 Stock hoch, mit vielen Giebeln im Anfang des 17ten Jahrhunderts aufgeführt. Ein runder uralter Thurm ſteht auf einem erhabenen Felſen in dem geräumigen Schloßhofe, und dieſer iſt wahrſcheinlich noch der Ueberreſt des erſten alten Caſtrum. In dem Schloß iſt das Archiv der Naſſau-Uſingiſchen Linie, welches einen beträchtlichen Vorrath von alten Urkunden hat, die zwar vorzüglich die Naſſauiſchen Häuſer betreffen, aber doch auch ſonſt viele andere gräfliche und Dynaſtengeſchichten erläutern. In dieſer Stadt iſt auch ſeit der Reformation ein berühmtes Gymnaſium, wo vormals zuweilen auf 200 junge Leute ſtudirten; jetzt aber ſind etwa nur noch 100 hier, die in der Stadt bey den Bürgern wohnen, und ihnen einige Nahrung geben. Die mehrſten Studirenden ſind aus der Gegend von Aachen, Mühlheim u. a. Rheinörtern. — Wallrabenſtein, kleiner Flecken mit einem zerſtörten Schloß. — Walsdorf, ein Flecken. — Adolphseck, ein geringer Flecken an der Aar, mit einem zerſtörten Bergſchloß in der Nähe. —

c) Das Amt Wehen. — Wehen, ein Flecken und Schloß, iſt der Amtsſitz. — Bleidenſtatt, Dorf mit dem Ritterſtift St. Ferrutii, deſſen Stiftsherren aber zu Maynz wohnen. —

d) Das Amt Burg-Schwalbach, darinn: — Burg-Schwalbach, Flecken mit einem zerſtörten Schloß, muß nicht mit dem Heſſiſchen Brunnenort Schwalbach, oder Langen-Schwalbach verwechſelt werden. — Dörsdorf, ein Freygut. —

e) Das mit Naſſau-Diez gemeinſchaftliche Amt Kirchberg oder Kirberg iſt ſchon oben beſchrieben. —

f) Das

f) Das Oberamt Wisbaden macht die vormalige Herrſchaft gleiches Namens aus, liegt am Rhein, hat guten Weinbau, vortrefliche Waldungen und viele ſchöne Gegenden. Ehemals war es eine alte Reichsherrſchaft, welche die Grafen von Naſſau wahrſcheinlich ſchon im 12ten Jahrh. unmittelbar von den deutſchen Kaiſern erhielten. — Wisbaden, eine wohlgebaute Stadt, der Sitz der fürſtlichen Regierung, des Hofgerichts, Konſiſtorium, Oberamts, und der Hofkammer, kann über 400 Häuſer haben, die vornemlich in der Gegend des Bades ſchön gebaut ſind. Es iſt ein uralter Ort, deſſen Bäder ſchon zur Zeit des Plinius und Ammianus bekannt waren; auch berührte ein Theil des Pfahlgrabens, welchen die römiſchen Feldherren zur Bedeckung des Rheins in der Wetterau zogen, die Stadt. Hier ſind auch viele Urkunden der fränkiſchen Könige datirt, weil dieſe hier einen Pallaſt hatten, wozu vermuthlich das Bad die erſte Gelegenheit gab. Das hieſige heiße Bad, welches vielleicht das ſtärkſte in Deutſchland iſt, giebt der Stadt noch die vornehmſte Nahrung. Die Hauptquelle iſt auf offener Straſſe, und dampft ungemein ſtark, ſo daß man die ſchwefelichten Theile riechen kann. Die Bäder ſind gut eingerichtet, obwohl nicht ſo ſauber und prächtig wie zu Schlangenbad, und im Darmſtädtiſchen Hofe zu Ems, doch ſind die Wohnungen ſehr bequem, und der Aufenthalt iſt hier nicht ſo koſtbar. Die Gegend um der Stadt iſt ſehr angenehm, aber nicht recht genutzt; die Spatziergänge ſind in Vergleich mit andern Bädern und Brunnen nicht ſonderlich; der dazu angelegte Garten iſt viel zu klein, für viele Kurgäſte zu eingeſchränkt, ohne Ausſicht u. ſ. f.; nicht weit davon würde man leicht ohne große Koſten eine beſſere anlegen können. Der Weg von hier nach Idſtein geht durch lauter vortrefliche Waldungen. — Moßbach, ein großes Dorf in einer ſchönen fruchtbaren Ebene, und von dem benachbarten Gebürge hat man die Ausſicht auf eine der vortreflichſten Naturſcenen, indem

man einen großen Theil des Rheins, Oppenheim, Mayntz, den Rheingow, einen Theil des Darmſtädtiſchen Landes, der Pfalz u. ſ. w. überſieht. Die nahe herumliegende Gegend, welche dem Fürſten von Naſſau-Uſingen gehört, zeigt blos eine wilde Natur, mit abwechſelnden Bergen, welche ſtark mit Waldungen beſetzt ſind. — Biberich, ein Dorf am Rhein, mit dem ſchönen Reſidenzſchloß des regierenden Fürſten von Naſſau-Uſingen, welches eine ungemein ſchöne Lage und über den Rhein die vortreflichſte Ausſicht hat, zwar nicht groß, aber doch modern gebaut und regelmäſſig iſt; im Corps de Logis zeichnet ſich beſonders ein prächtiger Speiſeſaal, mit Marmor und ſchönen Statuen verziert, aus, u. ſ. f. Der dabey liegende Garten iſt eben ſo regelmäſſig, hat ſchöne bedeckte Gänge, Fontainen u. a. m. — Schierſtein, Kirchdorf am Rhein, hat ſchönen Weinbau. — Nürnberg, ein landesfürſtl. Hof, hat ebenfalls ſchönen Weinbau. — Sonnenberg, ein Flecken. — Clarenthal, ein fürſtl. Hof, bey welchem auch eine Faſanerie iſt.

g) Kettenberg und Hauſſen, 2 kleine Dörfer, welche Naſſau-Uſingen mit den Freyherrn von Gahlen gemeinſchaftlich hat. — Menßfelden, ein Dorf, wovon Churtrier einen Theil hat. — Hohlenfels, iſt ein Bergſchloß. —

h) Von dem Zweyherriſchen gehört dem Hauſe Uſingen die eine, und Weilburg die andere Hälfte. Miehlen, ein Dorf, iſt der beträchtlichſte Ort. — Schönau, eine Vogtey, mit einem Benediktinerkloſter gleiches Namens.

i) Das Dreyherriſche gehört Naſſau-Diez zur Hälfte, und das übrige iſt zwiſchen Uſingen und Weilburg gleich getheilt. Der Hauptort Naſſau iſt ſchon oben bey Diez beſchrieben. —

k) Das Vierherriſche, wovon Uſingen mit Weilburg ¼ hat, iſt ſchon oben bey der niedern Grafſchaft Katzenellnbogen beſchrieben.

l) Das Oberamt oder die Herrſchaft Lahr liegt im ſchwäbiſchen Kreiſe in der Ortenau; Baaden führt ſie auch noch wegen ehemaliger Anſprüche im Titel, und war bis 1726 im Beſitz derſelben; trat ſie aber dem Hauſe Naſſau ab, wie jene befriedigt wurden. Die Einwohner ziehen ſehr viel Hanf und Flachs, und machen viele Leinwand. — Lahr oder Lohr, kl. St. am Fluß Schutter, der Sitz des Oberamts, hat viel Leinwand- und Garnhandel. — Altenheim, Dorf am Rhein; Dinglingen, ein Dorf u. a. —

3) Länder der Linie Naſſau-Saarbrück-Saarbrück, oder Naſſau-Uſingen zu Saarbrück.

Dieſe liegen gröſſentheils im Südweſten, Weſten und Süden des Fürſtenthum Zweybrück, an Lothringen und zum Theil von Lothringen eingeſchloſſen, im Weſtrich, an der Saar, welche auch der vornehmſte Fluß iſt. Die herrſchende Religion iſt die Lutheriſche, doch finden ſich auch Reformirte und viele Katholiken hier. Die erſtere iſt durch die 1779 geſchloſſene und vom Korpore Evangelicorum garantirte Religionsaſſecuration auch auf dem Fall geſichert, wenn ein regierender Fürſt und Landesherr, oder eine andere fürſtliche in dieſen Ländern reſidirende Perſon dieſes Hauſes von der Lutheriſchen zur Katholiſchen Kirche übertreten, oder auch ein Prinz des Hauſes ſich an eine katholiſche ebenbürtige Dame vermählen würde, ſ. oben. — Das jetzige Haus Naſſau zu Saarbrück beſteht aus folgenden Perſonen:

Willhelm Heinrich, theilte mit ſeinem åltern Bruder Carl, wobey er die folgenden Lånder erhielt, und ſtarb 1768.

Ludwig, Marechal de Camp der kônigl. franzôſ. Armeen, Wittwer von Willhelmine Sophie Eleonore, F. Johann Friedrich von Schwarzburg-Rudolſtatt T.; geb. 1745.

|

Erbprinz, **Heinrich Ludwig Carl**, geb. 1768; deſſen Gem. Marie Franziske Maximiliane St. Maurice, Fürſt von Montbarrey Tochter.

Anne Karoline, geb. 1751, zuerſt vermålt an Friedrich Heinrich Willhelm, letzten Herzog von Hollſtein-Glücksburg; ſeit 1782 aber mit H. Friedrich Carl Ferdinand von Braunſchweig-Bevern.

Willhelm. Henriette, Kanoniſſin zu Herforden, geb. 1752, vermåhlt 1783 an den Marquis de Sogecourt.

Die

Die mineraliſchen Produkte dieſer Länder ſind ſehr beträchtlich. Im Fürſtenthum Saarbrück ſind viele Eiſen- und Steinkolenwerke, die eine große Menge Menſchen mittelbar und unmittelbar beſchäftigen, das Hauptnahrungsgeſchäft der Einwohner beſtimmen, die Unterthanen wegen des gewiſſen Verdienſtes in Thätigkeit ſetzen, das Land mehr bevölkern, und die herrſchaftlichen Einkünfte ungemein erhöhen. Die erſten bearbeiten gröſtentheils thonartige, wenig glasartige, und noch weniger kalkartige Eiſenſteine. Alle Eiſenſteine ſind flötzartig, ſo wie das ganze Fürſtenthum aus lauter Flötzgebürgen zuſammengeſetzt iſt. Das in den hieſigen Gruben gewonnene Eiſen wird auf vielen Schmelzhütten und Hammerwerken verarbeitet, geht in Menge nach Frankreich und bringt viel Geld ins Land. — In Anſehung der Mineralgeſchichte iſt das Fürſtenthum Saarbrück ſehr verſchieden von allen Gegenden Deutſchlands und Frankreichs. Dieſe Verſchiedenheit rührt inſonderheit von den Steinkolen, und von der Art her, wie dieſe brechen. Man braucht ſie nicht erſt lange mit dem Erdbohrer aufzuſuchen, denn die Kolenblumen ſetzen allenthalben zu Tage aus. Da wo die beſten und mehreſten ſind, findet man weder den rothen Sandſtein, noch einen Kalkſtein, noch den weiſſen und ſchwarzen Letten, auch keinen Baſalt, der ſich in der Nähe der Heſſiſchen Steinkolengruben ohnweit Caſſel auf dem Habichtswalde, und 2 Stunden von Allendorf auf dem Meißner findet, wiewohl beydes eigentlich keine Steinkolen, ſondern gegrabene Holzkolen ſind. Man hat auch Steinkolenflötze, die ſowohl unmittelbar mit dem Allaunſchiefer zuſammenbrechen, als auch ſolche, wo ſich noch eine ganz dünne Lage von gemeinem Thonſchiefer, mit Abdrücken zwiſchen dem Steinkolen- und Allaunflötz zeigt. Sie finden ſich auch in den Naſſauiſchen Grafſchaften Saarbrück und Ottweiler, und in der ehemals dazu gehörigen Herrſchaft Blieskaſtel in ſo mächtigen Lagen oder

Flötzen, daß, da man ſie ſonſt nur in andern Gegenden wegen ihrer Mächtigkeit nach Zollen beſtimmt, man ſie in den erwähnten Naſſauiſchen Herrſchaften nach Schuhen beſchreibt. Zu Welleswweiler liegen 3 Steinkolenflötze übereinander, die zugleich betrieben werden, und einen jährlichen Gewinn von 8500 Gl. geben. Dieſes 6 Schuh mächtige Steinkolenflötz wird hier ſchlechtweg der Siebenſchuhigte Kolen genannt, und beſteht eigentlich aus 2 Flötzen, die einen Schuh ſtarken Schiefer einſchlieſſen, der zum Allaunſieden geſchickt ſeyn würde, wenn er an vielen Orten nicht ſo ſtark mit einem Erdpech durchzogen wäre. Auf dem fünfſchuhigten Kolenflötz, das über dem ſiebenſchuhigten liegt, ſind 12 Schemel vorgerichtet. Ueber dieſen ruhet noch wieder der dreyſchuhigte Kolen. Die ſämmtlichen hieſigen Kolen gewinnt man durch Stollen, welche an 180 bis 190 Lachter lang ſind. Auſſer dieſen liegen noch wieder 2 Flötze unter dem ſiebenſchuhigten Kolen in dieſem Gebürge, deren Mächtigkeit aber noch nicht erforſcht iſt; vielleicht finden ſich gar noch mehrere darunter. Die Kolen werden von da gewöhnlich in die Zweybrückiſchen und Pfälziſchen Länder, auch nach Lothringen verführt. Zweybrück erhält jährlich von dieſen Gruben zufolge eines Vergleichs 80 Fuder Steinkolen unentgeldlich. Ein Fuder Kolen wird zu 3 Gl. verkauft, und koſtet 22 Albus 4 Pfennig zu gewinnen. Es werden auf dieſen Gruben jährl. an 4000 Fuder, d. i. 120,000 Ctr. Steinkolen gewonnen, die folglich beym Verkauf 12,000 Gl. koſten. Die Steinkolen tragen überhaupt das meiſte zum angefangenen Flor der Saarbrückiſchen Länder bey, und ſind vielleicht unter allen Steinkolengruben in Deutſchland die wichtigſten, mächtigſten und beſten. Die Flötze zu Duttweiler und Sulzbach inſonderheit, wo ſich ihrer 11 bis 15 übereinander befinden, können den guten engliſchen vollkommen an die Seite geſetzt werden. Dasjenige Flötz, welches man die Londgruberkolen nennt, erſtreckt

ſich

ſich von Duttweiler nach Sulzbach, und ſtreicht in das Blieskaßelliſche u. ſ. w. fort. Der alten Sage nach lernte man es erſt in daſiger Gegend vor 200 Jahren kennen, und nach und nach auch benutzen. Die damalige ſtarke Bevölkerung dieſer Gegend, die freylich in der Folge ſehr abgenommen hat, und jetzt wieder zunimmt, aber damals das Holz koſtbar machte, ſcheint das mehreſte zur Benutzung und Aufſuchung der Steinkolen beygetragen zu haben. Die Einwohner von Duttweiler ſuchten gegen einen geringen Verdienſt dieſe Steinkolen zu graben und zu verführen. Einzelne dieſer Einwohner, oder auch kleine Geſellſchaften derſelben eröfneten ſich eigene Löcher, denn man dachte damals noch nicht, daß dies eine beträchtliche Revenüe für die fürſtliche Kammer werden könnte, wie es in neuern Zeiten wirklich geſchehen iſt, indem dieſes, und die 2 andern Flötze, die gegenwärtig betrieben werden, aber bey weitem nicht ſo wichtig ſind, eine jährliche reine Revenüe von 8000 Gl. verſchaffen. Man machte alſo vormals Löcher, wie in Steinbrüchen, und dieſes in Menge, wobey man weder auf Ordnung noch Dauer ſah, gieng darinn ſo weit fort, als man konnte, und auf die Art ward dieſes Flötz, weil es die beſten Kolen enthält, in ungefähr 80 Jahren ganz verwühlt. Vor etwa 120 Jahren machte ein Hirt auf einem Stock, der auf einer Halde ſtund, Feuer, welches in dem Raum niederbrannte und endlich an die Arbeit ſelbſt kam. Das Feuer brach heftig aus, die Einwohner von Duttweiler ſuchten es durch eine Menge herzugeführtes Waſſer zu löſchen, aber es ward um ſo viel heftiger, man muſte das Flötz folglich brennen laſſen. Das Feuer ſchlich beſtändig der alten Arbeit nach, den Berg an, gieng zuletzt mit in das Allaunſchieferflötz über, bis man vor ungefähr 25 Jahren angefangen, das Feuer mehr nach ſeinem Willen durch Schachten und Stollen zu lenken. Man erreichte auch dabey den erwünſchten Zweck, allein das unterirrdiſche

Feuer iſt auch dadurch ſeit 12 Jahren in den alten Gruben ganz hinunter bis in das Thal gegangen. Dies iſt der ſogenannte brennende Berg bey Duttweiler. Der durch Feuer kalcinirte Allaun, der ſich in Geſtalt eines Tropfſteins anlegte, oder auch das Geſtein blos überzog, machte, daß man ſchon 100 Jahr darauf ſann, das brennende Kolen- und Allaunflötz zu nutzen, und man hat es auch mit der Arbeit darauf ſo weit gebracht, daß man jährlich an 300 bis 320 Ctr. aus dieſem brennenden Berg ohne ſonderliche Koſten bringen kann. Seit der Zeit unterhält man das Feuer abſichtlich, und ſo kann ein Nebenumſtand eine Sache, die man anfänglich für ſchädlich hielt, in der Folge vortheilhaft machen. Jetzt ſucht man das Feuer, da es einmal da iſt, geſchickt zu leiten, ſowohl, daß der Brand fortdaure, als auch daß die Schiefer gehörig geröſtet werden. Die Arbeit bey dieſem Allaunſchiefer wird angefangen, wenn es nicht mehr friert, ungefähr vom März bis Martini. Die eingeſtürzten Schiefer, die den Winter über mit Grund bedeckt und hinlänglich geröſtet ſind, werden ſo heiß als möglich mit Karren weggeholt und ausgelaugt; hernach aber wird die Lauge in der Allaunhütte geſotten. Seit einigen Jahren hat man wegen beſonderer Umſtände doch keine 150 Ctr. Allaun herausgebracht. Der Ctr. wird gewöhnlich für 8½ bis 9 Gl. verkauft. Auf der rechten Seite, wenn man von Sulzbach herauf kömmt, ſtehn auf dieſem brennen Berg noch die ſchönſten großen Bäume, und ganz nahe über den brennenden Flötzen. Das Feuer muß hier wohl ſehr tief ſtehen. Es erhitzt aber doch den obern Boden ſoviel, daß an einigen Orten das Oel von dem Steinkolenflötz hervordringt, und auch im ſtrengſten Winter kein Schnee in der Nähe liegen bleibt, und dies iſt auch die Urſache, daß ſich im Winter das Wild häufig an dieſem Berge auf dieſen bloßen Oertern verſammelt hält, wenn ſonſt alles mit Schnee bedeckt iſt. Es iſt zu bewun-

wundern, daß ſich die Bäume ſo nach und nach gewöhnen, mehr Hitze auszuhalten als ſie ſonſt ertragen können. Es ſtehen Hainbuchen, Buchen und Eichen darüber, ungefähr 60 bis 80 Jahr alt. Die Hainbuchen ſtehen gut, die Buchen mittelmäſſig; allein alle Eichen fangen an, dürre Spitzen zu bekommen, oder es ſtirbt beſtändig etwas von dem äuſſerſten der oberſten Aeſte ab, vermuthlich weil die Eiche mit ihren Wurzeln weit mehr in die Tiefe dringt, als die erſtern Baumarten. — Der Steinkolenruß, zum Gebrauch der Maler, wird in Saarbrück, 1 Stunde von St. Johann, in eigenen dazu erbauten Hütten bereitet. In dieſen ſind 14 Oefen, in deren jedem in 24 Stunden 12 Ctr. Steinkolen verbrannt werden, folglich täglich überhaupt 168 Ctr.; in einer Woche werden alſo 1176 Ctr. Steinkolen zur Verfertigung des Rußes verbrannt; und rechnet man 48 Wochen für das Jahr, ſo beträgt die jährliche Summe 55,448 Ctr. Steinkolen; 33½ Ctr. Steinkolen geben ungefähr 1 Ctr. Ruß, folglich können jährlich über 1600 Ctr. Ruß gewonnen werden. Man hat auch geſucht Steinöl und Theer aus den Steinkolen zu ziehen, und jenes anfänglich des Nachts zur Erleuchtung der Gaſſen in Saarbrück gebraucht; aber wegen des großen Geſtanks wieder damit aufgehört. —

1) Die Grafſchaft Saarbrück. Dieſe liegt im Weſtrich, grenzt gegen Weſten und Süden an Lothringen, gegen Oſten an das Oberamt Zweybrück, auch an die Herrſchaften Blieskaſſel, Ilingen und Ottweiler, im Norden an Lothringen u. ſ. f. Sie hat viele Sandſtriche, bergigte Gegenden und große Waldungen, aber auch hin und wieder gute Aecker. Eiſen und Steinkolen ſind ſehr wichtige Produkte für dies Land, deren Gewinnung und Bearbeitung eine Menge Menſchen beſchäftigt, und es jetzt ſehr in Aufnahme bringt. Durch die Saar

und durch die große Landſtraße zwiſchen Frankreich und Deutſchland hat ſie beträchtliche Vortheile von dem ſtarken Handel beyder Lande, und der großen Menge hin und hergehender Waaren. Das Haus Naſſau hat vom Reich nur die Zollgerechtigkeit zu Lehn, das Land ſelbſt iſt ein Reichsfreyes Eigenthum. — Saarbrück, Stadt an der Saar, hat ungefähr 200 Häuſer, eine ſchöne lutheriſche und reformirte Pfarrkirche, ein anſehnliches und neugebautes fürſtliches Reſidenzſchloß, und iſt überhaupt neu und regelmäſſig gebaut, hat auch ein beträchtliches Gewerbe. — Gegen über an der andern Seite der Saar liegt die Stadt St. Johann, welche mit jener durch eine Brücke verbunden und von gleicher Größe iſt. — St. Arundel oder St. Arnual, eine ehemalige im Weſtphäliſchen Frieden ſekulariſirte Abtey. — Die deutſche Ordenskommende liegt ¼ Stunde unterhalb Saarbrück, gehört dem Landkomthur von Lothringen, ſteht aber unter Naſſauiſcher Landeshoheit. — Krichingen - Püttlingen, eine Herrſchaft oder Meyerey, welche das Haus Naſſau 1766 durch einen Tauſch von Frankreich erhielt, welchem ſie bis dahin gehörte. Sie enthält die Dörfer Püttlingen, Luiſenthal, Ober-Salbach u. a. — Uchtelfangen und Kaiſen, freyherrlich Buſekiſche Dörfer. — Ueber die Dörfer, Höfe, Ländereyen und Güter der 1766 an Frankreich abgetretenen Abtey Wadgaſſen hat Naſſau - Saarbrück die Landeshoheit behalten. —

2) Die Herrſchaft Ottweiler. Dieſe grenzt im Oſten an Zweybrück, im Südweſten an die Herrſchaft Blieskaſſel, im Weſten an Lothringen und die Grafſchaft Saarbrück, im Norden an das Trieriſche Amt St. Wendel und Lothringen. Das Land iſt ſchön, hat fruchtbare Thäler, die mit ſchönen Bergen und Waldungen abwechſeln, und ſehr guten Kornboden. Der Bliesfluß läuft

durch daſſelbe. Sie gehört dem Naſſauiſchen Hauſe ebenfalls als ein Reichsfreyes Eigenthum, und jenes hat nur die Zollgerechtigkeit vom Kaiſer und Reich zu Lehn. Bey der Stadt gräbt man einen Thon, woraus man Kapſeln und auch einen Zuſatz zum ächten Porzellan macht. Vormals ward hier ſehr ſchönes und feines Porzellan von Paſſauer Erde gemacht, die aber zum Ctr. 2 Gl. 45 Xr. bis dahin zu ſtehen kam. Jetzt braucht man ſie ſehr wenig. Das jetzige Porzellan iſt zwar dauerhaft, allein von einem ſchlechten Schein, ſo daß es mehr Steingut als Porzellan gleicht. Jetzt wird die Fabrik nicht mehr von der fürſtlichen Kammer ſelbſt verwaltet, ſondern iſt an einige Unterthanen verpachtet worden. — Ottweiler, eine kleine offene Stadt zwiſchen Bergen, iſt der Sitz des Oberamts, hat eine lutheriſche und eine katholiſche Kirche. — Neukirchen, ein Dorf, bey welchem ein Schloß gleiches Namens auf einem Berge liegt. — Wußweiler, Nieder-Salbach, Kirchhof, Dörfer, welche Naſſau 1766 von Frankreich, als zum deutſchen Reich gehörig, erhielt. —

3) Die Grafſchaft Saarwerden liegt im Weſtrich, grenzt im Norden und Weſten an Lothringen, hat einen fruchtbaren Boden, gute Waldungen und etwas Weinbau. Die Saar ſtrömt mitten durch. Naſſau-Weilburg hat ⅗ dieſer Grafſchaft, welches ſchon oben beſchrieben iſt. — Hartkirchen, kleine Stadt und fürſtlicher Amtsſitz. — Lorenzen, Dorf mit einem fürſtlichen Schloß. —

4) Die Vogtey Herbitzheim, unterhalb der vorigen, zu beyden Seiten der Saar, beſteht aus einer Anzahl Dörfer, und Naſſau-Saarbrück beſitzt ⅔ derſelben.

5) Das Amt Homburg liegt im Wasgau, zwiſchen Zweybrück, Churpfalz und Blieskaſſel, und Naſſau-Saarbrück hat $\frac{1}{5}$ davon. Homburg, eine kleine erſt 1682 angelegte Stadt.

6) Die Gemeinſchaft Wölſtein oder Welſtein beſitzt Saarbrück zugleich mit Weilburg. —

7) Das Amt Ingenheim. Dieſes hat jetzt Uſingen in Beſitz, welches es von Saarbrück durch Kauf, aber wiederkäuflich erhielt. — Ingenheim, ein Flecken.

8) Die Kellerey Roſenthal in der Herrſchaft Kirchheim. Dieſe bringt jährlich nach der gewöhnlichen Schätzung nur 300 Gl. ein. — Roſenthal, ehemaliges Ciſtercienſer Nonnenkloſter. —

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Be-

g.

Norrmann

I,

Norrmann, Gerhard Philipp Heinrich,

Geographisches und historisches Handbuch der Länder-, Völker- und Staatenkunde mit beständiger Rücksicht auf physikalische Beschaffenheit, Produkte, Industrie, Handlung etc. etc
Bd.: 1,4

Hamburg (1787)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 6991 -1,4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11249315-3
VD18 8034707X-001